Edgar Reitz

HEIMAT

Eine Deutsche Chronik

Basismaterial: <http://www.erfilm.de/h1/frame.html>, 8.11.2002

Überarbeitung: Thomas Hönemann, 10.11.2002-7.4.2003

© Edgar Reitz Filmproduktions GmbH

Dieses Material steht mit freundlicher Genehmigung von Edgar Reitz auf den HEIMAT-Internetseiten von Thomas Hönemann zum Download bereit:

<http://www.heimat123.de>

Sie dürfen dieses Material lediglich zur rein privaten Verwendung herunterladen, seine Veränderung, Weitergabe oder anderweitige Veröffentlichung ist nicht gestattet.

Inhaltsverzeichnis

FERNWEH.....	3
DIE MITTE DER WELT	52
WEIHNACHT WIE NOCH NIE	85
REICHSHÖHENSTRAßE	104
AUF UND DAVON UND ZURÜCK.....	124
HEIMATFRONT	144
DIE LIEBE DER SOLDATEN	166
DER AMERIKANER	184
HERMÄNNCHEN	219
DIE STOLZEN JAHRE.....	264
DAS FEST DER LEBENDEN UND DER TOTEN	290
ANHANG	317

Dieses Skriptum wurde rückwirkend anhand des fertigen Filmes erstellt und stellt insofern eher ein Protokoll als ein Drehbuch dar. Es gibt – anders als das seinerzeit im Handel erhältliche Drehbuch – die tatsächliche Szenenfolge des Films wieder.

Erstes Buch

FERNWEH

1919-1928

101 Wiesen oberhalb Schabbachs

Ruhig liegen die Wiesen auf einem Hügel vor Schabbach da und atmen schwer als Paul aus dem Krieg zurückkehrt. Müde schreitet er über das heimatliche Grün seinem Heimatdörfchen Schabbach entgegen. Der Anblick auf das Dorf herab lässt seine vom Marsch ermüdeten Glieder wieder Kraft fassen und zeichnet einen Ausdruck von Glück und Erlösung in sein kriegsgeblendetes Gesicht.

102 Dorfstraße in Schabbach

Paul kommt in Schabbach an. Wie eine Fata Morgana mustert er die Gebäude seines Heimatdorfs: die Kleinhäuser, die Höfe, die Dorfkirche. Die Kirche war der Mittelpunkt der Zweihundertseelengemeinde. Am Kirchplatz angekommen hält Paul inne und blickt ins Dorf hinein. Es scheint so, als könnte dieser Anblick über die vergangenen Kriegsjahre hinwegtrösten. Ein älterer Dorfbewohner ist gerade damit beschäftigt, seine kleine Ziegenherde am Strick nach Hause zu führen. Neugierig bleibt ein Geißlein stehen und beschnuppert ein am Wegrand im Dreck grundelndes Schwein. Paul ist belustigt davon und ein erlösendes Lächeln schleicht sich in sein Gesicht.

103 Bürgermeisterhaus in Schabbach (Marias Elternhaus)

Maria lehnt im offenen Fenster um selbiges zu putzen, als sie in den Fensterscheiben die Reflexion des Heimkehrers Paul bemerkt und ihren Blick auf die Straße lenkt, die Paul seinem Elternhaus entgegen hinaufschreitet. Marias Mutter, die Frau des Bürgermeisters, hat Paul offenbar auch bemerkt und schiebt sich neugierig ans Fenster, um durch die Spitzengardinen einen Blick zu riskieren. Maria wendet sich erfreut an ihre Mutter.

MARIA Is dat nit der Simons Paul?

104 Dorfstraße Schabbach

Paul geht jetzt schneller. Als ihm eine ältere Dorfbewohnerin, die einen Leiterwagen hinter sich herzieht, begegnet, nickt Paul ihr im Gehen stumm aber doch freundlich zu. Zu groß ist der Drang nach Hause zu kommen, als dass er jetzt stehen bleiben könnte, um ausgefragt zu werden, wie es ihm denn ergangen sei, und wo er denn im Krieg überall gewesen wäre. Die alte Frau bleibt stehen und sieht dem Heimkehrenden entgeistert nach. Als Paul weitergeht, sieht er eine junge Frau, die beim Dorfwirt hinter Fenstergittern steht und die Scheiben wischt: es ist das Dienstmädchen Apollonia. Paul hat sie noch nie zuvor gesehen. Seinen Gang verlangsamend, schenkt er ihr ein Nicken zum Gruß und geht dann weiter. Auch Apollonia wirft ihm einen schüchternen Blick zu. Außen vor dem Fenster steht Glasisch, der Apollonia, indem er von außen lasziv über die Scheiben fährt, neckig versucht, auf sich aufmerksam zu machen.

APPOLONIA Hau ab, Mensch!

Apollonia wringt angeekelt von Glasisch ihren Fensterlumpen in einem Blecheimer aus, und wie sie so starr in die trübe Brühe blickt und ihre schwarzen Locken auf ihren Wangen tanzen, hat sie etwas sehr trauriges, verlorenes und fremdes in ihrem Ausdruck.

105 Hof des Simonhauses - Schmiede

Pauls Gang wird immer schneller, als er um das Hauseck herum eilt. Aus der Schmiede hört man lautes Hämmern, das in Pauls Ohren wie Musik klingt. Als er durch die kleinen Scheiben ins Innere der Schmiede blickt, springen ihm tanzende Eisenspäne entgegen. Sein Vater formt gerade ganz in seine Arbeit vertieft einen Radbeschlag, indem er mit einem Hammer auf das rot und gelb glühende Metall klopft. Paul eilt zum Vordach der Schmiede und greift sich einen Vorschlaghammer, um seinem Vater, der ins Freie tritt, zur Hand zu gehen. Dieser nimmt mit einem kurzen Blick Notiz von seinem heimgekehrten Sohn, bestrebt, zuerst die Arbeit zu beenden. Zusammen beschlagen die beiden das Rad, das sie eingespielt sogleich an die Wagendeichsel montieren. Jetzt erst wendet sich Mathias an Paul.

MATHIAS Der Wagen gehört dem Legrands Kath. Und dem sei Helmut ist am Weichselbogen gefalle.

Mathias geht daraufhin wieder in die Schmiede, während Paul die Radmontage beendet. Er befreit sich von seinem Rucksack und folgt Mathias in die Werkstatt nach, wo sie zusammen ein weiteres Eisenstück mit abwechselnden Hammerschlägen formen. Währenddessen tritt Katharina Simon, Pauls Mutter, aus dem Wohnhaus und erkennt ihren verloren geglaubten Sohn.

MATHIAS Gott sei Dank!

Auch Paul bemerkt jetzt seine Mutter.

KATHARINA (zu sich, erlöst) Der Paul ist wieder da!

Paul eilt zu Katharina, die ihn unbeholfen vor Freude an den Schultern nimmt, und ihn sogleich ins Innere des Hauses, in die Mitte der Familie schieben will. Paul aber dreht sich aus ihren einverleibenden Händen und wendet sich liebevoll an sie.

PAUL Mutter, wart mal'n Moment!

Paul geht in Richtung des Misthaufens, der zwischen der Schmiede und dem Wohnhaus liegt, und öffnet sich im Gehen seinen Hose, um auf den Misthaufen zu pinkeln. Katharina kommentiert Pauls Ritual mit einem erlösten Lachen zu ihrem Mann Mathias hinüber, der das Schauspiel ebenfalls aus der Schmiede heraus verfolgt. Als Paul so am Misthaufen steht und seiner Blase Erleichterung verschafft, ist es so, als würde der ganze Druck, seine ganze Angst und Verzweiflung der letzten Jahre von ihm rinnen.

106 Haus Simon - Wohnstube

Der Fliegenfänger hängt ebenso klebrig mit allerlei Insekten von der selben Stelle der Decke wie eh zuvor. In der kleinen Wohnstube des Haus Simones schien die Zeit stehen geblieben zu sein. Nichts erweckte den Anschein, dass sich etwas, seitdem Paul in den Krieg gezogen war, verändert hatte. Eduard, der ältere der drei Simon Geschwister sitzt an seinem Platz am Fenster, den er seiner Lungenkrankheit wegen eigentlich meiden sollte. Der eingehetzte Ofen, bedeckt mit riesigen Kochtöpfen, die Paul als Kind wie riesige Badewannen vorkamen, brodeln vor sich hin. Paul starrt gedankenverloren auf den Fliegenfänger, während Pauline, seine jüngere Schwester und Katharina, mit Herz dabei sind, ihrem Paul ein Essen zu bereiten. Milch wird ihm in einen Teller geschänkt und Pauline schneidet ihm ein besonders dickes Stück Brot ab. Paul scheint das Essen nicht zu interes-

sieren. Katharina muss ihm den Löffel in die Hand drücken. Appetitlos wirft Paul einen Blick auf das einfache Mahl. Katharina wendet sich etwas enttäuscht an Pauline.

KATHARINA Paulin, komm!

Die heben einen mit gekochten Kartoffeln gefüllten Trog vom Herd auf den Boden. Im Hin- stellen bemerkt Katharina Eduard, der nach wie vor am offenen Fenster sitzt.

KATHARINA (besorgt) Eduard, dei Lung! Dau sitzt ja schon wieder am Fenster.

Eduard schaukelt zeitungslasend mit seinem Stuhl unbeeindruckt weiter, während Mathi- as, der händewaschend neben ihm steht, das Fenster unkommentiert schließt, um zu vermeiden, dass Katharina sich weiter aufregt.

KATHARINA Du wirst noch mit deinem Stuhl umfalle! Zappel doch net so!

Erklärend ruft sie in Pauls Richtung, der noch immer still am Tisch sitzt:

KATHARINA Wo er doch so aufpasse muss auf sei Gesundheit.

Katharina und Pauline tragen den Trog jetzt weiter in Richtung Fenster.

KATHARINA Eduard, komm wech vom Fenster. Du holst dir noch de Tod uf dei Brust!

Gestört beim Zeitungslesen steht Eduard, noch immer vertieft in einen Artikel, auf und setzt sich ans andere Ende des Raums, wo er ein anderes Fenster öffnet. Paul scheint mit seien Gedanken weit weg zu sein. Mit geschlossenen Augen hört er sich geduldig die be- langlosen Erzählungen seiner Familienangehörigen an. Jetzt würde man ihm alles erzäh- len, vor keiner peinlichen Einzelheit, vor keinem noch so kleinen Ereignis würde man ihn verschonen. Für jeden war Paul jetzt wieder daheim.

PAULINE Der Wiegand hat seit vierzehn Tag ein Motorrad.

KATHARINA Mit nem Sack Krumbeere hat ers bezahlt.

Wiegand fährt in diesem Augenblick vor Eduards Fenster vorbei.

EDUARD Wie die Katz auf`m Schleifstein sitzt er, der Wiegand auf seim Motorrad.

Auch Mathias stimmt jetzt in das Gespräch mit ein.

MATHIAS Und gestern is er mir beinah über die Füß gefahre.

KATHARINA Ach, übertreib doch net!

MATHIAS Ja, dat is wahr, er ist mir auch bald drübergefahre.

KATHARINA Komm, halt´s Maul.

MATHIAS Ja, bei dir soll man ja immer ruhisch sein.

Pauline bemerkt Pauls Abwesenheit und kommentiert seine Appetitlosigkeit etwas zynisch.

PAULINE Paul, hon dir die Franzose in Frankreich so viel zum Esse gebe, dass du bei uns keinen Hunger mehr hast?

Paul antwortet nur, indem er die Augen senkt.

EDUARD (lachend) Hahaha, ei so ebbes! (liest laut aus der Zeitung vor) In London verlief der 1. Mai so gut wie unbemerkt ... nee, nee.

Marie-Goot, Katharinas Schwester, und ihr Mann Mäthes-Pat kommen zur Tür herein. So- fort läuft Marie-Goot zu Paul hin.

MARIE-GOOT Ei, Paul, ei, Paul, dass du noch am Leben bist. (Sie klopf ihm tapsig auf die Schultern.) Kaum zu glaube. Nee, nee, Paul.

EDUARD E stark Stück is dat!

MÄTHES-PAT Kaum zu glaube.

EDUARD Jede Anhäufung von Pferdedung oder Kuhmist in den von amerikanischen oder französischen Truppen besetzten Ortschaften muss vor dem 1. Mai 1919 weggeschafft werden. Der Dünger ist mindestens zweimal die Woche zu entfernen und muss auf die Felder geschafft werden, die mindestens tausend Meter außerhalb der Ortsgrenzen sein müssen. (kopfschüttelnd) Die honn se net mehr all!

MARIE-GOOT Dem Paul sei Händ, die sinn so weiß. Nee, nee!

KATHARINA Der Paul hat immer so schmale, weiße Händ gehabt. Weißt du dat dann net mehr?

MARIE-GOOT Ich dachte, wenn man im Kriesch war und wieder heimkommt, hat man andere Händ.

Marie-Goot greift nach Pauls Händen, die einen Boxbeutel umklammern. Fremd und eingezwängt sitzt er zwischen den Familienmitgliedern.

MÄTHES-PAT Lass doch dem Paul sei Händ!

Paul setzt an zum Trinken, wird von Mäthes-Pat aber wieder daran gehindert.

MÄTHES-PAT Net war, Paul?

KATHARINA (sich die Hände an einem Lumpen abwischend) Ich habs jedefalls immer gewusst, dass er wiederkommt, der Paul.

PAULINE Und da sitzt er jetzt.

Paul versteht nicht mehr, was er denn in der Ferne so vermisst hatte. Jetzt wo er daheim war, konnte er sich einfach nicht mehr daran erinnern.

KATHARINA (zu Marie-Goot) Wie der Paul in Frankreich war, und sieben Monat kei Post kam, da honn ich nachts unter meinem Fester seine Schritte gehört. Und da honn ich gewusst, dass er noch am Lebe ist.

EDUARD (weiter lesend) In Münche honn die Spartakiste die Fahrgäste der Straßebahn ausgeplündert.

PAULINE Gott sei Dank, dass wir in Schabbach kei Straßenbahn honn.

MARIE-GOOT Ich fahr in meinem ganze Leben net in die Stadt.

Mäthes-Pat wendet sich an Paul. Auch die anderen lauschen seiner Erzählung.

MÄTHES-PAT Ich weiß noch ganz genau wie die Mobilmachung war. Wir waren auf´m Feld und honn Korn gemäht. Und da hat der Glockzieh die Glock geläut, und der Post-Willi, der hat die Post ausgetrage, en Plakat honn sie angenagelt, wir sind noch durchs Dorf gerannt, weil wir dachten, es tät brenne, und da war se ausgebrochen, die Mobilmachung.

EDUARD (Mit dem erhobenen Zeigefinger) Und die Toten stehe nit wieder auf.

MARIE-GOOT Dau hast gut schwätze, Eduard!

Katharina nimmt Eduard sofort in Schutz.

KATHARINA Der Jung hatts auf der Lung, dat weißt Du doch ganz genau, Goot.

Pauline stimmt, die Kartoffel knetend, in die Rede der Mutter mit ein.

PAULINE (rotzig) Und schriftlich hat er`s, von der Musterungskommission.

EDUARD (verträumt) Ich wär gern Flieger geworde.

Marie-Goot bemerkt, dass es vor dem Fenster etwas zu sehen gibt. Neugierig lehnt sie sich an Eduard vorbei aus dem Fenster. Unten auf der Straße geht Maria zusammen mit Apollonia am Haus Simon vorbei.

MARIE-GOOT Ha, dat eine hats Geld, un dat andere is hübsch. Aber so schwatz wie dat ist, dat könnt direkt von nem Zigeuner sein.

Marie-Goots Lästerei erweckt jetzt auch Pauls Aufmerksamkeit. Mäthes-Pat bemerkt Pauls Interesse.

MÄTHES-PAT Ach, dat kennste net, Paul. Dat is dat Apollonia aus Dickeschied, die is hier in Stellung gegaunge. Wegen dem Legrands Helmut.

MARIE-GOOT (erklärt Paul) Die Lumpesammler von de Schiffbach, die sind nach Dickeschied gezoge, und da hat se jemand angenomme. (zu den anderen) Un es is doch en Zigeunerkind!

Paul starrt weiter in seinen Teller, während Katharina und Pauline weiter ihrer Arbeit nachgehen und der Rest der Familie sich weiter über Apollonia äußert.

MÄTHES-PAT Marie, das kannste doch net sage, dat weiß doch keiner ganz genau.

MARIE-GOOT Aber ...

PAULINE Un jetzt is sie obbe beim Lindewirt in Stellung.

MARIE-GOOT Aber dat die Wiegands Maria mit so einer Freundschaft hat, und dat der anständige Legrands Helmut so etwas heirate wollt, (haut mit der Hand auf den Tisch) die hat den bestimmt verhext.

EDUARD Und jetzt liegt er schon zwei Jahre am Weichselboge und ist tot. In Woppert han wir nen Flieger gehabt, der Rudi Molz. Der hat im letzten Kriegsjahr noch vierzehn Feinde abgeschosse.

MARIE-GOOT Und jetzt liegt er am Boden und is net mehr.

EDUARD Die Flieger, wenn die runterstürze, die leide net ...

KATHARINA Eduard, red net.

EDUARD ... die sind wie hypnotisiert, wenn die in de Bode rinfahre. Die denken vielleicht an das schöne Stückelche Gras, dat sie ruiniere. Aber an sich denke die net.

Eduard setzt sich wieder ans Fenster und schaut, den Stuhl an das Fensterbrett gelehnt, hoch zum Himmel.

EDUARD (pathetisch) Die Flieger sind die wahre Helde!

Glockzieh betritt in Begleitung von Legrands Kath die Wohnstube. Er geht direkt auf Paul zu.

GLOCKZIEH Eich honn'en doch gleich erkannt. Dat is ja der Simons Paul.

Glockzieh reicht Paul die Hand, kommt aber an ihn nicht ran, so dass er näher an ihn herantreten muss. Geduldig streckt Paul ihm auch seine Hand entgegen.

FRAU LEGRAND Paul, dat dau wieder do bist, wo doch mein Helmut in Russland gebliebe is. Weißtet schon?

Stumm schüttelt Paul seinen Kopf. Glockzieh und Frau Legrand nehmen Platz.

GLOCKZIEH Paulinsche, die Gläser ...

Eduard wirft wieder einen Satzfetzen aus der Zeitung in den Raum.

EDUARD In Russland honn se wieder vier Großfürste erschosse. Vier Stück auf enmohl. Un vorher honn sie sich nackisch ausziehe müsse.

MARIE-GOOT (empört) Was, nackisch?

Sofort eilt sie zu Eduard, um seinen Bericht zu überprüfen.

MARIE-GOOT Wo?

Empört schüttelt sie den Kopf, dabei sieht sie draußen Glasisch, der im Vorbeigehen auch kurz zum Fenster heraufsieht.

MARIE-GOOT Den Glasisch-Karl, den hat sie auch auf'm Gewisse, die Apollonia, die Hex'. Nit genuch, dat er sich die Hautkrankheit mitgebracht hat aus'm Krieg von dem Giftgas, jetzt verdreht sie ihm auch noch de Kopf und hält ihn sich vom Leib. Ja, und da hat er's Saufe angefangen.

KATHARINA Marie-Goot, sei doch still! (Sie sieht Eduard am Fenster) Und Eduard, zappel net so mit dem Stuhl herum!

MARIE-GOOT Aber et is doch wahr. Dat hat nur dat Unglück von de Männer im Kopf, dat schwarz Mensch.

PAULINE Dat Apollonia will den Glasisch net weil der den Ausschlag hat, und nix anderes.

EDUARD Den hat er vom Gelbkreuz in Flandern zurückbehalte. (zu Paul) Hast du auch mal im Gas gestande, Paul?

Glasisch platzt mit Neuigkeiten zur Türe herein.

GLASISCH Die Stadtleute waren grad da, zu Fuß und mit den Rucksäcken und wollte was zum esse honn, aber der Wiegand hat se zum Teufel gejacht.

PAULINE Mir haben immer ebbes zum esse gehabt, sag das dem Paul, Mutter.

MÄTHES-PAT Die Franzosen wollte uns aushungere.

PAULINE Wir sind hier auf dem Land.

Glasisch hat nun Paul entdeckt und steuert mit ausgestreckter Hand auf ihn zu. Auch Paul erhebt sich, hebt seine Hand aber nicht Glasisch zum Gruß hin, sondern befreit eine noch lebendige Fliege vor ihrem sicheren Tod an der klebrigen Insektenfalle. Alles im Raum hält für Sekunden den Atem an. Aufmerksam sieht die Versammlung Paul dabei zu. Als Paul die Fliege loslässt und sie entflieht, ist er erschrocken davon, dass sie überhaupt noch fliegen kann. Melancholisch sieht er ihr nach. Dann entdeckt Paul den einäugigen Jungen Hänschen Betz am Fenster, der neugierig ins Innere der Stube schaut. Paul sieht lächelnd zu dem Außenseiter hinaus.

MÄTHES-PAT Franzos, Franzos, jetzt gibts was auf die Hos! (er lacht zynisch)

MATHIAS So honn mir gesacht un honn se selber kriegt.

MÄTHES-PAT Wie die Franzose uns besetzt hatte, da habe die ihr Pferde in die Kirch rein-gestellt.

MARIA-GOOT (bestätigend) In die Kirch!

GLASISCH Da haben wir in Flandern ganz andere Stückelcher gemacht.

Paul wird immer gedankenverlorener. Wo war er denn jetzt? Wie konnte er all das nur vermisst haben in der Fremde.

MÄTHES-PAT Bei uns ist so ein Franzos auf den Hof gekomme, der is immer da rumgelaufen, hat nach de Hinkel geguckt, und dann hat er gerufe: "Los, los, Huhn, Huhn", und dabei hat er sich mit dem Stöckelche an den Stiefel geklopft.

GLOCKZIEH Un dann kame die Amerikaner.

KATHARINA Die ware anständiger.

PAULINE Die honn de Mädchen net hinterhergepiffe.

GLASISCH Wenn die dicke Berta in die Dörfer reingeschosse hat, das hat ein Krach gebebe

...

Alle Männer mit Ausnahme Pauls stoßen mit Schnaps an.

GLASISCH ... wir mussten jedesmal die Zeltpflöck tiefer in de Buden rinnhaue, so hat alles gezittert.

EDUARD Das deutsche Heer war nicht geschlagen, aber seine Kräfte schwanden dahin.

FRAU LEGRAND (ihren gefallenen Sohn verteidigend) Mei Helmut hat in kei Dörfer ringschosse, mei Helmut net.

EDUARD Und erst die Flieger mit ihre Bombe.

GLOCKZIEH (Mit einem Glas Schnaps in der Hand) Mir hatten ne gute, gute Waffentechnik.

Jetzt bemerkt auch Glasisch Hänschen Betz am Fenster. Für einige Zeit wird es still in der Stube. Glasisch fragt in den Raum hinein.

GLASISCH Was hat`n der Jung mit seinem Auge gemacht?

KATHARINA Dat is Korbmachers Hänsche.

GLASISCH Ach der, den kenn ich noch, als der so klein war. (zeigt)

Pauline und Katharina tragen den Kartoffeltrog in die Speisekammer hinaus.

PAULINE (im Gehen) Dem hat sein Bruder bei der Kommunionsfeier dat Auge ausgestoche mit der Gabel.

GLASISCH Mit der Gabel?

KATHARINA Mit der Gabel!

GLASISCH Beim Esse?

KATHARINA Beim Esse!

PAULINE Ja, beim Esse!

EDUARD (wieder aus der Zeitung vortragend) Da honn zwei Männer in Rhaunen den Apotheker Hartmann erschlage.

Daraufhin springt Marie-Goot auf und eilt zu Eduard hin, um sich erneut von der Wahrheit zu überzeugen.

MARIE-GOOT Was? Bei dem honn ich doch in der letzte Woch noch mei Herztropfe geholt.

EDUARD (ließt vor) Raubmord in Rhaunen! Da der Apotheker Hartmann fast sein ganzes Geld in Krieganleihen angelegt hat, kann die Beute nicht den Erwartungen, welche die Verbrecher gehegt haben, entsprechen.

MARIE-GOOT Ich honn noch in der letzte Woche in Rhaunen die Zigeuner gesehen.

EDUARD (weiter) Unter dringendem Tatverdacht wurden zwei Hausierer festgenommen.

MARIE-GOOT Eich honns doch gewusst. Eich honns doch gewusst.

MÄTHES-PAT Steht was drin, wie er gestorbe is?

EDUARD (liest) Einer der Verbrecher würgte dann weiter am Halse des Hartmann, während der zweite mit einem schweren Gegenstande dem auf dem Boden liegenden auf den Schädel einschlug und insbesondere durch Zertrümmerung der Schläfe den alsbaldigen Tod herbeiführte.

Paul scheint es, als würde er seinen gefallenen Freund Helmut Legrand im Zimmer stehen sehen.

HELMUT LEGRAND Tach Paul. siehst Du mein weiß Gewand?

MÄTHES-PAT ... die Schädeldeck eingeschlage.

HELMUT LEGRAND Ich honn en weiß Gewand wien Engelsche. Alle Soldaten komme in de Himmel und kriegen e weiß Gewand.

Glasisch hält Paul seine durch den Ausschlag gezeichneten Hände hin. Pauls Konzentration aber liegt auf der geisterhaften Erscheinung Helmut Legrands. Ergriffen und doch ohne äußerliche Reaktion verfolgt Paul die Worte, die er von seinem Freund Helmut vernimmt.

GLASISCH (im Hintergrund) Ich honn`s im voraus gewusst, dass anderes Wetter kommt. Mein Ausschlag hat sich bemerkbar gemacht, und schon war die Sonn weg.

MÄTHES-PAT (im Hintergrund) Ein Raubmord im Hunsrück, so was hats früher vorm Kriesch net gegebbe.

HELMUT LEGRAND Ich kann den Schnee liegen sehen in Russland. So viel Schnee hat`s auf`m Hunsrück zu Lebtag noch nit gegebbe.

In der Zwischenzeit hat sich ein kleiner Streit in der Wohnstube Simon entwickelt. Katharina und Marie-Goot liefern sich ein Wortgefecht.

KATHARINA (zu Marie-Goot) Und dat ihm dei bös Geschwätz erspart gebliebe ist, ist auch gut!

Mit dem Wort der Hausfrau ist die Streiterei beendet. Marie-Goot verschränkt beleidigt die Arme. Pauline hält es für notwendig weitere Erklärung in den Raum zu stellen.

PAULINE Unser Paul un der Helmut, dat sin die beste Freunde gewese.
KATHARINA (ermahnend) Mathias!

Katharina nimmt Mathias die Schnapsflasche weg. Daraufhin wendet sie sich besorgt an Eduard, der nach wie vor schaukelnd und zeitungslisend am offenen Fenster sitzt und schleißt das Fenster.

KATHARINA Jung, dei Lung!

Jetzt meldet sich Marie-Goot wieder zu Wort und beginnt aufs Neue, ihrer Skepsis betreffend Apollonia Nachdruck zu verleihen.

MARIE-GOOT Mit so nem schwarzen Mensch kann man kei Freundschaft halte.
FRAU LEGRAND Mein Helmut und dat Apollonia hatte sich dat Heirate versproche, ehe er in de Krieg gezoge is.
MÄTHES-PAT Aber e schön Mädchen isses, dat Apollonia.
MARIE-GOOT Hat sie dich auch schon verhext, alter Flabbes?!

Paul sieht nach wie vor Helmut im Raum stehen. Er steht am Ofen und nimmt einen Löffel Suppe zu sich. Traurig wartet Paul darauf, was weiter passieren wird.

HELMUT LEGRAND Ich seh die Schlachtfelder unnen liegen. Ganz ruhig liegen se da, als wollte se sich ausruhe.

Paul ist völlig benommen. Er schließt die Augen.

GLOCKZIEH In Kirchberg konnte man die letzten drei Jahre den Kanonedonner von Frankreich höre. Und da sin mir auf die Straß gegaenge und honn uns de Krieg angehört.

Jetzt machen sich alle daran, Platz an dem großen Holztisch, der inmitten der Stube steht, zu nehmen. Glockzieh klopft Paul, der wohl eingeschlafen sein muss, auf die Schultern.

GLOCKZIEH Paul, Paul ...

Katharina drängt Glockzieh an ihren Essenstisch.

FRAU Tach Paul, schön, dat du wieder da bist.
KATHARINA Tach, setzt euch emol hin! Der Paul schläft mir ein ...

Katharina setzt sich zu Paul an den Tisch. Als würde der ihr kleiner Junge nach dem Spielen mit zerrissenen Hosen hereinkommen, greift Katharina ihm an den Hosenstoff ...

KATHARINA Paul, dei Bux ist ja zerisse!
GLOCKZIEH Habt ihr schon gehört?
GLASISCH Wat dann?
GLOCKZIEH Ei, da wird a neuer Sportplatz gebaut.

Pauline ist begeistert.

PAULINE (zum schlafenden Paul) Paul, e Sportplatz wolle se mache, Paul.
KATHARINA (beugt sich vor zu Pauline, leise) Der Paul is eingeschlafe.

Enttäuscht macht sich Pauline wieder an ihre Arbeit, als plötzlich Eduard rückwärts mit dem Stuhl umkippt. Paul öffnet, aufgeweckt durch den Lärm, erschrocken die Augen.

KATHARINA (besorgt) Siehst es Eduard, eich hons ja gewusst.

Helmut Legrand schaut Paul jetzt mit einem morbiden Lächeln an und sagt einen Vers im Hunsrücker Platt auf:

HELMUT LEGRAND Ue, unne, vore, hinne,
drue, drunne, drauße, drinne
loo, doo, hie,
mir, dir, dat, wat,
eisch, deisch, meisch,
die Goot un de Pat,
im Himmel schwätze se Hunsrücker Platt.

Daraufhin verschwindet die Erscheinung Helmut Legrand wieder. Katharina, mütterlich besorgt um Paul, legt ihm die Hand auf die Stirn, senkt Pauls Kopf langsam auf den Tisch und fährt ihm zärtlich durch sein Haar. Eduard hebt seine mit ihm zu Boden gefallene Zeitung auf und beginnt mit Bewunderung auf eine weitere Schlagzeile hinzuweisen, während Glasisch synchron zu ihm mitliest.

EDUARD Die Flieger honn jetzt Sauerstoffzuleitunge, damit se übber sechstausend Meter steige könne.

Paul scheint erneut eingeschlafen zu sein. Sein Kopf liegt auf seinen verschränkten Armen gestützt auf dem Küchentisch inmitten der Schabbacher Runde, zwischen Teller, Schmalztopf und Milchkanne. Pauline nutzt die Gelegenheit, um Pauls Boxbeutel an sich zu nehmen und die Flüssigkeit vorbei an Hänschen Betz, der nach wie vor auf dem Dachvorsprung stehend ins Innere des Haus Simones blickt, aus dem Fenster zu gießen, wo es unterhalb auf dem schieferdächernen Vorsprung auftrifft. Neugierig steckt Hänschen seinen Finger in die Lache und schnuppert daran.

107 Wiesen vor Schabbach

Zwei Jahre sind vergangen. Das Frühjahr hat erneut Einzug nach Schabbach gehalten. Blütenbeladen stehen die Obstbäume auf den Wiesen und die Farbe des Laubes hat ein saftiges Grün angenommen. Dazwischen ragt stolz der Turm der Dorfkirche hervor, so als wollte er das Frühjahr mit seiner goldenen Spitze krönen.

108 Gleisstrecke vor Schabbach

1921

Ein Bahnbediensteter, der die Gleisstrecken abgeht, um die Schienen auf Fehler zu untersuchen und diese von größerem Unrat zu befreien, schreitet langsam auf den großen schwarzen Steinen über die Schwellen der Gleise. Als er eine lockere Schraube entdeckt, zieht er diese mit einem großen Schraubenschlüssel wieder fest. Wie er weitergeht entdeckt er etwas, das aussieht wie ein großer Quader der wie aus dem Nichts hinter einem Hügel auftaucht und langsam ihm entgegenschwebt. Erst nach einiger Zeit wird deutlich, dass es sich um einen großen Granitblock handelt, der auf einem Pferdeanhänger befestigt ist. Der Streckengeher geht seiner Arbeit weiter nach.

109 Dorfplatz Schabbach

Eine kleine Gemeinde hat sich um den Granitblock versammelt. Daraus soll das neue Kriegerdenkmal gefertigt werden. Der große Stein baumelt an einem Seilzug, der ihn in die richtige Position zu bringen vermag. Neugierig wohnt auch Hänschen Betz dem Schauspiel bei. Jeder versucht geschäftig sein Wissen anzubringen.

GLASISCH Das ist ja schon ganz durchgescheuert, ihr müsst das andersrum mache.

Ein Kriegerdenkmal in Schabbach!

110 Straße nach Schabbach

Angestrengt tritt der Briefträger in die Pedale, um Schabbach mit der Außenwelt zu verbinden. Hänschen Betz sieht ihm interessiert hinterher, schaut dann hoch zum Himmel.

111 Haus Simon - Dachboden

Paul sitzt mit Kopfhörern bestückt an einem Tisch auf dem Speicher seines Elternhauses und dreht unablässig und versunken in seine Arbeit an technischen Geräten herum, die er vor sich aufgebaut hat. Als Eduard zu ihm auf den Dachboden stößt, sieht er am Himmel einen Drachen tanzen, von dem eine Schnur herunter durch die Dachluke zu Pauls Geräten führt.

EDUARD (aufgeregt) Wat is dat dann?

PAUL Dat is mei neue Hochantenn. Damit will ich versuche, bis nach Hilversum zu komme.

EDUARD (erstaunt) Hilversum?

PAUL (leise) Dat ist ein neuer Sender in Holland.

EDUARD Und kommst du jetzt bis dahin?

PAUL Wohin?

Jetzt vernimmt man Morsezeichen.

EDUARD Na, nach Hilversum.

Paul konzentriert sich auf den Morsecode.

PAUL (aufgeregt) Gib mal nen Bleistift!

Eduard eilt zum Tisch um einen Stift für Paul zu suchen, findet ihn und reicht ihm diesen assistierend.

PAUL (übersetzt) E-li-sa - beth - bringt - vier - hun - dert - Zent - ner - Ka - bel - jau - nach - Wil - helms - hafan. Ende. Da staunste, wat?! Dat is Seefunkverkehr, Morsezeichen sin dat. Dat honn ich im Krieg gelernt, bei de Funker!

Eduard blickt erstaunt aus dem Fenster hoch zum Drachen.

EDUARD (aufgeregt) Und dat kommt alles über den Drachen? Mensch, bei uns is was los! Wir könne in die ganze Welt reinhorche.

PAUL (nüchtern) Ach, noch lang net.

Plötzlich reißt Paul sich den Kopfhörer von den Ohren, springt auf und wirft einen Blick aus dem Dachfenster hoch zum Drachen. Dieser verliert an Höhe und taumelt auf den Boden zu.

112 Vor dem Haus Simon

JUNGE Hei, Walter, da oben ist ein Drachen.

Mehrere Kinder aus dem Dorf eilen herbei um das Schauspiel des abstürzenden Drachen zu sehen. Als dieser auf den Boden zurast, laufen die Kinder los. Jeder möchte den Drachen greifen. Paul kann "seine Drachenantenne" gerade noch vor den Kindern fassen. Eduard schaut Paul aus der Haustüre heraus nach. Beim Fangen des Drachen ist Paul ins

Straucheln geraten. Als er sich aufrichtet, steht Apollonia direkt vor ihm. Fasziniert und sehnsüchtig blickt er in ihre Augen.

APOLLONIA Ich honn grad an dich gedach, Paul.

Paul atmet schneller. Sein Blick weicht nicht mehr von Apollonia.

113 Kriegerdenkmal

1922

Wieder ist ein Jahr in Schabbach vergangen.

114 Gartenhecke unweit der Kirche

Hinter einer Gartenhecke hat sich eine kleine Horde von Kindern versammelt, die übermütig den vorbeigehenden Glockzieh mit einem Vers ärgern. Glockzieh droht den Kindern daraufhin mit seinem Stock und schlägt einige Male auf die Hecke hinter der die Buben in Deckung gegangen sind.

GLOCKZIEH (verärgert) Ich hau euch mit dem Stock auf de Kopf.

Als Glockzieh weitergeht lachen die Kinder über seine Verärgerung.

KINDER (im Chor singend) Der Glockzieh mit dem Stecken, der soll dabei verrecken!

Glockzieh hebt noch einmal mahrend seinen Stock. Auch über diese Geste des alten Mannes können die Kinder nur lachen.

115 Glockenturm in der Dorfkirche

Glockzieh setzt sein ganzes Gewicht ein, um die Kirchturmglöcken über ein Seil zum Leuten zu bringen. Im Takt der Glocke wird er am Seil immer wieder nach oben gezogen.

116 Am Kriegerdenkmal

Paul nähert sich langsam dem Kriegerdenkmal, an dem ein Bildhauer gerade damit beschäftigt ist, die Namen der Gefallenen einzumeißeln. Traurig betrachtet Paul die Namen. Unter ihnen steht auch sein Freund Helmut Legrand. Jetzt nähert sich Glasisch, die Hände in die Hosentaschen gesteckt, den Inschriften.

GLASISCH Der Otto und der Adolf...

PAUL Da hätte wir auch bald draufgestande, Karl.

GLASISCH (spitz) Und jetzt gucke wir zu, wie sich unsere Mädchen unner die Franzose lege! Ich honn dich mit der Apollonia gesehen.

Paul weiß nicht, was er mit Glasischs Aussage anfangen soll. Plötzlich vernimmt Paul lautes Motorengeräusch. Alois Wiedgand, der Bürgermeister von Schabbach und Marias Vater, fährt wacklig auf seinem Motorrad über die Dorfstraße auf Paul zu, der noch immer am Kriegerdenkmal steht. Aufgeregt hält Wiegand sein qualmendes Gefährt vor Pauls Füßen an.

WIEGAND Paul, sach emol, so 'n Radio, ich mein: so'n richtiges, son großes, mit nem Trichter wie man es auf die Bilder sieht, is dat teuer?

PAUL Nun ja, ich kenn da in Leipzig en Firma, die stellt die Teile her. Also wenn man et selber zusammenbaut, ... nur weißte, heutzutage mit dem Inflationsgeld, da liefert ja keiner mehr.

WIEGAND Paul, komm mal her!

Paul geht daraufhin näher an Wiegand ran, so dass dieser leiser sprechen kann.

WIEGAND Wenn du das mitn paar Dollar bezahle könntst. (geht näher an Pauls Ohr, spricht leiser) Ich honn noch ebbes in Reserve, du brauchst ja keinem zu verzieln.

Paul überlegt.

PAUL Daheim honn ich en Schaltplan. Un ne Bauanleitung für nen Zweikreiser mit zwei Röhren und mit Rückkopplung.

WIEGAND Ach!

Unweit der beiden steht Glasisch, der die Unterredung aus der Entfernung verfolgt. Der Dorfwirt gesellt sich zu ihm hinzu. Misstrauisch schauen sie zu Wiegand und Paul hinüber.

WIRT (über Wiegand) Wenn ich das mal rauskriegen könnt, wie der dat Auto bezahle will, dat der bestellt hat. Der hat doch genau wie mir a sei ganz Geld in die Kriegsanleihe gesteckt – (zynisch) "Gold gab ich für Eisen!"

GLASISCH Wenn einer soviel Land hat wie der ...

WIRT So ein Geizkragen. Der dickste Bauer hier im Dorf und net mal seinem Hund gibt er satt zu fresse ...

Glasisch hat Apollonia bemerkt, die aus dem Wirtshaus kommt, um Schmutzwasser auszuschütten. Sein Blick klebt an ihr, bis Apollonia wieder im Haus verschwindet.

WIRT ...und da muss er a noch dauernd alles habbe was neu ist, erst dat Motorrad, und jetzt dat Auto. Und seit meim Großvadder war et so, dat der Gemeinderat jede Woch hier bei uns in der Wirtschaft getacht hat, in dem Sälchen. Aber seit der Wiegand Loi, seitdem der Bürgermeister is, da treffe die sich immer bei dem in der gut Stub, damit se hier bei mir die paar Biersche un de Trester spare könne.

GLASISCH Und in dem seiner guten Stub stimmt so schnell auch keiner gegen den. Verstehste wat isch meine?

WIRT Wenn der sisch doch nur emohl sei Hals bresche tät auf seim Motorrad. Der neidisch Hund, der raulische!

117 Wiesen und Felder vor Schabbach

Es ist Sommer geworden in Schabbach. Reif steht das Korn auf den Feldern und das saftige Grün der Wälder hat sich in ein dunkles türkisgrün gewandelt.

118 Wirtshaus

Glasisch lauert in der Gaststube auf Apollonia. Durchs Fenster späht er auf sie, als sie sich von der Straße her nähert. Listig bringt er sich neben der Türe in Stellung. Da Apollonia zur Türe hereinkommt, hält er sie lasziv an ihrer Schürze fest. Apollonia dreht sich nur langsam angeekelt um.

GLASISCH Hey Apollonia, isch hon gehört, bei de Zigeuner rasiere sich die Weibsleut unte-rum. Stimm das?

APOLLONIA Tu dei Grindfinger da wech!

Ihre Erstarrung löst sich in einer saftigen Ohrfeige für Glasisch. Sofort verlässt sie die Gaststube in Richtung Küche.

GLASISCH Bischt du jetzt rasiert oder net?

Von seinem Misserfolg getrübt geht er wieder ans Fenster und blickt auf den Misthaufen vor dem Gasthaus, als die Türe von der Küche aufgeht und der Wirt hereintritt.

WIRT (bestimmt) Glasisch, loss die Finger von der Apollonia! Die will nix von dir!

GLASISCH Hat se jetzt a Kind von em Franzos oder hat se keins?

WIRT Glasisch, dat geht uhs zwei nix an.

GLASISCH Wenn das aber wahr ist, dat dat Kind draußen in deiner Jauchegrub liecht, wie die Leut sage, dann gehts dich wohl doch ebbes an.

WIRT Glasisch, in meiner Jauchegrub is nur Scheiße. Willst do dei Nas jetzt auch reistecke wie die andere Leit.

GLASISCH Na na na ...

119 Keller des Wirtshauses

Apollonia rollt kraftlos ein Bierfass in den Keller und verschwindet in der Dunkelheit des Gewölbes.

120 Misthaufen vor dem Wirtshaus

Mit einem lanzenartigem Werkzeug bewaffnet machen sich Dorfbewohner auf zum Misthaufen beim Wirtshaus. Dort hat sich eine kleine Gemeinde bestehend aus Kriminalbeamten, Polizisten und Schabbachern versammelt, um der Wahrheit auf den Grund zu gehen ... Einige Meter entfernt stehen zwei Dorfbewohnerinnen.

1. FRAU Ei, wat macht denn dat Stink Pitche aus Morbach da.

2. FRAU Ja, dem Apollonia sei Kind, dat soll doch da in in der Jauchegrub liege.

Jetzt werden die Gerätschaften in Stellung gebracht. Der Kriminalbeamte gibt einem Mann, der mit einem Stock auf dem Misthaufen steht, den Einsatz, dass mit der Suche begonnen werden kann.

KRIMINALBEAMTER Dann fangen Sie mal mit Ihrer Arbeit an!

Angeekelt hält er, um sich vor den Gerüchen zu schützen, sein Schneutzuch an die Nase.

1. FRAU (zur anderen) Komm, do gehe mer gucke!

Neugierig gehen sie auch vor zum Misthaufen, während der Mann auf dem Misthaufen vorsichtig in ihm herumstochert. Glasisch kommt dem Misthaufen nun auch näher und beugt sich vor, um ungebetene Ratschläge geben zu können.

GLASISCH Das dicke Zeug muss weg. (wendet sich an den Kriminalbeamten) Ihr müsst das mit dem Eimer machen oder besser noch mit der Pump`.

KRIMINALBEAMTER Jetzt gehn sie mal weg, Herr Glasisch, und lasse se uns das machen.

Der Mann auf dem Misthaufen stößt mit seinem Stecken auf etwas.

MANN Da ist was hartes!

KRIMINALBEAMTER Kriege sies zu fasse?

MANN Ah, da kenn isch mich aus. Wenn ich ´s ihnen sag, da is was hartes!

Sofort wird seine Aussage von den beiden Dorfweibern kommentiert.

1. FRAU Sie honn was gefunne. Dann hat der Glasisch doch recht gehabt.

Der Mann stochert immer wieder prüfend auf der Stelle im Misthaufen herum.

MANN Aber für ein Kind is das doch viel zu hart. Ei, das ist Metall. Metall ist das. Das könnt a Geschütz sin, vielleicht vom letzte Krieg.

Besorgt verlässt der Wirt, der der Suche beigewohnt hat, die misstrauische Runde in Richtung Gasthaus.

MANN Sage se mol, ist da im letzte Kriesch a Geschütz durchgefahre?
KRIMINALBEAMTER Bleiben Sie doch hier Herr Jakob, bitte.

Daraufhin macht der Wirt zaghaft kehrt.

BEAMTER Können Sie uns sagen, was da hartes drin sein könnte?
WIRT Isch wüßt nit, wat da hartes drin sin könnt.

Ein Hebeversuch wird unternommen. Eduard kommt mit dem Fahrrad herbeigefahren.

GLASISCH Eduard, komm mal her und hilf emol.

Daraufhin schnellt Eduard auf den Misthaufen. Aufgeregt rennt Alois Wiegand herbei.

EDUARD Scheint ja was größeres zu sein.

Alois Wiegand nimmt seine Mütze gerade zum Gruß für den Kriminalbeamten ab, als er etwas in der Jauchegrube entdeckt: Sein Motorrad, das er seit einem Jahr vermisst hat, kommt jauchebeladen aus den Tiefen des Misthaufens zum Vorschein.

2. FRAU (lachend) Das ist dem Wiegand sei Motorrad!

Beide Frauen lachen schadenfroh. Zornig geht Wiegand auf den Wirt los.

WIEGAND Wie kummt denn mei Motorrad in dei Jauchegrub?!
WIRT Das weiß isch doch nit, eisch hons ja net neigeschmisse!
WIEGAND Ich glaub bei dir trommelts! Wenns bei dir do drinne war!
MANN (vom Misthaufen herab) Jedenfalls hat das Ding da drin gelegen.
WIEGAND (bestimmt) Herr Oberinspektor, ich erstatte Anzeige gegen unbekannt. (dabei deutet er mit seinem Finger gezielt auf den Wirt.)
WIRT (zornig) Wiegand, pass auf, wos du mit dei Finger hinzeichst!
WIEGAND (zum Kriminalbeamten) Nehme sie zu Protokoll, dass das mein Motorrad ist, und dass das über ein Jahr beim Jakob in der Jauchegrub gelege hat.

Schmunzelnd hört sich der Kriminalbeamte "den Fall" an.

WIRT Alles Verdächtigunge und Beleidigunge! (zeigt auf Glasisch, der den "Tatort" verlässt) Aber da verzieht sich einer, und Wiegand hat erzählt, dass da was unne is.

Zynisch kommentiert Wiegand indem er sein Gesicht verzieht, was der Wirt ihm sagt.

MANN Herr Oberinspektor! Soll ich weitersuchen?

Belustigt winkt der Kriminalbeamte aber ab und kehrt dem Misthaufen den Rücken.

121 Vor dem Haus Wiegand

Wiegand hat sein Motorrad inzwischen weg vom Dorfwirt zu sich nach Hause geschoben. Er und Eduard stehen vor dem traurigen Gefährt.

WIEGAND Über a Jahr honn ich de Spitzbub gesucht. Ihr Lumpekrämer! Der Lucifer!
EDUARD Wiegand, isch han noch Fünftausender von 1914. Die tät ich ihne gebe für (abfällig) dat stinkisch Ding.

WIEGAND Von dene Lappe hab ich vor a paar Tag noch welche in de Kücheherd geworfe.
EDUARD Ich mein sie könnens auch zum Alteisenhändler nach Ohlsweiler bringe. Da kriegen se zweihundert Mark und a Tass Gerstekaffee dafür.
WIEGAND (dreht sich weg) Gib mer dei Geld und mach damit was du willst.

Ins Haus gehend muss er noch etwas anbringen.

WIEGAND Ich kauf mir sowieso a Auto, wenn die Zeite wieder besser werde.

Stolz beäugt Eduard seinen Kauf. Als er prüfend auf den Balg der Hupe drückt spritzt ihm Gölle entgegen. Stink Pitche, der gerade herbeikommt, weicht angewidert zurück.

122 Am Kriegerdenkmal

Hinter dem mit Eichenblättern geschmückten Rednerpult steht Eduard, der geschäftig eine Schnur in Händen hält.

EDUARD Jetzt lass uns das nochemol ausprobieren. Wenn mein Denkmalenthüllungspatent klappt, dann geht das wie a Lauffeuer von Dorf zu Dorf und die übernehme das dann, bis hinner Moorbach.

Jetzt erkennt man eine Balkenkonstruktion im Baum über dem Denkmal, über die Fäden vom denkmalverhüllenden Tuch in die Hände von Eduard und seine Helfer, die sich im und um den Baum justiert haben, führen.

EDUARD Also du bist jetzt in der Mitt', du bist links, ne links bin ich, du bist rechts. Stichwort ist "Verneigen wir uns stumm vor ihnen". Wie am Schnürche muss das funktionieren.

Ruck für Ruck zieht Eduard an seiner Konstruktion und das Tuch hebt sich dabei wie ein Gespenst vom Kriegerdenkmal. Als es an Höhe gewonnen hat, gibt Eduard ein weiteres Kommando.

EDUARD Runterlasse, runterlasse, sonst sieht man ja scho alles.

Daraufhin wird das Tuch wieder abgesenkt.

EDUARD (zu seinen Helfern) Jetzt kommts nur noch auf uns an. Hoffentlich reißt das Seil nit, grad im feierlichste Augenblick. Das wär ja so traurig, dass mer lachen müsst.

Einer seiner Helfer lacht schon jetzt über den Gedanken.

EDUARD Jetzt bleibt ernst. Da hinne kommt schon der Kinderchor.

Eine Frau, auf dem Weg zum Festgottesdienst in die Kirche wirft ihm im Vorübergehen zu:

FRAU Na Eduard, klappts denn?

EDUARD Ein Eduard-Patent klappt immer.

Der Kinderchor nähert sich vorbei an dem Fahnenabgeordneten des Veteranenvereins hin zum Kriegerdenkmal.

123 Keller des Wirtshauses

Allein sitzt Apollonia auf einer Steintreppe im Keller des Wirtshauses. Sie weint still in sich hinein. Ihr Blick geht ins Leere. Sie muss schon eine ganze Ewigkeit so dagesessen sein, als Maria in den Keller kommt.

MARIA (zärtlich) Apollonia. Mitfühlend kniet sich Maria vor ihre Freundin.

MARIA Wat hoste dann?

Apollonia kann ihre Tränen nicht länger verbergen und beginnt zu schluchzen.

MARIA Hmm? Apollonia.

APOLLONIA Seit drei Jahr geht dat jetzt schon. Die schwätze und schwätze und mache böse Sprüch hinter mei her. Ich rackere mich hier zu Tod und die gönne mir noch nit amol an freundliche Gruß. - So kann man net leben, Maria.

MARIA Mach dir nix draus.

Apollonia hebt ihren Blick und sieht Maria mit ihren dunklen tränengeschwollenen Augen an.

APOLLONIA Der einzige, der mich verteidigt hot, dat war der Simons Paul.

MARIA ... der Simons Paul?

Beim Aussprechen seines Namens läuft ein Lächeln über Marias Gesicht.

124 Einweihungsfeier am Kriegerdenkmal

Die Dorfgemeinschaft hat sich versammelt um das neue Kriegerdenkmal in einem Festakt einzuweihen. Die Gemeinde hat sich für dieses Ereignis herausgeputzt: Zylinder und Spitzenkrägelchen zieren die Schabbacher. Unter ihnen auch Paul. Als der Lehrer seinem Schülerchor den Einsatz erteilt, beginnt es zu regnen, so als wollte der Himmel das peinliche Ereignis beweinen und mit jedem Takt des Trauerlieds steigert sich der Regen zu einem großen Schauer. Die Schabbacher verschwinden unter ihren - denn man weiß ja nie - mitgebrachten Regenschirmen.

KINDERCHOR Die Himmel rühmen ...

Stumm und stolz steht die Festgemeinde vor dem Denkmal, dem Kinderchor und den Herren aus der Politik. Unter einem der Regenschirme steht Glasisch zusammen mit Mäthes-Pat und Marie-Goot.

MÄTHES-PAT Die weihen jetzt überall die Denkmäler ein. Die Woch wore se in Simmere, in Kirchberg und in Sohre. In Sohre honn se sogar e Glockenspiel eingebaut im Denkmal. Und überall halte se die gleiche Red.

GLASISCH Und wer am meisten dran verdient, das is der Steinbruch unne an der Noh. Die liefern jetzt über fünftausend Stück, bis hinter Trier un in die Eifel.

MARIE-GOOT Es sind ja auch genug gefalle!

Pauline tritt mit ihrem Schirm aus der Menge heraus und hält ihn schützend über den inzwischen pitschnassen dirigierenden Lehrer. Mit dem Ende des Liedes lässt auch der Regen nach und hört ganz auf. Die Schabbacher kommen daraufhin wieder unter ihren Schirmen hervor. Nun beginnt der Politiker die Festrede abzulesen und sie rhetorisch betont vorzutragen.

POLITIKER Meine lieben hier Versammelten. Die hier Eingemeißelten, sie wussten, wofür sie kämpften. Sie trugen nicht den schweren Tornister des bösen Gewissens - wie ihre Feinde, die feige ein friedliebendes Volk überfielen. Nein, sie zogen gegen diesen Weltfeind mit dem Sturmgepäck des leichten Gewissens...

Wiegand, der mit dem Gemeinderat und dem Pfarrer von Schabbach vor dem erhöhten Rednerpult steht, kann sich nicht zurückhalten, die festliche Ansprache zu kommentieren.

WIEGAND Endlich mal einer, der der Besatzungsmacht die Stirn zeigt.

GEMEINDERAT Ein couragierter Mann!

Eduard lässt seine Enthüllungsschnur nicht aus den Augen. Immer wieder testet er den Zug.

POLITIKER (steigert seine Lautstärke immer mehr) ... Wir Deutsche, die wir noch Ideale haben, wir sollten für die Herbeiführung besserer Zeiten wirken, wir sollten kämpfen für Recht und Treue und Sittlichkeit - im Namen unserer Gefallenen. Gerade wegen des Versailler Fastnachtsfriedens, der unser Volk so spekulativ zur Schau stellt! Eines Tages wird Deutschland den Genius aus seinem Blute erwecken, der uns aus diesem Kerker der Erniedrigung holen wird – wie ein Heiland!

Die Schabbacher lauschen ganz still der mitreißenden Rede.

POLITIKER Schon ahnen wir in der Ferne seine Lichtgestalt. Dann wird der Friede kommen, ein Friede wie er notwendig ist für eine starke Zukunft unseres Reiches und der den Gang der Weltgeschichte beeinflussen wird. (betont) Unsere Lieben sind nicht vergeblich gefallen. Verneigen wir uns stumm vor ihnen!

Jetzt gerät Hektik in Eduards Enthüllungstruppe. Auf dieses Stichwort haben sie gewartet. Er spricht das Stichwort mit.

EDUARD (aufgeregt) Achtung ... stumm vor ihnen! (Zu einem seiner Helfer) Und schön musikalisch sin!

Die Zylinder werden abgenommen und die Musikkapelle stimmt ihren Trauermarsch an (Ich hatt einen Kameraden ...). Im Takt der Pauken und Trompeten lüftet sich das abdeckende Tuch über dem Denkmal und schwebt wie ein Gespenst in die Lüfte. Was für ein bewegender Moment. Eduard nimmt seinen Hut ab und hält ihn an sein Herz. Plötzlich schneidet eine Kinderstimme die festliche Stimmung entzwei. Es ist Hänschen Betz, der winkend über die Festgemeinde zu Mäthes-Pat hinüberryuft.

HÄNSCHEN Mäthes-Pat, eisch sin auch do!

Teilweise belustigt, teilweise gestört über den Zwischenrufer beugt sich die Festgemeinde vor, um den Störenfried sehen zu können. Hänschen Betz stellt ihnen sein lausbubenhaftes Grinsen entgegen.

Als Bäcker Böhnke aus Simmern, das Kriegerdenkmal als Miniatur vor sich her tragend und einen abgewandelten Text zur Musik krächzend die Straße zum Denkmal herabschreit, kommt Unruhe bei den Schabbachern auf.

BÄCKER Ein Vogel kam geflogen, gilt sie mir oder gilt sie dir? ...

Paul wendet sich an Mäthes-Pat.

PAUL Wer is dat dann?

MÄTHES-PAT Dat is doch der Bäckermeister Böhnke aus Simmern. Der hat im Krieg drei Buben verloren.

Jetzt sieht Paul den seltsamen Mann mit anderen Augen.

BÄCKER Als wärs ein Stück von mir ... (die Stimme bricht ihm) Als wärs ein Stück von mir ...

125 Blick auf Schabbach

Schabbach im Altweibersommer.

126 Wiegandhaus

Als Maria mit einem Eimer zur Gartenarbeit aus dem Haus tritt, bemerkt sie Pauls Fahrrad, das am Treppenaufgang lehnt. Unterhalb des Fensters läuft ein Draht vom Boden ins Innere des Hauses. Paul ist zur Freude von Maria bei Wiegands, um am Radio weiterzubauen. Allerlei Schnüre und Drähte durchkreuzen die Wohnstube, Transistoren und Röhren, Lötkolben und Schraubenschlüssel zieren den Raum. Am Tisch neben Paul sitzt Wilfried, Marias achtjähriger Bruder. Er spielt mit einer Schere, die Paul gerade für die Montage braucht.

PAUL Du hast immer grad das in der Hand, was ich brauch.

Er nimmt sich die Schere. Konzentriert versucht Paul etwas zu löten, was bei Wilfried Neugierde erweckt.

WILFRIED Warum verqualmt n´das immer so blau?

PAUL (erklärt) Das Lötfett verbrennt ebbes blau.

Wilfried hat schon wieder etwas anderes am Tisch entdeckt. Respektlos greift er nach der Radioröhre.

WILFRIED Is dat die Röhre?

PAUL (enerviert) Loss dei Finger davon, die sin empfindlich!

Wilfried legt sie wieder ab, nimmt einen Lederriemen und entflammt ihn am Bunsenbrenner. Erschrocken bemerkt Paul die Zündelei und schreit Wilfried an.

PAUL Damit wirst du noch emol dat ganze Haus anstecke.

Er greift sich den brennenden Lederstriemen und wirft ihn aus dem Fenster, wo er neben Maria, die noch immer unbemerkt von Paul unter dem Fenster steht, zum Liegen kommt. Wilfried schaut seinem brennenden Experiment hinterher und wird als er sich aus dem Fenster beugt von Maria gesehen. Die patscht sofort hoch zu dem kleinen "Brandstifter", den sie aber nicht erreicht. Sofort eilt sie ihm ins Haus hinterher, wo sie ihn zur Pauls Bestätigung tadelnd ins Bett schickt.

MARIA Also Wilfried, ab ins Bett jetz.

WILFRIED Aber s is doch erst halb acht!

Wilfried will sich noch nicht von Paul und dem Radio trennen, so dass Maria ihn aus dem Raum schleift.

MARIA Kein Widerred! (lächelnd zu Paul) Wenn der nit immer dat letzte Wort hat!

Auch Paul schenkt ihr ein Lächeln.

127 Marias Schlafkammer

Der Mond scheint bereits durch das Fenster in die Kammer. Maria hat sich schlafen gelegt, als ihr plötzlich so ist, als ob sie etwas hören würde. Sie richtet sich auf und dreht die Öllampe auf ihrem Nachtschisch heller. Kritisch betrachtet sie sich im Spiegel, wirft sich einen Mantel über ihr Schlafgewand, als sie noch ein Stück Schokolade entdeckt ...

128 Stube im Wiegandhaus

Paul sitzt noch immer bei der Arbeit an seinem Radio, als Maria ihren Kopf durch den Türspalt steckt.

MARIA Hast es eingefange?

PAUL Wat eingefange?

Maria schließt die Türe leise. Paul versucht sich weiter auf das Radio zu konzentrieren.

MARIA (flüsternd) Na die Musik, die ich ebe gehört hon.

PAUL Da wor ken Musik!

MARIA Isch hans doch gehört. Lauter Trommele und Trompete.

PAUL Dat is völlig ausgeschlosse. Isch han noch gar nicht alles ausgepack.

Jetzt zieht Maria die Schokolade aus ihrer Manteltasche und beginnt das Staniolpapier langsam zu aufzublättern.

MARIA Isch han mir immer so gewünscht bald Musik von dir zu höre, Paul.

PAUL Die Röhre sind noch nit angeschlosse.

Maria offenbart ihr Mitbringsel, wovon Paul freudig ein Stück nimmt und es gierig zu kauen beginnt.

MARIA Du musst die Schokolad ganz langsam im Mund zergehe lasse. Dat mach isch immer wenn isch abends im Bett liege. Da nehm isch mir a Stückelsche in der Mund und behalte dat so lange drin bis dat zergeht. Da kann man dann lang wat davon hon.

PAUL Und warum schenkste se mir?

MARIA Du bist so ruhig. Dat gefällt mir.

PAUL Ruhig?

MARIA Ja, bist du schon. Solche wie du, die gefalle mir.

PAUL Wie ich noch im Krieg war, da han ich mir immer gedacht, wenn ich da mal raus komme, dann mach ich wat ganz besonderet und hör nit uff, bevor ichs gemacht han.

MARIA Aber dat machste doch!

PAUL (unsicher) Meinst du?!

MARIA (begeistert) Ei allemol. Du bist doch der einzige, der soebbes kann.

PAUL Meinst Du wirklich?

MARIA Wenn man der einzige ist, dann ist man auch der erste.

Paul lässt sich die Worte von Maria intensiv durch den Kopf gehen, dabei bemerkt er, wie sie interessiert an der Technik auf sein Werk schaut. Er lässt Maria assistieren.

PAUL Halt mol! Ruhisch. Net wackele!

Paul führt Marias Hände an den Transistor, wo sie mit einer Spitzzange ein Kabel fixieren soll. Mit ruhiger Hand führt Paul den LötKolben.

PAUL Eines Tages, da bau ich mir an Apparat für Kurzwelle. Damit kann ich mir dann die ganze Welt anhören.

Den Kolben weglegend, treffen sich die Blicke der beiden.

PAUL Ich brauch en Anodebatterie.

MARIA (lächelnd) Dann besorg dir eine.

Marias Herz klopft wie wild, als sie dem Paul so in die Augen schaut.

128 Bacharach

Paul ist mit dem Fahrrad nach Bacharach gefahren, um sich die benötigte Anodenbatterie zu kaufen. Fasziniert von dem kleinstädtischen Flair der Stadt am Rhein schiebt er seinen Drahtesel durch die Gassen, vorbei an einer ausgelassenen Gesellschaft, die Batterie verpackt auf dem Gepäckträger. Paul traut seinen Augen zuerst nicht: Apollonia mit einem Kinderwagen kommt unter einem Baum herausgefahren. Auch Apollonia erkennt ihn.

APOLLONIA Paul! Was machst du denn hier unge am Rhein.

PAUL Apollonia! Isch han mer an Anodebatterie gekauft, für den Wiegand sein Radio.

Paul beugt sich über den Kinderwagen um Apollonias Kind anzuschauen. Wie er so in den Wagen schaut, wird ihm wieder bewusst, was er an Apollonia verloren hat. Apollonia schiebt weiter die Straße hinunter. Paul blickt ihr entgeistert hinterher.

Zusammen kommen die beiden zum deutschen Eck, wo eine Gruppe mit Fahnen und Spruchbändern den Rhein besingt: Warum ist es am Rhein so schön, am goldnen Rhein. All die Lumpen aus dem Westen, uns die gute Luft verpesten. Darum ist es am Rhein so schön, am goldnen Rhein. Grölend entfalten sie ihre Spruchbänder. Apollonia und Paul kommen am Ufer zu stehen.

PAUL Also Apollonia, du als Mutter von dem Kind, das will mir nit in de Kopf.

APOLLONIA Mir will dat auch nit in de Kopf. Ich kann dat gar nit glaube ...

Die Gruppe von vorhin singt nun die dritte Strophe des Deutschlandliedes.

APOLLONIA ... Aber ich hans nunmal.

Paul schaut noch einmal in den Kinderwagen.

PAUL ... und so e schönes Kind! So schöne dunkle Auge.

Daraufhin kramt Apollonia in ihrer Geldbörse, um Paul ein Bild des Kindvaters zu zeigen.

PAUL Da hättst du erst mal dem Armansche sei Augen sin solln! Dat is der klei Franzos, der Vater von dem Kind. Der hätt ´ dir auch gefalle, Paul ...

Paul schaut wortlos auf das verblasste Bild. Apollonia senkt ihre Augen.

APOLLONIA ... Ich hab ja nur mit ihm tanze wolle, aber so weit weg von daheim, da konnt ich net näh sagen.

Sie dreht sich weg von Paul und blickt ins Weite.

APOLLONIA Dat schlimmste is, was die Leut im Dorf sage.

PAUL Kümmer dich nit drum.

APOLLONIA Dat is nit alles, der Jakob, der Wirt, der gibt mir kei Geld mehr für mei Arbeit. Der sagt, ich könnt froh sin, dat ich mei Stellung nit verlier. (wendet sich Paul zu) Und ich mach mei Arbeit so gut wie früher. Überall rufe se mir Franzosehur hinterher. In der Kirch hon se mir amol de Stuhl unterm Hintern weggezogen. Eine Hex soll ich außerdem auch noch sein - wegen meine schwarze Haar. Und ich hätt dem Wegrands Helmut sein Andenke in de Dreck gezoge.

Paul schaut auf das Foto.

APOLLONIA Siebzehn Jahr war ich alt, jetzt sin ich zwanzig! Soll ich ewig dafür büße, dat Kriesch gewese ist?! Jetzt sagen se ich hätt mei Kind in die Jauchegrub geschmisse, nur weil ichs ihne net zeige will. E bees Dorf is dat, all die beese Leut.

Apollonia bricht die Stimme. Schluchzend wendet sie sich beschämt ab.

PAUL Apollonia! Ich freu mich, dat du es mir gezeigt hast, dei Kind.

Apollonia kommt zu ihm zurück.

APOLLONIA Ach Paul, die Leut sind net so wie du. Du bist sowieso anners wie die Leut im Dorf.

PAUL Ich bin auch nit anners.

APOLLONIA Doch, doch. Du mit deim Radiobauen. Jetzt bist du schon drei Jahr zurück ausm Krieg und du bist immer noch nit daheim. Wo bist du eigentlich, Paul?

Paul kann dazu nichts sagen. Still gibt er Apollonia das Foto zurück.

APOLLONIA Fährst du auch mit dem Drei-Uhr-Zug? (Paul nickt) Geh weiter Paul, ...

Paul schiebt sein Fahrrad still neben Apollonia her, als sie den Vater des Kindes, Arman, einen bulligen französischen Soldaten unter dem Baum stehen sieht, unter welchem Paul zuvor Apollonia entdeckt hat.

APOLLONIA Armansche!

Die beiden umarmen sich. Gemeinsam schieben sie das Kind ins Haus.

129 Zug nach Schabbach

Paul hat sich schon einen Platz im Zug gesucht, als Apollonia kurz vor Abfahrt des Zuges hinzukommt. In dem Moment, als Paul Apollonias Tasche auf die Ablage hebt, eröffnet sie ihm überglücklich eine Neuigkeit.

APOLLONIA Paul, dat Armansche will mich heirate. Deswegen hats so lang gedauert.

PAUL Und du?

APOLLONIA Ich weiß et nit. Ich weiß et nit. Aber dat Armansche hat noch nit mit seine Eltere geschwätzt. Der denkt, die stehen aufm Kopf, wenn die meisch sin. Aber dat is nit so! Dat is nit so ...

Paul hat seine Hand in Apollonias gelegt. Langsam gleiten sie durch den Hunsrück immer näher Schabbach entgegen.

APOLLONIA Wie schnell dat geht, wenn ich so neben dir sitz´.

So als wollte sie Paul nie mehr hergeben, legt Apollonia auch ihre zweite Hand zärtlich auf die von Paul.

APOLLONIA Jetzt sind wir schon fast in Simmern.

Paul löst sich aus ihren Händen und beugt sich vor.

PAUL Daheim sind sie alle unzufriede mit mir. Der Vatter will mich in der Schmied un aufm Feld han. Und dat ich so weiter mach wie er.

Apollonia stützt ihren Kopf auf Pauls Schultern.

APOLLONIA Ich könnt ewig so weiter fahre mit der Bahn ...

PAUL Und dann schwätze se vom Großvatter, und vom Urgroßvatter – und vom Ururgroßvatter und dat er seit vierhundert Jahr sei Handwerk weiterführt. Und dann guck ich mei Radio an und weiß nicht mehr wer ich bin.

Apollonia hängt an Pauls Worten. Mitfühlend bringt sie hervor:

APOLLONIA Ich weiß et aber ...

Überrascht dreht Paul sich wieder zu ihr hin, so dass ihre beiden Gesichter nur noch wenige Zentimeter voneinander getrennt sind.

PAUL Wer ich bin?!

APOLLONIA Du gehörst auch nit nach Schabbach, so wie ich, Paul!

PAUL Wenn man dat nur wüsst.

Als Apollonia draußen durchs Fenster Schabbach in der Ferne erblickt, steht sie auf und geht ans Fenster.

APOLLONIA Dat is a bös Dorf, wie all die böse Dörfer da drauße. Wenn die so vorbeifahren immer schneller, dann krieg ich wieder Luft, Paul. - Paul, isch geh nit mehr nach Schabbach zurück!

PAUL Isch tät gern immer bei dir sein.

APOLLONIA Paul komm, wir fahre einfach weiter. Komm wir steigen in Kirchberg einfach nit aus und fahren weiter.

PAUL Bis ans Ende von der Welt?

APOLLONIA Da verstehst mich falsch, Paul. Isch meine, wir steigen jetzt wirklich net aus!

PAUL Und wo?

APOLLONIA Mir suche uns wat.

PAUL Un die Batterie? Un mei Radioanlach?

Apollonia versteht, dass sie Paul nicht davon abbringen können wird, nach Schabbach zu seinem Radio zurückzukehren. Enttäuscht lehnt sie sich zurück.

APOLLONIA Dann geh allein nach Schabbach.

130 Bahnhof Kirchberg

Paul schiebt sein Fahrrad aus dem Zug und bleibt vor dem Fenster in Apollonias Abteil stehen. Traurig schaut er zu ihr hoch. Wie sein Spiegelbild so neben Apollonia im Fenstert steht und der Zug mit ihm abfährt, scheint es, als würde auch ein Teil von Paul den Hunsrück für immer verlassen. Und als der Zug den Bahnsteig verlässt, weiß Paul schon nicht mehr, ob seine Entscheidung richtig war. Er wird Apollonia nie wieder sehen.

131 Wohnstube Wiegand

Um Pauls Radio, um die Schraubenzieher und Lötkolben, die Radoröhren und Transistoren, die Spulen und Drähte war die gesamte Familie Wiegand versammelt und sang zur Hausarbeit.

WIEGANDS ... und zu Ende geht. Wos Mühlenrad am Bach sich dreht. Da steht im duftgen Blütenstaub, mein liebes altes Elternhaus ... Dahin verlangt mein Sehnen, ich denke oft daran mit Tränen, mein Elternhaus, so lieb und teuer...

Unter den strickenden, stickenden und klöppelnden Mädchen sitzt auch Maria, die über ihr ganzes Gesicht strahlt, als Paul den Raum betritt. Sofort wendet sich dieser seiner Radioarbeit zu.

MARIA Mir honn nix angefasst von deine Sache. Es is noch alles so wiest es liege hast lasse.

MARIAS COUSIN In Berlin, da han se'n Funkturm gebaut, mit 'm Café om drin. Da blase se raus, die Musik. Han isch gelese.

VERWANDTER Kriegste den auch rin, den Berliner?

GROSSMUTTER Der Paul, der wird noch ens n'Geschäft aufmache, und wird'se in der ganz Gegend verkaufe, die Radios.

Martha Wiegand kommt stolz mit einer Rolle Leinenstoff in die Wohnstube, um es Paul zu zeigen.

MATHA WIEGAND Paul, guck mal, dat schöne Leine. Dat hat all die Marie gsponne! Für die Ewigkeit.

Marie hört am anderen Ende des Raumes zu, was Martha erzählt. Sie lächelt hinüber zu Paul, der das Leinen sanft streichelt.

132 Wiesen vor der Schabbacher Dorfkirche

1923 - Ein Sonntag.

Die Orgelklänge des Sonntagsgottesdienstes sind noch weit vor Schabbach zu hören.

133 Kirchplatz Schabbach

Wiegand hat sich ein Auto gekauft. Es steht unweit vor der Kirche entfernt. Wilfried sitzt bereits in seinem Matrosenanzug auf der Rückbank des Wagens, als die Schabbacher Gemeinde noch in der Kirche weilt, wo die Schlussmusik des Gottesdienstes gesungen wird. Eine Kindergruppe schleicht sich währenddessen leise aus der Kirche. Draußen bemerken sie sofort Wilfried, der sich in dem Auto aalt.

ERSTER JUNGE Ei, das is ja dem Wiegand sei Auto. Und der Wilfried sitzt drin. Komm wir gehn auch mal hin.

ZWEITER JUNGE Ja, dat mache mer.

Zielstrebig laufen sie zu Wiegand hinüber, den ein Junge übermütig am Kopf pitscht.

DRITTER JUNGE Hei, großer Wiegand, a schön Auto hast du.

Sofort beginnen alle Kinder am Wagen herumzuwackeln, und das seltene Gefährt zu untersuchen. Wilfried sitzt stolz wie ein Offizier weiterhin auf der Rückbank und lässt sich bewundern. Glasisch, der wohl nicht in der Kirche gewesen ist, kommt der Gruppe hinzu. Sein Fahrrad lehnt er an das Kriegerdenkmal.

GLASISCH Sag a mal, Wilfried, hast du eigentlich auch a Autobrill, so wie dei Vatter eine fürs Motorrad hat?

Wilfried gibt seinen Vater verteidigend sofort Kontra.

WILFRIED Mei Vatter fährt nit mehr Motorrad.

Glasisch beugt sich über die Türe auf die Rückbank. Neidisch versucht er Wilfried zu ärgern.

GLASISCH Da hinne, wo du sitzt, do sitze bei de fein Herrschafte nur die Hund. (Er bellt Wilfried an)

Jetzt tauchen die Kinder vor der Motorhaube auf und bewerfen Wilfried mit Kartoffeln. Unweit vom Auto steht auch ein Hänger, beladen mit Kartoffeln, der den Kindern weitere Munition gegen Wilfried liefert. Wild bewerfen sie ihn, der die Kartoffeln aufsammelt und sich wehrend zurückwirft. Glasisch erfreut sich an der Grausamkeit und fördert die Aggression der Kindergruppe mit seinen zynischen Kommentaren.

GLASISCH Hört doch uff, das kann man ja gar nit mit ansehen, wie der jung Wiegand sich nach de Krumbiere bücke muss. Da platzt ihm noch sei Stehkrägelsche.

Inzwischen ist der Gottesdienst beendet und die Kirchengemeinde verabschiedet sich beim Pfarrer, als Wiegand die neiderfüllte Attacke gegen sein Auto und seinen Sohn entdeckt und auch Glasisch sieht, der die Wagentüre mit seinen Fingern abtastet. Alois Wiegand läuft zum Amüsement der Schabbacher entzürnt auf Glasisch zu.

WIEGAND (brüllt) Hei, nimm dei Grinfinger von meim Auto. Du hättset wohl gern, du Dölmurer.

Glasisch lässt vom Auto ab, unter den schlechtgezielten Würfen Wiegands, der die Kartoffeln auf der Motorhaube wild gegen den Peiniger feuert. Daraufhin steigt er stolz mit Martha in den Wagen, mit dem sie die fünfzig Meter Entfernung zum Wiegandhaus zurücklegen.

WIEGAND (zu Glasisch) Wärst wohl besser in de Kirch gange!

Zu Glasisch hat sich inzwischen auch Eduard und ein Teil der Kinder gesellt.

GLASISCH Wenn ich in Flandern gefallen wär, dann tät ich jetzt hier auf dem Denkmal stehen. (brüllt zu Wiegand hinüber) Und die Leut würden de Hut vor mir ziehe!

Daraufhin lüftet Eduard albern seinen Hut.

134 Picknick-Ausflug zur Burgruine Baldenau

Schwitzend muss Glasisch in die Pedale treten, um den Wiegands mit ihrem Auto hinterherzukommen: Wiegand am Steuer, neben ihm Martha, auf dem Rücksitz Maria mit Wilfried, der während der Fahrt aufsteht und dafür von seiner Mutter getadelt wird. Als die Wiegands die Burgruine erreichen sind sie nicht die ersten am Platz. Die Simons und Hänschen Betz haben schon ihre Decken ausgelegt und sind damit beschäftigt, alles für das Picknick vorzubereiten, die mitgebrachten Brote, die Marinaden und Weine. Auch Martha Wiegand steigt bestückt mit Brot und einem Korb aus dem Wagen zu der bereits versammelten Gemeinde auf die Wiese herunter.

KATHARINA Ach, guck wer kommt, die Martha!

Warmherzig werden die Wiegands empfangen. Zwischen den Gesprächen über das Essen, die Standortwahl für das Picknick, hört man Paul, wie er aufgeregt ein Kommando an Hänschen Betz ruft.

PAUL Los Hänsche, fahr die Antenne aus!

Daraufhin läuft Hänschen Betz wie vom Blitz getroffen quer über den Platz, so dass die Schnur für einen Moment an Katharina entlangstreift, was für einen Moment eine kleine Aufregung veranlasst.

PAUL Rasier dene nit de Köpfe ab!

Hänschen lacht nur schelmenhaft und läuft weiter bis zur anderen Seite der Ruine, wo er die Schnur spannt.

PAUL So ists gut.

Auch Glasisch kommt jetzt endlich in der Ruine an, von den Autoabgasen und Staub, den er von Wiegands Auto abbekommen hat, ist er ganz schwarz im Gesicht. Wiegand, der gerade vorsichtig das Radiogerät aus seinem Wagen hebt, lächelt Glasisch schadenfroh zu.

GLASISCH Klatsch mal in die Händ, Wiegand.

Als Glasisch Hänschen Betz sieht, läuft er zu ihm und hilft ihm höher auf den Mauerrest zu klettern, um die Antenne besser spannen zu können. Paul steht in einem Turmfenster in schwindelerregender Höhe.

PAUL Bisschen höher, Hänsche! Höher noch! Noch höher! Gut so, und jetzt stramm ziehe. (zu Eduard hinunter) Eduard, helf mir mal mei Zuleitung festmache.

Eduard springt sofort auf und wickelt die Zuleitungsschnur, die vom Radiogerät zur Antenne gehen soll, ab. Maria beobachtet von unten aus Pauls Werk mit Faszination.

PAUL (zu Eduard) Nee, wo die Erdung ist.

EDUARD Häh?

PAUL Am Spazierstock!

EDUARD Ah ja.

Wilfried nutzt die Unaufmerksamkeit Glasichs - der immer noch bei Hänschen Betz steht - um sich für Glasichs Gemeinheiten am Vormittag zu rächen. Genussvoll stürzt er Wilfrieds Fahrrad, das am Auto lehnt, auf den Boden. Erschrocken vom Geräusch springt Glasich auf den Boden.

MARTHA Wilfried, was machste dann nur?

Wilfried lächelt nur schelmisch.

KATHARINA Eduard, dei Lung! Du sitzt schon wieder aufm feuchte Bode.

Aus luftiger Höhe beobachtet Paul, wie Maria in ihrem weißen Kleid bei den anderen Platz nimmt. Katharina muss sich wieder über Eduards Nachlässigkeit ärgern.

KATHARINA Nee, nee, der Jung mit seiner Lung!

MÄTHES-PAT Also ich weiß nit, da zieht sich was zusamme, da hinne, dunkle Wolke. Ich mein, das gibtn Gwitter.

MARIE-GOOT Glab ich nit.

KATHARINA Dat glab ich auch nit.

MATHIAS Ich honn heut morge auf mei Kellertrepp geguckt, und die war trocke, und da gibts kei Gewitter, wenn mei Kellertrepp trocke is.

MARIE-GOOT Haste die Kellertrepp dann wenigstens amol mitgebracht, dass mer all mol gucke könne?

MATHIAS Du mit deem freche Maul!

Paul ist inzwischen vom Turm heruntergekommen und montiert in Entdeckerstimmung die letzten Teile seines Radios zusammen.

EDUARD An der Nah unten, da hat neulich einer gesehn, wie so a Gewitter sei Felder verwüestet hat. Da hat der sei Gewehr genomme und is vor die Tür gegange und hat in de Himmel neigeschosse. Aber grad wie er geschosse hat, da is ihm der Blitz in sein Gewehr neigefahre!

MARIE-GOOT Das ist richtig so, das hätt ich auch gemacht. Wenn ich der liebe Gott wär, dät ich mir nit gefalle losse, dass irgendjemand kimmt und so in mein Himmel reinschießt.

MATHIAS Aber auf mei Kellertrepp, da kann ich mich verlosse. Wenn die son bisschen feicht ist, dann gibts Regen, und wenn sichs so warm anföhlt, dann kriege mir a Gwiere. Und heut morgen war se richtig kalt.

MARIE-GOOT Was du nur immer mit deiner Kellertrepp host? Man könnt fast meinen, du wärst de Kellertrepp runter gefalle.

Das Radio gibt erste Töne von sich. Jeder von Pauls Schritten wird von Maria beobachtet. Ob es auch funktionieren wird? Sorgfältig dreht Paul am Frequenzrad, als plötzlich Orgelklänge zu vernehmen sind. Alle Anwesenden verstummen.

PAUL (glücklich) Dat is dat drahtlos Hochamt aus dem Kölner Dom!

Alle lauschen fasziniert von der Musik und den Radiokünsten von Paul nach Köln hinein. Wiegand ist den Tränen nahe vor Rührung.

WIEGAND Da hätte mer heut morgen gar nit in de Kirch zu gehe brauche.

KATHARINA Näh, die ganz Baldenau is ein einzig Kirch!

Während alle nach wie vor still der Musik lauschen, steigt Glasisch auf die Picknick-Decke und nimmt sich die Zeitung um sich abseits der anderen zu erleichtern.

MARIE-GOOT Glasisch, musst Du mit dei dreckische Füß da drauf?
PAUL Eduard, dat Voltmeter.

Paul hat die Antenne rausgezogen, so dass der Empfang zusammenbricht. Alle sind enttäuscht.

MARIA Paul, die schön Musik!
MARIE-GOOT Ach, wie schad.
PAUL Das kommt ja all noch viel besser. Ich muss erst einmal die Antenn abstimme.

Glasisch gebückt, mit heruntergelassenen Hosen, ruft zu Paul herüber.

GLASISCH Paul, du stehst schon in der Zeitung. (Paul lächelt) Hier steht: (liest vor) Auch in den Hunsrück hat das Radio schon Einzug gehalten. Hier steht auch noch ebbes anderes: Wer immer mit dem Gelde winkt, hat früher keins gehabt.

Wiegand versteht den Affront gegen sich. Beschämt und entzürnt dreht er sich weg, woraufhin Glasisch schadenfroh grinst.

MARIE-GOOT (zu Martha) Hast es schon g´hört. In Simmern lossen sich die Mäd allweil Bubiköpf schneide.
MATHA Ja is dat noch nit aus der Mode.
MARIE-GOOT Ja, müsse ja alle Mode mitmachen, geht ja nit anders. Ach, wie sieht denn das aus. (Glasisch kommt zurück) Jetzt is der Kerl schon wieder da.

Glasisch nimmt sich eine Gurke aus dem Glas.

MARIE-GOOT Also, jetzt geht er mit sei Finger inet Gurkeglas.

Schockiert entdeckt Katharina plötzlich Pauline, die abseits mit einer Zigarette steht.

KATHARINA Pauline, willste wohl aufhöre damit.
PAULINE (selbstsicher) Womit denn?

Demonstrativ nimmt Pauline noch einen Zug an der Zigarette. Auch Marie-Goot muss jetzt mitmischen.

MARIE-GOOT Hörste nit Pauline?
EDUARD Paulin, dei Lung!

Pauline muss über Eduards Spaß lachen und hustet.

WIEGAND (noch immer entzürnt) Ich sag immer, was wir nötig ham, heutzutag, das sind echt weibliche Frauen und echt männliche Männer! Innerlich und äußerlich!

Katharina hält dem Beleidigten das Gurkenglas unter die Nase. Mathias zieht in auf.

MATHIAS Was host de dann, dass du keine willst?

Voller Abscheu für Glasisch blickt Wiegand aus den Augenwinkeln in das Gurkenglas.

WIEGAND Da hat der Glasisch sei Grindfinger drin ghabt. Nee, dat ess ich nit.
MARTHA Jetz mach kein Sache, und ess ein!

Zum Vergnügen von Mathias windet sich Wiegand hin und her. Glasisch und Hänschen Betz stellen die Welt auf den Kopf und gehen in den Handstand. Auch Eduard sieht durch seinen Fotoapparat alles verkehrt herum. Ein Erinnerungsfoto soll von der Picknickgemein-

de geschossen werden. Alle sind um das Radio herum versammelt und gehen in Pose, als das Radio plötzlich wieder Töne von sich gibt.

PAUL (aufgeregt) Dat is Fernempfang!

Paul dreht an seinem Frequenzrad weiter, bis die Stimme einer Frau zu hören ist.

RADIOSPRECHERIN Hier spricht die RAVAG aus Wien. (sie wiederholt) Hier spricht die RAVAG aus Wien. Sie hören jetzt das erste drahtlose Auftreten des Kammersängers Leo Slezag ...

Marie-Goot beanstandet, an der Antennenzuleitung ziehend die Radioansage.

MARIE-GOOT Wieso drahtlos? (deutet auf den Antennendraht)

MÄTHES-PAT Loss die Finger vom Draht!

RADIOSPRECHERIN ... im Radio.

KAMMERSÄNGER Meine verehrten Zuhörerinnen, Zuhörer, Schwarz Hörer und geliebte Rückkoppler auf Welle Fünfhundertdreißig. Ich singe heute zum erstenmal Radio. Sie machen sich keine Vorstellung, wie aufgeregt ich bin. Der Gedanke, dass ich zur gleichen Zeit in Wien und in Frankfurt zu hören bin und man mich eventuell vernichtend kritisiert, macht mich erbeben ...

Wilfried schlägt ein Rad und tut sich dabei weh. Weinend läuft er zu seiner Mutter, die ihn sanft tröstet.

KAMMERSÄNGER ... Mein Trost ist, dass mir niemand etwas an den Kopf werfen kann und der trauliche Hörer wehrlos ist. Ja, dass nicht mal eine Missfallensäußerung zu mir dringt. Ich kann dafür, für alle Fälle, das wohlige Gefühl haben, dass ich fabelhaft gesungen habe. Außerdem kann ich mich auf falsche Luftströmung, miese Atmosphäre oder geplatzte Radiowellen hinausreden. Nun begrüße ich sie noch einmal recht herzlich, meine Kinder in München, Königsberg und Prag. Meine Freunde im Weltall und Australien. Ich werde ihnen als erstes den Lindenbaum von Franz Schubert vorsingen. Hören sie!

Während der Sänger sein Lied beginnt trifft Eduard seine letzten Vorbereitungen für das Erinnerungsfoto. Behutsam legt er die Fotoplatte ein und wählt die Blende. Vom Auslöser hat Eduard eine Schnur weggespannt, so dass er aus der Ferne das Foto auslösen und somit auch auf dem Foto sein kann.

EDUARD So, jetzt alle bitte recht freundlich, freundlich, freundlich, freundlich, ja freundlich, freundlich ...

Glasisch kann es nicht bleiben lassen, Wiegand weiter zu ärgern und kniet sich deshalb für das Foto hinter Wiegand und legt seine Hand auf dessen Schultern. Wiegand windet sich unter der Vorstellung neben Glasisch auf dem Foto zu sein. Dann macht es "klick" und das Erinnerungsfoto von dieser Sonntagsgesellschaft ist gemacht, mitsamt dem Radio und Eduard.

135 Feldweg

Maria und Paul schieben mit ihren Fahrrädern auf einem Schotterweg nebeneinander her. Links und rechts die sommerlich grünen Wiesen, vorne und hinten die saftigen Laubwälder.

MARIA Haste gesehn, wie mei Vater gekocht hat, wie der Glasisch sich neben den geschmisse hat auf dem Bild?

PAUL (blickt sich u) Isch hans gewusst: das Tal und die Burgruine, dat is wie so 'ne große Schüssel, da sammle sich die Ätherwelle richtig drin. Dat fängt se ein ausm Weltall!

MARIA Weißte Paul, manchmal, du bist jetzt drei Jahr aus dem Weltkriech zurück, und du bist immer noch nit do.

PAUL Genau dat hat die Apollonia auch zu mir gesagt.

MARIA Du denkst noch oft an dat Apollonia. Dat sin isch dir schon lang an, Paul.

PAUL Na ja, dat schwätzt jetzt schon französisch, geht in die Geschäfte und kann auch schon französische Witz mache in de Normandie. Sie hat ebe nit zu uns gehöre wolle.

MARIA Warum hast du eigentlich misch nie gefrocht wie et ihr jeht? Mir hat se doch geschriebe. Ich weiß dat doch am allerbeste! Und sie hat geschrieb, dat wär e gesechnetes Land dat Frankreich, die hätt es do am beste von ganz Europa getroffe.

Paul sieht Maria mit weit aufgerissenen Augen an, schiebt dann schneller, um Maria ein paar Meter voraus zu sein.

MARIA (beschwichtigend) Sie lāsst dich übrigens grüße! Ich seh sie noch vor mir, wie sie durch et Dorf geht, mit ihre schwarze Haar. Und immer so lustig, und die schön weiß Zähn, wenn sie gelacht hat. Sie konnte einen so herzlich angucke.

Maria holt Paul wieder ein. Er schaut sie an.

MARIA Mir hon oft über dich gesproche, Paul, als sie noch da war. Du warst der einzige im Dorf, den sie gelte lasse hat. Und wie se dat gequält hon. Schon als Kind in Schlierschied. Und nur weil keiner ihre Vater gekannt hat, hon se dat Zigeunerkind gerufe. Und alles hon se ihr in de Schuh geschobe, wat im Dorf passiert ist. Dabei hat se so ein gutes Herz gehabt. (zu Paul) Und keinem hat se zeige wolle, wie sie weinen muss. - Und disch hat se geliebt Paul!

Paul kann es nicht mehr ertragen. Verzweifelt rennt er, sein Rad neben sich herschiebend in einen abzweigenden Feldweg und verschwindet aus Marias Blickfeld. Diese schaut Paul verunsichert hinte her. Dann erkennt sie seine Verletzung und aus ihrem Lächeln wird ein traurig-fragender Blick, den sie Paul hinterherwirft.

136 Im Wald

Als Maria Paul in den Wald hinterherschleibt, findet sie ihn weinend an einen Baum gelehnt, geschützt in den Mantel des Waldes gehüllt.

MARIA (zärtlich lächelnd) Du bist genau wie dat Apollonia! (Maria legt Pauls Kopf in ihren Schoß) Willst keinem zeigen wies dir ums Herz ist ... Paul, du hast mir doch mal ebbes versprochen.

PAUL (Vergräbt sich in ihrem Schoß) Wat dann?

MARIA Dat du was ganz besonderes machst! Und dat du der einzige und der erste bist.

Die Bewegungen von Pauls Kopf in Marias Schoß werden immer fester, so dass Maria sich lustvoll im Gras hin und her wälzt. Plötzlich schreckt sie hoch.

MARIA Paul, wat mache mer nur?

Paul sieht ihr fest und entschlossen in die Augen. Die Herzen der beiden schlagen wie wild. Paul richtet sich auf.

PAUL Maria, ich glaub, ich hab dich lieb! Willst du net mei Frau werde?

MARIA (mit tiefer Überzeugung) Ja, Paul.

Vor Glück laufen ihm die Tränen an den Wangen herunter.

137 Jahreszeiten

Sommer, Herbst, Winter. Das Jahreszeitenkarussell dreht sich unermüdlich weiter. War es nicht gerade noch Sommer und Paul und Maria haben sich das Heiraten versprochen? Da ist es schon Herbst und die Wälder vor Schabbach färben sich rot und gelb und braun und

es wird still im Hunsrück, so dass der Winter Einzug halten kann und Schabbach und die anderen Dörfer unter einer weißen Schneedecke verschwinden. Doch auch der Winter vergeht und es wird wieder Frühling im Hunsrück.

138 Feld vor Schabbach

Eduard fröhnt wieder seiner Leidenschaft: dem Fotografieren. Das Motiv diesmal: seine Freunde Schorsch und Julius, die zwei Kaninchen erlegt haben. Eduard richtet das Bild ein.

EDUARD Die Karnickel, die balle ma jetzt auf de Platz. Richtig hochhalte.

SCHORSCH So?

EDUARD So, und hier habbe ma noch was, wenn ma se gegesse ham.

Er geht zu seiner Kamera zurück, die er aufzieht und einstellt. Die zwei Männer heben stolz, wie Eduard es ihnen gesagt hat, ihre Feldhasen hoch.

EDUARD So, freundlich, freundlich! Hergucke! Freundlich...

Und schon hat Eduard abgedrückt.

139 Straße nach Simmern

Laut rattert Eduard mit seinem Motorrad von Schabbach nach Simmern, Pauline aufgeladen auf den Gepäckträger, die angestrengt versucht, sich ihr Haarwerk vom Fahrtwind nicht zerstören zu lassen und sich eine Motorradhaube unterm Fahren aufzusetzen.

EDUARD Also Paulin, isch han dir doch gesagt, lass dir n´Bubikopf schneide! Dann hast de nachher kei Kuddel mehr.

140 Simmern – Platz vor der Stephanskirche

In Simmern angekommen hält Eduard sein Motorrad am Marktplatz an, wo die beiden Hasejäger zusammen mit zwei Stadtmädchen stehen.

EDUARD Tach, Schorsch!

Pauline ist froh, endlich absteigen zu können und Eduards Fotoapparat, den sie die ganze Fahrt über halten musste, loszuwerden.

EDUARD (wiederholt) Tach Schorsch.

Eduard und Schorsch begrüßen sich mit einem Handschlag. Dann macht Eduard die beiden bekannt.

EDUARD Das ist mei Schwester, die Paulin, von der ich dir erzählt hon.

Schorsch Blicke gleiten währenddessen an Pauline rauf und runter. Auch sie begrüßen sich per Handschlag. Als Pauline die anderen drei Stadtleute sieht, geht sie freundlich, das Stativ noch in Händen haltend auf die zwei modisch gekleideten Mädchen und den Mann zu. Spitz begrüßt sie eine der beiden mit einem ironischen Seitenhieb auf Paulines Gewand.

ANNI Han sie aber ein schönes Kleid an! Ham sie das selbst genäht?

Pauline hat gut verstanden wie sie das gemeint hat. Beschämt wendet sie sich unwohl ab. Eduard ist fasziniert von den herausgeputzten Frauen.

EDUARD Tach Anni!

ANNI Tach Eduard.

Jetzt holt Eduard stolz seine Fotos mit den Hasen aus Paulines Tasche heraus.

EDUARD Guck emol, Schorsch, Julius. Isch hon se mitgebracht. Dat sind die Bilder vom letzte Sonntag. Die han isch entwickelt.

SCHORSCH Die Bilder sind gut geworde.

JULIUS Mensch, wunderbar.

ANNI Gut getroffe!

SCHORSCH Letzte Freitag und Sonntag, da hätte se müsse in Simmere sein. Da war was los.

Pauline mit ihrem einfachen Gewand und dem Apparat noch in Händen, steht außen vor. Niemand scheint sie mehr zu beachten. Schorsch versucht die beiden Stadtmädchen noch mehr zu beeindrucken.

SCHORSCH Der Julius und ich, wir hon ganz schön ob de Putz gehaut. Mensch Eduard, das hast ja toll eingefange. Julius guck mal, da hinne, in der zweite Reih vorne, da stehe mir.

ANNI Das han mer doch in Kreuzach in der Zeitung gelesen, gell Sissi?!

EDUARD Die französische Besatzung hat den Bürgermeister Meckl verhaftet und nach Paris gebracht, weil er sich nit ausweisen wollte. (deutet auf ein Foto) Und isch han dat fotografiert! - Nit direkt, aber so a paar Stunde später war ich dabei. (blättert um zum nächsten Bild) do, in dem Haus han se ihn verhaftet.

Unbemerkt von den anderen ist Pauline weitergegangen. Alles erscheint ihr so groß und fremd in dieser Stadt. Pauline schaut in das Schaufenster eines Uhrenladens und liest die werbenden Schilder: "Gegen mitgebrachtes Gold fertige ich Trauringe in allen Größen an." Als sie von den Schildern ablässt, blickt sie Robert Kröber in die Augen, der junge Uhrmacher, der zwischen der Schaufensterabdeckung herausschaut. Auch er sieht Pauline entgeistert an und schenkt ihr ein Lächeln. Plötzlich kommt eine Horde Männer angelaufen, die gröhrend die Fenster oberhalb des Uhrmacherladens einwerfen. Unter ihnen auch Schorsch, Julius und - Eduard, der Fotos von dem Krawall schießt. Von herabfallenden Scherben getroffen, wird Pauline an der Hand geschnitten, so dass sie Blutet. Schrill ertönt ein warnender Zwischenruf: "Aufpassen!". Die Gruppe läuft schnell davon. Pauline erkennt Eduard, der ihr im Wegrennen noch etwas zuruft.

EDUARD Paulin, ich komm wieder!

Verstört von den Ereignissen schaut Pauline den Uhrmacher an, der ihr deutet, dass sie hereinkommen soll und sie daraufhin ins schützende Haus geleitet.

141 Uhrmacherladen Robert Kröber

Wie Robert Kröber Pauline so sanft an ihrer verletzten Hand in seine Uhrmacherwerksatt hineinführt und Pauline all die verschiedenen Zeitmesser an den Wänden sieht, hat sie ihren Schmerz sofort vergessen. Durch ein Okular untersucht Uhrmacher Kröber die Wunde, um sie von Glassplittern zu befreien.

ROBERT Wie ich sie da drauße hab stehn sehn, da hab ich mir gleich gedacht, dass ich sie besser in den Laden reinhole möcht. Weil, weil über mir doch der Jud wohnt, der als Seperatist verschrie ist. (Schaut hoch zu Pauline) Den nenne se: „die Blindschleich“!

Pauline kann darüber nicht lachen.

142 Französische Kaserne Simmern

Eduard bringt seinen Fotoapparat vor der französischen Besatzungskaserne in Stellung. Er, Schorsch und Julius planen einen neuen "Streich". Eduard gibt, sobald er an der Kamera alles eingestellt hat, den Einsatz.

EDUARD (leise) Achtung! (wartet auf einen günstigen Moment) Jetzt!

Schorsch und Julius schleichen sich zusammen mit den beiden Stadtmädchen an der Zaunhecke entlang, werfen eine am Kaserneneingang stehende Wachbude um und steigen triumphierend, als hätten sie ganz Frankreich erobert, mit ihrer Begleitung darauf. Eduard drückt ab. Sie werden von Wachen bemerkt.

WACHE Arrêtez, arrêtez!

Sofort laufen die "Eroberer" vor den herbeirennenden Wachen davon, nur Eduard kann seinen Apparat nicht schnell genug abbauen, so dass er von einer Wache mit einem Bajonett bedroht und festgenommen wird.

WACHE Arrêtez!

143 Uhrmacherladen

Robert versucht Pauline, die sich inzwischen eine Zigarette angezündet hat, mit einer Pinzette von den letzten Glassplittern zu befreien.

ROBERT Halte se schön still! Drei oder vier Seperatiste ham mer in Simmern. Davon hat jeder mindestens fünf oder sechs Fensterscheiben. Da könne sie sich vorstelle, was da kaputt gegange is in den letzten drei Tagen. Halt! Nicht wackeln.

PAULINE (unterdrückt) Au!

Dann hält Robert endlich den letzten Splitter in seiner Pinzette. Er zeigt ihn Pauline.

ROBERT Das ist er!

Fasziniert schaut Pauline den winzigen Glassplitter, der ihr solche Schmerzen bereitet hat an. Als ihre Augen davon ablassen, trifft sich der Blick der beiden. Pauline schaut ihrem Helfer tief in die Augen. Von draußen ist auf einmal Pferdellärm zu hören, was Robert dazu bewegt, sich von Pauline abzuwenden und zum Fenster zu gehen. Eduard wird gerade von den französischen Soldaten abgeführt. Eduard sieht Pauline im Schaufenster, lehnt schnell seinen Fotoapparat an das Schaufenster, legt seine Tasche ab und ruft ihr zu, als er von den Soldaten schon wieder zum weitergehen angetrieben wird.

EDUARD Die Platten sind in der Tasch. Vorsichtig, die Platten sind aus Glas!

ROBERT Was hat denn der da hingestellt?

Der Soldatenzug mit Eduard verschwindet aus dem Blickfeld der beiden.

144 Haus Simon

Paulinchen liegt mit Fieber im Bett. Schwitzend und krampfhaft windet sie sich in den Kissen. Katharina badet besorgt ihre vom Glas zerschnittene Hand in heißer Milch.

KATHARINA Das sieht mir bös nach Blutvergiftung aus. Mir müsse aufpasse, dass der Strich nit übers Handgelenk hinausgeht. (Pauline zieht ihre Hand aus dem kochend heißen Wasse) Nee, loss se drin. So heiß wiestet aushalten kannst muss dat sein, sonst kriegen wir die Bazillen nit raus. Paulin, neulich hon isch im Kalender gelese, was die Bazille so im Blut mache. Da muss man aufpasse, dass se nit ins Herz gehn und in de Kopp. Man kann se net sehn, aber raus müssen se aus der Hand. Halt still!

Pauline starrt auf das Christus-Bild an der Wand.

145 Vor dem Haus Simon

Paul hilft seinem Vater Mathias beim Beschlagen eines Pferdes, als Katharina mit der Schüssel mit heißem Wasser herauskommt, in die sie Paulines entzündeten Finger gehalten hat, um den Inhalt auf den Misthaufen zu schütten. Sie kommt ins Zögern.

KATHARINA Auf'n Mist kann ich se net schütte, da komme se aufs Feld und wieder zu uns zurück. Nee!

PAUL Mutter, wat machste dann?

Verwundert schauen ihr Mathias und Paul nach, wie sie ziellos mit ihrer Schüssel auf dem Hof umherirrt. Paul läuft ihr nach.

PAUL Mutter, jetzt sag bloß, was hast de denn da? (er schaut in die Schüssel)

KATHARINA (ängstlich) Wo kann ma dann soebbes hinschütte? Da sind die Hase, da gehts auch nit. (sie schaut in die Schüssel) So, die bring ich jetzt hinters Haus.

Paul versteht nicht. Amüsiert ruft er ihr nach.

PAUL Mutter! Jetzt bleib doch mal stehen.

KATHARINA Da sind die Bazille aus der Paulin ihrer Hand.

Mathias ruft ungeduldig nach Paul, der ihm bei der Arbeit nicht zur Seite steht.

MATHIAS Paul, wo bleibste dann?

Paul läuft zurück zur Schmiede, wo Mathias dem Pferd das noch dampfende Eisen auf die Hufen schlägt. Katharina ist jetzt mit ihrer Schüssel in der Scheune angekommen, wo sie auf ihre hochschwängere Schwiegertochter Maria trifft, die sie vor der Gefahr aus der Schüssel warnen will.

KATHARINA (aufgeregt) Maria, geh mir ausm Weg. Bleib stehen, geh weg. Geh mir ausm Weg. Geh weg!

Maria versteht nicht, was Katharina von ihr will. Als sie verstört einen Schritt nach hinten tritt, steigt sie versehentlich auf eine Harke, die sie mit seinem Stiehl auf den Hinterkopf schlägt. Maria sinkt bewusstlos zusammen. Vor Schreck lässt Katharina die Schüssel fallen und die Flüssigkeit ergießt sich über Marias Füße und den Scheunenboden.

KATHARINA (erschrocken) Maria! Um Gottes Willen, Maria! Maria!

Diese erwacht sogleich wieder aus ihrer Bewusstlosigkeit. Paul und Mathias haben die Schreie gehört und sind zur Scheune herbeigeeilt. Katharina führt Maria, die noch wackelig auf den Beinen ist, heraus und gibt sie Paul in den Arm.

KATHARINA Paul, dei Frau. Bring se ins Bett! Die muss sich gleich hinlege. Ich kenne dat. Das gibt ne Frühgeburt. Grade im achte Monat ist das gefährlich. (sie stellt sich ängstlich vor die Haustüre) Nee Paul, nit ins Haus, da liegt das Paulin, und ich hab die Bazille verschütt. Bring se zu Wiegands!

Mit Unverständnis entgegnet er ihr.

PAUL Schwätz nit, Mutter! Hör uff!

Paul bringt Maria also ins Haus, Mathias tritt zu Katharina um sie zu trösten.

146 Haus Simon

Marie-Goot schleicht den Gang herunter. Sie hat von dem Unglücksfall erfahren und muss nun überprüfen, ob es denn Neuigkeiten oder etwas zu sehen gibt. Sie horcht erst an der Türe von Marias Zimmer, als nichts zu hören ist, öffnet sie diese langsam. Als Katharina sie erblickt, bedeutet diese ihr zu verschwinden.

MARIE-GOOT Ich weiß eigentlich gar nit, wat ihr von mir wollt.

Katharina drängt sie wieder aus dem Zimmer.

KATHARINA Psst. Die Hebamm is da.

Sorgfältig untersucht die Hebamme Marias schwangeren Bauch, indem sie ihn abtastet.

HEBAMME Tuts da weh?

Maria ist diese vorsorgliche Untersuchung, die Katharina veranlasst hat, sehr zuwider, wo ihr doch nur der Hinterkopf vom Stockhieb schmerzt.

MARIA Nee, da unte tuts mir nit weh! (langt sich an den Kopf) Da hinne, am Kopf tuts mir weh.

HEBAMME (erstaunt) Wieso am Kop?

Plötzlich ertönt ein schriller Schrei, der das Haus Simon zittern lässt.

KATHARINA Dat Paulin!

Sofort eilen Katharina, Marie-Goot und die Hebamme in das Krankenzimmer von Pauline. Maria bleibt allein zurück und muss sich aus der ungünstigen Tieflage auf dem Bett selbst befreien. Musternd stellt sie sich vor den Spiegel, als Marie-Goot zur Türe hereinspitzt.

MARIE-GOOT Gibts jetzt e Frühgeburt?

147 Krankenzimmer Pauline

Jetzt erst erkennt man, dass Paulines Krankenzimmer in der Küche eingerichtet wurde. Katharina kommt herein und setzt sich zu ihrer Tochter ans Bett, die schweißüberströmt fiebernd daliegt.

PAULINE Gut, dassde wieder da bist, Mutter.

KATHARINA Ich war die ganze Zeit im Haus.

PAULINE Nee, isch han disch in der Schiefergrub gesehn. Und der Wind hat ganz kalt aus der Höhl geblase ...

Neugierig hören sich auch Marie-Goot und die Hebamme durch den Türspalt Paulines Traumschilderungen an.

PAULINE ... un isch hon so gewart uf disch. Und über mir, da hat der Eduard im Wald gesesse und hat an Klumpe Gold zwische sei Händgehalte.

KATHARINA Der Eduard ist doch in Alzei ...

Daraufhin erblickt Katharina die beiden neugierigen Gestalten in der Türe und flüstert nur noch.

KATHARINA ... im Gfängnis!

PAULINE (zeigt die Größe) So en Klumpe Gold.

Die Hebamme und Marie-Goot treten herein. Wer weiß, vielleicht gibt es ja wirklich irgendwo Gold ...

148 Blick auf Schabbach

1924 .Spätsommer in Schabbach.

149 Wiese

Wie schnell das Jahr in Schabbach wieder vergangen ist. Die Simons helfen alle zusammen, das Heu von der Wiese einzuholen. Auch Glockzieh arbeitet mit. Er steht oben auf dem Heuwagen und verteilt es gleichmäßig. Dann ist ein Fliegergeräusch zu hören. Gebannt sehen alle zum Himmel hoch, wo ein Doppeldecker immer mehr an Höhe verliert und auf die Wiese zurast. Kurz bevor er mit den Simons kollidieren würde, zieht er noch gekonnt hoch. Die Pferde scheuen und Glockzieh fällt ins aufgeladene Stroh. Fasziniert rennt Eduard dem Flieger hinterher. Das Flugzeug dreht noch eine Schleife und setzt dann an zur Landung, bis es schließlich auf dem noch nicht abgemähten Feldabschnitt des Feldes zum Stehen kommt.

MATHIAS (zu Paul) Da wird sich einer in de Luft verirrt hon.

Eduard ist bereits zum Flugzeug geeilt, um den Piloten zu begrüßen und seine Hilfe anzubieten. Übermütig hebt er das Heck hoch und dreht das Flugzeug herum.

KATHARINA (besorgt) Eduard, dei Lung!

150 Haus Simon

Der fremde Flieger ist Amerikaner. Gastfreundlich haben die Simons ihn in ihr Haus eingeladen. Zusammen sitzen sie in einer großen Runde am Tisch in der Wohnstube und essen zu Abend. Der amerikanische Gast ist der Mittelpunkt der Runde und der Gespräche.

MÄTHES-PAT (Prostet dem Flieger zu) Prost, Ralph!

RALPH (mit englischem Akzent) Ja, Prost.

MÄTHES-PAT A votre santé!

MARIE-GOOT (leise zu Mäthes-Pat) Schwätz deutsch.

MÄTHES-PAT Der kann doch kei deutsch.

Apetitvoll verschling Ralph seine Suppe.

MÄTHES-PAT Dat is Quätsche.

MARIE-GOOT Dann schwätz doch hochdeutsch!

Pauline, die sich etwas abseits hinsetzt, versucht eine Kontaktaufnahme mit dem Fremden.

PAULINE Nee, das sie Ralph Windhäuser heiße und aus Amerika komme! Mir han in Argetal auch en Windheuser, der heißt Rudolph mit Vorname.

MATHIAS Früher, wie mei Großvater noch gelebt hat, da sind die Leut nach Brasilien ausgewandert. Und die heiße heut: Emilio, Francesko, Roberto und Makrillia.

Alle lachen über die seltsamen Namen.

MÄTHES-PAT Wie Margarine!

MATHIAS (zu Katharina) Und wenss es nicht glaube wolle, Katharina, dann gehn wir auf den Speicher, und dann gibste mir den Brief von dem Leopold Simon aus Matto Grosso.

MÄTHES-PAT Mathias, das is doch brasilianisch. Dat versteht doch der amerikanisch Flieger nit.

RALPH (selbstbewusst) Ich verstehe alles. Alles verstehe. Ja!

Eduard und Glasisch kommen zusammen mit anderen Männern aus dem Dorf herein, beladen mit benzingefüllten Milchkannen. Geschafft stellen sie die Kannen ab.

EDUARD (zu Ralph) Also, wenn sie noch mehr brauche ... Mit den Dollars kriege mir in Bernkassel was wir wolle.

KATHARINA So, Herr Windheuser, jetzt könne se ja beruhigt schlafe gehe.

Froh über die Hilfsbereitschaft der Schabbacher und besonders von Eduard und seiner Truppe kann der Flieger wieder entspannt lächeln.

151 Haus Simon - Dachboden

Es ist bereits tief in der Nacht. Katharina steigt die Stufen zum Dachboden hinauf, wo Paul wieder an seinem ersten Radioversuch sitzt. Alles ist improvisiert. Stolz stellt sich Katharina neben Paul, um ihrem Sohn bei seiner Arbeit zuzuschauen. Wie stolz sie auf ihren Paul ist.

152 Morgendämmerung auf dem Feld

Der Morgen naht und Eduard sitzt frierend auf einem Milchwägelchen am Rande der Wiese, wo er die ganze Nacht verweilt hat, um das Flugzeug zu bewachen. Der Dorfpolizist hat sich zu ihm gesellt. Eduard reibt sich die Arme, um die Kälte besser zu ertragen.

EDUARD Also, die Flieger sin die wahre Helde.

POLIZIST Da hast recht.

153 Hof vor dem Haus Simon

Paul sitzt müde und einem Gedanken nachhängend auf dem Treppenabsatz, als der fremde Amerikaner voller Elan und bereits mit Fliegermontur aus der Scheune tritt.

RALPH Guten Morgen, Mister Paul! Gut geschlafen?

Katharina tritt aus dem Haus. Sie übernimmt es, auf die Frage des Fliegers zu antworten.

KATHARINA (sorgenerfüllt) Unser Paul! Die ganz Nacht hat er oben aufm Speicher gesesse und hat Radio gehört.

Stolz schreit sie zu Mathias in die Schmiede hinüber, der gerade mitten in der Arbeit steckt.

KATHARINA Stell dir vor Mathias, London hat er reingekriegt!

RALPH (zu Paul) Oh, sie sind also ein Radiot!

KATHARINA Gucke se nur, wie schlecht er aussieht.

RALPH Oh, das geht schnell vorbei. (zu Paul) Kommen sie mit! Drehen sie eine Runde um das Dorf mit mir! Da weht ihnen die frische Morgenluft um die Nase.

Paul schnellt begeistert hoch. Er kann Ralphs Angebot gar nicht fassen.

PAUL (ungläubig) Ich soll mitfliege?

154 Straße am Ortsausgang Schabbach

Das halbe Dorf hat sich bereits neugierig um das Flugzeug versammelt. Paul und Ralph gehen mit schnellen, ausholenden Schritten und geschwellter Brust nebeneinander her wie zwei Astronauten, die gleich zum Mond starten werden. Eduard hat sich vor die Propellermaschine gestellt, und erklärt der Dorfgemeinschaft fachmännisch die Technik des Fliegers.

EDUARD Und da unne, da unne zum Beispiel ist eine ganz besondere Einrichtung. Da kann man nämlich das ganze Benzin rauslassen, wenn der in irgendwelche Notsituation kommen sollte. Zum Beispiel der Propeller hier ist ein ganz toller Propeller. Ein Gipsy-Major ...

Ralph, der sich ins Flugzeug schwingt, erklärt Paul.

RALPH Da oben fliegen wir auf den Ätherwellen. Schauen sie sich die Welt von oben an! Dann sind sie mehr als ein König.

Auch Katharina und Glockzieh wohnen der Sensation bei.

KATHARINA (leise) Paul, isch han Angst.

Eduard bemerkt, dass Paul ebenfalls in das Flugzeug gestiegen ist.

EDUARD Paul, fliegste jetzt mit?

PAUL (voller Vorfreude) Ja Eduard, ich darf mitfliegen.

EDUARD Mr. Windheuser, ich tät auch gerne mitfliegen.

RALPH Später, später. (Gibt ein Zeichen) Kinder weg!

Eduard gibt er ein Zeichen, den Propeller zu starten.

RALPH Propeller, Propeller.

Eduard setzt an zum Propellerstart, ist sich aber nicht ganz über die Drehrichtung sicher.

EDUARD So rum? So rum?

RALPH Ja.

Eduard startet jetzt den Propeller, Windhäuser bringt das Flugzeug in Startposition. Die Dorfkinder machen sich einen Spaß aus dem Schauspiel und laufen ein Wettrennen mit dem Flugzeug, als es sich in Bewegung setzt. Stolz erhebt sich die Maschine daraufhin in die Lüfte und Maria und Eduard, am Boden zurückgelassen, sehen ihrem Paul wehmütig nach.

155 Im Flugzeug

Wie schön der Hunsrück doch von oben aussieht. Die grünen Mischwälder zwischen den Steilen Felswänden, die Wiesen und Felder. Ralph deutet Paul, doch auch einmal auf der anderen Seite hinunter zu schauen, wo eine Burgruine zu sehen ist. Als Ralph die Maschine tiefer fliegen lässt, brüllt Paul plötzlich aus ganzer Seele.

PAUL Apollonia!

Eine Frau mit einem Kinderwagen ist in einiger Entfernung auf einem Feldweg zu sehen. Paul schreit sich die Seele aus dem Leib.

PAUL Apollonia! (hysterisch) Landen! Landen! Ich will raus! Ich will runter! Die Frau, ich will sie sehen! Halt! Bleib emol stehen!

Einige Zeit später setzt die Maschine schon am Boden auf und Paul springt aus dem Flugzeug und rennt so schnell es nur geht über die Wiese hin zur Frau mit dem Kinderwagen. Ralph startet inzwischen schon wieder und entschwebt.

PAUL Apollonia! Apollonia!

Als er überglücklich am Kinderwagen angekommen ist, schaut die Frau von ihrem Kind hoch zu Paul. Jetzt erst bemerkt er, dass es eine ganz andere ist, und jene schiebt pikiert und wortlos weiter den Weg entlang. Paul versteht nicht mehr. Müde setzt er sich auf gefällte Bäume um zu weinen.

156 Wiesen, Wald und Wasser

1927

Außer Atem rennt Eduard am Ufer eines kleinen Flusses entlang. Keuchend macht er an einer günstigen Stelle halt, um sich mit Wasser die Stirn zu kühlen.

157 Haus Simon - Wohnstube

Maria will ihre zwei Kinder gerade aus der Stube führen, um sie ins Bett zu bringen, als Eduard völlig unvermittelt und außer Atem hereinplatzt.

EDUARD (aufgeregt) Isch han wat erfahre. Hört mal, Vatter, Paul. Isch muss euch was erzählen. Isch han wat erfahre.

KATHARINA Setz dich erstmal.

EDUARD Es gibt Gold im Hunsrück, un ich weiß wo!

PAUL Komm Eduard, du host se net mehr all. Iß lieber wat.

EDUARD Mir ham nit umsonst solche Namen wie Dukatebach, Goldbach, Silberbach und wie se all heißen. Ich weiß es jedenfalls jetzt genau. Laue, am stumpfe Turm, da war a Auto von zwei Ingenieure vom geologische Institut in Bonn. Dene hab ich geholfte, ihre Reife zu flicke, die hatte Gesteinsprobe im Auto liege.

Mathias hört etwas belustigt, aber doch interessiert seinem Sohn zu.

EDUARD (weiter) Da ware Schächtelsche mit lauter so Brocke, mit Kupfer und Eiseerz un uf einem Schächtelsche, do stand druf: "Gold, Monzelfeld, 200 Milligramm pro zehn Tonne, 15. Juni 1927". Und andere Schächtelsche waren do, wo se Gold gefunde han, in Stromberg.

Eduards Keuchen geht immer mehr in ein asthmatisches Husten über.

EDUARD Und bei Kemp... (hustet) Kempfeld.

Nach Atem ringend geht Eduard zum Wasserhahn, um sich sein Gesicht zu kühlen.

EDUARD Die ganz Gegend ist voll Gold und keiner weiß es und dabei heißt der Goldbach schon tausend Jahr Goldbach, weil nämlich Gold drinliegt.

Jetzt lässt sich Katharina von Eduard überzeugen und erinnert sich.

KATHARINA Vor a paar Jahr, da hab ich soebbes in der Zeitung gelese.

Als sie sich zu Mathias dreht, schüttelt der nur abwehrend den Kopf, um ihr zu signalisieren, dass Eduard auf der falschen Fährte ist.

EDUARD Siehste Paul, han isch et nit gesagt?

PAUL Und da musst ausgerechnet du komme?!

Eduard ärgert sich darüber, dass niemand ihm glauben will.

EDUARD Donnerkeil! Auf dem Auto stand hinne druf: Geologisches Institut der Universität Bonn. Dat is n amtlicher Beweis!

Maria stellt Eduard einen Teller mit gekochten Kartoffeln auf den Tisch.

MARIA Eduard, nun ess ebbes.

EDUARD Paul, wir mache an Fehler, wenn mir da nicht hingehge nach Monzelfeld.

PAUL Ich geh da nit mit hin. Ich blamier mich doch nit vor der ganzen Gegend.

Eduard hustet wieder schwer.

KATHARINA Da haste a dick Butterschmier, dat is Gold - für dei Lung.

EDUARD (hustend) Paul, mir mache e Fehler, wenn mir da nit hingehge nach Monzelfeld.

KATHARINA Jetzt ess, sonst gehts dir wie damals in Alzei im Gefängnis und du spuckst Blut. (zu Maria) Nä, nä, was wir uns damals für Sorge gemacht habe.

EDUARD Die ganz Gegend ist voll Gold und keiner weiß es.

158 Am Fluss

Drei Goldsucher sind schwer in ihre Arbeit vertieft. Angestrengt waten sie durch den Fluss, schaufeln Sand und Kies vom Grund des Wassers ab, wühlen und sieben. Es sind Glockzieh, Glasisch und Eduard.

GLASISCH Glockzieh, meinst Du net, es wär jetzt besser, du gingst wieder auf dei Beobachtungspunkt?

EDUARD Es darf sich nämlich nit herumspreche, dat mer hier Gold finde kann.

GLASISCH Wenn sich das rumspreche tät, die sind im Stand, un baue hier e ganze Stadt rum.

Glockzieh begibt sich also wieder auf seinen Beobachtungsposten. Da hält Eduard auf einmal einen glitzernden Splitter in seinen Händen. Prüfend beißt er auf seinen Fund und steckt ihn daraufhin heimlich, ohne dass seine beiden Helfer davon etwas mitbekommen, in seine Hemdtasche. Schließlich findet auch Glasisch etwas goldenes in seinem Sieb. Angestrengt versuchen alle einen großen Blechbottich ans Ufer zu heben.

GLOCKZIEH Ei, da glitzerts ja noch drin.

EDUARD Ja, was hast du denn erwartet? Das glitzert wie bei de Ingenieure in de Schächelsche.

159 Simmern

Die drei Goldsucher sind mit dem Fahrrad nach Simmern gefahren. Vor einem Fotoatelier, das Kameras in seinem Schaufenster anpreist, kommen die drei zum ersten Mal zum stehen. Eduard bewundert die neuartigen Apparate.

EDUARD Oi oi oi! Mit Zentralverschluss! Und wie kleen die ist.

GLOCKZIEH Ich kauf mir für mein Gold ...

EDUARD Biste wohl still, Glockzieh!

Die drei schieben weiter und kommen an einem Schustergeschäft vorbei.

GLOCKZIEH Ich kauf mir von (betont) mei Geld sechs paar Schuh. Schweinsleder, Rindsleder, Kalbsleder und gelbe und schwarze.

Glasisch, der am Schaufenster eines Modegeschäfts an der anderen Straßenseite steht, ruft seine beiden Partner herbei.

GLASICH Ei, kommt emol nüber!

Die beiden schieben zu Glasisch hinüber.

GLASISCH Hier gibts en (liest ein Schaufensterschild) Bisamwammenzickelmantel.

EDUARD Nä, nä, nä, nä.

GLASICH Oder hier: an Pechhanikmurmelmantel. Für Vierhundertfünfundsiebzig Mark. Das ist des teuerschte, was überhaupt angebote wird.

EDUARD So ebbes.

GLASISCH Oder was haltet ihr von Maulwurfkanin. (lacht) Das muss a Kreuzung aus Maulwurf und Kaninchen sin. Was es nit alles gibt.

EDUARD (zu Glockzieh) Damit kriegste jede Frau rum.

Die beiden lachen. Auf der anderen Seite ist das Uhrmachergeschäft von Robert Kröber, inzwischen Eduards Schwager. Eduard deutet auf das Haus, wo Pauline an der Ladentüre gerade Kundschaft verabschiedet.

EDUARD Mei Schwester Paulin.

PAULINE (zur Kundschaft) Wiedersehn. - (sie erblickt ihren Bruder und seine Belgeiter) Eduard, was macht ihr denn alle hier?

EDUARD Psst. Net so laut. Ist der Robert dahem?

PAULINE Nee, der kommt erst heut abend wieder. Der ist nach Koblenz gefahre. (neugierig) Wat hot ihr dann?

EDUARD Dat könne wir dir net sage.

Eduard verständigt sich lächelnd mit seinen beiden Partnern.

EDUARD Wir kommen später nochamal.

Pauline blick ihnen irritiert nach und geht dann in den Laden zurück.

160 Kaiserhalle Simmern

Es ist dunkel geworden. Eduard, Glasisch und Glockzieh kommen mit ihren Fahrrädern um eine Ecke geschoben, als sie Gelächter, Lichter und Musik aus einem Lokal vernehmen.

EDUARD Da is ja schwer was los, da drin. Da geh ma rin.

GLASISCH Das ist doch nix für uns.

EDUARD Ach was, der erste müde Tänzer. Mal gucke.

Eduard und Glockzieh äugen durch das Fenster, Glasisch schiebt schon weiter, als Eduard noch einmal nachhakt.

EDUARD Wat is, gehn mer rin?

GLASISCH Eduard, willst du da wirklich reingehn. Da können wir doch so nit reingehn mit unsere dreckiche Kleider.

EDUARD (protzig) Ab heute könne wir überall rein! Egal, wie mir aussehe.

GLOCKZIEH Ja da gehn mer rein, da geh ich auch mit.

Eduard und Glockzieh gehen in Richtung Eingang.

EDUARD Und dass dei Frau dich sieht, davor brauchste auch kei Angst habe.

GLOCKZIEH Hab ich auch net.

Glasisch bleibt zurück.

GLASISCH Also, ich geh da net rein. So ungewasche geh ich da net rein.

EDUARD (winkt ab) Ah! Auf gehts Glockzieh! (er schiebt Glockzieh zur Tür herein.)

Als würden sie in eine fremde Welt schauen, so blicken Glockzieh und Eduard durch die Tür in den Vorraum.

EINLASSER Wat wollt ihr dann?

EDUARD Zwei Eintrittskarte.

EINLASSER So kommt ihr da net rin.

Glockzieh lüftet seinen Hut.

GLOCKZIEH Vier Eintrittskarte.

EINLASSER Trotzdem, wenn ihr auch fünf nehmt, so kommt ihr nit da rin.

Eduard und Glockzieh gehen zur Tür des Tanzsaals.

EINLASSER Stehe bleibe!

EDUARD Mir gucke doch nur.

EINLASSER Bitte stehe bleibe!

Die beiden Schabbacher werfen einen Blick in das Innere des Saals, wo gute Stimmung herrscht. Foxtrott-Musik wird gespielt und alle tanzen ausgelassen. Glockzieh ist begeistert.

GLOCKZIEH (zum Einlasser) Zehn Eintrittskarte!

EINLASSER (lacht) Ne, ne und nochmal ne.

Als zwei Schönheiten aus dem Tanzsalon kommen, nimmt Eduard charmant seinen Hut ab. Die beiden Frauen können nur witzeln über ihn und seinen Begleiter, was Eduard aber nichts auszumachen scheint. Auch Glockzieh ist von den Damen beeindruckt. Beide gehen sie den Damen zur Klotür nach, um darauf zu warten, dass sie wieder herauskommen.

GLOCKZIEH Wenn die wieder rauskomme, dann sind se viel mehr wert.

EDUARD Und warum?

GLOCKZIEH Dann honse Perle in de Haar.

Ausgelassen lachen die beiden über den Witz, als Glasisch von draußen reinruft.

GLASISCH Eduard, Glockzieh!

Zu viert treten die Goldsucher wieder auf die Straße. In der ausgelassenen Stimmung hat Eduard wohl über das gefundene Gold gesprochen, so dass eine nette Dame den Dreien gerne Gesellschaft leistet und sie begleitet.

EDUARD Mir gehn jetz zu meim Schwager. Der kann genau prüfe, ob wir hundert Prozent hon oder nur achtzehn Karat.

MÄDCHEN Willste deine Frau beschenke oder biste gar nit verheirat?

EDUARD (lacht) Mir gehts noch lang nit ans Kapital.

GLOCKZIEH Mir hon hundert Prozent.

MÄDCHEN Mensch, das wär wunderbar. (geht einfach in die falsche Richtung los)

EDUARD Nenenene, mir müsse da lang.

Die Gruppe setzt sich in Bewegung in Richtung Uhrmacherei.

161 Uhrmacherladen Kröber

Ganz gespannt stehen Eduard, Glasisch und Glockzieh in der Werkstatt der Uhrmacherei.

PAULINE Eduard, du bist so komisch heut, was hoste dann?

EDUARD Psst.

Das Mädchen, das sich der Gruppe angehängt hat, bringt übermütig eine der vielen Maschinen zum laufen, erschrickt davon und stellt sie sofort wieder ab. Eduard holt jetzt stolz sein Schächtelchen heraus, und präsentiert den Inhalt Robert, der an seinem Arbeitstisch sitzt.

ROBERT Was soll dat dann sein?

GLASISCH Mir han noch mehr davon.

EDUARD (stolz) Gold.

PAULINE Gold?

GLOCKZIEH (lacht) Ja, Gold.

Robert beginnt auf einem Indikatorstreifen etwas von dem Gestein abzuschaben und versetzt nacheinander die Teststellen mit Scheidewasser, das Auskunft über den Goldgehalt gibt.

ROBERT Achtzehn Karat ist es nit. Es wird schwarz. ... Vierzehn Karat ist es auch nit, es wird wieder schwarz. Jetzt probier ichs mal mit acht Karat.

Auch jetzt reagiert der Teststreifen schwarz. Roberts Worte wirken ernüchternd.

ROBERT Es sieht zwar goldig aus, s´ist wahrscheinlich Kupferoxyd.

Enttäuscht sehen sich die drei Schatzfinder an, war das Glück doch zum Greifen nahe. Das Mädchen hat sich schon eine Perlenkette im Laden ausgesucht, mit der sie übermütig durch den Raum hüpf und den Schmuck besingt. Pauline bemerkt es, und ganz Geschäftsfrau entreißt sie ihr die Ware mit einem strafenden Blick. Einen anderen, winzig kleinen Splitter betrachtend meint Robert.

ROBERT Das könnt Gold sein.

GLOCKZIEH Das kann man ja kaum sehen.

GLASISCH (zynisch) Da wird einer mitm Goldzahn aufn Stein gebisse hon.

Eduard sagt gar nichts mehr.

162 Wald vor Schabbach

1928

Eduard, unterwegs mit seinem Motorrad, fährt auf einem Weg durch den Wald, um den Schabbacher Männern, die im Wald Holzarbeit verrichten, Verpflegung zu bringen. Als er bei den Holzfällern ankommt, sind diese in ihre harte Arbeit versunken.

EDUARD Dat Esse ist da.

Mathias gesellt sich zu Eduard, um ihm neue Arbeitsaufträge zu erteilen.

MATHIAS Eduard, sieh zu, dass du der Frau Molz aus Wopperoth die versenkbar Nähmaschine bringst, und die Frau Weckmüller, die hat ach noch gern zwei Dutzend Nadele.

EDUARD Ja, bin schon unterwegs. Ich muss noch zum Bahnhof nach Kehrbrich, die Lieferung abhole!

MATHIAS Aber stocher mer nit so viel in de Bäsch rum, (winkt ab) da ist noch niemand reich geworde.

EDUARD (im Wegfahren) Hab ich alles, geht in Ordnung.

Die Waldarbeiter machen sich währenddessen schon über die Verpflegung her. Zusammen sitzen sie in einer Gruppe und schwätzen. Nur Paul sitzt einige Meter abseits allein und sinniert vor sich hin, als er im Wald plötzlich etwas liegen sieht. Sorglos nähert er sich dem Fund, als er entdeckt, dass es sich um eine nackte Frau handelt die tot im Wald liegt. Entsetzt läuft er zu den anderen Männern zurück.

PAUL (aufgeregt) Kommt mal alle her. Da hinne liegt a Frau im Wald und ist tot!

ARBEITER Wo?

PAUL Do hinne. Da hinne liegt a Frau im Wald und ist tot.

Paul, tief geschockt wird immer manischer. Mathias beruhigt ihn und legt seine Hand auf Pauls Schultern.

MATHIAS Langsam, langsam Paul. Was hast du gesin?

PAUL (ruhiger) Da hinne liegt e Frau im Wald und is tot.

Jetzt hat auch Mathias verstanden, was los ist. Langsam geht auch er zu den anderen. Einer der Arbeiter kehrt zu Paul zurück.

ARBEITER Die is nit von hie! Isch hon die nit gesin. Isch glaub, die is gar nit aus userer Gegend.

PAUL Die hat gar nix an.

ARBEITER Noch nit emol an Ring.

Jetzt kehren auch die anderen Arbeiter zurück zu Paul.

ZWEITER ARBEITER Was mache mer nur mit der? Die könne mer nit so liege losse.

ARBEITER Wer weiß, wat die hot! Hobt ihr e Wund gesin?

MATHIAS Die fasse mir net an. Am beste is, mir holle die Stallkäht aussm Dorf. Paul, geh!

Paul gehorcht der Weisung seines Vaters. Unwohl ob des Geschehens blickt er sich aber noch einmal um.

MATHIAS Die is noch net lang tot.

ARBEITER Die sieht aus, als wennse noch lebe würd.

ZWEITER ARBEITER Scheinbar ists heut morge erst passiert.

DRITTER ARBEITER Und mir hom noch geschafft und nix gehört.

MATHIAS Wo die nur möscht herkum sin.

ZWEITER ARBEITER Des is aber kei Deutsche.

ARBEITER Könnt a Jude sein.

ZWEITER ARBEITER Dat könnt möglich sin.

DRITTER ARBEITER Vielleicht n Sittlichkeitsverbreche.

ZWEITER ARBEITER Odern Lustmord, wie bei Hamann.

ARBEITER Aber man sieht doch nix.

DRITTER ARBEITER Vielleicht hat se Krankheit und Seuche ingeschleppt.

MATHIAS (verteidigt die Tote) Dann wärs aber nit nackisch.

ZWEITER ARBEITER Kommt, mir gehe gucke, ob mer ihr Kleider nit finde.

MATHIAS So mache mers.

ARBEITER Kommt, wir gehen.

Die Gruppe geht wieder zurück zur Leiche, um nach den Kleidern zu suchen.

MATHIAS Und wenn mer se finden, die packe mer net an.

163 Scheune vor Schabbach

Paul war inzwischen im Dorf und hat die Hebamme verständigt. Die Nachricht über die unbekannte Tote hat sich wie ein Lauffeuer verbreitet, so dass die halbe Dorfgemeinschaft samt Kinder hinter Paul und der Hebamme herläuft, um der Sensation beizuwohnen.

PAUL Im Wald. Eisch, eisch hon se gefunne.

Die Gruppe erreicht die Scheune. Mathias, der gerade aus der Scheune kommt, wo man die Tote gerade hinbringt, vertreibt die Kinder.

MATHIAS Was wollen dann die Kind. Des is doch kei Kirmes hier wos ebbes zum gucke gibt.

Auch die Hebamme hält die Kinder zurück.

HEBAMME Ja bleibt dochmal fort hier. (zu den Männern in der Scheune) Und ihr kommt heraus.

Die Männer haben die Leiche zum Sichtschutz mit Zweigen bedeckt und auf eine Bare gelegt. Die Hebamme beginnt mit ihren Untersuchungen. Vor der Scheune warten die Leute gespannt auf das Ergebnis.

ARBEITER (zu Paul) Der Schuppe, der gehört doch dem Schwiegervatter, dem Wiegand. Da können mer se doch liege lasse?

PAUL Ja, könnt mer mache.

ZWEITER ARBEITER Ich könnt ja den Wiegand rufe.

Der Zweite Arbeiter macht sich sogleich daran, Wiegand zu verständigen, als die Hebamme mit ernstem Gesicht aus dem Schuppen kommt. Sie wendet sich an Mathias.

HEBAMME So e klein Loch (zeigt die Größe mit ihrem kleinen Finger auf.) hon isch gefunne, da hinne am Kopp. Dat war kei Krankheit, dat war wat ganz anderes.

MANN Kommt, wir gehen. Kommt!

Mathias wendet sich an Paul.

MATHIAS Einer muss hier bleiben. Am beste Paul, mach du dat. Paul nickt übereinstimmend und geht zum Schuppeneingang, wo er noch einmal einen Blick auf die Tote wirft.

164 Dorfstraße Schabbach

Wiegand, der auf einem stolzen Pferd sitzt und sich auf den Weg zu seiner Scheune macht, ist entzürnt über das Verhalten der Schabbacher gegenüber dem grausamen Fund.

WIEGAND Ist denn von euch keiner auf die Idee gekommen, gleich zur Polizei zu gehen? Und die Leiche in meinen Schuppen zu legen, dass ich selbst noch in Verdacht komm! Zum Donnerkeil nochemol!

Auch die Kriminalpolizei setzt sich mit dem Auto in Bewegung und folgt Wiegand zur Scheune.

165 Scheune vor Schabbach

Als Wiegand mit den Polizisten bei der Scheune ankommen dämmert es bereits. Paul steht noch immer am Scheuneneingang.

WIEGAND (zu den Polizisten) Das ist zwar mei Schuppe, aber ich hon mit der Leich nichts zu tun. Es war doch net mei Entscheidung, die Leich vom Fundort wegzutrage.

Der Kriminalbeamte geht zielstrebig auf Paul zu. Mit seinem Finger zeigt er fragend auf ihn.

KRIMINALBEAMTER Und wer sind sie?

WIEGAND Das ist mei Schwiegersohn, der war mit den anderen Leut im Wald bei der Frohnarbeit und hat se dort gefunne.

KRIMINALBEAMTER (zu Paul) Dann kommen sie mal mit zum Wagen!

Wiegand wirft jetzt auch einen Blick in seinen Schuppen auf die tote Frau. Der Kriminalbeamte diktiert einem Polizisten.

KRIMINALBEAMTER Wir nehmen zu Protokoll. (zum Polizisten) Fertig?

POLIZIST Jawohl!

KRIMINALBEAMTER Heute, am 26. Mai 1928, gegen dreizehn Uhr ...

Wiegand geht zurück zu seinem Pferd.

WIEGAND Also mich brauchen se jetzt nit mehr. Ich reite jetzt heim, mir ist kalt!

166 Dorfstraße Schabbach

Schabbach ist in Aufruhr. Polizisten streifen mit Hunden durch das Dorf. Jeder wird von den Kriminalbeamten nach seinem Alibi befragt. Zielstrebig geht der Kriminalbeamte auf einen Dorfbewohner zu. Die Mutter stellt sich sogleich schützend vor ihren Sohn.

KRIMINALBEAMTER Wo waren sie am 26. Mai gegen Mittag?

MUTTER Mei Sohn, der hat nichts mit der Leich zu tun. Überhaupt nichts.

KRIMINALBEAMTER Gute Frau, ich hab nicht sie gefragt, ich hab ihren Sohn gefragt. Also, nochmal von vorne: Wo waren sie an dem besagten Tag?

Der Befragte zuckt nur mit den Schultern. Ein anderer Dorfbewohner hat sich hinzugesellt und stichelt über die Arbeit der Beamten.

DORFBEWOHNER Da sehen sie die Polizei. Der einzige, der im Ort dafür in Frage kommt, und da gehe se nicht hin.

KRIMINALBEAMTER Wen meinen sie?

DORFBEWOHNER Ich sage nichts, das müsse sie selber rausfinde. Können sie erst mal die Beteiligte kontrolliere, und dann werden sie schon sehen.

Der Kriminalbeamte wendet sich ab, um einem Polizisten etwas zu diktieren, als Glasisch sich dazustellen.

GLASISCH Mir habe hier in Schabbach vor sechs Tach de Reichstag gewählt. Von unsere hundertzwanzig Wahlberechtigte hon 74 Zentrum gewählt, 26 han die Nationalpartei gewählt und sechs Liberale.

DORFBEWOHNER Und trotzdem habe se ein Linksbündnis nit verhindern könne.

GLASISCH Und dann habe mer noch zwei einsame Sozis. Aber weil einer von denen zwo seit einer Woche in Simmere im Krankenhaus liegt, kommt nur der in Frage, den er meint. Können se mer folge?

166b Korbmacherhäuschen am Ortsausgang Schabbach

Die Polizeihunde beginnen zu kläffen, als sich der Schäferhund von Korbmacher Betz sein Revier verteidigend dem Zaun nähert, an dem die Unterredung stattfindet. Die Beamten machen am Zaun halt, trauen sich wegen des Hundes nicht in den Vorgarten. Hänchen Betz steht belustigt neben seinem Vater und beobachtet die gespannte Situation.

KRIMINALBEAMTER (zu Betz) Rufen sie gefälligst ihre Hunde zurück.

BETZ Wenn sie ihre zurückrufe, ruf ich auch meine zurück.

KRIMINALBEAMTER (zu einem Polizisten) Rufen sie die Hunde zurück!

POLIZIST Die kann ich net zurücknehme, die sprechen auf die Hunde des Gegners an.

BETZ Mei Hund, dat sin einfache Ziehhund und die sin auch andere Gerüche gewöhnt. Wo hon sie dann ihr Hund unnergebracht? Die rieche ja! Und das rieche mei Hund, dat die rieche!

Jetzt fühlt sich der Kriminalbeamte von Betz persönlich angegriffen und verteidigt die Polizeihunde.

KRIMINALBEAMTER Unsere Hunde riechen nicht! Das weise ich schärfstens zurück. Merken sie sich das!

BETZ Und trotzdem rieche se. Dat riecht man doch, dat die rieche.

Er ruft seine Hunde nicht zurück, setzt sich wieder an seinen Arbeitsplatz und bindet weitere Körbe. Die Polizisten und Kriminalbeamten ziehen unverrichteter Dinge mit den Hunden ab.

167 Haus Simon - Schlafzimmer Paul und Maria

Als Paul das Schlafzimmer betritt ist es schon mitten in der Nacht. Maria liegt schlafend im Bett, ebenso die Kinder Anton und Ernst. Paul entkleidet sich leise. Der Anblick seiner Kinder, die so unschuldig im Schlaf liegen, zeichnet ein Lächeln in sein Gesicht. Vorsichtig und bemüht Maria nicht aufzuwecken steigt er ins Ehebett. Über Marias Hand läuft eine Fliege. Paul hat das Bild der toten Frau wieder vor sich, wie sie da lag auf der Bahre. An der Schlafzimmerwand hängt ein kitschiges Bild einer toten Frau, die von Engeln heimgesucht wird, die ihr das weiße Totengewand entgegenfliegen. Jetzt schläft auch Paul ein, seinen Kopf an Marias Schulter gelegt. Plötzlich durchdringt ein lautes Geräusch die Stille der Nacht. Maria schnellte im Bett hoch.

MARIA Wat war dat, Paul?

Paul erwacht nicht sofort. Maria schüttelt ihn. Das Vieh im Stall muht aufgeregt.

MARIA Paul! Da ist jemand im Haus.

PAUL Ich geh mal gucke. (er entzündet eine Öllampe)

MARIA Isch han seit Tagen schon das Gefühl, dass nachts einer im Haus is.

PAUL Mach den Ernst nit wach! Schlaf weiter.

167b Haus Simon - Dachboden

Maria gegenüber versucht er den Anschein der Gelassenheit zu vermitteln, obwohl er doch etwas nervös ist, als er vorsichtig auf den Dachboden steigt, wo ein lautes Schlaggeräusch zu hören ist. Mathias steht im Nachthemd auf dem Dachboden und wirft einen Gegenstand in eine Ecke.

MATHIAS Du Lump, du Lump!

PAUL Vatter?

MATHIAS Da kimmt der Marder doch tatsächlich bis auf de Speicher hoch. Und grad han isch ihn noch gesehn, den Knüppel nachgeworf - und weg war er. Und hier hot er sei Stempel hinterlosse.

Mathias hält Paul etwas haariges hin.

MATHIAS So sieht die Pfoot von em Marder aus.

PAUL Mir stelle morgen e Fall auf, die mach ich in der Schmied.

Nach wie vor schreien die Kühe im Stall aufgeregt.

MATHIAS Ich geh mal runter, dat Vieh beruhige.

Jetzt erst sieht Paul wieder seine alte Radioanlage, die vergessen und verstaubt noch immer auf einem Tisch am Dachboden steht.

168 Haus Simon - Hof

Über den ganzen Hof verstreut liegen die Federn und Kadaver der vom Marder gerissenen Hühner. Großmutter Katharina erklärt Marias Kindern, was passiert ist.

KATHARINA Der böse Marder, der hat uns ja jetzt da die Hühner gerisse. So was! Hat die tot gebisse.

Verängstigt schauen die Kinder auf die toten Tiere.

169 Schmiede

Paul hat die Marderfalle gebaut: eine schwere Eisenfalle, die durch eine Feder gespannt wird. Paul versucht die Falle zu aktivieren und muss seine ganze Kraft einsetzen, um die Eisenflügel zu spannen. Mathias kommt hinzu.

PAUL Helf mer mol, Vater.

MATHIAS Die drei schönste Leerkornhühner hat er uns gerisse, der Marder, der Lumpes.

Paul nimmt eine Feder der gerissenen Hühner, um die Falle zu testen, und hält sie demonstrativ über die Falle.

PAUL Aber so kriegen wir ihn.

Paul lässt die Feder los, und sobald der leichte Federschaft die Falle berührt schnappt diese auch schon zu. Paul nimmt die Marderfalle und sie gehen ins Freie, um sie aufzustellen.

170 Garten der Simons

Mathias sieht noch einmal seine toten Hühner.

MATHIAS So en Schand.

KATHARINA Esse könne mir die net mer. Und die Feder könne mer auch net gebrauchte.

Mathias sammelt die Kadaver ein.

MATHIAS Und grad die allerschönste weiße Rebhühner.

Paul hat die Falle inzwischen an einen günstigen Platz gebracht und spannt sie aufs neue. Antonchen spielt mit einem kleinen Stück vom toten Huhn. Paul ruft ihn zu sich, um das Stück als Köder auf die Falle zu legen.

PAUL Antonchen, komm emol her.

Unterdessen vergräbt Mathias die restlichen Kadaverstücke im Misthaufen. Ernstchen sieht seinem Großvater interessiert zu.

171 Garten der Simons

Als Paul ziellos durch den Garten an den Brennnesseln vorbeischlendert und zum Gartenzaun gelangt, schweift sein Blick über ein benachbartes Kornfeld, das sich sanft im Wind wiegt, ab in die Ferne.

172 Schmiede

Paul steht ungewohnt mit Mantel und Hut bekleidet in der Tür der Schmiede und es wirkt, als würde jeder seiner Blicke angestrengt versuchen, Eindrücke zu sammeln und zu speichern. Mathias merkt, dass etwas mit Paul nicht stimmt. Beunruhigt fragt er nach.

MATHIAS Paul, wat hoste dann?

PAUL Wat soll ich hon?

MATHIAS Wo willste dann hin?

PAUL Ich geh n Bier trinke.

MATHIAS Ah, so.

Mit dieser Antwort kann sich Mathias zufrieden geben und sich seiner Arbeit weiter zuwenden. Paul bleibt noch einige Zeit so stehen.

173 Dorfstraße Schabbach

Auf der Dorfstraße, vorbei am Wirtshaus, an dem Fenster wo er Apollonia zum ersten Male sah, geht Paul wie ferngesteuert, erst langsam und etwas unsicher, dann immer schneller und zielstrebig. Am Straßenrand steht Eduard mit seinem Motorrad, der gerade von einer Frau eine Nähmaschine überreicht bekommt, die er nach Simmern zur Reparatur fahren soll.

FRAU Eduard, da hon isch noch de Deckel.

EDUARD Danke, nächst Woch is se repariert.

Da bemerkt Eduard seinen Bruder.

EDUARD Paul, wo willste dann hin?

Paul aber dreht sich nicht mehr um.

174 Felder vor Schabbach

Paul hat Schabbach schon hinter sich gelassen, als er draußen im Feld Mäthes-Pat sieht, der gerade dabei ist, eine Vogelscheuche aufzustellen. Der Weg führt an ihm vorbei, so dass Paul ihm nicht ausweichen kann.

MÄTHES-PAUL Paul, ha. Heut morgen war die Marie-Goot beim Wiegand Kaffeetrinke, und da hat se sich die Butter aber so dick auf et Brot geschmiert, und dem Wiegand sei Augen sind immer größer worre. (lacht.) Aber dat Marie-Goot ließ sich nit aus der Ruh bringe und sagt auch noch: "Ach, was habt ihr fürn fein Kässchmier." Ah, da ist der Wiegand aber bös worn. Und da sagt er: "Kässchmier hin, Kässchmier her. Da ißt du ja die Butter." (lacht schadenfroh)

Paul bleibt während Mäthes-Pat Erzählung nicht stehen, er geht einfach ohne zu antworten immer weiter, dreht sich noch einige Male um, um dann nur noch nach vorne zu sehen und in der Ferne zu verschwinden.

175 Schmiede

Stumm geht Mathias seiner Arbeit weiter nach. Die Hufeisen glühen, der Ofen wird nachgeheizt und das Metall am Ambos geformt.

176 Dorfstraße Schabbach

Maria kommt aus dem Wirtshaus. Sie wirkt abwesend und aufgelöst. Unsicher und suchend blickt sie sich immer wieder um, ob sie Paul denn nicht doch irgendwo sieht. Weiter

hinten im Dorf entdeckt sie Frau Legrand im Plausch mit der Wirtin. Maria eilt zu ihnen hin.

MARIA Hobt ihr ihn dann nit gesehe?

FRAU LEGRAND Aber Maria, da ham wir doch nu schon so oft drüber gesproche. Wir hon ihn wirklich nit gesehn.

MARIA (verzweifelt) Du musst ihn doch gesehn han! Der wollt doch nur a Bier trinke gehn, da müsst er doch bei dir vorbeigekomme sin.

WIRTIN Und wenn isch ihn gesehn hätt, dann weiß isch doch net, wohin er geht.

Maria läuft verzweifelt weiter, dreht sich um.

MARIA Ja host ihn jetzt gesehn oder nit?

WIRTIN Ne, ehrlich nit!

FRAU LEGRAND Isch hon ihn nit gesehn.

Maria läuft auf einen Dorfbewohner zu, der mit Mäthes-Pat auf der Straße steht.

MARIA Der Mäthes-Pat hat gesagt, er ist über euer Wies gegange.

Mäthes-Pat nimmt die Verzweifelte, um sie zu beruhigen und setzt sie auf eine Bank ab.

MÄTHES-PAT Komm Maria, komm. Setz dich da hin! Die finde ihn bestimmt. Die Polizei sucht ihn überall. Die finde ihn, komm setz dich. Maria, die finde ihn bestimmt.

177 Haus Simon - Wohnstube

Es ist ruhig geworden in der Wohnstube der Simons. Mathias sitzt versteinert am Tisch, Katharina knetet die Tränen unterdrückend einen Teig und Maria sitzt still und verzweifelt auf der Bank neben der Tür mit Frau Legrand und umklammert den Ehering als würde sie Paul in ihren Händen halten.

FRAU LEGRAND Der Paul hat keine Feinde gehabt, niemand denkt dat bei uns im Ort. Niemand hat ihm was böses gewollt. Nee, Feinde hat der keine gehabt. So e herzensguter Mensch. Keinem hat er was böses getan. Dat gibt et nit, dat gibt et nit.

Katharina kämpft jetzt stark mit den Tränen.

FRAU LEGRAND Passt mal auf. Auf einmal geht die Tür auf und der Paul is wieder da.

Die Türe öffnet sich. Maria erschrickt. Die Kinder kommen zusammen mit Marie-Goot in die Stube. Marie-Goot bringt eine Neuigkeit mit.

MARIE-GOOT Hört mal alle her. Isch han was gehört. Da is son Ausstellung in Mannheim von so Kurzwellefunk und Zubehör fürs Radio und lauter so Sache.

Ihre Körpersprache verrät, dass sie selbst nicht so ganz an ihre Theorie glaubt.

MARIE-GOOT Komm mal her, Maria. (Maria setzt sich neben Marie-Goot) Setz dich mal. Meinste dann nit, da könnt der Paul hingefahre sin? Dat wär doch möglich, oder?

MARIA Nee Marie-Goot, dat kann nit sin.

MARIE-GOOT Ja warum dann nit?

Maria antwortet nicht.

178 Haus Simon - Hof und Garten

Müde fallen vereinzelt Regentropfen auf die Marderfalle, die noch immer so dasteht wie von Paul aufgestellt auf das Raubtier lauert. Alle sind gespannt. Die Kinder Ernstchen und Antonchen, Mathias und ganz Schabbach warten auf das, was kommen wird.

Zweites Buch

DIE MITTE DER WELT

1929-1932

201 Haus Simon - Schmiede

1929

Der Alltag hat wieder Einzug in Schabbach gehalten. Mathias steht allein in seiner Schmiede und geht seiner Arbeit nach.

202 Stall

Auch Maria geht ihren Pflichten weiter nach. Sie ist im Stall bei den Kühen, um diese zu Melken, als Antonchen zum hereingelaufen kommt, um zu berichten.

ANTONCHEN Mama, der Vater hat en Marder gefange.

MARIA (ungläubig) Wat sachste da? Dei Vater?

ANTONCHEN Ja. Komm mit!

Schnell folgt Maria ihrem Sohn hinterher.

203 Garten

Völlig aufgelöst rennt Maria ihrem Sohn durch den Garten hinterher. Katharina, Mathias und Ernstchen stehen schon beim in der noch von Paul hergestellten Falle, als Antonchen mit Maria hinzukommt. Auch einige Hühner gesellen sich hinzu, so als wollten sie über den Fang des Raubtieres triumphieren. Maria laufen die Tränen über ihre Wangen und Katharina, die versteht warum, nimmt Antonchen und Ernstchen beiseite.

KATHARINA Kommt, ich will euch amol was sage. Ich hab vorhin im Stall die Hühner in die Händ klatsche gehört. Wolle mir mal gucke gehn? Kommt.

Katharina führt ihre beiden Enkelkinder an den Händen zum Hühnerstall. Marias Weinen hat sich in ein leises Schluchzen gewandelt. Liebevoll wendet sich Mathias an sie.

MATHIAS Maria, komm sei ruhig. Ich weiß genau, dat der Paul noch lebt, (deutet auf den Marder) und der weiß es ganz bestimmt.

MARIA Ich hons gewusst. Da war wat mit dem Paul, dat der weggeganget ist. Dat han ich genau gespürt.

204 Hühnerstall

Katharina kommt mit Antonchen und Ernstchen in den Hühnerstall.

KATHARINA Da habe unsere Hühner aus lauter Freud drei Eier gelegt. Eins für dat Antonchen, eins für dat Ernstchen und eins für die Großmutter.

Sie sammelt die drei Eier auf und geht mit den Kindern wieder ins Freie.

KATHARINA So, und jetzt gehn wir ins Haus, und da mach ich Euch Ostereier. Lauter gelbe.

ERNSTCHEN Aber Großmutter, es ist doch noch kein Ostern.

KATHARINA Das macht nichts, man kann nie wisse, was noch kommt.

205 Haus Simon - Wohnstube

Katharina ist mit Antonchen und Ernstchen bereits mitten im Eierfärben.

KATHARINA Jetzt tun wir sie hier schön in das Wasser. Und gleich sind die gelb. So!

Ernstchen meint es zu gut und zerpflückt immer mehr Vanilleschoten zum Färben. Stolz bringt er sein Werk zu Katharina an den Ofen, die liebevoll lacht.

KATHARINA Ha! Die tun mer jetzt noch rein, aber mehr brauche mer jetzt nit mehr. (sie dreht die Eier im heißen Wasser) Guck! Siehste?

Antonchen und Ernstchen sehen ihr dabei interessiert zu. Maria betritt die Stube.

KATHARINA Siehst du, so langsam färben die sich schon.

Maria sieht Katharina und ihren Kindern über die Schulter.

MARIA (liebevoll) Dau bist ja narrisch.

KATHARINA Lass nur Maria, die Kinder brauchen so ebbes. So, jetzt tun wir die Eier rüber. Guckt, wie fein gelb die schon geworde sind. So, Ernstche, kannst du das rübertrage?

Katharina hat Ernstchen auf zwei Löffel zwei gefärbte Eier gelegt, die der Junge konzentriert durch die Stube balanciert.

KATHARINA Ja, so ists richtig.

Geschickt erreicht Ernstchen das andere Ende des Raumes, wo er die Löffel mit den Eiern unter den Wasserhahn hält, den Antonchen aufdreht, um die Eier abzuschrecken.

KATHARINA So, jetzt müsse mir die noch a bische abschrecke mit kaltem Wasser, damit die schön glänzend werden. Das hat meine Großmutter schon vor hundert Jahr so gemacht. (stellt die Eier ans Fenster) So, jetzt stelle mer sie hier hin, da könne se trockne, und nachher könne mer die esse. Und morgen gehn mer in de Wald und hole Wehle.

206 Wald

Die Schabbacher Frauen durchstreifen den Wald mit den Kindern auf der Suche nach Heidelbeeren. Auch Katharina, die ihre zwei Enkel an den Händen führt, und Maria sind dabei. Die Frauen und Kinder sitzen und knien die Frauen mit den Kindern zwischen den Heidelbeersträuchern und pflücken ruhig vor sich hin, bestückt mit verschiedensten Gefäßen für die Früchte: Eimer, Kannen und Schüsseln. Drei Jungen liefern sich mit Stöcken bewaffnet einen spielerischen Kampf, als eine der Mütter ihrem Übermut Einhalt gebietet.

MUTTER Schüssel geholt und pflücke!

JUNGE Ach na.

MUTTER Kommt, ihr wollt die ja ach im Winter fresse.

Als die Frauen mit den Kindern ein Lied anstimmen, sind ihre Münder alle schon ganz Blau, verschmiert mit Beerensaft.

LIED Wehle, Wehle Heidelbeere - Wer will sich die Schnüss beschmeere?

Die Beeren werden gesammelt und von den kleinen Gefäßen in die größeren geschüttet und von dort wieder in die noch größeren. Antonchen sitzt ein wenig müde in den Beeren-

sträuchern, während Ernstchen fleißig Beeren pflückt. Seine Schale ist schon mehr als halb gefüllt, als Katharina zu ihm kommt.

KATHARINA Ach, Ernstchen, was bist du so fleißig. (füllt Heidelbeeren in Ernstchens Gefäß) Ich mach dir noch en paar in dei Eimerchen, dann is es voll.

Maria kommt mit einem großen Blecheimer hinzu.

MARIA (zu Ernstchen) So, jetzt mache mir die mal in de große Eimer, ja? So, jetzt rein. (sie füllt die Beeren um und stellt Ernstchen den leeren Eimer wieder hin) So, kannste weitersammeln.

Ernstchen macht sich sofort daran, weiter zu pflücken. Plötzlich hört man jemanden aus dem Wald schreien. Jemand ruft nach Maria. Aufgeregt kommt eine der Schabbacher Frauen mit einem Stoffbündel aus dem Wald gelaufen.

FRAU Maria! Maria! Maria! Maria, guck, wat mir da gefunne hon. Blut is noch dran, am ganze Krägelschen. Dat sin die Kleider von der nackische tote Frau, die der Paul gefunde hat.

Sie öffnet das Stoffbündel, zeigt es Maria. Ein kleiner Feuersalamander huscht davon. Maria wird hysterisch. Sie schreit herzerreißend.

MARIA Geh weg damit! Geh weg damit! Damit hon isch nix zu schaffe, geh weg!

JUNGE Da is a Salamander drin, a ganz kleiner.

MARIE-GOOT Loß mich mal gucke!

Sofort versammeln sich alle Frauen um die Fundstücke. Maria nimmt ihr beiden Kinder an den Händen und führt sie ein Stück abseits, wo sie mit dem Pflücken fortfährt. Katharina geht ihr besorgt nach und legt ihr mitfühlend die Hand auf ihre Schulter.

207 Wiesen vor Schabbach

Der Wind rast über die Schabbacher Wiesen und Felder und verwandelt diese in ein Wellenmeer.

208 New York

INSERT New York, Ellis Island

Paul sitzt auf einem Stuhl, um den Hals einen Latz und lässt sich von einem italienischen Friseur die Haare schneiden. Dieser will Kontakt zu Paul aufnehmen, was aber an der Sprache scheitert. Im Raum stehen einige Metallbetten und Spinte.

FRISEUR Come ti ciamo? Non capisce?!

Paul schüttelt ratlos den Kopf. Er schaut aus dem Fenster mit Blick auf die Freiheitsstatue. Als eine Gruppe italienischer Männer sich dem Haus singend nähert, kann der Friseur nicht anders, als sich zu den Landsmännern zu gesellen, um das schöne Amerika zu besingen. Paul lässt er, nachdem er sich entschuldigt, im Haus zurück. Doch Paul ist nicht alleine. Auf einem der Betten liegt ein älterer Mann, der nun Notiz von Paul nimmt.

MANN Kamerad?

Ein Deutscher. Paul dreht sich langsam um.

MANN Und warum hast du die Heimat verlassen? Hat sie dich nicht mehr geliebt, die Undankbare? Hat sie dich auch verstoßen?

Paul antwortet nicht. Der unbekannte Mann holt etwas unter seinem Bett hervor, geht dann zu Paul hin, der nach wie vor still auf dem Stuhl sitzt. Der Unbekannte mustert Paul.

MANN Klare, offene - deutsche Augen! Ich sehe es ihnen an. Wars die Not? War es der Tod? Warn es die Ismen?

PAUL (versteht nicht) Welche Ismen?

MANN (hält Paul ein Papier hin) Der Mammonismus, der Futurismus, der Kommunismus, (wird immer manischer) der Symbolismus, der Expressionismus, der Nihilismus, der Skeptizismus, der Sozialismus, der Zionismus. Oder war es am Ende: der Egoismus. (zu Paul) Sagen sie nichts!

Wahnsinnig betrachtet er Pauls Gesicht.

MANN Ich lese in ihren traurigen Augen, sie sind auch ein Teil jener aus unserem Vaterland der herausfließenden Kraft, die sich hier im Lande des elektrischen Stuhls verströmen wird.

Ein Schmerz macht sich im Kopf des Mannes breit, und er fasst sich an die Schläfe, um dann von neuem auszuholen.

MANN Wussten sie, dass man der Mörder der Kaiserin Elisabeth nicht hinrichten konnte, es gab die Todesstrafe nicht. (lacht zynisch). Mir gab man der Paragraphen in meiner Heimat. Psst. Gott sei Dank ist der hier unbekannt. Trotz meiner Verschüttung bei Verdun.

Er öffnet seine Weste, so dass Paul den Ritterkreuzorden auf seiner Brust sieht. Der Mann hält ihn Paul vors Gesicht.

MANN Wussten sie, dass wir unsere Maschinengewehre mit Urin kühlen mussten? Und wussten sie auch warum? Warum frag ich sie? (er wird lauter, Verbitterung klingt aus seiner Stimme.) Weil wir nämlich kein Wasser hatten. – Ich habe meine Essensmarken verloren. Möchten sie meine Stiefel kaufen?

Er holt seine Stiefel herbei.

PAUL Dat tut mir leid. Ich han nur wenig Geld.

MANN Hast du eine Familie in der Heimat gelassen?

PAUL Ich bin gegange un gegange un gegange. Und isch han denke wolle und die Beine sind von ganz alleine gegange und der Kopp war leer. Und isch konnt gar nichts mache, nur noch gehe.

Vielversprechend streckt die statue of liberty ihre Faust zum Himmel.

209 Wiesen und Felder bei Schabbach

(INSERT) In diesem Jahr verkauft Mathias die Wiese am Goldbach. Eduard soll mit dem Geld nach Berlin reisen. Wird seine Lunge in der Hauptstadt geheilt?

210 Goldbach

RÜCKBLLENDE Eduard steht auf der Suche nach Gold bis zu den Knien im Wasser. Ein krampfiger Husten erschwert ihm seine Arbeit.

211 Burgruine Baldenau

Eine Frau reitet auf einem Schimmel auf die Ruine Baldenau zu. Als sie den einstigen Eingang erreicht blickt sie verstört auf die Überreste der Burg.

212 Dorfstraße Schabbach

Vorbei an Wiegand und Glasisch reitet sie sich immer wieder umblickend ins Dorf. Stolz sitzt sie auf ihrem Pferd und hinterlässt großen Eindruck bei den beiden, die gerade damit beschäftigt sind, Ferkel auf einen Wagen zu laden. Entgeistert schauen sie der schönen Frauhinterher.

GLASISCH So ebbes, hast du das gesehen?

WIEGAND Sicher han ich das gesehen. Die Frau aufm Pferd.

GLASISCH Aber was für'n Frau auf was für'm Pferd!

WIEGAND Du lädst jetzt weiter die Ferkel uff - und ich geh emol gucke.

213 Schabbach - vor dem Wirtshaus

Die schöne Reiterin ist am Wirtshaus angekommen, wo der Wirt gerade aus der Türe tritt. Als er die Unbekannte sieht, eilt er sofort zu ihr hin.

REITERIN Monsieur, je vous en prie, je cherche le châteaux de Baldenau, le Marquis du Baldenau, vous comprenez? Je viens le trien lonche, je vous en prie, le château de Baldenau, le compte, ici sur la carte, cést déjà Hunsrück? Vous comprenez? Vous comprenez?

Wiegand kommt hinzu.

WIRT Ei Wiegand, komm, du must mir helfe. Ich glaub, dat is Französisch, ich versteh dat nit! (Zur Reiterin) Sagenses nochamal, Fräulein.

WIEGAND Bonjour Madam, ich, moi - der Bürgermeister, vous repetez! Wiederholenses nochamal, ja?

REITERIN Ja, mein Name ist Denise de Gallimasche und ich reite mit meine kleine Pferd von Paris nach Berlin ...

WIEGAND Was, sie kommen heut von Paris?

REITERIN Non, non, impossible, meine kleine Pferd ist nicht ein Blitz. Isch möchte mit dem Grafen de château de Baldenau sprechen.

Wiegand hilft ihr vom Pferd.

WIRT Weißt du was et hät, "schattoh di baldenoh"?

WIEGAND Chaud d`eau, isch glaub dat heißt "heiß Wasser".

Jetzt kommt auch Glasisch noch hinzu.

GLASISCH Da kann ich aber helfe. (an die junge Frau gewandt) Moi prisonaire de guerre en France. Vous comprenez?

REITERIN (zunächst etwas betroffen) Très bien, monsieur. J`ai trouvé sur la carte dans cette region un châteaux qui s`appelle `Baldenau`. J`y veux passer la nuit. Pouvez vous me dire ou je trouve Monsieur le compte?

GLASISCH Eu, eu ,eu, is dat kompliziert. Also Fräulein, die Baldenau - (wild gestikulierend) ruin - ruin - Einsturzgefahr, da könne se nit übernachte. Seit tausend Jahr kaputt. Den Schinderhannes, kennen se den?

REITERIN Non, malheureusement pas, Schindler-annes?

GLASISCH Die kennt de Schindlerhannes net! Was mache ma da nur? Kann einer von euch ihr dat erkläre?

WIEGAND Ich probiers emol. Also, der Schindler Hannes - äh - äh, ... Also, ich kann das auch net.

GLASISCH Also Schindlerhannes, hundert Jahr, Kopp ab, von de Franzos - nix Graf.

WIRT Und sei Kapp, die hängt jetzt in Simmere im Museum.

REITERIN Musée ... je comprends. Qu'est-ce que je fais maintenant? Moi et mon petit cheval. Schlafen, wo?

WIRT Das ist kein Problem. Isch (deutet auf sein Wirtshaus), Gastwirtschaft! Fremdenzimmer. Isch han was. Verstehen?

REITERIN D'accord. Un chambre avec salle de bain, s'il vous plaît.

Der Wirt versteht nicht. Glasisch nimmt ihn zur Seite und flüstert ihm ins Ohr.

GLASISCH Salle de bain, dat is e Saal zum Bade.

WIRT Naja, da stelle mer die Bütt in den Tanzsaal rein.

WIEGAND Lass dich aber gut bezahle, die Franzose habens doch.

WIRT Da kriegt sie noch a warm Wasser rein und da hat die a "sall de bäng".

GLASISCH Ja.

WIEGAND Denk dran Anton, lass dich gut bezahle.

GLASISCH So, Madamsche, mir han en salle, mir han le bain, des macht alles hier der patron von la maison und isch hol ihr Perd da hinne da in de Stall.

Glasisch führt das Pferd in den Stall, während der Wirt die Dame hereinbittet.

WIRT Bitte, Madame.

WIEGAND Ich wünsch ihnen einen recht schönen Aufenthalt in Schabbach, alles Gute, auf Wiedersehen, gut' Nacht.

214 Dorfstraße Schabbach, unweit des Wirtshauses

Während man durch die Milchglasscheiben des Wirtshauses die Konturen der badenden Französin sieht, haben sich die Schabbacher Männer zu einem Plausch auf der Straße versammelt.

WIRT (zu Glasisch) Hast du dir schon einmal klar gemacht, wenn man von Paris nach Berlin reitet, dat man dann hier durch Schabbach kommt?

GLASISCH Nee, da hat se aber en Umweg gemacht.

WIEGAND Wir liegen doch fast in der Mitt.

MANN Ah, na na, dat is net wahr, Schabbach is nämlich ebbes tiefer.

WIEGAND Oh, dann pass emol uff.

Wiegand nimmt einen Stecken, um mit ihm eine Karte in den Boden zu zeichnen.

WIEGAND Also, hier ist Paris und hier ist Berlin und hier ist Schabbach. Geht genau durch die Mitt. Und wenn de vom Nordpol zum Südpol a Linie ziehst, die geht a genau durch Schabbach durch.

ZWEITER MANN Mir wisse gar net zu schätze, wo mir wohne.

WIEGAND Ich sag dir doch, wir sind die Mitte der Welt.

ZWEITER MANN Mach Sache.

Glasisch zeigt zum Fenster, wo sich die Umrisse der badenden Reiterin abzeichnen, und wendet sich an den Wirt.

GLASISCH Aber a schön Mädchen ist die nit. Nit so schön wie euer Apollonia, so schön nit.

WIRT Die Apollonia, die ist ja jetzt Französin worde. Und die hat jetzt auch Papiere gekriegt für die französisch Staatsangehörigkeit.

GLASISCH Aber die mit ihrem Pferd und ihre Ansprüch, die is was besseres, das han ich gleich gesin. Für mich kommt die aus nem französische Schloss, wo die Gobelin-Teppiche an der Wand hänge. Sowas han mir in Frankreich an jeder Eck gesin.

DRITTER MANN Was, Teppich an der Wand?

GLASISCH Ja, Teppich an der Wand und am Fußboden Spiegel.

DRITTER MANN Mach Sache.

WIRT Eine ganz andere Welt, dat hat dat Apollonia auch geschrieb.

WIEGAND Also nee, hätt die Frau net ebbes später nach Deutschland komme könne. Bei dene Zustand heutzutag. Man muss sich ja schäme, und wo die in Berlin den Reichstag aufgelöst han, da kann man doch die Putteln nackisch reinkriege.

ZWEITER MANN Und die Zeitungen stehen voll Schießereien und Messergesteck.

WIRT Und trotzdem müsse mer en gute Eindruck auf die Frau mache.

ZWEITER MANN Was? Auch noch für die Franzose?!

WIEGAND Warum will eine junge Französin heutzutach nach Berlin? Die Frage müsse mir uns in Schabbach doch auch stelle, oder net?

GLASISCH Ich weiß es. Damit se auch mal was anderes vor die Buchs kriege, als immer nur die dünne französische Spargel.

Die Männerrunde lacht über Glasisch Scherz, da kommt die Wirtin außer Atem auf ihren Mann zugelaufen.

WIRTIN So en Flasch (deutet die Größe der Flasche an) lila Badepulver hats in die Bütt reingeschüttet, und das hat gezischt. Riech amol.

Sie hält dem Wirt ihre Hand hin, der daran schnuppert. Auch die anderen Männer wollen an der parfümierten Hand riechen. Als Katharina einen Handwagen voll Stroh an den Männern vorbeizieht ruft Mäthes-Pat sie herbei.

MÄTHES-PAT Kath, komm doch emol her, rieche, komm!

WIRTIN Kath, riech auch amol.

Auch Katharina riecht daran. Fasziniert von dem Duft, versucht sie den Geruch zu erklären.

KATHARINA Es riecht nach Großstadt, so han isch mir das immer vorgestellt.

Noch einmal riecht sie an der Hand der Wirtin.

215 Haus Simon - Schlafkammer von Katharina und Mathias

(TRAUMBILD KATHARINA)

Das Brandenburger Tor in Schabbach. Hindurchgeritten auf einem Schimmel kommt die französische Reiterin, die von einem Dandy im Anzug mit Hut begrüßt wird, und der ihr vom Pferd hilft. Es ist Eduard. Die Französin schmachtet ihn an. Katharina fährt in ihrem Bett hoch, ruft entsetzt nach ihrem Eduard. Sie hat geträumt.

KATHARINA Eduard!

Verstört steht Katharina auf und verlässt die Schlafkammer. Mathias, der von ihrem Schrei erwacht ist, sieht ihr verständnislos nach.

216 Haus Simon - Wohnstube

Katharina sitzt bei Kerzenschein am Tisch und schreibt einen Brief an Eduard in Berlin.

KATHARINA Mein lieber Eduard, wenn Du die Frau, die Dir diesen Brief mitbringt, siehst, so ergreife die Flucht, denn sie hat den bösen Blick. Das haben wir hier in Schabbach, wo sie gebadet hat, gleich gesehen. Und hilf ihr nicht vom Pferd. Deine Mutter.

217 Stall des Wirtshauses

Es ist mitten in der Nacht, als Maria durch das Dorf läuft und Katharina sucht. Als sie zum Stall des Wirtshauses kommt, steht die Türe weit offen. Sie geht hinein und findet erleich-

tert Katharina, die einfach nur dasteht und vor sich hin starrt. Das Pferd der Französin ist nicht mehr da.

MARIA Ich bin wachgeworde und hon deich weggehe gehört.

KATHARINA Maria, guck, sie ist nicht mehr da. Es ist vier Uhr morgens und sie ist schon weg. Was soll man davon halten?

MARIA Ach nix, Mutter. Es ist a weiter Weg nach Berlin.

KATHARINA Die holt sich meinen Eduard in Berlin.

MARIA (lacht.) Komm Mutter. Berlin ist groß.

KATHARINA Und der Eduard ist krank und kann sich net helfe. Und siehst, jetzt hab ich den Brief umsonst geschriebe.

MARIA Mutter, der Eduard in Berlin - das ist wie Nadel im Heuhaufe. Die findste nit. Und der Eduard wird da wieder gesund. Wirst sehe.

218 Berlin

Eduard, in einem feinen Anzug, geht eine Straße entlang, als zwei Sanitäter einen Mann auf einer Bahre aus einem Haus heraustragen, ein weißes Laken verdeckt den Körper von Kopf bis Fuß. Drei schrille junge Damen sehen von der Balkonbrüstung des Hauses zu, wie die Sanitäter den Mann in ein Unfallauto einladen. Ein Arzt wirft den Frauen einen Abschiedsgruß zu, erkundigt sich bei den Sanitätern über den Transport und steigt dann ebenfalls in den Unfallwagen ein.

ARZT Alles in Ordnung?

SANITÄTER Ja.

Eduard ist geschockt, als das Auto mit dem Arzt, den Sanitätern und dem Mann davonfährt. Da machen die drei Damen in breitem Berlinerisch auf sich aufmerksam.

ERSTE DAME Wenn sie jetzt och n Cognac ham müsse, dann können se mit rinkommen.

EDUARD Wer war denn das?

ERSTE DAME Det war nur unser Hauswart.

ZWEITE DAME Det der sich enes Tages totsäuft, dat hab ich immer schon jewusst.

EDUARD (schockiert) War der tot?

ZWEITE DAME Den hab ich doch eh gar nur picheln gesehn? (wirft den anderen Damen einen Blick zu.) Nee, tot war der nich. Der kommt wieder, da geb ich ihnen Brief uns Siejel.

DRITTE DAME Mensch, kiek mal wie kalt mir geworden ist. Ich hab schon richtisch Jänsehaut an den Armen.

ERSTE DAME Komm gehn wir rin, sonst holste dir auch noch den Tod.

Die beiden gehen ins Innere des Hauses. Die Frau, die zurückbleibt, hält Eduard entschuldigend ihren Arm hin.

ZWEITE DAME Mir sträuben sich auch schon die Härchen.

Auch sie geht ins Haus und eilt dann zusammen mit der ersten Dame auf die Straße. Neben Eduard bleiben sie stehen und schauen noch einmal sich versichernd die Straße hinter, wo der Unfallwagen verschwunden ist.

ERSTE DAME Sind sie krank? Sie sind ja janz Gelb um die Nase und grün um die Ohren.

EDUARD Ich hab noch nie en Toten gesehn.

ZWEITE DAME Och, meinen ersten Toten hab ich mit sechse gesehn. Da hat mich meine Oma mit aufn Friedhof jenommen und da sind wir in die Leichenhalle rin und da lag einer, ganz en weißer. Mit ner ganz spitzen Nase. Guck richtig hin, hat meine Oma gesagt, so seh ich auch eines Tages mal aus.

Frierend reibt sie sich die Arme.

ZWEITE FRAU Ja kommen sie nun eisentlich mit hoch? Sie brauchen sich doch nicht fürchten.

Sie lacht und Eduard folgt den schrillen Gestalten ins Haus nach.

219 Ein Freudenhaus in Berlin

Unsicher steht Eduard zwischen den Prostituierten. Immer wieder nimmt er schüchtern einen Schluck Whiskey, der ihm sichtlich zu scharf ist. Es erscheint ihm alles unheimlich fremd: Die Musik, die süßen Gerüche der Parfüms, die Gespräche ...

Zwei der Freudenmädchen unterhalten sich über eine Kollegin, die wie betäubt auf einem Sofa liegt.

ZWEITE DAME Wie die det aushält.

ERSTE DAME Ich glaube, die hat sich heute schon die zweite Morphiumspritze in die Arterie gejacht.

ZWEITE DAME Und hinterher noch Alkohol ober druff. Aber eins muss man ihr lassen: nen Magnetismus hat die in ihrem dünnen Gestelle. Die schmeißt die Streichholzbeine aufs ander Bein, legt ihren ihren fragenden Kopf in den Schoß - und die bleiben sitzen. Sitzen wie hypnotisiert und ham alles vergessen.

Laut lachen die beiden Freudenmädchen über diese Gewitztheit. Eduard betrachtet die Frau, die sich jetzt unwohl in den Polstern räkelt.

EDUARD Habe sie geschlafe? Oder schlecht geträumt?

Schnurrend umklammert sie Eduard und kuschelt ihren Kopf in seinen Schoß. Eduard weiß nicht wie ihm geschieht. Die zweite Dame nähert sich den beiden.

ZWEITE DAME Na gucke mal an: die Jasmin ist wach. Sonst schläft se ja bloß. Und jetzt hat se sojar en Freier gefunden. (zu Eduard) Na Kleener, jetzt seid ihr zwei glücklich, wat? Ihr habt richtig was gemeinsames um die Augen. Jasmine, du musst deine aber aufmache.

Sie setzt sich zu Jasmin und Eduard und fährt ihr sanft übers Haar.

ZWEITE DAME Was macht denn der Kreislauf? (zu Eduard) Na mein Kleener, wie wärs denn mit der Martina? Die Jasmin kriegste heute nämlich nich mehr uff de Beene.

EDUARD Eigentlich wollt ich nur spaziere gehe.

ZWEITE DAME Na, da könne mer doch zusamme spaziere gehen.

Sie nimmt Eduard an der Hand.

EDUARD Aber sie hat einen schlechten Traum gehabt.

ZWEITE DAME Die, die hat immer schlechte Träume. (fährt Eduard übers Gesicht) Das macht ihr schon gar nichts mehr aus. Nun komm, mein Kleener, jetzt wollen wir uns erst einmal für ne Weile verabschieden. Wir spazieren die Wendeltreppe rauf in unseren siebten Himmel.

Zusammen mit Eduard steigt sie die Treppen hinauf zu den Freudenzimmern. Sie öffnet die Tür.

ZWEITE DAME Ich geh mal aufs Örtchen und du ziehst dich derweil aus.

Eduard blickt sich etwas beängstigt um.

ZWEITE DAME Wie heißt du denn eigentlich?

EDUARD Eduard Simon.

Splitternackt kehrt das Freudenmädchen zurück ins Zimmer. Eduard sitzt auf dem Bett.

ZWEITE DAME Na mei Eduardschen, du bist ja och noch angezogen.

EDUARD Ich glaub, ich zieh mich lieber net aus.

ZWEITE DAME Na gut, aber du brauchst dich ja nicht vor mir zu schämen. Na gucke mal, ich bin ja auch ganz nackisch.

EDUARD Ich han da was.

ZWEITE DAME Ah, da zeig mal her, was de hast. Lass die Martina mal gucke.

Eduard schiebt sein Unterhemd nach oben. Eine unterarmlange Narbe erstreckt sich unterhalb seiner Brust bis zum Rücken.

ZWEITE DAME Das dauert mich aber! (sie setzt sich zu Eduard aufs Bett) Was ham se denn da mit dir gemacht?

EDUARD Ich bin in der Charité in Behandlung - beim Professor Sauerbruch.

ZWEITE DAME Ach, da bist du wohl ein ganz großes Tier.

EDUARD Außerdem, ich han n künstlichen Pneumothorax.

ZWEITE DAME Ei ei ei. Das hab ich mir doch gleich gedacht, als du unten vor der Türe standst. - Gucke mal, ich hab auch ne Narbe.

Sie zeigt Eduard eine kleine Narbe am Kinn.

ZWEITE DAME Siehste? Sieht man nit aufn ersten Blick. Ich sach dir, dat hätt isch beinah nit überlebt. Da hab ich vielleicht die Engelchen pfeiffen hörn. Und da (sie zeigt Eduard einen Fleck auf ihrem Rücken) siehste den Fleck, ich kann ihn nämlich nich sehen, da müsst ich mich dabei verrenken. Da hat mir mal son Weißrusse, son Emigrant ne Barbirossi druff ausgedrückt. Der Krüppel der verdammte. Ist denn das gefährlich mit deinem Thorax?

EDUARD Jetzt nit mehr. Isch bin seit nem Vierteljahr hier und so gut wie geheilt.

ZWEITE DAME Und wie lange bleibste noch in Berlin?

EDUARD Bis ins Frühjahr.

Sie räkelt sich verführerisch vor Eduard im Bett.

ZWEITE DAME Na bis dahin haste dein Hemd bestimmt ausgezoge. Komm mal her. Lass dich mal anriechen. Mh, gut riechste. Und wo biste zuhause?

EDUARD Im Rheinland.

ZWEITE DAME Im Rheinland biste daheeme?! Und was machste für ne Arbeit?

EDUARD Ich darf bei meiner Krankheit nit arbeite.

Er lehnt sich an die Wand neben das Freudenmädchen.

ZWEITE DAME Oh, da haste aber Glück gehabt. Alle suchen se heutzutage Arbeit. Nur du nich.

EDUARD Und du? Wo kommst denn Du her?

ZWEITE DAME Ich? Ich bin aus Glauchau in Sachsen.

Sie fährt mit der Hand über Eduards Schoß.

ZWEITE DAME Du Eduard, wolln mir nich mal das kleine Pimmelchen rausholen?

EDUARD (versucht abzulenken) Und wie bist du hier gelandet?

ZWEITE DAME Na, wie man eben so irgendwo landet.

Sie steckt ihre Hand unter Eduards Hemd.

ZWEITE DAME Lass mich mal über deine Narbe fühlen. Da biste wohl vorhin sehr erschrocken, wie du den Hausmeister unten gesehen hast?

EDUARD Ich bin nämlich beinah mal tot gewese!

Sie sehen sich lange in die Augen. Die beiden gehen wieder nach unten in den Salon.

ZWEITE DAME ... heutzutage muss ich überall Schlange stehen vor der Volksküche, die noch Arbeit ham, weil eene Regierung dämlicher ist als die andere, da kann ja einer keinen hochkriegen, wenn er das ganze Elend sieht. Pass uff! Das wird bald anders und dann kommste wieder und dann klappts auch.

Sie verabschiedet sich von Eduard und ruft in Runde.

ZWEITE DAME Ach, ich danke dem Herrgott, dass es noch Männer gibt, die in der Lage sind, ein hochgeistiges Gespräch mit einer Frau zu führen. Der Herr Simon hier ist nämlich beim Professor Sauerbruch in Behandlung. Tja, was man da so alles hört. Nee, was es alles gibt in der Medizin.

FREIER Was der Mensch heute braucht, ist eine Medizin für den Geist.

ZWEITER FREIER Ick kenne ihnen zwar nicht, mein Herr, aber da muss ich ihnen rechtgeben. Und was sie vielleicht noch nicht wissen, wir Nationalsozialisten haben diese Medizinflasche schon seit vierzig Jahren im Arzneimittelschrank liegen.

FREIER Und hoffentlich mit dem Totenkopf auf dem Etikett.

ZWEITER FREIER Worauf sie sich verlassen können: Eine tödliche Medizin für alle Kulturbolschewiten und Parasiten am Volkskörper. Und eine heilsame Medizin für alle, die sich wat bewahrt haben, (deutet auf sein Herz) tief drin sozusagen.

Eine nicht mehr ganz junge Frau fällt Eduard auf, die abseits der Gesellschaft an einem Schreibtisch sitzt, als er versucht, seine Krawatte zu binden. Die Blicke der beiden fangen sich, bis die Unbekannte aufsteht und ihm helfend entgegentritt.

LUCIE HARDTKE Kann ick ihnen behilflich sein. (sie bindet Eduard die Krawatte) Ick hab ihnen ja noch jar nicht bejrußt. Ich bin die Chefin, die Lucie.

Das politische Gespräch der beiden Freier ist jetzt auf den Führer gekommen. Eduard und Lucie hören kurz zu.

LUCIE Also, ick kann dat ja schon gar nicht mehr hören. Seit drei Monaten geht et hier jeden Abend um nischt anderes als um ...

Lucie verschwindet mit Eduard in einem Separé.

ZWEITER FREIER ... Der Teufel geht durch die Welt wie ein reißender Löwe, aber es ist nicht der Teufel.

LUCIE (im Separé zu Eduard) ... und wir hatten ne exklusive Kundschaft. An manchen Wochenenden war der ganze Rundfunk hier. Allet jebildete Leute. Von denen hat keinern Wort über Politik verloren. Und zwei berühmte Schauspieler kamen immer her. Wenn sie schweigen können wien Grab, erzähl´ ich ihnen wer et war.

Eduard nickt und Lucie flüstert ihm die Namen ins Ohr. Das hätte Eduard nicht vermutet.

LUCIE Da staunen sie, was?

FREIER Wir Nationalsozialisten sind die Ausnahmen von denen hier. Wir ham für det jroße Ziel, den neuen deutschen Staat, geplant, gearbeitet, gelitten und gestritten, und wir ham im ganzen Land einen Fleiß entwickelt ...

EDUARD Ich wollt eigentlich nur spaziere gehn.

LUCIE Und in welcher Branche sind sie tätig, Herr Simon?

EDUARD Bissche Landwirtschaft und Maschine - im Große natürlich.

LUCIE (bewundernd) Ach, det Land, det Land. Wenn meine alte Frau Mutter hier sitzen tät, die könnte ihnen bestätigen, det ick seit meiner Kindheit immer von et Land jeschwärmt habe. Sagense mal, dann sind se ja wohlmöglich, so en richtiger Großagrar, ja wahr? Wo sind denn ihre Güter?

Eduard kommt in Bedrängnis. Wieder vernehmen die beiden Fetzen des politischen Gesprächs.

ZWEITER FREIER Wollen sie etwa die ganzen Arbeitslosen zur Ordnung nach Innen erziehen?

FREIER So, nun zeig ich ihnen mal wat, weil sie ja wohl alle offensichtlich keine Zeitung lesen. (er holt eine Zeitung aus seinem Jackett und zeigt auf einen Artikel) Gucken se mal hier, hier. (liest) "Eisenach, den vierundzwanzigsten Oktober Neuzehnhundertzweiund-dreißig. (...) Danach fuhr Hitler im Automobil nach Weimar ...

FREUDENMÄDCHEN (zum zweiten Freier) Ach, hör da nicht hin! Ist doch immer dasselbe. Kümmer dich n bisschen um mich!

Der zweite Freier wirft dem Mädchen einen enervierten Blick zu.

FREIER ... jetzt les ich ihnen vor, wat er unserem allen Namen gesagt. (Er liest.) "Wir werden rücksichtslos gegen jeden vorgehen, der anderer Meinung ist als wir."

Gerührt von solch großen Worten, faltet er genüsslich diesen historischen Artikel zusammen, um ihn wieder in seinem Jackett verschwinden zu lassen.

FREIER Ja, det hat er allet gesagt, jawohl!

Eduard und Lucie sitzen nach wie vor im Separé, einem gemütlichen Raum, der von einer ehrwürdigen Bücherwand geziert wird. Die Stimmung ist inzwischen unverkrampfter geworden, und Lucie macht Scherze.

LUCIE (indem sie sich über ihren Arm fährt) Ne Elefantenhaut hab ik mir zugelegt, ne doppelte, Herr Simon. Nun fühlen se mal.

Eduard streichelt kichernd ihren Arm.

EDUARD Die vielen Bücher, die sie habe, habe sie die alle gelese?

LUCIE Ick hab die Wohnung hier übernommen wie se war. Ik kann ihnen sagen, Bücher ham ne tolle Wirkung.

EDUARD (ganz weltmännisch) Ach, es wird doch was gebote in Berlin, wenn ich nur an das Theater- und Konzertlebe denke, obwohl ich wiederum zugebe muss, dat ich davon nit viel verstehe.

LUCIE Also davon könnt ich ihnen manchen Einblick geben.

Sie macht eine Kopfbewegung in Richtung der Freier.

LUCIE Aber det da, Ratten und Schmeißfliegen, mit eenem Wort: Plebs.

Im Salon sind die Freier noch immer am Politisieren. Die gelangweilten Freudenmädchen stehen nur daneben.

ZWEITE DAME Mensch, hab ich vielleicht nen Hunger! (zu ihren Kolleginnen) Habt ihr auch son Hunger, meine Guten?

Lucie kommt in den Salon. Sie legt ihre Hand über die Schulter des Mädchens.

LUCIE Martina, dat is das Beste, wat heute abend hier gesagt worden is. Ick geh ns jetzt wat holen.

Schnell ist Lucie von ihren Mädchen umringt, die ihre Wünsche anbringen.

ZWEITE DAME Eisbein - oder Leber!

LUCIE Ruhe!

ZWEITE DAME Bitte!

LUCIE Eisbein und Leber? Da fang mer jar nit erst an mit, und Martina, du und deine Extrawünsche immer - (schroff) Sächsische Quarkkeulchen?! Ist ja wohl n´ bisschen übertrieben nachts um halb drei, wa? Ik jeh jetzt und hol für jeden zwei Buletten und Schrippen, basta!

ZWEITE DAME Aber vergessen sie bitte den Senf nicht, ja? Schön scharf.
LUCIE (mütterlich) Ja, ja. (zu Eduard) Wollen se mir begleiten, Herr Simon?
EDUARD Gerne.

Lucie gibt der Runde noch letzte Anweisungen, bevor sie geht.

LUCIE Und um Gotteswillen, keen Wort über Politik bis ik wieder zurück bin, ja? Margot, du schenkst den Gästen jetzt eenen auf Kosten des Hauses ein, ja?
MARGOT Mach ich, Frau Chefin.

Lucie kommt zurück zu Eduard und lächelt ihn verheißungsvoll an.

LUCIE Also ...

Die beiden verlassen den Salon.

FREIER Dat ihr Gott ein Jude war, das wissense ja?

220 Flur im Freudenhaus

Eduard und Lucie stehen in einem Aufzug. Wie zwei schüchterne Kinder schweigen sie sich an, bis Lucie das Schweigen bricht.

LUCIE Endlich allein. Darf ick Eduard zu ihnen sagen, Herr Simon?

Eduard nickt mit einem Lächeln auf seinen Lippen. Lucie nimmt seine Hand.

221 Eduards Zimmer in Berlin

"Sieg heil!" gröhlen die Nationalsozialisten am Brandenburger Tor, auf das man durch Eduards Fenster blickt. Lucie und Eduard liegen nackt im Bett, erschöpft von der Liebe, und kichern liebestrunken.

LUCIE Eduard, da liegste vor mir wien aufgeschlagenes Buch, dat ick kann in dir lesen.

EDUARD Na, so ebbes.

LUCIE Du brauchst jemand, der dir leitet. Zuhause hat wohl deine Mutter immer auf dich aufgepasst. - Ach, ick sage dir, die Welt ist böse. Da haste Glück, dass de auf mir jestoße bist.

EDUARD Und ich wollt ´ heut abend nur spaziere gehe.

LUCIE Und jetzt biste schon uf meene Spur.

Sie müssen lachen.

LUCIE Und da hab ick dich heiß gemacht. (sie steht aus dem Bett auf.) Gibts hier auch nen Wasserhahn?

Als Eduard das Licht anmacht, bemerkt Lucie, dass ihre Unterwäsche im Schritt aufgerissen ist. Sie muss lachen.

LUCIE Ach, kiek mal!

Sie schaut sich im Zimmer um.

LUCIE Eduard, Eduard, hier wohnste? In so ner Bude? Wenn dat dein Herr Vater wüsste.

Eduard nimmt sich eine der Buletten, die über den Zimmerboden verstreut liegen.

EDUARD Und die warte immer noch auf die Bulette.

Die beiden müssen von Herzen darüber lachen.

222 Simmern

- 30. Januar 1933 -

Laute Marschmusik und Glockengeläut stört die Ruhe der Nacht in Simmern. An den Fenstern hängen Hakenkreuzflaggen und die Bewohner haben Kerzen auf die Fensterbretter gestellt. Freudig winken sie den aufmarschierenden Nationalsozialisten entgegen. Ein Transparent, das von Haus zu Haus gespannt ist, titelt: "Adolf Hitler - Reichskanzler".

223 Uhrmachergeschäft Kröber

Robert ist gerade dabei eine Uhr zu reparieren, als ihn der Lärm auf der Straße dazu bewegt, seine Arbeit beiseite zu legen und ans Fenster zu gehen, um zu sehen, was los ist. Pauline kommt hinzu. Gemeinsam betrachten sie die mit Fackeln ausgestatteten vorbeimarschierenden Nazis in den braunen Uniformen. Robert erkennt einige von ihnen und deutet auf sie.

ROBERT Der hat nichts gelernt und der hat nichts gelernt. Und der Schuff Fritz da mit seine feine Stiefel, dem war auch nichts beizubringe. Lauter Nixkönner in Uniformen!
PAULINE Ich geh mal raus, gucke.

Pauline geht hinaus zur Straße und steht vor dem Schaufenster wie damals, als sich beiden zum ersten Mal begegneten. Die SA-Leute singen Kampflieder und das Geräusch von zerbrechenden Fensterscheiben ist zu hören. Pauline nimmt die Hände schützend über ihren Kopf, schaut dann auf den Finger, der ihr einst von den herunterfallenden Scherben zerschnitten wurde und stellt erleichtert fest, dass diesmal nichts auf sie herabgefallen ist. Robert deutet ihr mit der gleichen Geste wie bei ihrer ersten Begegnung, sie solle wieder hereinkommen. Pauline geht zurück ins Haus. Dort geht sie langsam auf Robert zu. Die Erinnerung übermannt sie. Ganz fest umarmt sie Robert.

PAULINE Ich lieb dich.
ROBERT Pauline, was haste denn?
PAULINE Ich will bei dir sin. Halt mich gut!
ROBERT Ja, ich halt dich doch.
PAULINE Ganz fest!
ROBERT Ja.

Sie schauen sich an.

ROBERT Du sag mal, du bist ja ganz aufgeregt, in deinem Kopf.
PAULINE Ja. Es geht aufwärts, Robert. Dabei müsse mir zusammenhalte.

Robert wendet sich wieder seiner Arbeit zu. Pauline schaut ihm über die Schulter zu, wie er die Uhr weiter repariert.

PAULINE Die Leute spüren et all. Jeden Tag gehts weiter aufwärts, Robert. In Schabbach spüre sies auch. Robert, freu dich!
ROBERT Ja, das hab ich mir auch gedacht, vorhin, als ich die Uhr auseinandergenommen hab. Hab ich mir gedacht, dass ist, als ob es jahrelang schönes Wetter gäb. Und inne in die Räder im Uhrwerk, wars auf einmal ganz hell.
PAULINE Es ist wahr, es kommt was. Es kommt was. Die Kundschaft im Lade, die lache all, und eilig hans es plötzlich all.
ROBERT Ja, es hat lang gedauert.
PAULINE Pass auf, bald sind wir ganz oben, und gelte was mit unserer Arbeit.
ROBERT Es hat lang gedauert.

224 Schabbach

- April 1933 -

Ein Auto fährt hupend nach Schabbach. Pauline und Robert sitzen darin. Wie wild winkt Pauline, als sie am Ortseingang an Mathias vorbeirauschen.

PAULINE Papa, komm heim, wir sind da!

Mathias versteht das nicht. Pauline in einem Auto. Er schüttelt nur den Kopf. Das Auto fährt in den Hof des Haus Simones ein. Maria und einige Schabbacher schauen dem Wagen verwundert hinterher.

PAULINE Tach Maria!

MARIA Ich komm gleich.

PAULINE Tach Mutter, guck amol.

Katharina kommt aus dem Haus. Sie hat Pauline nicht gleich erkannt in dem neuen Auto. Pauline hat einen Guglhupf gebacken, den sie ihrer Mutter stolz entgegenhält.

KATHARINA Ach, ihr seids! Ich hab aber schon Kuche gebacke.

225 Haus Simon - Wohnstube

Die Wohnstube wartet an diesem freundlichen Sonntag schon auf den Besuch. Katharina hat den Tisch mit ihrem guten Kaffeegeschrirr gedeckt. Als Pauline und Robert mit dem Kuchen das Zimmer betreten, eröffnet Katharina ihrer Tochter die Sorgen, die sie ob des Autos hat.

KATHARINA Ein Auto, ne, das will mir nit in den Kop erin. Habt ihr euch auch da net übernomme?

PAULINE Du wirsts net glaube, aber die Leut, die kaufe. Uhre und Schmuck wie noch nie. Gell, Robert?

ROBERT Ja Mutter, es geht aufwärts.

PAULINE Wir stehen mit dem Kahn in Verhandlung wegen der Wohnung über uns. Wegen dem ganzen Haus.

ROBERT Du weißt doch Mutter, der Jud, der über uns wohnt, der will vielleicht verkaufen. Denen gehts jetzt nimmer so gut, dene Jude.

Pauline flüstert ihrer Mutter etwas ins Ohr.

PAULINE Ich bin in andere Umständ, Mutter.

KATHARINA Herrjeh, Pauline! A Auto und a Haus und jetzt auch noch a Kind, und das alles auf einmal.

PAULINE Man ist doch nur emohl jung, Mutter.

KATHARINA Hast ja recht, Paulin.

PAULINE Weißte, wat der Robert mir neulich gesagt hat? Man soll das Leben genießen.

Sie setzt sich zu Robert auf dessen Schoß.

PAULINE Wer weiß, was noch kommt. Gell, Robert?

ROBERT Ja.

KATHARINA Ich will euch sage, was heut noch kommt.

Katharina setzt sich zu Pauline und Robert an den Tisch und entfaltet einen Brief, den sie den beiden vorliest.

KATHARINA „Liebe Mutter, ich habe durch einen glücklichen Zufall eine Frau gefunden, auf die ihr stolz sein werdet. Als geborene Berlinerin ist sie von stolzem Wuchs und eleganter

Haltung, Verstand hat sie auch. Lucie stammt aus den besten Kreisen der Reichshauptstadt. Sie hat Vermögen und ein Auto, in dem wir am Sonntag, den 9. April bei euch eintreffen werden."

Die Türe öffnet sich und Maria kommt beladen mit mehreren Broten zur Türe herein.

MARIA Dat Paulin.

PAULINE Tag Maria.

MARIA Tag Robert.

KATHARINA (liest weiter) „Bitte nehmt sie jetzt schon im Kreise der Familie auf, denn die Heirat hat mich gesund gemacht. Ist es nicht schön, dass wir in Zeiten leben, in denen die Herkunft keine Rolle mehr spielt und wo alles wieder aufwärts geht? Viele Grüße, Euer Eduard." - Und heut ham mer doch den neunte April. Und wie ich euer Auto gehört hab, da hab ich gedacht, der Eduard ist das mit seiner neuen Frau.

Damit hatte Pauline nicht gerechnet.

226 Wiesen oberhalb des Rheins

Lucie steht auf einer Wiese oberhalb des Rheintales und schaut auf den Fluss hinunter. Lebensfroh reißt sie die Arme hoch, als würde sie vor Glück entschweben wollen.

LUCIE Schön! Det Rheinland ist det schönste Land, det ick kenne. Det is wahr Eduard. Meine Frau Mutter und ick, also jetzt sprechen wir ja nicht mehr zusammen, wir waren mal in ner Erholung auf Usedom.

Sie geht zurück zum Wagen, der ebenfalls auf der Wiese steht. Eduard hat ein kleines Picknick davor aufgebaut und sitzt auf dem Türsteig des Autos.

LUCIE Det war auch schön, aber so schön war det nich. Deine Heimat Eduard, det muss ja die ewige Sommerfrische muss det sein, wa?

Sie setzt sich zu Eduard.

EDUARD Lucie, streng genommen, der Rhein, das sind, ich mein, das sind ja nur die Abhänge vom Hunsrück hier. Das geht noch weiter rauf, weißte Lucie?

LUCIE Und der schöne Wein da drüben.

Sie beißt von einem Stück Käse ab.

EDUARD Da haste recht! Wein gibt et rundherum. Aber da obe, weißte, da weht der Wind. Ich mein, mir hon uns dran gewöhnt, aber für die Trauben, da is es zu kalt, da is et manchmal viel zu kalt, da obbe. Ich mein, im Hunsrück, oder besser gesagt, überhaupt - zu kalt.

LUCIE Wat wird denn so angepflanzt auf den Gütern deines Vaters?

Auch Eduard nimmt sich jetzt den Käse vor.

EDUARD Güter?! Oh weißt du, ersteinmal müsse mir viel viel Dünger einführe, von wegen dem Boden und so. Salpeter beziehen wir aus Chile und aus Peru den Guano. Weißt du, was Guano ist?

Lucie schüttelt den Kopf.

EDUARD Dat is nämlich Vogeldreck. Der ist Jahrhunderte alt und liegt bei dene in Südamerika auf den Inseln rum. Und die bauen den da mit Kränen ab. So ähnlich wie man die Braunkohle abbaut. Weißt, wat ich damit meine?

LUCIE Wenn ick mir so vorstelle, wie ick auf meiner Veranda sitze und all die fleißigen Landarbeiter sehe, wie se für uns arbeiten.

Eduard verschluckt sich.

EDUARD Lucie, von Landarbeitern hab ich nichts gesagt. Hab ich nie was gesagt. Dat muss ich dir auch noch genauer erkläre.

Er schüttet Lucie ein Glas Wein ein.

EDUARD In unserer Sprach, weißte, im Hunsrücker Platt, da han mir das Wort Güter gar net so vorgesehe. (abfällig) Und dass das so was großes ist, weil es die großen Leute bei uns net so gibt. Weißt, was ich damit meine?

LUCIE Nee.

Eduard schüttet ihr Wein nach.

EDUARD Bei uns, weißt du Lucie, ich zeig dir das. Wir mache ne Rundfahrt durch de ganze Hunsrück. Und jetzt, wärs das beste, dat mir weiterkomme, sonst wirds noch dunkel bis dahem, also komm!

Lucie ist ein wenig angetrunken und summt vor sich hin. Sie geht noch einmal einige Meter zum Rand der Wiese hin, um noch einen Blick in das Rheintal zu werfen.

EDUARD Im übrigen, worauf wir Hunsrücker stolz sind, dat is, dat es uns in der ganzen Welt gibt, sogar bis Brasilien runter und in Australien, im Ruhrgebiet und in Amerika, da gibts uns auch.

Verliebt schauen sich die beiden an.

227 Autofahrt durch den Hunsrück

Voller Vorfreude auf Eduards "Landgüter" lenkt Lucie ihr Automobil durch die Hunsrücker Landschaften, durch die Dörfer und Wälder.

228 Am Goldbach

Das Auto kommt an der Stelle vorbei, wo Eduard einst zusammen mit Glasisch und Glockzieh auf der Suche nach Gold war. Eduard erkennt die Stelle wieder.

EDUARD Halt mal an Lucie, ich muss dir was zeige.

Lucie stoppt den Wagen

EDUARD Komm mit runter, Lucie.

Eduard steigt die brennnesselüberwucherte Flussböschung hinunter, Lucie folgt ihm unbeholfen.

EDUARD Hier hat alles angefangen. Lucie.

Eduard holt einen Lederbeutel aus seinem Jackett und schüttet den Inhalt auf seine Hand. Dabei fällt ihm eines der vermeintlichen Goldstückchen auf den Boden. Lucie hebt es auf und betrachtet es verzückt.

LUCIE Dat is Jold Eduard. Wo haste dat denn her?

EDUARD Ich weiß immer noch net, ob es Gold ist. In dem Bach han ich gestande und als rausgewasche. Bis an die Knie han ich im Wasser gestande un nit gemerkt, dass ich schon

vierzig Grad Fieber hatte. Ohne das wär ich net nach Berlin gekomme und hätt dich nit kenne gelernt.

LUCIE Det is schön.

EDUARD Und wir täte auch hier net stehe.

229 Wiese vor Schabbach

Lucie steht inmitten der Blumenwiese und pflückt einen Strauß. Glücklich summt sie ein Lied dazu. Eduard steht etwas abseits.

EDUARD Komm Lucie, das wollt dir noch zeige, eh wir ins Dorf reinfahre.

Lucie bewundert ihren gepflückten Blumenstrauß.

LUCIE Eduard, wär dat nit wat für deine Frau Mutter?

EDUARD Kann schon sein.

230 Wald vor Schabbach

Ganz aufgeregt läuft Eduard mit Lucie durch den Wald. Überall stecken Erinnerungen an die Kindheit, die er Lucie mitteilen möchte. Lucie ist entzückt von Eduards Naturverbundenheit.

EDUARD Dat is meine Heimat, Lucie. Hier haben wir als Kinder immer Räuber und Gendarm gespielt. Und aus Laub und alte Kartoffelsäcke habe mir uns Hütte gebaut. Hier überall. Da drübbe, wos so dunkel ist, im Gestrüpp, da wars. Und weißte, was das ist? (zeigt in eine Baumkrone hoch) Was da in den Bäumen wächst, Lucie?

LUCIE Nee.

EDUARD Loo hinne, dat sind Kneppersche, dat sind wilde Kirsche. Die werde ganz schwarz, wenn se reif sind. Ganz schwarz werde die. Sowas haste noch nit gegesse. Die schmecke, als obste noch nie in deem Lebbe Kirsche gegesse hättst.

Eduard schleift Lucie weiter durch den Wald.

EDUARD Und dat da sin Schlehebüsche, dat sin alles Schlehebüsche. Weißte Lucie, die Schlehe sind so sauer, dass man die überhaupt net esse kann. Und deshalb werde se auch Hunsrückwein genannt, weil et so kalt ist hier.

Sie gelangen an einen Waldrand. Eduard zeigt auf die Ruine Baldenau.

EDUARD Siehst du die Baldenau?

Lucie ist begeistert.

231 Burgruine Baldenau

Eduard zögert nicht, mit Lucie in die Ruine zu laufen und eine kleine Führung zu starten. Lucie lässt sich von Eduard gerne alles zeigen.

EDUARD Hier hat mei Großvater zwanzig Jahre lang ein Gang in den Turm neigehaue. Über fünf Meter dick ist die Mauer. Der wollt unbedingt an den Schatz vom Schinderhannes ran. Und weißte, was er gefunne hat, eine Trepp hat er gefunne, die in dem ganzen Turm bis nach obbe geht.

Eduard läuft weiter zum nächsten Erinnerungspunkt in der Burg.

EDUARD Lucie, und hier, ganz genau hier, han ich mal Radio gehört in der Baldenau. Da war die Antenn, mit meim Bruder Paul, wo mir net wisse wo der jetzt is.

Vergnügt hakt sich Lucie bei ihrem Eduard ein.

EDUARD Lucie, hier kenn ich jeden Stein.

Zusammen steigen sie durch die Absperrung aus der Ruine wieder auf die Wiese, wo beider Blick sich ins Weite richtet.

LUCIE Eduard, ich liebe sie, deine Heimat.

Eduards stolzer Blick besiegelt ihre Worte.

232 Straße nach Schabbach

Mathias fährt mit einem Ochsengespann über sein Feld, um es mit Jauche zu düngen. Als Eduard und Lucie mit dem Auto das Feld passieren, deutet Eduard in eine andere Richtung, um Lucie von seinem Vater abzulenken.

EDUARD (hektisch, gespielt begeistert) Lucie, die Wälder!

Eduard kann aufatmen. Lucie hat nichts gemerkt.

233 Dorfstraße Schabbach

Als das Auto mit Eduard und Lucie in das Dorf einfährt, erweckt Lucie sofort die Neugierde der Schabbacher: Eduard mit einer fremden Frau in einem Auto mit Berliner Kennzeichen! Umringt von herbeigelaufenen Kindern parkt Lucie ihren Wagen im Hof des Haus Simones. Weltmännisch läuft Eduard ums Auto herum, um Lucie die Tür zu öffnen.

EDUARD (zu den Kindern) Na ihr. Du bists Antonchen, gell?

LUCIE (indem sie ihr Aussehen im Außenspiegel überprüft) Nun mach doch mal uff.

Etwas enttäuscht von ihren Landgutvorstellung schaut sich Lucie um.

LUCIE (zu Anton) Tach.

Anton erwidert ihren Gruß nur knapp.

ANTON Tach.

234 Haus Simon - Wohnstube

Lucie steht in der bescheidenen Stube und muss sich erst mit dem Gedanken anfreunden, hier mit Eduard zu leben. Ganz still und unsicher steht sie inmitten von Eduards Familie.

EDUARD (aufgeregt, um Akzeptanz bemüht) Mutter, die Blume da, die hat dir die Lucie gepflückt, eighändig, in der Wies bei der Baldenau.

Katharina und auch die anderen Simons wissen mit der Situation nichts anzufangen. So fremd steht Lucie in der Stube. Katharina, die den Strauß Blumen in Händen hält, versucht angestrengt ein Lächeln aufzusetzen, was ihr aber misslingt. Pauline hält die bedrückende Stille nicht länger aus. Räuspernd bietet sie ihrer neuen Schwägerin einen Platz an.

PAULINE Wollen se sich net setze?

Jetzt, nachdem Pauline die Stille gebrochen hat, kommt schleppend ein Gespräch in Gang.

MARIA Sie müsse doch arch müd sein von der Reis?

Eduard kommt mit einem großen Brotlaib auf Lucie zu.

EDUARD Das Brot Lucie, das Brot, dat du da siehst, dat kaufe wir net beim Bäcker, das macht die Mutter selber. Mir hon nämlich en Backes gegenüber. Stimmts Mutter?

Katharina nickt freundlich. Robert hat sich vor lauter Entgeisterung das Jackett mit der Dickmilch bekleckert. Lucie muss die Situation ein wenig belächeln.

PAULINE Robert!

Robert erschrickt aus seiner Trance.

ROBERT Oh je.

LUCIE Det kann schon mal passieren.

Amüsiert von dem Missgeschick, das Pauline mit einem Löffel von Roberts Hose abkratzt, setzt sich Lucie auf einen Stuhl und lächelt freundlich in die Familienrunde. Eduard ist die Situation peinlich und er versucht Lucie anderweitig zu beeindrucken.

EDUARD Wie schön die Mutter sich gemacht hat. Das Kleid zieht sie normalerweise nur zur Kirche an. - Maria, ich han dei Antonche gesehe. Der ist aber groß geworde.

MARIA Ei allemal.

Eduard nimmt begeistert die Blechschüssel mit Dickmilch vom Tisch und hält sie Lucie, die vor den von Eduard verursachten Spritzern zurückweicht, vor die Nase.

EDUARD Und siehste Lucie? Die Dickmilch, die setzt die Mutter selber an, da hinten, die Steingutschüssel.

Auch diese Schüssel wird Lucie vorgeführt.

EDUARD Da drin macht sie das. - Robert, dat Auto da draußen vor der Tür, das gehört doch nit dir, oder?

ROBERT Doch.

EDUARD Dat gehört euch?

ROBERT Ja.

EDUARD Was, euch gehts gut!? Dir und der Paulin?

ROBERT (zu seine Frau, die immer noch seine Kleidung bearbeitet) Ist gut Pauline, ist gut.

EDUARD Robert, da freu ich mich aber. Also wir, die Lucie und ich, wir han uns so gefreut auf euch alle. Die ganze Fahrt von Berlin bis hier her han mir uns gefreut, nicht wahr Lucie?

Lucie ist es peinlich, wie Eduard versucht, für ihre Gunst bei der Familie zu werben. Liebevoll bricht sie seinen Redestrom ab.

LUCIE Nun sei endlich still Eduard und setz dir.

Stolz fixiert er seine neue Frau.

235 Straße nach Schabbach

Wiegand, der jetzt ein Hitlerbärtchen trägt, hält seinen Wagen in der Höhe von Mathias, der noch immer mit Feldarbeit beschäftigt ist. Wiegand ruft ihm zu.

WIEGAND Mathias, mir han das berliner Auto gesehen. Komm, beeil dich! Fahr heim! Wir fahren schon emol vor, gell.

Mathias nickt ihm zu, treibt dann seine Ochsen mit dem Jauchewagen sofort hinter Wiegands Auto her nach Hause.

236 Haus Simon - Hof

Wiegand fährt seinen Wagen in den Hof der Simons, der durch das jetzt dritte parkende Auto sehr eng geworden ist. Einige Schabbacher und viele Kinder, einige davon in Hitler-Jugend-Uniformen, haben sich inzwischen dort versammelt um sich die fremden Autos anzusehen. Spontan beginnt Wiegand eine Ansprache zu halten.

WIEGAND Also, vor genau drei Monaten hätte mir das all net für möglich gehalten. En neue Zeit ist angebroche. Dat sehe wir hier mit unseren eigene Auge. Und aus eigener Kraft mache wir das alles. Denn ich bin aus Schabbach und der (klopft auf Eduards und Lucies Auto) ist aus Schabbach und dem sei Frau do (haut auf Roberts Auto) ist auch aus Schabbach.

Er wendet sich an seinen Sohn, der ebenfalls eine HJ-Uniform trägt.

WIEGAND Wilfried, merk dir das amol. Ich muss dem Eduard sagen, dass er sei Auto ummelde muss, der kriegt jetzt a Schabbacher Nummer.

WILFRIED Jawohl!

SCHABBACHERIN So en Flabbes.

WILFRIED (tut sich wichtig) Und übrigens, übernächste Freitag hat unser Führer Adolf Hitler seinen ersten Geburtstag als Reichskanzler. (belehrend) Merkt euch das!

237 Haus Simon - Wohnstube

Eduard zeigt seinen interessierten Familienmitgliedern seine lange Operationsnarbe.

EDUARD Dat is en Narbe, die geht von dahinne, bis ganz nach – bis hierhin.

Wiegand platzt herein.

WIEGAND Katharina! Übernächsten Freitag, am 20. April, da erlebe mer was in Schabbach, sowas haste noch net gesehn!

KATHARINA Ja, ja. Et kimmt eins aufs andere.

WIEGAND Und übrigens, die Fahne werde bei mir so billig angebote, dat es deirer is, sie selber zu mache.

EDUARD Und der selbe Mann, der der Leibarzt vom alten Hindenburg ist, hat morgens an meinem Bett gestanden und hat mir die Hand gedrückt und gesagt: "Bruder Hein war schon im Zimmer, aber wir zwei haben ihn bezwungen."

ROBERT Und du bist wieder ganz aufm Damm, Eduard?

EDUARD Na guck mich doch an!

Pauline flüstert ihm, indem sie Lucie betrachtet zu.

PAULINE Das ist en schön Mädchen, dei Frau.

EDUARD Vor allem, sie ist aus de beste Kreise. Darauf müsst ihr Rücksicht nehme.

WIEGAND Sag amol, Eduard, hast du das alles miterlebt in der Reichshauptstadt? Von Angesicht zu Angesicht?

EDUARD Ja. Na ja.

WIEGAND Ja dann erzähl doch mal a bisschen ebbes.

EDUARD Weißt du, direkt, das sieht man ja net. Man liest des mehr in der Zeitung.

WIEGAND Und, äh, den Führer hast du net gesiehn?

EDUARD Direkt net. Nä.

WIEGAND So, also host du von der nationale Revolution gar nichts mitbekomme?
EDUARD Ja, am 30. Januar, da wars auf einmal so hell in meinem Zimmer, das muss von dem Fackelzug gewesen sein. (zögert) Aber ich han grad geschlafe.
WIEGAND (zynisch) Ach so? Geschlafe host du?
EDUARD Na ja, net grad geschlafe, aber (schaut zu Lucie) müd war ich schon.

Wiegand versteht.

LUCIE Also, aus Berlin kommste ja so ohne weiteres nicht raus. Überall kontrollieren se dir, ob de nun mit der Eisenbahn fährst oder wie wir mit dem Automobil reisen tust. Ick hab et erlebt. Wir standen bei Halensee in der Schlange, von wegen der Kontrolle und so, soll ick euch sagen, wer da drei Autos vor uns steht?

Eduard spricht die Namen synchron zu Lucie mit.

LUCIE Der Maxe Schmeling und die Anni Ondra.

Das erntet Interesse und Bewunderung.

MARIA Der Schmeling und die Ondra? Davon hon mer doch in der Zeitung gelese, die solle ja a so glücklich Ehepaar geworde sin.

LUCIE Und der Schupo hat nur die Hand an die Mütze gelegt und der Schmeling hat ihm seinen Ausweis gezeigt. Und die Ondra hatte nen elfenbeinfarbenen Hosenanzug - so gerafft in der Taille, aber nicht etwa auffällig, ne ne, durch und durch solide. (lachend zu Eduard) Die sind behandelt worden so wie wir, wa? Und wie jeder andere in der ganzen Autoschlange.

Die Türe öffnet sich und Mathias tritt herein.

KATHARINA Mathias, mir han schon gegesse. Komm setz dich hin und iss!

Mathias steuert auf seine neue Schwiegertochter zu und drückt fest Lucies Hand. Der feste Händedruck imponiert Lucie.

MATHIAS Erst wasch ich mir mol mei Händ, und wenn se wolle, könne se sich auch wasche. Isch han grad Jauche an de Händ.

Freundlich lacht Lucie über Mathias Direktheit und schnuppert sogar an ihren Händen.

LUCIE Ach, det is die jute Landluft. Det riech ick jern.

Ein herzhaftes Lachen geht durch die Runde.

WIEGAND Mathias, wenn se das so gern riecht, dann nimm se doch mal richtig in de Arm, dei Schwiegertochter.

Mathias drückt Lucie an sich. Eduard lacht entspannt. Lucie ist in den Familienkreis aufgenommen.

238 Haus Simon - Schlafkammer Mathias und Katharina

Auf Zehenspitzen schleichen Lucie und Eduard durchs Elternschlafzimmer in ihre Kammer, vorbei am Bett von Mathias und Katharina, die scheinbar schlafen. Sobald Eduard und Lucie in ihrer Kammer verschwunden sind und die Tür hinter sich geschlossen haben, dreht Katharina ihren Kopf zu Mathias.

KATHARINA Mann Mathias, drei Autos vor der Haustür. Und wat die alles noch habe, und alles auf Pump. Ich han das Gefühl, die ganze Welt lebt nur von Pump.

MATHIAS Komm, geh, schlaf Frau.

KATHARINA Eines Tages, da müsse mer das alles bezahle.

239 Haus Simon - Schlafkammer Eduard und Lucie

Obwohl es schon tief in der Nacht ist, brennt noch immer Licht in der winzigen Kammer des jungen Paares. Ganz vertieft in ihr Liebesspiel stöhnt Lucie lauter, als dass es im Haus ungehört bleiben könnte.

EDUARD Psst! Lucie! Sei doch still, Lucie! Dat ganze Haus spitzt die Ohre.

LUCIE Du musst dat alles hier vergessen, Eduard.

EDUARD (mahnend) Mir sind hier net in Berlin.

LUCIE Hier ist jetzt Berlin. Die ganze Gegend hat nur auf dir gewartet. Wenn du willst Eduard, hört hier bald alles nur auf dir. Ick hab et gemerkt.

Eduard hilft ihr das Oberteil auszuziehen. Nackt beugt Lucie sich über ihn.

LUCIE Da fällt mir grad wat ein. Der Jauleiter Simon in Koblenz, mit dem biste doch verwandt, oder?

EDUARD Wie kommste denn darauf?

LUCIE Simon ist Simon und Koblenz ist nicht weit von hier. Und ihr aufm Land, ihr seid doch alle verwandt miteinander.

EDUARD Nee Lucie, mit dem sin wir net verwandt, bestimmt net.

LUCIE Lass mir det mal machen. Ick kenn mich da aus. Ick heiß doch jetzt auch Simon.

EDUARD Da kannst doch nit einfach hin zu dem.

LUCIE (verträumt) Pass mal uff, Edu, in zwe Jahren, da ham wir ne Villa. Dat schwör ick dir!

EDUARD Hier in Schabbach?

LUCIE Warum nich? Oder im nächst größeren Ort. Det Revier hier, Edu, dat ist noch un-schuldig. Hier is noch nischt jeloofen. Aber wenn ick hier wat zum loofen bringe, dann looft hier auch wat.

EDUARD Lucie, du machst mir ja richtig Angst.

LUCIE Nee. Du hast mir Angst gemacht aufm Herweg. Aber jetzt bin ick ganz fröhlich. Komm, komm, fass mer mal ans Herz.

Eduard legt seine Hand an ihren Busen. Lucie könnte immer so liegen bleiben und atmet durch.

240 Hof vor dem Haus Simon

Eduard und Glasisch polieren zusammen Lucies Auto. Glasischs Wunden an den Händen sind inzwischen verheilt und nur die Narben zeugen noch von der chemischen Kriegsverletzung. Eduard, der eine NSDAP-Uniform trägt, gibt sich allergrößte Mühe, seine Arbeit gut zu machen. Sorgfältig poliert er Zentimeter für Zentimeter. Glockzieh nutzt einen Moment der Abgelenktheit der beiden, um samt seinem Spazierstock in das Automobil zu steigen.

EDUARD Sechs Zylinder!

GLASISCH Das isn Auto, hm?

Jetzt bemerken die beiden Glockzieh, der am Steuer sitzt und Trockenübungen am Lenkrad macht, was zur allgemeinen Erheiterung beiträgt.

Lucie, die bei Mathias in der Schmiede steht, entdeckt immer wieder etwas neues, woran sie sich erfreuen kann. Fröhlich wie ein Kind, das eine Maschine bedienen darf, zieht sie an der Kette, die den Blasebalg am Schmiedeofen betätigt.

LUCIE Schön! (lacht.)

MATHIAS Ja, gut.

Mathias legt ein heißes Stück Eisen auf den Ambos, um einen Eisenbeschlag daraus zu formen. Er zeigt das bunt glühende Metall stolz seiner Schwiegertochter, die seine Mühe mit bewundernden Blicken belohnt.

LUCIE Wat du alles kannst, Schwiegervater.

Mathias beschlägt eine Kuh, während Lucie am Kopf des Tieres steht und mit einem kleinen Stück Holz unbeholfen auf deren Hörner schlägt.

LUCIE Auf Usedom hab ick och schon mal ne Kuh anjerührt.

Katharina kommt gut gekleidet mit einem großen Korbbündel aus dem Haus.

GLASISCH Du siehst ja aus, als wolltst du weit wegfare, Kath! Willscht du verreise?

KATHARINA Ja, zu meim Bruder Hans und seiner Frau nach Bochum ins Ruhrgebiet. Der Hans hat morje Geburtstag und ich han ihn doch schon so lang nit mehr gesehn.

GLASISCH Morgen ist doch auch der Geburtstag vom Führer. Hat der Hans wirklich am 20. April Geburtstag?

Katharina nickt zustimmend.

GLASISCH Ich hab noch keinen gesehn, der am 20. April Geburtstag hat. Ei soebbes.

KATHARINA Unser Hans wird morgen sechzig Jahr alt, und wie der gebore worde ist, da gabs den Hitler noch gar nit.

GLASISCH Da willst du verreise, wenn mir ein Veranstaltung han nach der anderen hier? Da versäumst aber was, das sag ich dir.

KATHARINA Mei Bruder steht mir näher wie der Führer.

Das hat Maria gehört, die entsetzt über Katharinas Offenheit herbeieilt.

MARIA Sei Vorsichtig, net so laut!

KATHARINA Ach ist doch wahr. Da Maria, guck emol im Haus nach de Krumbeere, dass se net anbrenne.

MARIA Is gut.

KATHARINA Ich geh jetzt.

MARIA Und en schöne Gruß.

KATHARINA (zu Lucie und Mathias) Wiedersehn.

MATHIAS Wiedersehn.

LUCIE Machs jut.

Katharina macht sich auf den Weg. Lucie wendet sich an Maria.

LUCIE Ick han ihr angeboten, sie zu fahren. Mutter, hab ick gesagt, ick fahr dir nach Koblenz. Nee hat se gesagt, sie wollte nicht.

MARIA (freundlich) Da kennste Mutter schlecht, seit dreißig Jahren geht die zu Fuß auf de Bahnhof. Die ist schon vorm Weltkrieg immer zu Fuß gegange.

LUCIE Ja stammt se denn ausm Ruhrpott?

MARIA Nee, mir hon doch hier im Dorf alle Verwandte im Ruhrgebiet, da kannste hier fragen, wen de willst! Weil nämlich aus dene Familie, wo der Hof die Kinder nimmer ernähre kann, viele ins Ruhrgebiet ausgewandert sind.

LUCIE Ach?

MARIA Zum Beispiel im Saargebiet gibts auch viele Hunsrücker.

Lucie ist erstaunt.

GLASISCH Und wer nit ins Ruhrgebiet schaffe gegange is, den hon se hie im Dorf zum Flabbes gemacht.

Glasisch sagt das mit einem Anfluf von Wehmut, den Maria sofort mit einem Scherz zu vertreiben versucht.

MARIA Ach, sei ruhich, dau Flabbes.

Alle außer Glasisch können darüber lachen.

241 Dorfstraße Schabbach

Angestrengt dirigiert Wiegand die Vorbereitungen für den Führergeburtstag. Ein Transparent wird über die Schabbacher Dorfstraße gespannt.

WIEGAND Machs gut fest, zum Donnerkeil. Du ach da, schlaf net ein. So, es hängt gut.

Katharina geht unter dem Transparent hindurch. Es titelt: "Hitler ist ein Columbus"

KATHARINA (liest laut) „Hitler ist ein Columbus“. (zu Wiegand) Fährt der dann nach Amerika?

WIEGAND (enerviert) Nee, mir meine doch dat Ei.

KATHARINA Ach so.

Wiegand wendet sich wieder den Vorbereitungen zu.

WIEGAND Geh Leut, machts doch a bisschen schneller! Wilfried, guck doch amol mit! Da drübbe, das hängt doch noch zu hoch. Lass doch noch a bisserl runter da! Jo, was glaubst du, wenn das der Gauleiter sieht? Zum Donnerkeil nochmal, pass doch a bisserl uff.

242 Im Zug nach Bochum

Katharina ist mit dem Zug unterwegs nach Bochum zu ihrem Bruder Hans und seiner Frau Maria. Sie sitzt in einem Großbrauwagen mit dem Rücken zu einer Familie, die eine Sitzgruppe hinter ihr Platz genommen hat: Der Vater in NSDAP-Uniform, die junge Mutter und ein etwa acht Jahre alter Junge.

JUNGE (aufgeregt) Mutti, die hellen Lichter, die hellen Lichter!

MUTTER Ja ist das schön. Richard, ist das etwa elektrisch?

VATER Ja, das ist elektrisch.

JUNGE Oh wie hell, wie hell. Wie der Tag.

MUTTER Ist das wunderbar.

VATER Das macht die Elektrizität.

MUTTER Richard, Richard, schau mal. Ist das nicht schön?

JUNGE Vati, Vati, ist das die neue Zeit?

VATER (feierlich) Jawoll, das ist die neue Zeit.

MUTTER Oh Richard, Richard, so etwas schönes. Sieh mal, herrlich.

Auch Katharina will jetzt wissen, was es denn da in der Dunkelheit zu sehen gibt. Als sie aus dem Fenster schaut, erblickt sie das leuchtende Kreuz der Bayer Chemiewerke in der Ferne.

VATER Schau Wolf, das ist die chemische Industrie. Die wird uns helfen.

Mit einem Seufzer lehnt Katharina sich wieder zurück in ihren Sitz.

243 Bochum

Müde von der langen und anstrengenden Reise ist Katharina endlich in Bochum angekommen. Fremd sieht sie aus in der Kulisse der Stadthäuser. Suchend schaut sie auf die Hausnummern oberhalb der Türen, wo denn das Haus ihres Bruders sei, bis sie es endlich gefunden hat und im Treppenhaus verschwindet.

244 Wohnung von Katharinas Bruder Hans in Bochum

Katharina packt ihre mitgebrachten Schätze aus. Selbstgemachtes und Eingewecktes hat sie ihrem Bruder in die Stadt mitgebracht. In der spärlich eingerichteten Wohnung sitzt die Familie am Tisch versammelt, um den Geburtstag von Hans zu feiern.

KATHARINA Das ist Blutwurst, und Leberwurst. Und das sind Mirabelle und das sind Zwetschge und dat sin Wehle.

HANS` KINDER Herzlichen Glückwunsch!

HANS Danke. Sechzig Jahr! Ja, was solls?!

KATHARINA Der Fritz ist von Euch der einzige, der was verdient?

HANS Im Moment ja.

KATHARINA Ich habs geahnt. Hans, glaubs mir doch. Maria, du kannst mirs glauben, ich habs geahnt, dass ebbes bei euch net stimmt. Vor drei Woche, da bin ich nachts aufgewacht und da hab ichs gewusst. So gehts mir nämlich immer. Ich hatt nur so en ganz falsche Gedanke im Kopp. Ich han nämlich gedacht, dem Fritz gehts schlecht. Und nun sitzt ausgerechnet der da und hat Arbeit.

FRITZ Aber Tant Kath, warum hast denn mich gemeint?

KATHARINA Fritz, du warst doch schon immer so n schrecklicher Kommunist und hast dei Maul net halten könne.

FRITZ Ich bin doch ruhig, ich sag doch nichts - wo et nichts mehr zu sagen gibt.

Brote mit Katharinas Marmelade werden geschmiert, Wein wird getrunken und man sitzt zusammen. Hans Enkelkind, die Tochter von Fritz, überreicht ihrem Großvater eine Tafel, auf der ein Geburtstagsglückwunsch geschrieben steht.

MÄDCHEN Tante, guck mal!

FRITZ` FRAU Fein hast du das gemacht, Lottichen.

MÄDCHEN Ich geb dem Vogel auch was.

Das Mädchen geht zum Vogelkäfig, um dem Tier mit Kuchenkrümel zu füttern. Katharina und eine ihrer Nichten haben sich beiseite gesetzt, um zu stricken.

NICHTE Aber euch aufm Land geht et doch gut. Das merkt man wohl wie du so dasitzt, so rund und gesund. Und dann all die schönen Sachen.

KATHARINA Ja ja, die kaufen all Autos auf Pump. Die Neue Zeit.

FRITZ Also mit dem Pump, dat haste gut erkannt, Tante Kath. Nur solange geht es gut, wie alles auf Pump geht. Abwarte und Tee trinken. Und ich han nichts gesagt.

FRITZ` FRAU Aber Fritz, eins musste doch zugeben: Die Postgebühren sind runtergegangen. Die Mieten auch, das Essen ist billiger geworden und die Versicherungsprämien sind auch nicht mehr so hoch. Und allet andere wird auch billiger. Wirste schon sehn!

Fritz beugt sich vor zu Katharina.

FRITZ Für mich ist dat alles nur n Spuk. Dat is in drei Monat wieder vorbei.

KATHARINA Ich glaub, du hast recht, Fritz. Ich han das auch mal gedacht. So en Gefühl han ich ja net, aber gedacht han ich mirs.

Hans kommt mit einer Flasche hinzu.

HANS Also, ich hab hier echten Trester von der Mosel. Walther, ja Walther.

Er schenkt seinem Sohn Walther ein Gläschen voll ein.

MÄDCHEN Onkel Walther, trinkst du den bergauf?

WALTHER Soll ich? Soll ich?

KATHARINA Was meinst du denn damit?

HANS Hör auf Walther

FRITZ` FRAU Hör auf.
MÄDCHEN Ihn bergauf trinken mein ich.

Katharinas Nichte flüstert ihr erklärend ins Ohr, wie es das Mädchen meint.

KATHARINA Ach so, ich weiß Bescheid.

Sie muss lachen über die Idee. Walther geht in Stellung. Auf einem Kissen macht er einen Kopfstand, um so den Schnaps für seine kleine Nichte "aufwärts" zu trinken.

FRITZ So jetzt zeig mal, was du kannst.

Seine Nichte flöst ihm das Getränk ein.

MÄDCHEN Siehste, er trinkt bergauf.

Alle lachen und applaudieren ihm begeistert zu.

245 Dorfstraße Schabbach

Auf dem Schabbacher Dorfplatz hat sich die ganze Bevölkerung des Dorfes versammelt, um gemeinsam den Geburtstag des Führers zu feiern. Die Hakenkreuzfahnen sind gehisst und das Transparent trohnt über der Straße. Glasisch kramt mit seinen Händen in einem der Brotkörbe, die die Partei anlässlich der Geburtstagsfeier geschickt hat.

WIEGAND (schreit) Nimm doch dei Grindfinger ausm Korb! - Also, dat mit dem Hitlerwecke, dat is e gut Idee. Das hätt ich dem Lehrer Pauli nicht zugetraut.

Auch Wilfried, der inzwischen zu einem Knaben von 14 Jahren herangewachsen ist, steht in HJ-Uniform geschniegelt dabei.

WILFRIED Das ist nicht seine Idee. Den Weck gibts heute an vielen Orten, im ganzen Reich.

WIRT Das haste prima gesagt, Wilfried. An viele Orte! (zu Wiegand) Der Bub, der schwätzt schon, als wär er in Berlin und net in Schabbach.

WIEGAND Unser Wilfried geht auch nach Berlin. Und vor dem werde mir noch amol Respekt bekomme, wenn er bei der SS was geworden ist.

WILFRIED Vater, ich bitte darüber nicht zu scherzen.

WIEGAND Richtig Wilfried, die nationalen Dinge vertragen kei Witze.

Lucie wirft Eduard einen verträumten Blick zu.

LUCIE Mein Gott, wenn ick an Berlin denke. Junge, dat machste joldrichtig. Dat is ne Weltstadt, da weht n ganz anderer Wind. Heute mehr denn je. Und vergiss nicht überall da hinzukieken wo ick dir jesagt hab, ja?

EDUARD Und die Charitée guck dir an!

Eduard geht zu Ernstchen hinüber, der gerade von einem Wecken abbeißt.

EDUARD Lass mich mal beiße, Ernstchen. (kommt zurück) Der schmeckt wie früher der Kaiserweck an Kaisers Geburtstag.

WIRT Das ist schon lang her. Zwölf, fuffzehn Joahr! So lang hon mir schon keinen Kaiser mehr.

WIEGAND Es wurde ja auch Zeit!

WILFRIED (zum Wirt) Uns das glaub mir, der Kaiser kommt nie zurück, und wenn der Kronprinz tausendmal in der Garnisonskirche neben unserem Führer sitzt!

Wiegand klopft seinem Sohn stolz auf die Schultern.

LUCIE Wenn ick an Berlin denke und an den Führer, da fällt mir immer meine alte Frau Mutter ein.

Verwundert schaut Eduard sie an.

246 Haus Simon - Hof

Ernstchen kommt stolz mit seinem Wecken in den Hof gerannt und präsentiert ihn seinem Großvater Mathias, der gerade mit einer Maschine zugange ist.

ERNSTCHEN Guck amol Opa, n Hitlerweck.

MATHIAS Gell, der schmeckt.

ERNSTCHEN Ja.

Ernstchen läuft zum Wasserhahn, der außen an der Wand neben dem Fenster zur Wohnstube angebracht ist, um einen Schluck Wasser auf den Wecken zu trinken. Vom Wasserhahn weg läuft ein Draht, dem Ernstchen interessiert bis zum Küchenfenster folgt. Drinnen sitzen Maria und Antonchen vor der alten Radioanlage von Paul. Maria steckt konzentriert die Teile zusammen. Da muss Ernstchen natürlich zuschauen und läuft zu den beiden in die Stube. Maria hat einen Kopfhörer auf, so dass sie Ernstchen nicht sofort bemerkt.

MARIA Anton?!

ANTON Hmm?

MARIA Ich glaub, der Paul is in Amerika! Dei Vater lebt. Und mir zwei dürfe nie aufhöre, daran zu glaube. Versprichste mir dat?

Traurig nickt Anton, während Ernstchen weiter heiter von seinem Hitlerwecken abbeißt.

MARIA Jetzt schließe mer den Lautsprecher an.

Sie nimmt ihre Kopfhörer ab. Sofort beginnt ihr Anton zu assistieren und schließt gekonnt den Lautsprecher an das Radio an. Swingmusik ertönt laut und ein Lächeln huscht über Marias Gesicht. Auch Mathias hält draußen für einen kurzen Moment inne.

ANTON Mutter, kommt die Musik aus Amerika?

MARIA Nee, dat is Hilversum. Dat is doch der einzige Sender, den mir mit dem Aparat da reinkriege.

ANTON Hilversum? Ist das weit von hier?

MARIA Nee, dat is net weit! Dat liecht in Holland. Von da aus sind die Leute früher nach Amerika gefahre.

Antonchen schaut traurig zur Seite. Jetzt bemerkt Maria auch ihr Ernstchen, der ihr ein lausbubenhaftes Grinsen schenkt. Auch Maria lächelt ihm liebevoll zu, als Ernstchen plötzlich zum Fenster zeigt.

ERNSTCHEN Mutter!

Glasisch Karl steht am Fenster und bringt eine Einlage in einer Mischung aus Charlie Chaplin und Hitler. Die Hand zum Führergruß ausgestreckt zappelt er den Simons im Takt der Musik etwas vor. Als Mathias ihn bemerkt und auf ihn zusteuert, macht sich Glasisch schnell aus dem Staub.

MATHIAS (verärgert) Dau hast ja nur Blei im Kopf, du Lumpes!

Darüber müssen die Kinder lachen, mit welchen Worten Mathias Glasisch vertreibt. Verschmitzt erwidert Mathias ihr Lachen. Man merkt, wie gerne sie sich alle haben.

MARIA Komm Antonchen, mir lese e bisschen im Radiobuch.

ANTON (liest laut) "Die mit der Röhre erreichbare Leistung ist in erster Linie abhängig von der Güte des Heizfadens."

247 Haus Simon - Kinderzimmer Anton und Ernst

Maria sitzt bei den Kindern im Zimmer, die bereits ihre Schlafanzüge anhaben und laut ihr Nachtgebet aufsagen.

ANTON und ERNST Abends wenn wir schlafen gehn,
vierzehn Englein mit mir gehn.
Zwei zu meiner Rechten,
zwei zu meiner Linken,
zwei an meinem Kopfe,
zwei zu meinen Füßen,
zwei, die mich decken,
zwei, dich mich wecken,
zwei, die mich führen
in das himmlische Paradies.
Amen.

Indem Maria Anton bettet, sagt auch sie noch ein Gebet auf.

MARIA Lieber Gott, mach, dass unser Vatter noch am leben is, und dass es ihm gut geht, und dass er bald wieder nach Hause kommt. Amen.

Jeder der beiden bekommt noch einen Gutenachtkuss, dann geht Maria aus dem Zimmer.

MARIA Gute Nacht.

Traurig liegt Antonchen noch lange wach.

248 Wohnung Hans in Bochum

Katharina verweilt jetzt schon im dritten Monat in Bochum. Es ist noch früh am morgen und Katharina schläft noch, als plötzlich die Türe zum Schlafzimmer aufgerissen wird und ein Polizist in die Schlafkammer blickt. Lotti, Hans Enkelin, die mit Katharina in einem Zimmer schläft, erwacht von dem Geräusch, erschrickt und weckt sofort Katharina.

LOTTI Tante Kath, wach auf, da ist jemand.

Noch schlaftrunken dreht sie sich zur Türe.

POLIZIST Und wer sind sie?

Der Polizist macht das Licht an.

KATHARINA Ich bin die Katharina Simon aus Schabbach. Ich bin zu Besuch hier.

Als Katharina aufsteht und in den Wohnraum kommt sitzt ihre Schwägerin Maria tränenüberströmt und schluchzend auf einem Stuhl. Der Polizist durchsucht die Schränke und stöbert zwischen Tüchern, Teller und Tassen. Fritz Frau Lilli reißt die Vorhänge auf. Draußen vor der Tür wird ihr Mann gerade auf einen Wagen geladen, auf dem bereits andere Männer sitzen. Sie öffnet das Fenster.

FRITZ Jangt wieder schlafe, Lilli.

Lilli schüttelt nur den Kopf.

POLIZIST Frau Schirmer, nun lassen sie doch nicht gleich den Kopf hängen. Ihr Fritz, ich kenn ihn doch von Kindesbeinen an, der ist doch auch nur mitgelaufen wie viele andere auch. Dem passiert bei uns nichts. Wir ham die unblutigste Revolution aller Zeiten gemacht. Ihr Mann kommt nach Mühlheim ins Konzentrationslager zur Umschulung. Da wird ihm der marxistische Geist ausgetrieben und wenn er wieder kommt, dann kennt ihr ihn nicht wieder. Dann is er frisch und klar im Kopf und wird sich am nationalen Aufbau freudig beteiligen. Wir brauchen doch jeden gutwilligen Mann. Wo kämen wir denn da hin, wenn wir nicht Gnade vor Recht ergehen ließen.

Der Polizist macht noch letzte Untersuchungen, wendet sich nochmals an Lilli und verlässt dann mit seinem Kollegen die Wohnung.

POLIZIST Und noch eins, Frau Schirmer. Glauben sie nicht der Auslandspropaganda. Das Essen ist gut, Sport wird getrieben und jeden Tag Schule. Und nichts für ungut, Frau Schirmer, aber ich muss das machen.

Hans nimmt seine Schwiegertochter, die sich die gesamte Rede des Polizisten stumm angehört hat, tröstend in die Arme. Katharina ist inzwischen zum Fenster gegangen und beobachtet, wie Fritz mit dem Wagen abtransportiert wird. Sie und die anderen werden ihn nie wieder sehen.

KATHARINA Wie viel Uhr is es dann?

HANS Halb sechs.

KATHARINA Da kann ma ja grad Angst kriege, schlafe zu gehen.

249 Feldweg nach Schabbach

Langsam geht Katharina mit Lotti auf dem staubigen Weg nach Schabbach. Lotti macht einen erschöpften Eindruck. Wie ferngesteuert geht sie still an der Hand von Katharina neben ihr her.

250 Dorfstraße Schabbach

Als Katharina mit Lotti in Schabbach ankommt, ist das Dorfleben wieder einmal voll in Gang. Zwei Schabbacher sind gerade mit einem Viehhandel beschäftigt und werfen sich ihre Angebotsvorstellungen an die Köpfe. Katharina grüßt eine unweit davon stehende Dorfbewohnerin.

KATHARINA Tach.

DORFBEWOHNERIN Ach Kath, bist du ach mal wieder da.

KATHARINA Ja.

Katharina lässt sich nicht weiter aufhalten und geht mit Lotti an der Hand weiter in Richtung Zuhause.

SCHABBACHERIN Tach Kath.

KATHARINA Tach.

Inzwischen hat auch in Schabbach der Fortschritt Einzug gehalten. Ein junger Mann ist gerade mit der Montage von Telefonleitungen beschäftigt. Verwundert nimmt Katharina all das wahr.

251 Haus Simon - Wohnstube

Katharina betritt mit Lotti ihre Wohnstube.

KATHARINA So, jetzt ham wers. Gell, das war e weit Weg. Bleib emal da stehen.

Lotti steht für einige Sekunden alleine und eingeschüchtert bei den fremden Leuten in der Stube. Eduard ist gerade dabei, seinem Neffen eine HJ-Uniform zu verpassen. Ernstchen beschwert sich über die Ungerechtigkeit.

ERNSTCHEN Immer der Anton, der Anton kriegt alles. Ich will auch sone Uniform haben.
MARIA Du hast doch gehört, was der Onkel Eduard gesagt hat. Du bist ja noch zu klein.

Katharina nimmt Lotti, die inzwischen einen immer matteren Eindruck macht, auf ihren Schoß

KATHARINA Mir tun die Bein so weh. Komm, wir setzen uns, und ruhen uns en bisschen aus.

MARIA (zu Ernstchen) Die Uniform kriegt man erst, wenn man zehn ist.

EDUARD S'ist wahr Ernstchen, komm, ich geb dir mei Mütz zum aufsetze.

Eduard setzt Ernstchen seine Mütze auf, die dem Jungen selbstverständlich viel zu groß ist. Verärgert wirft er diese trotzig in die Tiefe des Raums, zum Ärgernis seines Onkels Eduard, der die Undankbarkeit des Jungen zur Chefsache erklärt.

EDUARD Die hebste wieder auf, aber schnell!

Widerwillig holt Ernst die Mütze zurück.

EDUARD Wenn dat der Führer sieht! Und der sieht alles! Dann ist der Teufel los.

Jetzt erst bemerkt Maria, dass Katharina zurückgekehrt ist.

MARIA Tach Mutter.

Katharina nickt erschöpft. Maria wendet sich wieder den Anziehproben der Uniform zu.

MARIA Ach, also Eduard, meiner Meinung nach ist der Anton für so was net so sehr geeignet.

Und wirklich sieht die Uniform bei Anton mehr traurig als stattlich aus.

MARIA Jetzt guck dir doch bloß mal an wie der Jung dasteht. Der wird doch nie im Lebe Soldat.

Sie kneift ihm liebevoll in die Backe. Eduard unternimmt einen Beschwichtigungsversuch.

EDUARD Und mich? Guck mich doch mal an. Bin ich vielleicht für die Uniform gebore? Maria, mir hon jetzt die Bewegung, und die Bewegung wird schon für seine Erziehung sorgen.

MARIA Ach Eduard, du gehst doch immer mit der Mode. Ich seh die doch noch vor mir in Simmern mit de Lackschuhe und de Gamaschen und dem kleen Steckelscher.

Lotti ist inzwischen ganz steif geworden und macht einen bewusstlosen Eindruck. Katharina horcht aufgeregt, ob sie das Kind noch atmen hört.

KATHARINA (aufgeregt) Maria, dat Kind, dat atmet ja gar nit mehr richtig.

Sofort eilen alle herbei. So ruhig war Lotti die ganze Zeit über, dass niemand bemerkt hat, dass Katharina gar nicht alleine heimgekommen ist.

MARIA (verwundert) Ja, wer is dat dann?

KATHARINA Dat is dat Lotti aus Bochum von der Lilli und dem Fritz dat Töchterchen.

MARIA Dat glüht ja dat Kind! Die ist krank, Mutter. Die muss ins Bett!

Während Eduard mit den Jungen draußen vor der Türe Exerzierübungen macht, bringen Katharina und Maria das völlig weggetretene Mädchen ins Bett.

MARIA Dasst aber auch so lang fort warst, Mutter. Drei Monat fast. Der Vater weiß noch gar nit, dass de wieder da bist. Die Woch hat er nur davon geredt, wo du nur gebliebe bist.

KATHARINA Dem Hans und dene im Ruhrgebiet gehts net gut, Maria. Es geht net allen gut in der heutigen Zeit.

MARIA (deutet auf Lotti) Sag mal, soll die jetzt hier bleibe?

KATHARINA In dem Elend han isch se doch nit lasse wolle.

Katharina drückt immer wieder rhythmisch auf den Brustkorb des Mädchens, um die Atmung anzuregen.

MARIA Mir müsse den Doktor holen, Mutter.

Aufgeregt läuft Maria los, um einen Arzt herbeizuholen.

252 Dorfstraße Schabbach

Verzweifelt läuft Maria durch Schabbach auf der Suche nach ärztlicher Hilfe für Lotti. Auf einem Hausdach sitzt ein Elektriker der Post, der gerade die Telefonleitung in ein Haus legt. Er bemerkt, wie aufgeregt Maria ist.

POSTLER Wenn se de Doktor suche, dat Auto steht da.

Er deutet in eine nahegelegene Hofeinfahrt. Maria rennt sofort hinein, vorbei am Auto des Arztes ins Innere des Hauses. Dort steht der Arzt bei einer Schabbacherin, die sich sogleich verzweifelt an Maria wendet.

SCHABBACHERIN Maria, mei Gottfriedsche stirbt.

MARIA Käth, wat hat er dann?

SCHABBACHERIN Die Diphterie meint der Herr Doktor.

ARZT (nickt bestätigend) Leider.

MARIA Herr Doktor, kommens doch mal gleich mit mir. Bei uns is e Mädchen aus der Verwandtschaft, dat glüht übers ganze Gesicht und kriegt kei Luft mehr!

ARZT Hat se Fieber?

MARIA Ja, und dat röchelt so komisch.

ARZT Schon wieder. Kommen sie!

Die Dringlichkeit der Situation erfordert es, dass sie von der ebenfalls verzweifelten Mutter ablassen muss und dem Arzt zum Auto folgt.

253 Im Auto des Arztes

Maria sitzt neben dem Arzt im Wagen und weist ihm den Weg zum Haus Simon.

MARIA Do unne gleich links.

Unterwegs begegnen sie Anton, dem Maria durchs Fenster aufgeregt Anweisungen gibt.

MARIA Anton, Anton geh vorläufig net heim und geh auch nit ins Oberdorf, bei Rotmatzens ham se de Diphterie, sonst steckste dich noch an. Hastet gehört?

Anton hat sich alles ruhig angehört. Erst blickt er dem Auto noch einige Zeit nach, dann fährt er damit fort, seine Marschierübung zu machen.

254 Vor dem Haus Betz

Nachdem ein paar Knöpfe gedreht sind, die Kabel angeschlossen und an der Kurbel gedreht worden ist prüft der Telefontechniker, ob die eben fertig verlegten Leitungen auch funktionieren. Hänchen Betz sieht ihm dabei gespannt über die Schulter.

TELEFONER Ja, hör mal, ich han die Prüfleitung angeschlosse. (versucht deutlich zu sprechen.) Bei mir ist alles klar. Ich geb dir jetzt e Spannung drauf. Miss emol nach.

Quer durch Schabbach reichen die Telefonleitungen, die über Meterhohe Masten verlaufen. Einige hundert Meter weiter sitzt der andere Telefonist noch immer auf dem Dach des Hauses, in dem gerade Gottfriedsche an der Diphtherie gestorben ist.

2. TELEFONER Ja gut, ich mess mal. Er misst die elektrische Grundspannung der Telefonleitungen.

2. TELEFONER Ja, die Leitung ist gut. Du übrigens, bei mir unten im Haus ist n Kind gestorben an Diphtherie.

Er ruft vom Dach herunter zu der völlig aufgelösten Mutter.

2. TELEFONER Hey komme se mal her, ich will ihne was erzähle. Mir komme hier überall herum. In Moorbach und Kehrbrich und in Sohren. Überall sind Kinder gestorbe. In Moorbach allein elf in einer Woch.

Die Mutter lehnt verzweifelt über einem Geländer und wird von einer älteren Schabbacherin gestützt. Eine andere Dorfbewohnerin hat ebenfalls zugehört und kommentiert nun die Worte des Telefontechnikers.

SCHABBACHERIN Ich lass mei Kinder nimmer raus. Die gehn mir nimmer auf die Straß.

2. TELEFONER Mir han se erzählt, man soll mit Essigessenz gurgele. Das treibts raus.

Antonchen passiert das Haus auf der Dorfstraße, indem er noch immer seinen Marschierübungen nachgeht.

SCHABBACHERIN Ich laß mei Kinder nimmer raus, die gehn mir nimmer uff die Straß.

255 Haus Simon - Wohnstube

Katharina legt heiße Pellkartoffeln in ein Tuch, um für Lotti einen heißen Umschlag zu bereiten, mit dem sie das Fieber herausschwitzen soll. Anton tritt in die Wohnstube.

KATHARINA Geh Anton, zieh die Uniform aus.

Sorgfältig legt Katharina der mit dem Fieber kämpfenden Lotti ihren Umschlag an den Hals und bindet ihn fest. Zwei am Lattenrost befestigte Bretter sollen verhindern, dass Lotti aus dem Bett fällt. Katharina setzt sich zu ihr ans Bett. Wie es seine Großmutter gewünscht hat, zieht Anton die an ihm lächerlich wirkende HJ-Uniform aus. Als Katharina wieder zu Antonchen blickt, steht dieser nur noch in der Unterwäsche im Raum und schaut hinauf zum Nachbardach, wo die Telefonleitungen angeschlossen werden.

ANTON Großmutter, muss das Lottiche jetzt auch sterbe?

KATHARINA Nee, et kriegt schon wieder Luft.

ANTON Bleibt dat Lotti hier jetzt bei uns?

KATHARINA Ja, das Lottiche bleibt jetzt bei uns. Aber die Uniform da, die ziehste mer net mer an. Willste mir das verspreche?

ANTON Und wenn se komme und wolle, dass ich muss?

KATHARINA Da biste ebe herzkrank!

Als die beiden wieder zu Lotti schauen, hat sie schon wieder die Augen geöffnet. Und weiter wird Schabbach über Leitungen mit dem Rest der Welt verbunden. In gleichmäßigen Abständen führen die Masten hinaus über den Hunsrück.

Drittes Buch

WEIHNACHT WIE NOCH NIE

1935

301 Erinnerungen (Foto-Impressionen der Folgen eins und zwei)

Auf einem großen Tisch liegen Unmengen von Fotos verstreut. Glasisch sieht sie sich nacheinander an und erklärt.

GLASISCH Auf all dene Fotos da, ist keiner, der nit Simon heißt. Mir ware schon a groß Famil damals. Und all die Fotos da sind all Anfang der dreißiger Jahr gemacht worde. Da die Großeltern: der Mathias, der Dorfschmied, und sei Frau, s Kath, die Katharina. Das ist der Paul, der Sohn. Damals warns fünf Jahr her, da isser uffgestande, wollt a Bier trinke gehe und ist nimmer zurückkomme. Das ist sei Frau Maria und sei zwo Söhnchen, s Antonchen und s Ernstchen. Da ist der Anton wieder. Der Anton musst bei die Hitlerjugend, aber die Maria hat gesagt: "Anton, die Uniform da steht dir nit." Und die Kath hat gesagt: "Antonchen, du musst mir verspreche, die Uniform da nit mehr anzuziehe." Als hätte man dat verspreche könne in der Zeit damals. Die Kath hat auch gesagt: "Pump, alles Pump" - im ganzen Dorf hat sies rumerzählt. Courage hat se gehabt, aber Angst han mir um sie gehabt. Das ist des Haus von de Simons mit der Schmied rechts von Siebzehnhundert-soundso. Und das ist der Wiegand. Als erschter im Dorf musst er sich natürlich s`Hitlerbärtchen stehenlasse - und sei Sohn, der Wilfried, nach Berlin hat er den geschickt, damit was aus ihm wird, bei die SS. "Von dem werdet ihr noch eines Tages Respekt habe!", hat er gesagt, der Wiegand. Und die Familie ist immer größer geworde. All han se geheirat. Das ist die Lucie, die der Eduard in Berlin geheiratet hat. "Aus den ersten Kreisen der Reichshauptstadt" hat er heimgeschriebe. Aber die Kath hat mal zu mir gesagt: "Wers glaubt wird seelig." - Das ist "Führers Geburtstag". Der erste "Führers Geburtstag" 1933. Da hon mir gefeiert. Der Wiegand hat noch gesagt: "Das Dorf schaut auf den Führer." Nur, ob der Führer auch aufs Dorf geschaut hat wie ers do aufm Bild grad macht? - Und die Lucie ... Aus der Großstadt is se gekommen, und wenn sie schon mit dem Eduard aufm Land leben musst, dann sollt er auch was großs werde. Und wo konnt man noch was werden damals? In die Partei hat se ihn gehetzt. - Und Autos ... Jeder hat en Auto gehabt. Die Wiegand wie immer s dickschte. Da sieht mans: drei Autos in einem Hof. Unds Telefon is gekomme. Überall habe se die Holzmaste aufgestellt, oben mit den Dräht dran. Auf jedem Haus war en Telefondraht. Da machen grad die Postarbeiter Pause. Und der Eduard, der hat das alles fotografiert.

302 Amtsstube des Bürgermeisters von Rhaunen

In einem großen Raum sitzt Eduard erhaben an einem Schreibtisch. Hinter ihm hängen verschiedene Fotografien gerahmt an der Wand. Vom anderen Ende des Raumes her hört man einzelne Anschläge einer Schreibmaschine, auf der ein Amtsdienner ungekonnt tippt. Er schüttelt den Kopf, als er Eduard so teilnahmslos an seinem Pult sitzen sieht. Gelangweilt schaukelt Eduard mit dem Stuhl und legt seinen Kopf in den Nacken um die Fotos kopfüber zu betrachten. Als er mit dem Stuhl wieder nach vorne schaukelt, macht dieser beim Aufkommen ein lautes Geräusch, das den Amtsdienner aus seiner Arbeit reißt.

AMTSDIENER Herr Bürgermeister, ham se wat gesacht?

Eduard ist inzwischen Bürgermeister von Rhaunen geworden. Die Frage seines Bediensteten kommentiert er kopfschüttelnd.

EDUARD Ne ne ne!

Ein Foto von ihm und Lucie zielt den Schreibtisch. Er betrachtet es nachdenklich.

303 Haus Wiegand

Eduard kommt nach Schabbach, um bei Wiegand über die nationalsozialistische Politik zu sprechen. Überall in Schabbach stehen die Telefonmasten. Eduard ist beeindruckt ob des Fortschritts. Als er die gefüllte Stube betritt, streckt er seine Hand ordnungsgemäß zum Hitlergruß aus.

EDUARD Heil Hitler!

Man erwidert seinen Gruß unterschiedlich, sowohl mit einem "Heil Hitler" als auch mit einem bloßen "Guten Tag" Der gerade neu installierte Telefonapparat läutet. Wiegand steht neugierig daneben, als der Postarbeiter den Hörer abnimmt.

POSTLER Ja. Ja. Ne.

WIEGAND Is dat schon Berlin?

POSTLER Ne, dat is mein Kollege.

WIEGAND Ah!

Die versammelte Schabbacher Runde ist bereits kräftig dabei zu politisieren.

WIRT Außerdem, da könne se doch den halben Hunsrück einsperren, so oft hat das hier gebrannt in die letzte zwei Jahr.

BAUER Aber was mich angeht, da müsse mer doch bei der Wahrheit bleibe. Ich bin in der Inflationszeit abgebrannt und war nich versichert.

Eduard, der inzwischen am Tisch Platz genommen hat, bemüht sich um Argumente. Wiegand steht hinter ihm und begrüßt Eduards Reden unterstützend gestikulierend.

EDUARD Das ware Notzeite für den Bauern. Dat ist jetz vorbei. Also ich erklär euch jetzt amol, was wir so vorhabe in der Bauerepolitik und was das für en gesunde Grundlach für die gesamte Volkspolitik ist. Und wie wir alle unsere Schulden aus der Systemzeit auf einen Schlag loswerde.

WIRT Neilich hob ich den Kreisleiter Nadisch und den Kreisbauernführer Ord in Simmere gehört. Die han dort am Schloßplatz mit Lautsprecher gesproche. Ich han mir alles ufgeschriebe von was se geschwätzt hon. (Er holt einen kleinen Notizblock aus der Tasche.) Von der Umschuldung ham se gesprochen. Vom Reichsnährstand. Und von ... (Wiegand nickt bestätigend zu den Stichpunkten) ... den Erbhofgesetzen. Also wenn ich ehrlich will sin, dat versteh ich nit.

EDUARD Guck mal Gustav, dafür sind wir von der Partei doch da, dat mir dat euch erkläre. Mir machen jetzt n Unterschied zwische Bauer und Landwirt. Damit ein für alle mal klar ist, dat der Bauer mit seinem eigenen Hof unantastbar heilig und geschützt ist. Und was die Juden und die Schieber in der Systemzeit gesäht haben, das weigern wir uns jetzt zu ernten. Jawohl! Das is offiziell!

Noch bevor Eduard weiter reden kann läutet das Telefon erneut. Wiegand stürzt zum Apparat, nimmt ab und schreit, als müsste man ihn kilometerweit noch verstehen können, in die Sprechmuschel.

WIEGAND Wilfried! Bist dus? Wat? Sie sind gar nit der Wilfried? Ah, ich han gemeint ... Nee, den Wilfried Wiegand will ich spreche. Dat is mein Sohn! (schreit wieder) Wilfried! Ja, hier ist dei Vadter!

Gespannt hört die ganze Stube zu.

WIEGAND Ich ruf aus Schabbach! Ja! Mir han jetzt a Telefon in der Stub. Ja! Ja, es hängt an der Wand neben dem Buffet. Links neben der Tür.

POSTLER Schreiens doch net so!

WIEGAND (schreit nach wie vor) Wat? Wat soll ich net?

POSTLER Sie solle net so schreie.

WIEGAND Na, der meint nich dich. - Ja, Wilfried, ja. Wie geht ´s denn so in Berlin? Verziehl doch mal a bissche ...

303a Berlin

Wilfried steht am Fenster und blickt auf einen tristen Innenhof.

WILFRIED (in akkuratem Hochdeutsch) Ja Vater. Genau von hier aus habe ich einen herrlichen Blick über die Reichshauptstadt.

WIEGAND Was, nee. Donnerkeil ...

303 Haus Wiegand

WIEGAND ... Bist du e Kerl! Ja, ich ...

Stolz geht er mit der Höremschel am Ohr näher zum Tisch, so als könnten die Anwesenden dadurch die Worte seines Prachtsohnes verstehen.

WIEGAND Hört doch mal!

Dann verstummt Wilfrieds Stimme aus Berlin. Wiegand klopft auf den Telefonapparat.

WIEGAND Wilfried! Bischt du noch do? Hä? Der ist nicht mehr da!

Etwas enttäuscht wegen der Kürze des Telefonats, aber doch sichtlich stolz über die Telefonschaffung und über Wilfried dreht er sich wieder lächelnd zu den Anwesenden hin.

304 Straße vor Schabbach

Telefonmast an Telefonmast reiht sich kilometerweit in die Ferne aneinander. An einem Holzmasten lehnt Hänchen Betz und drückt sein Ohr ganz fest an ihn, um auch in die Ferne lauschen zu können. Als er nichts vernimmt, schweift sein Blick an den Drähten entlang in die Ferne und er greift sich sein Fahrrad, um den Leitungen zu folgen. Querfeldein fährt er immer den Drähten entlang über Felder und Wiesen, um den Anfang der Leitungen zu finden. Nachdem er eine ganze Weile gefahren ist stoppt er. An einem Masten Enden die Leitungen und führen über ein dickes Kabel am Pfeiler herab ins Erdreich. Gespannt folgt Hänchens Blick der Leitung am Masten herab zum Boden, wo er die Stelle sofort untersucht. Eduard und Lucie kommen zufällig mit dem Auto vorbeigefahren. Im Vorbeifahren ruft Eduard Hänchen zu:

EDUARD Tach Hänchen, was machste dann?

Hänchen aber antwortet nicht, sondern folgt dem unterirdisch verlegten Kabel, was ihm nicht schwerfällt. Er muss nur dem vom Vergraben noch feuchtdunklen Erdreich folgen. So führt sein Weg am Kabel entlang über Sträucher und durch ein Dickicht, bis er nach einer Waldlichtung an eine Mulde kommt, in dem Zwangsarbeiter mit Grab- und Straßenbauarbeiten beschäftigt sind. In einiger Entfernung kann man ein bewachtes Lager erkennen. Unweit davon führt das Kabel, dem Hänchen nachgegangen ist, von der Erde wieder über den Masten hinauf und verliert sich über weitere Telefonmasten in der Ferne. Ein mit einem Gewehr bewaffneter SSler, der einen Schäferhund bei sich führt, nähert sich Hänchen.

SS-LER Na Junge, hast dich wohl verlaufen, was?

Hänchen lässt sich von der Wache nicht beeindruckten.

Kess antwortet er ihm.

HÄNSCHEN Nee, ich guck nur.

SS-LER Du guckst nur?! Dann guck nur weiter, guck dirs ruhig an.

Er sieht, dass Hänschen nur ein Auge geöffnet hat.

SS-LER Ei, wie guckst du dann? Wenn du richtig gucke willst, dann musst du das andere Auge aber auch aufmachen.

HÄNSCHEN Ich kann dat net. Dat ist schon immer zu.

SS-LER Ach so. Zeig mal her. Guck mich mal an. - Ja Junge, du bist ja der geborene Scharfschütze.

HÄNSCHEN Dat kann ich doch nit wisse.

Der Wachmann nimmt sein Gewehr von der Schulter und hebt es Hänschen vor sein geöffnetes Auge.

SS-LER Pass mal auf! Dat hier ist die Kimme, und dat is dat Korn. Und wenn ein anderer damit schießen will, dann muss er dat eine Auge zuhalten, und du brauchst dat net. Guck!

Er lässt Hänschen das Gewehr selber halten und führt ihn. Schussbereit lenkt er das Gewehr auf einen der arbeitenden Gefangenen.

SS-LER Siehste den, der da mit der Hacke arbeitet? Wenn der laufen gehen will, dann ziel ich auf seinen Rücken - und wenn dann die Kimme und das Korn in einer Linie sind, dann drück ich ab - und dann fällt der mausetot um!

Er hängt sich das Gewehr wieder über seine Schulter.

SS-LER Und dazu muss ein normaler Mensch sein eines Auge zudrücken. Und du brauchst dat net!

Beeindruckt sieht Hänschen Betz den Wachmann an.

SS-LER Wo kommst denn eigentlich her?

HÄNSCHEN Aus Schabbach.

SS-LER Dann nimm dein Fahrrad und fahr zurück nach Schabbach.

Hänschen macht sich auf den Heimweg.

305 Vor dem Haus des Gauleiters Simon

Nach einer abendlichen Einladung beim Gauleiter und seiner hübschen jungen Frau verabschieden sich Lucie und Eduard ausgelassen an der Tür des imposanten Hauses, das von SA-Leuten bewacht wird.

LUCIE Also nochmals unseren herzlichsten Dank. Et war ein reizender Abend gewesen.

Schäkernd hängt sich Lucie beim Gauleiter ein.

LUCIE Fällt mir richtig schwer zu jlauben, dat sie nich mein Onkel sind, Herr Gauleiter. Eduard, dat du mir ja dran denkst, den Film zum entwickeln zu bringen, gleich morjen früh!

EDUARD Selbstverständlich, Lucie.

LUCIE Damit die Frau Gauleiter so schnell wie möglich die Bilder in die Hände kriegt. (zum Gauleiter) Sie werden sehen, der Eduard, das ist ein einmaliger Fotograf - einmalig! Wat der für Bilder jemacht hat, vom Leben der arbeitenden Bevölkerung im Hunsrück, also nee!

GAULEITER Ja, aber davon weiß ich ja noch gar nichts. Da müssen wir mal eine richtige Ausstellung organisieren. (zu seiner Frau) Gudrun, merk doch mal vor und leg es mir morgen zu oberst auf den Schreibtisch.

GUDRUN Aber ja, Gustav.

LUCIE Also, auf Wiedersehen.

GUDRUN Auf Wiedersehen.

GAULEITER Auf Wiedersehen.

Er gibt Lucie einen Handkuss, was Eduard natürlich zum Anlass nehmen muss, der Gattin des Gauleiters etwas ungeschickt ebenfalls einen zu geben.

EDUARD (zu Gudrun) Wiedersehen.

GAULEITER Wiedersehen.

EDUARD Wiedersehen.

Lucie und Eduard steigen in ihr Auto, winken noch zum Abschied und machen sich dann auf den Weg.

306 Auf dem Weg zu Lucies und Eduards Baugrundstück

Eduard lenkt das Auto konzentriert durch die Nacht.

LUCIE Eduard, du hast kein Verhältnis zum Jeld. Lass mir det mal machen, ick kenn mir da aus. Es jibt Menschen, die ham ne Hand fürt Jeld - und es jibt Menschen, denen steht der Sinn nach anderet. Ick hab mein Leben lang mit Jeld zu tun gehabt.

EDUARD Aber doch nit mit der Judebank, Lucie!

LUCIE Aber Edu, det sind doch auch Menschen.

Der Wagen erreicht das Baugrundstück und Lucie springt übermütig aus dem Wagen und läuft an den Platz, wo das Haus entstehen soll. Außer Kies und einigen Werkzeugen kann man allerdings noch nicht viel erkennen.

EDUARD Lucie, pass auf! Da muss irgendwo die Kalkgrube sein.

LUCIE (schreit in die Nacht hinaus) Eduard, weißt du wie viel Fenster unser Haus haben wird?

EUARD Ne Lucie, keine Ahnung!

LUCIE Zweiundfünfzig. Wie bei der Villa auf Usedom. Det hab ick damals jezählt, da war ick acht. Eduard, Eduard unser Haus wird schöner als det vom Jauleiter.

EDUARD Ich bin erst glücklich, wenn dat alles bezahlt ist.

LUCIE Ist det da der Jrundstein? Ham se den Jrundstein schon gelegt?

EDUARD Dat macht man nur bei Brücken und Großbauten!

LUCIE (enttäuscht) Ach, det is aber schade!

EDUARD (fröstelnd) Mir is so kalt, ich han bei Gauleiters schon so gefrore.

LUCIE Edu, könn wer nich heimlich doch n Jrundstein legen? Nur son kleenen. Ick wär so glücklich. Wir beide, du und ick, wir legen jetzt einen Jrundstein, ja? - Wie macht man det eigentlich, Eduard? Weißt du wie man det macht?

EDUARD Na ja, da macht man nen Hohlraum im Fundament und da kommt was rein - zur Erinnerung.

LUCIE Ah, für die späteren Jenerationen, wenn se det ausgraben, dann - dann wissen se, warum wir det jebaut haben, wa. Kieck mal, hier is n Hohlraum, hier. Haste wat bei dir? Nu mach, mach, mach Mensch.

Sie steigt über den Kies zu Eduard, der das kleine Stückchen Gold, das er ihr einst am Fluss gezeigt hat, in Händen hält.

LUCIE Als obs det Schicksal so jewollt hätt. Du hast et in der Hand, dat Hunsrücker Jold.

EDUARD Aber Lucie, kein Mensch weiß, obs wirklich Gold ist.

LUCIE Moment mal.

Daraufhin kramt sie in ihrer Handtasche und holt ein Puderdöschen hervor, das sie feierlich ausleert.

LUCIE Tu´s rein. - Passt!

Eduard lässt das Stückchen "Gold" in die Dose fallen, Lucie verschließt diese sogleich und eilt mit kindischer Vorfreude zum Hohlraum in der Mauer, um mit dem feierlichen Zeremoniell zu beginnen. Eduard ruft sie zurück.

EDUARD Lucie, dat ist net wasserdicht. Dat hält sich net!

LUCIE Wart, ick hab ne Idee.

Eduard muss lachen: Lucie rollt einen ihrer Neylonstrümpfe behutsam ihr Bein herab, um das Döschen damit zu umwickeln und stopft es in das Mauerloch, welches Eduard mit Zement verspachtelt. Feierlich klopft er dann dreimal mit einem Hammer auf den Grundstein.

EDUARD Wir baue unser Haus auf etwas, wovon mir net genau wisse, obs Gold ist.

Sie umarmen sich.

LUCIE Ach Edu, wenn man nich so genau hinkieckt ist alles Gold. Det is meine Erfahrung im Leben.

Lucie und Eduard küssen sich, während der Regen auf sie herabfällt.

307 Feldweg zwischen Schabbach und Kirchberg

Hänschen Betz kommt mit seinem Fahrrad und einem Luftgewehr bewaffnet angefahren. Prüfend, ob denn jemand in der Nähe ist, sieht er sich immer wieder um. Das Gewehr über die Lenkstange gelegt, visiert er sein Ziel an: die Porzellanisolatoren an den Masten der Telefonleitungen. Er zielt und trifft – jedes Mal. Voller Freude darüber, sein Talent entdeckt zu haben, kommentiert er seine Treffer juchzend und läuft weiter von Masten zu Masten, um seiner neuen Leidenschaft nachzugehen.

308 Bürgermeisterei in Rhaunen

Der Amtspolizist führt Hänschen Betz zu einem Stuhl an der Wand und tritt zu Eduard, der in seiner Funktion als Bürgermeister hinter seinem Schreibtisch sitzt. Der Polizist versucht, indem er Eduard das Gewehr präsentiert, zu erklären.

POLIZIST Herr Simon, dat is doch Sabotage, finden se dat nich auch, dat dat Sabotage is?

Eduard lässt sich das Gewehr geben und wirft einen prüfenden Blick zu Hänschen Betz hinüber, der verschmitzt an der Wand sitzt.

POLIZIST Von Simmern nach Kirchberg gibt es so wichtige Amtsleitungen, und die rausche jetzt so komisch.

Eduard versucht den Polizisten mit einer Handbewegung zu beruhigen. Er wendet sich an Hänschen.

EDUARD Hänschen, jetzt sag mir mal: Warum hast denn das gemacht?

HÄNSCHEN Ich weiß es net! Es hat so schön gekracht.

EDUARD (zum Polizisten) Siehste, dat han ich mir gedacht. (zu Hänschen) Haste dann auch jedes mal getroffen?

HÄNSCHEN (stolz) Ja! Jedes Mal!

EDUARD Wachtmeister Martin, jetzt regen sie sich mal ab! Der Jung hier, dat is e Talent. Was gebe mir sonst aus, um e Talent auszubilde im Staat?! A paar Porzellan Knöpp is das doch wert, wenn der Jung so gut schieße lern. Mir müsse das positiv sehe.
POLIZIST Un für mich wars doch Sabotage!
EDUARD Martin! Martin!

Er winkt den Polizisten herbei und legt ihm die Hand auf die Schulter.

EDUARD (beschwichtigend) Jetzt lach emol!

Auch Hänchen wirft dem grolligen Polizisten ein lausbubenhaftes Grinsen zu, so dass jener nicht anders kann, als auch den Ansatz eines Lächelns zu formen.

EDUARD Dat Gewehr könne se hier lasse, dat nehm ich in Aufsicht.

Eduard und Hänchen zwinkern sich zu.

309 Ortseinfahrt Schabbach

Marie-Goot trägt zwei volle Gieskannen durch einen herbstlichen Obstgarten hin zu ihrer Wäsche, die sie zum Bleichen am Boden ausgelegt hat. Eduard ruft ihr zu.

EDUARD Marie-Goot, stell dich doch emol zu dei Wäsch hin.
MARIE-GOOT Eduard!

Eduard trägt seine Kamera bei sich.

EDUARD Ich mach a Foto von dir beim Bleiche. Ja, nimm die Gieskann in die Hand und schau genau in die Kamera rein.

Marie-Goot folgt Eduards Anweisungen und giest, indem sie lächelnd für die Kamera posiert, Bleichmittel über die Wäsche.

EDUARD So ists gut, schön weitergieße! Freundlich!

Eduard drückt ab. Plötzlich vernimmt man einen Schuss: ein Porzellanknopf an den Telefonleitungen wurde getroffen. Eduard hält kurz inne, widmet sich dann aber wieder der Fotografie.

EDUARD Ich mach nochmal eins. Ja, genau in die Kamera reinschaut. Ja, so ists gut!

Wieder kracht es bei den Telefonleitungen.

EDUARD Das ist doch bestimmt Korbmachers Hänsche.

Eduard läuft los, immer den Schussgeräuschen nach, bis er nach einigen hundert Metern zu einem Wasserspeicher kommt, von dem aus Hänchen Betz seine Schießübungen macht.

EDUARD Hänchen, du bists! Han ichs mir doch gedacht. Hast du da geschosse?

HÄNSCHEN Ja.

EDUARD Und getroffe auf die Entfernung?

HÄNSCHEN Ja.

EDUARD (eifrig) Lass mich auch mal schieße, ja?

Hänchen übergibt das Gewehr an Eduard, der sich neben ihn legt und nach kurzer Anpeilung eines Porzellanisolators abdrückt und das Ziel verfehlt.

EDUARD Danebe gegange! Schieß du mal Hänsche, zeig mirs mal. Das will ich jetzt emol sehe.

Jetzt legt Hänschen an. Er trifft. Eduard wirft seinen Hut hoch. Sie lachen.

EDUARD Hänschen, du bist ja e Talent.

310 Rhaunen - Textilgeschäft Kind

Dezember 1935

Es ist Winter geworden im Hunsrück. Der Schnee liegt zentimeterdick über den Wiesen. Maria ist mit Anton nach Rhaunen gegangen, um ihm einen Wintermantel zu kaufen. Nebeneinanderher gehen sie durch Rhaunen. bis sie vor dem Textilhaus Kind zum stehen kommen.

MARIA Die hon bestimmt wat. Komm Anton wir gehn mal gucke.

Sie betreten den Laden.

FRAU KIND Maria, hör mal. Dei Schwägerin da, die vorm Ortseingang die Villa da hon, hon die wirklich in der Villa en Esszimmer, en Rauchzimmer, a Herrezimmer un e Wintergarten?

MARIA (der dieses Thema offenbar nicht angenehm ist) Ja ja, dat stimmt scho.

Während Maria für Anton in den Kleiderstangen nach einem Mantel für Anton sucht, fragt die Besitzerin Maria nach Eduard und Lucie weiter aus. Maria antwortet nur knapp.

FRAU KIND Also hör emol, geht denn der Eduard wirklich wenn er rauchen will in dat Raucherzimmer rin?

MARIA Der Eduard raucht net.

FRAU KIND Aber sei Frau, die raucht doch ganz bestimmt.

MARIA Die Lucie raucht ach nit.

FRAU KIND Also hör mal, warst du schon emol in dem Herrenzimmer drin oder dürfe da gar keine Fraue rin?

MARIA Also ich geh da auch net so gern rin, muss ich dir sage.

Anton spielt mit Wäscheklammern, die er sich ans Ohr klammert.

MARIA (mahnend) Anton!

FRAU KIND Also die Leut, die erzähle ja Sache im Dorf, die sage immer, die berliner Verwandtschaft hätt dene das Haus bezahlt. Is dat wirklich war?

MARIA Dat weiß ich net.

Anton klappert mit seinem "Ohrschmuck" auf dem Tresen herum, woraufhin Maria ihm die Wäscheklammer vom Ohr nimmt.

MARIA Da will isch auch net mei Nas rinstecke.

FRAU KIND Also, wär ich an eich Stell würd ich die Türschwelle ja nie betrete, dat is mir alles viel zu fein. Wenn ich an den ihrem Haus vorbeikimme, dann mein ich immer, ich dät an ner Kirch oder an nem Denkmal vorbeikimme. Aber ebbes muss ich dir noch verzähle. Wat meinste? Die Lucie ...

Anton hat schon wieder etwas anderes auf dem Tresen gefunden, womit er herumspielt. Maria mahnt ihn erneut.

MARIA Anton!

FRAU KIND ... fährt doch derletzt wegen eem paar Strümpf nach Koblenz, obwohl ich den ganzen Laden voll Strümpf hon.

MARIA Die ist eben aus der Großstadt. Vielleicht is sie ja glücklicher so.

Maria hat einen Mantel gefunden.

MARIA Anton, zieh mal dei Jäckschen aus.

FRAU KIND Also Maria, weißte die Leit erzählen ja Zeug im Dorf. Da sagen se, die geht schon seit Tage nit mehr aus dem Haus raus. Was ist denn da dran?

MARIA Ach, ich weiß es net. Anton komm mal her, zieh mal den Mantel an. Lass gucke.

FRAU KIND Also wirklich, der Mantel, der steht ihm ja so schön! Gelle? Wunderbar. Maria, wenn du der Mantel kafst, dann verkafste disch wirklich net.

Maria stimmt zu.

FRAU KIND Den hon i dat lor Jahr sicher schon dutzend mal verkauft.

MARIA Ist auch schön.

FRAU KIND Gell, gefällt er dir, Anton?

Anton nickt freundlich.

FRAU KIND Und weißt du schon, wat du vom Christkindsche kriegst?

ANTON Ne.

FRAU KIND Was hast dir dann gewünscht?

MARIA Ach Technik, nur Technik. Der Jung ist ganz verrückt nach die ganze technische Sachen. Gell Anton.

ANTON N Dampfmaschin mit Transmission und nem Hammerwerk han isch mir gewünscht.

FRAU KIND Also Maria, dat lorjahrige Weihnachte, die Leut kaufe und schenke ... Also dat hats a leve Lebtag noch net gebe.

MARIA Weißte noch wat mir kriegt hon?

Frau Kind winkt belustigt ab.

MARIA En neue Schürz für die alt Pupp.

Herzhaft müssen die beiden Frauen lachen.

311 Villa Eduard und Lucie

Wo Maria und Anton doch schon einmal in Rhaunen sind wollen sie auch Eduard und Lucie in ihrem neuen Haus besuchen, das ehrwürdig auf einer kleinen Anhöhe steht. Maria und Anton wirken in dieser Kulisse etwas fehl am Platz. Langsam steigen sie die Stufen zum Haus hinauf und treten ein. Horstchen, Eduards und Lucies Sohn, spielt mit einem Holzwagen auf dem großen Flur.

MARIA Ei, Horstchen, wo ist den dei Mutti?

Die Haushälterin tritt hinzu.

HAUSHÄLTERIN Frau Bürgermeister ist krank.

MARIA Och, sie is krank? Wo is se dann?

Die Angestellte zeigt ihnen den Weg und Maria und Anton betreten Lucies Zimmer.

MARIA Ei Lucie, wat haste dann?

Lucie liegt mit einer feuchten Binde auf der Stirn leidend auf einem Sofa.

LUCIE (stöhnt) Ach Maria, wat muss ick leiden. Ick kann mir jar nicht mehr bewejen. Ach!

Maria geht zu ihr.

MARIA Haste Kopfweh?

LUCIE Kopfweh, det is schon jar kein Ausdruck mehr.

MARIA Wo ist denn der Eduard?

Beim Namen "Eduard" wechselt Lucies Stimmlage.

LUCIE Red mal nich vom Eduard! Er ist ja die andere Hälfte von meinen Schmerzen. (ruft nach der Haushälterin) Gudrun!

Jetzt sieht sie Anton, der noch immer in der Türe steht.

LUCIE Anton, zieh dein Mäntelchen aus und jeh mit dem Horst spielen! Lass uns alleine, bitte! – (ruft erneut) Gudrun!

Lucie stöhnt wegen der Anstrengung, die ihr das Rufen abverlangt. Die Haushälterin betritt den Raum mit einem Knicks.

LUCIE Gudrun, wo bleiben se denn?

Gudrun nimmt die Taschen von Maria und Anton und führt Anton zu Horst hinunter. Als sich Gudrun um Horst kümmert, nutzt Anton den Moment für eine Entdeckungsreise durch das herrschaftliche Haus. Im Musikzimmer entdeckt er eine Schale mit Süßigkeiten auf dem Flügel, der er sich verstohlen nähert und aus der er sich unsicher umblickend ein Bonbon greift, es aber dann des schlechten Gewissens wegen wieder zurücklegt. Anton öffnet die Tür zum Esszimmer, wo der Tisch gerade von der Haushälterin mit feinstem Porzellan gedeckt wird. Sie wirft ihm ein Lächeln zu, das Anton nur schüchtern erwidert. Über die Perserteppiche geht er in den Nebenraum, wo er Eduards alte Kamera entdeckt, die er interessiert untersucht. Maria und Lucie haben sich währenddessen weiter über Lucies Kopfschmerzen und deren Auslöser Eduard unterhalten.

MARIA Aber der Eduard hats doch zu was gebracht, Lucie. Nun sei mal nich ungerecht.

LUCIE Maria, ein Mann muss doch seiner Frau überlejen sein. Ick weiß immer so, dat ick ihm überlejen bin.

Sie justiert den Lappen auf ihrer Stirn neu.

MARIA Aber der is doch ebbes. Der ist doch Bürgermeister von Rhaune.

LUCIE Maria, ick wollte, dat det nur det Trittbrett für den Eduard sei. Wat denkst denn du, wofür det Haus hier jemacht sein soll?

Sie stellt sich aufs Bett und breitet pathetisch die Arme aus.

LUCIE Det Haus hier, det is so unausgefüllt wie ick!

Sie legt sich wieder hin und wirft sich das feuchte Tuch über das ganze Gesicht.

LUCIE Maria, Maria! Ick föhl mich so, wie du mich hier liegen siehst.

MARIA Lucie, is et denn überhaupt bezahlt, dat Haus hier?

LUCIE (lässt sich das Tuch vom Gesicht gleiten) Det ist doch jar nich die Frage. Die Sache ist die, det der Eduard sich nicht mehr um seine Amtsjeschäfte kümmern tut. Weißte wat der macht? Der ist nur noch mit der Fotojrafiererei zugange. Andauernd faselt er mir von seiner großen Fotoausstellung vor unter der Schirmherrschaft vom Jauleiter - anstelle dat der den Jauleiter weiter auf sein Weiterkommen in der Partei und in der Amtsverwaltung ansprechen tut. Maria, Maria. In wat für ne Familie ham wir zwe rinjeheiratet?

Sie legt sich das kühlende Tuch wieder auf die Schläfen.

MARIA Mir zwei Lucie?! Wieso denn mir zwei?

LUCIE Aber Maria, dein Mann, ick meine, ist doch der Bruder vom Eduard, und du weißt nischt von ihm, und zwei Kinder haste.

Lucie beginnt zu weinen.

LUCIE Allet müssen wir Frauen alleene machen. Allet!

MARIA Also so kann man dat net sehen, Lucie, dat is nich gerecht. Ich mach dir nen Vorschlag. Komm an Weihnachten mit dem Eduard und dem Horstchen zu uns nach Schabbach, da schlachte mer a Gänschen und dann wollen wer mal weitergucke, hmm?

Lucie kann wieder lächeln.

LUCIE Maria, Maria, du bist ne jute Seele.

312 Straße nach Schabbach

Maria und Anton haben sich auf den Heimweg gemacht. Bepackt mit allerlei Bündeln und Päckchen gehen sie nebeneinander her.

ANTON Mutter, was hat denn die Lucie?

MARIA Ach, die hat Sorgen, Anton.

ANTON Aber wenn man Sorgen hat, braucht man doch net ins Bett zu gehe.

Maria muss lachen.

MARIA Doch, in der Stadt gehen die Leut ins Bett wenn se Sorgen han.

ANTON Nee, nee ...

Das versteht Anton nicht.

313 Haus Simon - Wohnstube

Als Maria und Anton zu Hause angekommen sind und die Wohnstube betreten sitzt Katharina am Fenster im Dunkeln.

MARIA Ja Mutter, wat sizte dann im Dunkeln?

KATHARINA Ich han grad nachgedacht über den Eduard.

MARIA Ach, da kommen wir grad her - von der Villa.

KATHARINA Nee, Pump, Pump - alles Pump!

MARIA Ach, Mutter.

KATHARINA Außerdem ist heut einer aus Berlin zurückgekommen. Den musste dir angucken. Wie Gott in Frankreich sieht der aus.

MARIA Der Wilfried?

Katharina nickt.

314 Vor dem Haus Wiegand

Bekleidet mit der dunkelblauen SS-Uniform tritt Wilfried aus der Tür ins Freie und geht zu seinem Volkswagen, auf den er einen Tannenbaum aufgeladen hat. Auch Maria und Anton treten aus dem Wiegandhaus ins Freie. Ernstchen steht mit einer "Kinder-SS-Uniform" in der Türe und erntet von Wilfried stolze Blicke.

WILFRIED Na Ernst, gefällt se dir?

Ernstchen salutiert.

ERNST Jawohl!

Wiegand begleitet Ernst die Treppe herunter. Als er bemerkt, dass Ernstchen die Hände in die Hosentaschen gesteckt hat, setzt er an zum Tadel.

WIEGAND Nimm dei Händ aus der Hosentasch. E Hitlerbub macht dat net.

Er marschiert neben Ernstchen her.

WIEGAND Link, links, links...

315 Villa Eduard und Lucie

Wilfried fährt mit seinem Auto in den Hof der Villa von Eduard und Lucie. Das Hausmädchen tritt aus der Türe.

WILFRIED Tag.

HAUSMÄDCHEN Guten Tag.

WILFRIED Ist der Herr Simon da?

HAUSMÄDCHEN Ja.

Wilfried lädt den Weihnachtsbaum vom Auto ab und trägt ihn ins Haus.

WILFRIED Hallo Eduard!

EDUARD Mensch Wilfried. Komm rein! Gudrun!

Gudrun nimmt Wilfried den Baum ab und trägt ihn die letzten Stufen herauf.

WILFRIED Diesen Weihnachtsbaum hab ich euch direkt aus Berlin mitgebracht.

EDUARD Komm, spinn net. Wo hier doch der Wald voller Bäum steht.

WILFRIED Aber der ist was besonderes, der riecht nach Hauptstadt.

Sie begrüßen sich per Handschlag.

EDUARD Ha, hast ihn vielleicht heimlich unterwegs im Soonwald abgeschnitte, was?

WILFRIED Quatsch.

Er bittet Wilfried herein.

EDUARD Komm! Gudrun!

WILFRIED Stell dir vor, bei der Eröffnung des Weihnachtsmarktes im Lustgarten habe ich den direkt neben unserem Dr. Goebbels gekauft, direkt daneben ...

Eduard hilft ihm aus dem Mantel.

WILFRIED ... und da hab ich so an euch gedacht dabei. Wo ist denn die Lucie?

Eduard bittet ihn in den Salon.

EDUARD (ruft) Lucie! Lucie wo bleibste dann?

Lucie ist noch im Schlafzimmer, um sich für den feinen Gast zu präparieren. Sie überprüft nochmals die Schminke und legt ihre Perlenkette um. Eduard und Wilfried haben währenddessen im Salon Platz genommen.

EDUARD Ne, ne, ne. So ebbes!

Lucie betritt den Salon und Wilfried springt sofort wohlerzogen auf. Lucie nähert sich ihm bewundernd.

LUCIE Ja Wilfried, du bist ja ganz verändert. Eduard, kieck ihn dir an. Jetzt hat er die höheren Weihen.

Ganz Kavalier gibt Wilfried Lucie einen Handkuss.

EDUARD Neben Goebbels hat er gestanden und uns nen Weihnachtsbaum gekauft im Berliner Lustgarten.

LUCIE Wilfried, ick seh dir noch vor ein paar Jahren, wie du an Führers Geburtstag in kurzen Hosen vor mir jestanden hast. Und ick hab zu dir jesagt, Wilfried lass dir mal den Wind um die Nase wehen. (Sie setzt sich, während Wilfried noch immer vor ihr steht.) Und jetzt stehste hier und hast et jemacht. Ach, ick krieg ja so ein Heimweh, wenn ick dir so stehen seh. Na setz dir doch hin! Se müssen nicht stehenbleiben, Herr Obersturmführer. Jetzt setzt sich Wilfried.

WILFRIED Aber ihr habt ja auch ganz schön was geleistet, alle Achtung. Wenn ich mir das Haus so ansehe ...

LUCIE Jeduld, Jeduld. Gleich mach ich mit dir ne Schloßführung. Eduard, sei doch so gut und hol uns ne Flasche von dem guten Bernkastler. Ick zeig inzwischen dem Wilfried det Haus.

EDUARD Da wirste mal e Tröpfsche kenne lerne.

Der junge Hoffnungsträger hat es Lucie angetan. Verführerisch wirft sie Wilfried eindeutige Blicke zu. Dann beginnen die beiden die Führung durch das Haus. Im Klavierzimmer lehnt sie sich stolz an den Bechstein-Flügel.

LUCIE Det is unsere jute Stube.

Wilfried sieht sich interessiert um.

LUCIE Na, was sagste nun?

Er spielt einige Takte am Flügel, was Lucie nur noch fröhlicher stimmt.

WILFRIED Das erinnert mich an einen Musikabend beim Präsidenten der Reichsfilmkammer Dr. Lenich.

LUCIE Wat? Beim Film hat er auch rinjerochen der Wilfried Wiegand? Junge, du bist jan Tausendsassa.

Auch Lucie scheint auf Wilfried Eindruck zu machen. Betört lächelnd folgt er ihr durchs Haus. Wieder im Salon angekommen setzt Lucie sich auf ein Chaiselongue und beginnt zu träumen.

LUCIE Ach Wilfried, unser Haus ist wie n Hafen. Det wartet noch auf die großen Schiffe.

WILFRIED Oder wie ein Blumenbeet, das wartet auf den Monat Mai.

Lucie streckt ihre Hand Wilfried noch einmal, bereit einen Handkuss zu empfangen, entgegen. Wilfried lässt es sich nicht nehmen, ihrem Wunsch zu entsprechen.

LUCIE Wat du allet jelernt hast in Berlin!

Sie zieht Wilfried zu sich auf das Sofa. Als dieser schon zum Kuß ansetzt, betritt Eduard den Raum, der allerdings nichts von der Romanze mitbekommen hat.

LUCIE (mach Wilfried aufmerksam) Der Herr Bürgermeister ist wieder da.

Wilfried richtet sich wieder auf.

EDUARD Haste Urlaub? Bleibste länger? Erzähl mal ebbes von dir!

WILFRIED Euch kann ich es ja sagen, weil ich dich, Eduard, demnächst ohnehin dienstlich ansprechen muss.
EDUARD Aha, aha!

Er schenkt eine Runde Wein ein.

EDUARD Trink mal erst!

WILFRIED (probiert den Wein) Ausgezeichnet.

EDUARD Dat is vielleicht e Tröpfsche ...

WILFRIED Vorausgesetzt die Sache bleibt unter uns, Eduard. Es steht nämlich in engem Zusammenhang mit dem ersten Gautag der Westmark am freien Rhein.

EDUARD Am freien Rhein?

WILFRIED Um Gotteswillen, kein Wort!

EDUARD Wird er einmarschieren ins Rheinland, der Führer?

WILFRIED Davon darf uns allen nichts bekannt sein. Auch dir nicht, Eduard. Was ich aber verraten darf ist folgendes: Schon in vierzehn Tagen werden drei unserer wichtigsten Führerpersönlichkeiten hier vor der Haustüre vorbeikommen.

LUCIE Wilfried, wer denn?

WILFRIED Der Rosenberg, der Frick und der Ley.

Lucie und Eduard starren sich an.

EDUARD Alle drei?

LUCIE Und die kommen hier vorbei?

WILFRIED (nickt zustimmend) Für den Streckenabschnitt Bundenbach - Stipshausen bist du verantwortlich, Eduard.

Lucie kommt eine Idee.

LUCIE Wilfried, wann und um wie viel Uhr?

WILFRIED Am sechzehnten Januar, so gegen Mittag.

LUCIE (platzt heraus) Aber da wird n die doch jrad Kohldampf haben, da können die doch hier, ick meine bei uns, n Momentchen verweilen. Wilfried, mach mir die Freude, und sieh zu, dass du die Prominenz dazu kriegst hier zu verweilen, ja? Für solche Jäste ist das Haus doch wie jeschaffen. - Edu, sag du doch auch mal wat.

EDUARD Lucie, du darfst dir net vorstelle, dass die nur zu dritt komme. Da sind vielleicht e paar hundert in ihrer Begleitung.

LUCIE So ist er, der Eduard! Immer wenns ans Jroße geht, verliert er den Mut.

WILFRIED Also, ausgeschlossen ist das nicht.

LUCIE Oh Wilfried, schön dasste wieder da bist.

Während Wilfried tiefe Blicke von Lucie erntet, bekommt Eduard nur einen strafenden zugeworfen.

316 Ravengiersburg - Im „Hunsrückdom“

Die Simons haben sich in der festlich geschmückten Kirche in Gemünden zur Weihnachtsmesse eingefunden und der Zauber dieser Winternacht nimmt sie in ihren Bann. Maria und Pauline sitzen nebeneinander im Kirchenstuhl, Lucie andächtig in der Reihe davor.

MARIA (flüstert) Wat hon die die Kirch schön geschmückt, Paulin.

PAULINE (flüstert) Ja wunderschön. Warst du dann schon mal in ner katholischen Kirch?

MARIA Ja, ich war schon mal. Aber soviel Lichter han isch noch nit gesiehn.

PAULINE Dat hon se gut gemacht, ganz feierlich is dat.

Wilfried, der auf der Männerseite steht, während die anderen knien, starrt hinüber zu Lucie, was auch von Eduard nicht unbemerkt bleibt. Katharina sitzt neben Martha Wiegand und ist ebenfalls ergriffen von der Festlichkeit dieser Stunde.

MARIA Nee, wie schön dat Krippchen.

Mathias und ein anderer Schabbacher knien ebenfalls noch nicht.

SCHABBACHER (zu Mathias) Soll mer uns ach knie?

MATHIAS Ja, mach!

Sein Banknachbar kniet sich hin, während Mathias selber aber weiter stehen bleibt. Der Kirchenchor stimmt zum "Stille Nacht" an, einem Höhepunkt der Christmette, und für Sekunden scheint in der Kirche alles den Atem anzuhalten. Als Lucie beginnt, laut mitzusingen, stimmt auch Wilfried mit ein. Als Lucie ihn ganz glücklich anschaut, kann auch Wilfried nicht länger stehen und kniet sich ergriffen mit fromm gefalteten Händen in den Stuhl.

PRIESTER Dominus vobiscum.

Die Gemeinde antwortet ihm. Auch Lucie singt andächtig den Text laut heraus.

GEMEINDE Et cum spiritum tuum.

Der Priester bereitet das Weihnachtsevangelium vor und klein Ernstchen erinnert Anton daran, dass auch er sein Kreuzzeichen macht.

317 Haus Wiegand

Während alle anderen zusammen den Weihnachtsgottesdienst feiern, ist Wiegand alleine zu Hause geblieben, um die Weihnachtsfeierlichkeiten auf seine Art zu begehen. Er legt eine Schallplatte¹ auf das Grammophon und lauscht einem Weihnachtsgedicht seltsamer Art von der Platte, die mit dem Horst-Wessel-Lied eingeleitet wird. Voller Andacht und Glaube an den Text hebt er sein Schnapsglas, um darauf zu trinken.

SPRECHER Horst Wessel, auch dir sei gedacht, in dieser heiligen Weihnacht. Mit deinem Tod gabst du uns den Glauben, den uns fortan keine Welt kann rauben. Den Glauben an eine große Zeit und läge sie auch noch so weit. Oh deutsche Weihnacht im deutschen Land, du schmiedest aufs Neue das heilige Band. Es glitzert und schillert der Weihnachtsbaum, er ist der kleinen lieblichster Traum. Wenn er so bunt und schön geschmückt, das Kinderherz so reich beglückt. Und fröhlich klingts an unser Ohr der alte schöne Weihnachtschor. Oh deutsches Weihnachtsfest voll Innigkeit, im Glauben an die Christenheit, du warst das liebste Fest uns immerdar und findest SA als gläubige Schar. Doch ein Gebet ertöne weithin, dass es erkenn', was SA-Manns Sinn. Oh Vater im Himmel, beschütz uns fortan, wie du 's auch bisher getan. Verhilf uns zum Sieg über Knechtschaft und Pein, dass wir endlich werden freie Menschen sein. Unser Glaube, so heilig und her, wird nicht wanken bis zur letzten Wehr, denn wir müssen und wollen das Land befreien, um reinen deutschen Stammes zu sein. Adolf Hitler geh uns stolz voran und führe uns siegreich zur Freiheit an.

318 Ravengiersburg - vor dem „Hunsrückdom“

Die Christmette ist beendet und unter lautem Glockengeläut kommen die Schabbacher aus der Kirche. Man wünscht sich allerseits frohe Weihnacht. Lucie kommt, mit den Armen eingehakt zwischen Eduard und Wilfried, zu den anderen hinzu.

LUCIE Is det nicht dat schönste, wat et überhaupt jibt, so ne Christmette im katholischen Jlauben?! Ick hab nur die Kinder anjesehen, Tränen in de Auje.

¹ Weihnacht im SA-Heim. Weihnachtsmelodram mit Rezitation, Chor, Orchester und Glocken, Text von Kurt Bessel; eine Gloria, Carl Lindström AG Produktion, 1934.

PAULINE Also, ich muss sagen, ich bin noch nie in ner katholischen Kirch gewesen, aber dat war dat schönste und feierlichste Weihnachten, dat mir je hatte. (zu Robert) Dat war genau so, wie wir uns das immer gewünscht hatte, ne? Wenn ich an den Umsatz in de letzten drei Woche denke, mein Gott!

Alle stellen sich jetzt auf zum Gruppenfoto, das Eduard schießen möchte.

PAULINE Du Eduard, heut nach Ladenschluss hon ich noch drei goldene Uhre verkauft. Was sachste dazu?

Eduard aber ist schon ganz auf seine Fotografie konzentriert.

EDUARD Freundlich! Freundlich!

Wilfried und Lucie stehen selbstverständlich nebeneinander.

WILFRIED Weißt du Lucie, wenn ich mir die Menschen so anschau, dann ist da noch ein anderer Glaube in ihren Augen.

KATHARINA Wilfried, lass dei dumm Sprüch!

EDUARD Freundlich! Freundlich!

Er drückt ab.

KATHARINA So, jetzt gehn mer all zusamme esse.

ERNSTCHEN Wat gibt et dann, Oma? Wat gibt et dann?

KATHARINA A Gänschen!

319 Stube Wiegand

Wiegands und Simons feiern das Weihnachtsfest zusammen. Wiegand, Mathias und ein anderer Schabbacher sitzen schon in der Stube und warten auf das Essen.

SCHABBACHER (zu Wiegand) Also weißte, warst du gar net in der Kirch?

WIEGAND In meiner Kirch daheim wars schöner!

MATHIAS Lass uns nochemol trinke, eh die Kathrina reinkommt. Die meckert doch immer.

Mathias schenkt eine Runde Schnaps ein.

WIEGAND SA-Mann mit Familie sitzt am häuslichen Herd und findest das Leben wieder lebenswert, seit Adolf Hitler uns führet zurück zu neuem stillem Familienglück.

MARTHA WIEGAND (zu Maria) Die Kinder sind so richtig froh, Maria, mit ihrem Spielzeug.

Eduard sitzt in der Ecke im Schaukelstuhl und liest in der Zeitung vor sich hin.

EDUARD Nee, nee, nee!

Maria steht bei ihren Kindern und baut die Spielsachen mit ihnen auf.

MARIA Is dat schön, Ernstchen?

ERNSTCHEN Guck mal Onkel Eduard, n Propeller!

EDUARD Mhm.

ANTON Komm Ernstchen, wir bauen jetzt das hier.

ERNSTCHEN Nee. Mir bauen jetzt de Flieger.

WIEGAND (zu Lucie) E gutgebratene Gans mit einer goldnen Gabel gegesse ...

LUCIE ... is ne jute Jabe Jottes!

Beide lachen. Katharina bringt stolz ihr Essenskunstwerk herein.

KATHARINA So, da ist dat Gänschen.

WIEGAND Ah, sieht die lecker aus. Hoffentlich schmeckt se auch.
MARIE-GOOT Un de Krumbeere und der Rotkappes.
ERNSTCHEN Guck mal, es läuft.

Ernstchen, Anton und Maria sind damit beschäftigt, die Dampfmaschine mit Hammerwerk, die Anton zu Weihnachten bekommen hat, zum laufen zu bringen.

ERNSTCHEN Versuchs Mama, da kommt Wasser raus ...

Die Runde sitzt harmonisch beieinander und lässt es sich mit der Gans gut gehen.

LUCIE Wer möchte noch ein Stück hiervon? Ich schneid noch wat ab. Et schmeckt ja herrlich - die Haut - willst du noch wat davon?

Die drei "Techniker" haben die Dampfmaschine zum Laufen gebracht.

ERNSTCHEN Guck mal Opa, es läuft.

ANTON Mutter, stellst du die nachher neben mein Bett, wenn ich schlafen geh?

MARIA Brauchst kei Angst han, Antonchen, die nimmt dir keiner mehr fort.

KATHARINA Er kann et noch gar nit glaube, aber et is wirklich wahr, Antonchen.

Eduard bekommt plötzlich einen Hustenanfall und läuft aus der Stube.

KATHARINA Du wirst mir doch net wieder was an der Lung haben, Eduard?

LUCIE Wat is denn los, Edu?

MARIE-GOOT Haste dich verschluckt, Eduard?

Katharina läuft ihm nach.

KATHARINA Jung, dei Lung!

Vor der Türe beruhigt Eduard sich langsam wieder. Liebevoll umarmt Katharina ihr Sorgenkind.

KATHARINA Eduard, kriegste jetzt wieder Luft?

EDUARD Mutter, dahem is et doch am schönste.

Als Eduard hoch zum weihnachtlichen Schabbacher Sternenhimmel hochsieht, kann er wieder frei durchatmen.

320 Vor der Villa von Lucie und Eduard

Eine neugierige Menschenmenge hat sich vor der Villa eingefunden, als Eduard die Treppe zu seinem Haus hochsteigt. Am Wegrand macht Glockzieh auf sich aufmerksam.

GLOCKZIEH Eduard, kennste mich noch?

EDUARD (im Vorübergehen) Glockzieh, wo denkste hin? (zum Polizisten) Heil Hitler!

Auch Frau Kind vom Textilgeschäft und Glasisch stehen in der Menge.

FRAU KIND Als ich bei der Kirch vorbeikam, da stehen mindestens zehn Motorräder, oder zwölf oder dreizehn. Und Autos stehn da, die ich noch nie gesehn hon. Die sind ja so groß, und so einen wie der Führer hat ist auch dabei.

Glasisch flüstert Frau Kind ins Ohr, wer denn bei Eduard zu Besuch ist.

FRAU KIND Alle drei?

GLOCKZIEH Wer ist da drin?

GLASISCH Schrei net so, das dürfen wir net wisse! (flüstert Glockzieh ins Ohr) Der Rosenberg, der Frick und der Ley.

GLOCKZIEH Dat hat mir der Eduard aber nit gesagt.

Im Inneren der Villa herrscht unterdessen eine besondere Atmosphäre. Jeder versucht ganz ruhig zu sein, um die drei Führerpersönlichkeiten bei ihrer Besprechung nicht zu stören. Lucie hat sich bei Wilfried eingehakt und kommt den Gang herunter, der zur Küche führt. Eduard steht bei der SS-Leibwache der drei Herren, die Lucie mit einem Lächeln begrüßt, und flüstert ihr zu.

EDUARD Lucie, Lucie!

Sie gibt Eduard ein Zeichen, ihr in die Küche zu folgen. Als sie die Küche betreten, schickt Lucie ihr Hausmädchen aufgeregt aus der Küche, um sich persönlich um die vorbereiteten Häppchen zu kümmern.

LUCIE Gudrun, gehn sie auf ihr Zimmer, det mach ick selbst. Ick bin janz zittrig, och in den Knien. Der Herr Reichsleiter hat mir ein süßes Kompliment gemacht, ein süßes Kompliment. Er hat gesagt, ick hab en Flair von Welt. - Stimmts Wilfried, hat er des nicht jesacht?

WILFRIED Das kann ich bestätigen. Hat er ja auch Recht!

Lucie fühlt sich zu tiefst geschmeichelt.

LUCIE Ach, nee. Der Herr Reichsleiter ist so reizend, die sind alle so reizend. Den Reichsinnenminister hab ick mir ja viel älter vorgestellt, der kommt ja direkt in Fraje für ne Frau. (lacht.) Ins Herrenzimmer darf jetzt keener rin, det hat mir der Herr Reichsführer ganz persönlich auf der Seele jebunden. (mahnend) Die Herren dürfen nich jestört werden!

WILFRIED In einem größeren Ort oder einem Hotel wäre es niemals und nicht in dem Maße möglich gewesen, die Reise der Herren geheim zu halten. Insofern bin ich stolz auf euch und dass ich diesen Vorschlag machen konnte.

LUCIE Edu, sach du doch ooch mal wat. Hab ick nit immer jesagt, ham wir erst das Haus, ham wir auch det entsprechende Leben.

EDUARD (nickt beeindruckt) Da werden wir noch lange dran denken.

Eduard geht zum Fenster und schaut hinaus.

EDUARD Der Rosenberg, der Frick und der Ley ...

LUCIE Und vergiss nicht deinen Onkel Justav Simon. Hat nen Jauleiter zum Onkel und jlobt et nicht.

Einer der SS- Wachen öffnet die Türe und wendet sich an Eduard.

SS-WACHE Herr Simon, zum Essen ist jetzt keine Zeit mehr. Die Herren brechen sofort auf.

Lucie, Eduard und Wilfried lassen es sich nicht nehmen durch den Türspalt einen Blick auf die drei hohen Herren zu werfen. Gauleiter Simon ist zurückgeblieben und wendet sich an Lucie.

GAULEITER SIMON Liebe gnädige Frau, ich darf ihnen den Dank der Herren und auch meinen persönlichen Dank aussprechen und bitte um Verständnis, dass sich alles so schnell auflöste.

Lucie schmachtet dahin.

GAULIETER SIMON (weiter) Die Herren aus der Umgebung des Führers haben sich sehr wohl gefühlt in ihrem herrlichen Haus. In ungestörter Abgeschlossenheit schwierige politi-

sche Probleme erörtern zu können ohne Öffentlichkeit, hier bei ihnen in Rhaunen, das hat den Herren sehr gut gefallen. Ihren Gruß und Dank noch einmal von Herzen, danke!

Er gibt der fast den Tränen nahen Lucie einen Handkuss zum Abschied.

LUCIE Danke!

EDUARD Jetzt hon mir die ganzen Häppchen umsonst gemacht.

GAULEITER SIMON Lieber Namensvetter Simon, wir sehen uns wieder.

Die Hand noch einmal zum Hitlergruß ausgestreckt, was Eduard und Wilfried mit einem Gegengruß beantworten, dann verlässt auch er mit den Wachen die Villa. Später sitzen Eduard und Lucie in der Küche bei all den unangetasteten Speisen. Lucies Gedanken kreisen noch einmal um das große Ereignis.

LUCIE Eine Aufgabe musste haben, Eduard. Ne Aufgabe!

Eduard betrachtet seine gerade entwickelten Negative, die er zum Trocknen in der Küche ausgehängt hat.

LUCIE Wat könnt dat nur für ne Aufgabe sein? Det is nämlich det einzige, wat dir weiterbringt - ne Aufgabe!

EDUARD Vielleicht organisieren wir noch ne zusätzliche Altpapiersammlung oder wir prämiieren das schönste Baurehaus.

Das sind eher weniger die Vorstellungen, die sich Lucie von Eduards Zukunft macht. Unzufrieden nippt sie an ihrem Wein.

LUCIE Eduard, nicht unten - oben musste anfangen. Wir brauchen wat, wat übernatürliche Kräfte erfordert. - Ick hab´s, sei janz still. Ick hab´s. Ne Katastrophe muss her. Det läuft nur über ne Katastrophe.

EDUARD Aber was könnt das sein.

LUCIE N Erdbeben, ne Überschwemmung, nee besser: En Eisenbahnunglück.

EDUARD Lucie, hör auf! Hier bechts net. Un die Eisenbahn kannste auch vergesse.

LUCIE Wat is eijentlich mit der Waldbrandgefahr? Hier gibts doch überall Wälder wie in Kalifornien, und da brennts immer. Wenn ick mir vorstelle, du organisierst so ne Rettung und stehst in allen Zeitungen. ... Dat in diesem Hunsrück ooch nischt passiert. Nischt, wo n Mensch mal dran wachsen kann.

Lucie weint, als sich Eduard seine Negative weiter ansieht.

EDUARD S ist gut rausgekomme, unser Haus!

Aber auch damit ist Lucie nicht weitergeholfen. Weinend gibt sie sich ihrer Unzufriedenheit hin.

Viertes Buch

REICHSHÖHENSTRAßE

1938

401 Erinnerungen (Foto-Impressionen der Folgen eins bis drei)

GLASISCH Das da sind all von der Famil Simon. Der Mathias und s Katharina - ungefähr so um 1870 sin se in Schabbach gebore. Das da is et Dörfche. Drei Kinder habe se gehabt. Der lang Eduard, s Paulinchen und der Paul. Der Mathias war Dorfschmied wie schon sei Vadter, sei Großvadter und sei Urgroßvadter. Das ist der lang Eduard, der hats zu was gebracht in der Zeit: Amtsbürgermeister ist er geworden. Sei Frau Lucie, die aus Berlin komme isch, die hat immer gewollt, dat er auch was besseres und was größeres wird. Immer wollt se was besseres han, e Villa ham se gebaut mit zweiundfufzig Fenschtere drin. Das Geld han se von der Judebank in Mainz gehat, ham se gemunkelt. - Oh, das bin ja ich und der Wiegand. S erschte Telefon im ganze Dorf hat er gehabt. Was hat er damit gemacht? Mit seinem Sohn in Berlin telefonierte. Mitm Wilfried. Da ist er om Foto! Der war in Berlin bei der SS und da kommt er schon, ja er is es, an Weihnachten Fünfunddreißig - und was hat er mitgebracht aus Berlin? En Christbaum, direkt vor unserem Dr. Goebbels hat ern gekauft, hat er gesagt, wo doch der ganz Soonwald voller Christbäum steht. - Und der Eduard, der hat fotografiert und fotografiert - und wir ham Weihnachte gefeiert wie noch nie. A Gans ham mer gebraten. Und die Lucie, die Lucie, die ganze Zeit hat se sich nur um ihr Villa gekümmert, ihr ein und alles. Immer hat se gesagt: "Die Villa ist wie ein Hafen, der auf die großen Schiffe wartet." Und da sind se auch komme. Der Rosenberg, der Frick und der Ley. Die größten damals überhaupt. Die ganzen Nazigrößen sind kumme. Drei Stunden waren se in der Villa. Und die Wurscht- und Käsehäppsche am Schluss, die ham se selber gesse müsse. - Ach ja, die Maria, die hat sich um die Zeit nur noch um ihr Kinder gekümmert, ums Antonchen und s Ernstchen. Manchmal hätt ma fast glaube könne, dass se ganz vergesse hat, dass ihr Mann, der Paul, jetzt schon seit zehn Jahr spurlos verschwunde ist. Das war Winter '38. Hier.

402 Postlichtspiele Simmern

In einem bis auf den letzten Platz gefüllten Kino wird ein Film gezeigt – LA HABERNA. Eindringlich klingt das Liebeslied Zarah Leanders von der Leinwand in den Zuschauerraum. Das Publikum fiebert mit. Unter den Leuten im Filmtheater sitzt auch Maria mit Pauline. Beide sind fasziniert von dem Leinwandgeschehen. Maria stehen die Tränen in den Augen.

MARIA (flüstert) Is des schon ...

PAULINE Ja.

Paulines Lippen formen sich zum Mitsingen.

ZARAH LEANDER (singt.) ... der Wind hat mir ein Lied erzählt von einem Glück - unsagbar schön. Es weiß, was meinem Herzen fehlt, für wen es schlägt und fühlt...

PAULINE Die Schürz ist sicher handgestickt, meinst nit?

ZUSCHAUERIN Psst. Seid dochmal still!

ZARAH LEANDER Der Wind hat mir ein Lied erzählt von einem Herzen, das mir fehlt, der Wind ...

Maria läuft eine Träne die Wange hinunter.

403 Postlichtspiele Simmern - Ausgang

Noch ganz verzaubert von der Stimmung des Films kommen Maria und Pauline aus dem Kino vorbei an den Vorankündigungen neuer Filme. Pauline sticht sofort ein Plakat ins Auge.

PAULINE Mensch Maria, da wird der neue Film mit dem Viktor Strahl angekündigt: "Zu neuen Ufern". Da gehn mir rin, wat Maria?

MARIA Ach, dau hast et schon gut, Pauline, Kinno direkt um die Eck. Schad, dass mir in Schabbach kein Kino hon.

PAULINE Komm, gehn mir heim.

Pauline hängt sich bei Maria ein und sie treten den Heimweg an.

404 Uhrmacherhaus Kröber - Kinderzimmer

Leise betreten Maria und Pauline das Kinderzimmer, wo Paulines Kinder schon tief schlafen.

PAULINE Psst. Mir legen dat Gabichen zum Robertchen ins Bett, dann kannste da schlafen.

Sanft bettet Pauline Gabichen um, die dabei aufwacht.

GABICHEN (im Halbschlaf) Mein Bett ...

PAULINE So, jetzt schlaf schön weiter Gabichen.

MARIA (legt den Teddybären zu Gabi ins Bett) Und der Bär ist auch da. Siehste?

Gabi schläft sofort wieder ein. Still betrachten die Frauen die beiden schlafenden Kinder.

MARIA Goldig!

PAULINE Maria, wenn mir die Kinder net hätte!

Ein Bilderbuch, das neben den schlafenden Kindern liegt, zeigt eine Mutter, die gerade drei Kinder ins Bett bringt.

MARIA Guck mal, die hat drei.

PAULINE Ja Maria, aber mir zwei, zusamme hammer vier.

405 Uhrmacherhaus Kröber - Stube

Noch immer voll der Eindrücke von dem Film, summen Pauline und Maria die Melodie des Liebesliedes. Maria dreht Pauline die gleichen Schmalzlocken, mit denen auch Zarah Leander als Zigeunermädchen im Film ausgestattet war.

MARIA Ach Paulin, da kann ich mich so richtig rindenke, wenn die Zarah Leander - aus Schweden kimmt die ja -, wenn die sich in de Stierkämpfer verguckt.

Pauline malt sich noch ihre Lippen an und schon ist ein Filmstar aus ihr geworden. Lachend betrachten die beiden Pauline im Spiegel.

MARIA Sag mal, wo ist dann der Robert eigentlich?

PAULINE Der ist doch nach Idar-Oberstein, Ware kaufe fürt Geschäft.

MARIA Aber s ist doch schon spät! Häst da denn ken Angst?

PAULINE Ach nee. Der ist doch mitm Auto unterwegs.

MARIA Aber Paulin. Mit dem vielen Gold und dem viele Silber im Auto.

Pauline hebt ihr als Antwort das Weinglas entgegen. Lachend stoßen die beiden an.

MARIA Mhmm. Is a gut Tröpfchen.

PAULINE Maria, man müsst noch amol jung sein. Isch han neulich en Hut gesehn, so enen aus blauem Samt mit ner kleenen Feder drauf. Du ich sag dir was, ich wär beinah schwach geworde.

MARIA (lacht.) Ach Paulin! Weißt du wat? Ich hätt die Courage und tät nochmal ganz neu anfangen.

PAULINE Hä? (schaut Maria fragend an.) Ach so!

MARIA Ja, irgendwo weit weg in der Welt. Ja, so fühl ich mich.

Marias Phantasien bringen Pauline zum Schmunzeln.

MARIA Ach lach net, Pauline. Glaubst mir wohl net? Ach weißte, manchmal hab ich mir so gedacht, ich han überhaupt noch nichts erlebt.

PAULINE Maria, du hast doch zwei Kinder, die sind fast erwachsen. Der Anton ist größer wie du.

Maria schenkt sich noch Wein nach.

MARIA Heut Morgen, wie der so die Küch rinkam, da han ich mir gedacht, dat könnt mein kleiner Bruder sein. (lässt sich in einen Polstersessel fallen.) Wie aus einem anderen Leben is dat. Der Paul und die Zeit, die vergange is.

PAULINE Maria, das ist bloß der Wein, komm!

Sie prostet Maria noch einmal zu und gerät ins Schwärmen.

PAULINE Einmal im Leben nach Italien. Nach Venedig, Neapel und an der Gardasee. Aber weißte Maria, der Robert versteht dat nit. Der könnt doch wirklich emol vierzehn Tag lang dat Geschäft dem Gesellen überlassen. Aber nee, der denkt, dat geht nit ohne ihn. Kein Aug könnt der zutun in der Nacht, wenn er nit hier wär.

MARIA Ich han gehört für de Straßebau, da sollen noch sieben- oder achttausend Mann aus Thüringe und Sachse in de Hunsrück komme. (verträumt) Dat hat mir der Ingenieur Wohllebe erzählt.

Sie steht auf und geht zu Pauline, die sich und ihr Kostüm erneut im Spiegel bewundert.

MARIA Weißte doch, der wo bei uns wohne tut.

PAULINE Maria, die kaufe bei uns. Du ahnst nit, wat die in unserem Geschäft für Geld lasse, und die nehme nur echte Sachen aus Gold und Silber. Un echte Steine wollen die. Doublé un sowat, dat kimmt für die überhaupt nit in Frage. Und diese schönen bunten Rheinkieselsteine, weißte diese bunten, die ham mir doch immer so gut verkauft. Da sagen die nur: "Ne, wolle mer nit. Is billich Zeusch! Wir kaufen wat teures."

MARIA Die Straß, die soll in einem Jahr von Koblenz nach Trier gebaut werden. Sach mal, glaubste dat?

PAULINE Ja wieso dann nit?

MARIA Ach.

PAULINE Maria, wenn du dat keinem verrätst, dat musste mir aber schwören, daste das keinem verrätst, dann zeich ich dir wat.

MARIA Dat schwör ich dir, Paulin.

Augenzwinkernd verlässt Pauline kurz das Zimmer. Maria zeichnet mit einem Lippenstift Zarah Leanders Schmalzlocken auf ihr Spiegelbild und bewundert sich. Pauline kehrt in einem bezaubernden Kleid aus schwarzer Spitze und einem Mantel und Hut aus Samt in das Zimmer zurück. Maria ist ganz angetan von diesen schönen Kleidern.

MARIA Pauline, ah, und der Mantel, also Pauline, dat is e Gedicht. Ah.

Sie streichelt über den schwarzen Samtstoff.

MARIA Tu ihn doch mal anziehen.

PAULINE (indem sie den Mantel anzieht) Den hab ich mir mit Robert in Koblenz gekauft. Glaubst mirs, ich trau mir doch net, den anzuziehen.

MARIA Ah, direkt wie die Zarah Leander siehste aus. Geh mal da nach hinne. Ah, jetzt wart mal.

Maria läuft zur Stehlampe und richtet den Lampenschirm wie einen Scheinwerfer auf Pauline.

MARIA Oh ja, wennste jetzt so über die Schulter guckst - und der Schein von der Stehlampe.

Maria ist außer sich vor Begeisterung.

MARIA Sag mal Paulin ... (scherzhaft droht sie Pauline mit dem erhobenen Zeigefinger) ... da haste eben gelogen, wie du das mit dem Hut gesagt hast. (Pauline lacht.) Den hast doch ach gekauft, gelle?

PAULINE Dau hast ja Recht, Maria.

MARIA Siehste!

PAULINE Dat Geld hab isch mir e paar Monat lang aus der Ladekass abgezweigt. Der Robert hat dat gar nich gemerkt, der weiß ja nit, wat sowas kostet.

Die beiden brechen in ein herzhaftes Lachen aus, als sie plötzlich ein Geräusch vernehmen.

MARIA Der Robert ...

PAULINE Der Robert ...

Sofort wird der Scheinwerfer wieder zur Stehlampe umfunktioniert und Maria und Pauline machen sich, wie zwei beim Streiche spielen ertappte Schulkinder, schell wieder für Robert zurecht. Die Situation erzwingt bei den beiden ein Lachen. Robert betritt mit einem großen Schmuckkoffer die Stube.

ROBERT (geschäftig) So, übrigens ist mir beinah n Hirsch ins Auto gelaufe.

Auch darüber müssen die beiden Frauen herzhaft lachen.

ROBERT (wird erst jetzt auf die Situation aufmerksam) Na, was macht ihr dann da schönes?

BEIDE GLEICHZEITIG Mir ware im Kinno!

ROBERT Ah, das sieht man.

PAULINE Zeich mal, was du mitgebracht hast.

Sorgfältig nimmt Robert die Schubladen voller Schmuck aus dem Koffer und stellt sie auf den Tisch.

PAULINE Ach ja, das sind die fünf Armbänder ... ja, und der Bernsteinschmuck ist auch da. Und Perleketten, das is gut. Die werde so viel verlangt, des ist gut. Ach und hier, s Rosenquarz-Armband für die Frau Sulzbacher, da freut se sich.

ROBERT Und hier hab ich die Ringe.

PAULINE Die sind auch schön. Ja, das haste gut gemacht.

Maria bewundert den vielen Schmuck. Robert zieht noch eine weitere Schublade heraus.

ROBERT Und da hab ich nen Fabrikanten gefunden, der liefert die mir für Dreimarkdreißig das Stück. (zu Maria) Achthunderfünfunddreißiger Silber gestempelt. Da nehmen wir im Geschäft dafür ...

PAULINE ... ja, Neunmarkfufzig tät ich sagen.

ROBERT Neunmarkfufzig, ja, das stimmt. Aber das haste net gehört Maria, gell?!

Maria betrachtet die Silberringe, die alle an der Stirn einen Totenkopf tragen, teilweise mit rot eingefassten Augen. Maria ist irritiert.

MARIA Die sehen ja schaurich aus. Die gucken einen so richtig ahn mit dene rote Augen.

ROBERT Die kosten auch zwölf Mark das Stück. Das sind echte Rubine, die Augen.

MARIA Wer kauft denn so ebbes?

ROBERT Wer sowas kauft?

PAULINE (stolz) Das ist der größte Verkaufsschlager, den mir je hatte. Die Arbeiter von der Hunsrückhöhestraß und die ganze Ingenieure und die vom Reichsarbeitsdienst und die von der Organisation TODT, die kaufe nix wie Totenkopfring.

ROBERT Und da hab ich noch Totenkopfbroschen, Totenkopfanhänger und sogar noch Totenkopfohringe ...

Marias Blick geht ins Leere.

PAULINE Die schicken se ihrer Frau nach Erfurt und Leipzig ...

ROBERT ... falls se e schlecht Gewisse habe wegem Fremdgehe.

PAULINE Ja! - Ja Maria, was ist dann?

MARIA Ah, ich glaub, mir ist der Wein n bisschen in de Kopp gange.

Maria atmet schwer.

406 Uhrmacherhaus Kröber - Kinderzimmer

Robert sitzt im Arbeitszimmer an einer Registrierkasse, mit der er die Schmuckeinkäufe verbucht, während Pauline die vom Alkohol schon wankende Maria ins Bett bringt.

PAULINE So, jetzt schläfstu schön und träumst was schönes. Ich bleib noch a bisschen wach mit dem Robert, gell. Wir sind ganz leise und störe dich net.

MARIA Ja.

407 Uhrmacherhaus Kröber - Schlafzimmer

Robert breitet Geldscheine nebeneinander auf dem Bett aus und zählt die Tageseinnahmen.

ROBERT Dreihundertfufzig, Vierhundert, Fufzig, Fünfhundert, Fufzig, Sechshundert, Fufzig, Siebenhundert, Zehn, Zwanzig, Dreißig, Fünfunddreißig, Vierzig, Fünfundvierzig, Fufzig, Fünfundfufzig, Sechzig, Fünfundsechzig, Siebzig, Fünfundsiebzig - das sind tausendzweihundertfünfundsiebzig Mark. (rechnet im Kopf) Das sind ja hundertachtunddreißig Mark mehr als gestern.

PAULINE (lacht) Siehste Robert, dat geht auch ohne dich! Weißte, die kaufe all lieber bei ner Frau. Ich muss das im Laden alleine machen. Dann kann ich die so richtig anfunkele mit meine Auge. Dann wird net lang überlegt, dann wird gekauft, wenn die mir in die Augen gucke.

ROBERT (dem diese Vorstellung nicht ganz geheuer ist) Ja, das hab ich auch schon gemerkt, Pauline.

Sich stolz präsentierend setzt sich Pauline vor den Schlafzimmerspiegel und zeigt Robert ihre Zarah-Leander-Locken.

PAULINE Robert, guck emol. Wie findste dann dat?

ROBERT Du, sag das grad nochmal.

PAULINE Wie findste dann dat?

ROBERT Dei Stimm, genau wie die Zarah.

Pauline muss lachen und umarmt ihren Robert, indem sie ihn zu sich her zieht. Währenddessen ist Robertchen aufgewacht und taumelt schlaftrunken ins Elternschlafzimmer, wo seine Eltern ebenfalls noch wach im Bett liegen.

PAULINE Ja Robertchen, biste wach?

ROBERT Ei Robertchen, du bist ja hellwach.

Pauline schält genüsslich noch einen Apfel, während Robertchen sich ganz ruhig über die Bettkante lehnt und seine Eltern mit großen Augen ansieht.

408 Baustelle Hunsrückhöhenstraße

Dampfwalzen zieren die riesige Straßenbaustelle, die sich wie eine Schneise durch den Hunsrück gräbt. Männer vom Reichsarbeitsdienst erleichtern sich die Arbeit mit Volksliedern wie "Oh du schöner Westerwald", während die Schotterhänge für die Kinder den idealen Spielplatz darstellen und diese munter rauf und runter klettern. Auch Antonchen ist unter den Kindern. Sein Spielzeug ist allerdings anderer Art. Er hat Eduards alte Kamera dabei und ist gerade dabei ein Foto vom Ingenieur Wohlleben zu machen.

ANTON Herr Wohlleben, ich mach en Foto!

Sofort geht Herr Wohlleben mit seinem Assistenten Pieritz in Pose.

MÄDCHEN Was hast denn da auf dein Bild?

ANTON Links steht a Bauwagen und rechts steht a Schubkarren und mittendrin steht der Herr Wohlleben. Siehste das?

Anton lässt das Mädchen auch mal durch den Apparat schauen.

MÄDCHEN Und warum steht der dann aufm Kopf?

ANTON Dat muss so sin. Wenn du willst mach ich dir nen Abzug von dem Bild.

Anton schickt ein Mädchen, das vor dem Objektiv steht, zur Seite, um die Blende einstellen zu können.

ANTON Geh mal weg. (feierlich) Als Erinnerung an grade eben.

Anton betätigt den Auslöser und erntet einen freundlichen Blick von Herrn Wohlleben.

409 Haus Simon - Wohnstube

Anton betritt mit seinen dreckigen Schuhen und dem Fotoapparat die Stube. Maria ist gerade mit dem Brotbacken beschäftigt.

MARIA Wie siehst du dann aus, Anton?

ANTON Mutter, ich muss jetzt in die Dunkelkammer.

MARIA Wo biste dann nur wieder gewese, Anton?

Aber Anton hat die Frage schon gar nicht mehr gehört. Er ist viel zu beschäftigt damit, alles für die Fotoentwicklung vorzubereiten. Er verschwindet in der zur Dunkelkammer umfunktionierten Speisekammer. Gekonnt justiert er alle Gerätschaften, die er zur Entwicklung braucht und knipst das Licht aus, um bei Fotolicht das Negativ aus der Platte nehmen zu können. Währenddessen betritt Marias Bruder Wilfried Wiegand die Stube, beladen mit allerlei Paketen.

WILFRIED Also Maria, das war jetzt das letzte Mal. Das Zeug kann man ja kaum mit dem Auto transportieren. (betont) Ich hoffe wenigstens, dass es das richtige ist.

MARIA (unbeeindruckt von seinen Klagen) Ja, lass mal gucke.

Sie schaut sich das Paket an.

MARIA Ja, Wiking K Zwo, das ist das, was sich der Ernst ausm Katalog rausgesucht hat.

Jetzt braust Wilfried auf.

WILFRIED Weißt du, was das gekostet hat? Über siebzig Mark!

Von der Dunkelkammer her hört man die abgelaufene Eieruhr, die Anton sagt, dass die Entwicklungszeit vorüber ist. Als Maria das Geräusch hört, sieht sie stolz zur Speisekammertüre hin. Sie lächelt kurz, bevor sie sich wieder ihrer Arbeit zuwendet. Anton holt sein entwickeltes Negativ aus der Entwicklerflüssigkeit und legt es über das Fotopapier, das er dann belichtet.

ANTON Einundzwanzig, Zweiundzwanzig.

In der Stube läuft das Streitgespräch währenddessen weiter.

WILFRIED Weißt du, wie viel siebzig Mark sind? Siebzig Mark für einen Segelflieger ...

MARIA Des geht dich gar nichts an, was ich für mei Kinder kauf. Und wenn et hundert Mark kostet.

WILFRIED Von meinem Geld.

MARIA Soll dir doch egal sein, Wilfried. Der Jung, der braucht dat. Der is begabt für die Technik und der freut sich.

WILFRIED Wenn er so begabt ist für die Technik, dann schick ihn doch mal öfter in die Hitlerjugend ...

MARIA Der braucht nit in die Hitlerjugend zu gehen, wenn ihm das ken Spaß macht.

WILFRIED Was heißt keinen Spaß?! Es geht doch nicht um Spaß!

MARIA Spaß ist wichtig im Leben. Und da hältste dich raus!

WILFRIED Man kann nicht nur Spaß im Leben haben. Ich darf gar nicht dran denken, wie du deine Kinder verwöhnst!

MARIA Ach, ich tu dene verwöhne, Wilfried?! Die lernen an sowas die Technik. Darauf kommts an. Da geb ich mer druf als aufs Marschiere und Antrete und aufs Liedersinge.

WILFRIED Maria, rechne das mal zusammen. Der große Märklin-Baukasten und drei Ergänzungskästen - der Cosmos-Baukasten, die Dampfmaschine, die Fotografiererei von dem Anton. Und jetzt schon der zweite Segelflieger von dem Ernst. - Immer größer. Da kann man sich ja schon bald rinsetze.

Jetzt trumpft Maria auf.

MARIA Und ich will, dat der Anton noch de Kinnoapparat kriegt und de gläserne Motor. (stichelt) Und der Ernst, der kriegt noch dat dicke Buch über die Aerodynamik.

WILFRIED Sperrholz!

MARIA Dat Segelflugzeug wirst ja wohl mitbringen könne.

WILFRIED Ja, extra nach Koblenz fahre fürn Segelflugzeug. (verfällt in seiner Erregung immer mehr ins Hunsrücker Platt) In zehn Minuten is dat kaputt, kannste verheizen. Siebzig Mark!

MARIA Wilfried, das geht dich nix ahn, lass die Finger davon ...

WILFRIED Wenns mich nix angeht, dann schick jemand anderen nach Koblenz zum inkaufe für deine Kinder.

MARIA Demnächst fahr ich selber nach Koblenz.

Anton fixiert den Abzug.

WILFRIED (zynisch) Du kannst es dir ja leisten!

MARIA Ja, das glaubst aber, dat ich mir das leisten kann.

Sie geht auf Wilfried zu.

MARIA Und weißte auch warum? Weil du das nämlich bezahlen tust. Dat war mir dat einzige, was ich von meinem Erbteil beantragen tu. Du spielst den Erbhofbauern! Und ich sin für mein Kinder nicht nur Mutter, sondern auch noch Vater! Verlass dich druff, ich Sorge dafür, dass aus dene was wird, und dass se Spaß hon am Leben.

Die erneut ablaufende Eieruhr in der Dunkelkammer unterbricht erneut kurz ihren Streit und bewirkt wieder ein Lächeln bei Maria.

MARIA Ich will, dass die Kinder dat kriegen, was ihne zusteht. Und ich will, dass es dene im Leben net so geht wie mir, dat man immer vor vollendete Tatsache gestellt wird.

Als sie sich umdreht bemerkt sie Herrn Wohlleben, der in der offenen Türe steht und ihr Gespräch offenbar schon länger mit angehört hat. Sie wird ganz still.

WILFRIED (salutiert) Heil Hitler, Herr Wohlleben.

OTTO WOHLLEBEN (wendet sich ab, um nach oben zu gehen) Ja ja. N` Abend.

Anton tritt aus der Dunkelkammer mit seinem fertigen Abzug, den er nur noch wässern muss.

WILFRIED Wo kommt der denn her?

ANTON Aus meinem Labor.

WILFRIED Aus deinem Labor? So? Also Maria, jetzt guck emol wie blass der ist. In drei Jahren wird er zur Wehrmacht eingezogen, (schubst Anton) der bricht doch zusammen, wenn er über den Kasernenhof rennen muss! (eindringlich) Die Kinder müssen mehr Sport treiben! Wie stehts denn mit deinem Sportabzeichen, Anton?

ANTON Mir fehlt nur noch das Schwimme, dafür tu ich fahrradfahre.

WILFRIED Jetzt sag bloß, du kannst nicht schwimme?

MARIA Wilfried, jetzt lass den Anton in Ruh!

WILFRIED (zu Maria) Du wirst schon sehen, wo du damit hinkommst.

Er setzt sich seine Mütze auf und geht. Maria atmet auf und geht zu Anton ans Waschbecken, um sich sein neues Foto anzusehen.

MARIA Ach las mal gucke!

ANTON Net mit die dreckische Finger!

MARIA Ach, komm! Ach, is dat loo nit unser Herr Wohllebe?

ANTON (nickend) Mhm.

410 Haus Simon - Kinderzimmer Anton und Ernst

Herr Wohlleben hilft Ernstchen beim Bau seines Segelfliegers. Überall im Raum sind Teile des Bausatzes verteilt. Während Herr Wohlleben die Teile zusammensetzt, ist Ernstchen mit einer Laubsäge zugange.

OTTO Das nächste, das muss abern bisschen kleiner werden, weil der Flügel schmaler wird. Ich zeichne es dir auf.

ERNSTCHEN Onkel Otto, gleich schieß ich dich ab.

Ernstchen pustet ein kleines Flugzeug an, das an einem Faden im Zimmer hängt und dabei in Turbulenzen gerät. Otto pustet dagegen. Es entsteht ein richtiges kleines Luftgefecht.

OTTO Ja, das wollen wir ja mal sehen.

ERNSTCHEN Ratatam, ratatam, ratatam. Peng.

Maria kommt mit Ernstchens Schlafgewand ins Zimmer.

MARIA So Ernst, hier ins Bett.

ERNST Oh, guck mal wie weit mir schon sind.

Er zeigt Maria den Rumpf des Segelfliegers.

MARIA (ein Auge auf Otto gerichtet) Meinst net, dass du den Herrn Wollebe in seinem Feierabend belästige tust?

ERNST Nee.

Otto ist ganz in die Bastelarbeit versunken, als Maria einen Totenkopfring an seinem Finger entdeckt.

MARIA Sie han ja auch son Ring. Die Dinger han jetzt viele ahn. Von ihnen hätt ich eigentlich net gedacht, dass sie auch so einen han.

OTTO Die Ringe sind gleich, aber sie bedeuten jedem was anderes.

Otto senkt seine Augen. Sein Blick geht ins Leere.

MARIA Jetzt komm ins Bett, Ernstchen. Schuh aus!

ERNST Ach, war alles so schön bis du kamst, Mama.

MARIA (bemerkt seine abwesende Haltung ohne diese auf ihre Frage zurück zu führen) Herr Wohlleben, is ihne net gut?

OTTO (leise) Doch, doch. Ich bin nur müde.

Er nimmt seine Jackett, verabschiedet sich und geht in sein Zimmer.

OTTO Gute Nacht, Frau Simon. Nacht Ernstchen.

ERNST Nacht, Onkel Otto.

Maria versteht nicht, was mit ihm los ist. Betroffen sieht sie ihm hinterher.

MARIA Komm, kriegst jetzt noch n Kässchmier und dann gehste innet Bett.

Maria hilft ihm die Schuhe auszuziehen.

411 Haus Simon - Ottos Zimmer

Otto sitzt im Pyjama auf seinem Bett und betrachtet das Foto einer Frau, das er aus der Nachttischschublade geholt hat. Er drückt einen zärtlichen Kuss auf das Foto, bevor er das Licht löscht. Maria steht währenddessen auf der Treppe vor seinem Zimmer, nur wenige Meter von der Tür entfernt. Als es im Zimmer dunkel wird und der Lichtschein unter der Tür hindurch erlischt, geht Maria verstört die Treppe wieder hinunter.

412 Haus Simon - Hofeinfahrt

Am frühen Morgen. Die Sonne steht tief und rot leuchtend im Hof. Mathias ist mit Schmiedearbeit beschäftigt, als Herr Wohlleben mit Ernstchen und dem fertigen Segelflugzeug aus dem Haus tritt. Maria schüttelt indessen das Bettzeug von Otto im Fenster aus.

OTTO Lauf mal los, dass de merkst, obs de was spürst. (zu Mathias) Morgen, Herr Simon.

Mathias erwidert den Gruß. Ernst läuft mit seinem Flugzeug los.

ERNST Ich spürs schon, ich spürs schon.

OTTO Musst aufpassen, musst auf die Wiese damit gehen, Ernstchen, sonst machste deinen Flieger kaputt.

ERNST Aber laufen darf ich doch?

OTTO Ja ja, das darfst. (er sieht Maria im Fenster) Morgen, Frau Simon!

MARIA Guten Morgen, Herr Wohlleben.

OTTO Wirklich schöner Tag heute?!

MARIA (sehnsüchtig) Ach ja, da müsst man mal so richtig schön verreise könne.

OTTO Ja, ja.

Er steigt ins sein Auto und fährt weg.

413 Haus Simon - Ottos Zimmer

Maria steht in Ottos Zimmer vor seinem Nachtkästchen und hält inne. Langsam zieht sie die oberste Schublade heraus und das Foto mit der Frau kommt zum Vorschein. Kurz betrachtet Maria die fremde Frau, dann schließt sie die Schublade schnell wieder. Verstört wendet sie sich wieder dem Bettenmachen zu.

414 Maiwiese vor Schabbach

Herr Wohlleben und sein Assistent Pieritz sind mit Vermessungsarbeiten für den Straßenbau beschäftigt. Ein Helfer steht einige hundert Meter entfernt und hält eine Latte, die Otto anvisiert um das Vermessungsgerät nivellieren zu können.

OTTO Ja der soll doch die Latte mal senkrecht halten, Pieritz!

PIERITZ (ruft) Die Latte gerade!

OTTO Mann o Mann o Mann! Die andere Richtung.

PIERITZ (ruft) Andere Richtung! Westwärts!

OTTO Och, da haben die uns aber wieder einen Sachsen geschickt.

PIERITZ (sächsisch eingefärbt) Das möcht ich aber überhört haben, Herr Wohlleben.

OTTO Zweimeterdreiundvierzig.

PIERITZ (wiederholt) Zweimeterdreiundvierzig.

OTTO (ruft) Kannst kommen! (der Helfer reagiert nicht) - Kannst kommen! (zu Pieritz) Der schläft. So jetzt nehmen wir mal die Winkel. Zielpunkt eins, Pieritz, was ist das für ein PP?

PIERITZ PP Dreiundzwanzig.

OTTO PP Dreiundzwanzig. Zielpunkt eins, zwohundertachtundfünfzig, sechsunddreißig, vierzig.

PIERITZ (wiederholt) Zwohundertachtundfünfzig, sechsunddreißig, vierzig.

Otto dreht sich mit dem Gerät und bekommt nun Mathias, der gerade mit Katharina dabei ist auszusähen, ins Bild.

OTTO Zielpunkt zwei ...

PIERITZ Zielpunkt zwei ...

OTTO Oh, ist das schön.

PIERITZ Wie schön?

OTTO Ja sehr schön, Pieritz, sehr schön. Lesen se noch mal Zielpunkt eins.

PIERITZ Zwohundertachtundfünfzig, sechsunddreißig, vierzig.

OTTO Zwohundertachtundfünfzig, sechsunddreißig, vierzig. - Ja, stimmt.

Hinter einer Anhöhe bemerkt Otto plötzlich Maria, die Katharina und Mathias das Essen aufs Feld bringt. Sogleich peilt er sie mit seinem Gerät an.

PIERITZ Zielpunkt zwei.

OTTO Lassen se sich Zeit, Pieritz. - Wollen se mal gucken?

Interessiert schiebt sich Pieritz hinter den Apparat.

PIERITZ Ach, sowas schönes warmes in dieser kalten Gegend.

OTTO Lassen se doch ihre dummen Bemerkungen, Pieritz. Zielpunkt zwei ...

ASSITENT Zielpunkt zwei...

OTTO Zwohundertsechsunneunzig, vierundfünfzig, sechzig.

PIERITZ Zwohundertsechsunneunzig, vierundfünfzig, sechzig.

Pieritz entdeckt Ernstchens Segelflugzeug am Himmel, das völlig ruhig seine Bahnen zieht und langsam wieder zum Boden herabfliegt.

PIERITZ Gucken se mal, Herr Wohlleben, ist das nicht ihr Flieger, den se gebaut ham mit dem Jungen?

Jetzt springt Pieritz begeistert an das Vermessungsgerät und verfolgt den Flieger wie mit einer Filmkamera.

OTTO Mann Pieritz, sie sind doch hier nicht bei der deutschen Wochenschau. Können se wieder neu nivellieren.

Unbeschädigt landet das Flugzeug auf einem Acker. Sogleich rennt Ernstchen von einem Hügel herab seinem Spielzeug entgegen.

MARIA Ernstchen, wart ich komm mit. Der ist aber schön gefloge.

Otto winkt ihr mit dem Hut.

MARIA Hallo, Herr Wohlleben.

OTTO (zu Pieritz) Ja, sehr schön geflogen ...

Maria holt Ernstchen ein, der seinen Flieger schon wieder in Händen hält.

MARIA Ah, es ist gutgegangen. Ah schön.

Sie winkt Otto von weitem zu, was ihn sichtlich freut.

OTTO (zu Pieritz) So, dann gucken sie sich mal die Libelle an.

Pieritz betrachtet die Justierung des Vermessungsgeräts und muss schmunzelnd feststellen, dass das Gerät neu nivelliert werden muss. Ernstchen steigt stolz mit seinem Flugzeug unterm Arm wieder den Hügel hinauf.

415 Haus Simon - Marias Schlafzimmer

Es ist Nacht. Maria liegt schon im Bett und schläft, als sie von draußen jemanden rufen hört. Es ist Herr Pieritz.

PIERITZ Frau Simon, Frau Simon! Hören se mich? Frau Simon? Frau Simon?

Maria knipst die Nachttischlampe an, steht auf und öffnet das Fenster.

PIERITZ Entschuldigen sie die späte Störung Frau Simon. Der Herr Wohlleben hat en Arbeitsunfall gehabt. Ich hab ihn hier im Wagen.

MARIA Wat?

Pieritz öffnet die Beifahrertür.

PIERITZ (zu Otto) Sie können aussteigen. (zu Maria) Würden sie uns bitte reinlassen, Frau Simon?

MARIA Ich mach sofort auf.

416 Vor dem Haus Simon

Pieritz führt Otto, dessen rechter Arm von den Fingerspitzen bis zur Schulter in einem schweren Gipsverband steckt, zur Haustür. Maria öffnet.

MARIA Ah, ich hab schon geschlafen.

OTTO Entschuldigen se, Frau Simon.

MARIA Kommen se rein.

OTTO Wir kommen gerade aus Simmern.

Sie verschwinden im Haus.

417 Haus Simon - Wohnstube

Maria führt Otto und Pieritz in die Küche, wo Otto auf eine Bank gesetzt wird und Pieritz den tragischen Vorfall schildert.

MARIA Jetzt kommen sie erst mal rin. Setzten se ihn da hin. Was ist denn passiert um Himmelswillen?

PIERITZ Ja stellen sie sich vor, ich bin mit dem Herrn Wohlleben am Theodoliten und wir gucken gerade schön durch und auf einmal, liebes Bübchen nochmal, fällt der ganz Bau-stapel um - und den Theodoliten, den hab ich noch gerettet, aber der Herr Wohlleben, den hats erwischt.

MARIA (besorgt) Is was gebrochen?

Pieritz antwortet für Otto.

PIERITZ Gebrochen ist gut, sie hätten mal eben im Krankenhaus mit sein müssen und wie die Schwester Adelheid ankam - sie hat gesagt, wir wären was ganz besonderes, ne ganz komplizierte Splitterfraktur, hat sie gesagt. Ja, an drei Stellen gesplittert. Aber der Herr Wohlleben, der wollte ja nicht im Krankenhaus bleiben. (zu Otto) Aber ich kann sie ja wieder hinfahren, Herr Wohlleben, macht mir gar nichts aus.

Otto wehrt mit einer kurzen Geste ab. Maria geht näher an Otto heran.

MARIA (zärtlich) Haben se denn schon was gegesse?

OTTO (leise) Nein.

Sogleich bereitet Maria ein Essen zu. Sie holt Eier, Brot und geräucherten Speck.

MARIA (zu Pieritz) Wollen sie auch was?

OTTO Ach schönen Dank, Frau Simon, ich möchte mich dann doch verabschieden.

Als Pieritz sich erhebt, stößt er tollpatschig an Ottos Gipsarm an. Otto stöhnt auf.

PIERITZ Tschuldigung, Herr Wohlleben, tut mir leid. Also, machen sies gut Herr Wohlleben, Wiedersehen. Wiedersehen, Frau Simon!

MARIA Ja, und schönen Dank auch, Herr Pieritz.

PIERITZ Ich danke auch schön.

Pieritz verlässt die beiden. Maria brät für Otto Spiegeleier, als Katharina, die vom Lärm wachgeworden ist, in die Küche schaut.

KATHARINA Was ist denn los, Maria?

Maria geht zur Türe, um Katharina abzuwimmeln.

MARIA Kannst ruhig wieder schlafen gehen, Mutter, es ist alles in Ordnung. Herr Wohlleben hat sich verletzt, aber das erzähl ich dir morgen. Geh jetzt schön schlafen.

Maria schließt die Türe und serviert Otto die Spiegeleier.

MARIA So.

Sie reicht Otto die Gabel, die er aber wegen seines Gipsarmes nicht annehmen kann. Er stöhnt.

MARIA (lacht) Dann mache wirs anders.

Sie sticht mit der Gabel kleine Teile von den Eiern ab, pustet, damit Otto sich an den Hap-
pen nicht verbrennt, und füttert ihn Gabel für Gabel. Otto lässt das sichtlich gerne über
sich ergehen. Unbemerkt von beiden öffnet sich die Türe leise einen Spalt breit und Katha-
rina späht in die Stube herein. Sie erfreut sich am Anblick der beiden und schließt die Tür
wieder leise.

418 Haus Simon - Schlafzimmer Mathias und Katharina

Maria liegt wieder im Bett.

MATHIAS Katharina, wat war dann los?

KATHARINA Komm Mathias, wir schlafen wieder. - Mathias, ich glaube wir müssen uns e
bisschen mehr um Maria sei Kinder kümmern. Dat Mädchen muss mehr Zeit für sich ha-
ben. Es hats ja so schwer gehabt all die Jahre.

Mathias lehnt sich zurück.

419 Baustelle Hunsrückhöhenstraße

Ein Auto mit Berliner Kennzeichen fährt über die noch unfertige Reichshöhenstraße. Am
Steuer sitzt Martina, eines von Lucies Mädchen aus dem Berliner Bordell. Sie wirft einen
Blick auf eine Straßenkarte. Als sie die Baustelle erreicht, an der Otto Wohlleben mit sei-
nen Arbeitern beschäftigt ist, hält Martina das Auto an, um sich nach dem Weg zu erkun-
digen. Die Männer eilen sofort von allen Seiten herbei, um einen Blick auf das schöne
Mädchen in den schrillen Kleidern zu werfen. Martina verbreitet sofort gute Stimmung.

MARTINA (mit sächsischem Akzent) Hallo, kann mir eener von euch helfen? Ich glaub, ich
hab mich e bisschen verfahren.

ARBEITER Sie, sie haben sich nicht nur ein bisschen verfahren, sie haben sich ganz schön
verfahren, meine Gutste. Haben sie nich die Absperrung da oben gesehen?

Der sächsische Akzent des Mannes fällt Martina sofort auf.

MARTINA (begeistert) Hör ich richtig oder hör ich nicht richtig? Sach bloß, du bist en
Landsmann von mir?!

ARBEITER Natürlich!

Martina lacht.

ARBEITER Ich bin direkt aus Kölleda!

MARTINA Na und ich, ich bin doch aus Glauchau, is doch gleich daneben. Mensch Tach,
Hallo, hallo, hallo.

In bester Laune begrüßt Martina alle Anwesenden.

MARTINA Ich gloob, die wollen mir hier aufn Arm nehmn. Auf der Karte ist die Hunsrück-
höhenstraße fertig eingezeichnet.

ARBEITER Das gibts doch nicht. Wir machen hier alle noch schwer rum und hier ist sie
schon fertig drauf. (er zeigt seinen Kollegen die Karte - ein Raunen geht durch die Runde.)

Wo haben sie denn die komische Karte her?

MARTINA Also, die habsch mir in Berlin gekooft.

2. ARBEITER Die hams aber eilig.

ARBEITER Wo wollen se denn hin?

MARTINA Na eigentlich wollte ich nach Trier zum heiligen Rock!

Die Arbeiter lassen sich von ihrem Scherz amüsieren.

MARTINA (winkt ab.) Ach was, aber meine Freundin Lucie, die wohnt hier ganz in der Nähe und da hab ich mir gedacht, da mach ich mal nen kleinen Abstecher hin, ne?!

2. ARBEITER Sind sie katholisch?

MARTINA Nö, nicht so sehr, aber der (wirft einen Blick in Richtung Himmel) hilft doch auch anderen.

Auch diese kessen Worte lassen die Arbeiter auflachen.

MARTINA Tja, also was mach ich denn nun? Wie komme ich hier heile wieder raus?

ARBEITER Ja, was machen wir da? Zurück kann se nich.

Die Arbeiter beraten sich kurz.

ARBEITER Wir müssen sie da rüber - Herr Wohlleben, sollen wir sie da rüber tragen?

Otto nickt ihnen zu und sogleich hiefen die Männer das Auto samt der schönen Fahrerin hoch und tragen sie auf die nahe gelegene Zufahrtsstraße. Martina juchzt vor Spaß. Pieritz und Otto sehen sich das Schauspiel aus einiger Entfernung an und sind ebenfalls davon belustigt.

PIERITZ Herr Wohlleben, das ist ein Unternehmen, was?

OTTO Ja.

Wild feuern sich die Arbeiter gegenseitig an, und dann ist das Auto schon auf die andere Straße getragen.

ARBEITER Hau Ruck! Hau Ruck! Sehen sie mal Fräulein, so etwas sind für uns überhaupt keine Probleme.

Martina steigt aus dem Wagen.

MARTINA Sacht mal, wie hats denn euch hier her verschlagen? Ans Ende der Welt? Solche Muskelmänner ... Sacht mal habt er hier denn dann auch manchmal son bisschen Vergnügen? (sie blinzelt einem muskulösen Arbeiter eindieutig zu)

Alle lachen. Der angeblinzelte Arbeiter antwortet ihr.

3. ARBEITER Arbeit, Essen, Schlafen - und einmal in der Woche nen Schulungsbrief von der NSDAP.

Martina stöhnt mitleidig auf.

ARBEITER Und manchmal singen wir auch n kleines Liedchen.

MARTINA Sacht mal, macht euch denn niemand mal sächsische Quarkkeulchen zum Nachtisch?

ALLE Nee.

ARBEITER Hier gibts immer nur Schwartemagen und manchmal auch gefüllte Klöße.

2.ARBEITER Und wenn dann einer anfängt zu rülpsen ...

Schrill lacht Martina über den Scherz auf.

2. ARBEITER ... ich sage ihnen, da vergeht ihnen alles.

MARTINA Also meine Gutsten, hört mal alle auf, meine Freundin Lucie hat ja in der Nähe eine ganz große Villa, und der sach ich Bescheid. Dann werdet ihr alle eingeladen. Und ich mach euch die Quarkkeulchen.

Dieser Vorschlag Martinas ruft einen spontanen Beifall bei den Arbeitern hervor.

MARTINA Gib mir mal eure Adresse!

Einer der Arbeiter schreibt in Martinas Notizbuch den Namen "Otto Wohlleben".

MARTINA (liest) Otto Wohlleben, sind sie das?

ARBEITER Nee, das ist unser Bauingenieur, der hats Telefon in der Baubarracke.

Martina begrüßt Otto, der in einiger Entfernung steht und seinen Hut zum Gruß lüftet.

MARTINA Tach, Guten Tag.

Sie verabschiedet sich von der Männerrunde und steigt wieder in ihr Auto.

MARTINA Also, machts gut, vielen Dank! Und auf bald, ne?

2. ARBEITER Jungs, schiebt mal n bisschen an.

Und so schieben die Arbeiter Martinas Auto an, den Berg hinauf, und winken ihr begeistert hinterher.

420 Mengerschied - Tanzsaal

Maria und Otto, dessen Arm noch immer vollends in Gips steckt, sind gemeinsam zu einer Tanzveranstaltung gegangen. Unter den anderen Tanzpaaren sind auch einige Männer, die Uniformen tragen, welche unter der Hakenkreuz-Armbinde mit dem Kürzel "Org. Todt" bestickt sind. Nachdem ein Tanz zu Ende ist, führt Otto Maria an einen festlich gedeckten Tisch auf einer Galerie, von wo aus man auf die Tanzfläche herab blicken kann.

OTTO Maria, wo möchtest du sitzen? Auf der harten oder der weichen Seite?

Maria antwortet spontan.

MARIA Auf der harten Seite. Da is es sicherer!

Otto stimmt zu und setzt sich neben Maria. Sie prostet sich zu.

OTTO Zum Wohl!

Ottos Hand auf dem Tisch scheint Marias Finger fast zu berühren, als Maria plötzlich mit einem absolut unromantischem Thema beginnt.

MARIA Ich han immer gemeint, dat heißt Organisation Tod.

Otto macht einen Scherz aus ihrem Irrtum.

OTTO Nein Maria, das heißt "Dodd". Mit einem Harten "T" am Anfang und einem weichen "D" und einem harten "T" am Schluss.

MARIA (lacht) Jetzt weiß ichs aber. (schaut auf Ottos Ring) Die Ringe - die Dinger, die han se jetzt all an. Du auch!

OTTO Die Ringe sind privat.

MARIA Du hast mal gesagt, die bedeuten für jeden etwas anderes. Was bedeutet denn der für dich?

Unten auf der Tanzfläche hat das Gerede um das Paar schon begonnen.

ARBEITER Haste gesehen? Da oben sitzt der Herr Wohlleben mit der Frau Simon.

2. ARBEITER Ja, ich habs gesehen.

Sie grüßen laut zu Otto auf den Balkon hinauf.

ARBEITER Guten Tag, Herr Wohlleben!

Otto grüßt freundlich zurück, sein Blick aber geht ins Leere.

MARIA An was denkst du denn jetzt? An eine Frau?

OTTO Du hast Recht, Maria. Es gibt eine Frau in meinem Leben.

Marias Pupillen kreisen verstört umher.

OTTO Und jetzt gibts auch noch dich! Das hat mich ganz durcheinander gebracht.

MARIA Is sie schön?

OTTO (nickt.) Ja, sie ist schön. - Und weit weg ist sie. - Ich komm gar nicht damit zurecht.

MARIA Otto, ich han sie gesehen. Ich hab in dei Nachttischschublade reingeguckt, und da hat sie dringelege.

Otto lächelt.

MARIA Bist jetzt bös auf mich?

OTTO Nein Maria, bin ich nicht. - Das ist eine ganz böse Geschichte. Das ist nämlich meine Cousine.

Entgeistert schaut Maria in Ottos Augen, der sie liebevoll anlächelt. Als alle anderen schon gegangen sind, tanzen Maria und Otto nach lange alleine weiter. Selbst, als die Musik aufhört zu spielen, drehen sich die beiden noch weiter auf dem Parkett.

421 Scheune vor dem Haus Simon

Mathias und ein Helfer sind dabei mit der Kreissäge Brennholz zu zerkleinern. Drumherum im Hof hat sich eine Menge Kinder versammelt. Anton steht vor dem Scheuneneingang und wartet auf Gäste. Er veranstaltet Kinderkino mit seinem neuen Filmprojektor. Als zwei Mädchen, die sich besonders hübsch gemacht haben, den Weg zum Scheuneneingang suchen, gibt Anton das Zeichen die letzten Vorbereitungen zu treffen. Sie schließen das Scheunentor hinter sich, um den Raum abzudunkeln.

ANTON Es geht los, macht mal einer die Tür zu.

Während die Kinder auf Holzschichten Platz nehmen, fädelt Anton konzentriert den Film in den Projektor ein. Anton erntet mit seinem Apparat vor allem bei den weiblichen Gästen Bewunderung. Liebäugelnd lehnen sie an der Scheunenwand.

MÄDCHEN Anton, wat kriegen wir dann zu sehen?

ANTON (liest von der Filmbüchse) "Die Monatsschau Nummer Eins von 1938. Ein Ballon wird zum Aufstieg fertig gemacht und Der Führer weist seinen Getreuen die letzte Ehre."

Anton lässt den Projektor mit Hilfe einer kleinen Kurbel anlaufen. Ein über eine Schnur gehängtes Bettlaken dient als Leinwand. Ein Junge dreht sich zu Anton, dem Filmvorführer, um.

JUNGE Ei, wat schwätzt dann der Führer?

Tadelnd spricht ihn ein Junge in HJ-Uniform von der Seite an.

JUNGE Führer schwätzt nit, Führer spricht!

Anton erklärt den Kinobesuchern, warum auf der Leinwand links ein schwarzer Streifen zu sehen ist.

ANTON Und das daneben, der breite Streifen, dat is der Tonstreifen. Im Kino hörste den.

MÄDCHEN Ich schau mir dat Ding auch mal an.

Interessiert stellt sich das Mädchen neben Anton an den Projektor.

422 Nürburgring

Die Wochenschau berichtet vom Formel-Eins-Rennen am Nürburgring. „Fünfzehn Wagen am Start auf dem Nürburgring. Krautschoner in Führung, gejagt von Rosemeier. Jetzt hat Rosemeier die Führung erkämpft.“

Rauchwolken hinter sich herziehend rauschen die Rennwagen vorbei. Die Simons und einige andere Schabbacher sowie Martina, Otto und Herr Pieritz haben sich am Nürburgring eingefunden. Anton und Ernstchen laufen zu Pieritz, der offensichtlich Ahnung vom Rennsport hat.

ANTON War das der Carracciola?

PIERITZ Ach Carracciola, das war doch die 27, Carracciola hat doch die 28.

ERNSTCHEN Da kommt Carracciola.

Das Auto rast an ihnen vorüber. Fasziniert stehen sie am Zaun und staunen über die Geschwindigkeit der Rennwagen. Die Autos fahren nur einige Meter von den Zuschauern entfernt an der Absperrung vorbei, so dass das Publikum jedes mal etwas erschrocken zurückweicht. Pieritz beginnt mit einer zum Mikrofon umfunktionierten Flasche und schauspielerischem Talent den Reporter zu mimen.

PIERITZ ... übertragen nach Sachsen und Thüringen, Australien, Neuseeland und allen anderen Inseln. Sie hören direkt vom Nürburgring eine Originalübertragung. Hallo Südkehre bitte melden, Südkehre bitte melden.

Pieritz Schauspiel amüsiert die Schabbacher.

PIERITZ (mit verstellter Stimme) Ja, hier ist die Südkehre. (sehr schnell) Und da kommt das Feld schon einigermaßen geschlossen an, eine riesige Menschenmenge hat sich hier versammelt. Achtundachtzigtausend. Links achttausend, rechts achttausend. Achtundachtzigtausend Menschen blicken auf mich, um die größte Materialschlacht aller Zeiten zu unternehmen und da, da kommt das Feld schon wieder...

Pauline, die gerade hinzukommt, hält Pieritz Hinweis für echt und stürmt erwartungsvoll hin zum Zaun.

PAULINE Mir scheint, da kommt wieder einer.

ROBERT Ach, die können doch noch nicht da sein, Pauline.

PIERITZ Ja, und da sausen sie vorbei. Ssssssss. Hallo Karussell, Karussell, bitte melden.

Pieritz nimmt den Hut ab, und steigt auf den Zaun, um den Reporter beim Karusell zu mimen. Er ertotet spontanen Beifall.

PIERITZ (mit wieder anderer Stimme) Hier ist das Karussell. Aber im Karussell ist noch alles ruhig.

Auch Otto ist sehr amüsiert von seinem Assistenten.

OTTO Der Pieritz ist vielleicht ´ne Nummer. (zu Pieritz) Mann Pieritz, sie sind vielleicht ne Nummer.

PIERITZ Aber da, in einer Wolke von starkem Auspuffqualm. ja, das ist die Mercedestaktik von von Brauchitsch, dieser bescheidene sympathische Fahrer zieht an seinem Stallkameraden Lang vorbei. Uiuuiiii.

Otto ist von den vorbeifahrenden Autos aufgewirbelter Staub ins Auge gekommen.

OTTO Maria, mir ist was ins Auge geflogen. Guck mal bitte.

Mit seinem Gipsarm kann er sich selbst nicht helfen, so dass Maria mit einem Taschentuch versucht, ihm den Staub aus dem Auge zu wischen. Pieritz nimmt indessen wieder eine andere Haltung ein, um das Rennen aus einer anderen Position zu kommentieren. Mit tiefer Stimme spricht er den Kommentar.

PIERITZ Hier ist Start und Ziel. Die Begeisterung hat auch hier die Menschenmenge völlig in ihren Bann gezogen. Hier auf der Ehrenbühne sehen wir die Repräsentanten des deutschen Reiches, Hermann Göhring, den Rennsportbegeisterten, neben Rudolf Hess und Gauleiter Simon, Menschen wie du und ich. Auch sie sind hier her gekommen, ja, es ist ein wahres Volksvergnügen hier am Nürburgring. Und da kommen sie. Brauchitsch hat sich vor seinen Stall-Kameraden Benedetti gesetzt, lässt sich winken, fährt an seinem Stall-Kameraden vorbei. Ja, und wer ist da mit der Nummer einundzwanzig ...

OTTO (der mit seinem tränenden Auge nicht sehen kann) Maria, was war denn? Was ist denn los?

MARIA Ei, da ist wirklich der Paul Greifzu aus Suhl auf BMW vorbeigefahren.

OTTO (lacht herzlich.) Der Pieritz ist ne Nummer. Pieritz!

MARIA (lacht auch) Jetzt halt halt mal still.

OTTO Und ich habs nicht gesehen.

Die begeisterte Runde johlt auf, als die Autos vorbeifahren. Jetzt erst hat Maria Otto das Auge gereinigt. Otto ist etwas enttäuscht, dass er die Fahrer nicht gesehen hat.

OTTO Und der Greif ist auch vorbei...

423 Villa von Eduard und Lucie

Vor Eduards und Lucies Villa haben sich die Reichshöhenstraßenarbeiter versammelt und warten mit Tellern auf den Nachschub, den sie von Martina bekommen werden.

ARBEITER Jetzt langsam, das kann noch ein wenig dauern.

Alle lachen.

ARBEITER Ihr, wir ham uns gerade was ausgemacht. Wenn die Puppe runterkommt, da gucken wir alle auf ihre Keulchen.

2. ARBEITER Auf die Quarkkeulchen?

Auch über diesen anzüglichen Witz können die Arbeiter lachen. Da kommt Martina mit einem Tablett die Stufen zu den Arbeitern herunter.

MARTINA Hallo, der Nachschub.

ALLE Ah!

ARBEITER Sieh mal die Keulchen.

2. ARBEITER Wenn sies uns nur heil hier runterbringt.

MARTINA Das ist der Nachschub. Nun esst, meine Guten! Es gibt noch genug! Vorsichtig. Es ist heiß! So.

ARBEITER Also Martina, da haben sie uns aber eine sehr große Freude gemacht mit ihren (blickt eindeutig auf ihre Schenkel) ... Keulchen.

Martina lacht auf.

ARBEITER Sie sind ein richtiger Lichtblick. Mir ham nämlich nicht sehr viel Freude hier in dieser Gejend.

MARTINA Oh, da verstehe ich euch aber, meine Guten. So weit von der Heimat entfernt. Und keene lieben Damen zur Verfügung. (lacht)

Lucie ist inzwischen ebenfalls aus der Tür auf die obere Terasse getreten und hat Martina schon einige Zeit zugesehen.

LUCIE (in missbilligendem Ton) Martina, komm bitte herein!
MARTINA Sofort, Frau Chefin!

Die Arbeiter schickt sie noch an, weiter zu essen.

MARTINA Na, ran, ran!

Martina geht hoch zu Lucie, die misantrop in der Türe lehnt. Endlich kann sie sich überwinden, ihren Kummer Martina mitzuteilen.

LUCIE Schon seit gestern lieg ick dir in den Ohren, aber du nimmst es eenfach nich zur Kenntnis. Ick hab dir jesagt, sag nicht immer „Ede mein Schatz“ zu meinem Eduard. Ick hab dir gesagt, sag nicht immer „Frau Chefin“ zu mir. Wenn du das nicht sein lässt, denn musste jehn, so leid et mir tut.

MARTINA Das rutscht mir wirklich immer nur raus. Das ist bestimmt keine Anspielung.

LUCIE Du musst einfach begreifen, wo du hier bist.

Martina lehnt sich neben Lucie an die Türe.

MARTINA (unschuldig) Du hast ja recht, Lucie.

Lucie atmet angestrengt durch.

MARTINA (schaut ins Haus) Ach die schöne Wohnung. Und die teure Einrichtung, und die vielen Zimmer alle. Also wenn ich hier so rum laufe, dann muss ich immer an früher, an Berlin denken, an uns beide und die Mädchen. Bloß, du hast es ja viel schöner, ach du hast es ja viel schöner, Lucie.

LUCIE Anders, Martina, det is anders. Und wenn du glaubst, dass du mit deine Quarkeulchen hier die Freier herlocken kannst, dann haste dir in den Finger jeschnitten.

MARTINA Ach Lucie, mal der eine oder mal der andere, n bisschen was fürs Sparbuch, das merkt doch keener. Und die armen Kerle habens schließlich auch mal nötig.

LUCIE (empört) Biste stille! Biste wohl stille und hörste uff! Hier im Hunsrück jibt et det nicht. Hier wird an soetwas nicht einmal jedacht. Haste det verstanden, Martina? (mit mehr Nachdruck) Haste dat verstanden?!

MARTINA Ja, Frau Chefin!

Als sie merkt, dass sie wieder die verbotene Anrede für Lucie verwendet hat, hält sie sich entschuldigend die Hand vor den Mund. Lucie holt tief Luft.

LUCIE Oh Gott, o Gott.

Sie macht sich auf den Weg, die Treppe zu den Straßenarbeitern herunter zu gehen. Diese stellen gerade die Teller aufeinander.

LUCIE Schön, dat se det schon eingesammelt haben. Stellen sies ruhig dahin. Schönen Gruß auch von Fräulein Martina. Ick wünsch ihnen ooch allet Jute.

Sie steigt die Treppen wieder hoch, als einer der Arbeiter ihr die Teller hinterher tragen möchte. Lucie dreht sich um.

LUCIE (abwehrend) Na lassen se, lassen se. Dafür hab ick jan Hausmädchen. Na stellen sies schon dahin. Wiedersehen!

Auch die Arbeiter verabschieden sich. Martina lehnt enttäuscht an der Wand.

424 In der Villa von Eduard und Lucie - Salon

Lucie und Martina sitzen im Salon auf dem Sofa, während Eduard Aktenordner wälzt.

LUCIE Wat der Eduard meint, dat is der Kredit, mit dem wir damals unser Haus jebaut haben. Und der Bielstein von der Judenbank, den ham se jetzt verhaftet wegen Devisenschieberei und jetzt kriegts der Eduard mit der Angst, weil er denkt, die Partei kommt dahinter. Aber et jeschieht jar nichts. Die Partei meldet sich nicht und vom Juden hört man auch nischt. Keiner wills Jeld.

EDUARD Gerade deshalb. (Eduard steht auf und geht zu den Damen.) Gerade deshalb. Da braut sich was zusammen. Und an dem Bielstein seinem Tod, falls ihm so was passiert, will ich auch nicht schuldig gewesen sein. Außerdem sind Schulden Schulden. Ganz egal an wen man sie hat.

LUCIE Ick sage immer, der Eduard Simon hat sich beim Aufbau der Bewegung verschuldet. Und dat is ja schließlich durch dat Jesetz für die Bereinigung alter Schulden vom 29. August staatlich in Ordnung jebracht worden. Det hat der Führer selber anjeordnet.

EDUARD Lucie, die Martina ist keine Behörde!

LUCIE Na Jott sei Dank, wenigstens een Mensch im Haus!

Die Damen lachen über Lucies Aussage.

EDUARD Dat war eine schöne Zeit, damals in Berlin bei euch. Ich hab gedacht, ich könnte ein bisschen was davon in mein Haus hereinholen - für alle Zeiten.

Es klopft und Gudrun, das Hausmädchen kommt herein, um sich abzumelden.

GUDRUN Brauchen sie mich noch, Frau Chefin?

LUCIE Ne Gudrun, kannst schlafen gehen.

Gudrun verabschiedet sich mit einem Knicks. Martina brüllt vor Lachen, als sie "Frau Chefin" vernimmt, zum Leidwesen Lucies, die daran gar nichts komisch finden kann. Es ist für Sekunden ganz ruhig im Raum, nur das Ticken der großen Standuhr durchdringt die Stille des Raums.

MARTINA Ein Engel geht durchs Zimmer. Horch!

EDUARD Genau jetzt ist der Moment, in dem die Zeit stehe bleibe müsst, wo alles so bleibe müsst, wat wir erreicht haben. Die neue Straß draußen, dat ganze neue Leben. Und das müsste für alle immer so bleiben. Und mir sollte gar nit mehr habe wolle. Und alle bleiben gesund. Alle, die wir kennen. Und auch der Bielstein mit seiner Bank in Mainz.

MARTINA (amüsiert) Dann haste allerdings wieder Schulden.

LUCIE Martina, seit fünf Jahren hab ick meine Eltern nich mehr jesehn. Seit damals war ick nich in Berlin.

MARTINA Wie hast denn das bloß so lange ausgehalten?

LUCIE (sentimental) Ick hätt se so jerne bei mir. Wo wir doch die vielen leeren Zimmer haben. Die hätten det wirklich verdient. Wo se doch so schwer jearbeitet haben. Wir haben alle so schwer jearbeitet, wa?

Lucies Frage klingt wie ein unbeantwortetes Vermächtnis.

Fünftes Buch

AUF UND DAVON UND ZURÜCK

1938-1939

501 Erinnerungen (Foto-Impressionen der Folgen eins bis vier)

GLASISCH Das war genau im Jahr achtzwanzig, wie der Paul Simon aus Schabbach fortgegangen ist, und wie er seine Frau, die Maria, und sei zwei Söhnchen, s Antonchen und Ernstchen, alleingelassen hat. Da sind sie ja, vorne s Ernstchen, hinten der Anton. Das sind die Schwiegereltern, bei denen sie wohnen. S Katharina und der Mathias. In all den Jahren war die Maria nur noch für ihr Buben da, weil sie sich gesacht hat, die sollen eines Tages nit so vor vollendete Tatsachen gestellt werden wie ich es mein ganzes Leben lang war. Die Maria ist 1900 gebore und ist auf denen Fotos da 38 Jahre alt. An sich hat sie das Gefühl, sie könnte das Leben noch einmal von vorn anfangen. Da geht sie gerade mit ihrer Schwägerin, der Paulin, ins Kino. In Simmern, da gucken sie sich die Zarah Leander an, und die singt, wie hat sie gesungen: "Der Wind hat mir ein Lied erzählt...". Und die Löckchen von der Zarah, die haben sie sich zuhause nohgemaakt. Da sieht man es schön. Da sind zu der Zeit fünftausend Mann aus Sachsen und Thüringen in den Hunsrück gekommen, um die Hunsrückhöhenstraß zu bauen. In einem Jahr von Koblenz bis nach Trier. Das da ist der Otto Wohlleben und sein Assistent, der Pieritz, die waren auch dabei, das waren Ingenieure. Der Otto hat bei den Simons gewohnt, ganz nah bei der Maria. Und abends hat er dem Ernstchen Segelflieger gebaut un manchmal hat er sich vom Anton fotografiern lassen. Da zum Beispiel, ganz still hat er gehalten, so viel Spaß hat es ihm gemacht, vom Antonchen fotografiert zu werde. Und eines Abends im August 38 kommt der Otto heim und hat einen Arbeitsunfall gehabt. Und der Arm war monatelang im Gips. Und die Maria musste ihn die ganze Zeit füttern. Das da, ja, das war beim großen Autorennen am Nürburgring, die ganze Familie war do, und der Pieritz hat noch den Radioreporter nohgemaakt. Das da ist der Otto und die Maria beim Tanzen. Und der Eduard, der hat die Lucie geheirat aus Berlin und eine riesengroße Villa haben sie sich in den Hunsrück gebaut mit zweiundfuffzig Fenschtern. Das da ist die Martina, ja, das ist eine ehemalige Arbeitskollegin von der Lucie aus Berlin, die ist zu Besuch gekommen. Und da steht der Eduard unter der Standuhr und sagt: "Das da ist genau der Moment, wo die Zeit stehe bleibe müsst, wo alles genauso bleibe müsst, wat wir uns aufgebaut habe." Als hätten wir uns das damals vorm Kriech nicht alle gewünscht ...

502 Ortsausgang Schabbach, vor dem Haus Betz

Hänschen Betz, Glasisch, Glockzieh und ein anderer Schabbacher stehen am Gartenzaun beim Haus Betz, das am Dorfrand liegt, und blicken hoch zur neuen Hunsrückhöhenstraße, die in einigen hundert Metern Entfernung an Schabbach vorbeiführt.

GLASISCH Früher ging die Stroß von Dorf zu Dorf zu Dorf. Heute geht se dran vorbei.

SCHWEIGERT Das ist die moderne Zeit. Die Autofahrer wolle nit so viele Kurve fahre und im Dorf müsse se dauernd aufpasse, dass sie kein überfahre. Und dauernd müsse se bremse. Und du wirscht sehe, es wird immer mehr Autos geben.

GLASISCH Dat mein ich nit, ich mein, du fährst über Straßen und siehst nichts als Straße.

GLOCKZIEH Das Dorf ist doch an die Straß angeschlossen.

GLASISCH Und wenn einer von Paris nach Berlin fährt, dann kommt er auch nit mehr durch Schabbach wie Früher. Es werden viele Leute hier in den Hunsrück kommen, von denen wir nichts mehr sehen.

SCHWEIGERT Ei, das ist doch den Leuten egal. Hauptsache, sie kommen schneller voran!

GLOCKZIEH ... wenn ich mir die Straß anseh, geht sie vom Reich bis an die Grenze.

SCHWEIGERT Nach Trier gehtse ...

GLASISCH Da fällt mir was ein. In Hermeskeil steht e Bunker, in Morbach isn Bunker, in Hirschfeld is e Bunker, in Kappel sind zwo.

SCHWEIGERT Ei, wem erzählste dann das? Wir wissen doch, dass das der Westwall ist. Und die bauen noch viel mehr Bunker dazu.

GLASISCH Ja, und die Straße führt von Bunker zu Bunker zu Bunker und nit mehr von Dorf zu Dorf.

503 Hunsrückhöhenstraße

1939

Vergnügt lenkt Lucie ihr Auto durch die winterliche Waldlandschaft. Sie holt ihre Eltern zu sich aus Berlin in den Hunsrück, die auf dem Rücksitz schlafen. Von der langen Fahrt ist Lucie völlig übermüdet und muss immer wieder gähnen. Sie wirft einen Liebevollen Blick auf ihre schlafenden Eltern. Als sie sich wieder umblickt, bemerkt sie viel zu spät ein entgegenkommendes Auto, dem sie wild lenkend noch versucht auszuweichen, was sie auch schafft, aber die eisige Fahrbahn bringt das Auto ins schleudern und so prallt es gegen einen Baum. In dem entgegengekommenen Auto sitzen zwei Männer, die schockerfüllt sofort aus dem Wagen springen und zu dem qualmenden Autowrack hinlaufen. Lucies Eltern liegen regungslos vor dem Auto. Lucie selber robbt verzweifelt auf dem Waldboden in Richtung Auto.

LUCIE (schreit dünn) Hilfe! Hilfe!

Als die zwei Männer nach Lucies Eltern sehen, müssen sie erkennen, dass beide tot sind. Einer der Männer kümmert sich um Lucie, die verzweifelt zusammenbricht. Zusammengekauert auf der nassen Landstraße ist Lucie nur ein Häufchen wimmerndes Elend.

LUCIE Meine Eltern! Meine Eltern!

504 Dorfstraße Schabbach

Die Glocke der Dorfkirche läutet in den Morgen. Eine kleine Beerdigungsprozession bewegt sich die Dorfstraße hinauf zum Friedhof hin. Vereinzelt fallen Schneeflocken vom Himmel. Vorweg sehen wir den Pfarrer, gefolgt von einem zweispännigen Leichenwagen, auf dem ein Sarg umgeben von Kränzen und Blumen steht, ein weiterer Sarg wird hinterhergetragen. Hinter dem Wagen gehen, einander eingehängt, Eduard und Lucie. Lucies Kopf ist mit einem Verband versehen, der fast die ganze linke Gesichtshälfte verdeckt. Sie hat den Verband notdürftig mit einem schwarzen Schleier verhüllt. Hinter den beiden folgen Maria, ihre Söhne, Mathias und Katharina, Mitglieder der Wiegandfamilie, Pauline, ihr Mann und die beiden Kinder, Wilfried Wiegand in SS-Uniform. Vom Straßenrand aus beobachten Otto, immer noch in der Gipsstütze, und Pieritz die Prozession. Glasisch gesellt sich hinzu.

GLASISCH (zu Pieritz) Sind sie auch nit von da?

PIERITZ Nee. Wie meinens denn das?

GLASISCH Ach!

Ohne weitere Erklärungen reiht sich Glasisch in die Beerdigungsprozession ein. Der Dorfwirt steht gemeinsam mit Korbmachers Hänschen auf der Treppe vor seinem Haus, die Mütze in der Hand.

WIRT Die schön Frau Simon - jetzt hat sie zwar noch en Verband drauf, aber wie man hört isses aus mit der Schönheit - es heißt, ein Auge ist getroffen ...

Hänschen Betz sieht ihn erschrocken mit seinem einen Auge an.

HÄNSCHEN So en schön Villa und so viel Unglück.

WIRT Ja, jetzt han wir hier in Schabbach schon zwei aufm Friedhof liege, die Schabbach nie mit ihren eigene Auge gesehe habe.

HÄNSCHEN Und wir lerne sie erst kenne, wo se schon tot sind.

Der Leichenzug bewegt sich weiter auf den Friedhof zu.

505 Postlichtspiele in Simmern

Auf der Leinwand eine Szene aus dem Film HEIMAT. Zarah Leander und Heinrich George sind zu sehen. Im Kino sitzen in einer Reihe: Robert und Pauline, Rudolf Pollack (der neue Uhrmachergeselle aus dem Sudetenland), neben ihm Martina. Neben Martina sitzt Maria mit Otto. Sie schaut verträumt auf die Leinwand. Sie flüstern sich etwas zu.

ZARAH LEANDER (singt) „Eine Frau wird erst schön durch die Liebe, ganz allein nur durch die Liebe. Darum sehnt sie sich stets nach der Liebe, voll Verlangen nach der Liebe und sie wünscht, dass es ewig so bliebe, denn die Liebe macht so schön.“

Zarah Leander ist mit einem Pelzmantel bekleidet in ihr Elternhaus zurückgekehrt und umarmt ihren Vater.

PAULINE (flüstert Robert zu) Guck emol, Robert. Mein Pelzmantel ist fast genauso schön wie der da! Bloß schad, dass ich ihn nie anziehe kann.

ROBERT Wir verreise bald, dann ziehst ihn an!

PAULINE (voller Vorfreude) Ja!

ZARAH LEANDER (zu ihrem Film-Vater) Ganz weiß bist du geworden. Schön bist du geworden, Papa! Ich bin so glücklich, wieder hier zu sein.

VATER Warum bist du nicht gleich gekommen?

Pollack laufen die Tränen in Strömen herunter. Er versucht seine Rührung mit einem gekünstelten Lachen zu verbergen. Die kleine Film-Schwester hat Zarah Leander an der Hand genommen und ist mit ihr auf den Dachboden des Elternhauses gestiegen. Dort liegen schimmernd im Mondlicht Äpfel, von denen die beiden essen. Diese Szene von der Heimkehr der verlorenen Tochter rührt die Zuschauer im Simmerner Kino zu Tränen. Martina, angeregt von der Apfelszene auf der Leinwand, beißt von ihrem Apfel ab und bietet ihn auch Pollack an, der auch einen Bissen nimmt. Sie lächeln sich an. Maria und Otto lehnen sich aneinander.

506 Wohnung Kröber

Robertchen und Gabi, Paulines und Roberts Kinder sind aufgewacht und finden ihre Eltern in der Wohnung nicht. Sie steigen auf einen Stuhl, um ihre Mutter mit dem Telefon herbeizurufen.

ROBERTCHEN Hallo? Mama?

507 Straße vor dem Uhrmacherladen Kröber

Die Gruppe, die im Kino zusammensaß, befindet sich auf dem Nachhauseweg. Als sie sich dem Uhrmacherhaus nähern bemerkt Pauline, dass sich auf der gegenüberliegenden Straßenseite Leute versammelt haben und zu ihren Fenstern aufschauen. Sämtliche Fenster des Hauses sind hell erleuchtet. Pauline erkennt ihre Kinder Robertchen und Gabi, die, nur mit ihren Nachthemdchen bekleidet, aus den Fenstern winken und rufen.

NACHBARIN Frau Kröber, komme se doch mal schnell! Mir hon ihr Kinder rufe gehört ...

PAULINE Wat is dann los?

NACHBARIN Die stehe da obbe am Fenster und rufen "Wo ist unsere Mutti? Wo ist unsere Mutti?"

PAULINE Ach Robertchen, Gabi, wat is dann passiert?

GABI (ruft vom Fenster auf die Straße herunter) Wir sind hellwach!

PAULINE Na geht schnell rein, dass ihr euch nicht erkältet. Ich komm rauf. (zu Robert)
Robert, komm gib mir die Schlüssel.

Pauline schließt die Haustür auf.

ROBERT Pollack, komme se doch mal mit. Es brennt ja noch Licht im Laden.

POLLACK Ja, Herr Chef.

GABI (ruft noch einmal herunter) Ich kann nicht schlafen. Wir sind hellwach.

508 Wohnung Kröber

Maria und Otto betreten den Hausflur. Robert spricht ins Telefon, das an der Wand im Flur hängt. Pauline kniet vor ihren beiden Kinder und fragt sie aus.

ROBERT (ins Telefon) Ja, mir ware im Kinno, und die Kinder sind wach geworde ...

PAULINE (zu den Kindern) Hast dich dann festgehalten? Mit wem haste telefoniert. Hmm, Gabi?

ROBERT (zu Otto und Maria) Maria, kommt doch rein!

PAULINE Gabi, hast du telefoniert?

GABI Ja.

PAULINE Ja mit wem dann?

Otto spricht die Kinder freundlich an.

OTTO Na, ihr Nachtwandler! Ihr Nachtwandler, ihr zwei!

PAULINE Die komme gleich wieder ins Bett!

509 Vor dem Uhrmacherladen Kröber

Martina im Gespräch mit der Versammlung der Nachbarschaft auf der Straße.

MARTINA Eine Angst hab ich gehabt, wenn die Mutti nicht da war, aber nur bei der Mutti, nich beim Vati. Und wenn die mich allein gelassen habn, da bin ich immer runter in die Küche gelaufen und hab nach dem Gasherd geguckt, ob der auch richtig abgedreht war. Ach, eine Angst hab ich gehabt. Und kaum war ich dann im Bette, bin ich wieder ufgestanden, nochmal runter, ist er auch richtig abgedreht, der Gasherd? Nene, ich kanns schon verstehen, wens die Kinder mit der Angst kriechen, wenn die Eltern nicht da sind, ne?! Ja, die armen Kleenen!

510 Im Uhrmacherladen Kröber

In der Tür, die vom Hausflur in den Laden führt, bleibt Martina stehen und beobachtet Pollack, der im Laden die Lichter ausmacht und die Uhren nachstellt. Sie wartet so lange, bis der sie bemerkt.

MARTINA Eener von den Gesprächigsten sind se ooch nicht gerade, wa?!

POLLACK Das kommt drauf an.

MARTINA Na, dann lassen sies doch mal drauf ankommen! Wie sind sie denn so in den Hunsrück reingerutscht?

POLLACK Ich komme aus Reichenberg im Sudetengau.

MARTINA Ach - ein Angeschlossener sind sie ... eener vom Fähnlein vom Konrad Henlein ...

POLLACK Ich hab ne Annonce aufgegeben in der Uhrmacherzeitung - na ja, und so bin ich hier her gekommen.

MARTINA In der Uhrmacherzeitung?! Wird da bloß über Uhren geschrieben?

POLLACK (lacht) Nein, zum Beispiel gibts da auch Heiratsanzeigen - Einheirat geboten ...

MARTINA Sagen se bloß, sie sind heiratslustich?

POLLACK Ja ... manchmal ja!

MARTINA Ehrlich gesagt - ich bins ooch manchmal.

Die Standuhr schlägt und Pauline ruft nach den beiden.

PAULINE (Off) Herr Pollack, Fräulein Martina! Komme se doch rauf!

Martina lächelt Pollack an.

511 Wohnung Kröber - Wohnzimmer

Am Wohnzimmertisch sitzen Robert und Otto. Man unterhält sich über die Hunsrückhöhenstraße.

ROBERT ... Ja, das ist eine großartige Sache mit der Straße, nicht wahr?!

OTTO Ja, ohne die Organisation wäre das alles gar nicht möglich gewesen.

Robert schenkt Wein nach.

ROBERT Ich hab gehört, die Straße geht jetzt schon bis Hermeskeil.

OTTO Bis Oderterhaus genau.

ROBERT (anerkennend) Oderterhaus, ja?! Und ihr Arm behindert der sie nicht dabei?

OTTO Ja doch, lieber wärs mir, es wär der Linke, aber ich hab ja als rechte Hand meinen Assistenten Pieritz.

Pollack kommt hinzu und lässt sich Wein einschenken.

ROBERT Ja dann, zum Wohl.

OTTO Zum Wohl.

POLLACK Zum Wohl.

OTTO Mmmh, das ist aber ein guter Tropfen.

ROBERT Erinnern sie sich noch an den letzten Herbst?

Martina unterbricht die Unterhaltung.

MARTINA Darf ich mal einen Augenblick um Ruhe bitten! Der Herr Pollack ... (Pauline kommt hinzu.) ... und ich, wir haben uns soeben unter der Standuhr verlobt.

POLLACK (erschrocken) Was?

Martina lacht lauthals. Alle lachen mit.

PAULINE Also, der stille Herr Pollack. Stille Wasser gründen tief.

OTTO Herr Pollack, jung gefreit hat noch niemand gereut.

Pollack zuckt nur schüchtern mit den Achseln.

PAULINE Setze se sich doch, Herr Pollack, die Martina beißt net.

POLLACK Na, ich weiß nicht so recht.

ROBERT Was haben sie eigentlich so lange in der Werkstatt gemacht, Herr Pollack?

POLLACK Ich habs Licht im Schaufenster ausgemacht.

ROBERT (wiederholt neckisch) ... das Licht ausgemacht ...

POLLACK ... ja und dann noch die Ersatzteilkiste abgeschlossen ...

ROBERT Das sollten sie auch und jeden Abend. (zu den Damen) Darf ich euch was eingießen? Das ist der gute Siebenunddreißiger – ein Jahrhundertwein wird das, das sag ich euch. Davon hab ich mir hundert Flaschen in den Keller gelegt.

Einen Moment ist es still. Maria kommt hinzu.

MARTINA Wo sind denn die Kinder?

MARIA Die schlafen wieder.

MARTINA Die kleenen Süßen, die ham mich so gedauert, denen hätt ich am liebsten noch e paar Quarkkeulchen gebacken. Sagen Sie mal, Herr Pollack, haben sie schon mal sächsische Quarkkeulchen gegessen?

POLLACK Nee, was ist denn das?

MARTINA (lacht) Was, Sie kennen keine sächsischen Quarkkeulchen? Pauline, haste noch Pellkartoffeln von gestern da?

PAULINE Ja.

MARTINA Und Quark?

PAULINE Ja.

MARTINA Rosinen?

PAULINE Ja.

MARTINA Schweineschmalz?

PAULINE (zögerlich) Ja. Wieso?

Martina zieht ihre Handschuhe aus und legt sie demonstrativ auf den Tisch.

MARTINA Also, dann nischt wie auf in die Küche.

Sie steht auf, nimmt Pollack an der Hand und zieht ihn mit sich.

MARTINA Ach, kommen sie doch mit, Herr Pollack - leisten se mir n bisschen Gesellschaft.

POLLACK Aber ich bin doch Uhrmacher.

MARTINA Ach, das wird schon.

Pauline sieht auf die Uhr und bemerkt:

PAULINE Aber, es ist doch schon halb elf.

Sie steht auf und folgt den beiden in die Küche nach. Otto und Maria prosteten sich zu.

OTTO In vino veritas...

MARIA Was heißt denn dat?

OTTO Im Wein liegt die Wahrheit.

MARIA Ja, dat han ich auch schon emol gehört.

ROBERT (bemerkt, dass er jetzt fehl am Platze ist) Na, das gibt mir vielleicht noch was, heut abend. Ich geh mal in de Keller – nochn paar Flaschen Wein holen.

Maria und Otto sind nun allein im Zimmer.

MARIA (leise zu Otto) S schmeckt gut.

OTTO Trink nochn Schluck.

MARIA Mhm. Ich muss aufpassen. Han so schnell een sitze.

OTTO Ach!

512 Wohnung Kröber - Küche

Martina und Pollack stehen in der Küche und backen Quarkkeulchen. Pollack geht Martina tatkräftig aber unbeholfen zur Hand. Pauline sieht den beiden interessiert zu.

MARTINA Pauline, kannst du mir bitte nochn bisschen Salz geben?!

PAULINE Was, Salz tust du auch rin?

MARTINA Ja, ne Prise Salz muss dran.

Herr Pollack dreht an der Teigmaschine immer weiter, obwohl die Kartoffeln bereits hindurch sind.

MARTINA (lacht) Herr Pollack, hören Sie mal uff, sie haben doch gar keine Kartoffeln mehr drin.

Alle lachen.

513 Haus Kröber - Keller

Robert steht im Keller vor einem Holzrost mit Äpfeln, die auf eine sehr ähnliche Weise dort liegen wie in dem Film HEIMAT. Robert nimmt einen Apfel in die Hand und beißt hinein. In die Betrachtung seiner Weinvorräte versunken steht er da im Keller und kaut.

514 Wohnung Kröber - Küche

Martina steht am Herd und brät die Quarkkeulchen in der Pfanne.

MARTINA Ah, schön braun sind die geworden. So, mal gucken, ja, ich glaub, die sind gut. Nicht zu dunkel, ne.

Am Tisch sitzen Herr Pollack und Pauline. Martina serviert.

PAULINE Ah, die riechen gut, Martina.

MARTINA Achtung, da: Nummer eins.

515 Haus Kröber - Wohnzimmer

Maria und Otto sind immer noch allein. Sie sitzen ganz nah nebeneinander in der Ecke neben dem Radio. Maria legt eine Schallplatte mit leiser Musik auf.

MARIA Ich hab von dir geträumt, Otto! Du hast dagestanden mit deinem Gipsarm auf so em hohen Sockel, wien Denkmal. Und da hab ich mir gedacht, da kommt der niemals mehr alleine runter.

OTTO (lächelt) Maria, ich bin kein Denkmal, ich bin nämlich aus Fleisch und Blut - und ich liebe dich.

Er sieht Maria dabei zärtlich in die Augen. Sie weicht zurück.

MARIA Nit anfasse! Bitte, bleib noch e ganz klein bisschen e Traum für mich.

Otto setzt sich lächelnd wieder gerade hin und mimt das Denkmal. Als er wieder zu Maria hinschaut, kommen sich ihre Gesichter sehr nah.

MARIA Ich war doch so lang allein. So viele Jahre ...

OTTO Ich bin schon ganz nah bei dir, Maria - gleich isses zu spät.

MARIA Ich spürs.

Sie sind völlig ineinander versunken. Durch ein kleines Geräusch wachgemacht, heben beide die Blicke. Wie eine Erscheinung aus einer anderen Welt stehen vor ihnen lächelnd und ohne ein Wort zu sagen Martina mit einem Tablett Quarkkeulchen in den Händen, Pollack mit einem Zuckerrand um den Mund und einem Quarkkeulchen in der Hand, Pauline, Teller und Bestecke in den Händen haltend, Robert mit drei Flaschen Wein.

516 Haus Simon - Wohnstube

Maria und Otto stehen in der Küche. Maria verbindet Ottos Gipsarm neu. Die Tür steht etwas offen. Durch den Türspann beobachtet Ernstchen die beiden.

MARIA (klammert den Verband fest) Nummer fünf ... und jetzt

Maria klopft auf Ottos Brust, die ebenfalls eingegipst ist und beim Klopfen ein dumpfes Geräusch macht.

MARIA Gestatten der Herr?

OTTO (spielt mit) Aber bitte schön, gnädige Frau.

MARIA (klopft nochmals) Ist dat loo ihr Herz?

Otto klopft sich mit der linken Hand auf seine linke Brust.

OTTO Mein Herz is loo ...

MARIA Ui, das ist aber ganz schön hart!

Maria dreht sich zwischen Ottos Gipsarm und seine Brust hinein, um ihn besser verbinden zu können. Dabei berührt Ottos Hand ihre Brust.

OTTO Ist dat loo ihr Herz?

Maria sieht ihm tief in die Augen. Ernstchen hat all das beobachtet und tritt nun in die Stube ein. Als Maria ihren Sohn bemerkt, schiebt sie vorsichtig Ottos Hand von ihrer Hüfte weg.

ERNSTCHEN Onkel Otto.

OTTO Ja?

ERNSTCHEN Dauert das noch lange mit deinem Arm?

OTTO Ich hoff schon noch ein paar Wochen.

Maria muss lachen.

ERNSTCHEN Onkel Otto, wie machste das denn eigentlich, wenn du mal musst?

Amüsiert grinsen die beiden über Ernstchens Frage.

OTTO Das mach ich doch mit links.

Otto nimmt seine Hand unter den beobachtenden Blicken Ernstchens von Marias Hüfte und greift in eine Schüssel voller Kartoffeln dahinter, nimmt eine heraus und wirft sie hoch, um sie dann gekonnt wieder aufzufangen. Ernstchen grinst beeindruckt.

ERNSTCHEN Mama!

MARIA Mmh!

ERNSTCHEN Ich muss mal!

MARIA Ernstchen, dazu brauchste mich doch net. Dau hast doch schließlich en gesunden Arm, oder?

Ernstchen steht auf, geht aber nicht ganz zur Tür, sondern beobachtet seine Mutter und Otto weiter.

MARIA Na nun lauf, bist dochn großer Jung?!

ERNSTCHEN (im Gehen) Aber der Onkel Otto ist noch größer als ich.

Lachend nehmen sich die beiden in die Arme, sobald Ernstchen die Türe hinter sich zu gemacht hat.

OTTO Maria - ich tät heut so gern etwas mit dir unternehmen ...

Maria lacht verzückt auf, als Otto seine Hand tiefer gleiten lässt. Dann wendet sie sich aber ab.

MARIA Um Gotteswillen. Die Wänd han Ohre.

517 Ortausgang Schabbach

Es ist schon recht dunkel, als die Scheinwerfer eines Wagens die Dämmerung erhellen. Otto ist der Wagenlenker. Hinter einem Baum hat Maria auf ihn gewartet und springt nun zu ihm in den Wagen.

OTTO (beschwingt) Jetzt pass aber auf Maria, du musst mir ein bisschen beim Schalten helfen. Achtung jetzt.

Maria legt den zweiten Gang ein.

OTTO Ja und nach dir. Wunderbar, Maria, sehr schön. - So, jetzt machen wir gleich den dritten Gang. Da musst du nur nach innen fallen lassen und dann ganz zu mir rüber. Auch wenn ich wieder sage: Jetzt. - Achtung, jetzt. Ja, Maria, mit dir könnt ich Rennen fahren, so gut machst du das.

MARIA Ei allemol.

Sie lachen vergnügt.

518 Bahnhof Kirchberg

Es ist Frühjahr. Die Hunsrückbahn fährt ein. Das Wetter ist regnerisch und trüb. Außer einem Bahnarbeiter, der neben einem Gepäckkarren steht, erwartet niemand den Zug. Der Zug hält. Niemand steigt aus. Ein Postsack wird herausgereicht. Der Bahnarbeiter nimmt ihn an, wirft ihn auf den Karren und zieht diesen zum Bahnhofsgebäude.

519 Dorfstraße Schabbach

Der Briefträger auf seinem Fahrrad fährt bergauf und bergab, um seine Post unter die Leute zu bringen. Als er am Ortseingang am Korbmacherhaus vorbeikommt, sieht ihm Hänschen, inzwischen in Uniform, nach. In Schabbach angekommen, fährt er die Dorfstraße hinunter in Richtung des Haus Simones. Dort angekommen steigt er vom Rad und schiebt es auf den Hof. Mathias, der gerade in der Schmiede arbeitet, bemerkt ihn, wendet sich dann aber wieder seiner Arbeit zu. Der Briefträger öffnet die Posttasche, nimmt einen Brief heraus und geht damit ins Haus. Als er wieder herauskommt, grüßt er Mathias.

POSTBOTE n'Guten.

MATHIAS n'Guten.

Der Postbote schwingt sich wieder auf sein Fahrrad und fährt ab. Plötzlich kommt der kleine Ernst aus der Haustür gelaufen, rennt weg. Katharina kommt mit dem Brief aus dem Haus.

KATHARINA (aufgeregt) Mathias! Mathias!

MATHIAS Katharina, wat hoste dann?

KATHARINA Unser Paul hat geschriebe.

Sie geht wieder ins Haus. Mathias reibt sich ungläubig die Augen.

520 Haus Simon - Wohnküche

Anton, Maria und Katharina stehen und sitzen stumm in der Küche und starren auf den aufgefalteten Brief, der auf dem Küchentisch liegt. Mit hilflos fragendem Blick sieht sie

Mathias hereinkommen, der sich wieder die Augen reibt, sich an den Tisch setzt und den Brief zu lesen versucht. Er kann nichts entziffern, alles verschwimmt vor seinen Augen.

MATHIAS Ich seh nix, ich seh gar nix.

Maria nimmt ihm den Brief aus der zitternden Hand.

MARIA Komm Opa, ich les ihn dir vor!

Mathias kämpft immer noch mit seinem verschwimmenden Augenlicht.

MARIA (liest) „Meine Lieben alle zu Hause. Zehn Jahre lang habe ich immer wieder versucht, diesen Brief zu schreiben. Aber ich habe es nicht gekonnt. Jetzt weiß ich nicht einmal, ob ihr alle noch am Leben seid. Vater, Mutter, Maria und die Kinder. Ich lebe in Detroit. Amerika hat mir Glück gebracht. Es war ein weiter Weg. Bitte glaubt mir, dass ich dabei oft an Euch gedacht habe. Besonders deshalb, weil man in letzter Zeit soviel über Deutschland zu hören bekommt. Ich mache mir Sorgen. Und ich habe deshalb beschlossen, die Heimat wiederzusehen. Vor allem mache ich mir Sorgen um Anton, Ernst und auch um Dich, Maria. Mein Betrieb bringt mir guten Profit (Elektrobranche). In spätestens einem Jahr werde ich die Überfahrt nach Deutschland buchen. Näheres werdet ihr noch erfahren. Gebt mir ein Lebenszeichen. Euer Paul.“

ANTON Guck mal, Opa, oben auf dem Brief steht SIMON ELECTRIC INC. POSTBOX 2179, DETROIT, USA ... Und hier is en Bild von der Fabrik, die geht bis zum Horizont.

MATHIAS Zeig mal her!

Anton gibt ihm den Brief. Mathias schüttelt den Kopf.

MATHIAS Ich kann immer noch nichts sehen.

Er hält sich die Hände vor die Augen, nimmt sie wieder weg, schaut sich immer Zimmer um und sieht mit verschwimmenden Augen Katharina an, die dasteht und vor Aufregung kein Wort heraus bringt.

MATHIAS Is dat wohr, Kath?

Katharina nickt nur.

MARIA Wo ist denn der Ernst? (zu Katharina) Hast nit gesehen, wo er hinglaufe ist?

Katharina schüttelt den Kopf. Maria sieht Anton fragend an.

ANTON Ich geh ihn suchen.

Anton steht auf und geht hinaus.

521 Vor dem Haus Simon

Ottos DKW-Meisterklasse fährt vor. Assistent Pieritz sitzt hinter dem Steuer.

OTTO Also dann bis morgen, Pieritz. Und machen Sie mir keine Spritztour mit dem Wagen, ja?

PIERITZ Wo denken Sie denn hin, Herr Wohlleben. Mir fallen ja schon beim Fahrn die Augen zu!

Pieritz steigt aus und hilft Otto, aus dem Wagen zu kommen.

522 Haus Simon - Schlafzimmer

Otto, mit beschwingten Bewegungen, vollkommen ahnungslos, betritt sein Zimmer. Mitten im Schritt hält er inne - Maria liegt auf seinem Bett. Er will freudig auf sie zugehen, merkt jedoch an ihrer Körperhaltung und ihrem Gesichtsausdruck, dass irgendetwas vorgefallen ist.

OTTO Maria? Was machst du denn da? Maria?

Er geht langsam auf sie zu und kniet sich vor sie hin. Er schaut sie fragend an. Maria sieht Otto an, wie er da kniet. Sie betrachtet ihn ganz lange und liebevoll bis ihr die Tränen kommen.

MARIA Ich hab dich so lieb, Otto. Du bist so lieb.

OTTO Aber deswegen weint man doch nicht, Maria.

MARIA ... der Mann da, der fremde Mann da ... der hat schon lang nichts mehr mit mir zu tun. Das is, als wenn der tot wär. Und er is auch tot für mich, Otto. Für mich is der wirklich tot. Otto, der ist einfach fortgefahnr, hat nichts gesagt, ist einfach fortgefahnr. Und dieser Tote schreibt nach zwölf Johre en Brief. Der ist schon deswegen tot für mich, weil er kein Herz hat ...

OTTO Maria, von wem sprichst Du? Von deinem Mann?

MARIA Er hat en Brief geschriebe, dass er komme will.

Otto steht auf und drückt Maria ganz fest an sich.

MARIA (verzweifelt) Ich han dich so lieb, Otto. Ich han dich so lieb! Halt mich ganz fest!

Maria legt ihren Kopf an Ottos Brust und weint.

OTTO Mein Gott!

MARIA Du musst fort, Otto!

Sie sieht ihm ins Gesicht.

523 Wiese am Bach

Anton findet seinen Bruder Ernst auf der Brücke am Bach. Ernst treibt sich einsam hier herum, ist unwillig und will sich von Anton nicht ansprechen lassen. Der Brief seines leiblichen vaters hat ihn schwer getroffen, hatte er sich doch so an Otto gewöhnt.

ANTON Jetzt komm doch heim, Ernstchen!

Anton geht zurück in Richtung Dorf. Ernst spuckt von der Holzbrücke in den Fluss. Er folgt Anton einige Meter nach, dann springt er ihn von hinten an und will ihn zu Boden reißen. Es entsteht eine kleine Rangelei. Ernst ist wild entschlossen nicht nach Hause zu gehen.

ERNST Ich will ihn net sehen, und die Mutter auch nit!

ANTON Hör auf, Ernstchen!

Ernst geht immer aggressiver auf Anton los.

ERNST Ich will ihn net sehen!

524 Erinnerung

Die Erinnerung daran, wie Otto mit Ernstchen und dem Flugzeug bei Mathias im Hof gestanden ist, wirkt wie ein Foto aus alten Zeiten.

INSERT Ingenieur Wohlleben wird nach Trier versetzt

525 Vor Lucies und Eduards Villa

Januar 1939

Wilfried Wiegand in SS-Uniform geht mit Ernst, der seine HJ-Uniform trägt, auf Lucies Villa zu. Dicke Schneeflocken fallen vom Himmel.

WILFRIED Nun komm doch, Ernst. Tante Lucie wartet schon. Komm! Da kannst du Segelflieger bauen, solange du willst.

Ernst folgt ihm nach.

526 Villa Lucie und Eduard - Diele und Salon

Lucie steht mit Horstchen am Christbaum und schmückt diesen ab. Horst hält die Schachtel, in die Lucie die Christbaumkugeln legt.

LUCIE Pass uff, Horsti!

Wer sehen Lucie zum ersten Mal mit ihrer Narbe im Gesicht. Ein inzwischen völlig verheil-ter aber entstellender Schnitt, der quer über die Stirn geht, eine Augenbraue zerteilt und sich auf der Wange fortsetzt. Lucie sieht viel älter aus als noch vor wenigen Monaten. Wilfried hat die Mütze abgenommen.

WILFRIED Also, bei mir zu Haus kann er nit bleibe - und heim will er auch nicht gehe, was ich ja verstehen kann - bei dem Durcheinander.

LUCIE Mensch Ernst, isses so schlimm?

Ernst schweigt mit gesenktem Kopf. Wilfried sieht in Lucies entstelltes Gesicht und muss seinen Blick abwenden.

LUCIE (zu Horstchen) Bring es zum Tisch! Pass uff!

WILFRIED Jetzt hab ich ihm ne Möglichkeit besorgt für en Segelfliegerkurs auf der Was-serkuppe.

LUCIE Biste denn dafür nicht noch ein bisschen zu jung?

Ernst antwortet nicht.

LUCIE Naja, das haste dir ja auch immer jewünscht. Richtig selber fliegen!

Ernstchen grinst vorfreudig zu seinem Onkel Wilfried hinüber.

LUCIE Ist aber ne jute Idee, Wilfried.

WILFRIED Also kurz gesagt, Lucie, lass den Ernst hier bei dir wohnen, bis er seine Kom-mandierung zur Flieger HJ-hat!

LUCIE (zu Ernst) Wann kommt denn dein Vater?

WILFRIED (antwortet für Ernst) Nach allem was ich gehört habe: Ende August.

ERNST Und den Onkel Otto hon se ausm Haus geekelt.

WILFRIED So würd ich das ja mal nicht sehen, Ernstchen. Eine gewisse Ordnung muss ja schließlich sein.

LUCIE „SIMON ELECTRIC INCORPORATION Detroit, USA, Postbox“, det hört sich jut an.

WILFRIED Und er hat net vergesse, dass er ein Deutscher is. (zu Ernst) Dat musste dir mal vergegenwärtigen!

LUCIE Haste denn sonen Hass, Ernstchen?

ERNST (verächtlich) Der Janki! (spricht Yankee "deutsch" aus)

527 Trier, an der Porta Nigra

Otto geht vor der Porta Nigra in Trier auf und ab. Zum ersten Mal hat er keinen Gipsstützarm mehr. Er schaut auf die Armbanduhr, blickt sich um, geht wieder auf und ab. Endlich kommt Maria. Sie umarmen sich kurz, dann legt er seinen Arm um ihre Schulter, will mit ihr loslaufen.

MARIA Otto?

OTTO Ich hab uns ein Hotelzimmer besorgt.

MARIA Hast schon lange gewartet?

OTTO Ja. - komm!

Er zieht sie mit sich - sie gehen davon.

528 Hotelzimmer in Trier

Ein Hotelzimmer der schlichteren Art. Ein wenig erschöpft liegen Maria und Otto einander zugewandt im Bett. Sie hat den Kopf auf seine Armbeuge gelegt. Sein Blick geht zum Fenster hin.

OTTO Die ganzen Monate ohne dich, Maria, ich habs kaum ausgehalten ... Du liegst auf meinem kaputten Arm, der ist inzwischen wieder vollkommen geheilt, haste das gemerkt?

MARIA (völlig geistesabwesend) Ich sin immer so zittrig, Otto ... ich muss immer zittern ... Ich kann mir auch gar nichts mehr merke, Otto. Die frage mich wat, und schon hab ichs wieder vergessen.

OTTO Und ich hab angefangen, die Zeit totzuschlagen ... Die Zeit totzuschlagen ist Mord!

MARIA Zu Hause putze se dat ganze Haus. Die ganze Küch ham se umgekrempelt. Uns seine Eltern, die machen und machen. Und du, weißte wat? Ich han dem Paul seine Anzuch gebügelt. Kannste dir dat vorstelle? Die ganzen alten Anzuch und Hemden? Und der Anton, der hat e Gedicht auswendig gelernt. Das will er aufsagen, wenn er kimmt.

Maria schweigt einen Moment – beginnt dann, die erste Strophe von Antons auswendig gelerntem Gedicht aufzusagen.

MARIA (zitiert) „Vor der Türe meiner Lieben Häng ich auf den Wanderstab
Was mich durch die Welt getrieben, Leg ich ihr zu Füßen ab.“

Maria lacht auf.

MARIA Von wat han ich eben grad gesproche?

OTTO Maria, du bist gar nicht richtig hier.

MARIA Ach ja ... der Anton ... Und dann wolle se noch Girlanden bis über die Straß hängen ... In der ganzen Zeit hat mich kei Mensch danach gefragt, wies mir zumute is, wat ich mir dabei denke ...

OTTO Ich hab meine Arbeit verloren, Maria.

MARIA Ach, das gibts doch heutzutage gar nicht mehr, Otto. Wat haste dann gemacht?

OTTO Du weißt doch, dass meine Mutter jüdisch ist.

MARIA Aber die brauche doch die Ingenieure.

OTTO Anscheinend können sie auf mich verzichten. Und du? Brauchst du mich denn noch, Maria?

MARIA ... sein Vatter, der geht in der Schmied umher, und räumt auf, und sagt: jetzt hilft mir endlich wieder einer, wo ich doch so schlecht gucke kann ... Seit dem Brief isser fast blind mit den Augen.

Otto packt sie an den Schultern und schüttelt sie verzweifelt.

OTTO (laut) Hör doch! Hör doch! Ich hab dich was gefragt, Maria.

Sie ist völlig abwesend, willenlos, lässt sich schütteln.

529 Rhön/Wasserkuppe - Segelfliewerschule der HJ

- Ernstchen -

Ein Schulgleiter fliegt in einem niedrigen langgezogenen Geradeausflug einen flach ansteigenden Hang hinunter. Nachdem er eine Schleife geflogen ist, geht der Flieger sicher auf den vorgezeichneten Landekurs und landet. Sofort rennen ein paar Jungen auf den Gleiter zu.

530 Hamburger Hafen - Zollabfertigungsstelle

Ein enger Durchgang, der auf der einen Seite von Land her betreten werden kann, dessen andere Seite zum Kai führt. Durch das Fenster kann man einen Teil eines Schiffsrumpfes erkennen, weiß schimmern Teile der Aufbauten durch die Fenster. Hier am Fenster stehen Maria und Anton. Anton hat kurze Hosen an und eine Jacke. Gespannt blicken die beiden den Ankommenden entgegen. Jedoch ist Paul nicht dabei. Maria versucht einen Blick durch das Fenster zu werfen, sie reckt sich, sieht drüben auf dem Schiff einen Mann mit einem Hut an der Reling stehen.

MARIA (zu Anton) Anton, der Mann da, mit dem Hut - das könnte er sein.

ANTON Ja Mutter, das stimmt, der hat uns eben gerade zugewunken.

MARIA Ach ne, das kann er doch nit sein. Der kann uns ja gar nit sehe von da hinten. Der weiß ja gar nit, das wir hier drin stehe.

Draußen vor dem Fenster singt eine Männergruppe "Muss i denn ...". Der letzte der eben angekommenen Passagiere ist durch den Zoll gegangen. Er verlässt mit seinen Angehörigen das Gebäude.

ZÖLLNER (zu den Ankommenden) Sind das ihre Kinder?

Maria schaut sich im Raum um.

ANTON Mama, der kommt ja gar nit.

MARIA Ei, sicher kommt der, Anton! Mir warte noch e bissche.

Die singende Männergruppe geht nun auch singend durch die Zollabfertigung und winken dem Zöllner zum Abschied mit den Hüten zu. Plötzlich platzt aufgeregt eine Dame herein und rennt auf Maria zu.

DAME Sind Sie Frau Simon?

MARIA Ja!

Ein Zollbeamter versucht die Frau zurückzuhalten.

DAME Ich muss ihnen etwas von ihrem Mann ausrichten. Sie sollen das Schiff anrufen! Es gibt Schwierigkeiten. Verlangen Sie den Zahlmeister.

ZOLLBEAMTER Raus! Ist das Ihr Koffer hier?

Maria wendet sich an den Zöllner, der nach wie vor an seinem Schreibtisch sitzt.

MARIA Ei, wie könne mir denn dat Schiff anrufe?

Maria schaut sich suchend um - läuft mit Anton zum Ausgang.

531 Hamburger Hafen - Frachtbüro

Maria telefoniert mit dem Schiff. Ein Angestellter des Frachtbüros steht dabei und hört sich das Gespräch ungeniert mit an. Maria sieht während des Telefonats Anton an - sie will,

dass Anton alles richtig mitbekommt. Paul spricht inzwischen mit einem amerikanischen Akzent.

MARIA ... ich versteh dat immer noch nit, Paul - du brauchst nen Ariernachweis?

PAUL Yes, yes.

MARIA Und deswegen lassen die dich net vom Schiff runter?

PAUL Ist der Anton da?

MARIA Der steht grad nebe mir. Willst mal mit ihm spreche?

Maria reicht Anton den Hörer und geht zum Fenster.

PAUL Ja, der Anton - ja. Hello? Anton? Anton?

ANTON Ja?

PAUL Schön, dass wir reden.

ANTON Ja.

PAUL Biste groß geworden?

ANTON Ja.

PAUL Kennste mich noch?

ANTON Ne.

PAUL Wirklich nich? Aber bald sehen wir uns ja, Anton.

ANTON Ja.

PAUL Ich weiß noch, wie du e klein Bubchen warst unds Ernstchen ...

Anton ist ganz still am Hörer. Er nickt immer nur. Während Anton sich die Worte seines Vaters anhört, schaut Maria den Angestellten des Frachtbüros fragend an. Der zuckt mit den Schultern. Maria ist ziemlich aufgeregt. Anton gibt ihr den Hörer wieder.

MARIA Paul, ich han en Idee. Ich schwätz mal mit dem Wilfried.

PAUL Mit deinem kleinen Bruder?

MARIA ... nee, so kleen ist der gar nit mehr. Der ist bei der SS!

PAUL ... bei der SS? Der soll uns helpe?

MARIA Wart nochemal Paul. Ich kann ja noch den Eduard fragen.

PAUL Den Eduard?

MARIA Der ist doch jetzt Bürgermeister - der kann da sicher was machen.

PAUL Bürgermeister?

MARIA Ja, das weißt du ja noch gar nicht. Der ist Bürgermeister in Rhaune. - Ein Telegramm?

PAUL Ja, ein Telegramm.

MARIA Ja.

PAUL Das Schiff geht morgen um drei.

MARIA Ja, das han ich verstanden, Paul.

PAUL Um drei, morgen!

MARIA Morjen um drei?!

532 Vor der Bürgermeisterei in Rhaunen

Eduard steht auf der Straße und unterhält sich mit einem Rhaunener Bürger, als Lucie ganz aufgeregt hinzugelaufen kommt. Sie hält das Telegramm von Maria in Händen. Endlich verabschieden sich Eduard und der Rhaunener, so dass Lucie loslegen kann.

LUCIE (aufgeregt) Eduard, hier lies det mal. Det musste dir mal durchlesen.

Eduard liest die falsche Seite. Lucie nimmt ihm das Telegramm aus den Händen und beginnt zu lesen, indem sie sich immer wieder unsicher umblickt, ob auch ja niemand in der Nähe steht und ihr zuhört.

LUCIE Ne! Hör dir det mal an! „Bitte innerhalb von drei Tagen Ariernachweis ...“

Beim Wort "Ariernachweis" wird Eduard hellhörig. Ängstlich reißt er ihr das Telegramm aus den Händen.

EDUARD Lucie! Komm mit ins Amt! Doch net hier auf der Straße ...

Sie gehen in die Bürgermeisterei.

533 Bürgermeisterei in Rhaunen

Lucie und Eduard sind in der Amtsstube. Lucie hat Platz auf dem Bürgermeisterstuhl genommen und ist immer noch ganz aufgeregt.

LUCIE Sowat in nem öffentlichen Telegramm!

EDUARD Als ob mir Juden wären ... Jesus Maria!

LUCIE (beschwörend) Edu, lass die Finger davon.

EDUARD Das muss ich jetzt sofort besorgen - das muss ich doch wegen dem Paul ... ja, wat mach ich denn jetzt?

LUCIE Edu, stell dir vor, du lässt da nachforschen und die kommen auf wat ... der Name!

EDUARD Was denn fün Name?

LUCIE Na, Simon!

EDUARD Simon? Simon! Simon! Aber der Gauleiter heißt doch auch Simon?!

Lucie atmet erleichtert auf.

LUCIE Da haste Recht, dann kann det ja eijentlich net so schlimm sein, wa?

EDUARD Aber so schnell - innerhalb von drei Tagen - das is ja ein Wettlauf mit der Zeit ... (liest) „Bitte innerhalb von drei Tagen Ariernachweis von Paul beibringen. Darf sonst Schiff nicht verlassen.“

534 Absperrzaun am Hamburger Hafen

Maria und Anton haben in einem hohen Bretterzaun eine Stelle gefunden, wo man das Schiff durch Gitter hindurch sehen kann. Anton winkt Maria herbei. Sie sehen einen Mann auf dem Schiff.

ANTON Is er dat?

MARIA Kann schon sin.

Sie winken.

ANTON Mutter, der winkt zurück!

MARIA Meinst du, dat isser?

Dort auf dem Schiff - an der Reling - steht der Mann mit Hut und winkt zurück.

535 Vor dem Pfarrhaus Dickenschied

Eduard kommt vom Friedhof her zum Pfarrhaus gelaufen, wo Wilfried schon auf ihn wartet.

EDUARD Wilfried! Ach Wilfried, da biste ja. Ich war noch aufm Friedhof.

WILFRIED Ich warte schon seit fünf Minuten hier.

EDUARD ... da liegt mein Urgroßvater und mein Ururgroßvater, der ganz Friedhof liegt voll von Simons.

Wilfried und Eduard steigen die Treppe zum Pfarrhaus hoch.

WILFRIED Dann wollen wir mal sehen!

536 Pfarrhaus Dickenschied

Eduard, Wilfried und der alte fast taube Pfarrer wälzen in alten Kirchenbüchern, machen Aufzeichnungen. Eine Handbewegung des alten Pfarrers. Eduard und Wilfried schauen von ihren Büchern auf.

PFARRER (ganz laut) Simon ... Abraham ... Landfahrer ... gestorben 1867 allhier ...

EDUARD (erschrocken) Simon, Abraham?

PFARRER Ja! Da brauchen Sie aber keine Angst zu haben - der war kinderlos ... (zeigt ins Buch) ... Und Simon, Daniel ...

WILFRIED Daniel?

EDUARD Daniel?

PFARRER Ja, der kommt in Frage, von dem ist der Sohn, der Sohn, da ham mers doch: Alfons...

EDUARD Alfons.

WILFRIED Alfons.

PFARRER ... das ist der spätere Alfonso ...

WILFRIED Alfons.

PFARRER ... die sind jetzt alle in Matto Grosso.

EDUARD Sonst noch jemand? Kommt danach ...

PFARRER Ja, wie weit muss ich denn zurück?

WILFRIED 1815.

PFARRER Bis 1815? Da muss ich den anderen Band holen gehen.

WILFRIED Danke, sehr freundlich.

Der Pfarrer geht hinaus aus dem Zimmer.

EDUARD ... ne ne ne, das die sich aber auch immer so biblische Namen geben müsse ... ich erschreck jedes Mal ... Gott sei dank sind die alle in Matto Grosso.

WILFRIED (selbstgefällig) Was meinen Namen betrifft, so ist er Gott sei dank ein echter deutscher Name: Wiegand, der Wägende, der Ausgleichende! Leute mit diesem Namen waren immer Anführer.

EDUARD Und Simon: das bedeutet der Fels! Petrus Simon!

WILFRIED (immer noch sinnend) ... oder Wieland - Wiegand könnte auch von Wieland kommen. Wieland der Schmied!

EDUARD Komm, geh - "L" wird doch net zum "G"! Da könnt ich genauso sagen: Simon kommt eigentlich von Samen ... Außerdem ist mein Vater der Schmied.

WILFRIED Ist ja auch egal - jedenfalls sind wir Deutsch. Das muss sich bei euch erst einmal herausstellen.

EDUARD (bissig) Dein Name klingt mir verdächtig Französisch. (Nasal) Wiegand ...

WILFRIED Geh - Europa ist ein Schmelztiegel arischer Rassen - guck dir unseren Führer an.

EDUARD ... Wilfried, das schaffe mir nie in der kurzen Zeit.

Er blättert in seinem Notizbuch, in dem er die ganzen Ahnen notiert hat.

WILFRIED Aber, wir müssen es versuchen - wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Hast denn auch alles richtig mitgeschrieben?

Eduard - versunken.

EDUARD Der ganze Hunsrück ist voll von Simons. Das werden immer mehr. Ich verlier allmählich die Übersicht.

WILFRIED Geradezu verdächtig, wie die sich vermehren.

Eduard schaut ihn verständnislos an.

537 Hotel Alsterruh in Hamburg

Maria und Anton sitzen zwischen ihren gepackten Koffern auf den Betten des Hotelzimmers und schauen sich ein an der Wand hängendes Bild von einem Schiff der Hamburg-Amerika Linie an. Von draußen tönen Schiffssirenen.

ANTON Mutter - dat Schiff fährt zuerst nach Le Havre. Vielleicht steigt er da aus.

MARIA Mir is dat jetzt alles zu viel, Anton.

ANTON Dat ist doch ganz einfach. Dat liegt in Frankreich und Le Havre ist genauso weit von Daheim wie Hamburg. Vielleicht ruft er daheim an. Und da müsse mir jetzt ganz schnell dahin. Und dann können wir ihm den Ariernachweis mit dem Eilbrief hinschicke.

MARIA Ich glaub, ich han alles falsch gemacht, Anton.

ANTON Mutter, ich kenn meinen Vater ja gar net. Kommt der Onkel Otto jetzt nimmer bei uns?

MARIA (resignierend) Ich han alles falsch gemacht. Dei Mutter hat alles falsch gemacht, Anton.

538 Rhön/Wasserkuppe - Segelfliewerschule der HJ

- 1. September 1939 -

In einer mit Marmor ausgestatteten Exerzierhalle hat sich die Hitlerjugendgruppe der Segelfliewerschule versammelt und ist in Aufstellung gegangen. Ihnen gegenüber am Eingang ist ein Lautsprecher angebracht. In der Mitte des Raums eine Marmorblock mit der Statue eines Gefallenen und der Aufschrift "Opfer müssen gebracht werden". Die Jungen stehen still. Der Fähnleinführer kommandiert.

FÄHNLEINFÜHRER Flugschüler, rührt euch! Es spricht zu euch: der Bannerführer.

BANNERFÜHRER Jungens, Mädels, Kameraden! Wie uns allen wird euch der Führer jetzt eine historische Mitteilung machen. Ihr hört jetzt – wie das gesamte deutsche Volk - die Erklärung des Führers über den deutschen Rundfunk. Flugschüler: Stillgestanden!

Die Flugschüler nehmen Haltung an. Wir hören die Originalaufnahme der Hitlerrede vom 1.9.1939, in der Hitler den Beginn des Krieges mitteilt.

HITLER "Polen hat heute Nacht zum ersten Mal auf unserem eigenen Territorium auch mit bereits regulären Soldaten geschossen. Seit fünf Uhr 45 wird jetzt zurückgeschossen..." Heilschreie „Und von jetzt ab wird Bombe mit Bombe vergolten. Wer mit Giftgas kämpft, wird mit Giftgas bekämpft. Wer selbst sich von den Regeln einer humanen Kriegsführung entfernt, kann von uns nichts anderes erwarten, als dass wir den gleichen Schritt tun. Ich werde diesen Kampf, ganz gleich gegen wen, solange führen bis die Sicherheit des Reiches, und bis seine Rechte gewährleistet sind." Heilschreie. "Ich habe nun über sechs Jahre am Aufbau der deutschen Wehrmacht gearbeitet. Es sind in dieser Zeit über 90 Milliarden für die Aufbau dieser Wehrmacht angewendet worden ... das Vertrauen auf Sieg ist unerschütterlich. Wenn ich diese Wehrmacht aufrief, und wenn ich nun vom deutschen Volk Opfer und wenn notwendig alle Opfer fordere, dann habe ich ein Recht dazu, denn ich bin auch selbst heute genauso bereit wie ich es früher war, jedes persönliche Opfer zu bringen." Heilschreie.

539 Vor dem Haus Wiegand

Auch Wiegand hat die Rede am Radio mitverfolgt und tritt mit einem erwartungsvollen Grinsen aus dem Haus auf die Straße.

WIEGAND Warum is dann dat so still im Dorf? Warum is denn dat so still im Dorf?

BÄUERIN Ei hastes dann noch nit gehört?

WIEGAND Jetzt werden mers de Franzose mal zeige. (zitiert Hiteler) Seit heute morgen um Vier Uhr 45 wird zurückgeschosse! Da wird Bombe mit Bombe vergolte!

Er trifft auf Glockzieh, mit dem er ein Gespräch beginnt. Plötzlich beginnt es im Dorf zu leben. Aufgeregt laufen die Kinder die Straße rauf und runter. Mitten in dem Tumult zieht Katharina einen Leiterwagen nach Hause und versteht die Aufregung nicht. Eine Gruppe von Frauen, die vom Waschen kommt beginnt damit, sich im Gehen über die jüngsten Ereignisse zu unterhalten.

BÄUERIN Stell dir vor, der Theodor hat e Kind gekriegt, und dat kimmt doch gerade in dem Moment auf die Welt, wo der Krieg ausbricht. Und wisst ihr auch wie es heißt? - SIEGHild heißt es. Mir wolle ja auch siege!

Die Frauengruppe ist vor Fenster an Theodors Haus angekommen, wo die junge Mutter ihr Baby stolz den anderen Frauen am Fenster präsentiert.

MUTTER Und Sieghild sollst du heiße, hm?

Um Wiegand hat sich eine Männerrunde auf der Dorfstraße versammelt. Auch Katharina ist hinzugestoßen.

KATHARINA Pump! Pump! Wisst ihr, wat jetzt passiert?! Jetzt bezahle wir die Rechnung.
WIEGAND (mit erhobenem Zeigefinger) Kath, wie meinst du dann dat?

Aber Katharina lässt sich nicht einschüchtern.

540 Haus Kröber

Auf dem Hinterhof. Robert fährt seinen Opel P4 aus einem Schuppen. Pauline weist ihn ein. Kurz bevor er davonfahren will, reicht sie ihm ein Paket Butterbrote. Über der Szene liegt lautes Glockengeläut.

PAULINE Robert, ich han Angst!

ROBERT Pauline, ich denk, ich bin bis heut Abend wieder zurück.

Robert zieht seinen Arbeitskittel aus und reicht Pauline das in den Taschen befindliche Werkzeug.

ROBERT Da, nimmste das?!

PAULINE Aber davon hat doch in dem Papier nix dringestanden.

ROBERT Ich nehme an, die wollen nur sehe, ob der Wagen in Ordnung ist.

PAULINE Glaub doch dat net - Robert, die wollen dich! Du bist doch kein Soldat mit deine feine Fingere ... Sag, du bist herzkrank!

ROBERT Nä, Pauline, dat musst du verstehen - der Führer braucht jetzt jedes Auto.

PAULINE Aber ich bin doch so allein im Geschäft.

ROBERT Und vergiß net, die Uhren in der Vitrine aufzuziehen und zu regulieren. Und wenn die Frau Gerlach kommt, sag die Glashütter Uhr wär fertig. Ich hab die Unruhwelle ersetzt.

PAULINE Dat is dann Sechsmarkfuffzich, ja ist gut.

Er gibt Gas und fährt davon. Sie sieht hinter ihm her, wird nachdenklich und rennt plötzlich ins Haus.

541 Vor dem Uhrmacherladen Kröber

Pauline verlässt das Haus. Sie ist sehr in Eile, zieht sich im Laufen ihre Strickjacke über.

542 Kreissparkasse Simmern

Pauline betritt den Schalterraum - läuft zu einem Bankbeamten am Schalter.

BANKBEAMTER Heil Hitler, Frau Kröber! Nun geht et endlich los!

PAULINE Ja, mein Mann ist nach Wittlich und gibt das Auto ab. Der Führer braucht jedes Auto.

BANKBEAMTER Na, Sie werden sehen, der Krieg is in Nullkommanix vorbei, un in 14 Tagen han Sie ihr Auto wieder.

PAULINE Hoffentlich is es nit kaputt!

BANKBEAMTER Nä nä, da wird vielleicht ein bisschen Tarnfarbe drauf sein - aber die kann man ja heutzutage abwaschen.

PAULINE Kann ich fünftausend Mark haben?

BANKBEAMTER Fünftausend? Selbstredend!

Er beginnt ein Formular auszufüllen.

PAULINE (unsicher) Oder ist dat zuviel?

Er lächelt und schreibt weiter.

BANKBEAMTER Habe sie etwa Angst um ihr Geld?

PAULINE (laut und unbekümmert) Nä, nä, das war nur rein gefühlsmäßig.

543 Rhön/Wasserkuppe – Segelfliegerschulde der HJ

Eine Gruppe von Flugschülern der HJ mit ihren Kommandanten steht vor einem Felsen, auf dem siegesicher die Bronzestatuette eines Adlers angebracht ist. Sie lachen fröhlich.

Sechstes Buch

HEIMATFRONT

1943

601 Erinnerungen (Foto-Impressionen der Folgen eins bis fünf)

GLASISCH Das da, das is unser Dorf Schabbach im Hunsrück, wie es in den dreißiger Jahren ausgesehe hat - heute is das alles ganz anders. Und da: die Großeltern, die Kinder, die Onkel, die Tanten, die Schwager, die Schwägerinnen un die Freunde - die ganz Famil Simon. - Der Hunsrück is unsere Heimat. Nur einer, der hats im Hunsrück nit mehr ausgehalte. Wie er 28 Jahre alt war ist der Paul Simon einfach fortgegangen. Und alle hat er sie im Stich gelasse: sein Vater den Mathias, sei Mutter die Katharina, seine zwei Buben, s Ernstchen unds Antonchen und sei junge Frau, die Maria. Seine zwei Geschwister, der lang Eduard unds Paulin, wäre vielleicht auch lieber weggange ausm armen Hunsrückdörfchen. Aber der Hunsrück hat sie festgehalte. S Paulinchen hat dann den Uhrmacher Kröber aus Simmere geheirat und is Gschäftsfrau geworde. Und der lang Eduard hats noch ein bisschen weiter gebracht und ist Amtsbürgermeister geworden. Die Lucie aus Berlin hat er geheiratet und e Villa haben se gebaut. - Die neue Straße, an einem Stück durch die ganze Gegend gebaut. Den Hunsrück hat sie mit der Welt verbunden. Und gefeiert han wir damals. Was haben wir gefeiert! Da, im Kino waren wir. Das da, das ist das Autorennen am Nürburgring. Und wieder waren wir im Kino! Das da ist die Zarah Leander, (singt) "Eine Frau wird erst schön durch die Liebe", hat sie gesungen. Ja, die Liebe. Da die Maria mit ihrem Otto, Ingenieur Wohlleben vom Straßebau. Wie schön die Maria auf einmal zu der Zeit da ausgesehn hat. Und dann der Brief aus Amerika! Nach zwölf Jahren das erste Lebenszeichen von dem Paul, wo doch keiner gewusst hat, dass er in Amerika war. Wo doch überhaupt keiner gewusst hat, ob er überhaupt noch am Leben war. „Man hört soviel von Deutschland“, hat er geschriebe, und dass er komme wollt. Der Mathias hat sein Augen nit mehr getraut. Seit dem Brief war der Mathias fast blind. Und die Maria, die hat sich an ihren Otto geklammert. Sie wollt ihn nit gehe lasse, sie wollte nit, dass se getrennt werden. Aber sie konnte nichts dagegen machen. Sie hat noch nit emol gewusst zu der Zeit, dass sie ein Kind vom Otto erwartet. Und da ist das letzte Foto vom Otto in Friedenszeiten. Der Ernst, der hat den Ausbruch vom Krieg von oben miterlebt in nem Segelflieger. Aber em richtigen diesesmal. Das das da is vier Jahre später. Aus den Buben sind Männer geworden. Links der Ernst, rechts der Anton in Uniform. Und da der Anton in Russland. - Mir habe in Schabbach nit jeden Tag gemerkt, dass Krieg war ...

602 Landstraße vor Schabbach

- 1943 -

Kurz vor dem Dorfanfang sieht man einen kleinen Menschauflauf. Qualm steigt auf. Ein Auto fährt über die Landstraße und nähert sich dem Dorf. Es ist Wilfried, der drei Kinder im Alter von 10-12 Jahren, zwei Knaben, ein Mädchen auf der Rückbank mit dabei hat. Polizei ist zu sehen, Kriegsgefangene, die unter Aufsicht umgestürzte Telegrafmasten wiederaufrichten, ältere Dorfbewohner und Kinder stehen dort. Auf dem benachbarten Wintergerstenfeld liegen Flugzeugtrümmer verstreut. Die Polizisten stehen um einen abgebrochenen Sternmotor herum, der die Telefonleitung beschädigt hat. Wilfried ist aus dem Auto gestiegen, fordert auch die Kinder auf auszusteigen. Er geht auf die Polizisten zu.

WILFRIED Heil Hitler!

POLIZEIOFFIZIERE Heil Hitler - schöne Schweinerei!

WILFRIED Alles von heute Nacht, was?

POLIZEIOFFIZIER Ja, das war ein Luftkampf! Sechzehn Bomber haben unsere Jäger heruntergeholt. Die liegen alle verstreut von Kirchberg rüber bis Kastellaun. Bei Sohren han wir sechs verbrannte Engländer gefunden. So groß. (zeigt) Die passten alle in einen Sarg.
WILFRIED Unsere Jäger, die sind schon auf Zack!

Wilfried sieht hoch zum Himmel. Die Kriegsgefangenen richten einen der Telefonmasten wieder auf. Wilfried geht weiter aufs Feld hinaus, wo Eduard steht und Fotos macht.

EDUARD Schon wiedern Gipsy-Majorpropeller.

WILFRIED Wieso schon wieder?

EDUARD Nä, nä. Wilfried bleib mal stehen.

Eduard fotografiert Wilfried vor den Wrackteilen.

EDUARD Danke!

WILFRIED (zu sich) Spinner!

Auch Glasisch, der seinen linken Arm in einer Schlinge trägt, ist auf dem Feld und schaut sich die Flugzeugteile an.

GLASISCH (zerrt Wiegand am Arm) He Wilfried, das hier ist vor einer halbe Stund als Sondermeldung gekomme. Der Hunsrück in ner Sondermeldung ausm Führerhauptquartier!

WILFRIED Ja selbstverständlich, Karl.

Wilfried reißt sich unfreundlich los und geht weiter.

GLASISCH (zu Eduard) Euer Ernstchen, is der nicht auch bei den Fliegern?

EDUARD Ja ja, aber der lernt noch. Immer die anderen fliege! So, jetzt stellt euch mal schön auf. Du aus der Kanzel schau, die anderen ein bisschen mehr nach rechts. Opa Lanz, komm dazu! Freundlich! Freundlich!

Eduard hat abgedrückt und ein Foto der Schaulustigen vor den Trümmern gemacht.

GLASISCH Die brauchen sich ja nur auf die Lauer zu legen, hier im Hunsrück, unsere Jäger. Ich meine, die müssen ja hier drüber.

EDUARD Manchmal verzweigen die sich auch und wolle uns anführe. Das sieht dann so aus, als wollte se nach Frankfurt, weil sie drauf zufliege. In Wirklichkeit ist das Angriffsziel aber Kassel. Nurn Drittel fliegt nach Frankfurt - un die andere: ab nach Kassel.

GLASISCH Die lassen sich aber net anführe unsere Jäger ...

Wilfried wendet sich ab von Eduard und Glasisch.

WILFRIED Wann ist denn die Leitung wieder betriebsbereit?

POLIZEIOBERST Ja ich schätze so in ein zwei Stunden.

WILFRIED Das Telefon ist für Schabbach nämlich kriegswichtig. Lange können wir da net abgeschnitten bleibe.

Eduard hat sich in Position gebracht, um die Unterredung Wilfrieds mit dem Polizeioberst fotografisch festzuhalten. Wilfried aber wendet sich noch bevor Eduard zum Abdrücken kommt ab und verlässt das Feld in Richtung seines Autos, so dass Eduard das Bild mit dem Polizisten und den Kindern, die um den Flugzeugrumpf herumstehen, ohne Wilfried machen muss.

EDUARD (zitiert sich selbst) Die Flieger sind die wahren Helden! Die leide net ...

603 Waldweg im Hunsrück

Hohe Tannen rechts und links. Der Weg ist düster. Ein Auto kommt langsam die Schneise heraufgefahren, nähert sich, bleibt stehen. Neben dem Fahrer sitzt Wilfried Wiegand. Hinten, im Fond, sehen wir die drei Kinder wieder. Die Knaben tragen die Uniform der Pimpfe (Jungvolk). Alle im Wagen horchen nach draußen. Wilfried steigt aus, geht um den Wagen herum.

WILFRIED (zum Fahrer) Motor aus! Ruhig!

Der Fahrer schaltet den Motor aus.

WILFRIED Ich gehe jetzt mal nachsehe - und ihr bleibt hier im Wagen sitze ... und dass mir der Motor nit angestellt wird.

Wilfried geht weg vom Auto in Richtung Wald. Er trägt Zivil - eine Art Jägertracht, dazu aber seine SS-Stiefel. Während er den Waldweg hinaufgeht zieht er seine Pistole (P-38) aus dem Futteral unter der Jacke. Er entsichert die Waffe und verlässt den Waldweg, schlägt sich seitlich in ein Gebüsch. Die Kinder kurbeln die Scheibe herunter und verfolgen Wilfried gespannt.

ERSTER JUNGE Hast ihn wirklich gsehn?

ZWEITER JUNGE Ja, n englischer Flieger!

Wiegand sucht nach allen Seiten, geht vorsichtig weiter, bleibt dann plötzlich stehen. Man hört ein leises schmerzliches Wimmern. Eine Männerstimme ist das. Wilfried ortet, geht dann weiter. Das Wimmern wird lauter. Zwischen Farnkräutern, in einer Erdmulde, findet Wilfried einen schwerverwundeten englischen Fliegersoldaten, der unterhalb des im Baum verhängten Fallschirms am Boden liegt. Der Soldat liegt zusammengekrümmt in einer Körperhaltung, die erkennen lässt, dass er viele Knochen gebrochen hat. Wilfried nähert sich mit der Pistole im Anschlag. Der verwundete Engländer bemerkt ihn zunächst nicht, dreht sich dann aber schwerfällig zu ihm um. Er hört auf zu wimmern und schaut ihm angst erfüllt ins Gesicht. Wilfried sieht dem Engländer in die Augen. Ein Moment des gegenseitigen Anschauens. Dann senkt Wilfried seine Pistole ein wenig und drückt eiskalt ab. Der Engländer zuckt zusammen wie ein mit dem Schlagbolzen getroffenes Schlachtschwein. Wilfried bleibt bei diesem Vorgang unbewegt. Die Kinder und der Fahrer in dem Auto haben den Schuss gehört. Die Kinder sehen gebannt durch die Scheiben in den Wald hinaus. Dort erscheint Wilfried. Er kommt auf das Auto zu.

ERSTER JUNGE Da kommt er!

ZWEITER JUNGE Aber er hat die Pistole nit mehr in der Hand ...

ERSTER JUNGE Aber et hat doch geknallt.

ZWEITER JUNGE Der Engländer hat mir net geschosse.

ERSTER JUNGE Dann hat der Wiegand geschosse ...

Wilfried Wiegand erscheint und steigt ins Auto.

WILFRIED (zu den Kindern) Ihr habt Recht gehabt, Kinder - ist ein englischer Terrorflieger gewesen! (zum Fahrer) Der kann abgeholt werde.

ZWEITER JUNGE Ist er jetzt tot?

WILFRIED Ja, leider. Ich hab ihn auf der Flucht erschießen müssen. (zum Fahrer) Fahren Sie!

Das Auto fährt den Waldweg hinunter.

604 Dorfrand Schabbach - Luftwaffen-Fernmeldestation

An einer Feldwegkreuzung am Dorfrand ist eine Fernmeldeeinheit der Luftwaffe stationiert. Zwei Gerätewagen und ein Klein-LKW, neben einigen Zelten unter Bäumen sind dort von Tarnnetzen bedeckt zu sehen. Antennen und Drähte. Unter Führung eines Leutnants versehen dort etwa zehn Soldaten ihren Dienst. Wilfrieds Wagen fährt auf die Einheit zu. Er

lässt halten und steigt aus. Der Leutnant, ein kleiner älterer Ersatzreservetyp, bemerkt Wilfried und lässt ihn herankommen.

LEUTNANT Heil Hitler, Herr Ortsbauernführer!

WILFRIED Heil Hitler!

LEUTNANT Na, was verschafft uns heute die Ehre ihres Besuchs?

WILFRIED (dienstlich) Habe ihnen eine Meldung zu machen. Etwa vier Kilometer nordwestlich von hier, am Waldweg W16, ungefähr 200 Meter rechts oben, kurz vor Beginn einer Waldschneise bei erkennbaren Basaltgesteinen, liegt ein toter Engländer. (Pause) ... tot! Ich habe ihn auf der Flucht erschießen müssen!

LEUTNANT (erfreut) Na, das ist ja wunderbar! Das müssen wir gleich nach Kirchberg melden.

Sie kommen an dem Küchenbullen Specht vorbei, der an der Gulaschkanone arbeitet.

LEUTNANT Specht ...

SPECHT Jawohl, Her Leutnant!

LEUTNANT Bring uns zwei Becher Kaffee herüber ...

SPECHT Zu Befehl!

Der Leutnant geht mit Wilfried auf den Gerätewagen zu.

LEUTNANT Kommen sie mit, Ortsbauernführer!

WILFRIED Sie werden bestimmt den Fallschirm erkennen, der oben im Baum hängt, der ist noch nicht geborgen worden. Das können dann vielleicht gleich die Leute aus Kirchberg erledigen.

Sie verschwinden im Gerätewagen.

605 Bahnhof Kirchberg

Ein rotes Postauto fährt auf den Bahnsteig. Die Fahrerin in der adretten Postuniform ist Maria. Sie kommt gerade an, als der Zug einläuft. Maria steigt aus dem Postlieferauto aus und schaut sich unter den Reisenden um. Eine junge Frau verabschiedet unter Tränen ihren Mann, der in den Krieg zieht. Schließlich entdeckt Maria eine hochgewachsene blonde Frau mit Koffer, die schwanger ist. Die blonde Frau (Martha) mustert ihrerseits die uniformierte Postlerin. Maria geht auf sie zu.

MARIA Du bist doch sicher die Martha aus Hamburg?

MARTHA Ja, die bin ich!

MARIA Ich bin deine Schwiegermutter.

MARTHA Tach, Frau Simon.

MARIA Ich heiße Maria.

Maria nimmt Martha die Koffer ab und lädt sie auf den Dachträger des Postautos.

MARIA Ich bin nämlich seit vier Monaten bei der Landkraftpost. Hat er dir das nicht erzählt?

MARTHA Nee.

Maria öffnet die Wagentüre und bittet Martha einzusteigen.

MARIA Nun komm! Jetzt nimm ich dich mal mit auf meine Tour.

Maria steigt ein und startet den Wagen.

MARIA Lass dich doch mal angucken! Ein richtig schön Mädchen bist du. Da hat sich der Anton ja was Liebes ausgesucht. Im wievielten Monat bist du dann?

MARTHA Im sechsten.

MARIA Ach, dann kanns ja bald losgehen.

Das Postauto mit den beiden Frauen fährt ab.

606 Landstraße im Hunsrück

Die beiden Frauen in dem roten Postauto sind in ausgelassener Stimmung. Die Fahrt geht über eine gewundene Straße. Die Frauen singen zusammen das Lied JAWOHL, MEINE HERREN von Heinz Rühmann und Hans Albers. Martha übernimmt den Part von Rühmann, während Maria den Albers singt.

MARTHA (singt) „Wer hinterm Ofen sitzt und die Zeit wenig nützt, schont zwar seine Kraft, aber wird auch nichts erreichen ...“

MARIA (singt) „Wer aber nicht viel fragt und geht los unverzagt, für den gibts keine Fra-
gezeichen und dergleichen Vetterschaft ...“

BEIDE „Jawoll, meine Herrn - so haben wir es gern, von heut an gehört uns die Welt.“

MARTHA „Jawoll, meine Herr'n - die Sorgen sind fern ...“

MARIA „... wir tun was uns gefällt.“

MARTHA „Und wer uns stört ist eh ers noch begreift ...“

MARIA „... längst von uns schon eingeseift.“

BEIDE „Jawoll, meine Herrn, darauf könnse schwörn. Jawoll, Jawoll, Jawoll.“

Während des Liedes sind Militärfahrzeuge entgegengekommen, die Maria jedes mal mit ausgestreckter Hand begrüßen. Am Ende des Liedes gehen die Blicke der beiden Frauen nach draußen auf die schöne Hunsrücklandschaft, die vorbeizieht. Vor ihrem inneren Auge sieht Martha ihren Anton alleine im eiskalten Russland über ein Feld schreiten. Die Tränen treten ihr in die Augen.

MARIA Martha, was tust du dann weine?

MARTHA Ich hab an den Anton gedacht. Wo der jetzt wohl is da draußen in Russland. Das ist schon so asich weit weg.

MARIA In dem weite schreckliche Land.

Maria fährt Martha mit der Hand über die Wangen, um sie zu trösten.

MARIA Martha, unser Jung. Mei Anton und dei Anton.

MARTHA (schluchzt) Ach, Maria.

MARIA Weißt du. Martha, der Anton passt gar nicht in diesen Krieg. Das war immer son empfindlicher Jung. So richtig zart. Wenn du den als Kind gekannt hättest ...

Das rote Postauto verschwindet in einem Dorf.

607 Gasthof "Zur Linde" - Saal

Neben dem Gasthof, durch die Gaststube mit einer Tür verbunden, befindet sich der Saal. (Im Frieden wurde er für Tanzveranstaltungen, Aufführungen, Versammlungen und Begräbnisfeiern benutzt.) Jetzt, im Krieg, ist er Unterkunft für acht französische Kriegsgefangene. In zwei Ecken stehen je zwei doppelstöckige Militärbetten. Ein Tisch und vier Stühle sind zu sehen. In der Mitte steht ein eiserner Kanonenofen, um den Briketts und Brennholz geschichtet sind. An der Wand hängt eine Uhr. Acht Soldatenspinde, verteilt an den Wänden, vervollständigen die Unterkunft. In der Mitte der Tanzfläche hängt auf einer Leine Wäsche. Die Fenster sind nicht vergittert. Die Mitteltür des Saals wird aufgerissen. Wilfried Wiegand, in SS-Uniform, mit einer Reitgerte in der Hand, betritt den Saal. Der alte Wachmann, der die Gefangenen beaufsichtigt, sich gerade mit einem Franzosen unterhält, springt auf.

WACHMANN Aaaachtung!

Alle Gefangenen springen auf - nehmen Haltung an. Wilfried geht langsam, die Gefangenen musternd, durch den Saal.

WILFRIED (zum Wachmann) Da fehlen doch Zwei! Wo is denn der Roger ... und der Marcel?

WACHMANN (schwäbelnd) Ei, ei die sind esse ...

WILFRIED (Äfft ihn nach) Ah, zum esse ...

WACHMANN Ja.

WILFRIED Und das wissen Sie?

WACHMANN Ja.

WILFRIED Und wo, wenn ich fragen darf?

608 Haus Simon - Wohnstube

Die französischen Kriegsgefangenen Marcel und Roger sitzen müde von der Arbeit am Küchentisch bei Katharina, essen Dickmilch mit Pellkartoffeln. Katharina schneidet ihnen große Brotstücke ab.

KATHARINA (zu den Männern) Heut haben mir aber viel geschafft ... gut travail ...

MARCEL (wiederholt zustimmend) gut travail ...

KATHARINA Jetzt wolle wir auch ordentlich essen. So!

Katharina reicht den beiden Brot.

ROGER Merci.

MARCEL Merci.

KATHARINA (zu Roger) Auch noch ein bisschen? (spricht viande deutsch aus) Fiande?

ROGER Merci beaucoup.

Legt mehr Fleisch auf den Teller.

KATHARINA Und noch a bissche für Camerades ... Ja?

ROGER Ah, oui oui...

KATHARINA Für die Camerades mitnehmen...

609 Vor dem Haus Simon

Wilfried, in Begleitung des hinter ihm gehenden Wachmanns, erreicht das Haus. Der Wachmann hat sein Gewehr schräg über dem Rücken hängen. Feierabendstimmung. Verschiedene Nachbarinnen unterhalten sich.

NACHBARIN (bemerkt Wilfried) Wat hat dann der Wiegand schon wieder?

ZWEITE NACHBARIN ... Krach mit dene Franzose ...

610 Haus Simon - Wohnstube

Marcel und Roger sitzen nach wie vor essend bei Katharina am Tisch, als Wilfried hereinkommt. Er sieht strafend auf die Teller der Kriegsgefangenen. Die beiden Männer erwidern seine stumme Anklage mit demütigen Blicken.

WILFRIED (zu Katharina) Das ist ja unglaublich! Also Tante Kath, dass du mir so in die Rucke fällst! (brüllt zu den Gefangenen) Aufstehen!

Die Franzosen begreifen und schnellen auf.

WILFRIED (zum Wachmann) Obergefreiter, Sie werden das Essen, das dem deutschen Volk gehört, und das hier einfach so weggefressen wird, wieder einsparen - und zwar dreifach! Eine Woche lang halbe Ration für die Brüder! Abführen!

WACHMANN Jawoll, Herr Ortsbauernführer! (zu den Gefangenen) Venez!

Katharina und Wilfried bleiben alleine zurück. Katharina schüttelt entsetzt den Kopf.

KATHARINA (empört) Was ist bloß aus dir geworden? Weißte was aus dir geworden ist, Wilfried Wiegand? Du bist ein ganz raulischer Hund geworden ... das bist du!

Sie geht raus aus der Küche und lässt Wilfried stehen.

611 Vor dem Haus Simon

Katharina tritt aus dem Haus. Draußen stehen immer noch die Nachbarinnen, schauen den abmarschierenden Franzosen hinterher. Mathias arbeitet an einem Radbeschluss.

KATHARINA Nä, soebbes! Was nur aus den Kindern geworden ist in dem Krieg.

Wilfried verlässt das Haus.

KATHARINA Den mein ich!

WILFRIED (mahnend) Halt dich zurück, Tante Kath!

KATHARINA Du hast ja kein Mitleid für die Menschen. Das hab ich schon gleich gemerkt. Wie ihr ans Ruder gekommen seid mit eure ... (sie schaut auf seine blankgeputzten Stiefel) Stiefel da!

Die Nachbarinnen sind herbeigekommen und verfolgen Katharinas Worte.

WILFRIED Sei doch still, Kath, du weißt doch gar nicht, was du sagst.

KATHARINA Dir wünsch ich, dass du mal im fremden Land sitzt und nix zu fressen hast, und dass dann so einer kommt wie du.

Sie wendet sich an die Nachbarin.

KATHARINA Else, weißt du, was der gemacht hat? Der hat unserem Marcel und unserem Roger das Essen nach der Arbeit verboten ...

NACHBARIN Pscht, Kath ... sei lieber still!

WILFRIED Ihr wisst alle ganz genau, dass es sich hier um Feinde handelt und nicht um Menschen ... und ihr wisst auch, dass es streng verboten ist, dass jeder persönliche Umgang mit den Gefangenen ... das ist und bleibt verboten! Und du Kath, du kommst noch mit dem Heimtückegesetz in Konflikt, pass bloß uff!

Mathias wirft das Rad auf den Boden, dass es laut scheppert. Wilfried erschrickt.

MATHIAS Jetzt ist aber Ruh ...

Katharina muss über Wilfrieds Erschrecken lauthals lachen.

KATHARINA Wilfried! Du bist ein Drückeberger und ein Feigling! Uns Frauen rumkommandiere, das ist das einzige, was du kannst.

WILFRIED (eindringlich) Es ist Krieg und hier ist die Heimatfront ... guck dich um, Tante Kath, das Marga, deren Mann ist in Leningrad gefallen, das Hermine, der ist bei Charkow abgestürzt - und das Else hat ihren Bruder und ihren Mann hergeben müssen ... und ich will, das du jetzt still bist!

KATHARINA Auf dich wird jedenfalls hier net geschossen! Du spielst den Großbauern! Und wenn dein Vadder net so alt und klapprig geworden wär, dann müsst er dir jetzt den Arsch voll geben! Ist doch wahr.

Wilfried geht weg.

NACHBARIN Kath, sei doch still!

Man sieht einen Moment lang schweigend hinter ihm her, dann wendet sich Katharina an die Nachbarinnen. Auch Mathias schaut aus dem Fenster hinter Wilfried her ...

KATHARINA Ich hab den ganzen Tag heute mit dem Marcel und dem Roger Kartoffeln ausgemacht ... das sind zwei ruhige fleißige Kerl! Der eine hat en Frau un vier Kinder in Frankreich!

Mathias wischt sich über die Augen. Von der Dorfstraße her kommt das rote Postauto angefahren. Die Frauen werden aufmerksam. Das Auto hält direkt vor dem Haus Simon. Maria und Martha steigen aus.

MARIA (sieht Mathias) Tach Opa!

MARIA Komm Martha! So, jetzt lernste uns alle mal kennen! Dat is unser Mutter!

Martha reicht Katharina die Hand. Katharina ist immer noch wütend und nicht ganz bei der Sache.

MARIA Und dat is die Martha aus Hamburg! - Wat haste dann, Mutter?

KATHARINA Ach nix! Ich han mich ebe geärgert.

MARIA Nun komm, Martha!

Maria führt Martha ins Haus.

612 Haus Simon - Wohnküche

Mathias steht am offenen Küchenfenster und schaut nach draußen. Maria betritt mit Martha die Küche.

MARIA Da is unser gut Stub! Vadder!

MATHIAS Ei, wat is?

Mathias rührt sich nicht - schaut weiter nach draußen.

MARIA Die Martha aus Hamburg ist da.

Mathias schaut weiter nach draußen und amüsiert sich. Vom Fenster aus sieht man den dreijährigen Hermann (Maria und Ottos Sohn) im Hof stehen. Etwas weiter im Hintergrund sieht man Lotti und Ursel (neun und sechzehn), die zuschauen, wie Hermännchen mit den kleinen Gänschen spielt.

HERMANN Opa, guck mal.

MARIA (gerührt) Dass du das alles noch sehe kannst, Vater ...

MATHIAS Dat kann ich mir vorstelle!

MARIA (zu Martha) Unser Opa hat nämlich kranke Auge.

Martha sieht zum Fenster hinaus, sieht Hermännchen.

MARTHA Ach, ist das ein süßer Jung. Is das dem Anton sein Brüderchen?

MARIA Ja, mein Hermännchen. Mein Kind vom Otto.

MARTHA Dann isser ja mein Schwager.

MARIA (lacht) Ja, wenn der wüsst, dat der schon en Schwager ist - So, Vadder, nun sag aber mal der Martha guten Tag.

Mathias dreht sich langsam um und gibt Martha die Hand.

MATHIAS Aber alles schön der Reihe nach.

MARIA (zu Martha) Jetzt geh mal richtig nah ran, Martha, damit der Opa dich auch sehen kann.

Martha geht dicht auf Mathias zu.

MATHIAS Hör mal, ich sin doch net kurzsichtig. Ich han dich doch gesehe. Weißte, ich bin weitsichtig. Eigentlich isses dat Auge – dat macht et nicht mehr so richtig. Mein Großvater, der hat auch den grauen Star gehabt. Wenn ich aus dem Fenster gucke, dann sehe ich alles - aber so neblich. Das ist so, wenn man alt wird - setz dich, Martha.

MARIA Komm, Martha.

Sie setzen sich an den Tisch. Mathias hält ihr seine Hand vor die Augen.

MATHIAS Siehste hier den verkrüppelte Daumen da? Weißt du, da han ich in der Schmied, wenn man nicht mehr so richtig sehen kann, nach vierzig Jahr mit dem Aug, auf den Daumen gehaut. Ja, nach vierzig Jahr, so war dat! Und der Anton, dat war einer, der hat sich immer so interessiert für die Schmied und für die Arbeit. Genau wie sein Vater in der Art. Hat er dir schon einmal ebbes erzählt von seinem Vater, dem Paul?

MARTHA Ja.

MATHIAS Ja ja, der Paul, der Paul ...

Martha sitzt am Tisch, kann alles noch nicht so richtig fassen. Sie schaut sich im Raum um, sieht Maria an, die in ihrer Postuniform lächelnd am Fenster steht.

MARIA Mei Schwiegertochter! Es ist, als hätt der Anton mir nen Gruß geschickt mit dir - und deinem Kind im Bauch.

Martha schaut stolz auf ihren dicken Bauch und fährt sich sanft darüber.

MATHIAS ... der Paul, dat is ja jetzt n Amerikaner - aber der kämpft net gege uns.

MARIA ... wo ist dann die Mutter? Isse nit mit ringekomme?

Hermännchen kommt, gefolgt von Lotti und Ursel, gefolgt von der ganzen Reiher kleiner Gänschen ins Zimmer.

HERMANN Guck emol Opa und Mama!

Alle lachen.

613 Eifellandschaft

In der Nähe des toten Maars nähert sich auf einer schmalen Landstraße ein Kübelwagen. Am Steuer sitzt Otto Wohlleben. Er ist älter geworden. Er trägt die Uniform der Infanterie mit den Rangabzeichen eines Obergefreiten. Neben ihm sitzt Pieritz. Der Kübelwagen hält an einer Stelle vorm Toten Maar an. Otto und Pieritz steigen aus, machen eine kleine Pause, zünden sich eine Zigarette an.

PIERITZ So ein schönes geheimnisvolles Wasser ... und tief ist das, das ist doch tausend Meter tief ...

OTTO Das ist auch ne Bombe, weils nämlich ein Vulkantrichter ist.

PIERITZ Bloß es dampft nischt.

OTTO Son Trichter, der hat doch unten ne Verengung! Kannste dir doch vorstellen, ne? Und da sitzt jetzt von innen unten, n Propfen. Son ganz kleiner Propfen. Und da drunter ist die ganze glühende Hölle los. Und dagegen sind zehntausend Luftminen ein warmes Pfüzchen.

PIERITZ Meinste?

OTTO Na klar - der Propfen da unten, das is son ganz wackliges Ding ... wenn da einer unvorsichtig dran kommt, dann isses zu spät.

Er nimmt einen Stein zur Hand.

OTTO Wenn ich den Stein da jetzt reinwerfe, da könnte es sein, dass der gerade das Gramm zuviel is, worauf die da unten seit fünfhunderttausend Jahren warten.

Pieritz wird unruhig. Otto will werfen.

PIERITZ Lieber nicht, Herr Wohlleben.

OTTO Na, vielleicht ham wir Glück!

Otto wirft. Der Stein fällt ins Wasser. Es bilden sich Kreise, sonst passiert nichts.

OTTO Wieder nischt! Hätte ja sein können ... Ich meine, das ganze Reich hätt ja mit mir in die Luft fliegen können ...

PIERITZ Das ganze deutsche Reich? Dann hätten die Alliierten ja so plötzlich gewonnen - einfach so.

OTTO Heute früh, wie ich in Euskirchen den Blindgänger entschärft hab, da sitz ich so auf meiner Bombe und schraube und drehe und mache und kloppe son bisschen dagegen, da seh ich doch unter der Kirchturmuhur einen Spruch. "Eine von diesen wird deine sein"!

PIERITZ Versteh ich nicht.

OTTO Die Stunde war damit gemeint. Aber ich hab die ganze Zeit bloß an die Bombe gedacht. Meine Bombe! (Pause) Das wär das letzte, was ich mir gönnen würd: eine Bombe. Oder? Meine letzte Bombe!? Und dann hab ich gedreht und hab gedacht. probierstes mal! Und: Nischt! War nicht für mich bestimmt!

PIERITZ Sie haben vielleicht Humor, Herr Wohlleben! Wenn ich an so was denken würde, dann krieg ich die große Scheißerei.

OTTO Da musste dich einfach auf deine Bombe setzen, die Beine breit machen und dein Arschloch so richtig fest dagegen pressen - dann kann dir auch nichts passieren. Da biste absolut dicht!

Beide gehen zum Auto.

614 Fliegerschule Bitburg

Otto und Pieritz fahren im Kübelwagen an der Wache vor. Ein junger Leutnant, der OVD, läuft auf den Kübel zu. Er ist sehr erleichtert und bemerkt nicht, wie unmilitärisch und lässig Otto und Pieritz mit ihm umgehen.

OVD Gott sei Dank, dass Sie da sind! Diese verdammte Bombe liegt direkt vor dem Hal-lentor. Der gesamte Schulbetrieb ist eingestellt. Der Kommodore schäumt.

OTTO Pieritz, außergewöhnlich gefährliche Lage ... Ja, dann muss sie also von da hinten gekommen sein. Huiiiii- und dann keinen Krach, (zum OVD) da habt ihr euch wohl sehr erschrocken, heute Nacht, was?

PIERITZ Das ganze Terrain muss untersucht werden.

OTTO Pieritz, Kompass!

PIERITZ Jawohl, Herr Obergefreiter - Kompass!

Otto und Pieritz fangen an, den OVD auf den Arm zu nehmen. Sie grinsen und blinzeln sich zu.

PIERITZ Kompass, Kompass ...

OvD Wieso Kompass?

OTTO Weil der Gefreite Pieritz jetzt die magnetischen Strömungen feststellen wird, Herr Leutnant. Pieritz! Anfangen!

Pieritz schaut sich suchend um, geht dann auf den jungen Leutnant zu, hält den Kompass an dessen Pistole.

PIERITZ Magnetisch! Extrem magnetisch! Die müssen sie sofort abschnallen, Herr Leutnant!

OTTO Magnetische Pistole, Pieritz! Verflucht gefährlich!

PIERITZ Das müssen wir nachher auch nochmal theoretisch durchgehen ...

OTTO Ja ...

Der Leutnant schnallt seine Pistole ab und will sie auf das Wagendach des Kübels legen, Pieritz hält ihn davon ab.

PIERITZ Ja um Gotteswillen, Herr Leutnant. Wollen Sie mit der magnetisierten Pistole unser ganzes Werkzeug magnetisieren? Wollen Sie uns alle ums Leben bringen?

OTTO Außerdem, Herr Leutnant, brauch ich einen siebzehner Schlüssel für Linksgewinde! Weil meiner abgebrochen ist und die Materialbeschaffung bei Luftwaffens is jetzt ooch nich mehr die beste.

OvD (schreit zur Baracke) Einen 17er Schlüssel für Linksgewinde, und hol mal einer meine Pistole hier ab, die ist magnetisch!

UNTEROFFIZIER (ruft laut) Jawoll, Herr Leutnant!

OvD Weiland waren Sie das? Aber dalli dalli!!!

OTTO Herr Leutnant, lassen sie bitte die Halle räumen.

OvD (schreit wild gestikulierend) Die Halle räumen!

OTTO Ja, könnte wahrscheinlich ne Triplefive sein, Pieritz! Die hatten wir jetzt schon öfters in der Gegend.

PIERITZ ... oder ne Triplesix, ... die machen sie doch jetzt am Fließband...

OTTO (zum Leutnant) Wir hatten ... in Kaiserslautern hatten wir mal so eine ... die war an der Seite schon eingedellt - erinnern sie sich, Pieritz? - Und die gluckerte und gluckerte, das war schon nicht mehr schön ... hab ich zu ihr gesagt, bleib ruhig - ganz ruhig, habe ich zu ihr gesagt, gleich wirst du erlöst.

PIERITZ Als sie immer noch gluckerte und unruhig war, da hab ich ihr nen Tritt gegeben, das hat sie wohl mächtig beeindruckt.

OTTO Ja, die hat sich dann ganz geduldig entschärfen lassen. - Ja, Herr Leutnant, ich glaube, am besten sehen wir uns das gute Stück mal an ...

Der OvD hebt die Absperrung hoch, um darunter hindurch zu gehen. Otto und Pieritz drängeln sich vor.

OTTO Danke, sehr freundlich!

Otto sieht sich den Bombenkrater aufmerksam an.

OTTO Pieritz! Handschuhe!

PIERITZ (hebt einen alten Handschuh hoch) Mit solchen Handschuhen entschärft er Luftminen, man möchts nicht glauben.

OTTO Pieritz, nehmen sie den 17er Schlüssel für Linksgewinde mit, sonst kommt er weg.

Einige Flugschüler schieben gerade ein Flugzeug aus einem getarnten Fliegerschuppen. Unter ihnen ist ernst, der Otto und Pieritz erkennt und auf sie zusteuert.

ERNST Otto Wohlleben?

OTTO (erkennt Ernst nicht, salutiert) Jawohl, Otto Wohlleben, 3. Kompanie, 1. Zug des Entschärfungskommandos 241, wohnhaft in Nürnberg. Ungewöhnlicher Name, Herr Fähnrich, was?

Ernst lacht und geht noch näher auf Otto zu.

ERNST Ja, Onkel Otto, kennst du mich denn nicht mehr? Ich bin doch der Ernst. Du hast mir doch das Fliegen beigebracht mit der Wiking K2, die steht immer noch in Schabbach bei uns aufm Speicher und ist noch nicht fertig!

Otto verändert sich sofort in Haltung und Gesichtsausdruck.

OTTO (in einer Mischung aus Überraschung und Verlegenheit) Ernstchen! Mensch, was bist du groß geworden. (Pieritz kommt hinzu) Den Pieritz, den kennst du doch noch?
PIERITZ Das ist doch der Ernst Simon ...

Sie geben sich die Hand.

ERNST Ja. Und ihr seid immer noch zusammen?

OTTO Ja kommt nun, geht mal in Deckung!

Die Flugschüler, Ernst und Pieritz gehen hinter einem Erdwall in Deckung.

ERNST Macht er das alleine?

PIERITZ Der macht immer alles alleine, aber hinterher geht er's theoretisch mit mir durch.

ERNST Und seit wann macht er sowas?

PIERITZ Als ich im Herbst 41 zum Sprengkommando kam, da war er schon ein ganz Jahr dabei.

Otto sitzt währenddessen auf der Bombe. Vorsichtig bürstet er den Zünderkopf frei. Er schlägt vorsichtig gegen die Kombizange, mit er versucht, den Zündkopf rauszudrehen. Alle verfolgen das gefährliche Manöver mit großer Anspannung.

ERNST (zu Pieritz) Und ihr entschärft jeden Tag Bomben?

PIERITZ Ja, wenn wir sie sprengen können, dann jagen wir sie auch in die Luft, aber das können wir ja hier nicht, wegen euren Flugzeugen.

615 Fliegerhorst Bitburg - Mannschaftsbaracke

In Ernsts Zimmer steht ein Tisch, zwei Stühle, eine Stehlampe, ein Spind - daneben ein tadellos gebautes Bett. Von der Decke hängt ein Modell einer JU-52. An der Wand eine Fotografie von Maria. Ernst sitzt halb auf der Zentralheizung und schaut Otto zu, der auf dem Tisch den englischen Zünder auseinandergenommen hat und ihn studiert.

OTTO Hat sie denn offiziell gemeldet, von wem sie das Kind hat?

ERNST Nein! Niemand im Dorf hat sie was gesagt - nicht mal dem Bürgermeister. Wenn jemand gefragt hat, hat se halt gesagt: das ist ein Kind und das genügt. Wir wissen natürlich, dass du der Vater bist, Otto.

OTTO Wo ich mir immer ein Kind gewünscht hab. Bloß nicht jetzt - in der Zeit. Wie siehts denn aus?

ERNST Ja, wenn ich dich so anschau, dann siehts dir schon ähnlich.

OTTO ... diese Engländer, das sind Mechaniker - schau dir mal diese Einzelteile an!

Er schiebt ein paar Teile auseinander.

OTTO Das ist mechanische Präzisionsarbeit. Da können die stolz sein auf sowas. Aber eins hamse natürlich nicht bedacht, je genauer die Dinger gearbeitet sind, desto besser kann man sie ausbauen ... und wenn ich immer die gleichen Handgriffe mache, bei soviel Präzision auf deren Seite, da kann einfach nichts passieren ... sag mir doch nochmal wie das Hermännchen heißt.

ERNST Hermännchen. Und vier Jahr ist er alt.

OTTO Bisschen Schlamperei in der Zünderfabrik, ein schlecht gelaunter englischer Mechaniker und ich zische in die Stratosphäre.

ERNST Wir haben oft von dir gesprochen.

OTTO Ja?

ERNST Meld dich doch mal bei der Mutter. Sie freut sich bestimmt.

OTTO Und du bist also Flieger geworden? Das haste dir doch immer gewünscht.

ERNST Ja. Ich bin schon ziemlich weit gekommen mit meiner Ausbildung. - Wir machen jetzt Dreiecksflüge übers Land nach terrestrischer Navigation ... wir fliegen über Bitburg, Delmenhorst und über Kassel zurück ... Wenn du da aus der Mühle steigst, haste solche Schweißflecken unter den Armen ...

616 Vor dem Haus Wiegand

Großes Ereignis in Schabbach – die Ferntrauung von Martha mit Anton steht an. Es ist Winter und Schnee liegt auf den Schabbacher Straßen. Die Hochzeitsgesellschaft bewegt sich auf Wiegands Haus zu, wo ein Gruppenfoto gemacht werden soll. Rechts und links eingehängt als Brautjungfern: die aus Bochum evakuierten Mädchen Lotti und Ursel.

URSEL Du Martha, ist das die Heiratsurkunde?

MARTHA Ja, die hat der Anton sogar schon unterschrieben an der Front.

URSEL Was steht denn in dem Buch?

Lotti nimmt Ursel das Buch aus der Hand.

LOTTI Das ist Hitlers "Mein Kampf". Sag mal, Martha, liest du den auch?

MARTHA Och, das weiß ich noch nicht.

Sie kommen am Wiegandhaus an.

MARTHA Ach, da stehen ja schon alle ... und warten!

In der Gruppe: Maria, Pauline, deren Kinder Robert und Gabi. Lucie, Katharina und Mathias, der alte Wiegand auf seinem Stock gestützt, Marthas Mutter aus Hamburg, Marie-Goot. Im Hintergrund Wilfried Wiegand. Eduard, der Zivil trägt und sehr krank aussieht, fotografiert mit seiner Leica. Lucie spricht währenddessen unentwegt mit den Leuten in der Gruppe, versucht das Ganze zu dirigieren.

EDUARD Da sind sie ja schon. So, das Hochzeitsfoto mit der Braut. Stellt euch mal genau in die Mitt. Ihr dazu ... So, gut isses.

Eduard bringt sich in Position, drückt ab. Hinter ihm steht Glasisch Karl, der ihn über die Schulter anspricht.

GLASISCH Eduard, eine bleibende Erinnerung.

EDUARD Ja ja ja ...

Auf der Straße haben sich Nachbarn und Neugierige eingefunden – unter ihnen auch Soldaten aus der Einquartierung. Eduard bittet zwei der Soldaten mit auf das Foto.

EDUARD Herr Specht und Herr Huch, kommen sie auch mal mit ins Bild rein.

Die Soldaten gehen zur Gruppe.

GLASISCH Darf ich auch mal mit drauf?

Pauline ruft Robertchen, der nicht lange genug stillhalten konnte und schon wieder außerhalb des Bildes herumtollt.

PAULINE Robertchen, komm her! Wir machen n Foto!

EDUARD Freundlich, freundlich!

Eduard drückt nochmals ab. Er sucht immer wieder nach anderen Kamerapositionen.

LUCIE ... eine Ehe ohne den Segen Jottes? Dat will mir nich in den Kopp. (zu Martha) Det du nicht in die Kirche jehst, Martha, det kannste doch nich machen.

Eduard will inzwischen ein Foto aus einer erhöhten Position machen und steigt auf einen Holzpflöck. Er stützt sich dabei auf Glasisch ab.

EDUARD Glasisch, hilf mir mal. Ja, bleib einfach so stehen.
LUCIE Eduard - streng dir nich so an, du bist krank.
EDUARD Höher, höher ...
LUCIE Ick sage dir, Martha, die Ehe, det hat direkt och wat mit dem lieben Jott zu tun ...
EDUARD Freundlich, ja! Gut gemacht, Glasisch!
LUCIE Ursel, steh uff, mach deinen Mantel nich dreckich.
EDUARD Freundlich, freundlich ...
LUCIE Martha, hör mir zu. Da drüben ist die Kirche. Det kostet dir keene fünf Minuten da rinzujehen und die Hände zu falten ...
EDUARD Freundlich ... freundlich ...
GLASISCH Eduard, lass mich doch auch mal auf Bild?!
EDUARD Na ja ...

Er winkt Glasisch großzügig aufs Bild. Dann aber fotografiert er die Nachbarn und Schaulustigen.

EDUARD Ja! So ... Und jawohl.

Katharina kommt herbeigelaufen.

LUCIE (beschwörend) ... Martha, ick fleh dir an...mach et nicht ohne Jott, mach et nich ohne Jott, det kann sich zum Fluch auswirken. - (zu Eduard) Himmelherjott, biste denn noch nich fertig mit der Fotografiererei, Eduard.

Als Eduard nochmals abdrücken will, rutscht er im Schnee aus und fällt hintenüber. Alle lachen.

KATHARINA Jung, dei Lung!

EDUARD Das war jetzt ein schönes Foto ...

LUCIE Ick versteh hier überhaupt nischt mehr ... et jeht bloß noch darum, det keener det Mittagessen verpasst ... nu stoß mir doch nich dauernd gegen die Schuhe, Robertchen ...

Pauline, ruf den Jungen zur Ordnung!

PAULINE Robertchen, komm her, stell dich hierher.

LUCIE Det is hier schließlich keen Kinderfest, sondern ne Ferntrauung!

Glasisch ärgert den alten Wiegand, indem er sich auf seine Schulter stützt.

WIEGAND Nimm doch dei Stinkgriffel weg.

617 Haus Wiegand - Gute Stube

Eine riesige Tafel mitten im Zimmer - festlich gedeckt . Katharina ist gerade dabei einen Kuchen zu "kassieren". Wilfried Wiegand steht dabei.

KATHARINA Hier denkt keiner an unseren Anton. Und der is schließlich der Bräutigam und is an der Front, wo er hungert und friert. Aber du hast ja soebbes noch net mitzumache brauchen.

WILFRIED Tante Kath, nun fang doch net wieder damit an. Ich kann doch nicht dafür, dass ich als Kind so oft krank war und so viele Operationen hab mitmache müsse. - Und überhaupt, unsere Jungs an der Front, die hungern net, und friere tun die auch net. Du hast keine Ahnung.

Wilfried hebt den Hörer ab und will Telefonieren. Als Katharina mit ihren Worten über den Krieg beginnt, versucht er verkrampft die Sprechmuschel zuzuhalten.

KATHARINA Und die sterben auch net! Haste das gemeint? Gell, Wilfried Wiegand. Die sterben auch net. Dat reine Vergnügen is dat - an der Front.

WILFRIED Später Fräulein!

Wilfried legt auf.

KATHARINA Du erzählst mir nix, Wilfried Wiegand.

WILFRIED Das ist Greuelpropaganda, was du da machst. Hörst du Feindsender?

Katharina lacht.

WILFRIED Was? Hörst du Feindsender? Ja? Du, wenn ich dabei erwische - da kenn ich keine Verwandtschaft mehr. Verstehst du - kein Pardon!

KATHARINA (verächtlich) Du Flabbes! Du warst schon als Kind ein Flabbes und bist ein Flabbes geblieben.

Wilfried zieht Katharina in eine Ecke und versucht, sie zu besänftigen.

WILFRIED Katharina - ich han ein Telefongespräch auf die Krim angemeldet. Wir sprechen heut noch mit der Schreibstube in Krimskaja. Außerdem, dass du nur weißt, das darf ich dir gar nicht sagen, dass der Anton in Krimskaja is. Nur, dass du dich beruhigst.

Die Hochzeitsgesellschaft stürmt herein.

KATHARINA Und dann will ich mit ihm sprechen und ihn fragen ob er hungert und friert.

WILFRIED Du kriegst den Hörer net einmal in die Hand, wenn du den Anton soebbes fragen tust, hörst du?

WIEGAND Jetzt guck emol, wie schön hier gedeckt is.

LUCIE Mensch guck mal, die Torte! Edu, kieck mal die Torte.

Auf der Torte is en Bildnis von Anton in Zuckerguss angebracht.

LUCIE Dem Anton wie aus dem Gesicht geschnitten, was?

Wilfried hat eine Telefonverbindung bekommen.

WILFRIED Heil Hitler, Fräulein. Ich möchte meine Anmeldung - (zu Kath) geh doch mal weg, Tante Kath! - ...

GLASISCH (kommt mit einer Terrine herein) Die gut Supp ...

WILFRIED (verärgert) Psst! Entschuldigen Sie, Fräulein, ich möchte meine Anmeldung Propagandakompanie 421, Südfront, Abschnitt Sewastopol, Strich Krimskaja, ja ... Krim! Aha? Ich bin nämlich sprechbereit! Obergefreiter Anton Simon! ... Jawoll, das is die Ferntrauung ... Richtig ... Jawoll. Sie rufen zurück. Gut, ja, gut. Wir warten. Heil Hitler!

Am Tisch sitzt Lucie mit gefalteten Händen und wendet sich an Martha.

LUCIE (zu Martha) Ick jeh jetzt fürn paar Minuten in die Kirche und bete zu unserem Herrn, dat er dir jewogen is - dir und deinem Anton. (spitz) Det du da nich mitjehst, Martha, det versteh ick nich ... Edu, du jehst mit!

Horstchen mach sogleich den Ansatz, mit seinen Eltern mitzugehen.

EDUARD Horstchen, du bleibst hier!

Wilfried vertreibt Glasisch vom Kopf der Tafel.

WILFRIED (leise zu Glasisch) So Glasisch, steh mal auf jetzt. Das ist mein Platz, komm!

Wilfried baut sich vor der Hochzeitsgesellschaft auf und beginnt eine feierliche Ansprache.

WILFRIED Liebe Braut! Liebe Mütter! Liebe Angehörige! Soldaten, Kameraden! (zucker-süß) Liebe Kinder! Es ist mir eine Pflicht, als einziger Mann in der Heimat ...

Katharina unterbricht ihn in Anbetracht Glasischs, Wiegands und der Soldaten...

KATHARINA (höhnisch) Einziger Mann!

WILFRIED Einer muss ja schließlich der einzige sein, Tante Kath! Wo kämen wir denn hin, wenn keiner für Ordnung sorgt? (weiter mit der Rede) ... eine Pflicht, einige Worte an euch zu richten, damit wir uns der Bedeutung dieser Stunde richtig bewusst werden. In diesem Augenblick sind zahllose Nachrichtenhelferinnen im ganzen Reich fieberhaft in den Telefonvermittlungen damit beschäftigt, ein kleines Wunder unserer Technik zu vollbringen.

KATHARINA (hämisches) ... vollbringen ...

WILFRIED Das sind kei Sprüch, Tante Kath. (weiter) Und wie so oft ist auch hier der Krieg der Vater aller Dinge. Der unermüdliche deutsche Fleiß und Erfindergeist haben es möglich gemacht, dass jeder kämpfende deutsche Soldat zwischen Bordeaux und Charkow ...

KATHARINA Schabbach ...

WILFRIED Tante Kath, einer muss ja schließlich hier sein und für die Ernährung sorgen. Einer, der dafür sorgt, dass unsere Kameraden an der Front mit Lebensmitteln versorgt sind. Ja auch in der Landwirtschaft sind wir kriegswichtig.

KATHARINA Ein Drückeberger ...

Martha sieht schon traurig drein, ob dem komischen Verlauf ihrer Hochzeit. Auch Maria ist nachdenklich.

WILFRIED (weiter) Also, zwischen Narvik und Saloniki, ob in der Luft oder unter Wasser ...

Glasisch - ohne Manieren - schlürft laut einen Löffel Suppe.

WILFRIED (tadelnd) Glasisch! (weiter) ... ob im Schützengraben oder im Kommandobunker, dass jeder kämpfende deutsche Soldat, zu jeder Zeit für die Heimat über das Telefon zu erreichen ist.

WIEGAND Ja ja, Telefon hat geläut ...

WILFRIED Ja Vater. (weiter) Und so ist es auch für uns möglich, diese unsere Braut mit ihrem in der Ferne kämpfenden Bräutigam, unserem lieben Anton, hier und heute zu verbinden. Wer würde auf die Idee kommen, liefe er aus Schabbach hinaus über die Felder, an den Telefondrähten entlang, dass diese Drähte zu einem Netz gehören, das das ganze Europa überspannt.

618 Felder nähe Schabbach

Über die Felder entlang der Telefonleitung spaziert einsam eine junge Frau. Es ist Helga, die frühere Freundin von Anton. Sie weint. Man hört den Wind, der in den Telefondrähten singt.

619 Dorfkirche Schabbach

Mitten vor dem Tabernakel kniet Lucie und betet. Sie betet wie eine Braut. Mit spitz gefalteten Händen versucht sie sehnsüchtig wie eine Madonna zu blicken. Weiter hinten im Kirchenschiff steht Eduard. Er wendet seinen Blick ab von Lucie, senkt die Augen, entdeckt vor sich auf der Bank ein kleines Paket mit Bildchen und Sprüchen für die aus Schabbach Gefallenen. Von einem der Bildchen sieht ihn das Gesicht von Korbmakers Hänschen an. Wie lebendig schaut der junge Soldat mit einem offenen und einem geschlossenen Auge Eduard an. Unter dem Bild steht ein Text, den Eduard beim Lesen leise mitspricht.

EDUARD (leise) „Hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, dass unser innigst geliebter braver Sohn, Neffe und Enkel, Grenadier Hans Betz, Scharfschütze und Inhaber des Verwundetenabzeichens, im Osten sein junges Leben gelassen hat. Schabbach, den 15. Januar 44. Wir bitten um ein stilles Gebet.“ (mit starker Erregung, entsetzt) Korbmakers Hänschen - Korbmakers Hänschen.

620 Zwischen Kirche und Haus Wiegand

Eduard kommt aus der Kirche gelaufen und rennt in Richtung Ortsausgang, dorthin, wo das Korbmacherhäuschen steht. Es scheint so, als wollte er Hänschen Betz suchen. In der Ferne sieht man, sich dem Dorf nähernd, Helga.

621 Haus Wiegand - Gute Stube

Die Telefonverbindung mit der Front ist zustande gekommen. Die ganze Hochzeitsgesellschaft lauscht atemlos Wiegand, der den Hörer in der Hand hat und laut mit Anton spricht.

WIEGAND (schreit in die Sprechmuschel) Ja, hier is Schabbach! Anton, bist dus? - Ja, hier ist dein Opa, der Opa Wiegand.

WILFRIED Ja nun gib doch her jetzt.

WIEGAND Komm, lass das mal, ich mach das schon. Geh mal weg da, ja?

Wilfried ist beleidigt, weil sein Vater ihm die Show stiehlt.

WIEGAND (schreit) Anton! Ja, mir sind hier in der gut´ Stub´, alle miteinander. Ja, weil hier dochs Telefon drin ist. Ja, und ich erzähl dir jetzt mal, wer alles da ist, damit du dir e Bild mache kannst. Neben mir sitzt grad dei Großmutter - und da drüben dei Mutter, die sind ganz schön uffgeregt, ja! Aber jetzt musst du unbedingt dei Frau spreche. Wenn du sehen dätst, wie die guckt, da dätst du gucke. Ja, ja ... Anton, mir haben dir en Platz freigehalten. Ja, und da ist dann noch dei Schwiegermutter angekommen. Was? Die kennste gar net? Ach, aber die is extra aus Hamburg angereist. Ah, nachm Krieg. Ja! Bald! Mir ham die ganz Stub voller Leut. Und, mir ham en Riesentisch decke lasse. Ja, ja ja.

WILFRIED Ja, nun gib mal her, Vater. (nimmt die Sprechmuschel) Anton? Ich geb dir jetzt mal deine Frau! Martha!

Wilfried überreicht Martha den Hörer. Während Martha telefoniert drückt Maria die Schwiegertochter an sich.

MARTHA (leise, fast schüchtern) Anton? Ja ... ich bins. Anton, gehts dir gut? Ja, is ja echt schön in deiner Heimat. Du Anton, ich hab das blaue Kostüm an, weißt du, das indem wir uns kennen gelernt haben. Ja, das passt mir noch. Na, so eben und eben.

Einige der Hochzeitsgäste kichern verhalten.

MARTHA Ja, ich hab JA gesagt. Und dein JA, das haben sie mir vorgelesen. Was sagts du? ... Das versteh ich nich.

Es entsteht eine Pause. Draußen vor dem Fenster steht Helga, Antons ehemalige Freundin, und lauscht. Martha blickt sich im Raum um, wendet sich dann an die Hochzeitsgäste.

MARTHA Das versteh ich nicht. Der Anton sagt, dass er gefilmt wird - von der Wochenschau an der Front.

622 Schulgebäude in einem russischen Dorf

Der Klassenraum ist dekoriert und gleicht einem improvisierten Filmstudio. Ein Tisch ist gedeckt mit Feldgeschirren, geöffneten Konservendosen, Weinflaschen und Blumen. Anton sitzt an dieser Tafel umgeben von seinen Kameraden von der Propagandakompanie. Der Platz neben Anton ist symbolisch freigelassen für die Braut. Dahinter an der Wand steht ein Bild des Führers. Vor Anton steht ein Feldtelefon. Anton spricht in den Hörer. Anton gegenüber stehen zwei Arriflexkameras auf Stativen. Kameramann Gschrey misst das Licht - korrigiert die Beleuchtung. Hauptmann Zielke beobachtet alles vom Hintergrund her.

GSCHREY Na sitzt doch nicht wie die Fragezeichen da! Ja, hört auf zu rauchen. Gut.

623 Haus Wiegand - Gute Stube

Alle Hochzeitsgäste haben sich vom Tisch erhoben und lauschen über Marthas Schulter mit. Besonders Maria berührt Martha so, dass es den Anschein hat, als würde sie dadurch auch Kontakt zu Anton aufnehmen können.

MARTHA (verlegen) Anton, deine ganze Familie steht hier und guckt. Und keiner sagt ein Wort.

624 Schule in einem russischen Dorf

ANTON Martha! Du musst noch einen Moment warten! Die Kamera, ja die Kameras - die Kameraden leuchten mich ein. Die ham hier Scheinwerfer. Das erklär ich dir später mal. Ja, du musst noch n Moment warten.

MARTHA Wir warten ... und deine Mutti ist so lieb zu mir.

Anton kommen jetzt fast die Tränen. Er hat ganz vergessen, dass die Kameras laufen.

ZIELKE (zu Gschrey) Sagen sie doch unserem Kameraden Simon ... er sieht so hingestellt aus. In seinem Gesicht sieht er hingestellt aus. Verstehen sie das?

GSCHREY Ach so, zu Befehl, Herr Hauptmann.

Gschrey geht zu Anton hin und richtet sein Gesicht ein, d. h. er dreht Antons Kopf grob so lange hin und her, bis das Bild "passt".

GSCHREY So und bitte lächeln für unseren Fachmann ... ja, runter, Dankeschön! Danke! So, ganz natürlich. Danke! - Schärfe!

Der Kameraassistent misst die Entfernung mit einem Maßband.

ZIELKE Kamera ab!

GSCHREY Läuft.

ZIELKE Bitte, Gefreiter Simon.

Anton kann nicht auf Kommando mit Martha sprechen, er zögert. Einer der Kameraden, der mit ihm am Tisch sitzt, tritt ihm gegen sein Schienbein.

ANTON Darfst nit traurig sein, Martha.

MARTHA Und pass auf, dass dir nichts passiert.

ANTON Gleich neben uns steht die Adolf-Hitler-Leibstandarte – mit denen kann uns wirklich nichts passieren.

MARTHA Da bin ich aber wirklich beruhigt, Anton!

Hauptmann Zielke bekommt ob dieser Aussage einen Lachanfall – kriegt sich nicht mehr ein. Alle schauen ihn an und wollen wissen, ob die Kameras abgeschaltet werden sollen.

KAMERAASSISTENT Wollen sie noch ne Großaufnahme machen, Herr Hauptmann?

ZIELKE (lachend) Gut, gut ...

Gschrey schaltet die Kamera ab. Anton ist völlig verstört.

GSCHREY Jetzt müsste man nur noch einen Schuss von der Braut in der Heimat drehen, Herr Hauptmann.

ZIELKE (lachend) Das könnte ihnen so passen, Sie banaler Praktiker.

GSCHREY (enttäuscht) Schade.

Anton hört das alles nicht.

625 Dorfkirche Schabbach

Immer noch kniet Lucie vor dem Altar. Immer noch versucht sie, wie eine Madonna aus-zusehen. Immer noch die Hände spitz gefaltet bewegt sie die Lippen zu einem inbrünstigen Brautgebet. In diesem Moment hört man ein Flugzeuggeräusch. Es kommt näher, wird lauter, donnert über die Kirche hinweg. Lucie wird aus ihrer Versenkung gerissen. Sie erhebt sich und geht zur Kirchentür und läuft über die Dorfstraße hinüber zum Wiegandhaus, wo die Festgemeinde ebenfalls aufgeregt aus dem Haus herausstürmt.

626 Dorfstraße Schabbach, vor dem Wiegandhaus

Über dem Dorf zieht eine Messerschmitt 109 in einer Steilkurve in den Himmel. Sie kurvt ein, geht tiefer, fliegt im Tiefflug über die Dächer hinweg. Alles schaut nach oben auf das Flugzeug.

MARIA (ganz aufgeregt) Das is unser Ernstsche! Unser Ernst is das! Ich han es geahnt, der Ernst macht sowas.

Auch aus den anderen Häusern sind Leute gekommen, die nach oben sehen. Die Hochzeitsgesellschaft läuft hin und her, immer wieder dem Flugzeug "hinterher", das seine Bahnen am Himmel zieht. Martha und die Hochzeitsgäste winken. Wieder kommt die Me 109 über die Dächer - diesmal im Langsamflug. Ernst öffnet die Kanzelluke seines Fliegers und wirft einen Strauß mit roten Nelken auf das Wiegandhaus herab. Der Nelkenstrauß öffnet sich in der Luft und es regnet Blumen. Alle laufen zu den Blumen hin, die Kinder sammeln sie auf.

MARIE-GOOT Der ist verrückt, der Ernst! Der hätt ja beinah den Kirchturm umgflöge. Das darf der doch noch gar nicht. Der ist doch noch in der Lehr.

WILFRIED (bewundernd) Nun ist er erst drei Monate in der Ausbildung und fliegt jetzt schon auf der 109.

Auch Paulines Kinder sammeln die Nelken auf und bringen sie ihrer Mutter.

GABICHEN Mama! Mama!

PAULINE Ach Gott, schön, ja. Die schicken wir dem Papa an die Front, ne. Nun geht zur Martha hin.

Katharina ist besorgt um ihren Enkel Ernst, der solche Flugkunststücke vollbringt.

WIEGAND Da darfst du kein Angst haben, unser Ernstchen sitzt gut im Sattel ...

Alle laufen hin zu Martha und übergeben ihr die roten Nelken. Sie ist zu Tränen gerührt. Lucie umarmt Martha.

LUCIE Hier Martha, allet Jute kommt von oben!

MARIA Siehste mal, so ist unser Ernstchen. Jetzt haste den auch mal kennengelernt.

MARTHA (gerührt) Ihr seid ja alle so lieb zu mir!

627 Fliegerhorst Bitburg, Eifel

Die Me 109 landet - rollt vor den Hangar. Ernst steigt aus. Er grinst den Bordwart an, der ihm aufgeregt entgegengeläufig kommt und ihm von der Tragfläche hilft.

BORDWART Herr Fähnrich ... sofort zum Kommodore! Dicke Luft! Der Kommodore schäumt ...

Jetzt sind auch andere von Ernsts Kameraden bei der Maschine angekommen. Sie umringen ihn. Ernst lacht immer noch.

EIN FLUGSCHÜLER Hats geklappt?

Ernst nickt. Bewundernd klopfen ihm seine Kameraden auf die Schulter. Er geht auf die Baracke des Kommandanten zu.

628 Fliegerhorst Bitburg - Dienstzimmer des Kommodore

Ernst steht in lässiger Haltung in seiner Fliegerkombi, das Kniebrett in der Hand, vor seinem Chef, der mit dem Rücken zu ihm zigarrerauchend an einem Pult sitzt.

KOMMODORE (streng) Nehmen Sie Haltung an, wenn ich mit Ihnen spreche!

Ernst schlägt die Hacken zusammen, legt die Hände an die Hosennaht.

KOMMODORE (indem er sich umdreht) Was glauben Sie eigentlich, wofür die ohnehin schon knapp gewordenen Treibstoffvorräte bestimmt sind, Fähnrich Simon?

ERNST Ich dachte, die Ferntrauung meines Bruders rechtfertigt ...

KOMMODORE Papperlapapp - Ferntrauung! Ham Sie wenigstens getroffen mit ihm Blumenstrauß?

ERNST (strahlt stolz) Jawoll, Herr Major!

KOMMODORE Mal ganz unter uns: war wohl gar nicht so einfach gewesen, wa?

ERNST Tausend Meter Entfernung: Gas weg! Klappen raus! So langsam rangemogelt in 50 Meter Höhe! Dann hundert Meter vorm Hausdach - Blumenstrauß ausgeklinkt! Saß genau in der Zwölf, Herr Major!

KOMMODORE (verschmitzt) Langsamflug steht im Ausbildungsprogramm. Im übrigen melden Sie sich bei Hauptmann von der Heiden. Morgen fliegen Sie Ihren ersten Einsatz.

Ernst ist über diese Mitteilung besonders glücklich. Vor dem Fenster stehen die Flugschüler, die den Major hinter seinem Rücken etwas veräppeln. Als Ernst hinausgeht, sieht ihm der Major durchs Fenster nach. Die Flugschüler nehmen Ernst auf die Schultern und feiern ihn.

629 Villa Eduard und Lucie

Ein Teil der Hochzeitsgäste - in der Mitte Martha, die Braut - sitzt sehr kultiviert in Sesseln und auf Stühlen von Lucies Musikzimmer. Lucie trägt ein elegantes Abendkleid. Gudrun, im Schürzchen, serviert Wein. Am Klavier sitzt ein junger Gefreiter und begleitet einen Flakschützen, der Violine spielt. Schluchzend spielt dieser junge Geiger das Lied: VON DER PUSZTA WILL ICH TRÄUMEN. Lucie strahlt mit ihrem Narbengesicht den Geiger hingerissen an. Sie meint damit mehr die Musik, die vollkommen ihrem Geschmack entspricht. Im Vorbeigehen neigt sie sich zu Wilfried Wiegand.

LUCIE (flüstert) Diese Musik ... dieser jottbegnadete Künstler ... welch eine Kultur.

Gudrun kommt mit einem Tablett herein.

LUCIE Nich so laut!

GUDRUN Ja, Frau Chefin!

LUCIE (wieder zu Wilfried) ... und dabei bin ick mir janz sicher, det die Hälfte der Leute det nicht richtig zu würdigen wissen.

Sie summt leise in sich hinein, faltet dabei die Hände. Ganz im Hintergrund stehen Feldwebel Huch und der Küchenbulle Specht. Zwischen den beiden auf zwei geflochtenen

Stühlen sitzen zwei dicke rosige etwa 22jährige Mädchen mit Haarschnecken über den Ohren - sie heißen beide Erika.

ERIKA I (leise) ... und wir stehen im Wartesaal auf dem Münchener Hauptbahnhof, da kommt einer auf uns zu in Uniform und fragt, Mädels, habt ihr schon einmal unseren Führer gesehen?

ERIKA II Hat der uns gefragt, gell Erika?

ERIKA I Ja, Erika. Natürlich hatten wir nicht.

ERIKA II Und da lacht der, und geht fort und telefoniert und kommt wieder und sagt: Mädels, in 5 Minuten steht vor dem Bahnhof ein Auto, und wenn ihr wollt, wird euch der Führer empfangen.

Vom Klavier her schaut Lucie strafend auf die schwatzenden Mädchen. Die beiden Soldaten neigen sich zu den Erikas und lauschen mit offenen Mündern.

FELDWEBEL HUCH Und da seid ihr einfach mit? Mit einem wildfremden Mann?

ERIKA I Der war gar nit fremd! Der hat uns seinen Ausweis gezeigt ...

ERIKA II Und er war Gauleiter...

FELDWEBEL HUCH Gauleiter?

ERIKA I Ja, Gauleiter.

ERIKA II Zuerst ham wir gedacht, der zieht uns auf ...

ERIKA I ... aber dann, wos feststand, dass er Gauleiter war, sind wir mitgegangen zum Auto.

ERIKA II Und dann sind wir zum Haus von Rudolf Heß in der Luitpoldstraße gefahren.

ERIKA I Und da ist der Führer die Türe rauskomme und hat uns die Hand gebebe.

ERIKA II Und jedem von uns hat er fünf Mark in die Hand gedrückt, gell Erika?

ERIKA I Ja, Erika!

FELDWEBEL HUCH Und wann war denn das?

ERIKA I Dat Datum werd ich mein lebe Lebtag nicht vergessen: dat war am 26. Januar 1938. Und da war ich siebzehn Jahre alt.

ERIKA II Und jedem von uns hat er ein Bild mit seiner Unterschrift in die Hand gedrückt, gelle?

ERIKA I Ja, Erika. Und da wars uns ganz egal, dass wir den Zug nach Simmern verpasst haben.

SPECHT Das glaub ich gern!

FELDWEBEL HUCH Und wo habt ihr dann geschlafen?

Der Geiger intoniert jetzt eine versüßlichte klassische Melodie von W. A. Mozart, Eine kleine Nachtmusik. Die Erikas antworten nicht auf Huchs Frage, sondern lächeln sich nur verschwiegen an. Auf der anderen Seite des Salons sitzt der Flakleutnant. Lucie beugt sich gerade über ihn.

LUCIE Ick nehme sonst nur Offiziere ins Haus. Aber dieser einfache Soldat - der Herr Zacharias - der hat so een inneren Adel. Ick sach et ihnen, ick hab et dem Soldaten anjesehen ... und wie die anderen so vor der Gulaschkanone standen und ihr Essen so runtergeschlungen haben - und er, der Künstler, der aß ganz langsam immer nur nen Happen mit dem Löffel. Wie der Mensch isst so isser!

LEUTNANT Sie haben Geschmack, gnädige Frau, dagegen kann man nichts machen!

Das Mozartstück ist zu Ende - es wird kultiviert applaudiert. Zacharias und der Klavierspieler verneigen sich.

LUCIE Bravo, bravo, Helmut, sie waren wieder jöttlich. Mir fehlen die Worte - jöttlich, jöttlich!

Der Geiger bedankt sich für das Kompliment, inem der sich freundlich lächelnd verneigt. Maria hält ihre schwangere Schwiegertochter im Arm. Martha liegt ihr an der Brust wie ein kleines Töchterchen.

LUCIE (sehr laut) Der Krieg hat auch sein Jutes! So etwas wie Sie in mein Haus zu bringen, nicht wahr, Eduard?

Eduard sitzt vollkommen bleich und in sich zusammengesunken in der hintersten Ecke, hat an dem Ganzen kaum teilgenommen. Er hält sich ein Auge zu und formt mit seinem Arm zum Gewehr.

LUCIE (zu Zacharias) Ach, tun Sie mir die Liebe und spielen Sie noch wat, ja? Ach bitte!

Die Musiker gehen erneut in Position. Marie-Goot und Marthas Mutter aus Hamburg betreten leise den Raum und setzen sich zu den anderen hinzu.

Es hat sich um Wilfried Wiegand eine Gesprächsgruppe gebildet, der mit wichtiger Miene einem anwesenden Offizier eine Information zuflüstert. Zu der Gesprächsgruppe gehört auch Pauline mit ihren beiden völlig übermüdeten Kindern Robertchen und Gabi. Gabi schläft an die Mutter gelehnt, Robertchen ist sehr bleich und betrachtet etwas geistesabwesend den flüsternden Wilfried.

WILFRIED (verschwörerisch) Die Endlösung wird radikal und gnadenlos durchgeführt. Das darf ich Ihnen gar nicht sagen - aber unter uns, wir wissens doch alle. Alle in den Schornstein!

Wilfried nimmt einen Schluck Wein.

PAULINE Dat versteh ich nicht, Wilfried. Wat heißt: in den Schornstein?

WILFRIED Pauline, die Juden mein ich.

PAULINE (entsetzt) Ach komm, geh Wilfried!

WILFRIED Also hier bei den Kindern kann ich dir dat jetzt net näher erklären. (zum Offizier) Meine Kameraden leiden natürlich sehr unter dieser Angelegenheit, wie man sich ja denken kann ... eine sehr sehr unangenehme Aufgabe.

ROBERTCHEN Mama, wer geht in den Schornstein?

PAULINE Sei ruhig, Robertchen!

Wilfried lächelt Robert an. Eduard sieht schwer krank aus, er kneift wiederholt das linke Auge zu - er hat Lucie nicht gehört. Sie sieht Eduard an. Eduard bemerkt sie nicht. Immer wieder kneift er das Auge zu.

LUCIE Wat zwinkerst du denn immer mit dem Auge auf und zu?

Eduard wacht langsam auf.

EDUARD Was?

LUCIE Wat du da zwinkerst?

EDUARD Ich denke dauernd an Korbmachers Hänschen. Dass der vielleicht noch lebe tät, wenn ich ihm dat nich beigebracht hätt.

LUCIE Wat hast denn ihm beigebracht?

Eduard winkt ab. Keiner der Anwesenden weiß, was gemeint ist.

630 Vor der Villa von Eduard und Lucie

Es ist Nacht geworden. Glasisch Karl nähert sich langsam der Villa und ruft laut.

GLASISCH Verdunkelung!

Grinsend geht er wieder ab.

Siebttes Buch

DIE LIEBE DER SOLDATEN

1944

701 Erinnerungen (Foto-Impressionen der Folgen eins bis sechs)

GLASISCH Sommer 43 sind die Trümmer vom abgeschossenen englischen Bomber auf die Wies vor unserem Dorf gefalle. Schabbach im Hunsrück in ner Sondermeldung aussm Führerhauptquartier! Das muss man sich mal vorstelle! Alle sind wir hingelaufe und haben geguckt – und Fotos han wir gemacht. "Es ist Krieg, und das hier ist die Heimatfront!", hat der Wilfried Wiegand immer zu den Frauen gesagt, wo die Männer und Söhne an der Front waren. Die Kath, die hats ihm gegeben. Sie hat immer zu ihm gesagt, wenn dein Vater nicht so alt und krachelig wär, müsst er dir gerade den Arsch vollgebe. Courage hat se gehabt, die Katharina. Da ist sie ja in der Mitt auf dem Foto. Und neben dran, das ist ihr Mann, der Mathias, der Dorfschmied. Da! Schönes Familienfoto mit all den Kindern drumherum. Das da ist das Haus von den Simons. Ungefähr zweihundert Jahre is es alt und rechts sieht man die Schmied. Das da ist die Maria. Die musst erleben, dass alle weggegangen sind. Zuerst ihr Mann, der Paul nach Amerika. Dann ihre Söhne, der Anton und der Ernst in den Krieg wie sie erwachsen waren. Und zuletzt der Otto, der Vater von ihrem Herrmännchen. Sie hat nit gewusst, wo er war. So hat nit einmal gewusst, dass er bei den Soldaten und beim Sprengkommando war. Das da ist November 43, da geht die Maria in Kirchberg an den Bahnhof die Martha abholen. Die Martha ist aus Hamburg und ist die Braut vom Anton. "Es ist, als würd mir Anton einen Gruß von sich schicke mit dem Kind in deinem Bauch.", hat die Maria immer zur Martha gesagt. Die zwei habe sich gut verstande. Das ist die Ferntrauung! Da ist die Martha, die Braut vom Anton, mit dem Anton, der an der Front war, getraut worden. Und das Telefongespräch zwischen den beiden ist von der Wochenschau an der Front gefilmt worden. Was haben wir gefeiert im Dorf. Alle waren wir beim Wiegand in der guten Stub, und Fotos haben wir gemacht. Auf allen Fotos, auf jedem Foto ist die Braut zu sehen. Und der Bräutigam - der war nur aufm Kuchen. Und der Ernst ist mit seinem Jagdflieger fünf Meter übers Dorf gefloge im Tiefflug, fascht hätt er die Kirch mitgenomme, und hat fuffzig rote Nelke abgeworfen für die Braut und alle waren wir auf der Straß und haben ihm zugewunke und raufgerufen: "Ernst! Ernst". Der Anton ist im Krieg auch dem näher gekommen, was er sich als Kind schon immer gewünscht hat. Er ist Kameraassistent bei der Wochenschau geworden. Er hat sich doch immer schon für Optik interessiert.

702 Vor dem Haus Simon

Es ist Nacht und Martha kommt langsam und traurig über den Hof. Sehnsüchtig sieht sie hoch zum nächtlichen Sternenhimmel und geht weiter ins Dorf hinein.

GLASISCH (off) Manchmal han ich mich gefragt, ist der Mond, wo über Schabbach scheint, eigentlich derselbe Mond, wie über Russland steht? Manchmal kann man sich dat gar nicht vorstellen. So ebbes ...

703 Zelt an der Ostfront / Propagandakompanie

Winter 1944

In einem Zelt an der Ostfront wird Kino für die Soldaten veranstaltet. Dicht gedrängt sitzen die Soldaten im Zelt. Aus der Dunkelheit nähert sich ein Wagen, der neben dem Zelt anhält. Es steigen aus Kameramann Gschrey mit seinem Kameraassistent Mengershausen.

GSCHREY Na kommen sie schon, Mengershausen. Schaun mer mal, was von unserer ARRI übriggeblieben ist ...

Mengershausen kommt mit einem schweren Kamerakoffer angerückt. Im Zelt läuft ein Bericht der deutschen Wochenschau. Anton sitzt neben dem Projektor. Er ist der Filmvorführer. Hauptmann Zielke nähert sich Gschrey und seinem Assistenten, die gerade dabei sind, Filmmaterial aus der ARRIFLEX-Kamera zu entfernen.

ZIELKE Seh ich richtig?

GSCHREY Wir haben Glück gehabt, Herr Hauptmann, wir haben im Abschnitt Dora an der Bunkersäuberung drehen wollen. Haben einen Volltreffer abgeknippt!

ZIELKE Das nennen sie Glück?

GSCHREY Jawohl, Herr Hauptmann. Ein Querschläger. Zehn Zentimeter vor meinem linken Auge durch die Kassette. Meinem Assistenten hats die Linsen um die Ohren gehauen.

ZIELKE Und das belichtete Material?

GSCHREY Salat, Herr Hauptmann!

ZIELKE (entsetzt) Ihre gesamte Tagesproduktion?

GSCHREY Jawohl, Herr Hauptmann (zeigt ihm die beschädigte Filmkassette), 120 Meter!

Zielke geht ohne weiteres zu sagen.

GSCHREY Theoretiker! (zu seinem Assistenten) Komm!

Im improvisierten Zeltkino läuft der Film nach wie vor. Anton ist völlig in den Film versunken. Hauptmann Zielke tritt erneut zu Gschrey und seinem Assistenten.

ZIELKE Lieber Herr Geschrei ...

GSCHREY Ich heiße Gschrey, Herr Hauptmann!

ZIELKE Ja ja ... sie sind, wie man so sagt, ein Frontschwein. Eine gute Eigenschaft für die Infanterie. Aber miserabel für die Kunst! Denken sie mal nach. Es geht doch nicht darum, dass sie immer ihre Kamera dahin tragen, wo der Dreck spritzt, wo man Ihnen ein Loch in die Figur schießt. Sondern darum geht es, dass auf dem Film etwas zum Ausdruck kommt, was die Herzen bewegt!!

GSCHREY Wenn ich schon am Ort des Geschehens bin, Herr Hauptmann, dann darf ich mich nicht scheuen, die Scheiße auch anzufassen. Ich teile das Schicksal meiner Kameraden.

Anton hat Teile des Gesprächs mitverfolgt, als er seinen Kopf durch einen Zeltspalt hinausgesteckt hat. Der laufende Film aber interessiert ihn mehr, und so gehört seine Aufmerksamkeit ganz dem Leinwandgeschehen. "Davon geht die Welt nicht unter...", tönt es auf die Soldaten herab.

ZIELKE (gibt dem Assistenten die Kamera zurück) ... sie benutzen wie eine Kanone. Das ist ein weit verbreiteter Irrtum. Hat ein Dante wirklich das Reich der Hölle betreten? Hat ein Hieronimus Bosch den Garten der Lüste mit eigenen Augen gesehen? - NEIN! Aber der göttliche Funke war es, von dem sie, Herr Geschrei, nicht einen Hauch verspüren! "Der Künstler sieht die Dinge mit seiner eigenen persönlichen Eingebung!" Wissen sie, wer das gesagt hat? - Unser Reichsminister Dr. Goebbels. Da staunen sie, was?

GSCHREY Wir sind hier nicht in Babelsberg, Herr Hauptmann. Wir drehen hier nicht den weißen Traum oder die große Liebe. Hier wird echt gestorben!

ZIELKE Irrtum! Nicht der Spielfilm, sondern die Kriegswochenschau ist die wahre Kunst des 20. Jahrhunderts. Die PK [= Propagandakompanie] hat bis heute alleine 2,8 Millionen Meter Negativ auf den Kriegsschauplätzen gedreht. Das ist mehr als die Produktion von zehn Jahren.

Flüsternd macht Mengershausen Anton auf sich aufmerksam.

MENGERSHAUSEN Anton! Gib mir nen Schraubenzieher.

ZIELKE (weiter) Mehr als tausend lange Spielfilme. Wir erreichen, dass sich das Kriegsgeschehen mit größerer Gewalt in die Seelen der Menschen einprägt, als es die Kraft des eigenen Auges vermag. Das erreichen wir mit der Kamera! (schreit laut) Wenn sie ganz bleibt!!!

Gschrey nimmt bei diesem Geschrei reflexartig Haltung an. Zielke tritt zu Anton, dem Mengershausen die Kassetten zur Reparatur gegeben hat, an den Projektor.

ANTON Herr Hauptmann, die krieg ich wieder ganz. Die krieg ich wieder hin!

Das Lied "Davon geht die Welt nicht unter" kommt zu seinem Höhepunkt und motiviert die Soldaten zum Schunkeln und mitsingen.

704 Ein Wald in Russland - Erschießungsstätte

In der Nähe eines aufgeworfenen Erdwalls mit dahinter befindlichem Graben hat man ein MG 42 aufgebaut. Schnee fällt in dicken Flocken vom Himmel. Außer den beiden MG-Schützen sieht man einige Soldaten der SS und zwei Wehrmachtsoffiziere. Der Kübel mit den PK-Männern hält in der Nähe des MGs. Unter der Anleitung von Hauptmann Zielke soll die Kamera schräg hinter dem MG aufgebaut werden. Anton und Mengershausen schleppen die Koffer heran, während Gschrey die Kamera auf das Stativ setzt. Routinearbeit.

GSCHREY Herr Hauptmann, wird das der Kamerastandpunkt?
ZIELKE Ich weiß nicht, weiß nicht ...

Zielke geht weiter. Anton und Mengershausen machen zusammen mit Gschrey die Kamera drehbereit.

GSCHREY Sonst sagt er immer: die Kamera ist keine Kanone. Aber heute ... Naja.

Anton sieht mit Entsetzen, wie sich die MG-Schützen hinter ihrem Gewehr vorbereiten. Gefangene werden auf den Erdwall geführt. Sie stehen mit dem Gesicht zum Graben und mit dem Rücken zu Kamera und MG. Gschrey reicht Anton ein Objektiv, das er auf den Revolverkopf der Arriflex-Kamera montiert.

GSCHREY Hier, das ist das 135er! Wir machen das heute mit dem Tele.

Anton montiert mit zitternden Händen das Objektiv. Gschrey bemerkt Antons seelische Verfassung. Fast tröstend wendet er sich an ihn.

GSCHREY Komm weiter, Junge!

Während Anton, Gschrey und Mengershausen die Kamera fertig montieren sucht Zielke nach dem "schönsten" Bildausschnitt, indem er zwischen seinen zu einem Rechteck gespreizten Händen hindurchsieht.

GSCHREY Gut!

Anton atmet schwer. Gschrey sieht durch das Okular.

GSCHREY Anton, mach doch mal die Blende auf!

Anton versucht es, aber es geht nicht.

GSCHREY Was ist den los?!

ANTON Es klemmt, Oberfeld!

GSCHREY Was klemmt?

ANTON Die Irisblende klemmt!

GSCHREY Mensch, haste wohl überdreht. Du, wir machen das mit der 85er. Bring das sofort in Ordnung! Herrgott!

Anton wechselt das Objektiv aus. Seine Handgriffe sind seiner Aufregung wegen sehr tollpatschig und unkonzentriert. Ziele hat einen "ästhetisch wertvollen" Bildausschnitt gefun-

den. Er drückt die Zweige eines Baumes nach unten, so dass Tiefe ins Bild kommt. Plötzlich feuert das MG ohne Vorankündigung los. Als Anton zum Erdwall hinsieht, sieht er keinen der Gefangenen mehr. Sie liegen bereits tot im Graben. Ein Soldat eilt herbei und schießt noch einmal mit einem Gewehr auf einen in der Grube liegenden. Die nächsten fünf Gefangenen werden herbeigeführt.

ZIELKE Fertig? Kamera ab!

GSCHREY Läuft.

ZIELKE Bitte, Herr Major.

Der die Erschießung leitende Major gibt daraufhin den Schießbefehl.

MAJOR Feuer!

Anton, hinter dem Kübelwagen versteckt, vertieft sich vollkommen in die Reparatur des Teleobjektivs. Mit einem Uhrmacherschraubenzieher dreht er das winzige Schraubchen aus dem Blendenrad. In diesem Moment schießt das MG wieder los. Anton sieht erschrocken zum Erdwall hinüber. Schwer atmend wendet er sich wieder dem Objektiv zu, vor ihm liegen die winzigen Schraubchen, die er zitternd wieder festzieht. Immer wieder schreit der Major "Feuer" und immer wieder wird eine andere kleine Gruppe von Gefangenen niedergemetzelt. Anton ist sehr bleich. Neben ihm erscheint Hauptmann Zielke mit einer Filmbüchse in der Hand. Anton nimmt Haltung an, als Zielke ihn anspricht.

ZIELKE Hier Simon, legen sie das aus. 60 Meter, Belichtung normal, Tag-Außen, nicht mit dem übrigen Material versenden. Machen Sie ne Kurierpost fertig und bringen Sie es sofort zur Geheimregistratur.

ANTON Jawoll, Herr Hauptmann - welches Kopierwerk?

ZIELKE Arnold und Richter - München.

Anton nimmt die Büchse entgegen, salutiert, macht eine Kehrtwendung und geht.

ZIELKE (ruft ihm hintereher) ... und schwarzes Papier nicht vergessen und zukleben!

ANTON Jawoll, Herr Hauptmann!

705 Filmkopierwerk Arnold und Richter, München

In der Vorführung der Filmmuster treffen sich Lichtbestimmer, Schichtführer des Kopierwerks und eine junge Volontärin. Auf zwei nebeneinander angebrachten Leinwänden werden Muster aus der laufenden Kopierwerksarbeit vorgeführt: Szenen mit Maria Röck, Wochenschauausschnitte - jetzt erscheint ein Teil der Judenerschießungsszene, gefolgt von anderem Geheimmaterial über Konzentrationslager. Der Schichtführer lässt seinen Blick von der einen zur anderen Leinwand schweifen, macht Notizen in seine Kopierberichte.

SCHICHTFÜHRER (zur Volontärin) Ham Sie das jetzt da gesehen. Da sind Schrammen drin, Kratzer, Druckbelichtungen und alles mögliche, was sein kann.

VOLONTÄRIN Ja.

SCHICHTFÜHRER Unter diesen Umständen, wo diese Leute drehen müssen, lässt sich das nicht machen. So etwas entsteht nicht bei uns.

Die Volontärin hat die Greuelbilder betrachtet und wendet sich ab.

VOLONTÄRIN Das ist ja furchtbar!

SCHICHTFÜHRER Sie sollen sich nicht die Bilder anschauen, sondern Sie sollen auf technische Einzelheiten achten: Schrammen, Kratzer, Druckbelichtungen u.s.w. Sie sollen das ja lernen.

Weiter laufen die schrecklichen Szenen über die Leinwand.

706 Dorfstraße Schabbach

Vom Ortseingang her nähert sich ein Kübelwagen. Im Näherkommen erkennen wir Otto und seinen Assistenten Pieritz im Auto. Beide sitzen schweigend nebeneinander. Langsam aber zielbewusst lenkt Pieritz den Wagen auf die Straße zu, in der das Haus Simon steht. Otto betrachtet genau die Umgebung, kommt an der Baracke vorbei, in der er früher als Ingenieur beim Bau der Hunsrückhöhenstraße gearbeitet hat.

OTTO Guck mal Pieritz, das ist Schabbach! Wie im Frieden ...

PIERITZ Ja, Herr Wohlleben. Das worn noch Zeiten ...

Sie fahren vorbei an ein paar Kriegsgefangenen, die von einem Wachmann zur Arbeit eingeteilt werden. Keiner nimmt weiter Notiz von Otto. Man erkennt ihn nicht mehr. Nur zwei Jungen finden es aufregend, dass sich ein fremdes Auto nähert. Sie laufen nebenher.

JUNGE Das ist ja ein Auto!

Otto lächelt den beiden Jungen amüsiert zu.

JUNGE Komm, wir schmeißen uns ran!

Die Jungen springen seitlich ans Auto und halten sich neben Otto am geöffneten Seitenfenster ein.

OTTO Holla! Du bist der Leon?

JUNGE Ja.

OTTO Bist großgeworden!

JUNGE Ja.

Pieritz lenkt das Auto in den Hof des Hauses Simon. Die Jungen springen wieder ab.

PIERITZ So!

OTTO (im Aussteigen) Bleiben se mal sitzen, Pieritz! (er beugt sich zu Pieritz) Vielleicht fahren wir gleich wieder weiter.

Zögernd geht Otto ins Haus.

707 Haus Simon - Wohnküche

Katharina sitzt in der Küche und stopft Strümpfe. Es klopft leise an die Tür. Katharina hört das nicht. Die Tür geht auf, Otto tritt langsam ein und nimmt die Mütze ab.

OTTO Tach, Frau Simon! Ich hoffe, ich störe nich ..

Katharina schaut auf. Sofort erkennt sie ihn in freudiger Überraschung. Sie geht auf ihn zu und umarmt ihn. Otto steht ganz steif da mit der Mütze in der Hand.

KATHARINA Otto! Schön, dass sie da sind. Und in Uniform. (läuft in den Flur hinaus, ruft) Maria! Maria! Maria! Ja, wat denkste, wer da ist?!

Sie kommt wieder zurück in die Küche. Oben an der Treppe erscheint Maria. Sie hält ein dickes weißes Federbett in den Händen. Otto geht ihr bis zum Treppenabsatz entgegen. Sie schaut nach unten und kriegt kein Wort über die Lippen. Langsam geht sie die Treppe hinunter auf Otto zu. Sie hält das dicke Federbett fest vor ihrem Bauch in den Armen. So stehen sie sich einige Zeit wortlos gegenüber.

MARIA Otto?

OTTO Ich hab den Ernst getroffen - der hat mich gleich wiedererkannt. Der Junge ist ja ein toller Flieger.

MARIA (wie in Trance) Ja, ich weiß. Ich han ihn gesehen, wie er übers Haus gefloge is. En Blumenstrauß hat er abgeworfe.

OTTO Sieht ihm ähnlich.

Katharina tritt zu den beiden in den Flur.

KATHARINA Wat steht ihr dann hier draußen, geht doch rin in die Küch.

Maria und Otto gehen in die Wohnküche. Maria hält nach wie vor das weiße Federbett in den Händen. Otto versucht die Situation zu meistern, indem er fröhlich losplappert.

OTTO Ich hab mich gleich wieder ausgekannt hier. Oben im Saal vom Anton Jakob sind ja jetzt die Kriegsgefangenen untergebracht ...

MARIA Ja - wir han jetzt 30 Franzose im Dorf. Die meiste schaffe beim Wilfried. Weißte, beim Wiegand, der bei der SS is, mein Bruder, da unten, sind ja jetzt keine Männer mehr daheim. Und da schaffe die jetzt für us.

OTTO Aber das Haus, wie ichs gesehn habe, als wär ich gestern noch die Treppe raufgelaufen. Alles unverändert. Nur die Oma, die ist älter geworden. Wo is denn der Opa?

MARIA Im Bett. Dem gehts gar nit so gut. Die Auge wolle nit mehr. Und er ist überhaupt ganz hinfällig geworden. (nach einer Weile) Setz dich doch, Otto!

Beide setzen sich an den Küchentisch.

OTTO Ich habe gedacht, dass ich dich nie wieder im Leben sehen werde ...

MARIA Ich auch, Otto!

OTTO Der Ernst, der hat mir alles erzählt.

MARIA Ja?

Die Tür geht auf und Katharina betritt die Küche - hält den kleinen Hermann an der Hand.

KATHARINA Ich han mir gedacht, du sollstn gleich sehen. Dat is dat Herrmännchen, Otto!

Der Junge läuft zu seiner Mutter und setzt sich zu ihr auf den Schoß. Er hält sich an ihr fest. Otto und Maria betrachten das Kind schweigend. Otto wirkt gerührt, verlegen.

KATHARINA Obs dus glaubst oder nicht, ich han gewusst, dass du kommst.

HERMANN Hier bin ich!

OTTO Ich bin auf der Durchfahrt von Hermeskeil nach Koblenz. Das ist das erste Mal, dass ich die fertige Hunsrückhöhenstraße sehe. Knapp sechs Jahre her, dass wir sie gebaut haben. Und jetzt sind schon ne Menge Schlaglöcher drin.

Otto kämpft mit den Tränen.

MARIA Ja - seit dem Winter. Du kannst dir gar nit vorstellen, was da in den Jahre durchgerollt ist. Die ganze Wehrmacht ist drüber weggezoge.

Otto reicht dem kleinen Hermann seine Hand.

OTTO Na, Hermann? Gibst du mir mal deine Hand?

Nach einigem Zögern gibt ihm Hermann seine kleine Hand und schaut ihn lächelnd an. Er lehnt sich dabei aber ganz fest an die Brust der Mutter. Otto hält voller Rührung die Hand seines Sohnes.

708 Vor dem Haus Simon

Ottos Assistent Pieritz hat sich inzwischen mit der neunjährigen Ursel aus Bochum angefreundet. Das Mädchen krabbelt bei ihm auf dem Kübelwagen herum. Der Küchenbulle Specht taucht auf. An seinem Arm sehen wir die 16jährige Lotti aus Bochum. Die beiden

bleiben in einigem Abstand vor dem Kübelwagen stehen und schauen dem Spiel Pieritz mit der Kleinen zu.

PIERITZ (zu Ursel) Na, du bist doch och nicht von hier - das merk ich doch an der Sprache.

URSEL Nee, ich komm aus Bochum. Und das da, das is meine Schwester. Die heißt Lotti, die kommt auch aus Bochum. Und meine Mutter, die ist zu Hause in Bochum geblieben, die arbeitet nämlich inner Bombenfabrik.

LOTTI Ursel! Das heißt Munitionsfabrik!

URSEL Und mein Vater, der schickt mir immer Postkarten ausm Krieg. Er ist nämlich in Russland und der hat dan Motorrad mit Beiwagen.

LOTTI Ursel!

PIERITZ Kennst du denn ne Bonbonfabrik?

URSEL Ne, das heißt Bombenfabrik!

PIERITZ Ne ne, Bonbonfabrik. Na also, ich werd dir das mal erklären. Da gibts ne riesige Fabrik in Paderborn. Und da sitzen dreitausend kleine Mädchen so alt wie du in einer langen Reihe am Fließband. Und die kleinen Mädchen haben alle aufm Schoß nen Karton mit Bonbons drin, aber die sind eckig.

URSEL Eckig?

PIERITZ Ja eckig. Und auf ein Kommando müssen die die Bonbons in den Mund stecken und rund lutschen. Bonbons müssen nämlich rund sein.

Er hebt ein Bonbon hoch und zeigt es in die Runde.

PIERITZ ... stimmts, Herr Unteroffizier?

SPECHT (amüsiert) Stimmt genau!

Pieritz steckt sich das Bonbon in seinen Mund.

PIERITZ Und dann, wenn die die Bonbons rund gelutscht haben, dann spucken sie die alle auf ein Kommando ...

Pieritz spuckt das Bonbon in seine Hand aus.

URSEL Oh, n Klümpchen!

PIERITZ Willste?

Ursel wendet sich angeekelt ab.

URSEL Nein, da ist ja Spucke dran.

Lotti und Specht müssen lachen. In diesem Moment kommt Otto mit Maria aus dem Haus. Er sieht sehr glücklich aus. Otto beugt sich zu Pieritz.

OTTO Pass auf, Pieritz, hier im Haus ist für dich n Zimmer frei. Wir können heut Nacht hierbleiben. Bringste die Sachen rein?

PIERITZ Das ist aber schön, Herr Wohlleben.

Pieritz beginnt die Sachen aus dem Auto zu räumen.

709 Haus Simon – Flur im Obergeschoss

Maria führt Pieritz in die Schlafkammer, die früher Otto benutzt hat.

MARIA Kommen Sie doch, Herr Pieritz! Das da ist jetzt ihr Zimmer.

Pieritz beginnt seine Sachen auszupacken. Als Maria sich umblickt, sieht sie Otto, der die ganze Zeit über schon am Gang gestanden ist und ihr zugesehen hat. Sie geht zu ihm hin,

umarmt ihn. Die beiden küssen sich. Pieritz kommt lächelnd auf den Gang zurück, sieht die beiden.

PIERITZ Herr Wohlleben, jetzt gehts uns wieder gut, nich wahr? Jetzt sind wir so zusammen wie früher ...

OTTO (lacht) Also Pieritz, jetzt schau se, dass se in Ihr Zimmer kommen. Verschwinden se - los!

Pieritz verschwindet zögerlich wieder in seiner Kammer. Otto und Maria küssen sich weiter.

710 Haus Simon - Schlafkammer Pieritz

Pieritz packt seine Sachen weiter aus. Er holt ein silbernes Rähmchen aus seiner Tasche, das eine junge hübsche Frau zeigt. Weitere Fotografien folgen, aus denen er eine auswählt und diese obenauf stellt. Es summt ein Lied.

PIERITZ (summt) Mein Leipzig ...

Pieritz betrachtet die Fotografie ganz versonnen. Plötzlich vernimmt man lustiges Kindergeschrei. Pieritz geht zum Fenster und schaut auf den Hof hinunter. Unten spielen Maria und Otto mit dem kleinen Hermännchen. Otto hält den Jungen an einem Bein und einem Arm und spielt, ihn herumwirbelnd, "Flugzeug" mit ihm. Der Junge kreischt vor Vergnügen.

711 Haus Simon - Wohnküche

Am großen Tisch sitzen der Küchenunteroffizier Specht, Otto, Maria und Hermännchen, Martha, Lotti und Ursel. Katharina verteilt die Suppe. Das Radio läuft. Beim Löffeln der Suppe hören alle aufs Radio. Als Pieritz die Küche betritt und irgendetwas sagen will, macht man von allen Seiten "pscht" und deutet auf das Radio - löffelt weiter. Pieritz setzt sich an seinen Teller und isst. Einzig Katharina geht leise hin und her und sieht nach dem Rechten. Sieht, ob jeder auch genug zu essen hat.

RADIOSTIMME ... diese kleine, ein wenig improvisierte Sendung geht von einer Schauspielerin aus, deren Name vom Film und Rundfunk her auf das Engste mit dem Wunschkonzert verbindet. ILSE WERNER! Sie soll ein Dank für den Dank der Soldaten sein.

STIMME ILSE WERNER Liebe Jungens, ihr müsst wissen, dass ich Soldatenpost zuerst beantworte, und an manchem freien Nachmittag einen Landser zu mir lade.

SPECHT Mensch, bei der möchte ich mal gerne Landser sein.

OTTO Biste doch, Specht!

STIMME ILSE WERNER ... ihr müsst auch verstehen, dass ich auf eure Briefe nicht ausführlich schreiben, euch nicht alle zu mir bitten kann.

OTTO Wär ja auch n bisschen viel, ne ganze Heeresgruppe.

STIMME ILSE WERNER ... ich lese alle eure Briefe. Ich lese sie gerne. Sie machen mich froh, dankbar, ein wenig stolz, manchmal traurig. Niemals werde ich die Geschichte vergessen, die mir einer eurer Kameraden kürzlich erzählte. Ein Soldat hatte sein Koffergammophon mit ins Feld genommen. Vielleicht als Talisman, vielleicht zur Zerstreuung für sich und seine Freunde.

KATHARINA Jetzt wird gegessen, sonst wirts kalt!

STIMME ILSE WERNER Immer wenn einmal Ruhepause war, so legte er meine Platte auf "SING EIN LIED, WENN DU MAL TRAUIG BIST".

Specht pfeift das Lied beim Essen so gut es geht.

STIMME ILSE WERNER Wieder einmal drehte sich die Platte. Wieder einmal hörtet ihr mir zu. Da ertönte Alarm! Mein Liedchen musste unter dem Dröhnen des Angriffs verklingen. Der Soldat stürmte nach vorne....

OTTO Oder nach hinten ...

STIMME ILSE WERNER ... in einem Lazarett ist der Soldat wieder erwacht.

SPECHT Gottseidank - hätt ja auch schief gehen können.

STIMME ILSE WERNER Er war verwundet worden. Nach seinen Erzählungen muss ihm beim Aufschlagen der Augen noch eine kleine Melodie unmittelbar im Ohr geschwungen haben, die ihn lächeln machte ...

SPECHT Das war die kleine Frau im Ohr.

STIMME ILSE WERNER ... trotz seiner Schmerzen - meine Melodie. Und dann wie zart hat einer von euch mit Worten und auch mit Skizzen das kleine Fest ausgepinselt, das zu Ehren einer Taufe ...

OTTO Jetzt bin ich aber gespannt ...

SPECHT Was der wohl gepinselt hat ...

STIMME ILSE WERNER ... der feierlichen Taufe einer äußerst strammen Kanone gegeben wurde ... der ihr den kleinen Namen ILSE verliehen habt ...

Alle lachen. Ursel legt die Hand auf Marthas hochschwangeren Bauch.

URSEL Martha, strampelt das Baby von deinem Bauch?

MARTHA Ja, ab und zu schon.

URSEL Darf ich mal fühlen? (sie fühlt) Da - jetzt hat 's gestrampelt.

Specht und Lotti verlassen unter den Blicken der übrigen die Küche.

712 Haus Simon - Lottis Schlafkammer

Es ist eine laue Sommernacht. Specht hat sich auf Lottis Bett gelegt, die Arme hinter dem Kopf verschränkt. Lotti sitzt am Fenster und baumelt mit den Beinen.

SPECHT Du Lotti, ich hab ein Gedicht gemacht für dich - willst du hören?

LOTTI Au ja, Specht.

Specht setzt sich neben Lotti ans Fenster.

SPECHT Zwei Beine stützen mein MG. Doch das sind Einheitsbeine. Zwei Beine tun mir manchmal weh, doch das sind leider meine. Ich weiß zwei Beine schlank und schick, an diese denk ich gern zurück, und das mein Schatz, sind deine. Wenn ich die schönen Beine seh, im Geiste, liebe Kleine, denk ich, warum hat mein MG, nicht auch so schöne Beine.

Lotti rutscht vom Fensterbrett herunter und setzt sich neben Specht aufs Bett.

LOTTI Hast du dabei an mich gedacht?

SPECHT Ja.

Erst unmerklich, dann aber immer deutlicher und jetzt zu einem Dröhnen anschwellend, hört man das Geräusch eines englischen Bombergeschwaders. Jetzt wird das auch dem Unteroffizier Specht und Lotti bewusst. Beide sehen zum Fenster hinaus.

LOTTI Musst du jetzt an deine Kanone?

SPECHT Nee, nachts können wir mit der Zweizentimeter sowieso nichts ausrichten.

713 Haus Simon - Marias Schlafkammer

Maria liegt im Bett. Otto steht im Schlafanzug am Fenster und müht sich, den Verdunkelungsrahmen zu entfernen. Als er den Rahmen mit dem schwarzen Papier endlich aus der

Fensternische hat, hört man auch hier das Brummen der über den Hunsrück fliegenden Bombergeschwader. Mondlicht fällt ins Zimmer.

OTTO Wenn man sich vorstellt, was da für eine Last von Eisen durch die Luft fliegt, das hat doch mit der Natur überhaupt nichts mehr zu tun ... Eisen, Stahl, Sprengstoff und Phosphor ...

Maria sitzt jetzt im Bett halb aufrecht, an ihr Kissen gelehnt.

MARIA Da hab ich mich schon richtig dran gewöhnt. Dat dunkle Brummen fast jede Nacht, das ist richtig einschläfernd, wenn ich da so hinhöre. Erst wirds lauter und lauter und dann ist es eine zeitlang ganz gleichmäßig. Und dann wirds leiser und leiser, und dann fallen mir die Augen von ganz alleine zu.

Otto setzt sich auf den Fußboden und lehnt sich mit dem Rücken an das Bett.

OTTO (er sieht Maria an) Du hast so schöne kräftige Schultern, Maria.

MARIA Komm doch ins Bett, Otto. Du wirst dich noch erkälten.

OTTO Manchmal sind wir miteinander eingeschlafen. Und meine Lippen waren zwischen deinen, und morgens sind wir so aufgewacht. Und deine warmen Füße ... ich hab dich nie mit kalten Füßen erlebt. Nie! Gewärmt hast du mich, Maria. Ich hab in meinem Leben drei Frauen richtig geliebt. Und jedesmal war es anders ... und von einem zum anderen Mal war es stärker ... ich werde nie wieder so lieb haben wie dich. Manchmal habe ich mich tagelang nicht gewaschen, weil ich dich an mir haben wollte.

MARIA Komm doch ins Bett, Otto.

OTTO Ja. Die ganzen Jahre ohne dich. - Weißt du, was du für ein Tier wärst, wenn du eins wärst? Du wärst ne Schwalbe geworden. Das sind die schönsten Vögel - die erzählen immer beim Fliegen. „Liebe, liebe Maria.“ Gelacht hab ich, wenn ich an deine Füße dachte. Weißt du, dass du Plattfüße hast? Schöne kleine Plattfüße. ... Maria - du bist viel schöner geworden als früher, viel schöner. Wenn du mich so klein machen könntest, und dann steckst du mich in deine Schürzentasche, dann könnten wir immer zusammenbleiben ... (er zeigt) so klein!

MARIA Komm bei mich, Otto.

Otto bleibt sitzen.

MARIA Weißt du, Otto, in dem Bett da, da hab ich oft stundenlangwachgelegen und Vorstellungen gehabt, so vom Fortfahren und fernen Ländern wie in die Romane. Wo die Leut so aus sich rausgehe. Ich bin doch noch nie richtig fort gewes. Das hat mich gepackt.

OTTO Und ich bin durch die Welt gezogen. Wo ich überall war. In Frankreich, in der Bretagne. Die ganze Atlantikküste entlang. Ich war in Saloniki, in Lüttich und in Bergen war ich, und dann war ich auf der Insel Bornholm. Tschenstochowa und in Brünn war ich. Einmal war ich in Brescia in Italien, da hats mir am besten gefallen. Da ist ein U-Boot-Stützpunkt. (Otto legt Feuerholz in den Ofen nach) Und überall hab ich gespürt, dass ich allein war. Um mich herum Menschen, Menschen, und ich allein. Eine Zeitlang bin ich fast jede zweite Nacht aufgewacht, weil ich geheult hab im Schlaf.

MARIA Und von mir sind immer alle fortgegangen. Wenn ich mir das so überlege - der Paul is weggegangen und dann meine Buben wie sie groß waren, der Anton und das Ernstchen - und du bist auch fortgegangen.

OTTO Das ist aber bei jedem ein ziemlich verschiedener Grund, da musst du schon gerecht sein. Da darfst du nicht ungerecht sein. Mich haste weggejagt.

MARIA Ich han nit gewusst, wat ich da mach. Ich han ja so eine Angst gehat - damals. Ich han gedach, die Welt geht unter. Weißte ich und du, und dann der Paul nach so vielen Jahren. Nach 12 Jahren - ich hab doch auf ihn gewartet jeden Tag. 12 Jahre lang hab ich doch als einzigste geglaubt, dass er noch am leben ist. Die han ihn doch alle aufgegebe und für tot geglaubt. Sei eigene Mutter hat ihn für tot gehalten. Die haben mich doch alle ausgelacht, wenn ich gesagt hab, er ist noch am Leben, der Paul. Und dann kommt nach

12 Jahren der Brief aus Amerika. Ausgerechnet in dem Moment, wo ich ihn zum ersten Mal vergesse konnt.

Maria hat sich aufgesetzt und sitzt neben Otto auf der Bettkante. Otto streichelt sanft ihren Arm.

OTTO Das war das Glück. Das war ein wirkliches Glück, als wir damals die Hunsrückhöhenstraße gebaut haben, und es hat mir nichts ausgemacht, dass wir uns so fürchterlich verstecken mussten vor der Welt. Und da hab ich an meinem Zeichengerät in der Baracke meine Hand plötzlich angesehen und hab gedacht, die hat dich heut Nacht gestreichelt.

MARIA Ich hätt so gern, dass du mich verstehst, Otto. Damals in der Nacht, bevor ich nach Trier gefahre bin, da han ich mir wirklich gewünscht, der Paul wäre tot. Und dann bin ich so erschrocke dabei, weil ich mir wirklich vorgestellt habe, wie der unnergeht, wie der mit dem Schiff von New York nach Hamburg unnergeht. Und da hab ich mich so geschämt, wie ich bei Dir war in Trier. Ich han wirklich geglaubt, ich hätt ihn umgebracht.

OTTO Und deshalb hab ich gehen müssen?

MARIA Ja.

714 Haus Simon - Lottis Kammer

Lotti und Specht sitzen auf dem Bett. Im Bett daneben schläft Ursel und dreht sich traumversunken im Schlaf um. Lotti und Specht betrachten ein großes Bild, das an der Wand hängt. Plötzlich wendet sich Lotti an Specht.

LOTTI Komm mal mit, ich muss dir mal was zeigen. Aber Psst.

Lotti geht auf Zehenspitzen zu einem großen Wandschrank hinüber. Specht folgt ihr leise. Lotti öffnet den Schrank. Der Schrank enthält große Vorräte an hausgewebtem Leinen und in den Regalen verstaut sieht man samtausgeschlagene Kästen mit dem Familien-Silber-Besteck. Außerdem sieht man das Rosenthalporzellanservice für große Gelegenheiten. Lotti legt den Finger auf den Mund. Specht staunt.

LOTTI Gehört alles meiner Mutti und meiner Oma - wegen der Bomben, weißte ... Das ist echt Rosenthal und echt Leinen und echt Damast.

Specht nimmt eine goldenen Sauciere in die Hand.

SPECHT Oh, schön!

LOTTI Pscht. Wenn du dat mitnimmst, dann musst du mich aber auch mitnehmen.

Schnell stellt er die Sauciere wieder in den Schrank.

SPECHT Wo denkste denn hin? Im Krieg kann man sich mit sowas nich belasten.

Die Türe öffnet sich einen Spalt und Katharina spitzt zur Türe herein.

KATHARINA (mahnend) Lotti! Herr Specht! Geht doch in die Küch! Der Opa ist doch so krank und kann net schlafen.

Specht und Lotti gehen aus dem Zimmer. Lächelnd wirft Katharina noch einen Blick auf die schlafende Ursel.

715 Haus Simon - Marias Schlafkammer

MARIA (zu Otto) Komm doch ins Bett!! So erkältest du dich doch. Frierst ja schon!

Otto rückt etwas näher zu ihr und sieht Maria an.

OTTO Ich hab damals gedacht, du bringst mich um. Warum, hab ich gedacht? Warum will mich diese Frau aus der Welt schaffen? Das ist doch wie Umbringen, wenn man einen aus der Welt schafft.

MARIA Ich han mit dir gemacht - was der Paul mit mir gemacht hat. Und dabei han ich gerade das nich gewollt.

OTTO Ich hab nicht mehr leben wollen damals. Weißt du, dass ich mich deshalb zum Sprengkommando gemeldet hab?

Maria streichelt sanft über Ottos Wange und dreht seinen Kopf zu ihr. Lange sehen sich die beiden an.

716 Haus Simon - Verschiedene Zimmer

Menschen und Tiere liegen im Haus Simon in tiefstem Schlaf. Lotti und Ursel. Der "ein-quartierte" Küchenbulle Specht. Die Hauskatze.

717 Haus Simon - Marias Schlafkammer

Maria und Otto liegen immer noch wach.

MARIA Stell dir mal das vor, Otto. Wir haben ein Kind zusammen. Ist das nicht was großes?

OTTO Ich kann das gar nicht begreifen. Ich kann das nicht fassen. Vier Jahre laufe ich wie todkrank durch die Welt und ahne das nicht. Dass man sowas nicht spürt. Oder - im Traum vor sich sieht ... oder ein Zeichen bekommt ...

MARIA So ein Kind ist wirklich ein Mensch für sich.

Beide schweigen.

OTTO Weißt du noch, wie wir damals alle die Totenkopfringe an hatten? Und wie du darüber erschrocken warst ... das weiß ich genau wie heute ...

MARIA Ihr habt euch doch alle dabei nichts gedacht, bei dem Krieg. Eigentlich han wir uns bei nichts was gedach. Und du warst genauso leichtsinnig wie die andere auch.

OTTO Ich hab den Ring erst jetzt weggeworfen. Nachdem ich den Ernst getroffen hab, hab ich ihn ins tote Maar geworfen. Da liegt er jetzt tausend Meter unten auf dem Grund.

MARIA (schmiegt sich an Otto) So lang hat das bei dir gedauert.

OTTO Ich könnte mich versetzen lassen. Weißt du, die von der Organisation Todt, die nehmen jetzt alles, was sie gebrauchen können ... da guckt jetzt keiner mehr auf die richtige Nase ... Weg vom Sprengkommando zum Atlantikwall. Ich bin doch ein guter Ingenieur.

MARIA Komm, schlaf jetzt.

Otto schließt die Augen.

MARIA Schläfst du schon?

OTTO Ja.

718 Haus Simon - Hofeinfahrt

Otto und Pieritz rüsten sich gerade zum Wegfahren. Pieritz fährt das Auto vor. Auch Maria macht sich auf den Weg zur Arbeit und tritt mit ihren Posttasche aus dem Haus. Klein Hermann steht mit Großmutter Katharina ebenfalls in der Hofeinfahrt.

KATHARINA So Herr Pieritz, da haben wir noch ein bisschen was für unterwegs.

PIERITZ Dankeschön.

Maria geht zu Otto an die Wagentür und legt ihre Hand auf seine.

HERMÄNNCHEN (meint seine Mutter) Die da hinne, die seh ich nicht.
KATHARINA (hebt ihn hoch) Da siehst sie auch.

Otto und Maria lachen ihrem Jungen entgegen.

OTTO Und grüß mir den Opa! Alles Gute und gute Besserung.
MARIA Ich glaub net, dass du ihn nochmal wiedersehst, Otto.
OTTO Maria, mir passiert doch nichts.
MARIA Ich han doch den Opa gemeint.

Nachdenklich wendet Otto seinen Kopf von Maria ab. Pieritz fährt ab.

719 Bahnhofsgelände Koblenz

Otto und Pieritz erreichen mit ihrem Kübel ein Bahnhofsgelände. Gleich stürmen zwei Bahnpolizisten und ein Eisenbahner auf sie zu.

1. BAHNPOLIZIST Heil Hitler!

OTTO (nickt zum Gruß) Wo liegt das gute Stück?

1. BAHNPOLIZIST Da drüben, an der Drehscheibe.

OTTO Was, unter dem Güterwagen?

1. BAHNPOLIZIST Ja.

OTTO Was machen denn die Landser da? Die müssen weg, die müssen sie informieren!

1. BAHNPOLIZIST (geht auf die Landser zu, ruft) Hallo Jungs, da liegtn Blindgänger, marsch, weg da!

2. BAHNPOLIZIST Entschärfen oder in die Luft sprengen? Der Lokschuppe ist schon frei!

OTTO Wart mal ab. Das gucken wir uns erst mal in Ruhe an.

1. BAHNPOLIZIST (weiter bemüht, die Landser zu warnen) Blindgänger!

OTTO (beobachtet die Landser) Halbe Kinder ...

PIERITZ (zynisch) Deutschlands letzte Hoffnung!

Otto und Pieritz gehen auf die Drehscheibe zu, unter der der Blindgänger liegt. Auf der Drehscheibe steht ein Güterwagen mit der Aufschrift „RÄDER MÜSSEN ROLLEN FÜR DEN SIEG!“ Sie erkunden die Lage. Der Blindgänger liegt genau unter dem drehbaren Gleisstück.

PIERITZ Ne 250er Lips, Herr Wohlleben.

OTTO Sicher, Pieritz? Könnte auch ne Triple-Five sein.

PIERITZ Och, Herr Wohlleben. Dreißiger Zünder, vermute ich?!

OTTO Na, wollen wirs hoffen. Das Ding hier (deutet auf die Drehscheibe) muss weg.

PIERITZ (ruft in Richtung der Bahnbediensteten) Wir brauchen ein für die Drehscheibe!

Während Pieritz sich aufmacht, um jemanden zur Bedienung der Drehscheibe heranzuholen, klettert Otto unter die Drehscheibe und räumt herumliegende Steine weg, die bei der Bewegung der Drehscheibe auf die Bombe fallen könnten. Schließlich kommt Pieritz mit einem Arbieter zurück

PIERITZ So, dann drehn se mohl dass mer an die Bombe rankommen.

BAHNARBEITER (ängstlich) Kann da auch nix passiern?

PIERITZ Ach woher, komm'se.

BAHNARBEITER Kann da wirklich nix passiern?

PIERITZ Aber wir sind doch bei ihnen.

Zögerlich und mit aller Vorsicht setzt der Arbeiter die Drehscheibe in Gang. Nach einer kurzen Drehstrecke gebietet Otto Einhalt.

OTTO Stopp! Stopp!!

Der Arbeiter hält an und schaut entsetzt zu Otto hinunter. Dieser räumt noch einige letzte Steine beiseite und fordert den verängstigten Arbeiter auf:

OTTO Weiter! Vorsicht! Geht schon, geht schon, geht schon ... (als die Scheibe eine günstige Position erreicht hat) Gut, gut, gut. So Mann, gehn se in Deckung, danke.

Der Arbeiter verschwindet sichtlich erleichtert. Pieritz steht nun neben Otto am Rande der Drehscheibe.

PIERITZ Soll ich das nich lieber machen, Herr Wohlleben? Ich wär doch och mal dran!

OTTO Nee, Pieritz, du steckst noch in der theoretischen Phase.

PIERITZ Herr Wohlleben ...

OTTO Nu mach mal keine Menkengis. Das dauert höchstens zehn Minuten, dann gehen wir rüber in die ewige Lampe, ich hab noch'n paar Zuckermarken, fürn Schälchen Heeßen. Die ham gute Marmeladentorte ...

PIERITZ (verträumt) Marmeladentorte ...

OTTO Ja! Jetzt hol das Werkzeug, komm!

Während sie sich ihrem Kübel nähern ertönt eine Sirene.

OTTO (zu den Bahnpolizisten) Das mit dem Alarm find ich ja reichlich übertrieben, aber bitte, das ist ihr Ressort. (leiser zu Pieiritz) Die haben wohl alle die Hosen voll.

Pieritz reicht ihm die Werkzeugtasche.

OTTO Danke. (wendet sich zum Gehen)

PIERITZ Ihre Handschuhe, Herr Wohlleben!

OTTO (zu den Bahnpolizisten und dem Arbeiter) Meine Herren, gehen se in Deckung! (zu Pieritz) Die Scheißdinger bietest du mir an, die zerfetzten? (nimmt die Handschuhe)

PIERITZ (hat noch Menschen auf dem Gelände entdekct) Da, sie da hinten, machen se auch dassa runterkommen! Los, hopp! (zu Otto) Soll ich nich doch lieber mitkommen, Herr Wohlleben?

OTTO Nee, nee. Bleib du mal lieber bei den Opas und pass auf unsren Kübel auf.

Pieritz hält Otto die Absperrung hoch und schaut hinterher, wie Otto sich dem Blindgänger nähert. Dann sucht er auch in einem Kellerzugang Deckung. Otto ist bei dem Blindgänger angekommen. Er zieht die Handschuhe an und lässt einmal all seine Fingergelenke knacken. Dann nimmt er mehrere Werkzeuge aus der Tasche, darunter auch eine Mauererkelle, mit der er sehr behutsam den Zünder der Bombe freilegt. Plötzlich nähert sich auf dem Gleis ein alter einarmiger Mann. Er trägt eine veraltete Bahnbedienstetenuniform, hat ein Signalhorn umgehängt und trägt in der Hand einen langen eisernen Hammer. Er überprüft den Sitz mehrerer Schwellenschrauben. Otto bemerkt ihn erst, als er über den Gitterrost der Drehscheibe geht. Er sieht auf.

OTTO Was machen sie denn hier?

STRECKENWÄRTER Ich kontrolliere die Strecke. Das heißt: früher habe ich die Strecke kontrolliert.

OTTO Was, sind sie nun im Dienst, Mann, oder nicht?

STRECKENWÄRTER Ich bin immer im Dienst. Was machen sie'n hier?

OTTO Ich entschärfe die Bombe.

STRECKENWÄRTER Bombe? (beugt sich vor) So sieht also ne Bombe aus.

OTTO Ja, ist ne 250er Lips. ... Dann wolln mer mal wieder, mh? ... Geh lieber schnell weg. Tach!

STRECKENWÄRTER Kann ich nicht bei ihnen bleiben?

OTTO (etwas genervt) Sie sind schon viel zu lange hier!

Der Alte wendet sich zum Gehen, dreht sich nach einigen Schritten noch einmal um.

STRECKENWÄRTER Dann geh ich jetzt!

OTTO (blickt noch einmal auf, ruft) Jau!

Pieritz winkt den alten Mann heran.

PIERITZ Komm'se her, Mann! Komm'se!

Otto setzt eine große Zange an, mit der er den Zünder herausschrauben möchte. Um ihn zu lösen schlägt er vorsichtig mit einem Hammer an den Zangengriff. Es gelingt. Vorsichtig dreht er weiter, Stück für Stück. Pieritz geht wieder in Deckung während sich der Alte ihm nähert. In diesem Moment fegt eine gewaltige Druckwelle über das Gelände und reißt den Alten zu Boden. Ein furchtbarer Krach folgt. Die Bombe ist detoniert. Entgeistert stürmt Pieritz aus der Deckung hervor und setzt den Alten auf.

PIERITZ Ist Ihnen was passiert?

STRECKENWÄRTER Nee, wieso?

Erst jetzt realisiert Pieritz was geschehen ist. Erschüttert sinkt er zu Boden. Er hat einen guten Freund verloren.

720 Landstraße Nähe Kirchberg

Maria sitzt auf dem roten Postfahrrad und tritt in die Pedale. Plötzlich hält sie an und steigt vom Fahrrad ab. Dicke Tränen laufen an ihren Wangen herab. Sie spürt es: Ihr Otto ist tot.

721 Haus Simon – Schlafstube Katharina und Mathias

Es ist Nacht. Explosionen stören die Schabbacher Nachtruhe. Katharina fährt aus dem Schlaf hoch. Sie schreit vor Schreck laut auf.

KATHARINA Anton! (zu Mathias) Wat warn das?

Mathias neben ihr erwacht. Mehrere aufeinanderfolgende Detonationen erschüttern das Haus. Unter der Decke pendelt die Lampe. Die Fensterscheibe zerbricht. Erschrocken rennt Katharina zum Fenster. Unten auf der Straße sieht man die Nachbarn barfuß im Nachthemd stehen. Vom Dorfende her leuchtet es rot durch die Nacht.

KATHARINA Was brennt denn da?

NACHBAR Das ware Notabwürf ... ich han es die ganze Zeit vom Fenster aus beobachtet: da ist noch einer von unseren Nachtjägern unne durch mit seiner schrägen Musik ... und hat ihm in de Bauch geschoss – dem Tommy ... das ware Notabwürf ... das ware Notabwürf ... siebe Mal hats gekracht.

KATHARINA Aber, dat is doch am Kaisergarte, wo es da brennt!

MATHIAS Katharina, wat is dann los?

KATHARINA Am Kaisergarte brennts, Mathias!

Mathias legt sich wieder zurück.

722 Haus Simon - Marthas Schlafkammer

Martha hat ihr Kind bekommen. Erschöpft liegt sie im Bett und klammert sich an einem Bild fest. Es zeigt Anton mit einer Filmspule und einer ARRIFLEX-Kamera in Russland. Das neugeborene Kind wird gerade von der Hebamme gebadet. Die Hebamme hält Martha ihr Baby hin. Auch Maria steht dabei und freut sich über ihr erstes Enkelkind. Nur Martha sieht sehr traurig aus.

723 Haus Simon - Schlafzimmer der Bochumer Mädchen

Katharina und Ursel sitzen bei Lotti auf dem Bett, die zusammengekauert die Beine an ihren Körper gezogen hat und auf dem Bett an der Wand lehnt. Tränen laufen ihr die Wangen herunter.

LOTTI Der Specht hat mir noch so ein schönes Gedicht gemacht ... Über Beine war dat wat. Über seine Beine ... nee, über meine Beine. Zwei Beine stützen mein MG, doch das sind Einheitsbeine. Zwei Beine tun mir immer weh ... (sie weint)

URSEL Is er denn wirklich tot, Oma?

KATHARINA Ja, Ursel - er is wirklich tot.

Lotti weint heftig. Katharina streichelt sie tröstend.

724 Dorfrand Schabbach

Mitten in einem Feld hat es einen großen Bombentrichter in die Erde gerissen. An diesem Morgen haben sich mehrere Dorfbewohner, darunter auch Kinder, um den Trichter herum eingefunden. Im Hintergrund steht die zerstörte Funkleitstelle. Aufräumarbeiten sind dort im Gang. Auf einen Militär-LKW werden Trümmer verladen. Eine Feldwache ist aufgestellt. Die Dorfbewohner interessieren sich nur für den Bombentrichter. Eduard kommt mit seiner Leica hinzu.

EDUARD Mensch, der ist ja noch größer als der in Gehlweiler. Da ist ja schon Wasser drin. (zu einem der Dorfbewohner) Ja, stell dich mal in die Mitt. Ich mach ein paar Aufnahme von euch. Kommt all mal mehr in die Mitt! Mutter! Glasisch Karl! Komm! Mäthes-Pat! Kommt all mehr in die Mitt. So! Ja, schaut nur all richtig rin in den Trichter. Groß genug ist er ja. Ja, schaut ihn euch nur an.

Die Schabbacher versammelt sich vor dem Trichter und Eduard drückt ab.

EDUARD So, gut isses.

725 Fotoalbum

Das Bild der Schabbacher findet einen Platz im Fotoalbum mit der Unterschrift "Einmarsch der Amerikaner in Schabbach am 18. März 45".

726 Villa Eduard und Lucie - Salon

Eduard stürmt in bäuerlicher Kleidung in den Salon seiner Villa. Er ist auf der Suche nach Lucie. Im Salon sitzt Wilfried zusammengekauert am Boden. Er ist leichenblass. Daneben steht Lucie in der Dienstmädchenkleidung mit dem Rücken zu Eduard vor einem Koffer, den sie mit Wertgegenständen füllt. Eduard erkennt sie nicht sofort.

EDUARD Lucie, wo biste denn? Lucie! (zu Lucie) Gudrun!

Jetzt dreht sich Lucie um. Sie hält einen goldenen Kerzenständer in der Hand. Erst jetzt merkt Eduard, dass Lucie die Kleider von Gudrun angezogen hat.

LUCIE Edu!

EDUARD (verdutzt) Lucie - wie siehst du dann aus?

LUCIE Ick hab jedacht, wenn die Amis kommen, dann... - Edu, wie siehst denn du aus?

EDUARD Ich han die Leica abgebe müsse. - Und das Haus müsse wir auch verlasse!

LUCIE (entsetzt) Was?

EDUARD Es ist beschlagnahmt. Mir han nur zehn Minute Zeit.

LUCIE Allet im Stich lassen? Wat mach ick denn jetzt?

Wirr läuft Lucie los, um in Panik die wertvollsten Dinge zu retten. Etwas mitleidig schaut Eduard auf Wilfried, der wie in Trance am Boden sitzt.

LUCIE Wat nehm ick denn mit?

EDUARD Nur was wir am Leib tragen ...

Lucie rennt in ihr Ankleidezimmer.

LUCIE Mein Jeldbeutel muss mit. (sie öffnet den Kleiderschrank und beginnt, die Kleider aus dem Schrank zu nehmen) Det blaue - ah nee, nee, det grünliche Seidenkleid. Ach Quatsch, ick zieh einfach alle Kleider aufeinander. (ruft) Wilfried! Wilfried! Jetzt biste aufgeflogen! Ah mein Pelzmantel muss mit!

Eduard steigt auf einen Stuhl, um ein fast an der Decke hängendes Hitler-Bild abzunehmen. Wilfried begleitet dieses Ritual mit einem "Deutschland, Deutschland über alles"-Gekrächze und sinkt dabei auf die Knie.

WILFRIED Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt ...

Erschrocken springt Eduard vom Stuhl.

EDUARD (mahnend) Wilfried! Wilfried!

Wilfried bekreuzigt sich während er singt. Auch Lucie, die jetzt wieder zur Tür hereinkommt, eilt erschrocken zu Wilfried.

LUCIE Wilfried! Das ist Jotteslästerung, dat lāsste sein! Sei ruhig, ja!

Sie hält ihm den Mund zu, und auch Eduard kommt hinzu, um Wilfried am Weitersingen zu hindern.

EDUARD Sei ruhig, du bringst uns alle um! Hör uns doch!

Erst jetzt schweigt Wilfried.

LUCIE (weint) Edu, allet verloren, wat wir aufjerichtet haben.

EDUARD Gottseidank! Gottseidank ist es vorbei!

LUCIE (sucht nach Entschuldigungen) Aber wir waren doch jar keine jroßen Tiere. Wenn ick mir dat richtig überlege, ham wir doch och bloß darunter jelitten. Kieck dir doch im Spiegel an, wie die Jahre an dir jezehrt haben.

EDUARD Aber Lucie, ich war Bürgermeister von Rhaunen.

LUCIE Na wat heißt dat schon? Bürgermeister muss et immer jeben.

EDUARD Meinste?

LUCIE Aber ja!

Da öffnet Horstchen die Türe und kommt kaugummikauend ins Zimmer. Verstört schauen sich Eduard und Lucie an. Lucie kommt eine Idee.

LUCIE Edu, ick muss mal kiecken. Vielleicht könn wir ja mit den Amis och wat zum loofen bringen.

Sie geht zum Spiegel und nimmt die Dienstmädchenhaube ab. Dann wendet sie sich an Wilfried.

LUCIE (streng) Wilfried, du musst uns verlassen!

Über die Terrasse kommen zwei bewaffnete schwarze GIs und schauen durch die Tür ins Innere der Villa. Freundlich lüftet Eduard den Hut. Das Hitlerbild liegt noch vor Eduard. Als

er es bemerkt bereitet es ihm Unruhe. Er grinst weiter fleißig die GI's an. Auch Lucie macht ein betont freundliches Gesicht.

Achtes Buch

DER AMERIKANER

1945-1947

801 Erinnerungen (Foto-Impressionen der Folgen eins bis sieben)

GLASISCH Das sind alles Bilder von unserem Dorf Schabbach im Hunsrück, linksrheinisch, Rheinisches Schiefergebirge, Deutschland, Europa, Erde, Weltall. Zweimal war Weltkrieg. Und das Dorf sieht immer noch genauso aus wie vor hundert Jahr. Das Kriegerdenkmal da, ham wir 1920 eingeweiht. Da war ich auch dabei. Da bin ich ja! Das da ist das Haus von der Famil Simon mit der Schmiede rechts, erbaut Siebzehnhundertsoundso. Das da ist der Mathias, der Dorfschmied, der Großvater. Auch schon tot. Gestorben 45 im Winter, ganz kurz bevor die Amis gekomme sind. Und seine Frau, s Katharina, die Großmutter von uns allen. Schönes Foto! Das da - ah, uns Paulinchen - wie jung sie da aus sieht. Das da war vorm Krieg. Och, was hat sie denn da für en Hut an? Die hat den Robert Kröber, Uhrmacher aus Simmere geheirat und is Geschäftsfrau geworden. Da hat sie gerade erfahren, dass ihr Mann in Russland vermisst is. - Wen ham mer denn da noch? Der lang Eduard - den haben sie nach Berlin geschickt wegen seiner Lung und da hat er die Lucie kennegeleert und geheiratet und dann sind die zwei wieder zurück in den Hunsrück gekommen, gerade wie die Hitlerzeit angefangen hat. Da hat er die Uniform schon an. Und ein Riesensauto ham se sich zugelegt und en Villa han sie gebaut - mit Schulde. Aber die brauche se nit mehr zurückzahle, jetzt wo der Krieg aus ist. Wer ist denn das? (Man sieht ein Foto von Hitler) Ah - zerrisse han sie den. Die Familie Simon, und s Maria, die hat den anderen Sohn vom Mathias geheiratet: den Paul. Und zwei Kinder haben sie. Des Antonchen und s Ernstchen. So hat die Maria früher ausgesehen, so sieht sie heute aus. Das da ist das Antonchen, in Russland vermisst, und links s Ernstchen, als Jagdflieger über Frankreich abgeschosse. Ja, die Maria mit ihren zwei Söhnen. Das da ist das letzte Foto vom Paul. Der ist 1927 einfach weggegangen. Da sieht man ihn nur noch von hinten. Erst zwölf Jahre später hat die Maria erfahren, dass er noch lebt und ein reicher Amerikaner geworden is. Der Otto Wohlleben! Auch schon tot. Er ist im Krieg mit einer Bomb, die er entschärfen wollt, in die Luft geflogen. Da sieht man ihn noch einmal mit der Maria zusammen, da unten. Un e Kind haben sie: s Hermännchen. Da: wie der Otto sich freut mit dem Hermännchen am Arm. Heut ist er sieben Jahre alt. Ah, das Datum da, das werd ich mei Lebtag nit vergesse. Das war der 18. März 45, wie die Amis bei uns eingerückt sind. Da war für uns der Krieg zu Ende.

802 Berlin

- Berlin Ende April 1945 -

Unter lautem Dröhnen der Bomben und Granaten läuft eine junge Frau durch die menschenleeren Straßen in Berlin. Überall liegen Trümmer von zerbombten Häusern. Es wird geschossen und überall fliegen die Fetzen. Es ist Martina, die angsterfüllt schnell durch die Straßen läuft. Immer wieder sucht sie kurz Deckung in den Hauseingängen. Sie nimmt allen Mut zusammen und läuft die offene Straße hinunter bis in einen Hinterhof. Dort verschwindet sie in einem Hauseingang. Aufgeregt läuft sie die Treppen des verlassenen Hauses hinauf. Suchend blickt sie sich um. Auf einer Tafel im Treppenhaus steht mit Kreide geschrieben der Name "Pollack" (der ehemalige Uhrmachergeselle von Robert und Pauline). Martina läuft den Korridor hinunter. Dort liegt Rudolf Pollack auf dem Boden an die Wand gelehnt. Er ist verwundet und blutet stark.

MARTINA Rudolf! (lacht) Rudolf, es hat geklappt. Deine Nachricht hat misch erreicht. Ich hab dich gefunden.

Martina setzt sich vor Pollack auf den Boden. Er sagt gar nichts, schaut Martina benommen und entkräftet an.

MARTINA Ja, guck misch an. Ich bins wirklich, die Martina. Ich bin hier. Ach, dass du in Berlin bist. Meine Herrn! Hast du mich denn so sehr sehen wollen?

Pollack deutet auf seine blutüberströmte Hand.

MARTINA Rudolf, mein Kleener! Mitten im Gefecht will der misch sehn. Du, ich hab ge-
laubt, du bis noch in Allenstein. Aber das geht ja ruckzuck heutzutage.

Pollack atmet schwerer und starrt vor sich hin.

MARTINA Gestern in Ostpreußen und heute schon in der Reichshauptstadt. (Martina dreht
Rudolfs Kopf zu sich) Nun verzieh doch mal ne Miene. Lach deine Martina mal an! Ich bins
doch wirklich. Du lachst ja gar nicht.

Durch das Fenster sieht man Flammen meterhoch am Haus hinaufschießen.

MARTINA Wir müssen weg, komm! Du bist hier nicht sicher.

Sie greift Pollack unter den Armen und zieht ihn quer durch den Raum in ein anderes
Zimmer. Auf dem staubigen Boden entsteht dabei eine lange Blutspur. Pollack stöhnt un-
ter den Schmerzen auf. Martina lehnt in an die Wand an.

MARTINA So, jetzt kann dir nischt mehr passieren. Rechts is ne Wand und links ne Wand.
Jetzt biste sischer! - Rudlof, ich hab was organisiert. Der Dr. Globrisch aus der Lützowbur-
ger Straße, der ist mir doch schon seit Jahren verpflichtet. Und den hab ich hierher be-
stellt. Der kommt, sobald es draußen n bisschen ruhiger wird, kommt der hierher. Der
weiß die Hausnummer und der kommt. Und jetzt – jetzt warten wir! Ich bleib nämlich bei
dir, Rudolf.

Rodolf möchte Martina anlächeln, die Schmerzen aber sind zu groß, so dass er sich nur
krümmt. Martina leidet mit. Sie hält seine Hand.

MARTINA Spürst du das? Spürst du meine Hand?

Pollack antwortet nicht. Panisch schlägt Martina ihm auf den Handrücken.

MARTINA (den Tränen nahe) Das spürst du doch! (haut immer fester) Das musst du doch
spüren!

Sie reißt sich den Mantel vom Leib und hält Pollacks Hand an ihre Brust.

MARTINA Ist das warm? Spürst du wie das warm wird? (die Stimme bricht ihr) Fühlst du
was?

Pollack schüttelt kraftlos verneinend den Kopf. Martina weint.

MARTINA Was für ein Leid. Mein Junge, was mach ich nur, wenn du nichts mehr fühlen
tust.

Plötzlich regt sich Pollack nichts mehr. Martina bemerkt es. Sie wird hysterisch.

MARTINA Hörst du mich? Rudolf, hörst du mich?

Da nickt Pollack erlösend mit seinem Kopf.

MARTINA Gut - wenn du mich hören kannst - und wenn du mich sehen kannst. (aufgeregt) Dann machste jetzt weiter nischt als gucken und zuhören und nicht aufhören und durchhalten, du wirst nämlich durchhalten. (sie versucht zu lachen) Und jetzt gehts los.

Martina versteckt sich hinter einem Radiapparat und beginnt die Erkennungsmelodie des Wunschkonzerts der Wehrmacht zu simulieren. Der Kampf um Berlin spitzt sich währenddessen weiter zu und das Haus bebt unter dem Bombenhagel, dass der Putz von der Decke fällt.

MARTINA (als Radiosprecherin) Hier ist der Großdeutsche Rundfunk. Liebe Soldaten, liebe Hörer in der Heimat, liebe Freunde jenseits der Grenzen. Zum letzten Mal ertönt die Fanfare zum Wunschkonzert der Wehrmacht. Wir rufen Rudolf Pollack. Mit einer leichten Verwundung liegt er in der Nieburgstraße 13 in der heißumkämpften Reichshauptstadt. Es grüßen dich deine Kameraden aus dem Bunker Schnuggi in der Monzenstraße 11 und es grüßt dich sogar unser Führer persönlich. (wendet sich direkt an Rudolf als Martina) Rudolf, der ist nämlich gar nicht ohne Leben, das darfst du nicht glauben. (imitiert Hitlers Stimme) Kamerad Pollack - bei Gott dem Allmächtigen kann ich ihnen sagen, ich lebe! (als Radiosprecher) Lieber Kamerad Pollack, wir erfüllen ihren Wunsch mit Ilse Werner und ihrem Lied "Das ist ein Frühling ohne Ende"

Jetzt setzt sich Martina an ein nahestehendes Wandklavier und beginnt die Melodie des Ilse Werner Liedes zu spielen und dazu zu singen. Andere Leute, die sich im Erdgeschoß des Hauses versteckt halten, hören die Melodie und schauen verwundert zum ersten Stockwerk hinauf.

MARTINA (singt) „Das wird ein Frühling ohne Ende, voll Blütenduft und Sonnenschein, wie ich mir wünsch, dass du bei mir bist, mich zärtlich küsst, mich niemals lässt allein. Das wird ein Leben wie im Märchen, mein großer Märchenprinz bist du.

Als sie ihren Blick wieder auf Pollack richtet bemerkt sie, dass er eine andere Körperhaltung angenommen hat, in sich zusammengesunken ist. Ängstlich aber ruhig, seinen Tod ahnend spricht sie ihn an.

MARTINA Rudolf?

Doch dieser antwortet nicht mehr. Unter Tränen bricht Martina die Hälfte der Erkennungsmarke ab und verlässt das Haus wie ferngesteuert. Langsam geht sie die Straße hinunter. Drei russische Soldaten stürmen in diesem Moment um die Hausecke, bemerken Martina und schießen wie im Reflex auf sie. Martina sinkt tot zusammen.

803 Straße bei Schabbach

Maria in Begleitung von Marie-Goot und Pauline, Lotti und dem kleinen Hermann, machen einen Spaziergang vor dem Ort. Es ist Frühling, die ersten Löwenzahnblüten sind zu sehen. Am Straßenrand steht ein zerschossenes deutsches Wehrmachtsfahrzeug, es ist ausgebrannt. Der kleine Hermann löst sich von der Gruppe und läuft auf das Fahrzeug zu.

MARIA Hermann, wo rennst du dann hin?

PAULINE Hermännchen, was machst du dann? Bleib von dem Auto weg, Hermännchen!

Doch Hermann lässt sich nicht davon abbringen in das Auto zu steigen.

MARIA Jetzt kommst du sofort von dem Auto runter, Hermann! Hast mich gehört?

Hermann hat etwas gefunden, hält es hoch und rennt zu seiner Mutter.

HERMANN Mama - guck mal, was ich da hab`!

Hermann zeigt seiner Mutter, was er gefunden hat - es ist ein abgeschossener Zeigefinger mit einem Stück weißer Sehne am unteren Ende. Maria ist entsetzt.

MARIA Wat haste da bloß wieder gefunden, Hermann?

HERMANN Lotti, guck auch mal!

Lotti reagiert angeekelt.

LOTTI Ne, ne, das kann ich nich sehen.

Jetzt sehen auch Pauline und Maria-Goot den Finger.

PAULINE Ein Finger. Hermännchen wie schrecklich!

MARIA Wo hat denn der gelege? (schreit) Den bringste sofort wieder dahin, Hermann!

Hermann läuft grinsend mit dem Finger zurück zum Auto. Er legt ihn an der Stelle, wo er ihn gefunden hat wieder ab. Hermann ist noch immer gefesselt von dem Finger. Maria rennt Hermann zum Wagenwrack hinterher. Sie schaut ängstlich zur Straße. Dort nähert sich ein Dodge-Mannschaftswagen der US-ARMY. Sie schreit Hermann an.

MARIA Andersherum, Hermann! (Hermann legt den Finger andersherum hin) Willst du uns denn alle in Teufelsküche bringen?

HERMANN Aber Mamma, dat is doch en deutscher Finger!

MARIA Jetzt kommste mit. (Maria hebt Hermann vom Auto) Jetzt ist aber Schluss hier. Guck mal wie du aussiehst: loo und loo!

Die Amis fahren langsam heran. Lotti winkt ihnen aufgeregt und übertrieben freundlich („Hello Boys!“), so dass sie anhalten und sich mit ihr unterhalten und lachen, sie geben ihr Kaugummi. Hermann hat sich von Marias Hand gelöst und läuft schon wieder zurück zu dem ausgebrannten Wehrmachtswagen.

MARIA Hör mal, jetzt langts aber!

Maria nimmt Hermann an der Hand und zieht ihn zur Straße hin. Die Amis fahren weiter - Lotti winkt ihnen Kaugummi kauend nach.

PAULINE (riecht an Lottis Mund) Lotti, hauch mich mal an.

Lotti haucht kräftig.

PAULINE Ach, wie dat riecht!

Marie-Goot sieht dem Militärfahrzeug hinterher. Alle schnuppern den fremden Auspuffgasen hinterher.

MARIE-GOOT Was die nur in ihrem Benzin drinhabe - dass dat so gut riecht, wenn die vorbeifahre.

PAULINE Marie-Goot, ich sag dir eins: dat is der Reichtum!

Plötzlich kommt Martha aufgeregt mit einem Brief in der Hand die Straße heruntergelaufen.

MARIA (zu Martha) Ja, was rennst du dann so?

MARTHA (außer Atem) Maria, ich hab ein Lebenszeichen vom Anton. Das versteh ich aber gar nich. Der kommt aus der Türkei der Brief.

Maria faltet den Brief auf und liest.

MARIA (liest) „... kann ich ihnen die durch meine Kameraden verbürgte Nachricht zukommen lassen, dass sich ihr Sohn Anton in Sicherheit befindet und auf türkischem Boden

angelangt ist. Weiteres kann ich ihnen auf diese Weise leider nicht zukommen lassen und werden sie sicher bald von ihrem Sohn selbst erfahren.“

Maria atmet durch.

MARIA Ei Martha, wo haste den dann her?

Martha stellt sich vor, wie Anton in türkischer Tracht vor einer Moschee einen Weg entlanggeht.

MARTHA Mir geht und geht das nicht ausem Kopf. Ich weiß gar nicht mehr wie der Anton aussieht.

MARIA Ach Martha, wir sin all älter geworde in dem Kriech.

Ineinander eingehakt gehen die beiden weiter.

804 Bahnwärterhaus in Frankreich

1945 - Irgendwo in Frankreich -

Eine einsame eingleisige Bahnstrecke, an der ein kleines weißes Bahnwärterhaus mit einem Vorgärtchen liegt. Isabelle, ein etwa 18 Jahre altes dunkelhaariges Mädchen, pflückt Erbsen in eine weiße Schüssel. In einiger Entfernung sieht man einen Gendarm mit einem Fahrrad die Geleise überqueren und näherkommen. Isabelle bemerkt den Gendarm, steht auf und ruft nach ihrem Großvater Matisque, ohne den Gendarme außer Augen zu lassen.

ISABELLE Grand-père - grand-père, j'ai vu un gendarme qui vient!

Der Großvater beruhigt seine Enkelin.

MATISQUE ... pas de problème ...

Der Polizist geht, nachdem er sich bei Matisque über deutsche Soldaten erkundigt hat, am Bahnhof vorbei. Unruhig sieht Isabell hoch zu einem runden Dachfenster.

805 Dachboden des Bahnwärterhauses

Hinter dem runden Dachfenster auf dem Speicher des Bahnwärterhauses auf einem leeren Kartoffelrost liegt Ernst auf einer Matratze zwischen einem Regal mit leeren Flaschen und ausrangierten Signallampen. Mit fiebrigen Blick versucht er sich zu orientieren. Man hört das Geräusch von Schritten. Plötzlich erblickt Ernst ein Abbild seiner selbst. Seine Seele beginnt mit ihm zu sprechen. Ernst ist zunächst gar nicht einmal erstaunt während der ersten Worte der Erscheinung. Er hebt seine Augen erst viel später - dann sieht er, ohne sich zu wundern, sich, als einen schmucken Flieger mit Käppi, Kombination und elegantem Halstuch vor sich stehen.

ERNST, DER FLIEGER Heil Hitler - Ernst! Ich bin dat Heimweh. Weißt du noch am Wegrand zwischen Schabbach und Rhaune, da steht in der Heck dat Spukkreuz. In der Nacht hast dau immer versucht ganz schnell daran vorbeizukomme. Hast gepfiffe und in der Hecke haben die Irrlichter geschwebt. Dei Bruder Anton, wo nie fliege wollt, wo auf de Bode gehört, der hat sich net so gegrault wie du. Dich hat es immer hinter de Ohre gefröstelt. Ich bin bei dir gewese, Ernst. Wie du das Kanzeldach von deiner Messerschmitt abgeworfe hast, wie du kurz darauf mit deinem Fallschirm durch die Nacht gefalle bist. Wie fremd schattig die Nachterde auf dich zugekomme is. Und du hast net gewusst, ob es en Wald würde, en tief Schlucht oder en Wasser. Alles wovor du als Flieger am meiste Angst gehabt hast, alles, worauf man zerschelle kann, is auf dich zugekomme. Ich bin noch bei dir gewese in dem Moment, wo es in den Gurten gerissen hat - en Riss, wo dir durch und durch gange is, und dann hast du in den Tannen gehangen mit em schwindende Bewusst-

sein in em Geruch aus Blut und Harz. Das Harz der französischen Bäume, die dich aufgefange habe. Sechs Woche bist du auf der Flucht gewese.

Plötzlich steht Ernst, der Flieger, in der Tür.

ERNST, DER FLIEGER Ernst - Kein Gott in Frankreich kann dir den Führer wieder lebendig machen.

Ernst sinkt erschöpft in die Kissen.

806 Landstraße vor Schabbach

1947

Es ist Frühjahr. Außer dem Korbmacher ist kein Mensch weit und breit zu sehen. Auf der Landstraße nähert sich langsam, mit tief brummendem Motorgeräusch, fast über der Straße schwebend, ein großes dunkles amerikanisches Auto. Kurz vor dem Ortsschild hält es an. Eine Weile rührt sich gar nichts. Leise läuft der großzylindrige Motor unter der großen Kühlerhaube. Aus dem Auspuff steigt weißer kondensierter Dampf. Jetzt öffnen sich die Türen. Ein Chauffeur und ein großer, kräftiger, elegant in Hut und Mantel gekleideter Mann steigen aus. Es ist Paul Simon, der da aussteigt. Er ist jetzt Ende 40, hat ein gut genährtes amerikanisches Gesicht bekommen. In einer Mischung aus Gelassenheit und Optimismus und gleichzeitig Verunsicherung und Rührung steht er neben der Straße und schaut auf das Dorf und die Landschaft. Paul atmet tief durch.

PAUL Joseph, please follow me with the car.

JOSEPH Yes, Mr. Simon!

Paul geht mitten auf der Landstraße auf das Dorf zu, nickt stumm dem Korbmacher zu.

807 Dorfstraße Schabbach, Haus Simon

Paul läuft durch das Dorf. Sein Chauffeur folgt ihm mit dem Wagen in Schrittgeschwindigkeit. Langsam, nach allen Richtungen schauend, geht er auf der Dorfstraße. Es ist der gleiche Weg, den er vor 29 Jahren ging, als er aus der Kriegsgefangenschaft heimkehrte, und auf dem er vor 20 Jahren das Dorf verließ. Die Dorfbewohner, die auf den Höfen und vor den Häusern ihre tägliche Arbeit verrichten, beachten ihn kaum, sehen allenfalls kurz auf und wenden dann ihren Blick wieder von dem vermeintlich Fremden ab. So geht Paul an der Kirche und Kriegerdenkmal vorbei. Als er zum Wiegandhaus kommt, bleibt Paul stehen.

PAUL Joseph, stop the car there please!

Joseph parkt den Wagen direkt vor dem Kriegerdenkmal. Dann geht Paul weiter, kommt am Lindenwirt vorbei und gelangt schließlich zu seinem Elternhaus. Paul läuft wie einst bei seiner Rückkehr aus dem Krieg um die Ecke und wirft einen Blick in die Schmiede. Niemand ist zu sehen. Paul betrachtet das Haus von außen, die Fenster, den Putz, das Fachwerk, das Schiefervordach, die ausgetretene Haustreppe. Dann setzt er seinen Fuß auf die Stufe - jetzt den nächsten Fuß. Seine Hand ergreift die Türklinke, die immer noch dieselbe ist wie vor 20 Jahren, nur ein wenig mehr nach unten hängt. Die Tür aber ist verschlossen.

PAUL (ruft) Hello!

Er geht einige Schritte zurück und sieht hoch zum Fenster.

PAUL (ruft zum Fenster hoch) Hallo!

Als sich auch hier nichts rührt, senkt sich sein Blick wieder und erfasst den Fensterladen. Ein Lächeln legt sich über sein Gesicht. Er öffnet den Laden und nimmt aus einem kleinen Fach den Schlüssel - wie früher. Vorsichtig steckt Paul den Schlüssel in die Tür, dreht ihn zaghaft herum und betritt das Haus.

808 Haus Simon - Flur und Wohnküche

Vorsichtig öffnet Paul die Tür zur Wohnküche. Es ist ganz ruhig, nur die Tür quietscht beim Aufmachen ein wenig. Pauls Blick gleitet über die Stoffe, die auf dem Tisch ausgebreitet daliegen - daneben Katharinas alte Nähmaschine. Als Paul eintreten will, bleibt er mit seinem Hut am Türrahmen hängen. Er ist zu groß und muss sich vorbeugen, um durch die Tür zu kommen. Er blickt sich um. Paul ist ganz gerührt von der Wärme, die die einfache Stube ausstrahlt.

809 Friedhof Schabbach

Zur gleichen Zeit gießt Katharina die Blumen auf Mathias Grab.

810 Haus Simon - Schmiede

Paul steht in der Tür zur Schmiede. Die Werkbank ist verstaubt, alle Werkzeuge an ihrem Platz. Ein Blumenstrauß steht auch dort. An einem Haken an der Wand hängt MathiasArbeitskleidung, die Mütze, der Kittel und sogar seine Brille. Paul begreift, dass sein Vater nicht mehr lebt. Wehmütig wendet Paul seinen Blick ab, erblickt den Ambos, auf dem der Schmiedehammer steht. Er geht darauf zu, nimmt den Hammer und schlägt gekonnt im Takt darauf, als würde er an etwas arbeiten. Durch das ganze Dorf vernimmt man die Eisenschläge, sogar bis zum Friedhof. Als Katharina das Hämmern vernimmt, eilt sie so schnell sie kann nach Hause, lässt ihren Korb am Friedhof stehen, um schneller zu sein. Schwer atmend rennt sie um das Hauseck der Schmiede. Paul kommt in diesem Moment aus der Schmiede. Katharina und Paul stehen sich einige Zeit schweigend gegenüber. Katharina hat ihren verlorenen Sohn sofort wieder erkannt.

KATHARINA Du bist der Paul!

Paul nickt.

811 Dorfstraße Schabbach, vor dem Kriegerdenkmal

Das schwarze Auto von Paul parkt nach wie vor am Kriegerdenkmal. Der Chauffeur steht daneben und wartet auf seinen Boss. Das Gefährt erregt die Aufmerksamkeit der Dorfbewohner, vor allem der Kinder. Von allen Seiten kommt man heran, versammelt sich um das Auto. Die Kinder klettern darauf herum. Nachbarn bleiben vor den Häusern stehen. Man schaut und schaut. Einer spricht sogar den Chauffeur an.

GLASISCH-KARL (zum Chauffeur) Gehört das Auto ihne - äh - you this car?

CHAUFFEUR No, it's Mr. Simons car. I work for him.

GLASISCH-KARL (spricht englisch nach) Simon? (nun auf Deutsch) Simon? Simon-Electric, Incorporation, Detroit, Postbox - USA?

CHAUFFEUR (lacht) Yes, yes!

GLASISCH-KARL (zu den Leuten) He, Leut´ kommt mal her, das ist dem Simon Paul sein Auto! Der is widder da!

FRAU Da is ebe einer durchs Dorf gegange - das wird er gewese sein!

GLASISCH-PAUL Da muss man der Maria Bescheid sagen, der Amerikaner is da!

2. FRAU Maria is net dahem, die is ja im Wald Holz und Reisig holen.

812 Wald bei Schabbach

Im Wald beim Holzsammeln sehen wir unter anderem Maria, Pauline, Martha, Ursel, Hermann und Paulines Sohn Robert.

ROBERT (zu seiner Mutter) Mama, wir sind fertig!

PAULINE Gut, dann fährt ins Dorf runter und wart bei der Oma! (sieht Robert nach und spricht zu Maria) Der Jung, der war überhaupt kein Kind - der fängt erst jetzt wieder an ein Kind zu werden, wo der Krieg vorbei ist. - Maria, ich weiß es. Der Robert ist nicht mehr am Leben.

MARIA Paulin, spinn doch net! (legt ihren Arm um Pauline) Auf dich kimmts an, ganz allein. Guck emol - ich hab auch nie aufgehört, daran zu glauben wie keiner was vom Paul gewusst hat. Aber ich han daran geglaubt. Genauso wie ich jetzt daran glaube, dass der Ernst noch lebt und dass der Anton noch lebt. Und wenn ich zehn Jahre kei Nachricht von ihne krieg, lass ich mich in meinem Glauben nit beirren. Das ist doch das einzige, wat wir Frauen hier mache könne.

Plötzlich schiebt aufgeregt Lotti mit ihrem Fahrrad in den Wald und schreit aus Leibeskräften.

LOTTI Huhu Maria! Maria! Ich hab was, wo seid ihr?

PAULINE Jetzt bin ich mal gespannt, ob die Lotti auch en Bohnekaffee mitgebracht hat.

MARIA Dat wär jetzt noch wat, ein schönes Täschen Kaffee, wenn wir heimkimme.

Marie-Goot gesellt sich zu Maria und Pauline, während Lotti tapsig über Baumstämme und Reisig zu den beiden herübersteigt.

MARIE-GOOT Also dat Lotti, dat hat ja Chance bei die Amerikaner. Die lassen sich von der ja richtig um de Finger wickele. Aber wart emal ab, bis die euch so en kleines schwarzes Bengelchen ins Haus bringt.

LOTTI Ratet mal, was ich da hab!

Lotti lässt alle an ihrer Errungenschaft riechen.

PAULINE Ah, Bohnekaffee!

813 Lucies und Eduards Villa

Vor der Villa stehen amerikanische Militärfahrzeuge. Über dem Hauseingang ist ein Schild angebracht. Die Villa ist nun Stützpunkt der US-Military-Police. Vom ersten Stockwerk weht ein Sternenbanner herunter. Das ganze Erdgeschoss ist von dem Amis besetzt worden. Horst kommt mit dem Fahrrad außer Atem an und bleibt vor der Schranke, die an der Hofeinfahrt angebracht ist, stehen. Über den ganzen Hof hängt Wäsche von Lucie, die in einem benachbarten Zuhaus untergebracht ist. Vom dortigen Fenster aus hängt sie frischgewaschene Wäsche an eine über zwei Rollen über den Hof gespannte Leine. Einer der amerikanischen Soldaten steigt auf das Army-Fahrzeug, um Lucies Wäsche zu berühren und eine Tafel Schokolade darin zu verstecken.

LUCIE (lacht) Hello Boys, allet O.K.? Eh, nehmt ihr wohl die Pforten von meiner laundry, ja?

Horstchen wird von einem der Soldaten angesprochen.

SERGANT (freundlich) Hello Horst, how are you?

HORST (aufgeregt) My oncle - you know, he is a Millionär! In Amerika! Detroit, Simon-Electric! Yes, he is in Schabbach.

SERGANT Ja?

HORST He is my oncle!

Lucie hat das vom Fenster aus mitgehört.

LUCIE Horst, wat sagste da dauernd?

HORST (schreit) Mama, der Amerikaner ist da!

LUCIE Komm mal sofort ruff.

814 Zuhause der Villa

Lucie, Eduard und Horst wohnen in engen Verhältnissen im Zuhause der Villa. Alles ist vollgestopft mit Möbeln und religiösem Kitsch. Madonnen, Kruzifixe und Bilder von Wallfahrtsorten und Heiligen sind überall zu sehen. Lucie schminkt sich die Lippen rot nach. Horst betritt das Zimmer, in dem sich Lucie und Eduard aufhalten. Eduard sitzt in einem Ohrensessel neben der geöffneten Balkontür und sieht schwer krank aus. Man hat ihm eine Wolldecke über die Knie gelegt und ein Kissen ins Kreuz geschoben. In seinen Händen hält er eine alte Kamera. Die Frühlingssonne scheint ihm ins Gesicht, er wendet sich mit fragenden Blicken an Frau und Sohn.

LUCIE (während sie sich schminkt) Horst, kannste det Jedicht noch, daste auswendig lernen musstest - na, damals vom Krieg, wie der Simon-Electric, Detroit, zum ersten Mal kommen wollte. Dat kannste doch noch, nich wahr?

Horstchen sitzt schweigend am Tisch. Eduard hält wehmütig seine alte Leica-Kamera in Händen. Lucie holt ein Heft aus dem Schrank, blättert darin und liest vor.

LUCIE Pass uff! Du kennst mich nicht ... - Moment! (liest) Du kennst mich nicht - mich kleinen Wicht, doch weiß ich, wer du bist ... (zu Horst) Na Horst, wie gehts weiter?

Horst sieht sie mit großen fragenden Augen an.

LUCIE Det hat doch deine Mutter extra für dich jedichtet!

HORST Kleiner Wicht? Das passt doch gar nicht mehr! Ich bin doch gar nicht mehr so klein, Mama!

LUCIE Also Horst, jetzt sei mal nicht so aufsässig, ja?! Det könn mir doch eins, zwei, drei auf dein Alter umdichten.

Lucie steckt das Heft wieder in den Schrank.

LUCIE Na zieh mal aus!

Lucie hilft Horst aus dem dreckigen Hemd.

LUCIE (dichtet mit gerunzelter Stirn) Du kennst mich nicht - doch ich kenn dich ... Nee, det reimt sich nich ... (zündet sich eine Zigarette an) Du gingst von hier ... vor langer Zeit ... Zeit - bereit - Leid ... Det is ja nich so schlecht, Leid! Wat meinst du, Eduard? (schreit ihm ins Ohr) Sach du doch och mal wat!

EDUARD Schrei doch nit so! Is der wirklich gekomme? Ich möcht ihn sehr gern sehen, meinen Bruder.

LUCIE Aber du bist doch gar nicht transportfähig! Nene, wir beide, der Horst und ick, wir fahren jetzt nach Schabbach und laden ihn ein in unser Haus. So! ...

EDUARD (spielt an seiner Kamera herum) Ich hab noch en ganzen Film drin.

LUCIE (weiter) Darauf wart ick schon seit Achtunddreißig!

EDUARD Den hab ich noch von vorm Krieg.

LUCIE (weiter) Det die heilige Mutter Maria uns in dieser bösen Zeit sowat beschert.

EDUARD Gut, dass ich die Ikoflex versteckt han.

LUCIE (weiter) Ne, det is ne Fügung.

EDUARD Da freut er sich aber, der Paul, wenn ich Papierfotos mach.

Lucie bekreuzigt sich, drückt die Zigarette aus.

LUCIE Horst, steh uff! Und seit der Krieg zuende ist, seit ick weiß, wat die Amis für welche sind, Eduard, die sind uns in allem überlejen. Det is nicht bloß der Reichtum, dat die uns besiegt haben, nene, da is noch ganz wat anderes. Det die hingehen können, wo se wolln. Und nich an diesem Hunsrück kleben bleiben. Det is Welt, Eduard! Welt is det! Eduard, weißt du, dat wir zweitausendmal in Amerika reinpassen?

EDUARD Ne, das glaub ich net.

LUCIE Ja, det stimmt aber. Komm Horst, wir ziehn uns um!

Lucie verlässt mit Horst den Raum. Plötzlich beginnt ein an der Winde der Wäscheleine vor dem Fenster angebrachtes Glöcklein zu läuten. Eduard geht zum Fenster. In einer an der Leine hängenden Unterhose von Lucie kommt die Tafel Blockschokolade heraufgefahren. Eduard nimmt das Geschenk der Amerikaner heraus und liest den Aufdruck.

EDUARD (liest) "Hershey´s Milk Chokolade."

Nachdem er sich umgesehen hat, dass Lucie auch ja nicht da ist, öffnet er die Verpackung und bricht sich ein Stück ab, dass er sich sogleich in den Mund steckt.

815 Dorfstraße Schabbach

Ein amerikanischer Jeep fährt durchs Dorf. Am Steuer der MP-Sergeant. Neben ihm Horst und auf dem Rücksitz Lucie, die sich eine kleine US-Flagge an den Hut gesteckt hat und sich während der Fahrt die Nägel lackiert. Halb auf den Weg, halb auf ihre Fingernägel konzentriert gibt sie dem Sergeant Anweisungen wie er zu fahren hat. Lucie genießt die Fahrt jetzt im Stehen. Sie sehen schon von weitem Pauls Limousine. Ein Haufen Dorfbewohner steht um das große Auto. Der Jeep hält neben Pauls Wagen. Lucie fragt vom Wagen herunter nach Paul.

LUCIE Sach mal, wo ist denn der Simon-Electric, Detroit?

GLASISCH Fahrste rauf zu den Simons. Da sind sie hin. Wir kommen auch gleich.

LUCIE (zum Sergeant) Go on boy, gon on!

Beim scharfen Anfahren des Jeeps fällt Lucie zurück auf die Sitzbank. Großes Gelächter bei der versammelten Dorfbevölkerung.

816 Haus Simon - Wohnküche

Die Wohnküche ist voller Menschen. Es ist sehr laut - alles redet durcheinander. Lucie und Horst betreten die Küche. Lucie ist ganz außer sich. Paul sitzt am Kopfende des großen Tisches. Neben ihm sitzt seine Mutter Katharina. Der kleine Hermann sitzt links von ihm am Tisch und schaut ihn unentwegt an. Lucie drängelt sich zu Paul durch. Katharina stellt sie Paul vor.

KATHARINA Dat is dat Lucie, dem Eduard sei Frau.

PAUL Hello!

LUCIE Det is nett, Mutter, det du uns vorstellst.

PAUL Wo ist denn der Eduard?

LUCIE Det tut mir leider leid. Der Eduard is nich transportfähig.

PAUL Wat hat er dann?

KATHARINA Paul, der Jung hats wieder auf der Lung.

PAUL Oh yes, I remember.

LUCIE Paul, ihr Bruder der Eduard, ick meine mein Mann und ich, wir haben ne wunderschöne große Villa. Die is jetzt gerade Headquater.

Der Sergeant kommt von der Seite und begrüßt seinen Landsmann.

SERGEANT Hello. Charles Stevens, fourth division.

PAUL Glad to see you.

Sie schütteln sich die Hände. Lucie fährt sogleich mit ihrem Anliegen fort.

LUCIE Wir würden uns außerjöhnlich freuen, wo doch der Eduard nich transportfähig ist, also wir würden uns freuen, wenn Sie - oder darf ick du zu Ihnen sagen? ...

PAUL ... of course - äh, natürlich ...

LUCIE (reicht ihm gerührt die Hand)... also ... Lucie.

Unter Quietschen öffnet sich plötzlich die Tür und Maria betritt langsam dem Raum. Sie sagt kein Wort, fixiert nur Paul. Ihre Körperhaltung beschreibt eine Mischung aus Distanz und Verbitterung. Lotti will ihr einen amerikanischen Keks reichen. Maria lehnt schroff ab.

MARIA (zu Lotti) Räum lieber auf!

Auch Paul schaut sie nur an, steht auf, sagt kein Wort, nimmt seinen Hut ab und lächelt. Maria setzt sich an das andere Tischende und Lucie beginnt sofort wieder damit, zu plappern.

LUCIE Weißte Paul, 1934, da warst du ja noch nicht aktuell für uns, wenn ick det mal so ausdrücken darf, da hatten wir den Rosenberg, den Frick und den Ley vier Stunden in unserem Haus ...

Paul sagt dazu kein Wort, sieht in die Runde.

LUCIE ... wir hatten ja alle keine Ahnung, wat für Mörder det waren, wat für Verbrecher da auf unseren Stühlen saßen. (in den Raum) Stimmts oder hab ick recht? (wieder zu Paul) Wir haben ja nicht geahnt, wat für Bestien wir da die Hände jeschüttelt haben, nich wahr Mutter? Det ham wir doch nicht gewusst?!

KATHARINA Aber Lucie, der Paul, der versteht dat doch alles gar nicht. Der war doch in Amerika! Komm Paul, setz dich! Hermännchen, rück emol a bissche.

PAUL (setzt sich) Doch, ich versteh dat, Mutter. Dat war die Naziprominenz - der Nürnberger Prozess!

Pauline sitzt bei Maria, die noch immer schweigt. Sie hat ihre Hand auf Marias Schulter gelegt.

LUCIE Seht ihr - er versteht et! Unser Sergeant, der sagt ooch, det hat in Amerika in allen Zeitungen jestanden, wer det war: der Rosenberg, der Frick und der Ley! (verklärt) Det war doch det Höchste für uns. Det warn doch Jötter, warn det! (faltet die Hände) Und jetzt dank ick meim Herrjott im Himmel, dass er uns vor denen verschont hat ... stell dir vor, Paul, die hätten sich angewöhnt bei mir ein und aus zu jehen ... da wär ick ja um den Schlaf jebraucht heutzutage ...

Eine peinliche Stille ist entstanden. Lucie geht unbeeindruckt einige Schritte zurück und betrachtet Paul aus der Distanz.

LUCIE Mensch Paul, det de endlich leibhaftig vor mir stehst. (pathetisch) Simon Electric Incorporation, Detroit, USA, Postbox.

KATHARINA Er sitzt.

LUCIE Wat?

KATHARINA Er steht net Lucie, er sitzt.

LUCIE (schwärmt Paul an) Jaa!

PAUL Mein Bruder Eduard, wo immer Gold gesucht hat, wat hat der eigentlich in der Zeit gemacht?

LUCIE Also, Paul, det muss mal jesagt werden: der Eduard, der war zu jut! Der hat für diese Zeit keen Biss jehabt, nee hat er nicht! Eins will ick überhaupt mal sagen, obwohl die Sache so jeloofen is, (an alle) wir haben heute keine Feinde! (näher zu Paul) Der Eduard und ick!

Es klopft an der Türe, Glasisch platzt herein.

GLASISCH Tach. (zu Maria) Maria, is er das?

MARIA Glasisch!

GLASISCH Der hat sich net verändert. (geht zu Paul) Tach Paul, kennst du mich noch?

PAUL Ei allemal.

GLASISCH En schwarze Chauffeur haste?!

PAUL Oh yes.

GLASISCH (zu sich) Und er kennt mich noch.

PAUL Ja.

Martha beugt sich vor zu Paul.

MARTHA Die Marlies is ja man ganz süße Schiedbülle, dem Anton seine Tochter, deine Enkelin.

PAUL What happened?

LUCIE Deine Enkelin!

PAUL (versteht) Oh!

MARTHA Ja, die Marlies.

Andere Dorfbewohner haben sich in der Küche eingefunden, um einen Blick auf den Heimkehrer zu werfen.

ÄLTERE FRAU Dürfe wir mal gucke, Maria?

MARIA Ei allemal.

ÄLTERE FRAU Ei, ich glaub, das isser.

Maria erhebt sich vom Stuhl und sieht in die Augen eines fremden schwarzhaarigen Mädchens, das mit den Dorfbewohnern in die Küche gelangt ist.

MARIA Ja wer sind sie dann?

KLÄRCHEN Klärchen Sisse - ach ich bin aus Herne.

MARIA Aha.

KLÄRCHEN Der Ernst hat mir ihre Adresse gegeben. Sind sie seine Mutter?

MARIA Der Ernst? Aber der ist doch in Frankreich vermisst.

KLÄRCHEN Ja, stimmt - aus Frankreich kommt er.

MARIA Der kommt?

KLÄRCHEN Ja ... dat heißt nee! Erst einmal bin ich da. Ich soll hier auf ihn warten.

MARIA Also jetzt mal langsam. (sie schließt die Tür hinter Klärchen) Mei Sohn Ernst hat sie geschickt? Und da liegt kein Irrtum vor?

KLÄRCHEN Nee, weil ich hab doch die Adresse vom Ernst. Familie Simon in Schabbach, Kreis Bernkastel, Hausnummer Neunundvierzig. Tja, und nen schönen Gruß an seine Mutter und an seine Großmutter und seinen Großvater und an seinen Bruder Anton, wenn er schon wieder da wär.

MARIA (zu Katharina) Unser Ernst, Oma!

KATHARINA Dat Ernstchen! Paul, dat Ernstchen lebt!

LUCIE Det is dein Sohn.

MARTHA Dem Anton sein Bruder.

KLÄRCHEN Ich soll sagen, der Ernst muss erst noch nach Hamburg wegen der Entlassungspapiere, und dann muss er da noch so ne wichtige Besorgung machen, oben in Schleswig-Holstein - aber dann kommt er auch. Ich wär bei Ihnen in guter Obhut hat er gesagt.

MARIA Ei, wie soll ich dat jetzt organisieren? Wo bring ich die jung Frau bloß unter? Sieht ihm ähnlich unserem Ernst (überlegt kurz) Lotti, mei dat tut mir leid, aber ihr müsst jetzt alle zwei in ein Zimmer ziehen!

LOTTI Is gut...

MARIA Martha, komm doch mal her! Bring doch dat Fräulein mal hinauf.

MARTHA Ja, mach ich.

MARIA (wirkt sehr erschöpft) Eich kann jetzt nit mehr.

KLÄRCHEN (unsicher) Der Ernst hat gesagt, ich währ bei Ihnen gut aufgehoben!?

MARIA Ja, ja - sie sind gut aufgehoben.

Maria geht ohne weitere Worte hinaus und steigt langsam die Treppen zu ihrer Kammer hinauf. Die anderen machen sich sogleich mit Klärchen bekannt.

LOTTI Also, ich bin die Lotti.

MARTHA Ich bin die Martha.

KLÄRCHEN Klärchen. (sie geben sich die Hand)

Paul muss diese vielen Neuigkeiten sich erst einmal vor Augen führen. Die ganze Zeit über hat er geschwiegen.

PAUL Der Ernst war auch schon im Krieg - daran hab ich nie gedach, dass die Buben was mitm Krieg zu tun haben ... Mein Gott, und wo ist der Anton?

KATHARINA Mir müsse warte, Paul ... Wie haben wir auf dich gewartet all die Jahre ...

Hermännchen schaut auf Paul, lächelt ihn an, obwohl Paul immer noch Katharina zugewandt ist. Da fasst sich der Junge ein Herz und er zupft den Paul am Jackenärmel.

HERMÄNNCHEN Have you a chocolate for meisch?

Paul überlegt nicht lange. Entzückt über die Mischung aus Englisch und Hunsrücker Platt imitiert er Herrmännchen:

PAUL Ei. allemol han eisch a chocolate for deisch!

Er greift sich in die Tasche und holt einen Riegel Schokolade heraus. Alle lachen.

817 Haus Simon - Marias Schlafkammer

Maria betritt ihr Zimmer, schließt die Tür und leht sich schwer atmend von innen gegen sie. Sie preßt die Unterarme hinter sich gegen das Holz, muss jetzt unbedingt allein sein.

818 Haus Simon - Zimmer der Mädchen

Klärchen sitzt mit Matha und Lotti an einem kleinen Tisch und isst heißhungrig das selbstgebackene Brot, dabei erzählt sie von Ernst. Lotti und Martha hören interessiert zu.

KLÄRCHEN ... da hat es auf einmal so nach Bohnenkaffee gerochen.

LOTTI Wieso denn das?

KLÄRCHEN Weil, den hat er doch gebraucht für Hamburg wegen der Entlassungspapiere. Deswegen hat er so viel dabei gehabt.

MARTHA Ist das nicht gefährlich?

KLÄRCHEN Na und wie gefährlich! Dann ist es auf einmal dunkel geworden im Zug. Dann hab ich noch gehört wie er erzählt hat von seinen vielen Luftkämpfen wie er abgeschossen worden ist und wie er sich in Frankreich durchgeschlagen hat. Da ist es mir kalt über den Rücken gelaufen. (zu Martha) Darf ich mir noch son Brot nehmen?

MARTHA Ja. Greifen se nur zu.

LOTTI (gespannt) Ja und dann ...

KLÄRCHEN So im Wegdusseln hab ich dann noch gehört wie er den Leuten erzählt hat, wo er herkommt, und dass seine Familie Bauern sind und im Hunsrück wohnen - Schabbach, Kreis Bernkastel. Das werd ich nie vergessen.

LOTTI (zweifelnd) Und der Ernst, der hat sie wirklich hergeschickt?

KLÄRCHEN Ja sicher. Wo denken sie denn hin? Wo soll ich denn die Adresse sonst her haben?! (nach einer Weile zu Martha) Backen sie das Brot selber?

MARTHA Ja, nebenan in unserem Ofen.

LOTTI (fährt Klärchen durchs Haar) Du bist hier schon gut aufgehoben.

Klärchen beginnt zu weinen. Sie wird die Zweifel der anderen nie ausräumen können. Jetzt sieht sich Klärchen zusammen mit Martha, Maria und Lotti ihr Fotoalbum an und erklärt dabei die Fotos.

KLÄRCHEN Dat war unser Haus am Rothenböll Nummer 7 hier. So sahs dann hinterher aus. Am 12. Januar 45. Das sind alles unsere Nachbarn hier. Die haben die Verletzten rausgeholt. Und meine Mutti war schon tot.

LOTTI (deutet auf ein Foto) Sag mal, bist du das hier da?

KLÄRCHEN Nee, da war ich garnich bei. War ich im Pflichtjahr. Das is meine Mutti.

Maria kommt herein.

MARIA So. Jetzt han ich mich wieder eingekriegt.

KLÄRCHEN Und da warn wir in Köln.

MARIA Und wo ist da der Ernst?

KLÄRCHEN Wenn der da mit dem Rad hier so ein bisschen weggehen würde, da könnte man ihn sehen. Da steht er dahinter.

MARIA Aber das sind doch Schwarzmarkthändler auf dem Bild da. Macht der Ernst sowat in Köln?

KLÄRCHEN Ach, der hat doch bei dem Mann da die Seidenstrümpfe für mich organisiert, weil ich die nämlich gebraucht habe. Dat war auch in Köln hier.

LOTTI Mensch, wie bei uns in Bochum.

MARTHA Ja, genau wie in Hamburg.

KLÄRCHEN Dat sind Verwandte von uns. (eine Autogrammkarte ist in das Album eingelegt) Dat is der Hans Söhnke, aber mit dem sind wir nich verwandt.

LOTTI (nimmt das Bild des Schauspielers) Gib mal her!

Sie gibt Martha das Bild.

LOTTI N toller Mann!

MARTHA Stimmt.

Klärchen blättert weiter im Fotoalbum. Man sieht ein Babyfoto von Klärchens Vater.

KLÄRCHEN Mein Papa.

LOTTI Ah, mit Glatze.

KLÄRCHEN Der ist in Russland - Kriegsgefangenschaft. Da waren wir in Duisburg hier, das ist der große Verschiebebahnhof. Da haben wir sechs Stunden gewartet.

LOTTI (deutet auf das Foto von einem Mädchen) So, wer isn dette hier?

KLÄRCHEN Das ist mein Schwesterchen. Aber die lebt auch nich mehr.

MARIA (ungeduldig) Wo ist denn jetzt uns Ernst?

KLÄRCHEN Das weiß ich nich. Ich soll hier unbedingt auf ihn warten.

819 Landstraße nahe Schabbach

Langsam fährt ein holzbetriebener Wagen mit der Aufschrift „Behelfs-Lieferwagen“ auf der Landstraße vor Schabbach, hält in Sichtweite des Ortes an. Eine hübsche, elegant gekleidete junge Frau steigt aus. Um den Wagen herum kommt ein Mann auf ihre Seite - es ist Ernst. Er füllt Brennholz in den Kessel des Wagens nach.

FRIGGA Warum besuchen wir nicht deine Familie? Das ist doch hier in der Nähe.

ERNST Ach, heut nicht.

FRIGGA Was heißt heute nicht? Morgen sind wir ganz woanders.

ERNST Weißt du, die würden das einfach nicht verstehen, wenn ich nach so langer Zeit wieder auftauch und dann gleich wieder abhaue.

FRIGGA Oder wartet da eine Frau auf dich?

ERNST Ich glaub nicht.

Frigga steigt wieder in den Wagen, während Ernst einige Zeit still stehen bleibt und aus der Entfernung auf Schabbach blickt. Dann steigt aber auch er wieder in das Auto.

FRIGGA Wie wir auf deinen Schleichwegen bis nach Wiesbaden kommen sollen ist mir schleierhaft.

ERNST Frigga, ich kenn hier jeden Stein und jeden Grashalm.

Ernst fährt mit Frigga ab.

820 Haus Simon - Wohnküche

In der Wohnküche sitzt Paul nach wie vor am Tisch. Man trinkt Kaffee, raucht amerikanische Zigaretten. Paul gibt Pauline Feuer. Marie-Goot schenkt Kaffee nach.

PAUL Danke für den Coffee.

Lucie ordert flüsternd Horstchen zu sich.

LUCIE Horst!

Genüsslich zieht Pauline an ihrer Zigarette.

PAUL Schmeckt dir dat?

Pauline nickt.

LUCIE Horst, komm mal her! (Horst geht zu Lucie) Jetzt sag mal das Gedicht auf. "Du gingst von hier vor langer Zeit, wir sind bei dir in Freud und Leid ..." Hmm?

HORST Aber das ist doch gar nicht wahr, Mutti!

LUCIE Aber Horst, Mensch!

Plötzlich geht die Tür auf und Eduard betritt das Zimmer.

LUCIE Ja, wat machst du denn hier?

EDUARD (zu Paul) Du bist der Paul.

PAUL Und du bist der Eduard.

Sie schütteln sich die Hände.

EDUARD Ich han dei Auto draußen gesehe. Mensch, Paul, lass dich angucke.

PAUL Hello, old boy.

EDUARD (lachend zu Lucie) Old boy! Dat ist gut. - Tach Paulin. Tach zusammen.

LUCIE Jetzt sags Horstchen! Nun sags.

Horstchen aber lässt sich nicht dazu überreden das Gedicht aufzusagen. Katharina sitzt in einigem Abstand in ihrem Lehnstuhl umringt von ihren Enkelkindern. Marie-Goot beugt sich vor zu ihr.

MARIE-GOOT (zu Katharina) Siehste Katharina, jetzt haste se alle drei auf einmal im Haus. Ist dat net wie e Wunder. Ich kanns noch gar nit glauben.

Paul, Pauline und Eduard drehen sich um zu ihrer Mutter und lächeln sie an. Katharina betrachtet ihre drei Kinder wie sie so in der Küche sitzen.

LUCIE Horstie, det is nun dein Onkel.

821 Dorfstraße Schabbach

Es ist Abend und bereits dunkel in Schabbach. Die ganze Dorfbevölkerung hat sich zu Ehren des Heimkehrers Paul auf der Straße versammelt und jubelt ihm zu, wie er in seiner amerikanischen Limousine zusammen mit seiner Familie durch Schabbach chauffiert wird. Dem Wagen von Paul folgt ein Lastwagen des US-Militärs, auf dessen Ladefläche ein Army-Orchester einen Marsch spielt. Man folgt dem Wagenzug nach Simmern, wo in der Kaiserhalle ein von Paul organisiertes Fest stattfindet.

822 Mengerschied - Tanzsaal

Die Festgemeinde zieht in den Mengerschieder Saal ein. Die amerikanische Flagge hängt an der Galerie. Alle sind guter Laune. Ein Speisentisch wird mit amerikanischen Lebensmitteln und Zigaretten gedeckt. Mit dem letzten Takt des Marsches zieht auch Paul in den Saal ein. Man applaudiert ihm und der Kapelle. Paul stellt sich selbstgefällig auf und beginnt in einer Mischung aus amerikanischem Akzent und Hunsrück Platt eine Rede zu halten.

PAUL Liebe Schabbacher, liebe Hunsrück, liebe family ...

Lucie, die sich mit der Amiflagge als Scherpe geschmückt hat, wirft Paul bewundernde Blicke zu.

PAUL (weiter) Die Rede, die ich heut an euch halten will, die hab ich eigentlich 1939 schon mal halte wolle. Und damals hab ich den Text auch gut auswendig gekonnt. Aber dann ist der Krieg drüber hinweggegangen - und jetzt hab ich den Text vergesse. (Gelächter) Die Musik, wo eben gespielt hat, dat soll ein Gruß für euch sein von den United States, und von Übersee, und dat Ihr aach wat zum Lachen habt. (Gelächter, Applaus) Die Band ist da - hat mich e paar Dollars gekost! Und ich hab nen alten Freund bei der Air Force heut Abend ausm Bett hole müsse. Und der hat geflucht und hat gesagt, ob das nicht Zeit bis morgen hätt? - Nee, han ich gesagt ...

Glasisch Karl und auch die anderen Schabbacher bewundern Pauls Redekünste.

PAUL ... hab ich gesagt, General - da guckste Glasisch - dat hat nit Zeit bis morgen, denn heut ist Samstag und morgen können mei Leut ausschlafe, und ich will, dass mein Schabbach heut glücklich ist.

Die Musik spielt einen Tusch. Lotti juchzt vor Vergnügen.

PAUL (fährt fort) Die Älteren unter euch wern sich erinnern, dass ich schon 1923 der erste war - weit und breit - der wo a Radio gebaut hat ...

Die Schabbacher schauen sich unterdessen die amerikanischen Waren auf dem Tisch genau an: Campbells Suppendosen, Lucky Strikes Zigaretten usw.

PAUL ... und dat hat auch funktioniert, und dat war der Anfang. In den United States hab ich wie viele andere auch jahrelang Teller gewasche bis ich 1934 endlich mei erste Fabrik aufgebaut han. Aber die dürft Ihr euch nicht so groß vorstellen. Die war zuerst winzig klein - nicht größer wie dem Vadder sei Schmied hier in Schabbach. Aber dann is sie immer größer geworn und immer größer und immer größer.

Alle Schabbacher hängen an seinen Lippen.

PAUL Und dann han ich an euch gedacht, und han zu mir selber gesagt: Eines Tages, wenn ich et geschafft han, dann werd ich bei euch gehen und werd Euch sagen ‚Hier bin ich angekomme‘.

Maria, Katharina und Marie-Goot betreten den Saal. Maria ist sichtlich unwohl dabei. Katharina hakt sich zwischen Marie-Goot und Maria ein, und so gehen die drei hinüber zu Paul.

PAUL Maria, Mutter - dat waren schlimme Stunden damals im August '39 ...

GLASISCH (leise zu Maria) He Maria, der Paul hat schon lang angefangen!

PAUL (weiter) ... wo ich im Hamburger Hafen gelege bin und hab warte müsse. Drei Tage und vier Nächte waren dat. Die ham mich nit ringelasse. Euer Hitler hat mich nicht gewollt! Der war eben kein Hunsrücker. Mir sind dann weiter nach Le Havre gefahren, aber in Frankreich ist es uns genauso gegangen. Die han uns auch nicht rin gelassen. Und wie ich dann in die United States gefahren bin, da han ich mir dat hier aufm Schiff alles nit mehr vorstellen können. Sieben Jahr sind seitdem vergange. Und in dene sieben Jahr han ich mir immer und nochmal ausgedenkt, dat ich so hier vor euch steh. So Leut, macht die Dosen auf, gebt allen was zu essen und zu trinke und zu rache! Und vielleicht kann einer von Euch Coffee kochen gehen.

Die Kapelle beginnt wieder zu spielen. Man setzt sich zusammen, trinkt, isst und raucht.

LUCIE Ick sage euch, mit der Amis, mit der Amis kommen wir raus aus dem janzen Schlamassel. Der Traum meiner alten Tage: einmal nach Amerika! (Lucie beginnt zu schwärmen) Kalifornien! Die Rocky Mountains, Lotti! Der Wilde Westen, det is Welt! Oder nach Neu York und vom Wolkenkratzer oben runterspucken. Ha ha! (lacht) Und in die Ferne kiecken. Da ist man näher bei Jott.

Paul kommt hinzu, was Lucie sofort zum Anlass nimmt, Horstchen zum Aufsagen der amerikanischen Bundesstaaten zu bewegen.

LUCIE Horsti, wie gehn die 48 Staaten?

Das interessiert auch Paul, ob Horst diese zusammenkriegt.

PAUL Na?

Und tatsächlich zählt Horst alle 48 amerikanischen Bundesstaaten auf ohne einen zu vergessen. Horst erntet dafür Applaus und Bewunderung bei den Anwesenden.

PAUL Very good!

Auch Eduard ist stolz auf seinen Horst. Dann bemerkt er, dass Pauline ganz abwesend ist.

EDUARD Paulin, wat haste dann?

PAULINE Ach Eduard, ich han grad an de Robert gedacht - und dat er nich mehr wiederkommt.

EDUARD Aber Paulin, dat weißte doch net!

PAULINE Doch, dat spürt man als Frau!

Katharina nickt.

EDUARD Pauline, komm geh!

PAULINE Ne Eduard, der kommt nit mehr.

Pauline wischt sich mit einem Taschentuch die Tränen von der Wange. Paul tritt zu Maria, lüftet seinen Hut, und fordert Maria zum Tanzen auf.

PAUL Maria, willst du nit mit mir tanzen?

Maria sagt zu. Das motiviert Eduard dazu, Lucie auch aufzufordern.

EDUARD Schwingen wir auch das Tanzbein, Lucie?

LUCIE Ist dat nich Jotteslästerung, so dicht nachm Krieg?

EDUARD Iwo! Heut doch net.

LUCIE Na jut.

Musik. Diesmal ist es IN THE MOOD von Glenn Miller. Die Schabbacher tanzen dazu. Paul genießt ganz offensichtlich den Tanz mit Maria.

MARIA Gell Paul, dat gefällt dir?! Heimkommen nach zwanzig Jahr, mit Dollars bezahle, schön Schwiegertochter neben dir und en Auto mit Chauffeur. Und alle klatschen se.

Eduard und Lucie kommen vorbeigetanz.

LUCIE (zu Paul) Paul, det is schöner wie im Frieden.

823 Haus Simon - Obergeschoss

Im Haus ist es ganz still. Paul und Maria gehen leise ins Obergeschoss. Vor Pauls Zimmertür sehen sie sich im Dunkeln an.

MARIA Gute Nacht Paul!

PAUL Nacht Maria!

Maria knipst das Licht aus und verschwindet in ihrem Zimmer. Paul steht noch einen Moment auf dem Treppenabsatz, dann wendet er sich enttäuscht zur Tür des Gästezimmers, geht hinein, zieht den Hut aus und setzt sich aufs Bett.

Maria hat sich inzwischen ausgezogen. Im Nachthemd sitzt sie auf dem Bett und isst Kekse. Sie steht auf und geht zu ihrem alten Puppenhaus, das an der Wand steht hinüber und schaut es an. Im Puppenschlafzimmer liegen ein Mann und eine Frau im Bett.

Paul - im Schlafanzug und barfuß tastet sich durch den Flur. Den Lichtschalter findet er aber trotz Dunkelheit noch immer. Er geht zu Marias Tür, klopft leise an. Man hört das Knarren von Marias Bett, der Lichtschalter knackt - Paul betritt ihr Zimmer. Beide schauen sich an.

MARIA Wat hoste dann, Paul?

PAUL Maria, ich - ich frier so.

MARIA Es ist Hochsommer, Paul!

PAUL (streckt Hand und Arm aus) Da! Fühl nur!

MARIA Dau hast ja wirklich kalte Finger.

Paul beugt sich vor, will unter ihre Bettdecke schlüpfen. Maria weht ihn ab, indem sie ihm eine wolldecke reicht.

MARIA Du sollst nicht friere, Paul. Aber du sollst dir auch keine Illusione machen.

Er nimmt die Decke, wirft sie sich über und setzt sich auf einen Stuhl neben Marias Bett.

PAUL Ist der Otto zwische uns?

MARIA Der Otto ist lang tot.

PAUL Wat is et dann?

MARIA 20 Jahre, Paul, die kann man nit aus der Welt schaffen, indem dat man einfach friert.

Beide schweigen, Paul sitzt unter seiner Decke.

824 Weinberge

Die Reben hängen bereits in den hochsommerlichen Weinbergen. Ernst steht im feinen Nadelstreifenanzug und mit Hut zwischen den Rebstöcken. Er wischt sich den Schweiß von der Stirn und geht weiter in Richtung eines kleinen Dorfes am Rand des Weinberges.

825 Ein kleines Weindorf an Rhein oder Mosel

Ernst, der von den Weinbergen herunterkommt, steigt die Treppen aus dem Weinberg zum Dorfrand herunter, spricht einen vorbeigehenden alten Mann an.

ERNST Tag.

MANN Guten Tag.

ERNST Schön warm, heut?!

MANN Ja, kolossal.

ERNST Wo ist denn hier die Schreinerei Jakobi?

MANN (zeigt in eine bestimmte Richtung) Gleich hier runter sehen se die Tür.

ERNST Ach ja. Schönen Dank.

MANN Bitte.

826 In der Schreinerei Jakobi

Der Holzschuppen ist eine alte Schreinerei. Wir sehen etliches Tischlerwerkzeug, eine Bandsäge, eine große Holzbank. In den Fensterbrettern stehen Farbdosen, Flaschen mit Beizen, Einweckgläser, in denen Pinsel im Wasser stehen. Auf dem Fußboden liegen Sägespäne. Überall stehen fertige und angefangene Särge und Kruzifixe herum. Bretter lehnen an den Wänden. Als Ernst die Schreinerei betritt versucht er ganz leise zu sein, so dass der Schreiner, der gerade seine Arbeit verrichtet, ihn nicht sofort bemerkt. Ernst legt seinen Mantel auf einen der Särge, zieht einen Schlüssel aus der Manteltasche und streckt ihn zusammen mit einem Berichtsheft dem Mann entgegen. Ernst salutiert - macht Meldung.

ERNST Leutnant Ernst Simon vom dritten Jagdgeschwader Bitburg. Ich melde mich vom Feindeinsatz zurück. Besondere Vorkommnisse: Totalverlust von Mäuschen 4! Ich überreiche Ihnen die Zündschlüssel und Flugbuch!

Der Schreiner dreht sich um. Es handelt sich um den ca. 45 Jahre alten Kommodore Beck, den Ernst schon beim Betreten des Raumes sofort erkannt hat. Beck trägt Zivil, eine Schreinerschürze, wirkt sehr reduziert ohne seine Uniform. Beck bleibt ungerührt und unmilitärisch, wischt sich die Hände an seiner Schürze ab und betrachtet den zackigen Ernst in seinen Knickerbockern, mit dem neben ihm stehenden Köfferchen und den Schlüsseln in der ausgestreckten Hand.

KOMMODORE (befremdet) Papperlapapp ... Simon - Mensch, Mann - Sie wolln mich wohl verscheißern? Stehn se doch bequem, Mann ...

ERNST (ungläubig) Aber Herr Oberst ...

KOMMODORE Aber Simon, die Jagd ist doch zu Ende ... was wolln se denn eigentlich hier?

ERNST Ich wollt Ihnen das Flugbuch und die Zündschlüssel zurückbringen ... und zurückmelden wollt ich mich ...

KOMMODORE Also nun erzählen Sie mir doch nix, Simon ...

Im Hintergrund arbeitet der etwa 70 Jahre alte Schreinermeister weiter. Er ignoriert die bizarre Szene.

KOMMODORE ... sie warn doch früher ziemlich hell im Kopf. Jetzt hörn se auf mit dem Unfug!

ERNST Für mich ist der Krieg erst dann zu Ende, wenn ich mich bei ihnen zurückgemeldet habe, Herr Oberst.

827 Hinter der Tischlerei

Beck tritt mit dem Fliegerbuch aus der Schreinerei in der Hinterhof und blättert es interessiert durch. Ernst kommt hinzu und bietet ihm eine Zigarette an, die dieser dankend annimmt.

KOMMODORE Danke, Simon! - Hörn se mal Simon, was haben se jetzt eigentlich vor?
ERNST Na ja, seit anderthalb Jahren schlag ich mich durch von Frankreich bis hierher. Und unterwegs hab ich gesehn, dass es alles gibt, was das Herz begehrt. Nur nit da, was gebraucht wird. Dat ist nur en Transportproblem. Herr Oberst, ich will wieder in die Luft.
KOMMODORE Simon, die Luft gehört uns nicht mehr. Daran müssen se sich gewöhnen!
ERNST Aber wir, wir können doch nicht aufm Fußboden rumkriechen. Was halten sie denn davon, wenn wir uns bei den Tommys als Postflieger bewerben? Herr Oberst, ich hab mir halt gedacht, sie und ich, wir beide, wir könnten doch ...
KOMMODORE ... Simon, ich bin Soldat jewesen. Und in Folge dessen bin ich hier Tischlerlehrling. Und für die nächsten 99 Jahre können wir als Deutsche nicht mehr fliegen.

Ernst sagt nichts darauf.

828 Haus Simon - Dachboden

Katharina steigt auf den Dachboden. Dort oben, unter der Luke, sitzt wie einst Paul an dem alten Radiogerät und hustet. Er scheint erkältet. Katharina spricht ihn an.

KATHARINA Paul, haste dann nie Heimweh gehabt in dem Amerika?

PAUL Doch, Mutter, oft!

KATHARINA Was haste dann da gemacht, wenn du Sorgen hattst und keiner da war, der Dir nen Rat gebe konnt. Kein Vater, keine Mutter, kein Bruder, kein Schwester ...

PAUL Da musste lernen, dir selber zu helfe, Mutter.

Paul dreht an dem Radiogerät herum.

KATHARINA In dem kalten Land, wo se alle wissen, wat sie wollen. Is dat nit furchtbar? - Aber jetzt biste ja wieder daheim.

Paul muss husten.

KATHARINA Komm runter in die Küch. Ich hab dir en Aufguss mit Heusamen gemacht. Dem Vater hat das auch immer geholfe, wenn er krank war. Paul lächelt Katharina an.

KATHARINA Weißte noch, Paul, wie du so krank warst als Kind, da haste die Diphterie und den Keuchhusten auf einmal gehabt, weißte das noch?

PAUL (sinniert) Ja.

KATHARINA Wenn ich da dran denk ... Da wärste beinah gestorben ...

PAUL (erinnert sich) Das war an meinem Geburtstag.

KATHARINA Ja, da biste genau siebe Jahr alt geworde und da ists dir so schlecht gegangen. Da hat der Dr. Dörr vier Stunden an deinem Bett gesesse - und die Operationsbestecke hat er da liegen gehabt, weil wir nämlich all gemeint han, dass du erstickst. Paul, weißte dat noch?

PAUL Dat han ich nit mehr gewusst.

Paul nimmt die Kopfhörer ab.

KATHARINA Tja. Und dann haste gesagt - auf einmal haste gesagt, ‚jetzt bin ich sieben Jahr alt geworden und muss sterbe‘. Und da hat der Dr. Dörr Tränen in die Augen gekriegt, Paul.

Auch Paul kommen ein wenig die Tränen.

PAUL Dat hab ich nit mehr gewusst. (er lächelt ganz gerührt)

KATHARINA Komm runter, Paul. Komm in die Küch!

Paul nickt.

829 Haus Simon - Küche

Paul sitzt in der Wohnküche am Tisch vor einer großen Schüssel, in die Katharina Heusamen gibt, um ihn mit heißem Wasser aufzubrühen. Marie-Goot ist auch anwesend und beschwätzt Paul.

MARIE-GOOT Mir hon ja hie auch e Fabrik, a Gerstekaffeefabrik.

KATHARINA Das ist der Heusamen vom vorigen Jahr ...

MARIE-GOOT Kennste noch Gerstekaffee, Paul?

PAUL Ja!

KATHARINA (weiter) ... Wie wir den reingebracht haben, da war die ganz Stub voll Amerikaner. Das war en heißer Sommer wie der Krieg vorbei war!

MARIE-GOOT Erzähl doch e bisschen von Amerika, Paul!

Katharina holt ein Kissen, das sie Paul unterlegen will.

KATHARINA Geh mal hoch, Paul.

Paul lässt sich das Kissen unterlegen.

MARIE-GOOT Sag mal, Paul, ist das wirklich wahr, dass et in Amerika so viel zu essen gibt und so viele Autos?

PAUL (nickt) Jaja, das ist kein problem (spricht unbewusst Problem englisch aus)

MARIE-GOOT Sieh mal an!

KATHARINA (indem Sie das heiße Wasser in die Schüssel vor Paul gießt) Du warst schon immer so en ernstes blasses Kind gewesen und hast dei Milch net trinke wolle! Ich schütt' das heiße Wasser da rein - so heiß, wie du aushalten kannst muss das sein.

Paul ist etwas unwohl bei dem Gedanken über die heißdampfende Schüssel zu müssen. Katharina wirft sogleich ein großes Tuch über ihn und die Schüssel, so dass Paul über der Schüssel und unter dem Tuch verschwindet.

MARIE-GOOT Und dei Fabrik in Detroit, ist die wirklich so groß, wie die auf dem Brief aussieht?

Paul nickt unter dem Tuch.

MARIE-GOOT Und schaffe da achthundert Leut?

Paul nickt wieder.

MARIE-GOOT Und du bist dene ihr Chef?

PAUL Ja.

MARIE-GOOT (beeindruckt) Sieh mal an!

KATHARINA (zu Paul) Du musst mit der Nas einatmen und mit dem Mund ausatmen.

PAUL Ja.

MARIE-GOOT Und Weihnachten, Paul, singt ihr da auch "Stille Nacht, heilige Nacht" wie hier bei uns?

Wieder nickt Paul zustimmend. Katharina gibt Marie-Goot den Wasserkessel mit dem restlichen heißen Wasser.

MARIE-GOOT (indem sie den Kessel wieder auf den Herd stellt) Das kann ich ja gar nich begreife. Da ist ja kaum zu glabe.

KATHARINA (beugt sich über Paul) Paul, hast du n Frau in Amerika? Ich mein, eine, die dich versorgt, wenn du krank bist?

MARIE-GOOT (streng) Ei, der Paul ist doch verheirat, Katharina.

KATHARINA (ebenso streng zurück) Marie-Goot, dat geht dich nichts an!

Etwas eingeschnappt lässt Marie-Goot von Katharina und Paul ab.

MARIE-GOOT Bitte, bitte!

KATHARINA Paul, hast du en Frau?

Paul nickt bestätigend unter dem Tuch.

KATHARINA Siehste, Marie-Goot, der Paul ist doch e gesunder Mann!

Plötzlich geht die Tür auf und herein platzt Glasisch-Karl mit einem Korb voller Küken. Paul schaut kurz unter seinem Tuch hervor. Als er Glasisch erkennt verschwindet er jedoch wieder sehr schnell darunter.

GLASISCH Tach. Die Küken ... (erkennt Paul) Wat hat er dann, der Paul?

KATHARINA Der Paul is krank!

GLASISCH Hat ers mal mit heiße Krumbeere probiert?

GLASISCH Glasisch, geh in die Kirch, s'ist Sonntag!

Glasisch hebt das Tuch über Paul hoch und ruft hinein.

GLASISCH Tach, Paul.

PAUL Hello!

GLASISCH (macht Paul nach) Hello! Hello! (zu Marie-Goot) Hello!

MARIE-GOOT Hello!

830 Dorfstraße Schabbach

Einige Frauen und Kinder - schwer bepackt, es sind offensichtlich Hamsterer aus einer Stadt - stehen bei ihren Leiterwagen mitten auf der Dorfstraße, und zeigen sich gegenseitig, was sie erhamstern konnten.

1. FRAU Helga, guck mal, was für schöne Eier.

HELGA Herrlich.

Eine andere Frau, Christa, kommt tränenüberströmt aus dem Wiegand-Haus gelaufen und fällt einer der Frauen in die Arme.

1. FRAU Lass mal, Christa, es kommen noch bessere Zeiten, dann kommen die Bauern zu uns, aber dann kriegen sie nichts von uns. Kommt, wir gehen mal da rüber.

Eine andere Frau kommt mit einem eingepackten Gemälde über die Dorfstraße gelaufen, das sie offensichtlich gegen ein paar Lebensmittel eintauschen wollte.

2. FRAU (zu den anderen) Bei denen hats nicht geklappt, ich versuchs mal drüben.

1. FRAU Kommt, wir müssen da rüber.

Über die Dorfstraße kommt Glasisch - in seiner typischen Rücklage - über die Dorfstraße gegangen uns trillert ein Liedchen.

GLASISCH (singt) Ob blond, ob braun, hier gibt es nichts zu klaun, da da - da da ... ob schwarz, ob gold, sie sind mir alle hold, na na - na na ...

Zwei Buben gehen hinter Glasisch her und mimen seinen komischen Gang nach. Glasisch bemerkt es zunächst nicht, scheucht die Jungs dann aber eher spaßig weg. Die Kinder lachen. Er kommt am Wiegandhaus vorbei.

Drinnen sitzt Wiegand mit einem anderen Bauern in seiner Stube, umringt von allerlei wertvollen Teppichen, Gobelins, Standuhren usw., die er billig bei den Hamsterern eintauschen konnte.

WIEGAND Guck mal, der Glasisch kommt daher.

BAUER Ja!

WIEGAND Der hilft mir schon seit dreißig Jahr bei ... da draußen aufm Acker und dann hilft er mir im Stall e bisschen und da kriegt er sein Esse und ich geb ihm auch schon mal en paar Mark und so, gell ...

BAUER Is ja auch ein armer Deifel.

WIEGAND Ja ja ...

Glasisch kommt zum Fenster, und schiebt es von außen ein wenig auf, so dass er in die Stube hineinsehen kann.

WIEGAND Guck amol, der hat e Nas wie e faul Krumbeere.

Glasisch geht ums Haus herum und kommt in die Stube, sieht die ganzen schönen Sachen von Wiegand.

GLASISCH Mensch Wiegand, bei dir siehst ja aus wie in nem französischen Schlösschen. Weißte noch? Gobelins-Teppiche an den Wänd - und Spiegel aufm Boden.

WIEGAND (hält einen Ring in Händen) Wieso Spiegel? Stell dir mal vor, Glasisch, den Ring da, den hab ich für zwei Sack Krumbeere getauscht. Guck emol.

GLASISCH Von den Stadtleut?

WIEGAND Ja!

Glasisch nimmt den Ring und beißt prüfend darauf. Wiegand bekommt Angst um seinen Ring.

WIEGAND Pass doch uff, du toll Bruder, du machst ihn ja kaputt.

Auf der Dorfstraße:

Die läutenden Kirchenglocken verkünden das Ende des Sonntagsamtes. Die Schabbacher kommen aus der Kirche und gehen über die Dorfstraße nach Hause, vorbei am Wiegandhaus. Wiegand, der Bauer und Glasisch stehen am Fenster.

BAUER Ei Alois, willstste dann nit den Simons Paul begrüße? Ist doch dei Schwiegersohn.

WIEGAND Solang mei Wilfried noch von denen Amis in Britzenheim gequält wird, geh ich nit zu dem Amerikaner.

BAUER Aber, der ist doch net schuld daran.

Wiegand steckt seinen Kopf zum Fenster raus und brüllt laut.

WIEGAND (schreit) Wenn jemand sein Deutschland verleugnet ist er nit mei Schwiegersohn.

Draußen geht gerade Maria mit Martha vorbei, die erschrocken das Gebrüll von Wiegand hören.

WIEGAND (steigert sich in Rage) Ami, geh hoom! Nix Chocolate, nix Corned-Beef, nix Cigarettes, geh hoom übers Wasser!

Der Bauer und Glasisch versuchen angestrengt Wiegand vom Fenster zurückzuholen. Endlich schaffen sie es und Wiegand sitzt wieder einigermaßen ruhig auf einem Stuhl in seiner Stube.

WIEGAND Die haben meinen Wilfried aufm Gewissen.

GLASISCH Aber Wiegand, doch nit der Paul.

WIEGAND Pass uff! Wenn der Wilfried heimkimmt, dann wird uffgeräumt.

BAUER Wat soll der Wilfried dann uffräumen, Wiegand?
WIEGAND Zum Beispiel, die deutschen Städte, wo in Trümmere liege ...
GLASISCH (zynsich) Die soll dein Wilfried aufräumen?
WIEGAND Ja.

Glasisch muss sich das Lachen verkneifen.

WIEGAND Der deutsche Fleiß ist unbesiegbar.
GLASISCH Komm Wiegand, hör uff, die Sprüch kenne wir doch! Komm hör uff!

831 Haus Simon - Wohnstube

In der Wohnküche steht dicker Qualm. Am Ofen steht der Kaffeekessel und raucht vor sich hin. Katharina kommt herein.

KATHARINA (bestürzt) Du liebe Zeit! Marie-Goot, was machste dann? Stell ihn schnell vors Fenster! Ne, ne, ne!
MARIE-GOOT ... vor lauter Schwätze der Kaffee angebrannt!
KATHARINA Komm, schnell, schnell!

Maria betritt mit Hermännchen und Martha die Küche. Um Hermann vor dem Rauch zu schützen, hält Maria ihm seine Jacke vor Nase und Mund. Alle husten. Auch Paul, der bis jetzt noch immer über der Schüssel mit heißem Wasser gebeugt war. Es qualmt noch weiter in die Stube, weil Marie-Goot den Kessel nicht weit genug zum Fenster hinausgestellt hat. Katharina wedelt den Rauch zum Fenster hinaus.

KATHARINA E bisschen weiter hinaus, es kimmt ja alles wieder rein!
MARIA Wat haste dann gemacht, Marie-Goot?

Als sich der Rauch langsam verzieht, erkennt Maria plötzlich Herrn Pieritz, der schon die ganze Zeit über in der Ecke am Radiogerät gestanden haben muss.

MARIA (verwundert) Herr Pieritz?!

Pieritz dreht sich zu Maria um.

MARIA Ei, wie komme sie dann hierher?
PIERITZ (hält eine Radioskala in den Händen) Tach, Frau Simon, ich hab mir doch auch gleich gedacht, dass sie noch die alte Skala draufhaben. Wo ich doch jetzt hier die neuen habe, mitm AFN drauf! Na, und da ich grad in der Gegend hier war ...

Maria setzt sich an den Tisch und starrt Pieritz an. Die durch Pieritz ausgelöste Erinnerung an Otto scheint sie zu überwältigen. Auch Pieritz setzt sich ihr gegenüber an den Tisch. Er macht angesichts von Marias Reaktion einen unsicheren Eindruck.

PIERITZ Entschuldigen se, dass ich hier einfach so reingeschneit bin, aber ... die Oma, die hat sich mächtig gefreut.
PAUL (zu Hermann, der ihn schon die ganze Zeit über anlächelt) Hermännchen, komm! Ich han wiedern Chocolate for deisch!

Das lässt Hermann sich nicht zweimal sagen und stürzt ans andere Tischende zu Paul. Marie-Goot setzt sich zu Hermann und Paul an den Tisch.

MARIE-GOOT Weißt du, Paul, der Herr Pieritz, der war hier einquartiert im Krieg. Ne, schon vorher, wie Sie die Hunsrückhöhenstraße gebaut haben mit der Maria ihrem Otto. Der stammt aus der Ostzone. (leise, beugt sich vor zu Paul) Aber wenn du mich frägst, er ist bloß hergekomme, weil er was zum Fresse habe will, sonst würd der doch nie mehr komme ...
PAUL (zu Hermann) Schmeckt dir dat?

MARIA (starrt Pieritz unentwegt an) Dat sie noch am Lebe sind, Herr Pieritz ...
PIERITZ (verwendet die gleichen Worte, wie sie einst Otto bei seinem Wiedersehen mit Maria sagte:) Ich hab mich gleich wieder ausgekannt, Frau Simon, im Haus, so als ob ich gerade die Treppe heruntergegangen wär.
PAUL Gell, Hermännchen, dat schmeckt dir?!

Hermann stimmt schmatzend zu. Für Maria wird ob Pieritz' Worten die Situation endgültig zu viel.

MARIA Herr Pieritz - (bestimmt) es wär mir lieber, wenn Sie wieder gehe täte!

Pieritz zuvor freundlicher Gesichtsausdruck verändert sich, erstarrt geradezu in einem ungläubigen Entsetzen. Auch Katharina ist ganz bestürzt über Marias Worte.

KATHARINA (aufgebracht) Aber Maria, so kannste zum Herrn Pieritz doch net spreche!
MARIA (bestimmt) Dat wird mir jetzt alles zu viel, Oma!

Pieritz steht langsam auf. Totenstille. Plötzlich öffnet sich die Türe und es platzen Lotti und Klärchen mit riesigen Blumensträußen herein. Sie lachen.

KLÄRCHEN Guckt mal, was wir hier haben.

Sie bemerken die peinliche Stille im Raum.

LOTTI Was ist denn hier los?

Herr Pieritz schaut Maria immer noch ungläubig in die Augen.

832 Haus Simon - Hofeinfahrt

Herr Pieritz trägt ein großes Schild über dem Hof. Es titelt "A. Pieritz Radioskalen und -anlagen". Er montiert es an seinem Fahrrad. Katharina kommt aus dem Haus.

KATHARINA Herr Pieritz, wissen Se dann schon, wo Se hinwolle?
PIERITZ Ach, Frau Simon, das wird sich schon finden. Aber sicherlich nicht nach Leipzig.
KATHARINA Aber ihr Familie!
PIERITZ Da gibts keinen mehr von ... Na ja, (setzt sich eine Baskenmütze auf) ich nehm wohl lieber besser die hier, da komm ich in der französischen Zone besser damit klar.

Katharina erblickt das Schild, das Pieritz über seinem Fahrrad montiert hat.

KATHARINA Wat is dat dann?
PIERITZ (selbstsicher) Tja, Frau Simon ... der kluge Mann baut vor. Das ist für den Tag X. Da kommen wir ganz groß raus.
KATHARINA Ach Herr Pieritz, dat große Geschäft, dat machen doch immer nur die andere.
PIERITZ Ne ne, Frau Simon. Diesmal, da mischen wir mit. Aus der theoretischen Phase bin ich nämlich raus.
KATHARINA Wat meinen se dann damit?
PIERITZ Es wird sich schon alles finden. Und grüßen sie mir die Maria schön. Machen sies gut.

Pieritz fährt mit seinem Fahrrad die Straße hinauf. Katharina ruft ihm nach.

KATHARINA Herr Pieritz, kommen Sie doch einmal wieder!

Pieritz verschwindet hinter dem nächsten Ecke, ohne noch etwas darauf zu sagen.

833 Staubige Landstraße (Traumbild)

Anton in orientalischer Kleidung mit türkischem Hut. Er steht auf einer Landstraße, die aussieht wie so viele Landstraßen im Hunsrück. Wäre im Hintergrund nicht ein griechischer Tempel zu sehen, könnte man fast meinen, dass Anton nicht mehr weit von Schabbach entfernt wäre. Anton sieht glücklich aus, lächelt. Als er weitergeht, dreht er sich im Gehen noch um, winkt.

834 Haus Simon - Marthas Schlafkammer

Martha sitzt mit ihrem Töchterchen Marlies in ihrer Schlafkammer auf dem Bett und macht einen weggetretenen und traurigen Eindruck. Auch Marlies ist traurig und brabbelt vor sich hin.

MARLIES ... will bei de Papa.

835 Friedhof Schabbach

Paul und Maria stehen am Grab von Mathias und schweigen den Grabstein an. Dann fasst sich Maria ein Herz und spricht Paul an.

MARIA Paul, jetzt han ich mir die ganz Zeit, wo du da bist, fest vorgenommen, dich net zu fragen. Aber jetzt möcht ich doch fragen. Warum bist du damals von uns fortgegangen, Paul?

Er wendet sich von Maria ab, geht ein paar Schritte, bleibt stehen, dreht sich wieder zu ihr hin.

MARIA Die Kinder waren doch so schön. Und eisch, hab ich dir nit gefalle, Paul? (beide bekreuzigen sich und gehen nebeneinander her) Ich han et nit verstande. Ich han simuliert und simuliert und ich habs einfach nicht verstande. Manchmal han ich gemeint, der ist krank im Kopf.

Sie gehen weiter nebeneinander her.

MARIA Sag es mir jetzt, Paul! Ich sin doch nit dumm! Ich wills doch nur wisse! Oder hats was mit de Fraue zu tun, ich wills doch nur begreife.

PAUL Maria, wie soll ich dir das nur erkläre, dat war damals hier ...

MARIA (unterbricht Paul) Ach Paul, dau brauchst mir nichts zu erkläre. Lass es sein, Paul!

PAUL (bleibt stehen) Ich weiß es nicht, Maria!

Maria geht weiter, bleibt dann auch stehen.

PAUL Ich weiß es wirklich nit! Vielleicht nur, dass ich jetzt hier bin und euch alle helfe kann.

MARIA (geht weiter) Mir brauche dei Hilfe nit, Paul.

PAUL Ich versteh dat Deutschland hier nicht mehr.

Nachdem Maria noch einige Schritte weitergegangen ist bleibt sie stehen, dreht sich zu Paul um.

MARIA Wenn ich dich da stehe seh, Paul. Die Leut in deiner Fabrik ham sicher großen Respekt vor dir.

PAUL (brüstet sich) Oh yes, und die brauchen mich aach.

836 Landstraße im Hunsrück

Der amerikanische Schlitten rauscht über eine Landstraße. Paul und Eduard, gelenkt von Pauls Chauffeur, sitzen auf der Rückbank. Eduard streckt seinen Kopf weit zum Fenster hinaus.

EDUARD Da hört man ja die Reife singe.

Der Wagen fährt durch ein belaubtes Waldstück.

PAUL Das is wonderful da im Hunsrück.

EDUARD (plötzlich) Straßenkontrolle, Paul! Dat sind Franzose!

PAUL Die tun uns nichts. Joseph, go on!

Der französische Soldat winkt das Auto von Paul durch die aufgebauten Schikanen hindurch. Eine Hamsterin mit ihrem Leiterwagen wird von einem der Soldaten kontrolliert.

PAUL (zu Eduard) Was macht er denn mit der Frau da?

EDUARD Kontrolliere, die kontrolliere alles!

PAUL Ah ja.

EDUARD Ich muss mal mein Gerät raushalte, ob ich da was versteh, was die schwätze.

Eduard hält das Mikrofon, das über ein Kabel mit einem kleinen Lautsprecher in Eduards Ohr verbunden ist, aus dem Fenster.

FRANZOSE (zu einem Hamsterer) Qu'est-ce que c'est? Traffic des cigarettes?

EDUARD (zu Paul) Ah, Französisch, Französisch schwätze die

PAUL Natürlich, sind ja Franzosen.

EDUARD (hält Paul das Hörgerät hin) Tja, (liest ab) electric tone.

PAUL (stolz) Ei, das ist von meiner factory! Simon Electric Tone. Da sind so (zeigt) kleine Röhren drin. So kleine Dinger.

EDUARD Bei uns sin die viel größer (zeigt). So groß!

PAUL Ei, da brauchst ja (zeigt) so nen Kasten für.

EDUARD Ja ja. (hält das Hörgerät vor Pauls Mund) Schwätz doch noch mal rein.

PAUL Ei, da platzt dir jas Ohr.

EDUARD Wart mal gerade, ich dreh mal was zurück!

PAUL (spricht deutlich in das Gerät) Verstehste mich, Eduard?

EDUARD Ha ha, sehr gut! Sehr gut! Ja.

PAUL (sieht zum Fenster raus) It's very nice here.

EDUARD Hunsrück ist - wie sagt ihr - very well...

PAUL Very nice, very beautiful.

EDUARD (lacht) Ich kann auch schon Englisch schwätze.

837 Wiesenhang mit Blick auf das Rheintal

Die große Limousine von Paul steht geparkt auf einer Wiese. Eduard sitzt auf dem Einstieg des Wagens und lauscht mittels neuem Hörgerät in die Natur hinein. Überall zirpt und zwitschert es. Paul steht am Abhang und schaut auf den Rhein hinunter. Eduard spricht ihn unnötig laut an.

EDUARD Paul, genau an der Stell, wo du jetzt stehst, da hat die Lucie gestande wie mir aus Berlin gekomme sind.

PAUL Ah, jā?

EDUARD Und hier han ich gesesse.

Eduard steht auf und geht zu Paul hinüber.

EDUARD (weiter) Genau hier. Und ich hab ihr nit sage könne wie arm mir sind in Schabach. Verstehste das?

PAUL (sieht weiter ins Rheintal hinunter) Dat ist wirklich e schön Stückchen Erd hier. Really a very nice place!

JOSEPH Yes, Mr. Simon. A very nice place.

Eduard hält sein Hörgerät in Pauls Blickrichtung.

PAUL (zu Eduard) Da unne, das is doch Boppard.

EDUARD Ja.

PAUL Da war ich oft mitm Fahrrad und hab Teile gekauft für mein erstes Radio.

Eduard lacht.

PAUL (weiter) ... mitten in der Inflation. Mitm Wiegand seinen Dollars. Und dann bin ich am Rhein entlang gefahre (zeigt) bis zum Deutschen Eck. Das ist, als ob keine Zeit vergange wär.

EDUARD Koblenz ist ganz kaputt. Trümmer wohin du guckst. Es ist noch schlimmer kaputt wie Frankfurt oder Köln.

PAUL It´s terrible, der Krieg!

EDUARD Ja ja.

PAUL (nimmt Eduard beiseite) Eduard, dat Maria ist mir fremd geworde. Die Mutter eigentlich gar net. Aber alle anderen sind mir fremd. Ich hab ganz vergesse wie laut die all spreche. Die Küch ist immer voller Menschen. Und das Haus ist viel kleiner wie ich es in Erinnerung hatte. Und jeder wird von dene aufgenommen. Jeder, der reinkommt, wird von denen aufgenommen. Genau wie ich.

EDUARD Ich han dich damals gut verstande, dass du fortgelaufe bist vom Dorf. Mir hatte doch nichts.

PAUL Aber jetzt hast du en schönes großes Haus. Wirklich! A very beautiful house haste!

EDUARD Die Lucie hat das so gewollt damals vorm Krieg. Für die Lucie ist das Haus ihr ein und alles.

PAUL Du wirst sehen: das american headquarter geht da wieder raus! Das hat mir der major versproche.

Eduard überlegt kurz, dann kommt ihm eine Idee.

EDUARD (enthusiastisch) Mensch Paul, wolle wir zwei nicht noch eine Spritztour mache an der Mosel entlang? Oder nach Wiesbaden in die amerikanische Zone und mit en paar Dollars was anstelle?! Mir zwei komme doch durch alle Kontrollen, weil du Amerikaner bist.

Paul lacht freundlich über Eduards Tatendrang und geht zu seinem Chauffeur.

PAUL Joseph ...

EDUARD Mensch Paul, du hast es richtig gemacht. Besser wie wir alle hastes gemacht. Da sollen die daheim sagen, was se wolle. Mensch, du bist einfach abgehau. Nä Paul, dassde das gemacht hast! (lacht - nach einer Pause) Fahn wir noch e bisschen?

838 Straße in Wiesbaden

Eduard und Paul kommen in der Abenddämmerung in Wiesbaden an. Der Amischlitten fährt langsam an einer Gruppe amerikanischer Soldaten vorbei, die um ein leichtes Mädchen herumstehen. Eduard lüftet seinen Hut zum Fenster raus. Das Mädchen führt eine kleine Unterhaltung mit den GIs.

MÄDCHEN I come from here. And you?

1. GI From California.

MÄDCHEN California? And you?

2. GI California.

MÄDCHEN Ah, too?!

3. GI From Washington.

MÄDCHEN Washington? And you?

4. GI Michigan.

MÄDCHEN Ah! What´s your name?

4. GI Wengo!

Einer der amerikanischen Besatzungssoldaten wirft seine Kippe weg. Sofort sichert sich ein auf der gegenüber liegenden Straßenseite postierter älterer Mann in Hut und Mantel den Zigarettenstumpfen mit der Spitze seines Stocks. Zwei Buben, die mit einem Einmachglas voller Kippen danebenstehen, haben den Zigarettenstummel erst zu spät entdeckt, ärgern sich über ihre Unaufmerksamkeit.

JUNGE Typisch!

839 Nachtclub in Wiesbaden

Bei schummrigen Rotlicht und Klaviermusik herrscht starker Betrieb im Wiesbadener Nachtclub. Es wird ausgelassen getanzt, man sitzt an kleinen Tischchen oder an der Bar. Unter den Gästen: neben vielen GIs auch Ernst mit Frigga. Die beiden sehen sich um. Plötzlich zieht Ernst den Vorhang an ihrem Platz zu, quasi um sich zu verstecken. Frigga schaut weiterhin zur Bar hinüber.

ERNST Frigga, guck da nich so rüber - zu den beiden Zivilisten an der Bar, mein ich!

FRIGGA Kennst du die beiden?

ERNST Ja, der eine ist ein Onkel von mir.

Frigga schaut nochmal zur Bar. Dort sitzen Eduard und Paul und unterhalten sich.

FRIGGA Und der andere, der dickere?

ERNST (erkennt seinen Vater nicht) Den kenn ich nicht. - Aber guck nicht hin!

Ernst zieht den Vorhang noch ein Stück weiter zu. Zwei Freudenmädchen - hinter der Bar - machen sich an Eduard und Paul ran.

BEIDE FREUDENMÄDCHEN Hello!

PAUL Hello!

1. FREUDENMÄDCHEN From where you´re coming in the States?

Eduard hält dem Mädchen sein Hörgerät entgegen.

PAUL (zu Eduard) Sie hat gfragt, wo du her bist?!

EDUARD Hä?

PAUL Wo du herkommst!

2. FREUDENMÄDCHEN (zu Eduard) Don´t you want to talk with her?

Eduard versteht nicht, lacht nur vor sich hin.

2. FREUDENMÄDCHEN (zu Paul) You´re going to talk with me?

PAUL You are american?

2. FREUDENMÄDCHEN No ...

Das eine Mädchen hat Eduards Hörgerät entdeckt und zeigt es ihrer Kollegin.

1. FREUDENMÄDCHEN It´s a radio!

2. FREUDENMÄDCHEN Ah.

Sie nimmt Eduards Hörgerät und flüstert hinein.

2. FREUDENMÄDCHEN (zu Eduard) Want to make a nice game with me?

EDUARD (zu Paul) Was wolle die von uns, Paul?

PAUL (leise) Du musst doch nit zeigen, dass du vom Hunsrück bist!

EDUARD Ne ne!

1. FREUDENMÄDCHEN (zu Paul) Ah, Sie kommen vom Hunsrück.
PAUL Eisch sin von Detroit!
2. FREUDENMÄDCHEN Was wollt ihr denn trinken?
PAUL Two Whiskeys, please.
2. FREUDENMÄDCHEN Ok.

Der Pianist hat sein Spiel beendet und die Gäste machen die Tanzfläche frei. Nun tritt er mit einem Akkordeon auf und geht durch die Reihen. Eduard ist davon ganz angetan.

EDUARD Mensch, Paul, dat gefällt mir. Dat is wie im Frieden. Dat is wie in Berlin.
PAUL Warst du da auch in solchen Dingen?
EDUARD Da bin ich doch auf die Lucie gestoße.
PAUL Warst du mit ihr tanze?
EDUARD Ja. - Nee, dass es sowas noch gibt, wos nix mehr gibt.

Eines der Mädchen kommt zurück und bringt die Whiskeys.

2. FREUDENMÄDCHEN Hier sind eure zwei Whiskeys.
PAUL Thanks.
EDUARD Danke.
PAUL Cheers!
EDUARD Prost! (sie trinken. Nach einer Weile) Mensch, Paul, bleibste nochn paar Wochen?
PAUL (wird plötzlich ganz ernst) Weißt du, Eduard, wenn ich länger von Detroit fort bin, dann werd ich unruhig. Die brauchen mich doch!
EDUARD Und ich han gedacht, du bleibst bei uns daheim.
PAUL Ach, Eduard, das Leben in America ist even now a fight for life!
EDUARD Also bleibste doch noch!
PAUL (schüttelt den Kopf) Nee.

Nach wie vor sitzt Ernst mit Frigga am Tisch. Ernst kramt ein Etui aus seinem Jacket hervor und öffnet es.

ERNST Schau mal, Frigga, ich zeig dir was.

Als er es vorsichtig öffnet kommen unzählige Diamanten zum Vorschein.

FRIGGA Oh! Sind die echt?
ERNST Da staunste, was? Das ist mein Nibelungenhort. Was ich hier in dem Etui hab, dafür war ich siebzehn Monate für auf Achse.
FRIGGA Was hast du damit vor?
ERNST Das ist mein Schatz für Friedenszeiten. In 99 Jahren kauf ich mir dafür ein Flugzeug und flieg weg.
FRIGGA Sag mal, bist du verrückt?

Frigga schaut wieder zu Ernst und Paul hinüber zur Bar.

ERNST Komm, schau da nit rüber! Ich will nicht, dass die mich sehen.
FRIGGA Du bist komisch. Alle wollen sie aufs Land. Nur du nicht.

Die beiden stehen auf und gehen. Ernst voraus - Frigga folgt ihm. An der Bar legt Ernst hinter dem Rücken von Paul und so geschützt vor Eduards Blicken Geld auf den Tresen. Paul dreht sich kurz zu Ernst um. Dabei treffen sich ihre Blicke, sie erkennen sich nicht. Ernst verlässt unerkannt mit Frigga das Lokal.

EDUARD (zu Paul) ... des muss man einfach mal erlebt haben. Guten Tag die Damen. Die Damen mir gegenüber, denen hab ich gesagt, sie sollen doch emal nach Schabbach komme. Da haben wir zwar keine Bar, aber...

Martha steht am Radiogerät, dreht am Frequenzrädchen. Plötzlich dreht sie sich um und fragt in den Raum hinein.

MARTHA Sag mal, wo ist denn eigentlich Beromünster? Is dat in Tirol?

841 Staubige Landstraße (Traumbild)

Anton in Tiroler Tracht vor der Alpenkulisse. Er geht und geht, bleibt stehen und wischt sich den Schweiß von der Stirn.

842 Haus Simon - Wohnküche

10. Mai 1947 - Ein Samstag

Im Haus Simon hat die Zeit des alleinigen Frauenhaushalts der Nachkriegszeit ein Ende. Wiedervereint sitzen Martha, ihre Tochter Marlies und Anton in der Wohnküche. Anton sitzt an derselben Stelle, wo einst sein Vater Paul als Kriegsheimkehrer gesessen hat. Anton macht einen müden Eindruck. Marlies will auf Antons Schoß.

MARLIES Ei der Pappa. Ich darf bei de Papa.

ANTON Ja.

Ebenfalls in der Küche sind Maria, Katharina, Marie-Goot, Lotti und Hermännchen. Maria betrachtet das wiedervereinte Paar. Sie schöpft Anton Milchsuppe in seinen Teller.

MARIA Komm Martha, jetzt iss auch ebbes. Der Anton läuft dir net weg. Der bleibt jetzt hier, gell Anton?

Anton lächelt etwas gezwungen.

MARTHA Ich weiß, Maria.

MARIA (nimmt Marlies) Komm, Marlies, lass den Papa mal essen.

Marie-Goot sitzt neben Maria, die Zeitung liest, in der Ecke und meldet sich jetzt zu Wort.

MARIE-GOOT Stellt euch mal vor: Fünftausend Kilometer ist der Anton zu Fuß gegangen. Dat ist genauso weit wie der Paul mit dem Schiff fährt.

KATHARINA (liest) Ja ja. - Schon wieder eine neue Zeit! Nachm Weltkrieg war eine und dann nach der Inflation und dann dreiunddreißig, und dann wie sie die Hunsrückhöhenstraße gebaut han 1938, da war eine neue Zeit, ganz neu. So neu wie die Straß! Und dann 45, da hieß es: die Stunde Null. Und jetzt schreiben sie hier in der Zeitung (deutet drauf) vom "Tag X".

LOTTI (beim Abspülen) Oma, es gibt doch bald ne neue Währung. Es kann jeden Tag losgehen. Ich weiß das aus bestimmter Quelle.

MARIA Hat der Captain dir dat erzählt?

Maria setzt sich zu Anton und Martha an den Tisch und schaut ihren Anton an. Anton sitzt ganz unbeteiligt und weggetreten am Tisch.

KATHARINA Jedesmal warten wir drauf, dass es besser wird. (zu Marie-Goot) Das hört überhaupt nit mehr auf mit dene neue Zeite. Sechsmal in meinem Leben hats für mich bis jetzt en neue Zeit gebebe.

MARIA So hats ja auch net weitergehen könne, Oma.

KATHARINA Ja ja. Und dann gehts wieder auf Pump.

Katharina will aus ihrem Sessel aufstehen. Lotti hilft ihr dabei und erntet ein Lächeln dafür.

KATHARINA Aber die Hauptsach ist doch, dass der Anton wieder da ist! - Ich bin so müd. Ich geh mich e bissche hinlege. Maria, wenn du den Kaffe fertig hast, dann rufst du mich!
MARIA Ist gut, Oma!

Maria schaut ihr nach.
Nach einer ganzen Zeit pfeift der Wasserkessel.

843 Haus Simon - Katharinas Schlafkammer

Leise betritt Maria das Schlafzimmer von Katharina.

MARIA (flüstert) Oma, der Kaffee is fertig!

Katharina antwortet nicht. Maria berührt sie.

MARIA Oma!

Wie als wenn sie schlafen würde, liegt Katharina tot im Bett. Maria führt die Familie ins Zimmer, die sich um das Bett herum versammelt, um die Oma noch einmal zu sehen. Keiner spricht ein Wort. Marie-Goot, Pauline und Lotti läufen die Tränen übers Gesicht.

844 Hof vor dem Haus Simon

Pauls Limousine steht abfahrbereit im Hof. Glasisch und Joseph, Pauls Chauffeur, stehen neben dem Wagen. Am Fenster: Lucie und Eduard, die ins Freie schauen.

GLASISCH Weißt du, Joseph, und dann musst dir in Koblenz unbedingt das deutsche Eck angucke. Weißt schon, Eck - Corner, German Corner. Das is nämlich kaputt. Und dann in Köln den Kölner Dom, äh church, Kirch, Cathedral. Ne, und dann in Remhagen: die Brück ist kaputt, da kommst du nit rüber - no, no. Da musste bis Holland und dann rechts - right.

JOSEPH Left!

GLASISCH Äh, ja, left ... He, Joseph, kannst mich net mitnehmen nach Amerika? Hm, sag Joseph!

JOSEPH (lacht) No.

GLASISCH No?

Aus dem Haus kommen jetzt Anton mit Martha, Maria, Marie-Goot, Pauline mit ihren Kindern, Lotti und Hermann und versammeln sich ebenfalls um das Auto.

LUCIE (die Hände gefaltet) Dass das alles auf einmal zusammenkommen muss. Edu!

EDUARD Ja ja.

PAULINE Robertchen, jetzt fährt dein Onkel wieder nach Amerika.

Vielleicht sehn wir den nie mehr wieder.

ROBERTCHEN Warum fährt der fort, Mama?

PAULINE Der war nur zu Besuch da.

ROBERTCHEN Biste traurig, Mama?

PAULINE Ne, Robertchen, ich denk bloß an den Papa.

Paul tritt elanvoll aus dem Plumpsklo in den Hof.

PAUL Joseph, get in in the car, we go on!

Paul geht über den Hof ans Küchenfenster, nimmt seinen Hut ab. Maria lehnt daneben an der Hauswand. Marie-Goot steht daneben. Paul schaut andächtig in die Wohnküche, wo

Katharinas Sarg aufgebahrt ist, erweist ihr die letzte Ehre. Daneben Blumen und Kerzen. Hinter dem Sarg stehen Eduard und Lucie, die Paul zulächelt.

LUCIE Good-Bye, Paul!

Paul setzt sich seinen Hut wieder auf. Marie-Goot wendet sich entzürnt an Paul.

MARIE-GOOT Also Paul, dat gehört sich einfach nit, dat du jetzt schon fortfährst, wo wir deine Mutter noch nicht unter der Erde han.

PAUL Ich hon doch der Maria schon erklärt, dat nächste Schiff geht erst in sechs Wochen. Und mei Aufenthaltserlaubnis ist expired!

MARIE-GOOT Wat is expired?

PAUL Marie-Goot, my resident permit is abgelaufen!

MARIE-GOOT Ach so, die ist abgelaufe?

PAUL Ja.

MARIE-GOOT Und da fährste jetzt?

PAUL Ei, ich muss fahrn!

MARIE-GOOT So, da musst du fahren?

MARIA (zu Marie-Goot) Nu lass mir den Paul in Ruh, Marie-Goot! Der weiß schon, was er macht. Mir kriege die Oma scho allein beerdigt.

MARIE-GOOT (beleidigt) Ja, wie du meinst!

Paul hält noch einmal kurz Andacht, dann wendet er sich an Maria.

PAUL Ich kann euch von drübe sowieso mehr helfe, als wenn ich hier bleibe tät.

MARIA Sag sowas nicht, Paul! Sag lieber noch einmal dem Anton auf Wiedersehen!

Paul geht hin zu Anton, der mit Martha vor der Haustüre steht.

PAUL (schüttelt Anton die Hände) Anton, mein Sohn. (zu Martha) Martha!

Anton geht unbemerkt von den anderen davon.

PAULINE Paul.

PAUL Pauline, alles Gute wünsch ich dir. (küsst sie auf die Wange)

PAULINE Das wünsch ich dir auch, Paul.

PAUL Robertchen, wiedersehen. (zu Gabi) Wiedersehn! (zu Lotti) Bye!

Paul geht wieder zurück zu Maria.

PAUL Ich hab aufm Schiff zehn Tage Zeit, und da bin ich in Gedanken bei euch.

MARIA (nach einer Zeit) Siehste Paul, jetzt fährste wirklich fort und nit so heimlich wie damals. Ich wünsch dir, dass es dir gut geht in Detroit!

Bevor Paul die Tränen kommen können, wendet er sich schnell ab und steigt in sein Auto.

PAUL Ich werd öfters schreiben ...

Robertchen schließt die Wagentüre.

PAUL Robertchen, später kriegste auch mal son groß Auto, dass tät dir gefalle, ja?

Joseph fährt an. Man winkt Paul hinterher. Hermännchen rennt dem Wagen hinterher.

GLASISCH Come on, Joseph, come on!

HERMÄNNCHEN (indem er neben dem Auto herläuft) Danke, danke fünd chocolate!

Maria hat bemerkt, dass Anton verschwunden ist. Sie ist beunruhigt, diese Situaion erinnert sie an Pauls Fortgang vor vielen Jahren.

MARIA Wo ist denn der Anton, Martha?
MARTHA Ich weiß nicht.
MARIA Is er da nuffgange?
MARTHA Nee, ich glaub, der ist da (zeigt) hingegangen!
MARIA Du, lass mal gucke, ob er da ist!

Die beiden rennen hinters Haus, sehen gerade noch, wie Paul mit seinem Wagen hinter der nächsten Ecke verschwindet. Martha winkt Paul noch nach. Maris Beunruhigung wächst.

MARIA Ei Martha, jetzt guck doch mal nach dem Anton!
MARTHA Maria, du bist ja ganz aufgeregt. Was hast du denn? Der Anton wird schon wissen, was er tut. Ihr müsst auch ein bisschen Vertrauen in ihn haben, wo er doch gestern erst nach Hause gekommen ist, nach fünftausend Kilometern zu Fuß. Da müsst ihr euch auch mal reinversetzen.
MARIA (nachdrücklich) Ei Marthachen, jetzt tu mir den Gefallen und guck mal nach ihm. Tu et for meisch! Eisch han jetzt kei Ruh!

Martha lächelt Maria an und geht los, um Anton zu suchen. Hermännchen kommt zu Maria und strahlt seine Mutter mit seinen großen Augen an. Maria nimmt in zu sich in den Arm. Ihr Blick verliert sich in der Weite.

845 Ortsausgang Schabbach

Martha rennt auf der Suche nach Anton die Straße aus dem Dorf hinaus. Doch zunächst kann sie weit und breit nichts von ihm entdecken. Jetzt wird auch Martha ein wenig unruhig.

846 Wiese außerhalb Schabbachs

Anton steht auf dem ehemaligen Feld von Mathias, das aufgrund dessen, dass es die Kriegsjahre über unbewirtschaftet blieb, zur Wiese geworden ist. Mit großen Steinen setzt Anton Markierungen. Martha erblickt ihn schon von weitem und ruft ihn.

MARTHA Anton!
ANTON Martha!

Die beiden laufen aufeinander zu.

MARTHA Anton!

Anton hat Neuigkeiten.

ANTON Ich gründe eine Fabrik!
MARTHA Was sagst du da, Anton? Du gründest eine Fabrik?
ANTON Ja!

Die beiden setzen sich ins Gras.

MARTHA Nee, Anton! Wovon denn? Dazu braucht man doch diverse Kapitalien!
ANTON Ja, die hab ich!
MARTHA Anton, mein lieber!
ANTON Mit dem Gedanken bin ich aus dem Lager ausgerissen und er hat mich bis nach Hause gebracht. Hier in meinem Kopf hab ich mein Kapital ...
MARTHA Anton!
ANTON ... und die entscheidende Idee.
MARTHA (immer mehr beunruhigt) Anton!

ANTON ... Also damals, in der Nähe von Odessa aufm Rückzug, kurz bevor ich in Gefangenschaft kam, da ist mir da zum ersten Mal der Gedanke gekommen, meine Erfindung.

MARTHA Anton!

ANTON Martha, von Optik verstehst du wahrscheinlich nit viel!

MARTHA Stimmt, aber hat denn das was mit Optik zu tun?

Anton steht auf und geht los, zurück ins Dorf, Martha folgt ihm.

MARTHA (im Gehen) Und warum hast du mit deinem Vater darüber nicht gesprochen?

ANTON Das war zu früh!

MARTHA Und sowas kann man patentieren lassen?

ANTON Für so etwas braucht man einen Patentring, damit kann ich jedem dem Zugang zu meinem Verfahren sperren. 20 bis 30 Patente sind dazu notwendig. Das hab ich mir alles im Gehen ausgedacht. Im Gehen hab ich mir für einen Gedanken ein Ziel gesetzt. Bis zur türkischen Grenze war ich bei Patent sechzehn, am Goldenen Horn hatte ich Schwierigkeiten mit dem Neunzehnten. Da bin ich mal wieder abends die halbe Tagesstrecke zurückgelaufen bis ich die Lösung hatte. Und dann Martha, das Entscheidende, das hab ich gleich gemerkt, wie ich hier ankam, das ist die Hunsrücker Luft! Haste die mal so ganz bewusst eingeatmet?

Paul schließt die Augen, breitet die Arme aus und atmet tief durch. Martha sieht ihm verstört dabei zu.

MARTHA (vorsichtig) Anton, du machst mir ganz Angst und Bange!

Anton geht wie getrieben weiter. Martha hält sich ganz fest an ihm.

ANTON In der nächsten Zeit werden mich noch mehr Leute für verrückt halten!

MARTHA Nein Anton, da hat doch jeder Verständnis für, wo du doch gerade erst aus der Gefangenschaft wiedergekommen bist.

ANTON Du hältst mich wohl auch für verrückt, was? Aber eins sag ich dir, zur Zeit wird die Welt neu verteilt und wer jetzt die Vorstellungskraft hat, sich ein Königreich anzueignen, der wird es auch bekommen!

MARTHA Da werd ich nich draus schlau! Was hat denn das mit der Hunsrücker Luft zu tun?

ANTON Gar nix, Martha! Überhaupt nix! Sie ist staubfrei und für optische Fertigung gut geeignet. Und außerdem ist sie sauerstoffreich - durch die Wälder.

MARTHA (träumt) Ein Königreich! (mit Sorge) Anton, ich bin son bisschen verzagt!

ANTON Martha, halt zu mir, dann kommen die guten Jahre.

Weiter gehen Anton und Martha zurück ins Dorf.

HERMÄNNCHEN

1955-1956

901 Erinnerungen (Foto-Impressionen der Folgen eins bis acht)

GLASISCH In zweihundert Jahren hat sich bei uns nit soviel verändert wie in den zehn Jahren, seitdem der Krieg aus ist. Da! An mir kann mans besonders gut sehen. Guck mal wie ich mich verändert hab! Bei uns im Hunsrück hats auch e Wirtschaftswunder gegebe wie überall. Aber es ist ja auch wirklich en Wunder, was der Anton, der Maria ihr Ältester, geschaffen hat. Da kommt er grad aus der Gefangenschaft heim. Die Maria, wie sie staunt und sich freut, dass ihr Lieblingssohn wieder da ist. Immer wars schon ihr Liebster, der Anton. En Fotoapparat hat sie ihm gekauft, en Filmapparat, mit nach Hamburg hat sie ihn genommen, und im Krieg war er bei der Propagandakompanie als Kameraassistent. Er hat sich immer schon für Optik interessiert. Da ist die Ferntraung, und dann ist er in russische Kriegsgefangenschaft gekommen. Sechstausendfünfhundert Kilometer ist der Anton über die Türkei, Griechenland und Tirol zu Fuß nach Haus zurückgekommen. Das muss man sich einmal vorstellen. So Heimweh hat der nachm Hunsrück gehabt. Und hier sitzt er mit der Martha wieder in der Küch zu Hause. Da gehn sie gerade spazieren. Zu der Zeit hat der Anton überall herumerzählt, er hätt siebenundzwanzig Patente im Kopp und e Fabrik wollt er baue. Und mir ham all uns gefragt, ob er in der Gefangenschaft ein bisschen verrückt geworden ist. So sieht der Anton heute aus. - Da war gerade der Simon Electric, Detroit, USA, Postbox zu Besuch. Das heißt, da fährt er gerade wieder ab mit seinem schwarze Chauffeur. In einem Riesenauto. So ebbes haben wir im ganze Dorf noch nit gesehn. Da verabschiedet er sich gerade von der Maria. Und da sitzt er in seinem dicken Auto, der Amerikaner. Kurz bevor er abgefahren ist, ist sein Mutter, die Katharina gestorben. Wir han sie begraben wie er weg war. - Und die Maria, stolz auf ihr Söhn! Das da ist der Ernst, der andere Sohn, der sich immer schon fürs Fliegen begeistert hat. Da wirft er Blumen überm Dorf ab. Und dann ist er in Frankreich als Jagdflieger abgeschosse worde. Aber die Fliegerei steckt ihm immer noch in der Nas! - Da ist die Maria wieder, mit ihrem Jüngsten, dem Hermännchen, em unehelichen Kind vom Otto. - Und der Anton ... Hat der doch tatsächlich in vier Jahren auf der Wies, die er von seinem Großvater geerbt hat, e Fabrik aufgebaut. Ohne Kapital hat er immer gesagt, aber wir haben es schon besser gewusst. Der Paul, sein Vatter, hat ihm aus den USA mit Dollars geholfe. - Tja, die Maria hat schon Glück gehabt mit ihre Söhne. Da s Hermännchen, der jüngste, den hat sie gleich, wie er ein bisschen älter war, nach Simmere aufs Gymnasium getan, damit er mal studieren soll als erster in der Familie.

902 Weg durch Weinberge im Moseltal

1955

Hermann ist mit zwei Klassenkameraden in den Ferien auf einer Radtour. Der Fünfzehnjährige und seine gleichaltrigen Kameraden Christian und Gerhard rasen mit ihren Rädern eine steil abfallende Straße hinunter, die durch Weinberge hinabführt. Die drei haben auf ihren Gepäckträgern die Ausrüstung in Wehrmachtzeltplanen eingehüllt. Man sieht Kochgeschiere, eine Pfanne usw. Hermanns Fahrrad ist mit einem Tacho und einer Simplex-Dreigang-Schaltung ausgerüstet. Die drei genießen es sichtlich, ihre Räder einfach laufen zu lassen.

903 Kleinstadt im Moseltal

Hermann und seine Freunde erreichen Traben-Trarbach. Auf der Moselbrücke stoppt Hermann sein Fahrrad und zeigt auf eine große Villa, die über der Stadt in den Weinbergen liegt.

HERMANN In dem Haus da hinne, da wohnt mein Bruder.

CHRISTIAN Dat riesig Haus da? Dat sieht ja wirklich aus wien Schloß!

HERMANN Ach was, dat geht ganz zwanglos bei dene zu. Der Ernst ist in Ordnung!

GERHARD Bleiben wir da über Nacht?

HERMANN Dat weiß ich noch nit!

904 Villa des Holzkönigs oberhalb von Trarbach

Die Jungen stehen mit ihren Rädern vor einem riesigen schmiedeeisernen Tor. Im Hintergrund ein Park mit alten Bäumen und eine schlossähnliche Villa. Zwei alte Frauen stehen am Eingang.

HERMANN Ich möcht zu meinem Bruder, der Ernst Simon, der wohnt doch hier?

BEIDE FRAUEN Ja, natürlich! Wohnen tut der schon hier!

HAUSHÄLTERIN Aber der ist net daheim.

HERMANN Können Sie mir sagen, wo ich den find? Weil wir schon über siebzig Kilometer unnerwegs sind.

Die Haushälterin deutet in die Berge hoch.

HAUSHÄLTERIN Tja, der ist im Wald. Da oben, wo ses Holz raushole. Seht ihr da obe den Wald? Ganz da oben am Berg, der Kahlschlag da obe, da wo sies Holz raushole.

905 Moseltal - Waldweg

Es geht steil bergauf. Die drei Jungen müssen kräftig in die Pedale treten, um der Steigung mit ihren bepackten Rädern trotzen zu können. Man hört das Geräusch eines Hubschraubers. Die Jungen versuchen zwischen den Bäumen etwas zu erkennen, stoppen. Einen Moment lang sieht man einen Hubschrauber in sehr niedrigem Flug über die hohen Tannen. Ein Baumstamm hängt an einer Kette unter dem Hubschrauber. Die Jungen sind begeistert.

GERHARD Mann, das is n Ding!

CHRISTIAN Da hängt ja n Baustamm dran!

HERMANN Mir müssen da hinter.

Die Jungen schieben ihre Räder weiter.

906 Moseltal - Kahlschlag

Verschwitz und erschöpft kommen die Buben auf einer weiten Waldlichtung an. Dort sind im großen Ausmaß Holzfällerarbeiten im Gang. Arbeiter fällen Bäume. Man sieht hunderte von Baumstämmen, die geschält oder vom Geäst befreit werden. Das Geräusch von Motorsägen ist zu hören. Sie gelangen an einem Arbeitertrupp an. Hermann spricht mit dem Vorarbeiter.

HERMANN Tach! Ist hier irgendwo der Ernst Simon?

VORARBEITER Habt ihr den net gesehn? Der ist gerade weg mit dem Hubschrauber mit nem Stamm.

HERMANN Wann kommt er denn wieder?

VORARBEITER Der kommt in zehn Minuten wieder.

Die Jungen lassen sich ein Stückchen weiter auf geschälten Holzstämmen nieder. Schon hört man von Weitem das Geräusch des zurückkehrenden Hubschraubers. Die Jungs beobachten ein Schauspiel, das sie interessiert. Der Hubschrauber erscheint über ihnen und landet nur wenige Meter entfernt auf dem kleinen Plateau. Die Jungen flüchten vor den aufgewirbelten Sägespänen und dem Staub und legen sich in einiger Distanz schützend ins Gras. Erst als die Rotorblätter wieder langsamer werden, wagen sie es, ihre Augen wieder zu öffnen. Hermann steht auf, klopft sich den Staub aus der Kleidung und winkt dem Piloten zu. Alle sind sehr beeindruckt. Hermann rennt auf den Hubschrauber zu, begrüßt seinen aussteigenden Bruder. Gerhard und Christian halten sich zurück.

ERNST (erfreut) Hermännchen.
HERMANN Tach Ernst!
ERNST Tach.

Ernst bringt mit einem Kamm seine Frisur in Form. Nun begrüßen auch seine Freunde den Bruder. Ernst gibt allen die Hand.

CHRISTIAN Christian!
GERHARD Gerhard!
HERMANN Können wir heut Nacht bei dir unterkomme?
ERNST Wart ihr schon unten im Schloss?

Die Jungen nicken.

HERMANN Die habe uns hergeschickt.

Ernst sieht in seinem orangenen Fliegeroverall sehr flott aus. Er schaut die Jungen an, die einen Blick ins Cockpit werfen. Er fordert sie dazu auf, die Einstiegleiter hochzuklettern.

ERNST Könnt ihr euch ruhig mal angucke ...
CHRISTIAN und GERHARD Oh ja, vielen Dank!
ERNST ... aber nichts anfasse!
CHRISTIAN und GERHARD Ja ja.

Ehrfürchtig klettern beide nacheinander hoch und schauen in die Maschine. Hermann bleibt bei Ernst stehen.

ERNST Wat, da staunste, Hermännchen, hä?
HERMANN Is der dir?
ERNST Ei, wem dann sonst?
HERMANN Der muss doch teuer gewesen sein!
ERNST Worauf du dich verlasse kannst. Einen ganzen Nibelungenhort hab ich dafür bezahlt.

Ernst wendet sich nach einem Blick auf seine Armbanduhr an seinen Vorarbeiter.

ERNST Seid ihr fertig?
VORARBEITER Jawohl, Herr Simon!
ERNST So, dat is dann der letzte Zahnstocher für heut! (er zeigt auf einen Baumstamm)

Ernst steigt hoch in das Cockpit.

ERNST Hermännchen, du fliegst mit mir, gell!

Hermann zögert, während Ernst schon in seinem Sitz ist.

ERNST Na was ist?
HERMANN Mein Rad! Meine Gitarre!
ERNST (zeigt auf den Laderaum des Hubschraubers) Ei, packs unten rin, nehmen wir mit!

Hermann stellt sein Gepäck und sein Fahrrad in den Laderaum. Die Freunde beobachten das mit der Sehnsucht, auch mitfliegen zu dürfen.

CHRISTIAN (zu Hermann) Ei, frag mal deinen Bruder, ob wir vielleicht auch mitdürfe!

HERMANN Du, ich glaub, dat geht nit.

CHRISTIAN Warum denn?

ERNST (hat das Gespräch der beiden aus der Kanzel mit angehört) Mit der Last unten dran, wirds e bisschen kompliziert!

CHRISTIAN (leiser zu Gerhard) Sind wir wirklich so schwer?

GERHARD Nä!

Hermann klettert jetzt auch ins Cockpit.

ERNST Komm Hermännchen, machs dir bequem! Weißte, die Hubschrauberfliegerei ist was völlig anderes als die Flächenfliegerei. Auch wenn du auf dem ersten Blick im Cockpit gar keine Unterschiede siehst. Das einzige Instrument, was völlig anders ist, als im Flugzeug, ist hier der collective pitch. Aber der hats in sich, der Hund! Beim Flächenfliegen heißt es immer: Fahrt is dat halbe Leben. Hier kommst nur auf die Umdrehung an. Aber die ist dat ganze Leben. Wenn die Umdrehung und der Anstellwinkel stimme, haste alle Möglichkeiten. Kannst rückwärts fliegen oder mitten im Flug einfach anhalten. Aber net aussteige!

Die Jungen unten beobachten jetzt von außen wie der Motor mit einer Anlasskartusche gestartet wird. Der Motor läuft und die Rotoren und der Stabilisator drehen sich. Ernst bringt den Hubschrauber in Position über den Holzstämmen, während die Arbeiter einen Stamm an ihm festketten. Hermann beobachtet alles aufmerksam. Ein Arbeiter klinkt den Kettenverschluss ein, gibt ein Zeichen, der Hubschrauber steigt nimmt den Stamm mit sich, fliegt, langsam immer höher steigend, über die Bäume davon.

907 Im Hubschrauber - Moseltal

Hermann beobachtet Ernsts Handbewegungen beim Fliegen. Immer wieder wirft er einen Blick nach draußen beugt sich vor, will den unter dem Hubschrauber befestigten Baumstamm sehen.

ERNST Wenn ich dran denk, unsere Vorfahren, wie die die Stämme aus den Wäldern geschleppt haben, mühselig, Meter für Meter ... Aber heut ... Der Krieg ist eben doch der Vater aller Dinge. Da han wirs doch gelernt, Transportprobleme zu bewältige. Und der Transport ist heute das ein und alles. Ich weiß wovon ich red, Hermann. Nachm Krieg hab ich ja selber ganz klein angefangen. Mit dem Fahrrad ...

Hermann ist schweigsam und schaut nach unten. Er ist ganz blass im Gesicht und klammert sich an seinem Sitz fest. Ernst sieht das und grinst.

ERNST Bei denen Stämmen unten dran, da fliegste wie rohe Eier! Na na na, Hermann! Kotze kost n Kasten Bier!

908 Schiffsanlegestelle an der Mosel

Der Hubschrauber senkt sich langsam über einem Schleppkahn. Sehr exakt in seinen Flugmanövern legt Ernst den Baumstamm auf dem Kahn ab. Zwei Arbeiter lösen die Kette, geben ein Zeichen. Ernst steigt mit seiner Maschine und dreht in die Richtung ab, aus der er kam.

909 Im Hubschrauber - Moseltal

Hermann ist ein bisschen mehr an die Fliegerei gewöhnt. Er sieht nicht mehr so blass aus und ist lebendiger geworden.

ERNST Mei Schwiegervater ist der Holzkönig von Trarbach, sagt dir das was? Dem gehören die ganze Sägewerke und der ganze Wald so weit du gucke kannst. Aber die Sigorski, die gehört mir! Da lass ich mir auch vom alten Bausch nicht reinrede ...

Ernst überfliegt die Villa.

ERNST Hermännchen, guck mal da unne! Dei Freunde.

Ernst neigt den Hubschrauber zu Hermanns Seite hin, dass der unten auf einer Landstraße unweit der Villa seine zwei Freunde sehen kann.

HERMANN Ah, ja!

Die beiden winken hoch zum Hubschrauber.

910 Park vor der Villa

Unter seltenen Bäumen, Rotbuchen und Sibirischen Fichten, haben die Jungen ihr Zelt aufgebaut. Von hier aus kann man die Villa sehen. Es ist früher Abend und schon dunkel. Im Innern des Hauses brennen die Lichter. Während die Jungen sich zum Schlafen fertig machen, werfen sie ab und zu Blicke zur Villa. Hinter den Fenstern sind an den Schatten z. T. heftige Bewegungen von mehreren Menschen zu erkennen. Hermann ist enttäuscht. Alle drei haben bereits Schlafanzüge an.

HERMANN Der Boden ist hier ganz schön feucht ...!

GERHARD (zeigt auf die Villa) Da oben ist Krach!

CHRISTIAN Die hätten uns auch drin schlafen lasse könne, wo dat Haus so groß ist.

Hermann geht ins Zelt. Ernst kommt über die Terrasse zu den Jungen. Er trägt einen Smoking, sein Haar hat er mit Pomade in Form gebracht. Seine Frau bleibt oben auf der Terrasse stehen. Die Jungen haben sich Decken übergeworfen. Ernst wirkt jetzt nicht mehr so forsch wie während des Fliegens. In und um die Villa bewegt er sich, als wäre er selber auch nur zu Besuch.

ERNST Na?

GERHARD und CHRISTIAN N´Abend!

ERNST Wird es euch auch nit zu kalt?

GERHARD und CHRISTIAN Nö!

Hermann kriecht mit Gitarre aus dem Zelt.

ERNST Na ja, ihr seid dat ja gewöhnt. (zu Hermann) Brauchst du noch was, Hermann?

HERMANN Nein, mir habe alles!

ERNST (nach einer Weile) Ich hätt euch ja gern im Haus schlafe lasse, aber meine Schwiegereltern, die sind im Moment e bissche eigen.

HERMANN Wie kommen wir dann morgen wieder raus? Ist das Tor da offen?

ERNST Ne, aber da hinten, die Trepp runner, da ist ne Pforte, die ist immer offen.

HERMANN Nit dat mir da eingesperrt sind.

ERNST Ne ne. Also, wenn ihr alles habt, dann geh ich mal wieder hoch. Die warten nämlich auf mich.

Gerhard und Christian wirken auch sehr eingeschüchtert. Sie fühlen sich alle drei nicht sehr wohl in dieser reichen, vornehmen Umgebung und angesichts der angespannten Situation Ernsts.

ERNST (hält Hermann ein Geldstück hin) Wollt ihr noch auf den Kirmes gehe?

GERHARD (antwortet für Hermann) Ne, wir sind zu müd! Danke!

Ernst drückt das Geldstück schließlich einfach ins Hermanns Hand, der es eigentlich gar nicht nehmen möchte.

ERNST Na ja, nimm trotzdem, für Proviant, oder ...

Ernst geht wieder die Treppe zur Terasse hoch. Gerhard und Christian rufen ihm noch nach.

GERHARD und CHRISTIAN Gute Nacht!

ERNST (dreht sich herum) Schlaft gut.

Die Jungen sehen ihm noch nach wie er wieder im Haus verschwindet.

CHRISTIAN In dem seiner Haut möcht ich nicht stecke, dat siehste doch, der steckt doch unner der Schlapp. Guck mal sei Alte da oben! Da hängt der Haussegen schief.

GERHARD Ich glaub, du hast recht.

HERMANN (wieder ins Zelt gekrochen) Zum Teufel mit allen Familien.

Jeder von den drei Jungen fühlt sich irgendwie alleine. Hermann packt seine Gitarre aus und spielt.

HERMANN (zitiert Hesse) ... seltsam, im Nebel zu wandern - Einsam ist jeder Busch und Stein - Kein Mensch kennt den andern - Jeder ist allein ...

Christian ergreift die Initiative, präsentiert die Decke als Theatervorhang und zitiert ebenfalls abwechseln mit Gerhard.

CHRISTIAN Der Vorhang geht auf der König tritt ein!

GERHARD Wo bist du mein wertees Schwesterlein?

CHRISTIAN (mit hoher Stimme) Hier, Herr Vater auf dem Theater.

GERHARD Was bist du so blass und doch so errötet, wer hat dir zwischen die Beine geflötet?

CHRISTIAN (hohe Stimme) Der Page, der Page!

GERHARD Packt ihm am Arsch schleift ihm die Eier bis aufs Gelbe!

CHRISTIAN Und alles höret voller Grausen des Königs Eierschleifmaschine sausen.

GERHARD (hohe Stimme) Gnade, Gnade sie sind aus Schokolade!

Beide Jungen wälzen sich vor Lachen auf dem Boden.

911 Volksfest im Moseltal

Am Rande der Kleinstadt ist ein Festzelt aufgebaut mit einer Bar an der Längsseite. Die Jungen fühlen sich hier deutlich wohler nach dem bedrückenden Erlebnis im Villengarten. Hier an der Bar stehen sie – bereits reichlich angetrunken - zusammen mit einem Mädchen namens Schnüsschen und bestellen für sich und das Mädchen Waldmeisterlikör. Sie trinken.

GERHARD Prost, Schnüsschen! Bleibste bei uns?

Schnüsschen schüttelt sich.

SCHNÜSSCHEN Wat für en finsteres Zeug.

CHRISTIAN Dat schmeckt ja wie Mottepulver!

Nach einer kleinen Schäkerei verdrückt Christian sich mit Schnüsschen aus dem Zelt. Hermann und Gerhard trinken jetzt das „Mottenpulver“ allein. Sie schauen dabei auf die Tanzenden. Die Blaskapelle spielt: Wenn abends die Heide träumt ... Hermann spürt den Alkohol bereits ein bisschen.

HERMANN Fräulein, bitte noch vier Gläser Mottepulver.
BARDAME Wie nennt ihr das Zeug?
HERMANN Na, Mottepulver.
BARDAME (indem sie ausschenkt) Schmeckt dat euch denn?
GERHARD Dat is so schön grün!
BARDAME Ah so?!

Beim Blick auf die Tanzenden bemerkt Gerhard den einladenden Hintern eines Mädchens.

GERHARD Der Arsch da drüben, der schwebt und schwebt über die Tanzfläche. Ich kann gar nicht wegschauen.

HERMANN Manchmal schön aber immer ohne Ideale ...

GERHARD Du alter Zyniker ...

HERMANN Ich bin Existentialist!

GERHARD Ich existiere also bin ich auch Existentialist. Und jetzt kommt der Freiheitsakt.

HERMANN Dat möchte ich mal sehen.

Gerhard geht etwas wankend auf ein älteres Mädchen zu, fordert sie zum Tanzen auf, fängt sich schließlich eine Ohrfeige. Er kommt zurück.

GERHARD Die tanzt nur Tango.

HERMANN Ich tanze nur, wenn ich harmoniere mit der Betreffenden.

Die Bardame hat das Schauspiel ebenfalls amüsiert beobachtet, meldet sich wieder zu Wort.

BARDAME Trinke se jetzt noch eine?

Schnüsschen kommt zu den beiden an der Bar zurück, tut so, als sei nichts gewesen.

SCHNÜSSCHEN (zu Hermann) Du, haste schon einmal geküsst?

HERMANN (versucht seine Verlegenheit zu überspielen) Na klar!

SCHNÜSSCHEN Du hast noch nicht geküsst!

HERMANN Na sicher!

SCHNÜSSCHEN Komm, wir gehn mal raus, hm?

HERMANN (versucht abzuwehren) Ich mag jetzt nicht!

SCHNÜSSCHEN Komm mit!

Schnüsschen zieht Hermann einfach mit sich mit. Gerhard bleibt alleine an der Bar zurück und schüttet weiter Waldmeisterlikör in sich hinein. Hermann und Schnüsschen sind im Schilf am nahegelegenen Ufer gelandet.

SCHNÜSSCHEN Pass mal auf, ich mach immer den Mund auf und die Augen zu und die Zunge raus ...

Hermann macht es Schnüsschen nach und plötzlich berühren sich ihre Münder und sie geben sich einen Zungenkuss. Hermann macht sich los und geht mit den Händen in den Hosentaschen weg. Schnüsschen folgt ihm, holt ihn ein und hakt sich bei ihm ein. Sie wirkt durchtrieben und unbekümmert. Hermann wirkt ernst. Auf der Tanzfläche umarmt Schnüsschen ihn und bemerkt etwas.

SCHNÜSSCHEN Du, haste ne Taschenlampe in der Hose oder haste mich wirklich lieb?

Hermann ist sehr verlegen und rückt sofort beim Tanzen von ihr ab.

SCHNÜSSCHEN Wat haste denn?

HERMANN Du bist genau wie alle anderen!

SCHNÜSSCHEN Was meinst denn damit?

HERMANN (brüllt wütend) Ah, nix!

912 Gymnasium Simmern

Eine Unterrichtsstunde im Klassenzimmer. Der Lehrer referiert über Goethes Liebeslyrik am Beispiel von ‚Willkommen und Abschied‘. Hermann ist vollkommen versunken in den Anblick einer Mitschülerin, die einige Bänke vor ihm in der Nähe des Fensters sitzt und dem Lehrer zuhört. Das Mädchen hat wunderschöne blonde Haare, die ihr über den Rücken fallen. Sie sitzt sehr aufrecht. Unter ihrem engen Pullover zeichnet sich eine kleine Brust ab. Gerhard, der neben Hermann in der Schulbank sitzt, bemerkt Hermanns Blicke und grinst ihn an. Hermann schaut wieder nach vorne.

913 Ortsrand Schabbach

Hermann auf seinem Fahrrad auf einer kleinen Straße, die durchs Wiesental führt. Vor der Silhouette des Dorfes wird ein funkelnagelneues kleines Fabrikgebäude sichtbar. Ein Betonflachbau mit danebenstehendem Bungalow. Auf dem Dachfirst ist eine Schrift angebracht: SIMON OPTISCHE WERKE OHG. Hermann fährt auf den Hof des Gebäudes. Dort entladen Lotti und Klärchen gerade einen Lieferwagen und kontrollieren den Wareneingang anhand einer Liste. Hermann lächelt Lotti etwas verschämt an. Diese versteht sofort.

LOTTI (entsetzt zu sich) Um Gottes Willen!

Lotti rennt auf der Flucht vor Hermann in den Bürotrakt der Fabrik, erreicht ihren Arbeitsplatz, als plötzlich, begleitet von einem Schrei, Hermanns Schultasche durch das offene Bürofenster fliegt. Lotti erschrickt und beschwert sich.

LOTTI Hermann, muss das sein? Ich krieg jedesmal nen Schlaganfall, wenn du kommst.

Lotti schließt das Fenster, Hermann schiebt mit seinem Fahrrad weiter.

914 Optische Werke Simon - Fertigungshalle

Hermann schlendert interessiert an den Arbeitsplätzen vorbei. Immer wieder bleibt er stehen, sieht den Feinmechanikern bei der Arbeit zu. Er verfolgt den Werdegang eines optischen Instrumentes. Viele Arbeiten werden unter Mikroskopen und mit der Lupe ausgeführt. In der Halle ist es, bis auf eine sanfte leise Musik, sehr still. Hin und wieder hört man ein Bohrmaschinchen surren. Die Arbeitenden unterhalten sich wenn dann nur sehr leise. Alles ist sehr hell und blinkt vor Sauberkeit. Bei der Endmontage eines Spezialobjektives bleibt Hermann stehen. Über den Arbeiter gebeugt, ist er fasziniert von den handwerklichen Vorgängen. Sein Bruder Anton gesellt sich zu ihm. Er trägt einen weißen Kittel.

ANTON Na, Hermann, dat wär doch ebbes for deich! (zum Arbeiter) Gerhard, mach doch emol Platz!

ARBEITER Chef, mir sind doch schon in Verzug.

ANTON Dat macht doch nix, lass den Hermann doch probiere.

Der Arbeiter rutscht zur Seite und macht Hermann Platz. Anton nimmt dem Arbeiter sein Werkstück weg, drückt es Hermann in die Hand und erklärt ihm die Montage. Hermann stellt sich dabei sehr geschickt an. Anton ist begeistert. Er zeigt ihm die spezielle Handgriffe, erklärt ihm die Funktion der Dinge. Im Fertigungsablauf ist ein Knoten entstanden. Die Leute an den benachbarten Arbeitsplätzen kommen nicht weiter, haben mit der Arbeit aufgehört und schauen zu, was der Chef hier mit seinem Halbbruder treibt.

ANTON Richtige Feinmechanikerfinger hat er. Simon-Hände, dat merkt man gleich, dau hast es im Blut. Gell, Fritz, da staunste! Du mit deine Baurefinger ...

FRITZ Ja, die Batzen kannst gern mal siehn ...

ANTON Guck dir mal dem Hermann sei Händ an! Da brauchst du noch drei Generatione, bevor du solche Finger hast.

FRITZ Meinen Sie, Herr Simon?

ANTON Ja ja! (zu Hermann) Komm, ich zeig dir das mal.

Anton zeigt Hermann den Umgang mit einem Präzisionsschraubenzieher.

ANTON Also, Hermann, wenn du Lust hast, nach der Schule, bist du im Betrieb jederzeit herzlich willkommen. Ich zeig dir dann alles!

Hermann schleicht weiter durch den Betrieb. An der Damentoilette macht er halt und öffnet die Tür einen Spalt. Lotti und Klärchen stehen im Waschraum vor Waschbecken und Spiegeln und machen Gesichtspflege. Sie haben sich ihre Gesichter mit Schönheitscreme dick eingeschmiert. Mit den Fingerkuppen wird rhythmische Klopfmassage betrieben. Lotti macht dabei zur Lippengymnastik eine starke Grimasse.

LOTTI Hühnerpopo!

KLÄRCHEN Meinst du das hilft?

LOTTI Ja, das hab ich in der Constanze gelesen.

KLÄRCHEN So kriegste dein Doppelkinn aber nicht weg!

LOTTI Wieso?

KLÄRCHEN Musste so machen! (spricht mit starker Grimasse) Hüh-ner-po-po!

Darüber muss Hermann lachen. Er öffnet die Tür und äfft die beiden Mädchen nach.

HERMANN Hin-kels-ärschel-chen.

Die Mädchen fühlen sich ertappt. Lotti hält sich verschämt ein Tuch vors Gesicht.

LOTTI Mensch, Hermann, hau ab, verschwinde! Das ist mir peinlich.

KLÄRCHEN Hermann, komm geh! Das ist die Damentoilette.

Hermann nimmt einen Finger voll Crème und streift ihn auf Klärchens Nase. Lotti bereitet dem Spuk ein Ende und knallt Hermann die Tür vor der Nase zu. Draußen riecht Hermann an seinem Finger, öffnet die Tür erneut und bekommt sie auf ein neues vor der Nase zugeschlagen. Hermann tippt sich mit dem Finger an die Stirn.

915 Schabbach - vor dem Gasthaus „Zur Linde“

Es ist Abend. Vor dem Gasthaus stehen gruppenweise junge Bauernsöhne aus dem Hunsrück. Eine Veranstaltungstafel ist vor dem Gasthaus aufgestellt. Aufschrift: OPTISCHE WERKE SIMON OHG. Die Jungen stehen eine Weile vor der Wirtschaft herum und unterhalten sich und betrachten das Schild. Glasisch kommt hinzu, erläutert.

GLASISCH Das ist eine Veranstaltung von der Simon-Firma.

Er zeigt auf das Schild, auf dem außer dem Firmennamen noch ‚Bunter Abend, Conférence, Magie, Talentprobe‘ steht.

GLASISCH Das spricht für Qualität. Da! Conférence, Magie, Talentprobe! Die Konferenz ist vorbei, aber die Magie ...

Plötzlich beginnt es heftig zu regnen. Alle flüchten ins Innere des Saales.

916 Gasthaus Zur Linde, Saal

Im Saal sind etwa 50 Bauernsöhne im Alter von etwa 14 bis 18 Jahren, teilweise in Begleitung ihrer Väter, versammelt. Sie werden mit Wein, Bier und Limonade bewirtet. Einige essen Schnitzel. An der Stirnseite ist auf der Bühne ein Rednerpult aufgestellt. Dahinter

hängt ein Transparent mit dem Firmenzeichen der Simonwerke. Von der Bühne aus unterhält ein Zauberer die Versammlung. Anton begrüßt die Hereinkommenden.

ANTON Setzt euch hie! Da hinne ist noch Platz. Es gibt auch was zu Esse auf Kosten von der Firma. Seid ruhig!

Der Magier verblüfft die versammelte Gesellschaft mit einer Taubenummer. Applaus. Draußen donnert es. Anton ist nervös. Er steht im Saal und schaut sich um. Plötzlich vernimmt man die Stimme von Pieritz, der ebenfalls einen Auftritt hat.

PIERITZ Tach, meine Damen und Herren, schau Se mal her. Ich kann nämlich auch zaubern! (er lässt eine Taube aus seinem Hut fliegen, Applaus) Ich hab heute morgen schon gesagt, Rechen werden mer kriegen. Der Herr Simon hat mich gebeten ein paar überleitende Worte zu sprechen. Ich brauch mich, glaub ich, nicht weiter vorzustellen ...

Anton stellt sich zu einigen Gästen an den Tisch.

ANTON Es hat sich ja sicher rumgesproche, warum ich euch eingelade hab. Gefällts euch?
BAUERNBURSCHE Ja.

ANTON Ich werd euch das näher erkläre. Ihr wisst doch, ich bin hier aus Schabbach und ich denke, dass es jeder zu ebbes bringe kann, wenn er die Zeiche der Zeit erkennt.

Auf der Bühne: Während Pieritz seine Überleitung beginnt, fällt immer wieder einmal kurz der Strom aus.

PIERITZ (erzählt einen Witz) ... na da kommt der Lehrer in die Schule und sagt zu den Kindern, macht doch mal einen Satz mit Läm (sächsisch). Da steht einer von ihnen auf und sagt, Herr Lehrer, was meinen Sie denn? Meinen Sie den Läm, womit der Tischler die Tische lämt oder meinen Sie die Läm, die wilden Tiere oder meinen Sie das Läm, wo es bei Schiller heißt: Ein freies Läm führen wir?

Der Witz kommt gut an, alle lachen, applaudieren.

PIERITZ Aber nun, meine Damen und Herren, es gibt natürlich außer mir auch noch andere Talente. Und ich möchte Ihnen jetzt ansagen, für sie, die „Sechs Lupenreinen“.

Applaus. Eine Gruppe von sechs Männern in rot-weißen Ringelshirts mit Strohhüten geht auf die Bühne.

PIERITZ Staubfrei soll die Linse sein, Firma Simon führt sie ein.

Die Lupenrein-Gruppe beginnt a capella ein Liedchen vorzutragen: ‚Wer wird denn Weinen, wenn man auseinander geht ...‘

Anton setzt sich zu einem älteren Mann an den Tisch.

ANTON Erich, sei doch mal ehrlich, mir ist dat doch auch nit alles in die Wiege gelegt worde, dat ich Erfinder oder Unternehmer für optische Geräte werde. Und trotzdem hab ich en ganz neuen Weg bescritte und bin aus der Tradition vom Hunsrück ausgebroche. (an alle am Tisch) Und deswegen könnt ihr dat auch! Vor allem die Jungen, die wo ihre Zukunft noch vor sich habe ...

Anton beginnt, am Tisch Werbegeschenke zu verteilen: Ein graues Schlüsseletui aus Kunstleder mit dem Simon-Firmenlogo.

ERICH Danke!

Anton geht weiter durch die Reihen und verteilt seine Werbegeschenke an die Versammelten. Er wendet sich an einem anderen Tisch an eine Gruppe junger Männer.

ANTON Vielleicht hat euch eure Vadder oder Großvadder erzählt, dat früher die armen Bauere im Hunsrück nit einmal die klein Kinder richtig ernähre konnte. Und deshalb müsse wir umdenke. Drei, vier Jahre bei mir in der Lehr und ihr habt ganz andere Finger. Ich bin 5317 Kilometer aus der Gefangenschaft heimgegang und in der Zeit hab ich die Idee gehabt für meinen Betrieb. Aber die kennt ihr ja all ...

Ein Bauer mittleren Alters meldet sich zu Wort.

BAUER Ei Anton, es hat ja net jeder en Vater in Amerika, der us hilft.

ANTON (lässt sich nicht beirren) Das wichtigste ist, dass man die richtige Berufswahl trifft.

BAUER Ja ja, und wer übernimmt die Landwirtschaft?

ÄLTERER BAUER Oder solle wir alles deim Schwager Wiegand übergebe, oder was?

ANTON Moment, Moment.

ÄLTERER BAUER Also, ich bin doch auch en Schabbacher genau wie dau!

ANDERER BAUER Anton, in Schabbach gibts 13 Bauere. 12 davon rackern um zu überleben und der dreizehnte ist dei Schwager, der Wiegand, was sagst du dann da dazu?

ANTON Also erstens ist dat nit mein Schwager sondern mei Onkel, und zweitens wisst ihr genau, wie ich zu ihm steh, überhaupt nit, und drittens ändern sich woanders genauso die Verhältnisse wie bei us. Und das liegt nicht an mir oder dem Wiegand, sondern an der Zeit.

Auf der Bühne erreicht das Zauberprogramm seinen Höhepunkt: der Magier verwandelt sich in eine junge Frau. Applaus. Pieritz erscheint.

PIERITZ (mit einem Schuh in der Hand) Ich komm grade von draußen, (gießt Wasser aus seinem Schuh) das Wasser steigt immer noch - wie die Konjunktur.

Der Magier erscheint aus einer verschlossenen Kiste. Applaus.

PIERITZ Und nun meine Damen und Herren, hab ich ihnen eine großartige Gesangsnummer anzusagen. Es kommt zu uns die Chefsekretärin von uns allen so geschätzt und verehrt, die Lotti, mit Verlaub, Herr Simon, und aus meiner persönlichen Abteilung das Klärchen - und hier die Assistenz von den drei Grazien aus dem Versand.

Drei Mädchen erscheinen auf der Bühne und stellen sich im Hintergrund auf. Pieritz winkt Lotti und Klärchen herbei.

PIERITZ Nun kommt schon!

Lotti und Klärchen treten auf uns singen, begleitet von der Kapelle, abwechselnd.

LOTTI und KLÄRCHEN Casanova, hörst du mich, Casanova, komm, Casanova, tröste mich, Casanova, komm, ich weiß, dass dein Herz in der Nacht einer anderen gehört, ...

Glasisch steht im Publikum und bedient einen Projektor, der auf die beiden Sängerinnen gerichtet ist. Anton gesellt sich zu ihm.

ANTON (stolz) Unsere Belegschaft, Glasisch!

GLASISCH Anton, darf ich auch mal mitsinge?

ANTON Mach Licht, Glasisch!

917 Haus Simon - Hof und Gute Stube

Lotti und Klärchen, bestückt mit drei Regenschirmen, sind von der Feier der Simon-Werke auf dem Weg nach Hause und erreichen den Hof vor dem Haus. Sie kichern vor sich hin. Als sie noch in ihren Kostümen den Hof vor dem Haus betreten, sehen sie noch Licht in der Küche brennen.

LOTTI Uih, guck mal da is noch Licht!

KLÄRCHEN (erschrocken) Die Maria ist noch wach.

LOTTI Die wartet, glaub ich, mit dem Nudelholz!

Klärchen erkennt durch die Scheibe, dass es Hermann ist, der noch wach ist.

KLÄRCHEN Ne, das is dat Hermännchen.

Sie betreten das Haus und kommen an der offenstehenden Küchentür vorbei, wo Hermann noch mit Schulaufgaben beschäftigt ist. Er sitzt gebeugt über seine Bücher am Küchentisch.

KLÄRCHEN Machse noch Schulla?

HERMANN Was?

KLÄRCHEN Schulaufgaben?

HERMANN Ja, Latein! (dekliniert ein Verb durch) ferre, tuli, latum ...

Klärchen und Lotti bleiben in der Türe stehen.

KLÄRCHEN (öffnet Hermann nach) Lirum, Larum, Löffelstil!

Die Mädchen lachen. Hermann findet das gar nicht komisch.

HERMANN Mensch, haut ab! (lernt weiter) ferre, tuli ...

918 Haus Simon - Zimmer der Mädchen

Das Zimmer der Mädchen liegt hinter Hermanns Zimmer – ohne direkten Zugang vom Flur. Klärchen und Lotti sind bester Laune. Sie ziehen die Kostüme aus und beginnen, es sich bequem zu machen.

LOTTI Meinst du, wir stehen morgen in der Zeitung?

KLÄRCHEN Psst. Die Maria ist doch noch wach!

LOTTI (leiser) Meinst du, wir stehen morgen in der Zeitung?

KLÄRCHEN Na mindestens!

LOTTI (erschöpft) Und jetzt will ich schlafen! Sie legen sich aufs Bett.

919 Haus Simon - Gute Stube

Hermann ist mit seinen Schularbeiten fertig. Er packt seine Sachen in die Tasche. Vor ihm steht auf dem Tisch ein großer Wecker. Es ist elf Uhr. Er stellt den Wecker nach einem Blick auf seine Armbanduhr auf Fünf. Dann verlässt er mit Schultasche und Wecker das Zimmer löscht das Licht.

920 Haus Simon - Zimmer der Mädchen

Lotti und Klärchen liegen entspannt nebeneinander im Bett und leeren eine Flasche Sekt, die sie von der Feier mitgebracht haben.

LOTTI Weißte, was ich geträumt hab?

KLÄRCHEN Nee!

LOTTI Ich lieg in der Badewanne ...

KLÄRCHEN Mhm.

LOTTI ... und um mich herum ist lauter warmes, schönes Pippi!

KLÄRCHEN (lachend) Iih!

Beide lachen.

921 Haus Simon - Hermanns Zimmer

Hermann betritt mit seinem Wecker in der Hand leise sein Zimmer im Obergeschoss des Hauses. Es ist dasselbe Zimmer, in dem früher Otto wohnte und das später vom zurückgekehrten Paul benutzt wurde. Hermann hat hier ein Holzregal mit Büchern und eine Stehlampe neben dem Bett, ansonsten hat sich nicht viel verändert. Vor der Durchgangstür zum Zimmer der Mädchen bleibt Hermann einen Moment lang stehen und lauscht. Von drinnen hört man Gelächter. Dann setzt er sich auf sein Bett und schmökert beim Schein der Nachttischlampe noch in einem Buch. So sitzt er einen Moment. Wieder hört man von nebenan das Lachen und Geplapper der Mädchen. Hermann ist unruhig. Als die Stimmen etwas lauter werden steht er auf, geht zur Tür und öffnet diese einen Spalt weit.

922 Haus Simon - Zimmer der Mädchen

Lotti und Klärchen sitzen auf dem Bett und spielen lachend ihr Programm von der Feier im Wirtshaus nach.

HERMANN Was habt ihr denn da zu lache?

Erschrocken schauen sich Klärchen und Lotti um.

LOTTI Das geht dich überhaupt nichts an!

KLÄRCHEN Nix für kleine Jungs!

Hermann streckt ihnen die Zunge raus.

HERMANN Bäh!

LOTTI (zurück) Bäh!

Hermann verlässt das Zimmer.

LOTTI (zu Klärchen) So klein ist der gar nich mehr!

923 Haus Simon - Hermanns Zimmer

Hermann hat sich ins Bett gelegt, ohne das Licht auszumachen. Verträumt tastet er mit dem Schein einer Taschenlampe die Wände in seinem Zimmer ab. Plötzlich steht er auf, geht zur Tür des Mädchenschlafzimmers und öffnet diese.

924 Haus Simon - Zimmer der Mädchen

HERMANN Könnt ihr denn nit leiser sein, ich kann nit schlafe.

KLÄRCHEN Ach, komm, sei kein Spielverderber!

LOTTI Ja, rein oder raus?!

Hermann schließt folgsam die Tür. Jetzt steht er im Zimmer der Mädchen. In seinem gestreiften Schlafanzug barfuß steht er immer noch an der Tür und sieht die angeheiterten Mädchen an. Die sitzen mit ihrer Sektflasche in dem Ehebett halten sich die Bettdecke vor die Brust. Von Klärchen sieht man ein Stück nacktes Bein.

LOTTI Mach die Tür zu!

KLÄRCHEN Willste nen Schluck?

LOTTI Na, komm her!

Hermann geht auf das Bett zu. Die beiden Mädchen rücken auseinander, machen ihm in der Mitte Platz.

LOTTI Willkommen auf der Besucherritze.

Hermann steigt über Klärchen hinweg. Beide heben die Bettdecke, so dass er darunterschlüpfen kann. Sofort verschwindet Hermann fast bis zum Hals unter der Decke. Lotti reicht ihm die Flasche.

HERMANN Habt ihr keine Gläser?

KLÄRCHEN Nee, wir trinken ausser Pulle!

Hermann richtet sich halb auf nimmt einen Schluck aus der Sektflasche. Er stellt sich ungeschickt an. Die Kohlensäure treibt ihm einen Schluck Sekt über den Mund ins Gesicht. Die beiden Mädchen wischen sofort die Sektspritzer von der Bettdecke. Klärchen trocknet Hermanns Gesicht mit dem Ärmel ihres Nachthemdes.

KLÄRCHEN Alles wieder in Ordnung?

Hermann brummt vor sich hin. Er liegt jetzt stocksteif auf der Besuchsritze. Plötzlich ist ein Geräusch im Haus zu hören.

LOTTI (aufgeregt) Psst. Da is jemand!

Lotti zieht Hermann sofort die Bettdecke über den Kopf.

LOTTI (gibt Klärchen die Sektflasche) Da, halt mal!

Alle halten die Luft an. Lotti schlüpft aus dem Bett, geht zur Tür und horcht. Hermann ist jetzt für ein paar Sekunden mit Klärchen allein im Bett. Klärchen hebt die Bettdecke.

KLÄRCHEN Is deine Mutter noch wach?

HERMANN Dat weiß ich nit.

Hermann hat jetzt Angst, von seiner Mutter in dieser Situation erwischt zu werden. Es ist still im Haus. Lotti kommt zurück, knipst das große Licht aus.

LOTTI Wir müssen hier unbedingt dunkler machen.

Sie löscht das Licht, nimmt einen Unterrock vom Stuhl und wickelt ihn um die Türklinke, so dass das Schlüsselloch verdunkelt wird. Dann geht sie schnell ins Bett und legt sich neben Hermann. Hermann hat sich während der ganzen Zeit nicht bewegt. Im Zimmer ist jetzt die Beleuchtung ganz schummrig. Klärchen reicht Lotti die Sektflasche.

KLÄRCHEN Da, nimm nochn Schluck.

Lotti nimmt einen großen Schluck aus der Flasche.

LOTTI Immer wenn ich Sekt trinke, denke ich, es ist Sylvester.

Hermann lässt seine Hand unter der Decke verschwinden und wandern. Lotti reicht Klärchen noch einmal die Flasche.

KLÄRCHEN Iih, der Sekt ist schon ganz warm von uns geworden!

LOTTI Wie Pippi!

Beide lachen über den Vergleich.

KLÄRCHEN (zu Lotti) Hier komm, trink noch mal, der muss alle werden.

LOTTI Haste auch nicht reingespuckt?

KLÄRCHEN Nee, nurn bisschen! (kichert)

Lotti trinkt, der Sekt schäumt über. Sie muss lachen.

LOTTI Jedesmal, wenn ich die Flasche absetze, dann spritzt es entweder oder es läuft zurück. Ich kann einfach nicht aus der Flasche trinken.

KLÄRCHEN Komm mal her...

Sie gibt Klärchen die Flasche zurück.

KLÄRCHEN ... du musst da ein Luftloch lassen, guck mal, so!

Klärchen hält die Flasche an die Unterlippe und hebt sie zum Trinken an jetzt schäumt ihr der ganze Schluck übers Gesicht. Sie erschrickt, setzt sich schnell, wischt sich das Gesicht ab. Hermann ist während dieser Zeit ganz ruhig geblieben. Die Mädchen tun auch so, als gäbe es ihn gar nicht. In Wirklichkeit hat aber Hermann unter der Bettdecke begonnen, die Mädchen zu streicheln. Als Klärchen beim Trinken erschrickt und die Bettdecke zur Seite schlägt sieht man Hermanns Hand auf ihrem Knie. Er zieht sie schnell zurück. Klärchen gibt Lotti die Flasche, und ehe sie sich wieder bedeckt, nimmt sie Hermanns Hand und legt sie sich wieder ans Knie. Durch diese Geste wird Hermann ermutigt er beginnt jetzt viel ungenierter mal die eine, mal die andere zu streicheln, während sich beide leise, teils mit vor Aufregung heiserer Stimme, weiter unterhalten.

LOTTI Siehste, du kannst es auch nicht. Du mit deinem blöden Luftloch.

KLÄRCHEN Der Pieritz, der wollte mir das immer beibringen.

LOTTI So, so, der Pieritz, - der hats faustdick hinter den Ohren.

KLÄRCHEN Mmh, als ich gestern beim Flurwischen war, hat er mich wieder angequatscht. Aber man kann ihm einfach nicht böse sein.

LOTTI Nee, kann man nicht.

Sie schweigen jetzt ein bisschen zusammen. Hermann ist inzwischen ziemlich unruhig geworden. Er liegt mit geschlossenen Augen da und atmet heftig. Die Mädchen schauen sich an.

LOTTI Ich kenn den schon so lange. Witziger Mann!

Wieder schauen sich die Mädchen an. Lotti macht Klärchen auf den unruhigen Hermann aufmerksam.

LOTTI Klärchen ...

Klärchen muss lächeln, wie sie Hermann so liegen sieht. Nach einigen Sekunden beginnt Lotti Hermann über die Wangen zu fahren und ihn ganz aktiv zu streicheln.

LOTTI Ich hab gesehn, von hinter der Bühne, wo der Zauberer die Tauben versteckt hat.

KLÄRCHEN (schluckend, ganz abwesend) Wo denn?

LOTTI Verrat ich nicht. Das üb' ich jetzt mit unseren Hühnern. ... Der kommt aus ...

KLÄRCHEN ... ich glaub, Kassel.

LOTTI Nee, aus Düsseldorf kommt der, der tritt im Komödchen auf.

KLÄRCHEN Quatsch. Im Radio!

LOTTI Da hört man ihn dann zaubern. - Ich hab vorhin vielleicht einen Schreck bekommen, ich hab gedacht, die Maria steht vor der Tür.

KLÄRCHEN Das wäre ne Katastrophe gewesen. Was hätten wir denn da gemacht?

LOTTI Ich hätt die Tür zugehalten. Ich hätt se einfach nicht reingelassen.

KLÄRCHEN Und wenn sie geklopft hätte? Und gefragt hätte, was wir da machen? Ich hätt da keinen Ton rausgekriegt. Da wärst du dran gewesen!

LOTTI In Ausreden bin ich raffiniert. Ich weiß vorher überhaupt nicht, was kommt, und dann kommt plötzlich was raus, da staun ich richtig vor mir selber. Aber es is ja noch mal gutgegangen.

KLÄRCHEN Da ham wir nochmal Glück gehabt ...

Während dieses Gesprächs hat Klärchen begonnen, Hermann unter der Bettdecke sehr heftig zu streicheln. Hermann hat den Kopf nach hinten geworfen, hat die Augen geschlossen und atmet stoßweise. Dabei hält er sich mit der einen Hand an Lotti mit der anderen an Klärchen fest. Die beiden sind jetzt ruhiger geworden und sehen ihn an. Hermann entfährt ein tiefer Seufzer. Die beiden Mädchen schauen sich an, zuerst fragend, dann lächelnd. Hermann kommt langsam wieder zu sich. Er sieht die beiden Mädchengesichter zu beiden Seiten, dann wird er plötzlich sehr unruhig, geradezu ängstlich. Er richtet sich auf, indem er sich die Bettdecke vor den Bauch hält. So steht er nun aufrecht am Fußende des Betts.

LOTTI Wo willstest denn mit dem Bett hin?

Klärchen steht auf, hält ihn fest zieht ihn zurück ins Bett.

KLÄRCHEN Komm, schäm dich nicht. Du mußt dich nicht schämen.

Hermann läßt sich erschöpft nach hinten sinken. Klärchen schlägt die Bettdecke zurück und trocknet Hermann mit dem Nachtrock, der über die Türklinke gelegt war, den Bauch ab. Lotti schaut dabei zu. Hermann hält die Augen geschlossen. Klärchen beugt sich über ihn und küßt ihn sanft.

KLÄRCHEN So, jetzt darfst du gehen.

Hermann sieht ihr noch einige Zeit lang in die Augen.

925 Haus Simon - Hermanns Zimmer

Am nächsten Morgen. Die aufgehende Sonne wirft ihre Strahlen durch Hermanns Zimmerfenster. Vom Dorf her hört man die üblichen Arbeitsgeräusche. Hermann, dem die Sonne aufs Gesicht scheint, wacht schlagartig auf. Vor seinem Bett steht Maria, seine Mutter.

MARIA Hermann, Hermann du hast verschlafen, es ist schon acht Uhr.

Hermann schaut auf seinen Wecker, die Uhr zeigt auf acht. Hermann springt aus dem Bett, zieht sich seinen Schlafanzug aus und beginnt sich hastig anzuziehen.

MARIA Jetzt isst du doch längst zu spät, der Zuch ist längst fott!

Hermann läßt sich überhaupt nicht bremsen. Er sieht seine Mutter kaum an, während er sich anzieht und mit den Händen durch seine Haare fährt.

MARIA Was hast du nur gemacht? Was ist nur los mit dir, Hermann ich kenne dich ja gar nicht mehr.

Hermann rennt los.

926 Haus Simon - Treppenhaus

Hermann rennt hastig die Treppen nach unten. Maria folgt ihm, ruft ihm nach.

MARIA Du hast doch noch nicht mal gefrühstückt, Hermann ...

927 Haus Simon - Hof

Hermann rennt aus dem Haus, greift sein Rad, das im Schuppen neben der alten Schmiede steht. Maria ist ihm gefolgt, trägt ihm die Schultasche hinterher.

MARIA Das hat doch keinen Zweck mehr, Hermann ...

Marie-Goot kommt hinzu.

MARIA Marie-Goot, nu geh du mal rein!

Hermann schwingt sich auf sein Fahrrad, will los. Maria versucht noch, ihm seine Schultasche auf den Gepäckträger zu klemmen.

MARIA Jetzt wart doch mal! Dat sin doch fast dreißig Kilometer bis noh Simmere, dat schaffste doch gar net mehr ...

Hermann achtet nicht auf die Einwürfe seiner Mutter. Er schwingt sich aufs Rad und fährt los. Maria sieht ihm beunruhigt nach.

928 Landstraße

Hermann verausgabt sich bim Radfahren. Er fährt, als wolle er ein Rennen gewinnen. Dann verlassen ihn die Kräfte. Verschwitzt und außer Atem muss er absteigen und schieben. Er dreht um, fährt in einen Feldweg hinein, lehnt sein Rad im Wald an einen Zaun und setzt sich auf den Waldboden. Hier kommt er langsam zur Ruhe, kann beginnen, die Erlebnisse der letzten Nacht zu verarbeiten.

929 Haus Simon - Waschstube

Hermann betritt lächelnd, aber auch leicht verunsichert die Waschstube. Klärchen ist gerade dabei in einem großen Bottich die Wäsche durchzukneten. Hermann stellt sich hinter sie, erwartet eine Reaktion. Klärchen spricht ihn nach einiger Zeit an, ohne von ihrer Arbeit abzulassen.

KLÄRCHEN Hermann, heute Nacht, weißt du, da warst du sehr schön.

Hermann berührt von hinten ihre Arme und zieht sie an sich.

HERMANN Klärchen ...

KLÄRCHEN Ja? (nach einer Weile) Geh jetzt!

930 Haus Simon - Hermanns Zimmer

Hermann sitzt auf dem Bett und übersetzt ein Gedicht von Verdaine in sein Tagebuch.

HERMANN Der Mond, der weiße scheint im ...

Hermann ist unglücklich über den Klang im Deutschen, als plötzlich die Tür aufgeht und Klärchen auf dem Weg in ihr Zimmer sein Zimmer durchquert. Hermann spricht sie an.

HERMANN Klärchen!

KLÄRCHEN Ja? Schläfste noch nich?

HERMANN Nee.

KLÄRCHEN Was haste denn da?

HERMANN Ich han noch wat geschriebe.

KLÄRCHEN (kniert sich zu ihm vors Bett) Dein Tagebuch?

HERMANN Ja, ich hon wat übersetzt.

KLÄRCHEN Ich hab gedacht du schläfst schon ...

HERMANN Soll ich dir vorlese?

KLÄRCHEN Ja, ganz leise.

Hermann liest ihr das französische Gedicht vor:

HERMANN La lune blanche lui donne bois ...

KLÄRCHEN Schön! Das is französisch, ja?

HERMANN Dat is von Verdaine, dat Gedicht. Ich hab versucht, dat zu übersetze, aber dat is schwer auf deutsch zu sage, weil dat ganz andere Töne gibt.

KLÄRCHEN (liest) Für K. Für mich?

HERMANN Ja.

Klärchen beugt sich über Hermann, sie küssen sich. Klärchen legt sich zu Hermann. Sie umarmen sich ganz fest.

KLÄRCHEN Ich spür dich, Hermann. Das ist schön.

HERMANN Klärchen ...

KLÄRCHEN (legt die Hand auf Hermanns Mund) Sag nichts. Das ist jetzt unser Geheimnis. Ich gehe jetzt.

Wieder küssen sie sich zärtlich.

KLÄRCHEN Gute Nacht.

HERMANN Gute Nacht.

Klärchen löst sich von Hermann, öffnet die Tür zu ihrem Zimmer, wo Lotti etwas unbeholfen im hellerleuchteten Zimmer einen Hulahupp-Reifen um ihre Hüften kreisen lässt. Sie ist nur spärlich bekleidet.

LOTTI (sieht Klärchen hereinkommen) Seit fünf Minuten - seit fünf Minuten geht das so. Siehste?

Gerade jetzt fällt ihr der Reifen auf den Boden. Klärchen wirft einen Blick zu Hermann, der daraufhin lachen muss.

931 Hunsrück-Stadion, Simmern

Die Jungen aus Hermanns Klasse und einer Parallelklasse haben gemeinsamen Sportunterricht. In verschiedene Gruppen aufgeteilt spielt man Völkerball und macht andere Turnübungen. Am Rande des Platzes am Rande der kleinen Holztribüne halten sich vier Schüler auf, die sich am Turnunterricht nicht beteiligen. Es sind Hermann, Christian und Gerhard (die Freunde von der Radtour) und Günther. Günther ist ein besonders schmächtiger und bleicher Jüngling. Hermann liegt im Gras, hat die Augen geschlossen, horcht in sich hinein. Die anderen hocken und stehen um ihn herum sehen ihn an, warten ab, was er sagen wird.

HERMANN ... wenn ich so dalieg und die Luft anhalte, dann höre ich ein Singen in meinem Kopf, als wär da eine Maschinenhall ... oder ein Elektrizitätswerk ... eine Musik aus allen Tönen gleichzeitig. Das denkt in mir. Die Denkfabrik! Das E-Werk denkt über sich selbst nach. Und jetzt denkt es: ich! Wer bin ich? Ich bin!

GÜNTHER Cogito ergo sum!

GERHARD (macht sich lustig) Summ, summ, summ, es summt in mir herum!

GÜNTHER Du bist ein Banause!

GERHARD Ach!

GÜNTHER Die Philosophie von der Zukunft. Von der Zu-kunft! Die Kunft ist zu. Sie kann aber auch Her-, Unter-, An-, Zusammen- und Überein- sein! Wir machen die Kunft AUF! Das ist dann die Aufkunft. Das ist was vollkommen Neues!

HERMANN Wenn ich mir ein Wort so genau anhöre, so wird es leer. So wie Krieg ... Krieg, Krieg, Krieg! Das Wort ist spätestens nach fünf Minuten kaputt! Futsch! Weg ist es!

CHRISTIAN (probiert mit einem anderen Wort) Turnen, Turnen, Turnen, Turnen, Turnen!

GÜNTHER Lehrer, Lehrer, Lehrer, Lehrer, Lehrer, Lehrer!

HERMANN Fabrik, Fabrik, Fabrik, Fabrik, Fabrik, Fabrik!

GERHARD Summ, summ, summ, summ, summ, summ!

Plötzlich ertönt ein schriller Pfiff aus des Lehrers Trillerpfeife. Vor Ihnen steht der Turnlehrer. Keiner hat sein Kommen bemerkt.

TURNLEHRER (verächtlich) Die Turnstunde der Philosophen! Ihr Pfeifen! Auf, hier wird nicht philosophiert, hier wird mitgemacht! Sprung auf, marsch, marsch!

HERMANN Nie wieder Krieg!

TURNLEHRER Was soll das heißen, Simon?

HERMANN Denken sie mal darüber nach, Herr Öller!

TURNLEHRER Werden sie nicht frech, Simon!

GÜNTHER Mens sana in corpore sano ...

TURNLEHRER Ganz recht!

HERMANN Im Gleichschritt marsch! Zack zack! Der gesunde Geist ekelt mich an!

TURNLEHRER Was?

GÜNTHER Können sie sich Hölderlin beim Turnen vorstellen? Dass ich nicht lache.

HERMANN Sport ist ohne Poesie!

TURNLEHRER Wer nicht mitmacht, bekommt eine Fünf, merkt euch das, Jungs! Auf gehts!

Er geht ab. Die vier Schüler gucken ihm hinterher.

CHRISTIAN Jetzt ist er beleidigt. Guck mal, wie er die Beine auseinandermacht, das macht er immer so, wenn er beleidigt ist!

Die Jungen setzen sich wieder hin, scheuen den anderen beim Unterricht zu.

GÜNTHER (zitiert Hölderlin) Wohin denn ich? Es leben die Sterblichen Von Lohn und Arbeit; wechselnd in Müh und Ruh Ist alles freudig, warum schläft denn Nimmer nur mir in der Brust der Stachel?

HERMANN (zitiert Rilke) Rose, o reiner Widerspruch. Lust, niemandes Schaf zu sein unter so vielen Lidern.

Die Drei imponieren sich durch gegenseitiges Einverständnis.

932 Haus Simon - Gute Stube

Es ist früher Abend. Die Musiktruhe steht offen, der Plattenspieler läuft Mambomusik ertönt. Lotti bringt Herman das Tanzen bei. Musik von Perez Prado ist zu hören. Auf dem Küchentisch liegen Hermanns Schulsachen verstreut. Klärchen sitzt an der Bügelmaschine, macht Wäsche. Marie-Goot sitzt auf einem Stuhl, stopft Socken und verfolgt alles ganz genau.

MARIE-GOOT Dat ist aber en schön Musik! (zu Klärchen) Klärchen, is dat lo Mambo?

KLÄRCHEN Ja, Marie-Goot, dat is Mambo.

LOTTI Vor, rück, Seitschritt, rechts, Seitschritt, rück ... Du kannst es ja. Toll! Po raus!

Hermann streckt seinen Po ganz weit raus.

LOTTI (vergnügt) Ja, und mitgewackelt! Sag mal, kannst du mal ohne Hände? Komm! Rück, Seitschritt, vor, Arme weit! Rück, Seitschritt, Arme ganz weit, ganz weit durchdrücken! Po raus! Hüfte wackeln, du musst aussehen wie ein Gockel!

HERMANN Wie ein Gockel ...

LOTTI Ja, genau. Rück ...

MARIE-GOOT Guck emol wie se tanze ... richtig, Hermann. So is es richtig. Pass uff, dass du dem Lotti net auf die Füß trittst. Dat hon die Mädchen net so gern.

Liebevoll schaut Klärchen Hermann bei seiner Tanzübung zu.

LOTTI Vor, Seitschluss, rück, Seitschluss, vor ...

Hermann macht es sichtlich Spaß zu tanzen.

MARIE-GOOT Klärchen, du hättest mal sehn sollen, wie ich in jungen Jahren getanzt habe. Da hättest du gestaunt.

LOTTI Seitschritt - vor, Seitschritt rück ...

Maria betritt die Küche, ist nicht begeistert von der Tanzstunde.

MARIA Lotti!

Lotti und Hermann lassen sich gar nicht stören, beginnen sogar noch mitzusingen.

LOTTI Mam-bo!

HERMANN Mam-bo!

MARIA Dau lässt jetzt den Hermann mal schön in Ruh! Dat lernt er noch früh genug.

HERMANN Ja, ja!

LOTTI (legt ihre Arme um Hermanns Hals) Mambo kann er jetzt auch schon, Rumba und Samba sowieso.

HERMANN Unser Tanzlehrer hat gesagt: das heißt die Samba, die Rumba und der Mambo.

MARIA Hast du denn dei Lateinvokabele schon geliert, Hermann?

HERMANN Ja, ja, Mutter!

LOTTI (nimmt Hermanns Schulheft vom Tisch und liest darin) X Minus 2 dX ...

HERMANN dX ist das ...

MARIA Komm Lotti, jetzt lass ihn in Ruh! Sonst wird es wieder so spät und morgens kommt er net raus.

Maria übergibt einen Stoß Wäsche an Lotti.

LOTTI In dein Zimmer?

MARIA Ja. Gut. Ich weck ihn ja schon immer seit er neulich verschlafa hat, gell, Hermann.

Maria fährt ihm im vorbeigehen durchs Haar. Hermann mag das gar nicht. Zusammen mit Lotti verlässt Maria das Zimmer. Hermann hat sich wieder an den Tisch gesetzt, träumt vor sich hin. Nach einiger Zeit dreht er sich zu Klärchen um. Beide lächeln sich an. Marie-Goot bemerkt ihre Blicke.

MARIE-GOOT (mahndend) Hermann, guck du in dei Bücher!

Hermann beginnt, seine Schularbeiten weiter zu machen. Maria kommt zurück, stellt sich neben ihn, beginnt wieder zu Hermanns Leidwesen, ihm durchs Haar zu fahren. Sie sieht ihm bei der Arbeit zu und setzt sich zu ihm an den Tisch.

MARIA Dau bis morgens immer so blass, Hermann. Und wach wirste ach net. Gehste denn nit gern auf die Schul?

HERMANN Doch, Mutter!

MARIA (eindringlich) Dau bist doch mein ganzer Stolz, dau sollst doch mal studiere. Dei Vadder, der Otto, der hat es sich doch immer so gewünscht studiere zu könne. Und dabei ist er nur Fachschulingenieur gewese. Du sollst emal ein richtiger Diplom-Ingenieur werde.

HERMANN Alle wollen sie, dass ich Ingenieur werd ... der Anton will es und dau willst es auch. Aber meine Lieblingsfächer sind Deutsch und Musik ...

MARIA Kannste dich an deinen Vadder denn noch erinnere, Hermann?

HERMANN Nee.

MARIA Loo haste gesesse.

MARIE-GOOT Ja, ja. Da haste gesesse.

MARIA Und hast ihm die Hand net gebe wolle. Eich sinn et noch vor mir. Weißte dat dann nit mehr, Hermann?

HERMANN Nee.

MARIA Vier Jahr warste alt, wie der Otto bei uns war. Weißte dat denn net mehr, Hermann? Er hat dich doch so lieb gehad.
HERMANN (atmet durch) Mutter, da war ich doch erst vier.
MARIE-GOOT Ja.
MARIA Dann gib mir mal dein Lateinbuch.

Maria nimmt sich das Lateinbuch vom Tisch, fragt Hermann Vokabeln ab.

HERMANN (deutet auf die richtige Seite) Da!
MARIA Wat heißt anvertraue?
HERMANN commitere!
MARIA Mhm. verlangen?
HERMANN pettere!
MARIA Stammformen?
HERMANN Peto, petivi, petitum!
MARIA War dat jetzt richtig so?
MARIE-GOOT Nee.
HERMANN Mutter, ich denk, dau frägst mich ab! Lass mich jetzt weiter Mathe lerne.
MARIA (stolz) Ach Hermann, ich lerne so viele neue Sache mit dir. Ich würd ja gern emal Mäuschen spiele bei euch im Gymnasium und im Unterricht die Ohre spitze.
HERMANN Mutter, dat stellste dir alles so lustig vor ...
MARIA Du erzählst mir ja gar nichts mehr, Hermann. Früher, da haste mir immer so schön erzählt, wat ihr durchgenomme habt. Von Südamerika, der Vererbungslehre und wie es auf dem Meeresbode aussieht. Weißte das noch, Hermann?
HERMANN (genervt) Mutter, wir machen jetzt Winkelfunktione, wenn du weißt, wat dat ist.

Maria fühlt sich getroffen, steht langsam auf und nimmt eine Milchkanne an sich. Traurig wendet sie sich an Hermann.

MARIA Dau bist doch dat einzige, wat ich noch hab. Verstehste dat dann net, Hermann?
HERMANN Dat weiß ich doch, Mutter. Lass mich weiterlerne.

Maria geht aus dem Zimmer.

933 Waldrand bei Schabbach

Ein später Abend im Sommer. Hermann und Klärchen gehen am Waldrand spazieren. Hermann hebt Klärchen hoch, setzt sie wieder ab. Gelächter.

HERMANN Steckst du mal deine Hand in meine Tasche?
KLÄRCHEN Haste das gern?
HERMANN Ja sehr!

Klärchen steckt die ihm zugewandte Hand in die Tasche seiner kurzen Hose. Hermann hat seinen Arm um Klärchen gelegt. Sie gehen weiter.

KLÄRCHEN Du hast ja ein Loch in der Tasche. (nach einer Weile) Der ist ja ganz heiß.
HERMANN Ich kann kaum noch gehen.
KLÄRCHEN Neulich hab ich geträumt ich sah dich über eine Wiese gehen und du hattest die Hose auf ... und hast ihn raushängen lassen ... und dann bist du so auf mich zugekommen.
HERMANN Haste das gern gesehn?
KLÄRCHEN Ja.
HERMANN Ich könnte stundenlang so mit dir durch die Nacht gehen.
KLÄRCHEN Wenn wir so durchs Dorf gehen würden - würdest du die Jacke ein bisschen vormachen ... würde keiner draufkommen, was ich in der Hand hab.

Sie küssen sich, gehen weiter.

HERMANN Noch besser gehts, wenn wir im Gleichschritt gehen.

Hermann macht eine entsprechende Schrittbewegung und befindet sich jetzt mit ihr im gleichen Schritt.

HERMANN Und jetzt gehen wir ganz geradeaus auf den Mond zu bis ins Weltall hinein.

Die beiden gehen auf den tief stehenden Vollmond zu.

934 Nebenraum der Kaiserhalle in Simmern

Zwei Mädchen, so um die Fünfzehn, betreten den Übungsraum neben der Kaiserhalle, wo Hermann mit Christian und anderen Freunden Bandprobe hat. Gerhard ist ebenfalls anwesend, schaut zu. Typische Jazz-Besetzung. Hermann an der Gitarre, Christian am Schlagzeug, außerdem Klavier, Sax, Trompete und Günther am Bass. Die Mädchen setzen sich neben Gerhard auf eine Bank und sehen zu. Sie werfen Hermann einen eindeutigen Blick zu, den Hermann genervt an sich abprallen lässt. Christian legt zur Show ein Schlagzeug-Solo hin.

GERHARD Der Christian ist einsame Klasse.

Gerhard himmelt die Mädchen an. Die verdrehen abweisend die Augen.

1. MÄDCHEN Du, der Christian hat mir neulich einen vier Seiten langen Liebesbrief geschrieben.

2. MÄDCHEN Was, dir auch?

1. MÄDCHEN Ich hab ihn daheim gelesen, stell dir vor, siebzehn Fehler warn drin.

1. MÄDCHEN Peinlich!

Die Jungs drehen jetzt richtig auf.

Vor dem Übungsraum: Draußen auf der Straße haben sich bereits zwei Nachbarinnen versammelt, die sich von der Musik der Jungen belästigt fühlen. Sie winken eine weitere Frau herbei.

1. FRAU Frau Gerloff, komme se doch mal rüber. Das ist ja fürchterlich. Höre se sich das mal an.

FRAU GERLOFF Was ist denn los?

2. FRAU Ist das nicht ne Unverschämtheit?

FRAU GERLOFF Da tu ich aber mal einschreite.

Zackig geht sie in Richtung Tür und betritt den Übungsraum.

Im Übungsraum: Die Jungs sind völlig in ihr Spiel versunken. Plötzlich aber bemerken sie die Frau, hören auf zu musizieren.

GERHARD (erschrocken) Frau Gerloff!

Frau Gerloff nähert sich den Jungen, geht vorbei an den Mädchen, die sofort aufstehen und einen Knicks machen.

FRAU GERLOFF Können sie nicht ein bisschen harmonischer spielen? Aber ehrlich gesagt, mir wärs ja am liebsten, sie würden überhaupt nicht mehr hier drin spielen.

Die Jungen krönen diese Rede mit ein paar völlig disharmonischen Takten.

FRAU GERLOFF Das ist ja abscheulich!

HERMANN Das war ein Non-Akkord, Frau Gerloff. Den finden Sie bereits bei Beethoven, Wagner und Strauß, wenn ihnen dat wat sagt...

FRAU GERLOFF So, aber das tut ja direkt weh!
HERMANN Kunst muss weh tun.
FRAU GERLOFF Aber nicht bei mir im Haus.
GÜNTHER (zuckersüß) Aber Tante Gerda, wo sollen wir denn hin?

Frau Gerloff geht ab. Die Mädchen machen den Jungs einen Vorschlag.

1.MÄDCHEN Hört doch mal zu. Gehen wir doch zu uns, da dürft ihr zwar auch nicht spielen, aber da können wir Platten hören.

Die Idee stößt nicht Freude bei den Jungen. Sie stöhnen auf.

GÜNTHER Was sollen wir jetzt machen, Hermann?

HERMANN Ich fahr nach Schabbach jetzt.

GÜNTHER Okay.

HERMANN Tschüß, Günther.

GÜNTHER Tschüß.

Hermann verlässt mit seiner Gitarre den Übungsraum.

935 Wiese außerhalb von Schabbach

Hermann und Klärchen sitzen auf einer mondbeschienenen Wiese. Sie sehen ein bisschen traurig aus und schauen ins Tal.

KLÄRCHEN Himpelchen und Pimpelchen, die saßen auf nem Berg.

HERMANN Hast du aber dicke Daumen.

Sie streicheln sich.

HERMANN Klärchen, ich möcht mal mit dir richtig zusammen sein. Ich mein so richtig!

KLÄRCHEN Das möcht ich auch, Hermann. Aber ich hab so Angst davor, dass ich davon ein Kind krieg. Und wenn deine Mutter was merkt, die schlägt mich tot.

HERMANN Müssen wir denn immer an die andere denke?

KLÄRCHEN Wenn wir ganz vorsichtig sind, du musst genau machen, was ich dir sage, dann machen wirs, vielleicht schon bald. Ich versprechs Dir!

HERMANN Ach, Klärchen.

Er legt seinen Kopf in ihren Schoß.

HERMANN Jetzt kennen wir uns schon dreiundsechzig Tage so.

KLÄRCHEN Ja.

936 Haus Simon - Dachboden

Hermann hat sich auf dem Dachboden hinter einem Verschlag ein Laboratorium eingerichtet. Hermann und Klärchen haben sich hier heimlich getroffen. Sie liegen nackt, verschwitzt und völlig erschöpft auf einer Matratze auf dem Dachboden. Sie liegen sich in den Armen, als sie plötzlich von einem Geräusch gestört werden. Beide erschrecken heftig. Sie springen auf, werfen sich etwas über. Es ist aber niemand zu sehen. Auf einem Stativ steht ein offenbar selbst gebautes astronomisches Fernrohr. Hermann sieht hindurch.

HERMANN (zu Klärchen) Guck mal.

Klärchen sieht hindurch und erkennt Maria mit Marie-Goot am Grab von Katharina und Mathias, das sie beiden gerade pflegen.

KLÄRCHEN Ist das deine Mutter und die Marie-Goot? Die stehen ja auf dem Kopf!

HERMANN Die sind noch auf dem Friedhof. Gott sei Dank!

KLÄRCHEN (begeistert und leise) Das ist so nah.

HERMANN Die können uns net hören.

Sie legen sich wieder auf die Matratze. Klärchen sieht Hermanns Bücher stehen.

KLÄRCHEN Hermann Hesse ... Der Steppenwolf ... Malaparte, Die Haut ... Narziß und Goldmund ... Das Glasperlenspiel ... Ist das das Buch von dem du mir neulich erzählt hast?

HERMANN Ja.

Sie küssen sich.

HERMANN Mach mal die Augen zu.

Klärchen schließt die Augen, Hermann schlägt mit einem Holzstab an kleine Eisenrohre, die dabei xylophonartige Töne von sich geben.

KLÄRCHEN Erst hab ich gedacht, du steckst mir was in Mund.

Hermann beißt ihn Klärchens Finger.

KLÄRCHEN (amüsiert) Du hast ja da ne Plombe.

HERMANN Ja.

KLÄRCHEN Das war ne tolle Idee mit dem Fernrohr.

HERMANN Damit kann ich nachts den Saturnring sehen. Und wenn ich das sehe, höre ich immer Musik. (Pause) Klärchen, singst du noch einmal das Lied, das ich für uns geschriebe hab?

Klärchen nickt, setzt sich auf, konzentriert sich. Hermann beginnt auf seiner Gitarre zu spielen, gibt Klärchen durch ein Nicken mit dem Kopf den Einsatz vor.

KLÄRCHEN (singt) Die Halme stehen rechts und links wie Wände - begrenzen uns die schmalen Wege. - Heimlich zu den schönsten Gassen - Und unsre sommerbraunen Hände - Begrüßen froh die vielen Steige, die über lichtgefüllte Wasser fassen. - Und Murmeln unter kleinen Steinen - Im Feld, wo wir uns dann verstecken. - Es kriechen rot im Schat-ten Schnecken, vorbei an unsren nackten Beinen.

HERMANN Schön haste gsunge.

KLÄRCHEN Ich krieg den Ton nicht, den bei Schnecken. Hermann, du hast doch gesagt, du hast das Lied für mich geschrieben. Warum haste mir denn da son hohen Ton reinge-macht?

HERMANN Am Anfang hab ich das Lied ja auch für dich geschriebe, aber dann hat sich die Komposition verselbstständigt. Verstehste das?

KLÄRCHEN Verstehe ich.

937 Schiefergrube

Klärchen und Hermann waten im Schein von Taschenlampen durch eine Schiefergrube. Es ist unheimlich ruhig, nur der Klang ihrer Schritte ist zu hören. Hermann geht voraus. Klärchen sieht ihn nicht mehr. Plötzlich erscheint eine Hand, die einen Frosch hält, vor ihr im Dunklen. Klärchen erschrickt über Hermanns Streich.

HERMANN Den musste jetzt küssen, dann wirds ein Prinz.

KLÄRCHEN Lieber küsse ich dich. Komm Kröte, du musst nochn bisschen warten.

Klärchen setzt die Kröte ab. Hermann springt von dem Felsvorsprung, auf dem er sich versteckt hatte, herunter und umarmt Klärchen. Sie drücken sich ganz fest. Plötzlich ver-

nimmt man die Stimme von Glasisch, der einmal wieder sein Liedchen ‚Ob blond, ob braun, ich liebe alle Fraun ...‘ singt.

KLÄRCHEN Da kommt jemand.

Sie verstecken sich hinter einem Schiefervorsprung. Glasisch ist so, als hätte er etwas gehört; er bleibt kurz stehen, schaut sich um. Klärchen und Hermann aber gehen in Deckung, so dass Glasisch sie nicht sieht. Er geht weiter. Hermann und Klärchen sehen sich verwundert an.

KLÄRCHEN Der Glasisch!

938 Optische Werke Simon - Fabrikgelände

Der Hubschrauber von Ernst überfliegt das Fabrikgelände. Er kurvt über das benachbarte Tal und kommt zurückgefliegen. Vor dem Bürotrakt erscheinen Arbeiter und Angestellte, unter ihnen auch Lotti, die sofort nach Anton ruft, als sie den Hubschrauber sieht. Spektakulär landet Ernst auf einer benachbarten Wiese. Sofort stürzen Schaulustige, vor allem Kinder herbei, um dem Schauspiel beizuwohnen. Anton hat den Motor abgeschaltet. Die Rotoren werden langsamer.

LOTTI (winkt) Ernst, huhu! Huhu, biste das wirklich?

ERNST Ei ja, ist der Anton da?

LOTTI Ja, Moment, er kommt gleich.

Lotti läuft nach Innen. Ernst wird sofort von den fragenden Kindern in Beschlag genommen.

KIND Wie groß ist denn der?

ERNST Ihr könnt es ja mal abmessen!

KIND Wo?

ERNST (zeigt) Na, so.

Die Kinder lachen.

939 Optische Werke Simon – Bungalow

Ernst betritt den Bungalow von Martha und Anton über die Terrasse. Er kommt in den großen Wohnraum, der mit allen Raffinessen des Wirtschaftswunders ausgestattet ist. Ledercouch, Teppichboden, Marmortisch u.s.w. Martha sitzt mit ihren Kindern dort.

MARTHA Mensch, Ernst!

ERNST Tach Martha! Ist der Anton da?

MARTHA Was machst du denn hier? Du, erst machste son Gedöns da draußen und ganz plötzlich bist du so leise da, Mann!

Lotti erscheint an der Türe. Sie ist ganz außer Atem. Hinter ihr taucht Anton auf.

ANTON Unser Flieger ...

LOTTI (aufgeregt und außer Atem) Mensch, war das ne verrückte Landung, ich hab gedacht, du bleibst in der Hochspannung stecken!

Ernst und Anton lächeln sich an.

ANTON Tach Ernst.

ERNST Tach Anton.

940 Optische Werke Simon - Terrasse vor dem Bungalow

Anton und Ernst stehen auf der Terrasse. Ernst hält verschiedene Unterlagen in den Händen (Steuerbescheide, Rechnungsbelege etc.). Er blättert darin. Anton steht am anderen Ende der Terrasse, schaut absichtlich an Ernst vorbei.

ERNST ... glaub mir, das sind nur die teure Versicherunge, die mache mich kaputt. Hier, guck dir mal die Bilanz an von de letzte zwei Jahre. Oder hier, das Gutachten von meinem ehemaligen Kommodore, dem Oberstleutnant Beck ...!

Anton geht zu Ernst hinüber. Im Wohnzimmer sitzen Lotti und Martha mit den Kindern und lächeln zu den beiden heraus.

ANTON Ernst, du hast noch net begriffe, dat der Krieg vorbei ist. So ebbes war vielleicht früher bei der Luftwaffe möglich, wo Geld keine Roll gespielt hat. So wie der ganze Krieg e Pleiteunternehmen war, so machst dau jetzt Pleite. Ernst, erinnerst du dich? Ich hab dir das von Anfang an vorausgesagt. Die Sach tät sich vielleicht rentiere, wenn du Goldbarre durch die Luft transportiere tätst statt Baumstämm. Aber selbst dafür würd ich dir nichts leihe.

ERNST Anton, das sind doch nur die beide Versicherungsprämie. Dreißigtausend Mark, dat ist doch kein Problem für dich. Ich bin mehr denn je von meiner Idee überzeugt.

ANTON Ernst, du bist ein Abenteurer und du bleibst einer. Das sehe ich genauso wie dei Bank.

Ernst blättert deprimiert weiter in seinen Unterlagen.

ERNST Anton, willste dat nicht wenigstens mal durchlese?

ANTON Nee, Ernst!

Ernst ist enttäuscht.

ANTON Bleibst du über Nacht?

Ernst nickt.

941 Haus Simon - Wohnküche

Ernst sitzt in der Wohnküche am Tisch und isst Linsensuppe. Maria hat für ihn gekocht und schneidet ihm ein Würstchen klein. Im Hintergrund anwesend: Hermann bei den Schularbeiten, Marie-Goot, Lotti.

ERNST Mir gehört nix mehr. Und jetzt will mich der alte Bausch auch noch verklage.

LOTTI Aber du hast doch jetzt deine Frau, Ernst. Oder hält die nich mehr zu dir?

ERNST Lotti, da kennst du die Fraue aus den bessere Kreise schlecht. Wenns dir gut geht und du lachst, dann biste wer, aber jetzt, wo ich zu den Fußgängern gehöre ...

MARIA Nä, soebbes! Da kann ich mich überhaupt net reindenken. Gut, dass ich dein Frau erst gar nicht kennengeliert han, da fällts mir auch nit schwer, mir vorzustellen, dass es aus ist mit euch zwei.

MARIE-GOOT Ernst, deine Frau, hat die einen Gaul um zu reiten?

ERNST Ja, warum?

MARIE-GOOT (zeigt auf ein Bild in einer Illustrierten) Ei, so han ich se mir vorgestellt wie in der Illustrierten.

Lotti schaut mit Marie-Goot auf eine Abbildung in der Zeitschrift.

LOTTI (lacht) Das ist doch bloß Reklame, Marie-Goot.

Lotti zwinkert Hermann zu, der verträumt vor seinen Schularbeiten sitzt.

MARIA Du musst da wieder hin, Ernst.

ERNST Mutter, ich bin froh, dass ich da fort bin und die sind es sowieso.

MARIA Dau musst kämpfe, Ernst. Nun iss, Junge, die Linsensupp han ich extra für dich gemacht, die hast du doch immer so gern gess.

Ernst nickt und isst.

MARIA Weißte noch wie du klein warst, Ernstchen, zwölf Jahre warst du alt, da hast du einmal sieben Teller Linsensuppe gegesse. Wir han et alle nicht für möglich gehalte.

ERNST Das ist lang her, Mutter.

LOTTI Bleib doch noch ein paar Tage, hmm?

ERNST Morgen hab ich einen Termin bei der Bank.

MARIA Dann nimmst ihn aber auch wahr.

Keine Reaktion von Ernst.

MARIA Hast du es gehört?

ERNST Ja, Mutter.

Ernst hat Tränen im Gesicht. Hermann hat sich währenddessen aus der Küche geschlichen.

942 Haus Simon - Dachboden

Hermann kommt auf den Dachboden, hebt den Vorhang zur Seite. Dahinter in seinem Laboratorium kniet Klärchen, hält sein Tagebuch in den Händen.

KLÄRCHEN Hermann, woher haste das bloß, dasste sowas kannst? Vorgestern waren wir in der Schiefergrube, jetzt ist das schon ein Gedicht geworden. Genauso ist es gewesen wie du schreibst, und doch wars ganz anders. Ich begreife das nicht. Ich habe sowas noch nie erlebt.

HERMANN Das ist, damit der Donnerstag zwischen vier und fünf unsterblich bleibt, weil du dabei gewesen bist.

Hermann nimmt seine Gitarre und beginnt darauf zu spielen und einen Text zu rezitieren.

HERMANN Mit heiligem Willen auf ein riesiges Blatt etwas schreiben. In den feuchten stillen Berg eine Welt aus Gängen treiben. Die Fackel zerfällt. Der Wille wird matt. Deine atmende Haut, ein Land, das wartet. Du bist. Und ich leg meine Hand nur leicht auf das Blatt. Ihr Augen, schaut, wie ruhig sie ist.

Es ist für einige Zeit ganz ruhig.

KLÄRCHEN Mach mal die Augen zu.

Hermann schließt die Augen, Klärchen nimmt ihm seine Gitarre aus der Hand, öffnet ihre Bluse, zieht sie aus. Sie legt Hermanns Hand auf ihren Busen, woraufhin Hermann die Augen sofort öffnet.

HERMANN Kärchen, deine Haut ist viel schöner als Musik oder Gedichte.

KLÄRCHEN Ich glaube, du bist zu etwas besonderem geboren.

HERMANN Ich will dich.

Sie lieben sich. Danach liegen sie nackt da. Hermann hat seinen Kopf in ihren Schoß gelegt.

HERMANN Neulich wie ich mit der Mutter in die Kirch gegangen bin, da hab ich gedacht, wenn das mit uns Sünde ist will ich aufhören an Gott zu glaube.

KLÄRCHEN Und, hast dus gebeichtet?

HERMANN Nee. Weil das keine Sünde ist. Dat weiß ich ganz genau.

943 Optische Werke Simon - vor dem Fabrikgelände

Spät abends. Eduard, Glasisch und Pieritz stehen und sitzen auf der Wiese vor dem Helikopter und schauen in die Nacht.

EDUARD Nee, Glasisch, wie die Zeit vergeht.

GLASISCH Ja, weißte noch wie wir mit den Fahrrädern von Bach zu Bach gefahre sind?

EDUARD Ja.

GLASISCH Und die ganze Welt wollte mir kaufen.

EDUARD Und sind net einmal ins Tanzlokal ringekomme.

GLASISCH Ja.

EDUARD Aber schön war et doch.

GLASISCH Ja.

EDUARD ... mit dem Glockzieh ...

GLASISCH Ja - mit dem Glockzieh.

EDUARD ... und den gelben Schuhen ..

PIERITZ Wenn ich mir das vorstell, in ein paar Stunden könnt ich mit dem Riesenvogel mit dem Fräulein Klärchen von der Verpackung in Paris sein auf der Promenade im Lichterstrom.

EDUARD Was?

GLASISCH Wo?

PIERITZ In Paris auf der Promenade.

EDUARD Dafür sind wir zu alt.

PIERITZ Nee, wie die Zeit vergeht. Jetzt bin ich schon achtzehn Jahre hier auf diesem Fleckchen Erde.

944 Vor dem Haus Simon

Lotti kommt gerade aus dem Haus, füttert mit einigen Brotkrümeln im Vorbeigehen die Hühner, schüttet den Rest auf den Misthaufen. Plötzlich hört sie aus dem Schuppen ein dumpfes Geräusch. Lotti rennt hinein.

Im Schuppen: Drinnen ist Klärchen, klettert immer wieder auf den Heuboden und springt mit Gewalt nach unten. Lotti erschrickt.

LOTTI (entsetzt) Klärchen!

KLÄRCHEN Hau ab, Lotti!

Klärchen klettert wieder auf den Heuschober, Lotti hinterher, hält sie zurück.

LOTTI Um Gotteswillen, was machst du da? Klara!

KLÄRCHEN (verzweifelt) Hau ab da!

Lotti fällt Heustaub ins Gesicht, so dass sie hustend wieder nach unten klettert. Klärchen hat so die Möglichkeit nochmals von oben herabzuspringen. Schreiend vor Schmerz kommt sie am Boden auf, fällt um. Lotti versucht sie an einem erneuten Sprungversuch zu hindern. Klärchen wehrt sich aus Leibeskräften.

LOTTI Nun bleib doch da und sagst mir sofort, was los ist. Du bringst dich doch um.

Klärchens Kräfte lassen nach. Sie wird ruhiger, lehnt sich an die Leiter.

KLÄRCHEN Ich bin schwanger, Lotti, vom Hermann. Dat ich dat Kind nicht kriegen kann, darüber sind wir uns wohl einig

Lotti setzt sich neben Klärchen, ist schockiert.

LOTTI Biste auch absolut sicher?

Klärchen reißt sich verzweifelt wieder los.

KLÄRCHEN Ja. Und jetzt lass mich machen.

Lotti hindert sie daran.

KLÄRCHEN Nein! Aua!

LOTTI Weiß der Hermann denn was davon?

KLÄRCHEN Bist du denn wahnsinnig? Das darf der nie erfahren, ist das klar?

LOTTI Komm, jetzt sei ruhig, jetzt reg dich nicht auf! Was du hier machst ist auch keine Lösung, damit bringst du dich höchstens um.

KLÄRCHEN Erstens bin ich fast doppelt so alt wie der Hermann, und zweitens müsste ich in meinem Alter längst verheiratet sein. Drittens hab ich keine Familie, ich gehöre nirgendwo hin. Ich werde alt, ich krieg Falten, Lotti. Siehst du das nicht?

945 Simmern, eine Seitenstraße

Hermann kommt von der Schule, fährt mit dem Fahrrad. Auf den Gepäckträger hat er seine Schultasche geklemmt. Plötzlich entdeckt er Klärchen, die humpelnd die Straße hinunterläuft. Hermann hält sich zurück. Er sieht wie sie das Haus eines Arztes betritt. Auf einem Schild vor der Türe steht: Dr. Buschinger, Arzt und Geburtshelfer. Hermann überlegt, versucht durch die mit Gardinen verhangenen Fenster etwas zu erkennen. Schließlich fährt er weiter.

946 Landstraße auf dem Weg nach Schabbach

Hermann wartet am Straßenrand auf Klärchen. Er sieht sie schon von weitem kommen. Klärchen sieht sehr erschöpft aus, hinkt immer noch ein wenig.

HERMANN Klärchen!

Hermann nimmt sein Fahrrad, schiebt neben ihr her. Zusammen biegen sie in einen Seitenweg ein.

947 Wiesenhang

Hermann und Klärchen haben Halt an einem Wiesenhang gemacht. Klärchen sitzt im Gras. Hermann stellt sein Fahrrad ab, kramt in seiner Satteltasche.

HERMANN Ich bleib auch nicht länger hier. Du warst das einzige, was mich hier gehalten hat. Du und unsere Liebe.

Hermann geht zu Klärchen hin, reicht ihr ein Butterbrot, setzt sich zu ihr.

KLÄRCHEN Sag das nicht, Hermann.

HERMANN Doch. Ich sag das.

KLÄRCHEN Ich habs heute früh beim Anton nochmal versucht, es hat keinen Zweck mehr. Er kann mich nicht mehr gebrauchen, hat er gesagt. Lotti hat er schon immer bevorzugt. Ich bin genau so lange im Betrieb wie die Lotti, aber die ist jetzt Chefsekretärin und ich mach immer noch die Dreckarbeit. Naja, ich gehör eben nicht zu eurer Familie, das ist wohl so im Hunsrück. Klärchen steht auf.

HERMANN Ich hasse diesen Anton. Als ich heut morgen durchs Dorf gegange bin, da hab ich schon innerlich Abschied genomme von dem Weg, der Trepp und allem. Ich bleib auch nicht länger da.

KLÄRCHEN Du musst Abitur machen, Hermann! Das ist wichtig für dich.

HERMANN Ach was, ich bin nicht wie die anderen. Und was ich werde will, kann ich im Hunsrück sowieso nit werde.

KLÄRCHEN Ich weiß, ich kenn dich, du bist anders als die anderen Jungs, mit deiner Musik und deinen Gedichten.

Klärchen weint. Hermann umarmt sie.

HERMANN Du bist meine einzige Liebe, meine große Liebe. Gott hat das so gewollt.

Klärchen macht sich von Hermann los.

KLÄRCHEN Sag das nicht, Hermann. Du wirst noch so viele Frauen liebhaben.

HERMANN Nein, nie!

KLÄRCHEN Doch, ganz sicher.

HERMANN Ich würde sie alle mit dir vergleichen. Und das wäre Verrat. Klärchen, ich würd dich heirate und dann leben wir ganz weit fort, wo uns niemand kennt.

KLÄRCHEN Hermann, ich bin elf Jahre älter als du.

HERMANN Na und?

KLÄRCHEN Irgendwann, da würdest du dich für mich schämen.

Einige Zeit später.

HERMANN Ich bekenne mich zu dir und wenn wir uns verliere würde, würd ich wie ein Mönch leben. Eine andere Frau, dat wär Sünde für mich.

KLÄRCHEN Das glaubst du jetzt. In ein paar Jahren, da sieht das ganz anders aus. Ich habe neun Jahre mit euch gelebt. Ich will doch nich weg, ich muss.

Hermann kämpft mit den Tränen.

HERMANN Wie stellst du dir das vor? Ich komm nach Hause und du bist weg! Ich seh dich noch überall und du bist fort.

Hermann setzt sich ins Gras, weint.

KLÄRCHEN Wie in deinen Gedichten, da war auch so viel Traurigkeit drin, als ob dus beim Schreiben schon geahnt hättest.

HERMANN (schluchzend) Ich ahn sowas oft.

Klärchen kniet sich zu Hermann.

KLÄRCHEN Wir können uns ja mal schreiben.

HERMANN Ich werd dir jeden Tag einen Brief schreiben.

KLÄRCHEN Ich schreib dir auch. Ich erzähl dir auch alles von mir, was ich so mache.

Hermann springt auf.

HERMANN Ich begreif nicht, warum er dich rausschmeißt. Der kann doch von uns nicht wissen. Und einen anderen Grund gibts nicht. Du bist immer fleißiger als alle anderen.

KLÄRCHEN Ich begreif es auch nicht.

Hermann geht zu Klärchen, legt seinen Kopf in ihren Schoß und weint.

HERMANN (schluchzt) Klärchen!

KLÄRCHEN Gerade jetzt, wo ich mich so nah fühle zu dir wie noch nie vorher.

HERMANN (schaut auf) Sag, wie meinst du das?

Klärchen schüttelt stumm den Kopf. Hermann weint.

948 Optische Werke Simon - Fertigungshalle

Ein ganz normaler Arbeitstag. Die Arbeiter sitzen über ihren Präzisionsarbeiten. Anton im weißen Kittel schlendert durch die edle Stille des Raumes. Wie üblich betrachtet er die verschiedensten Arbeitsprozesse. Pieritz kommt herein, verteilt die Post.

PIERITZ Morgen!

ARBEITER Morgen!

PIERITZ Die Sonne noch mal heller scheint, wenn Pieritz mit der Post erscheint ... Herr Heeringer, Brief für sie. Herr Taschler, ich glaub, das ist für sie aus dem fernen Osten.

TASCHLER (schaut den Brief an) Ja, das stimmt. Vielen Dank!

PIERITZ Morgen Herr Simon. Bitte schön, die Post.

ANTON Danke!

Anton nimmt die Post entgegen, macht seinen Rundgang. Pieritz folgt ihm.

PIERITZ Ach übrigens, Herr Simon, die Marke aus Pakistan, kann ich die nachher bekommen?

Anton gibt Pieritz die Post zurück, lässt ihn stehen.

ANTON Pieritz, ich habe jetzt den Kopf nicht frei! (zu einem Arbeiter) Klappts hier?

2. ARBEITER Jawohl!

An einem anderen Arbeitstisch betrachtet Anton die Arbeit eines älteren Angestellten mit einem Okular.

ANTON Das ist ja genau so wie wirs gern haben. Prima, Herr Markovitch!

MARKOVITCH Danke, Herr Simon.

Eine Tablett mir iner Reihe geschliffener Prismen auf einem benachbarten Arbeitstisch eines Mechanikers hat Antons Aufmerksamkeit gefesselt. Anton beugt sich über die Werkstücke. Auf dem optischen Glas sieht man eine matte Schicht. Anton nimmt ein Pinselchen und streicht vorsichtig darüber.

ANTON Wat is dat dann?

ARBEITER (schaut) Sieht aus wie Staub, Herr Simon.

ANTON Staub? Wie kommt denn der hier herin?

Anton erkennt, dass auch alle anderen Gläser auf dem Tablett völlig vergestaubt sind.

ANTON (sprgint auf) Die ganze Luft is voll Staub! Alles abdecke! Hört uff zu schaffe!

Die Arbeiter sehen ganz erstaunt auf ihren wildgewordenen Chef. Anton rennt ins Freie. Der Meister geht ihm nach. Draußen auf dem benachbarten Acker fahren nebeneinander drei Traktoren, die das riesige Feld mit einem weißen Pulver bestreuen. Die Traktoren sind in dichte Staubwolken gehüllt.

ANTON (schreit) Das ist doch en Skandal!

MEISTER Das ist der Herr Wiegand.

ANTON Mein Onkel?

MEISTER Ja. Der experimentiert mit Insektenvertilgungsmittel im großen Stil han ich gehört.

ANTON (außer sich) Das gibts doch net.

Er steigt auf das leicht zu erklimmende Werkdach und schreit den Traktoren entgegen.

ANTON Uffhöre! Uffhöre!

Am Eingang zum Privatbereich steht Martha.

ANTON Dem steig ich aufs Dach!

MARTHA Wem steigst du aufs Dach?

ANTON Dem Reichsbaureführer ... diesem SS-Baure ... dat bezahlt der mir! (schreit) Die Drecksau! Die ganze Hunsrück Luft verpeste!

MARTHA Anton! Nur immer mit der Ruhe, Anton!

Anton steigt in sein Auto. Martha kann ihn nicht mehr bremsen.

949 Dorfstraße Schabbach

Anton fährt mit seinem Mercedes hupend vor dem Wiegandhaus vor. Er steigt aus, hat den weißen Kittel noch an, stürmt ins Haus.

ANTON Wilfried, bist du dahem?

WILFRIED (sieht zum Fenster hinaus) Nee!

950 Wiegandhaus - Gute Stube

Wilfried hat aus seiner guten Stube ein Büro gemacht. Er sitzt am Tisch und experimentiert mit Fliegen, die er in ein Einweckglas gesperrt hat. Er sieht Anton nicht an. Anton steht ihm an den Sekretär gelehnt wie ein Rivale gegenüber.

ANTON Nee, Onkel Wilfried, nee, da kommst dau mir nit ungeschore davon. Da sind Maßnahme erforderlich, die gehen in die Millione.

WILFRIED Das ist eine ganz normale Fortentwicklung von der Landwirtschaft in unserer Zeit, Anton da sind wir hier in Schabbach die Letzte, die dat noch nit begriffe han. Die deutsche chemische Industrie ist führend auf dem Gebiet. Und da ist es doch absolut nicht inzusehen, dass wir die Produkte nach Peru exportiere ...

Jetzt meldet sich auch der alte Wiegand aus der Ecke zu Wort.

WIEGAND Richtig! Wilfried, richtig!

WILFRIED ... und sie bei uns nicht insetze. Und da wird noch mehr komme, Anton: Pestizide, Fungizide, Herbizide ...

WIEGAND Und die andere -zide auch, Wilfried, gell? (lacht)

WILFRIED Ja. - ... und die ganze Skala von den Düngemittel ...

ANTON Aber doch nit auf meine Kosten.

WIEGAND Doch, auf deine Kosten. Was brabbelst du denn auf deine Kosten ...

ANTON (energisch zu Wilfried) Ich hab mich hier im Hunsrück angesiedelt wegen der Luft mit einem ganz diffizilen Industriezweig. (zu Wiegand) 24 Leute aus unserem Heimatdorf, aus dem Heimatdorf, dat der da (zeigt auf Wilfried) verpeste will.

WIEGAND (winkt ab) Ach, verpeste! Was will denn der da verpeste?

ANTON (weiter) Die stehe bei mir in Lohn und Brot.

WIEGAND Ja, das wissen wir ja.

ANTON Und ich lass mir die Arbeitsplätze von keinem, auch von dir net gefährde.

WIEGAND Was ist denn hier gefährdet?

ANTON Während du auf Staatskosten mit Subventionen, Gelder, die wir als Steuern abgeführt habe, scheffelst für deine automatisch Melkanlag, dei automatisch Siloanlag, dei automatisch Fütterungsanlag und deine automatisch Mistbeseitigungsanlag ...

WIEGAND Glaubst du vielleicht, wir bezahlen nichts, glaubst du vielleicht, wir bezahlen keine Steuern?

ANTON Wir müssen jeden Pfennig mit unserem Kopf und unserer Arbeitskraft verdienen.

WIEGAND So siehst du gar nicht aus.

ANTON Und deswegen muss der mir en automatisch Filterungsanlag auf dem Dach von meiner Fertigungshall bezahle.

WIEGAND (stampft protestierend mit dem Krückstock auf den Fußboden) Das wird ja immer schöner hier.

WILFRIED Komm, Vater, reg dich nit uff. Ich kann das ja mal bei der nächsten Sitzung vom CDU-Vorstand vorbringe. Ich hab da ja ein Wörtchen mitzuschwätze. Vielleicht lässt sich da mit öffentlichen Geldern ebbes machen. Aber verspreche, Anton, verspreche kann ich dir nichts.

ANTON Während wir hier schwätzen, steht bei uns die Produktion still.

WILFRIED Jetzt reg dich aber nicht künstlich uff. Die sind ja gleich fertig da unne.

ANTON Dau stehst immer auf der richtigen Seite!

WIEGAND Und, was ist denn da dabei? Mir sind immer rechts!

ANTON Ja, zuerst bei der SS...

WIEGAND Und?

ANTON ... dann Ortsbaureführer ...

WIEGAND Und?

ANTON ... dann Bauernverbandsvorsitzender ...

WIEGAND Und?

ANTON ... und dann biste in die CDU eingetreten.

WIEGAND Und?

ANTON ...und dann noch Versuchsgut für die BASF. Wilfried, zwischen uns gähnt ein Abgrund!

Anton dreht sich um, schlägt die Türe hinter sich zu und geht davon.

WIEGAND Hau ab, und rutsch uns den Buckel hinunter.

Während Anton in sein Auto steigt und davonbraust betrachtet Wilfried die inzwischen in dem Glas durch das Insektenvernichtungsmittel verendeten Fliegen.

951 Optische Werke Simon - Büro

Anton, von Wiegand zurückkommend, ist außer sich, als er sein Büro betritt. Dort sitzt Lotti hinter der Schreibmaschine. An dem Platz, an dem sonst immer Klärchen saß, sitzt Hermann, spielt mit einem Stempel und wartet auf Anton.

ANTON Hermann, was bist du denn hier? Komm, steh hier nicht rum, du störst. Los, raus!

HERMANN Was dich stört, schmeißte raus!

ANTON Ja was mich stört, dat schmeiß ich raus! Und der Stempel bleibt hier!

HERMANN Und die, die früher den Stempel in der Hand gehabt hat, hast du auch rausgeschmisse! Hat dich wohl auch gestört, oder?

ANTON Du hast mir heute grad noch gefehlt - dass sie mir auch alle am Pelz hänge müssen wie die Mücke.

HERMANN Plutokrat!

ANTON Wo haste den Ausdruck her? Du verlässt jetzt bitte sofort das Büro, ich muss der Lotti was diktiere.

HERMANN Rausschmeißer!

LOTTI Hermann, jetzt geh!

ANTON Wie kommst du eigentlich auf die Idee, dat ich dat Klärchen rausgeschmisse han?

HERMANN Weil sie es mir selber gesagt hat.

ANTON Sie hat doch gekündigt, und uns damit in Verlegenheit gebracht, uns im Stich gelassen. Hab ich nicht recht, Lotti?

LOTTI (verlegen, ohne ihm in die Augen zu sehen) Ja, Hermann, es ist wahr, das Klärchen wollte gehen.

HERMANN (empört) Du lügst! Ihr lügt alle! Verlogenes Pack! Spießer!

Hermann wirft den großen Firmenstempel über den Schreibtisch und verschwindet aus dem Zimmer. Anton sieht ihm verdutzt hinterher.

ANTON Was hat der dann?

952 Optische Werke Simon - Hof

Hermann hat in Antons Mercedes Platz genommen, versucht mit dem Auto loszufahren. Hermann fährt zunächst ruckelnd rückwärts. Er hat das Auto nicht unter Kontrolle. Anton kommt aus dem Haus, sieht Hermann, hält ihn auf.

ANTON Hermann, dau spinnst doch!

Anton zieht Hermann aus dem Wagen.

ANTON Du weißt doch, wie so ebbes ausgehe kann! (gibt Hermann eine Ohrfeige.) Wenn du 18 bist, kannst du den Führerschein machen.

Anton zieht den Schlüssel ab, lässt Hermann stehen.

953 Landstraße

Hermann mit seinem Rad allein unterwegs. Er hat sein Zelt auf dem Gepäckträger, die Satteltaschen sind vollgepackt.

954 Oberhalb des Rheins bei Kaub

Hermann liegt in der Abenddämmerung auf einer Mauer oberhalb des Rheins und sieht auf den Fluß hinab.

955 Fähre über den Rhein

Hermann setzt mit der Fähre über den Rhein. Schon von weitem sieht er Klärchen auf sich warten. Das Schiff legt an und Hermann schiebt Klärchen mit seinem Fahrrad entgegen. Er lächelt sie an, freut sich, sie endlich wieder zu sehen.

956 Waldrand

Es regnet in Strömen. Das Dreieckszelt steht aufgebaut unter Bäumen. Innen sitzen, naß im Gesicht und in den Haaren, Hermann und Klärchen. Offensichtlich haben sich beide den ganzen Weg und beim Aufbau des Zeltes unterhalten es ist eine Pause eingetreten.

HERMANN Tu die Finger nicht an die Zeltplane, sonst regnets durch.

KLÄRCHEN Guck mal wie das gießt. Ich bin so froh, dass du mir nicht mehr böse bist. Ich hab solche Angst gehabt, dass ich dir weh tue und dass du aus der Bahn geworfen wirst.

HERMANN Aber, es war doch etwas von uns beiden. Von dir und von mir. Wenn wir das Kind bekommen hätten, wäre ich bei dir geblieben. Ich hätte es genauso lieb gehabt wie dich.

KLÄRCHEN Ich weiß doch, Hermann, dass du so bist, aber es ist besser so. Stell dir mal vor, ich wäre in Schabbach geblieben und alle hätten es erfahren ... die hätten uns verfolgt und bis aufs Blut gepeinigt. Und da habe ich mir gedacht, du musst doch nicht auch noch leiden. Verstehst du das?

HERMANN Ich möchte alles mit dir zusammen durchmachen. Ich liebe dich doch. Das muss sicher furchtbar für dich gewesen sein.

KLÄRCHEN Ja es war furchtbar. Die Nonnen im Krankenhaus haben mich wie eine Kriminelle behandelt. Und wie ich aus der Narkose wachgeworden bin, da steht die Oberin mit ner Schüssel vor mir und lässt mich reingucken, und da lags drin. Und dann sagt sie: damit sie sehen, was sie gemacht haben, sie Mörderin.

HERMANN Sowas Gemeines.

Beide schweigen eine Weile.

KLÄRCHEN Das regnet und regnet ... Wir schwimmen noch weg mit dem Zelt.

Einige Zeit später. Es hat aufgehört zu regnen und die Sonne ist etwas hinter den Wolken hervorgekommen. Hermann schaut aus dem Zelt heraus.

HERMANN Es regnet überhaupt nicht mehr. Es tropft nur noch von den Bäumen.

KLÄRCHEN (schaut ebenfalls durch den Spalt im Zelt) Ja.

Hermann hat seine Fotokamera an einem Baum befestigt und den Selbstauslöser eingeschaltet. Schnell läuft er zu Klärchen ins Zelt zurück, setzt sich neben sie und legt seinen Arm um sie. Die Kamera löst aus.

957 Dorfstraße Schabbach

Glasisch ist auf dem Weg durch das Dorf, trifft den Briefträger.

GLASISCH Ach, Tag Toni.

BRIEFTRÄGER Tag.

GLASISCH Weißt du schons neueste?

BRIEFTRÄGER Nee.

GLASISCH Die Berta, die hinten, zwei Häuser weiter hat e Kind gekriegt und weißt du von wem?

BRIEFTRÄGER Nee.

GLASISCH Ich kann dir sagen, warum sie seit vier Monaten jetzt jeden Tag in Simmern geschlafen hat.

BRIEFTRÄGER Ich glaube dat nicht.

GLASISCH Doch, sicher, ja klar.

Kinder kommen hinzu, die die Post für ihre Eltern in Empfang nehmen.

BRIEFTRÄGER Da ist Post. Den kriegt ihr. (händigt Post aus)

Glasisch präsentiert sich dem Briefträger in seiner neuen Kleidung.

GLASISCH Toni, gefall ich dir?

BRIEFTRÄGER Bist ein feiner Kerl.

GLASISCH Ich hab drauf gewartet wie

BRIEFTRÄGER Das gibts doch net!

GLASISCH Komm, geh mal mit, dann gucke mir mal.

BRIEFTRÄGER Ich han keine Zeit. Ich muss da rüber.

Der Postbote macht sich auf in Richtung Haus Simon. Glasisch geht zu einem Stand hinüber, an dem ein Händler Kleidung anbietet.

HÄNDLER Da, such dir mal ein schönes Hemd raus.

958 Vor dem Haus Simon

Marie-Goot sitzt vor dem Haus auf der Bank und zupft Wolle. Maria kommt aus dem Haus.

MARIA Ei, gehts dann, Marie-Goot?

MARIE-GOOT Ei, wenn man mal so alt ist, gehört man ins Museum.

MARIA Ach, dau machst dat noch lange.

MARIE-GOOT Das ist keine Arbeit mehr für mich.

Der Briefträger kommt auf den Hof, hält einen Brief in Händen.

MARIA Ach, der Toni. Hast ebbes für uns?

BRIEFTRÄGER Maria, ich hab einen Brief für den Hermann Simon aus Schabbach, der ist aber postlagernd. Da hab ich mir gedacht, wenn du vorbeigehst, nimmst ihn mit.

Maria nimmt den Brief, sieht auf den Absender.

BRIEFTRÄGER Der hat schon mehrmals postlagernd gekriegt, hat er aber sonst selbst abgeholt.

Er geht an Marie-Goot vorbei vom Hof.

BRIEFTRÄGER Tag, Oma.

MARIE-GOOT Tag, Toni!

MARIA (liest den Absender) Klärchen Sisse?

959 Gymnasium Simmern

Die Schüler aus Hermanns Klasse sind dabei den Raum zu verlassen. Es hat Zwischenzeugnisse gegeben unter den Schülern ist ziemlicher Radau. Man schwenkt Zeugnisse hin und her, zeigt manche herum. Der Lehrer gibt Hermann im Hinausgehen ein Zeichen noch zu bleiben. Das Treppenhaus leert sich langsam und Hermann und sein Lehrer bleiben allein zurück.

LEHRER Simon, ich muss heute Nachmittag mit ihnen sprechen.

HERMANN Mein Zug, Herr Lehrer ...

LEHRER Nimm den nächsten. Die Versetzung ist gefährdet. Wir müssen unbedingt miteinander reden.

960 Stadtrand Simmern

Der Lehrer macht mit Hermann einen Spaziergang am Stadtrand. Hermann wirkt etwas verlegen. Höflich folgt er dem Lehrer mit einem Schritt Abstand zur Seite hin. Der Lehrer spricht jetzt in einem gemäßigten Hunsrück-Dialekt.

LEHRER Du bist intelligent abern fauler Hund. Wenns gefährlich wird rennstest, und an der nächsten Eck wartest du bis sie dich wieder einhole. Ich hab mir deine Zensuren mal angeguckt in den anderen Fächern: Eins, Fünf, Eins, Fünf, Eins, Fünf, so geht das am laufenden Band ... sowas ärgert n Lehrer.

Der Lehrer geht vor und lässt einen lauten Furz. Dann dreht er sich lächelnd zu Hermann um.

LEHRER Wir sind doch all Mensche, verdammt nochmal, guck nicht so unner dich! Sei offen zu mir! Du bist einer von meinen Lieblingsschülern. Dat ist kein Schmus.

HERMANN Ich habe mich eben spezialisiert - auf Deutsch und Musik.

LEHRER Was hast du dann vor, was willstest denn werden?

HERMANN Komponist!

Der Lehrer bleibt stehen und starrt ihn durchdringend an.

LEHRER Hast du'n Weib?

HERMANN Nee!

Hermann dreht sich beleidigt zur Seite.

961 Dorfstraße Schabbach

Hermann, von der Schule kommend, fährt mit dem Rad durchs Dorf, biegt bei Kirche und Kriegerdenkmal um die Ecke. Dort steht Glasisch, der gerade Neuigkeiten mit anderen Dorfbewohnern ausgetauscht hat.

GLASISCH Tach, Hermännchen.

Hermann fährt ohne Anzuhalteln weiter in Richtung Haus Simon. Im Dorf hat in Ansätzen die Modernisierung der Häuser eingesetzt. Ein Haus, von einem Gerüst umgeben, befindet sich im Umbau. Hermann stellt sein Rad vor dem Küchenfenster ab und geht ins Haus.

962 Haus Simon - Wohnküche

Als Hermann mit seiner Schultasche die Wohnküche betritt, sitzt am Tisch sein Halbbruder Ernst und löffelt die Suppe. Marie-Goot ist mit Einweckarbeiten beschäftigt, sagt kein Wort. Ernst sieht ein bisschen heruntergekommen aus, ist unrasiert und nachlässig gekleidet. An Hermanns Reaktion (nur flüchtige Begrüßung) merken wir, dass Ernst offensichtlich seit längerer Zeit hier wohnt.

HERMANN Tag.

MARIE-GOOT (verhalten) Tag.

Hermann setzt sich zu Ernst an den Tisch. Marie-Goot spricht kein Wort zu Hermann. Hermann merkt, dass irgendetwas los ist, wirft Ernst einen fragenden Blick zu, dem dieser ausweicht. Stumm löffelt Ernst weiter seine Suppe. Die Stille im Raum wird unerträglich.

HERMANN (leise zu Ernst) Wat ist denn hier los?

ERNST Dicke Luft!

HERMANN Wieso?

Als Ernst zum antworten ansetzt ist von draußen ist ein Geräusch zu hören.

ANTON (off) Geh schon mal rin Mutter, ich komm gleich.

Maria tritt ein. Sie hat ein ganz verweintes Gesicht.

MARIE-GOOT Tag, Maria!

MARIA (leise) Tag, Marie-Goot!

Nur einen kurzen Blick wirft sie auf den am Tisch sitzenden Hermann, dann geht sie weinend zum Herd und schöpft Hermann Gemüse auf den Teller.

HERMANN (flüstert) Ernst, was ist dann eigentlich? (lauter) Mutter, was ist denn?

MARIA Ach, Hermann!

Sie macht sich am Herd zu schaffen. Draußen ist ein Geräusch zu hören. Anton tritt ein. Er trägt einen grauen Anzug mit Hut und Weste. Tröstend legt er seine Hand auf Marias Schulter, dann steuert er gezielt auf Hermann zu. Hermann sieht zu seinem älteren Bruder auf.

ANTON Dau weißt doch genau was los ist, Hermann!

HERMANN Nein was?

ANTON Da!

Er holt Klärchens Brief aus der Manteltasche, legt ihn demonstrativ vor Hermann auf den Tisch. Hermann schaut sich den Brief an. Er ist adressiert an Herrn Hermann Simon, Simmern-Hunsrück, Postlagernd. Hermann greift nach dem Brief.

HERMANN Der ist für mich. Wer hat den aufgemacht?

ANTON Wir wissen alles! Die Frau ist doch elf Jahre älter wie du! Außerdem hat sie was gemacht, dafür gibts Zuchthaus!

Anton steckt den Brief wieder ein, Hermann will danach greifen. Anton schlägt ihm die Finger weg.

HERMANN Dat is gemein von euch. Ganz furchtbar gemein. Die sind für mich. Und ihr habt kein Recht, die zu lese.

ANTON Dat Mensch hat in seinen Briefen auch noch alles erwähnt – das reicht für en Anzeig!

Hermann will aus der Küche gehen. Maria greift ihn am Arm.

MARIA Du bist doch noch minderjährig, Hermann!

Hermann reißt sich los, schlägt die Türe hinter sich zu. Ernst ist während dieser ganzen Zeit auch betreten und gequält gewesen. Man spürt, dass er auf Hermanns Seite ist, aber seine Situation verbietet es ihm, einen Ton zu sagen.

MARIA Ein Verbrechen an meinem Kind.

Anton rennt auf den Gang, schreit über die Treppen hinauf.

ANTON Wir werde dafür Sorge, dass du die nicht mehr wieder siehst. (kommt zurück, nimmt Maria in den Arm) Der wird sich doch nicht sein ganz Leben versaeue.

Maria versucht durchzuatmen, reißt sich zusammen. Anton setzt sich an den Tisch, wird bürokratisch.

ANTON Mutter, der Dr. Kaim in Mainz, dat is en gerissener Anwalt. Bei dem sind wir in gute Händ.

MARIE-GOOT Hast dau eigentlich schon ebbes gegess, Anton?

963 Haus Simon - Hermanns Zimmer

Hermann hat die Tür von innen verschlossen. Er wirft sich aufs Bett und ist völlig verzweifelt. Kurze Zeit später wird von außen an die Türe geklopft. Es ist Maria, die mit einem Teller Essen die Treppen heraufgestiegen ist.

MARIA Hermann, mach auf, Hermann! Eich hon dir dat Esse gebracht.

Hermann vergräbt seinen Kopf ins Kissen und antwortet nicht.

MARIA (verzweifelt) Hermann, jetzt mach doch uff, Hermann! Hermann, Hermann, ich weiß doch, dass dau nit Schuld bist. Dau kannst doch nichts dafür, Hermann. Hermann, mach uff! Mach keine Dummheiten, Hermann, hörst du?

Hermann antwortet nicht. Es wird heftiger an die Türe geklopft. Anton ist jetzt ebenfalls die Treppen heraufgestiegen.

ANTON Ich schlag die Tür ein! Mach sofort uff! So geht das ja aach net.

MARIA (sanft) Ich han dirs Esse gebracht, Hermann.

Hermann richtet sich im Bett auf.

HERMANN (schreit so laut er kann) Neiiiiiiiiiiiiin!

Völlig außer sich sitzt er auf seinem Bett. Draußen ist es wieder still geworden. Hermann steht auf, geht ins benachbarte Mädchenschlafzimmer und legt sich in Klärchens ehemaliges Bett. Er gräbt sich fest ins Kissen und weint bitterlich.

964 Haus Simon - Wohnküche

Zwischen geschnittenem Lauch und gehacktem Gemüse liegt auf dem großen Küchentisch in der Stube Klärchens Brief an Hermann offen da.

KLÄRCHEN (off) „Hermann, mein lieber Hermann, nun bin ich wieder allein und fühle mich trotzdem nicht einsam und verlassen. Mir ist immer noch warm von Deinem Gesicht in meinem Schoß und Deinen heißen Händen, die mir soviel Kraft geben, dass ich glaub, ich muss laut schreien und alle Menschen halb totdrücken, damit sie etwas abkriegten von unserer Liebe. Ach Hermann, als wir uns in dem kleinen Zelt aneinandergeschmüht haben und wir beide nicht mehr frieren mussten, da gab es nur noch dich und mich und die Ewigkeit. Ich weiß nicht wie lange die ist, aber auch wenn sie nur noch einen einzigen Tag dauert, es ist gut so. Ist es nicht verrückt? Jetzt bin ich doch schon ganz schön alt und erwachsen - ich weiß, du musst lachen, wenn du das liest - aber ein kleines Mädchen bin ich geblieben. Und nun gibt es dich auf der Welt und mir kann gar nichts schlimmes mehr passieren. In der langen schönen Zeit bei dir zuhause musste alles heimlich geschehen, jetzt ist es so einfach und so klar und ich habe keine Angst mehr. Wir dürfen auch nicht mehr traurig sein und weinen, versprichst du mir das? Bei deiner Mutter, die von unserer Liebe nichts wissen durfte, da hätte auch unser Kind nicht leben können, da bin ich ganz sicher. Aber in ein paar Jahren, wenn wir uns dann immer noch lieb haben, dann kriegen wir ein Kind, oder zwei, oder drei, oder zehn. Hermann, ich liebe dich. Auf immer, Dein Klärchen“

965 Haus Simon - Hermanns Zimmer

Hermann liegt in seinem Zimmer auf dem Bett. In Händen hält er das Foto, das er mit Selbstauslöser gemacht hat. Es zeigt ihn und Klärchen in dem kleinen Spitzzelt. Hermann laufen beim Betrachten des Fotos dicke Tränen die Wangen hinunter.

966 Haus Simon - Wohnküche

Am nächsten Tag. In der Wohnküche ist es ungewöhnlich still. Maria lehnt am Küchenkasten, liest immer wieder Klärchens Brief, Ernst brütet über einem Kreuzworträtsel, daneben steht sein Teller, Lotti sitzt mit Anton am kleinen Tisch auf der Eckbank und isst. Marie-Goot tritt zu Ernst.

MARIE-GOOT Ernst, jetzt komm rüber an den Tisch und iss da wie die andere auch.

ERNST (zu Anton) Anton, Willkürherrscher mit sechs Buchstaben.

ANTON Du hältst gefälligst dein Maul!

ERNST Tyrann? Despot passt!

ANTON Dau bist uns ja ein ganz gutes Beispiel für vorbildliche Lebensführung. In Zeiten der Hochkonjunktur hast dau Pleite gemacht, das muss man sich mal vorstelle. Kein Wunder, dass dei Frau sich scheide lässt.

MARIA Er war heut morgen nicht in die Schule zu kriegen. Dabei han ich gebettelt und gebettelt.

ERNST In die Schule sollte er wirklich gehen, da hat er wenigstens Ruhe vor euch.

MARIA Ernst, schwätz dau doch mal mit ihm. Auf mich hört er ja net mehr.

ERNST Ich? Ich soll mit ihm schwätze? Das mach ich nur, wenn ihr das mit der Anzeige bleibe lasst. Nur unter der Bedingung.

ANTON Wir warte noch ab. Im Betrieb wird im Moment noch untersucht, ob sie sonst noch ebbes unrechtes gemacht hat. Bei so einem Mensch ist alles möglich.

Anton nimmt den Brief.

ANTON (weiter zu Ernst) Außerdem - wer hat sie denn ins Haus gebracht?

ERNST Mutter, guck dir mal de Anton an. Wat er für Auge macht, wie es im Gesicht zuckt, und wie ihm die Hände zittere, der ist ja ganz außer sich. Anton, emol unter Brüdern, du wirst doch am Ende nicht Eifersüchtig sein?

Anton steht ohne ein Wort zu sagen auf, nimmt seinen Mantel vom Haken.

MARIA Das muss man sich einmal vorstelle, mei ganze Liebe hab ich ihm gebe. Kein Wunder, dass der morgens nit wach geworde ist, die schlechte Note, die er von der Schule mitgebracht hat, so blass wie er immer war. Und ich habe gedach der Junge ist krank. Das muss sich mal einer vorstelle.

ANTON Mutter, das geht so nicht weiter.

MUTTER Hoffentlich!

ANTON Verlass dich ganz auf mich. Wir haben das im Griff, Mutter.

967 Haus Simon - Hermanns Zimmer

Hermann liegt in Klärchens Bett und starrt vor sich hin, als es leise rhythmisch an der Türe klopft. Hermann steht auf, geht in Unterwäsche zur Türe, entriegelt sie und eilt zurück ins Bett. Lotti betritt das Zimmer mit einem Teller Suppe, schließt hinter sich wieder ab. Sie geht zu Hermanns Bett.

LOTTI (flüstert) Ich hab wieder abgesperrt.

Sie bemerkt, dass Hermann gar nicht in seinem Bett, sondern in Klärchens liegt und wendet sich zu ihm.

LOTTI (lauter) Ich hab wieder abgesperrt.

Hermann liegt wie ein kranker Junge da und verschwindet bis zu den Ohren unter dem Federbett. Lotti präsentiert ihm den Teller mit Essen. Hermann riecht daran, bekommt Appetit. Er lächelt wieder.

968 Simmern - Füllkasten

Von dem Füllkasten genannten Berg, auf dem das Gymnasium steht, führt ein gewundenes Treppchen in Serpentina nach unten in die Stadt. Die Schule ist aus. Schüler, Jungen und Mädchen verschiedenen Alters kommen mit ihren Ranzen und Schultaschen das Treppchen herunter. Unter ihnen, im Gespräch mit Günther, sehen wir Hermann. Als Hermann am unteren Ende der Treppe ankommt steht er da plötzlich vor Ernst. Dieser hat sein Fahrrad bei sich und hat hier auf Hermann gewartet.

ERNST Hermann!

Hermann gibt Günther ein Zeichen des Abschieds und wendet sich Ernst zu.

ERNST Es hat geklappt!

Er zieht einen Brief aus der Tasche und reicht ihn Hermann. Der lässt ihn sofort in seine Jackentasche verschwinden.

ERNST Ich gebe dir einen Rat, wenn du den Brief gelese hast, zerreiß ihn oder verbrenn ihn, aber nimm ihn um Himmelswillen nicht mit nach Schabbach. Wenn du vorsichtig bist, dann kannst du deine Post weiter über mich kriegen. Okay?

Hermann nickt die ganze Zeit. Er tastet mit der Hand in der Tasche immer nach dem Brief. Ein Lächeln legt sich auf sein Gesicht. Ernst verabschiedet sich von Hermann, Hermann sieht ihm hinterher. Ernst fährt mit dem Rad in Richtung Kirchberg.

969 Im Zug nach Kirchberg

Der Zug fährt. Hermann hat sich in der Toilette eingesperrt. Dort öffnet er Klärchens Brief. Er liest.

KLÄRCHENS STIMME „...wenn ich daran denke, dass wir uns zu Sylvester sehen werden, bin ich schon ganz aufgeregt. Was immer geschehen mag, du findest mich am 31. Dezember um Zwanzig Uhr fünf am Bahnhof Boppard und ich werde dort warten. Aber bitte, Hermann, pass auf, dass dir unterwegs nichts passiert. Du musst mir nicht so oft schreiben, denn die Familie hier in Königswinter, bei der ich arbeite, ist sehr neugierig. Manchmal denke ich, die Frau Doktor schnüffelt in meinen Sachen herum. Du hast schon recht, Hermann, wenn du sagst, dass Liebe und Leid so nahe zusammengehören. Dein Klärchen“

970 Optische Werke Simon - Betriebsgelände

Am Spätnachmittag des Sylvestertages. Es schneit dicke Flocken. Alle Fenster sind dunkel, der Parkplatz ist leer. Nur im Bungalow brennt Licht. Antons Mercedes steht vor dem Laboreingang. Ein beleuchteter Christbaum steht auf dem Fabrikgelände. Glasisch bewacht das Gelände von einer kleinen Baracke aus. Alles ist still. Plötzlich startet wie von Geisterhand Antons Mercedes, fährt vom Hof. Glasisch läuft ins Freie, erkennt im Vorbeifahren, dass Hermann am Steuer sitzt, ruft hinterher.

GLASISCH Hermännchen, was willst dann du? Du hast doch gar kein Führerschein! Bleib stehe, Hermännchen, komm zurück.

Hermann aber ist schon außer Reichweite.

971 Landstraße im Hunsrück

Hermann fährt in Antons Mercedes über die Landstraße. Als ihm ein Polizeifahrzeug mit Blaulicht entgegenkommt duckt Hermann sich ganz tief hinter das Lenkrad.

972 Bahnhof Boppard

Klärchen steht am Bahnhofseingang und wartet auf Hermann. Sie sieht wunderhübsch aus und trägt ein kleines Abendkleid, darüber ein kurzes Mäntelchen. Sie hat die Haare frisch gewaschen und onduliert, auf die Wangen Make-Up aufgetragen. Ihre Reisetasche hat sie neben der Tür abgestellt. Sie wird von einem Herren mit einer Sektflasche angesprochen.

MANN Guten Abend! Wollen se nich'n bisschen mitfeiern?

Klärchen beachtet ihn nicht weiter und so geht dieser weiter. Hermann kommt mit Antons Mercedes auf dem Bahnhofsvorplatz an und steigt aus. Er findet Klärchen nicht sofort, weil sie mit dem Rücken zu ihm steht und sich mit ihrer Reisetasche beschäftigt.

HERMANN Klärchen?!

Klärchen sieht auf. Hermann geht zu ihr hin.

KLÄRCHEN Du bist es, Hermann. Ich denk der Bundeskanzler kommt. Das ist doch das Auto vom Anton?

HERMANN (nickt) Komm!

Hermann greift nach ihrer Tasche und geht mit ihr zum Auto. Klärchen folgt ihm schnell. Am Auto angekommen, wirft er die Tasche auf den Rücksitz und öffnet ihr von innen die Tür. Klärchen steigt ein, schließt die Tür. Jetzt erst, wo beide in Sicherheit sind, sehen sie sich an. Klärchen öffnet ihren Mantel, zeigt Hermann ihr Kleid.

HERMANN Schön hast du dich gemacht!
KLÄRCHEN Für dich!

973 Am Rhein

Das Auto fährt über eine schmale Nebenstraße am Rheinufer entlang. An einer besonders schönen Stelle hält Hermann den Wagen an. Hier in der Einsamkeit, wo sie von niemandem gesehen werden, küssen sich die beiden zum ersten Mal. Klärchen holt aus ihrer Reisetasche etwas heraus, schlägt das Papier auseinander.

KLÄRCHEN Also das mit dem Auto, naja, ist ja jetzt egal ... Weißt du, was ich dir noch mitgebracht hab?
HERMANN Nee, was denn?
KLÄRCHEN Kalte Schnauze, das isste doch so gerne.

Sie gibt Hermann ein Stück von der Kalten Schnauze, einem aus Keksen und Schokolade gemachten Kuchen. Hermann beißt genüsslich davon ab.

HERMANN Was hast du da denn noch?
KLÄRCHEN (verzückt) Wein ... und Eierlikör.
HERMANN Mensch, was gehts uns gut ...
KLÄRCHEN Weißt du, was ich mir heute wünsche?
HERMANN Was denn?
KLÄRCHEN Dass wir zusammen auf einen richtigen Sylvesterball gehen.
HERMANN Ja, das machen wir.

974 Tanzlokal am Rhein

Die beiden kommen mit dem Mercedes vor dem Lokal an und steigen aus, gehen zum Eingang. Es ist ein komischer Anblick. Klärchen mit ihrem kleinen Abendkleid, Hermann, leger gekleidet, mit seiner Windjacke.

KLÄRCHEN Warte hier auf mich, ich frag mal eben!

Von drinnen hört man Musik und den Lärm von vielen feiernden Menschen. Ein Plakat zeigt die Jahreszahlen 1955-56. Hermann ist ein bisschen schüchtern und beobachtet das ganze von Weitem. Klärchen geht hinein, fragt die Dame an der Rezeption, ob Hermann mit hereinkommen darf. Hermann sieht inzwischen einige fein gekleidete Leute ankommen. Die Dame guckt zu Hermann hinaus, schüttelt daraufhin den Kopf. Klärchen kommt zurück zu Hermann.

KLÄRCHEN Also hier klappts auch nicht.
HERMANN Habs schon gesehen, so wie die angezogen sind.
KLÄRCHEN Ja, und außerdem gefällts mir da drin gar nicht.
HERMANN Satuierte Spießbürger.
KLÄRCHEN Komm, jetzt sei nicht böse. Wir sind doch zusammen.
HERMANN Und was machen wir jetzt?
KLÄRCHEN Die sollen sich ihren Ball an den Hut stecken.

Sie gibt Hermann einen Kuss.

975 Rheinufer bei Koblenz

Hermann und Klärchen sitzen im Auto und feiern miteinander. Sie haben den Wein geöffnet und die Flasche mit Eierlikör. Sie essen den Kuchen, trinken und streicheln sich. Beide sind sehr glücklich. Über dem Lichtermeer von Koblenz steigt ein Feuerwerk in den dunklen Himmel.

KLÄRCHEN Oh, ist das schön. So etwas habe ich in meinem Leben noch nicht gesehen!

Sie steigt aus, lehnt sich ans Auto.

HERMANN Weißt du, dass das die Chinesen erfunden haben?

KLÄRCHEN Die Chinesen? Das ist ja verrückt!

Klärchen mimt durch das Fenster der Beifahrertür eine Chinesin. Aus dem Autoradio ertönt das Zeitzeichen. Hermann beginnt mitzuzählen.

HERMANN Achtung! Sieben, sechs, fünf, vier, drei, zwei, eins - ich liebe dich!

Glockengeläut ertönt. Sie küssen sich.

HERMANN Hast du dir auch etwas gewünscht? Man darf sich doch, wenn man sich um zwölf Uhr küsst, etwas wünschen.

KLÄRCHEN Ja.

HERMANN Was denn?

KLÄRCHEN Verrat ich nicht, sonst geht es nicht in Erfüllung.

Sie küssen sich wieder. Arm in Arm gehen die beiden über die beschneite Wiese und schauen das Feuerwerk an.

976 Boppard - Bahnhofsgaststätte

Die ahnhofsgaststätte Boppard ist an diesem Neujahrsmorgen besonders öde und leer. Im Intergrund beseitigt ein Mann mit einem Staubsauger die Spuren des Vorabends. Hermann und Klärchen haben Platz an einem Tisch in der Nähe der Heizung genommen. Sie sind übernächtigt und frösteln.

HERMANN Ich hab das Gefühl, als wär ich nirgends zuhause. Das spür ich jetzt besonders, wo du nicht mehr da bist. Und das kann ja auch gar nicht anders sein, so satt und vollgefressen und ohne Ideale die zu Hause sind.

KLÄRCHEN Meinst du, deine Mutter hat dich nicht mehr lieb?

HERMANN Ach, die ...

KLÄRCHEN Sie hat doch so an dir gehangen, wie ich daran zurückdenke, wie sie an dir hing, was sie alles getan hat, als es nichts gab in der schweren Zeit.

HERMANN Weißt du was meine Mutter ist? Sie ist ein Massenmensch.

KLÄRCHEN Ich versuch immer noch, sie zu verstehen.

HERMANN Den Anton, den bewundert sie, weil ers zu einer Fabrik gebracht hat und weil er sich als mein Vater fühlt. Aber mein Vater ist tot. Ich bin überhaupt net verwandt mit denen. Ich bin denen als Kuckuck ins Nest gelegt worde. Und weil sie keine Ideale haben, sind sie Massenmenschen. Und die Masse schreit nach einem Führer. Aber die werden schon noch sehen, wo sie damit hinkommen.

KLÄRCHEN Wir müssen etwas essen, sonst werden wir traurig und haben uns nicht mehr lieb.

HERMANN Vielleicht ist das alles ein Endzustand. Vielleicht wird der Atompilz alle vernichten. Denkst du auch manchmal an den Krieg?

KLÄRCHEN Ja. Ich hab oft vor sowas Angst.

HERMANN Aber wir beide, wir sind eine Insel, nicht wahr?

KLÄRCHEN (nach einer Pause) Die Zeit vergeht so schnell, es ist schon fast Acht.

Sie drückt sich an ihn. Ein Besoffener im Hintergrund gröhlt „Prost Neujahr“.

977 Boppard - Bahnhofsvorplatz

Hermann hat den Mercedes vor dem Bahnhof geparkt. Sie verabschieden sich.

KLÄRCHEN Hermann, eh ich mich von dir verabschiede, muss ich dir noch was geben.

Klärchen ist ganz aufgeregt, ihre Hände zittern, als sie Hermann einen Brief gibt.

HERMANN Was hast du denn da?

KLÄRCHEN Ich hab ihn die ganze Zeit bei mir gehabt, aber ich wollte nicht, dass wir traurig werden in der kurzen Zeit, die wir noch zusammen haben.

Hermann nimmt den Brief entgegen.

HERMANN Du klingst so, als würden wir uns nie wieder sehen.

KLÄRCHEN Ja, aber lies den Brief erst, wenn ich weg bin. Er ist von deinem Bruder und deiner Mutter. Wenn du ihn gelesen hast, dann wirst du wissen, was ich meine. Ich geh nicht mehr nach Königswinter zurück. Ich bin da entlassen worden.

Hermann begreift gar nicht. Klärchen umarmt ihn ganz plötzlich und küsst ihn immer wieder – zum letzten Mal. Dabei laufen ihr die Tränen übers Gesicht. Dann reißt sie sich los, öffnet die Autotür.

KLÄRCHEN Hermann, du darfst mir jetzt nicht hinterherfahren. Du musst hier warten bis du mich nicht mehr siehst, dann kehrst du um und dann fährst du nach Hause, machst du das?

HERMANN Ja.

Klärchen verschwindet hinter den beschlagenen Scheiben des Mercedes. Hermann sitzt fassungslos hinter dem Steuer und sieht hinter ihr her. Dann bemerkt er, dass er den Brief in der Hand hält. Er faltet ihn auseinander und liest.

ANTONS STIMME „Wehrte Klara Sisse, du bist eine erwachsene Person und wir brauchen dir nicht zu erklären, was unsere Gesetze in deinem Falle vorsehen. Was du mit unserem minderjährigen Jungen gemacht hast, ist ein Verbrechen. Wir beobachten jeden deiner Schritte. Wenn du es noch einmal wagen solltest, Hermann mit deiner schmutzigen Phantasie zu verfolgen, wirst du von uns angezeigt. Wir werden dich vernichten. Selbstverständlich haben wir die Familie, deren Kinder du hütetest, genauestens informiert und gewarnt. Die sollen wissen, wen sie in ihrem Haus beherbergen. Doktor Bongart hat auch die Gefahr für seine Kinder erkannt und uns mitgeteilt, dass du zum 1. Januar 56 entlassen wirst. Noch eins: Es wird dir mit keinem Mittel der Welt gelingen, Hermann wiederzusehen. Alle deine Briefe werden uns ausgehändigt. Dafür haben wir gesorgt. Und wenn du Tricks anwendest, dann vergiss nicht, auf dich wartet das Zuchthaus. Nach Jahren des Vertrauens, das du in unserem Hause schändlich missbraucht hast, haben wir dich endlich erkannt. Du bist eine H...! Auch Hermann hat das eingesehen und versprochen, dich zu vergessen. Anton Simon, Optische Werke Simon OHG, Schabbach, Hunsrück.“

Hermann hat während des Lesens immer wieder verstört aufgeblickt. Er ist fassungslos. Klärchen ist nicht mehr zu sehen.

978 Dorfkirche Schabbach

Hermann sitzt an der Orgel, legt all sein Leid in die Musik. Wie wild keuchen die Pfeifen vor sich hin. Hermann laufen die Tränen über die Wangen. Als Lotti die Kirche betritt, sieht sie traurig und voller Verständnis hoch zu ihm. Ihre Blicke treffen sich, Hermann schlägt die Augen nieder.

INSERT Als Hermann 18 Jahre alt war, verließ er das Dorf für immer. Er studierte Musik in den Hauptstädten und wurde Komponist.

Zehntes Buch

DIE STOLZEN JAHRE

1967-1969

1001 - Erinnerungen (Foto-Impressionen der Folgen eins bis neun)

GLASISCH Wenn man sich all die Fotos von der Maria da anguckt, weiß man immer ganz genau, wann sie aufgenommen wurde sind. Die Maria ist 1900 geboren, und wenn sie auf dem Bild 20 ist, da weiß man, es ist 1920. Und so hat sie ausgesehen wie sie junge Mutter war. Da war sie so 30 herum, die Mutter vom Anton und vom Ernst. Wie der Anton zur Hitlerjugend gekommen ist, 1934, da war die Maria 34 Jahre alt. Immer hat sie für ihr Sohn alles gemacht, was sie konnte. Zu der Zeit hat sie den Bauingenieur Wohlleben kennengelernt. Das war 1938, da sieht man sie noch tanzen. Ihr Mann, der Paul, hat sie 1928 einfach sitzen gelassen. Und zwölf Jahre später schreibt er einen Brief aus Amerika, dass er sie besuchen kommen wollte. Die Maria hat überhaupt nicht gewusst, dass er noch am Leben war. Da ist sie mit dem Anton nach Hamburg gefahren, um den Paul abzuholen, aber der ist nicht gekommen, weil der Krieg ausgebrochen war. Das war 1939. Hier ist die Maria 44 Jahre alt und ihr uneheliches Kind vom Otto, das Hermännchen, ist gerade vier Jahre alt. Das da ist auch im Krieg 1944, da hat der Anton die Martha geheiratet. Und da ist die Maria schon 45. Da war der Krieg gerade vorbei. 1946 ist ihr Mann, da oben sieht man ihn noch, den Paul, der Amerikaner, noch Schabbach zu Besuch gekommen. Da ist die Maria 48 bei der Währungsreform. Und da ist sie schon 56 und das Hermännchen, ihr Jüngster, ist 16 und geht nach Simmern aufs Gymnasium. Damals sind die Sorgen von der Maria immer größer geworden. Der Anton, ihr Ältester, hat sich auf der Wies hin zum Dorf eine optische Fabrik hingestellt. Da sieht man ihn wie er davorsteht. 33 ist er jetzt. Und der Ernst, der zweitälteste, der immer nur das Fliegen im Kopf gehabt hat, den sieht man hier in seinem Helikopter. 32 ist er jetzt. Ja, die Maria, sie war immer so wie ein Kalender bei uns in der Familie. Unser lebendes Jahrhundert, wie ich sie immer genannt habe. Und rechts auf dem Foto ist sie schon 65 Jahre alt - 1965. Das Hermännchen, ihr Jüngster, ist auch immer älter geworden mit den Jahren. Der Jüngste ist er heute auch nicht, genau wie ich. Er ist noch Amerika gegangen und wohnt jetzt in München. Er hat sich ja immer schon für die Musik interessiert. Und Orgel gespielt hat er immer und Lieder gemacht. Und heute ist er ein berühmter Komponist, berühmt bis nach Amerika. Ja, die Maria, all ihre drei Söhne haben es zu uns gebracht: Der Anton, der Hermann und der Ernst.

1002 Hochwald

- 1967 -

Im ausgedehnten Waldgebiet des Idarkopfes im Hunsrück fahren auf einem geteerten Waldweg zwei Mercedes-Limousinen. Der Teerbelag der Straße hört plötzlich auf, geht über in Schotter, und die Straße teilt sich. Die Wagen halten an. In den Autos sehen wir jeweils einen Chauffeur, und hinten sitzend zwei feine Herren, jung, dynamisch Manager-typen amerikanischen Zuschnitts. Sie tauschen ökonomische Daten aus.

EICHINGER Geben Sie mir doch nochmal die Bilanzzahlen!

MANAGER Ja, das ist 1963 circa fünfzig Millionen, 1964 zweiundachtzig Komma sechs Millionen.

Die beiden Chauffeure unterhalten sich durch die Wagenfenster auf Französisch, können sich nicht über den richtigen Weg einigen und fahren schließlich in verschiedene Richtungen, der eine nach links, der andere nach rechts.

1003 Im Inneren der ersten Limousine

264

Einer der Herren spricht etwas auf niederländisch in ein Diktiergerät, offenbar geht es um die Optische Werke Simon OHG, wendet sich dann an seinen Assistenten.

STRAUB Doktor, how many workers today have they now, do you know?

ASSISTENT I think, one hundred and eighty.

STRAUB One hundred and eighty, so. - Was ist denn das, Doktor?

Die Herren im Wagen werden kräftig durchgeschüttelt und der Chauffeur hält an. Der Fahrer steigt aus, schaut unterm Auto nach. Man ist mit dem Auto auf einen größeren Stein aufgefahren.

Fluchend begutachtet der Chauffeur das Malheur.

1004 Im Inneren der zweiten Limousine

Langsam kurvt die Limousine durch die verlassene Waldlandschaft, als plötzlich ein Hirsch mit einem mächtigen Geweih auf dem Waldweg auftaucht. Beeindruckt sehen die beiden Herren auf der Rückbank von ihren Unterlagen auf. Der Hirsch verlässt die Straße und bleibt etwas abseits von der Straße im Gebüsch stehen.

EICHINGER Das ist aber eine merkwürdige Gegend!

Der Hirsch verschwindet im Wald.

EICHINGER Fahren Sie endlich weiter, Chauffeur!

1005 Waldrand bei Schabbach

Die Mercedeslimousine kommt aus einem Fahrweg aus dem Wald gefahren. Plötzlich liegen die Gebäude der Optischen Werke Simon OHG ganz nahe vor ihnen.

1006 Optische Werke Simon - Antons Büro

Die Herren vom Kodak-Konzern betreten Antons Büro, werden von einer Sekretärin hereingeführt. Sie werden bereits von Anton erwartet.

MANAGER Guten Tag, Herr Simon. Freut mich sehr, sie kennen zu lernen. Darf ich ihnen vorstellen: das ist Herr Eichinger.

ANTON Simon.

REICHINGER Tut mir leid wegen der Verspätung. Wir sind etwas in den Wald geraten.

ANTON Bitte nehme sie doch Platz!

Sie gehen in Richtung der Sitzgruppe. Dort an der Wand hängen Fotos von Katharina, Mathias und von Paul.

MANAGER Das sind hier die Urahnen ihrer Familie und des Werkes?

ANTON (deutet auf die Bilder) Meine Großeltern, mein Vater.

MANAGER Sehr schön. Das ist ja ein sehr traditionsreiches Unternehmen.

ANTON So ist es.

Anton zieht seinen weißen Kittel aus, gibt ihn seiner Sekretärin. Lotti kommt hinzu, serviert auf einem Brettchen Hunsrücker Bauernwurst (geräucherte Blut- und Leberwurst und Schwartenmagen). Außerdem schenkt sie Kaffee ein. Anton ist in bester Laune - eine Mischung aus jovialem Gehabe, Selbstbewusstsein und Provinzialismus.

LOTTI Guten Tag die Herren.

MANAGER Guten Tag.

ANTON So, jetzt esse se erst mal was. Das ist echte Hunsrucker Bauernwurst.

EICHINGER Sie gestatten, ich würde lieber rauchen.

ANTON Geniere sie sich net.

Eichinger zündet sich eine dicke Zigarre an.

MANAGER (betont höflich, sich geradezu anbietend) Das ist ja eine sehr schöne Wurst, wir haben ja in Flandern auch diese Art von frischen Schlachtungen und wenn sie jemals da hinkommen, dann würde ich sie doch einmal sehr gerne ausführen.

ANTON Die Wurst ist in der ganzen Gegend berühmt. Hausschlachtungen, Simon-Qualität, wie die Simon-Optik.

In der Telefonzentrale liest die Telefonistin gerade Zeitung, als ein Anruf eingeht.

TELEFONISTIN Optische Werke Simon, ja, Moment, ich verbinde.

Lotti flüstert Anton etwas ins Ohr. Es entsteht eine unbehagliche Stille im Raum.

MANAGER (nach einer Weile) Ihre Sekretärin ist, äh, macht das vorzüglich. Große Wurstliebhaberin?

ANTON (spricht mit vollem Mund) Die Leberwurst und die Blutwurst macht mei Mutter. (deutet auf eine andere Wurst) Die is vom Metzger hier in Schabbach. Manfred, Schulkamerad von mir.

Auch Eichinger nimmt jetzt ein Rädchen Wurst.

EICHINGER Sagen Sie, Herr Simon, ist das alles daherum Wald?

ANTON (nickt) Alles Wald!

Der Manager isst nur zögerlich, gibt sich aber keine Blöße vor Anton.

ANTON Schmeckts ihne net?

MANAGER Vorzüglich! Ganz großartig!

REICHINGER Schmeckt gut!

MANAGER Äh, gibts noch mehr Wurst?

ANTON Ich kann Ihnen etwas mitgebe, wenn sie wolle.

MANAGER Da wäre mir sehr recht.

ANTON Nehmen sie doch noch, hier!

Anton legt ihm nochmals Wurst auf. Im Nebenzimmer sitzt Lotti an ihrem Schreibtisch und beobachtet Anton und seine Gäste aus der Entfernung. Auf einen Zettel schreibt sie: „Achtung keine Kunden!“

Anton erhebt sich mit seinen Gästen. Sie gehen in Richtung Besprechungszimmer. Lotti bleibt im Türbogen stehen, wartet auf Anton, um ihm den Zettel zustecken zu können. Anton bittet die Herrschaften vorauszugehen. Sie tauschen Zettel aus. Auch Anton gibt Lotti eine Botschaft. Beide falten unabhängig voneinander die Zettel auf und lesen diese.

1007 Optische Werke Simon - Bungalow

Als Lotti die Botschaft durchgelesen hat, eilt sie hinüber zum Bungalow zu Martha.

LOTTI Martha ...

Sie hält Martha den Zettel von Anton hin.

MARTHA (liest) Kein Auftrag ... (nach einer Pause) Ach nee ...

LOTTI Ich muss erstmal eine rauchen.

MARTHA (liest weiter) „Die wollen meinen ganzen Betrieb kaufen.“ Nee!
LOTTI Die kamen mir gleich schon so verdächtig vor.
MARTHA (liest weiter) „Es ist schon eine Summe gefallen. Komm doch unauffällig hier mal rüber.“
LOTTI Siehste!

1008 Optische Werke Simon - Konferenzzimmer

Die Brüsseler Herren haben ihre Akten auf dem Tisch ausgebreitet. Anton ist auf der Terrasse vor dem Besprechungszimmer und umwandert seine Schuhe, mit denen er von hinter dem Ural bis nach Schabbach gelaufen ist, und die nun statuenhaft und vergoldet auf einem Sockel auf der Terrasse stehen. Die Herren im Konferenzzimmer sehen ihm irritiert zu. Als Anton die Terrasse durch eine Tür in die Werkhallen verlässt, beginnen sie ein internes Gespräch.

EICHINGER Was meinen Sie?
MANAGER Was ist das?

Er schaut auf die goldenen Schuhe.

MANAGER Sind das Militärstiefel?

1009 Optische Werke Simon - Werkhalle

In den Werkhallen sind Antons Arbeiter im Gange. Sein ältester und erfahrenster Ingenieur ist gerade bei Planungsarbeiten mit seinem Assistenten, als Anton ihn zur Seite nimmt.

ANTON Herr Schauß, komme se doch bitte einmal mit!

Anton stellt sich mit Herrn Schauß etwas abseits von der arbeitenden Belegschaft hin und beginnt ein vertrauliches Gespräch.

ANTON Hab ich ihnen eigentlich einmal erzählt, dass ich früher als Bub unheimlich viel fotografiert hab? Schon mit vierzehn. Ich hatte so eine alte Holzkamera, sie wissen ja, mit Balken und Standarten, von meinem Onkel ...

SCHAUSS Ja.

ANTON ... haben wir wunderbar Häuser und Gebäude fotografiert.

SCHAUSS Ach so, Architekturaufnahmen.

ANTON Ja. Keine stürzende Linien. Weitwinkel. Ja, und jetzt habe ich mir überlegt, dass kann eine moderne Kamera net. Und wenn wir jetzt etwas entwickeln, wo sich im Objektiv irgendetwas bewegt ... Fällt ihnen vielleicht dazu etwas in?

SCHAUSS (doziert mit zwei Objektivteilen in der Hand) Ich hatte auch an so etwas schon einmal gedacht. Und da möchte ich sagen, da müssten wir den festen Verbindungsflansch vom eigentlichen Objektiv lösen und das Ganze dann kardanisch miteinander verbinden.

ANTON Genauso hab ich es mir gedacht. Sie mache die nächsten vierzehn Tage nichts anderes.

Anton lässt Herrn Schauß, der sich sogleich an die Arbeit macht, mit diesem Auftrag stehen. Er geht zurück zu den Herren in seinem Besprechungszimmer.

1010 Optische Werke Simon - Konferenzzimmer

Die beiden Herren sitzen noch immer am Tisch. Herr Eichinger raucht nach wie vor an seiner Zigarre. Anton kommt mit einem kleinen Objektiv zurück in das Zimmer.

ANTON Meine Herren, haben Sie so etwas schon gesehen?

Er gibt es Eichinger, der es sich kurz ansieht und dann an den Manager weitergibt.

ANTON (wirkt jetzt sehr managerhaft, spricht reines Hochdeutsch) Tja, meine Herren, ich glaube, dass es sich bei ihrem Angebot um einen Irrtum handeln muss. Ich bin jetzt 44 Jahre alt, die Auftragslage ist hervorragend. Ich habe gerade drei neue Patente zuerteilt bekommen, 25 Fachkräfte eingestellt. Ich wüsste nicht, warum ich mich aus dem Geschäftsleben zurückziehen sollte!

MANAGER Herr Simon, aus unserer Sicht ist das so, dass sie keinen Massenartikel herstellen, Sie fertigen hochwertige Spezialprodukte an und das für Wissenschaft, Technik, Medizin, Raumfahrt usw. und wie sie wissen, sind wir als multinationaler Konzern mit Weltgeltung auf allen angrenzenden Gebieten tätig. Sie brauchen sich nur einmal vorzustellen, was mit ihrem wunderbaren berühmten Patentring passiert, falls er einmal durchbrochen wird. (schaut auf das Mini-Objektiv) Kompliment übrigens, das ist ganz hervorragende Arbeit. Ich habe so etwas noch nie gesehen.

ANTON Ich auch nicht.

EICHINGER Herr Simon, das ist doch kein Geheimnis, dass unser Konzern seit geraumer Zeit mit ganz erheblichen Mitteln Verfahren zu entwickeln versucht, die mit ihrem vergleichbar sind. Wir werden über kurz oder lang Erfolg damit haben.

ANTON Ich kann ihnen nur mit persönlichen Argumenten antworten. Ich liebe meine Arbeit, ich habe mir eine Existenz aufgebaut, die für mich und die Bevölkerung hier im Umkreis und deren Kinder eine Erwerbsgrundlage ist. Wir alle hängen an diesem Betrieb.

MANAGER 60 Millionen ist eine Menge Geld. Und wenn Sie nicht immer im Geschäft bleiben wollen, so wie ich sie einschätze haben sie noch Träume ...

EICHINGER Also, damit wir uns verstehen, die 60 Millionen, und bei dem wollen wir auch bleiben, beinhalten natürlich, dass sie uns die Patente abtreten, sowohl für die Vergangenheit wie auch alle Patente für die Zukunft. Aber ich denke, das ist selbstverständlich.

ANTON Meine Herren, ich muss mich jetzt beraten. Ich bitte sie um einige Wochen Bedenkzeit. Das ist ja wohl selbstverständlich!

Lotti kommt hinzu. Stille.

LOTTI (verlegen) Kann ich irgendwie helfen?

ANTON Ja, ich glaube nicht, dass sie heute noch nach Brüssel fahren wollen? Äh, Sie könnten hier übernachten, in in der Linde. Die haben sehr schöne Fremdenzimmer.

1011 Vor dem Gasthaus Zur Linde

Lotti ist der Mercedes-Limousine mit ihrem kleinen Wagen vorausgefahren. Die beiden Wagen fahren vor dem Gasthof vor. Die andere Mercedes-Limousine hat sich inzwischen auch hier eingefunden und die Konzern-Kollegen sitzen bereits zusammen mit Einheimischen vor dem Gasthaus, essen und trinken. Lotti führt Eichinger und den Manager ins Gasthaus.

1012 Haus Simon

Pauline fährt mit ihrem Auto vor, steigt aus, betritt das Haus. Dort in der Wohnküche sitzt Maria mit Flickarbeiten am Tisch. Pauline betritt die Küche.

PAULINE Maria!

MARIA Ei, Paulin!

PAULINE Ich muss dir unbedingt was zeige! Ich han grad mit dem Robert de Keller aufgeräumt, weil mir doch am Umbaue sind und am Montag der große Bagger kommt. Und wie wir so am räume sind, da hon ich in nem Koffer die Schachtel da gefunde. Was meinst Du, was da drin ist, Maria, dat rätst du nie.

Maria öffnet die Schachtel.

MARIA Paulin! Das ist ja Geld. Das ist ja lauter altes Geld von vor dem Krieg. Du, Paulin, das sind ja Tausende.

PAULINE Du, Maria, ich glaub, das hat der Robert noch versteckt, bevor er eingerückt ist. Der hat doch immer davon geschwätzt, wie groß wir dastehen, wenn wir den Krieg gewonnen han. Ich han das einmal nachgerechnet. Das sind die Einnahmen von Juli und August Neununddreißig.

MARIA Und da hat er dir nix davon erzählt?

PAULINE Kein Sterbenswörtchen, dat schwör ich dir.

MARIA Und da kommt das jetzt zum Vorschein, wo es nix mehr wert ist. Was die Männer doch manchmal so dumm sind, gell, Paulin?

PAULINE Maria, weißt du, was mir in meiner Wohnung in Simmern am meiste fehlt? Das Ticken von de viele Uhre.

Maria öffnet eine Flasche Wein, schenkt ein. Sie trinken.

MARIA Wat hon mir alles vorgehabt damals. Du mit deine Pelzmantel, und an de Gardasee hast du gewollt. Prost. Weißt du das noch?

PAULINE Das Robertchen war neulich mit seiner Frau in Marokko und hat mir von da einen echten Kaftan mitgebracht und so ein Lederkissen, aber da drauf kann ich garnet richtig sitze, da tun mir immer die Knie weh.

MARIA Eigentlich sollten wir zufrieden sein, Pauline. Der Anton hat es zu was gebracht, der Ernst macht sein Geschäft und fliegt in der Gegend rum, und mein Hermann hat das Studium fertig und gibt bald sein erstes Konzert im Radio.

PAULINE Und das Robertchen macht doppelt so viel Umsatz wie mir früher. Und der Gabi ihr Mann fährt nen BMW.

MARIA Un mir zwei, Paulin, mir fahre immer noch mit dem Finger auf der Landkart spaziere. Is es net so?

PAULINE Maria, weißt du was? Wir fahren nach Amerika und besuchen unsern Paul.

MARIA (deutet auf eine in das Fenster des Küchenschranks geklemmte Postkarte) Guck mal. Die Kart hat mir der Paul aus Florida geschickt. Da soll das ganze Jahr über die Sonne scheine, han ich gehört.

PAULINE Ei, weißt du was? Dann fliege wir nach Florida.

MARIA Mit dem Flugzeug?

PAULINE Ei, allemohl.

MARIA Ach, Paulin. In unserm Alter.

PAULINE Da fliege noch viel Ältere.

MARIA Wer soll denn soebbes bezahle?

PAULINE Maria, ich han neulich im Reisebüro angerufen und han mal gefragt. Das können wir uns gut leiste.

MARIA Ja, e bissche Geld han ich ja schon gespart.

PAULINE Maria, das machen wir.

MARIA Ei, da trinken wir aber einen drauf. - (kommt ins Nachdenken) Schade.

PAULINE Was?

MARIA Ei, et geht doch net, Paulin.

PAULINE Warum denn net?

MARIA Ei, die Kuh!

PAULINE Was denn für en Kuh?

MARIA Mei Kuh!

PAULINE Verkauf se! Ich ruf jetzt den Viehhändler Stumm in Rhaune an.

MARIA Pauline, jetzt wart doch nochmal e bißche.

PAULINE Nee, nee. Das mach ich gleich, sonst überlegst du es dir wieder.

Pauline telefoniert. Inzwischen betritt Glasisch die Küche schaut in den am Herd vor sich hindampfenden Kochtopf.

GLASISCH Guten Abend!

MARIA Glasisch! Brauchst garnet zu gucke, es is noch net gekocht.

GLASISCH Wisst Ihr schon das Neueste? Heut Abend wird in Berlin das Buntfernsehe eröffnet!

PAULINE (am Telefon) Herr Stumm?
GLASISCH Das Buntfernsehe!
PAULINE Glasisch!

1013 Optische Werke Simon - Antons Bungalow

Im Wohnzimmer des Bungalows sitzt Martha und Anton mit ihren Söhnen Dieter und Hartmut, 15 und 13 Jahre alt. Martha sitzt auf dem Ledersofa und stopft Socken. Die beiden Söhne und auch Anton sitzen gebannt vor dem laufenden Farbfernsehapparat. Gesendet wird live von der internationalen Funkausstellung aus Berlin die Eröffnung des Farbfernsehens.

WILLY BRANDT „Und weil der Ausdruck Startschuss, durch ein Mitglied der Regierung gebraucht, missverstanden werden könnte, gebe ich jetzt gewissermaßen den Start-Druck für das Deutsche Farbfernsehen.“

Sobald Willy Brandt auf den Knopf gedrückt hat, verwandelt sich der Schwarz-Weiß-Bildschirm der Simons in einen Farbigen. Ein Ballett tanzt. Anton wendet sich vom Bildschirm ab, geht aufgebracht im Raum auf und ab.

ANTON So en Dreistichkeit. Das ist typisch amerikanisch. Wenn ein Ami auf dem Trottoir geht, wo unsereiner sagt: Verzeihen sie, würden sie bitte Platz machen, sagt der: Was kostet das, wenn Sie zur Seite gehen? Wir zahlen 60 Millionen.

HARTMUT Was, so reich sind wir, Papa?

MARTHA Ja, aber jetzt seid mal ruhig! Anton, du musst das Ganze auch mal als deinen Erfolg ansehen. Nun wissen wir endlich, was wir wert sind.

ANTON Wenn ich ablehne, dann sind wir plötzlich überhaupt nix mehr wert.

MARTHA Wenn ich dir doch nur was Kompetentes sagen könnte.

ANTON Wenn ich nur wüsste, an wen ich mich wenden könnte.

MARTHA Also einen Rat kann ich dir geben. Lass niemanden im Betrieb was merken.

ANTON Ich han mir grade überlegt, vielleicht sollte ich mal mit unserem neuen Ingenieur schwätzen.

MARTHA Oh Gott, oh Gott, mach das bloß nicht! Du wärst imstande und gehst in die Wirtschaft und fragst die Leute, so naiv bist du geblieben.

ANTON Ja, was soll ich dann mache?

MARTHA Anton. Jetzt weiß ich es.

ANTON Was weißt du?

MARTHA Jetzt weiß ich, wen du fragen kannst: Deinen Vater in Amerika.

Anton ist über diesem Vorschlag so erleichtert, dass er seinen Arm um Martha legt.

ANTON Martha!

1014 Optische Werken Simon - Büro

Martha sitzt am Telex-Gerät und tippt, was Anton ihr diktiert.

ANTON An Simon Electric Incorporation Detroit, Telex-Numme Null-vier-einunddreißigvierunddreißig-siebenundfünfzig-sechs, Mister Paul Simon: Lieber Vater, ich brauche deinen Rat in einer dringenden Geschäftsangelegenheit. Die Zeit drängt, ist ein Treffen möglich?

ANTON (zu Martha) Dann gibst du unsere Telex-Nummer durch. Jetzt ist es in Detroit zehn nach zwei, da müssten die gerade mit der Mittagspause fertig sein.

Anton holt einen Cognac und zwei Gläser. Eines davon reicht er Martha. Sie prosteten sich zu.

ANTON Prost.

Sie trinken. Anton dimmt das Licht herunter. Martha lehnt sich an Anton.

MARTHA Wie früher, Anton. Fünftausenddreihundertundsechzehn Kilometer bist du damals mit Deinem Patentring im Kopf von hinter dem Ural bis nach Schabbach gegangen. Wie die Zeit vergeht.

ANTON Und jetzt steht sie still.

Mit einer Taschenlampe leuchtet Anton auf den Telex-Apparat.

1015 Hunsrückdorf

Ernst fährt in einem VW-Käfer langsam durch das Dorf und schaut sich Häuser und Scheunen an. Er betrachtet besonders die Türen und Fenster, hält Ausschau nach Wagenrädern, Deichseln und Gespannteilen, alles Dinge, die vor seinem inneren Auge zu Kneipenausrüstungen zusammengestellt werden. Er hat etwas abschätzendes Gieriges in seinem Blick. Vor einem alten Hunsrücker Bauernhaus, das noch aussieht wie von früher, hält Ernst an. Er greift sich vom Nebensitz ein Bündel Prospekte. Er geht zu dem Bauern, der vor dem Haus im Hof zu tun hat.

ERNST Jäbsche! Wo steckst dau dann?

JÄBSCHE Da, Ernst.

ERNST Tach, Jäbsche.

JÄBSCHE Tach, Ernst.

ERNST Na, hast es dir überlegt?

JÄBSCHE Ja. Ich weiß net.

ERNST Also, ich han mir mal die Mühe gemacht und es ausgerechnet. E bisschen schäbig ist es ja geworden, dei Haus, he?

JÄBSCHE So, das sagst du.

ERNST Ja, du bist doch fast der Letzte in der ganzen Nachbarschaft. Guck dir mal ahn, das sieht ja aus, als wär der Krieg noch net vorbei. Modernisiere, Jäbsche, das ist die Devise der Zeit, dat musst du endlich insehen.

JÄBSCHE Ja.

ERNST Vor allen Dingen müssten die Fenster vergrößert werden. Da kommen dann Aluminiumrahmen rein. Die werden sauber, wetterfest eingepasst. Die Haustür genauso. Komm, ich zeig dir das mal. Hier, das ist dem Mosmann sei Haus in Dickeschied, das ist doch ein Verwandter von dir, oder?

JÄBSCHE Ja, ja. Ganz richtig.

ERNST Der hat das auch machen lassen. Sieht doch gut aus? Und meine Firma, die gibt dir für die Rahmen von den Türen und Fenstern 15 Jahre Garantie auf die Eloxalschicht.

JÄBSCHE Dat is mir zu teier, Ernst.

ERNST Ach, Quatsch. Denk doch mal an dein Vorteil. Weißt ja, ich bin selber hier aus der Gegend. Und was han wir als Kind unter dem Mangel an Licht, Luft und Vitamine gelitten.

JÄBSCHE Ach, Ernst, lass die Schmus!

ERNST Jäbsche, wir müssen mit der Zeit gehen. Han ich net recht, Elsbeth?

Die Tochter des Bauern, etwa 18jährig, kommt aus dem Haus hat das Ende des Gesprächs mitgehört.

ELSBETH Komm, Vadter, sei doch net so. Im Quellekatalog han ich e ganz tolles Mädchenzimmer gesehen mit gedrechselten Pfeilern und geflochten ... das tät mir gefalle.

ERNST Na, Möbelangebote han ich auch. Hier, blättere mal! (gibt dem Mädchen ein Möbelprospekt) Da gehen dir die Augen über. Das sind alles komplette Anbauprogramme. Und jetzt, Jäbsche, jetzt kommt mein Gag. Das ganze alte Zeug nehme ich in Zahlung, sogar die Fenster und Türe.

JÄBSCHE Aber nit vor der Ernte.

ERNST Ja, klar. Lass dir nur Zeit, Jäbsche, ich komm wieder. (zu Elsbeth) Den Katalog kannste behalte.

JÄBSCHE Elschen, Mariechen, los, rein!

1016 Ein anderes Hunsrückdorf

Ernst kommt mit seinem klapprigen VW durch ein schon teilweise modernisiertes Dorf. Er hält vor einem Bauernhaus, das gerade umgebaut wird. Auf dem Hof steht ein Lastwagen mit der Aufschrift „Ernst Simon – Entrümpelungen“. Ernst steigt aus. Er begrüßt die Arbeiter, die für ihn hier tätig sind. Die Fassade ist mit Plastikplatten in Ziegelstruktur verkleidet worden. In die Fensteröffnungen sind einscheibige Alu-Rahmen eingesetzt worden. Die Handwerker befestigen Lamellenjalousien aus Kunststoff. Auf dem Hof steht ein großer Haufen von alten Möbeln, Gebrauchsgegenständen, Türen und Fensterrahmen abholbereit. Ein großer LKW steht auf dem Hof. Der Bauer und seine Familie beteiligen sich begeistert beim Ausladen einer riesigen Hollywood-Schaukel.

HELMUT Hugo, pack mal mit an, wir tragen die Schaukel da hinter!

DORIS Der Ernst!

HELMUT Tach, Ernst!

ERNST Tach, Helmut, Tag Doris. Na, das ist ja wirklich en Pracht geworde, euer Haus.

HELMUT Genauso han ich mirs vorgestellt. Dasselbe wie in Boppard. Wunderbar.

ERNST Gefällts euch, ja?

DORIS Toll, ja.

Die Hollywood-Schaukel wird im Vorgarten neben dem Haus aufgestellt, die Kinder der Familie fangen sofort an zu schaukeln. Der Bauer und seine Frau unterhalten sich indessen weiter mit Ernst.

ERNST Nur, Helmut, da die alte Haustür, die ist mir noch e Dorn im Auge. Die sollten wir auch auswechseln.

HELMUT Da hast du recht.

ERNST Wollt Ihr dieselbe haben wie rechts? Oder wie wärs hiermit?

Ernst zeigt ein Prospekt her.

DORIS Ach, die putzt sich net so gut, hier die.

ERNST Dat is wahr.

DORIS Da unte links die, die tät mir gefalle.

ERNST In derselben Farbe wie die, oder?

DORIS Ja, tät ich doch sagen. Wenns die Gleiche ist, dann verirrt man sich vielleicht noch, wenn man in die Stub gehe will und geht in de Stall.

ERNST Also nee, wenn man sich das so anschaut. Man sollte gar net meinen, was da fürn altes Haus drinsteckt.

HELMUT Doris, was sagt die Oma, 300 Jahre alt ist das Haus?

DORIS Ja, ja. 300 Jahre.

ERNST Seht ihr? Jetzt sieht es aus wie neu gebaut.

HELMUT Ernst, wat stellt das eigentlich dar? (deutet auf das Ziegelimitat) Ist das Sandstein oder Bruchstein?

ERNST Ist doch egal. Hauptsache, es ist modern. Wenn in 5 Jahre Backstein modern ist, mache wir das weg und mache Backstein hin, das ist ja das Tolle, oder, was ganz groß im Kommen ist, ich sag dir: Alu! Das setzen sie sogar schon im Weltraum ein.

DORIS Ja, du meinst auch, uns Bauere könntst du alles erzählen.

ERNST Dat is wahr.

HELMUT Meinst du, ob das den Hunsrücker Wind aushält?

DORIS (schaut auf die alten Einrichtungsgegenstände) Was machst du mit dem alten Kram da, Ernst?

ERNST Ach, das ist doch bloß so eine verdeckte Form von Rabatt. Ab und zu kann man mal e Stück verkaufe, aber die Lagerkosten sind ja viel höher wie der Gewinn. Das mach ich mit meiner Firma so unter der Hand.

DORIS Unser Mike, der schafft ja auch jetzt bei deinem Bruder im Betrieb. Ist schon ein feiner Kerl, der Anton.

HELMUT Bei dem Bruder, da han wir schon Vertrauen zu dir, Ernst.

DORIS Ich han gehört, ihr versteht euch net so gut, dei Bruder und du, he?
ERNST Ach, dummes Zeug. In jeder Familie gibts mal e bös Wort.

1017 Optische Werke Simon - Bungalow

Anton und Martha beim Mittagessen. Lotti läuft mit einem Blatt Papier über die Terrasse, ruft aufgeregt nach Anton.

LOTTI Anton! Anton, huhu! Anton!

Sie gelangt zum Fenster des Esszimmers, hält das Papier gegen die Scheibe.

LOTTI Das kam über den Fernschreiber, hier!

Anton geht zum Fenster, liest.

ANTON Seniorchef, Paul Simon, zur Zeit in Deutschland, Parkhotel Baden-Baden, Grüße Simon Electric, Detroit, USA. (schreit durchs Fenster zu Lotti) Lotti, lauf mal schnell ins Büro und mach mir en Verbindung mit dem Parkhotel Baden-Baden.

LOTTI Ja, ist gut!

Lotti läuft zurück ins Büro. Martha ist vom Tisch aufgestanden.

MARTHA (erstaunt) Was, Vadder ist in Deutschland? Ja, wieso wissen wir denn nichts davon?

Anton nimmt den Telefonhörer ab.

ANTON (telefoniert) Brenners Parkhotel, Baden-Baden? Bitte Mr. Paul Simon! Was? ausgegange? Aber der wohnt doch bei ihne, oder? Nein, danke, das ist nicht nötig! Wiedersehen.

Er legt auf.

MARTHA Willst du ihm nich eine Nachricht hinterlassen?

ANTON Ich fahr hin!

1018 Autobahn Darmstadt - Baden-Baden

Anton hinter dem Steuer seines Mercedes. Er fährt auf der Überholspur. Der Wagen verschwindet in der Ausfahrt Baden-Baden.

1019 Parkhotel Baden-Baden - Vorplatz

Anton fährt mit seinem Mercedes beim Parkhotel vor, übergibt dem Portier Koffer und Wagenschlüssel.

1020 Parkhotel Baden-Baden - Eingangshalle

Die Hotelhalle ist sehr edel und voller vornehmer Gäste. Anton im Gespräch mit der Empfangsdame.

EMPFANGSDAME Ja, am beschten gehe sie hier raus und dann wieder rechts, und dann kommen sie auf die Friemersbergstraße, und da sind dann Schilder SÜDWESCHTFUNK, und da fahret sie immer nur den Schildern SÜDWESCHTFUNK nach, dann komme sie scho hin.

ANTON Was macht er denn im Südwestfunk?

TOURIST (unterbricht das Gespräch der beiden) Excuse me, Madam.

EMPFANGSDAME Excusche me. (sie wendet sich an einen Gast und spricht mit ihm ein im Badener Dialekt gefärbtes Englisch)

TOURIST Can I get the tickets for the concert of Anneliese Rothenberger?

EMPFANGSDAME Oh, of...of coursche, Mischter Walker, of coursche, please, hier.

1021 Baden-Badener Straßen

Anton im Mercedes. Vor seinen Augen immer wieder Hinweisschilder: Südwestfunk. Er fährt die Serpentina hoch.

1022 Südwestfunk Baden-Baden

Anton ist am Südwestfunk angekommen. Er betritt das riesige Gebäude.

1023 Südwestfunk Baden-Baden - Gang zum Musikstudio

Anton geht den Gang entlang. Dort stapeln sich riesige Holzkisten von Simon Electric, Detroit, die alle an Hermann W. Simon, Südwestfunk adressiert sind. Elektronische Klänge erfüllen diesen Ort. Anton folgt den Kisten, öffnet die Tür zum Studio. Im Vorraum sieht er seinen Vater Paul hinter der Glasscheibe im Musikaufnahmestudio mit Technikern in eine sehr merkwürdige Beschäftigung vertieft. Mit Hilfe eines amerikanischen Ingenieurs und einigen Technikern des SWF werden aus zahlreichen Kartons elektronische Geräte ausgepackt, die auf Tischen und fahrbaren Plattformen übereinandergetürmt und mit einem unübersehbaren Gewirre von Kabeln angeschlossen werden. Paul hat seine Jacke ausgezogen in Hemdsärmeln fasst er überall mit an ist außer sich vor Begeisterung. Hermann befindet sich gegenüber in der Regiekabine, bedient dort mit dem Tonmeister zusammen das riesige Mischpult. Paul übersetzt Anweisungen des amerikanischen Technikers für die deutschen Techniker. Hermann ruft über die Gegensprechanlage in das Studio.

PAUL Ah. The sound is very good. But, Hermann wants it on the filter.

TECHNIKER We have three tapes running. Does he want number one, two or three?

PAUL I think, he wants all together. Please, connect this!

TECHNIKER What 's with this plocs? They don 't fit.

Paul wendet sich an den deutschen Techniker.

PAUL Wat sind denn das für Stecker?

2.TECHNIKER Ja, was sind das für Stecker? Sind das kleine Tuchel oder große Tuchel?

HERMANN Daddy, ist es wieder das Steckerproblem?

PAUL Ja, da is e problem. What heißt denn Klein-Tuchel und Groß-Tuchel?

HERMANN Das sind unsere Stecker.

PAUL Wie soll ich denn dat übersetze?

HERMANN Das ist dein Problem.

Anton klopft an die Scheibe zum Aufnahmestudio. Paul wird erst jetzt auf ihn aufmerksam.

PAUL Anton! Wie kommst du denn hierher? Wart! Wart! (über die Sprechanlage) Anton, wie hast du mich denn hier gefunde?

ANTON (ruft) Wat machst du denn hie? Wieso han wir denn nix gewusst?

PAUL Wart! Wart! Ich komm mal raus!

Paul tritt zu Anton auf den Gang. Er lacht vergnügt.

PAUL Anton, da guckste, gell? Hermann, komm mal raus!

Hermann kommt aus der Regiekabine.

ANTON Tag, Vater.

PAUL Tag, Anton. Der Anton!

HERMANN Anton! Hallo, Tag.

Er nimmt Paul zur Seite.

HERMANN Du, Daddy, weißt du, zuletzt waren wir schon ganz nah an dem, was ich mir vorstelle. Aber wir müssten den Klang noch stärker zerstören.

PAUL Ja, wie denn?

HERMANN Wir haben doch ..., Herr Neubert?

TECHNIKER Ja, bitte?

HERMANN Wir haben doch ein Band mit nem alten VW-Motor? Weißt du, Daddy, und das benutzen wir, um den Vokoder anzusteuern. Meinst du, das könnte gehen?

PAUL Probiern wirs einfach. Allan, klappt das? Meinst du?

TECHNIKER Shure.

PAUL Also, wir probierns!

Anton steht die ganze Zeit über ganz unbeteiligt im Studio und hört zu. Hermann tritt zu ihm.

HERMANN Anton, wenn wir nur das Steckerproblem schon gelöst hätten. Weißt du, ich hab nämlich hier ne Auftragskomposition für den Südwestfunk. Das ist mein erstes öffentliches Konzert, und der Daddy hat mir dafür in Detroit die ganze Anlage gebaut.

PAUL My Research-Abteilung in Detroit, die arbeiten seit 2 Jahren nur noch für Mister Hermann W. (spricht: dabelju) Simon. Ist aber auch ein genialer Boy, der Hermann.

HERMANN Daddy, was machen wir mit dem Steckerproblem? Meinst du, deine Leute, die kriegen das hin?

PAUL Ich han doch den Allan extra aus den States mitgebracht, das is en Genie auf dem Gebiet. Pass auf: Wir schneiden die Stecker all ab! Hast du en suddering iron?

HERMANN Suddering? Was ist suddering iron?

PAUL Das ist ein LötKolben.

HERMANN (fragt den Techniker) Haben wir einen LötKolben?

TECHNIKER It´s all right. We are already ...

HERMANN Also gut, dann fahren wir jetzt die M5 mal ab, ja?

TECHNIKER Okay.

HERMANN Anton, entschuldige, aber wir sind mitten in der Produktion. Achtung! Eins, zwei, drei.

Die Maschinen werden angeworfen. Hermann ist mit den Klängen zufrieden.

HERMANN Daddy, klingt ganz toll! Allan, gib noch mal den Sägezahngenerator auf Kanal 5. Ja, sehr gut, sehr gut.

Schlagartig wird es dunkel im Studio.

TECHNIKER Damned! A short circuit.

PAUL Hermann, en Kurzen. Moment einmal! Wir han ja keinen Strom. Haben wir en Taschenlampe hier? Danke.

1024 Vor dem Park-Hotel in Baden-Baden

Es ist Nacht. Ein Kleinwagen fährt vor. Es ist der Wagen von Hermann. Paul und Hermann steigen aus. Hermann trägt an einem Schulterriemen ein Nagra-Tonaufnahmegerät. Er hält ein Mikrofon mit Windschutz in den Händen.

PAUL Ach, Hermann. In Japan han sie auch so kleine Autos.

HERMANN Daddy, in Japan warst du auch schon?

PAUL Ja, freilich. Hermann ist das da der Park, wo die Nachtigalle pfeife?

HERMANN Ja, Daddy, die ganze Nacht. Ich hab deswegen neulich nicht schlafen können, so schön war das.

PAUL Hermann, komm, wir legen und auf die Lauer.

Paul schleicht voraus.

HERMANN (hält ihn zurück) Daddy, ich glaub, du gehst besser ins Hotel. Der Anton, der wartet.

PAUL My Godnes. Der Anton.

HERMANN Ich mach das allein.

PAUL Damned. Den hab ich ganz vergesse. Kommst gleich nach!

Paul geht in das Hotel. Hermann geht mit seinem Nagragerät um das Hotel herum.

1025 Park in Baden-Baden

Hermann steht in dem dunklen Park unter großen alten Bäumen. Er hat Kopfhörer auf und hält das Mikrofon mit der einen Hand nach oben. Hermann bewegt sich kaum. Nur manchmal geht er einen halben Schritt weiter, um einen günstigeren Aufnahmewinkel zu bekommen. Über ihm, in den Bäumen: eine Nachtigall. Die Geräusche der Stadt sind sehr weit weg. Das Tonband läuft. Mit einer Hand reguliert Hermann die Aussteuerung.

1026 Park-Hotel Baden-Baden - Hotelhalle

Hermann betritt mit dem Tonbandgerät die Hotelhalle, entdeckt seinen Vater, der mit seinem Sohn Anton in einer Sitzecke der Halle im Gespräch ist. Hermann ist erfüllt von seinem Arbeitsergebnis, geht auf die beiden zu, stellt das Tonbandgerät auf die Marmorplatte des Rauchtisches. Paul und Anton haben ihr Gespräch unterbrochen. Sie schauen Hermann an.

HERMANN Daddy!

PAUL Na, Hermann, hast du was drauf auf deinem Kasten?

HERMANN Daddy, hör dir das an! Sie hat wieder gesungen.

PAUL Wer?

HERMANN Die Nachtigall.

PAUL Ach ja. Komm, lass mal laufen!

HERMANN Zurückgespult hab ich schon.

PAUL Pass auf! Pass auf!

HERMANN Da drüben im Park hab ich sie aufgenommen.

PAUL Ah. Wonderful, marvelous.

HERMANN Also, Daddy, das verfremden wir jetzt, und dann vervielfältigen wirs, und dann haben wir ein rhythmisches Muster, das uns kein Mensch identifizieren kann.

PAUL Ja, das ist very good. (wendet sich wieder an Anton) Also Anton, ich rate dir, verkaufe! Und zwar sofort! Ich han das mit meiner Factory in Detroit vor 2 Jahre auch so gemacht. Da guckst du, gell?

HERMANN Was, Daddy. du hast verkauft? Das ist aber ne Neuigkeit..

PAUL Ja. Die Simon Electric Detroit ist seit 2 Jahren eine Tochterfirma von der IBM. Aber die Research-Abteilung, die han ich zu meiner freien Verfügung behalten. Und so han ich das ganze Musikspielzeug im Grunde auf Kosten von der IBM produced. Hahaha. Hermann!

HERMANN Anton, unser Daddy, he?

PAUL Und nach der Musikaufnahme, da werde ich die ganzen Gerätschaften der University von Karlsruhe spenden. Mein Steuerberater hat das schon eingefädelt. Wenn ich mir das so vorstelle, in der Eingangshalle von der University, da krieg ich dann en Gedenktafel aus schönem Marmor. Hermann, da steht dann drauf: Unserm Spender Paul Simon, dem Pionier der elektronischen Klangerzeugung etcetera, etcetera.

HERMANN Etcetera, etcetera, Daddy, bleib auf dem Teppich.

PAUL In den States ist so was üblich.

ANTON (mischt sich wieder ein) Bei mir ist die Sach doch ganz anders. Ich han grad zwei Patente angemeldet.

PAUL Stop. Anton, pass mal auf: 60 Millionen hast du gesagt, also wenn ich jetzt die eingesparte Forschungsarbeit von dem Konzern rechne, dann die Gebäude, Grundstücke, Maschinenpark, dann die Übernahme von der Belegschaft, von dem ganzen Namen, dann Deine Forschungsarbeit, Dein ganzes technisches Know how, da kannst Du glatt auf 100 bis 110 Millionen pokern.

ANTON Du rätst mir also wirklich, zu verkaufen?

PAUL Ei allemol. (lehnt sich selbstgefällig zurück) Look at me! Ah, Hermann, das gibt ne Musik.

Alle drei hören jetzt wieder das Nachtigallenschlagen vom Tonbandgerät, das die ganze Zeit über gelaufen ist. Hermann und Paul lächeln sich an. Sie sind schon wieder in Gedanken bei ihrem Spiel.

1027 Vor dem Gasthaus Zur Linde

Ernst geht unter den beiden Fenstern des Gasthauses vorbei. Spärliches Licht fällt heraus in die Nacht. Von drinnen tönt laute Debattiererei nach draußen. Aufgeregte Kneipenatmosphäre. Ernst versucht, etwas zu verstehen, was ihm aber nicht gelingt. Als er Glasisch die Dorfstraße heraufkommen sieht, geht Ernst kurz entschlossen in das Gasthaus hinein.

1028 Gasthaus Zur Linde

Als Ernst die Gaststube betritt wird es schlagartig still.

ERNST N'Abend.

WIRT N'Abend, Ernst. Was machts Geschäft? Gehts gut?

ERNST Ja, danke. N'abend, Fritz. (geht zu einem der Gäste und schüttelt ihm die Hand)

FRITZ N'Abend, Ernst.

ERNST Gibst du mirn Bier? Was ist denn los? Die sin alle so still auf einmal.

Ernst geht zum Tresen hin, bekommt sein Bier.

WIRT Bitte sehr. Ja, das ist halt so. Mal ist es laut, dann wirts wieder leise, und dann wirts wieder laut.

ERNST Komisch. Man kommt hier rein, als käme man von hinterm Ural.

WIRT Net schlecht, Ernst, net schlecht, das mit hinterm Ural. Na, was hört man vom Anton? Wie gehts dem denn so?

ERNST Was fragst Du denn so scheinheilig? Sag mir lieber, wat dau weißt.

WIRT Hast dau schon mal gesehe, dat ich ebbes weiß?

Jetzt wird es wieder sehr laut in der Wirtschaft. Die Debatten an den Tischen sind sofort wieder im Gange. Man versteht kein Wort. Ernst setzt sich an einen Tisch.

ERNST N'Abend.

GAST N'Abend, Ernst, isses wahr, dass dei Bruder in Schwierigkeite is?

ERNST Aha. Deswege also. Ich weiß nix, aber wundern täts mich net.

GAST Ernst, ich han gehört, dei Bruder will verkaufe, wat is denn da Wahres dran?

2.GAST Das betrifft doch schließlich einiche von uns.

ERNST Also mit mir könnt ihr nit rechne. Und wenn ihr all arbeitslos werdet, ich leihe meinem Bruder kei müde Mark.

Glasisch ist unterdessen in die Gaststube hereingekommen.

GLASISCH Ernst, da wo der Anton jetzt ist, da braucht der Dich net!

1029 Park-Hotel Baden-Baden – Antons Zimmer

Ein luxuriöses Hotelzimmer. Anton steht im Pyjama vor dem Bett. Die Leselampe brennt. Das Fenster steht offen. Anton ist unruhig, wirkt unentschlossen, hält inne, denkt nach. Plötzlich geht er zu seinem Koffer, nimmt ihn, geht ins Bad und packt seine Zahnbürste ein.

1030 Park-Hotel Baden-Baden - Eingangshalle

Anton kommt mit seinem Koffer vom Zimmer in die Hotelhalle. Nachtbeleuchtung. In einer dunklen Ecke sitzen noch immer Hermann und Paul. Er geht zum Nachtportier und legt seinen Schlüssel demonstrativ auf den Rezeptionstresen.

PORTIER Sie reisen schon ab, mitten in der Nacht?

ANTON Ja, ich möchte die Rechnung.

Hermann und Paul sprechen über das Projekt.

HERMANN Ich nenne mein Stück Bindungen.

PAUL Wie? Bindungen?

HERMANN Bindungen!

PAUL Ja, gut.

HERMANN Ich erkläre dir das mal. Wir beginnen hier so über 5 Sekunden mit einem kurzen elektronischen Auftakt, und dann kommt das Klavier und die Flöte ...

PAUL Da hört man auch alles, Klavier und Flöte?

Anton tritt hinzu.

ANTON Ich wollt net länger störe, ich wollt mich nur verabschiede.

PAUL Anton, mein Sohn. Geld ausgeben ist viel schöner als Geld verdienen. Das han ich auch erst in meinen alten Tagen so richtig gelernt. Ach, der Musiker, da, der ruiniert mich, aber ich lass mir das mit Vergnügen gefallen. Der hat mir schon in den States imponiert. Der hat garkeine Scham, das alles anzunehmen. Na ja, wo sein Vater Wohlleben geheißn hat ... Hahaha.

HERMANN Komm, Daddy, jetzt hör auf.

ANTON Also, dann ...

Anton geht.

PAUL Good bye, Anton, und grüß die Mutter.

HERMANN Tschüs, Anton.

PAUL (zu Hermann) Also, Hermann, Bindungen, erklär nochmal!

HERMANN Pass mal auf, hier, also nach ungefähr ...

1031 Landstraßen im Hunsrück

Sehr früh am Morgen kommt Anton mit offenem Verdeck durch die Hunsrückdörfer gefahren. Die tiefstehende Sonne scheint ihm beim Fahren ins Gesicht. Seine übermüdeten Augen sind überfordert. Er blinzelt und sieht sich um, als wäre das alles für ihn eine völlig fremde Gegend. Draußen, in rascher Folge, leere Dorfstraßen und Landschaftsteile im Frühnebel. In einem der Dörfer fährt Anton besonders langsam, lässt den Wagen im Leerlauf rollen und sieht zu den Bauernhäusern empor. Überall Fenster, hinter denen niemand zu sehen ist. Häuser und Höfe sind in der Morgensonne menschenleer. Anton biegt in einem Dorf von der Hauptstraße ab. Antons Gesicht ist voller Melancholie.

1032 Weg durch ein Wiesental

Anton fährt jetzt auf einem schmalen asphaltierten Weg. Er lenkt seinen Wagen sehr langsam. Rechts und links die reifen Kornfelder. Anton hält an, betrachtet die wunderschöne Landschaft, er steigt aus, setzt sich ins Feld, lutscht ein Bonbon. Als Anton weiterfährt, sieht er durch die Windschutzscheibe vor sich einen Jogger im Trainingsanzug. Anton fährt sehr langsam an diesen Mann heran, der erst sehr spät merkt, dass ihm ein Auto folgt. Damm überholt Anton den Frühsportler. Anton schaut in den Rückspiegel. Jetzt erkennt er seinen Bruder Ernst. Er lässt ihn noch ein Weilchen hinter dem Auto herlaufen, dann bremst er und hält an. Ernst erkennt jetzt auch Anton.

ERNST Ei, Morjen, Anton.

ANTON Morgen, Ernst!

ERNST Was machst du denn so früh schon hier?

Im Hintergrund hört man einen Schuss.

ERNST Willst Du e Stück mitlaufe? Das ist mein tägliches Training. Jeden Morgen zwischen 5 und 6, Sommer wie Winter.

Wieder durchschneiden Schüsse die Stille des frühen Morgens.

ANTON Wer ist denn da auf der Jagd?

ERNST Ach, so en Jagdgesellschaft aus Düsseldorf, die mache Treibjagd.

ANTON Ich han noch e Stündchen Zeit. Willst du mitfahre?

ERNST Na gut, ausnahmsweise.

Ernst steigt zu Anton in den Mercedes. Anton fährt an. Auf einem Feld stehen sehr viele Mercedeslimousinen mit Düsseldorfer Kennzeichen. Man sieht auch einen Jäger, der bei den Autos steht und die Vorbeifahrenden grüßt.

ANTON Von überall komme se und interessiere sich für de Hunsrück, als könnte man sich hier alles einfach hole.

ERNST Es wird mir eine große Ehre sein, Anton, dir auch mal meinen Betrieb zu zeigen. Es wird ja auch mal Zeit, nach 5 Jahren. Bist noch nie bei mir gewesen.

ANTON Vor einem Jahr bin ich ganz in der Nähe gewesen.

ERNST Ei, warum hast du net mal reingeguckt?

Anton fährt. Vor der Windschutzscheibe taucht jetzt eine im Wiesental gelegene Mühle mit dazugehörigem Gehöft auf.

ANTON Was hast du denn da obe in dem Schuppen?

ERNST Da? Das sind Türen. Über 500 Haustüren.

ANTON 500 Haustüren? Das ist groß, Ernst.

ERNST Allemol ist das groß. Das sind die ganzen Lager. Da, Ersatzholz, hier alte Fensterstürze. Und da, das sind alte Fachwerkbalken. Drei-, vier-, fünfhundert Jahre alt. Die kleinen da, das sind Stückelstöcke, wo in die Fächer vom Fachwerk reinkommen.

Der Wagen fährt auf das Gelände der Mühle und hält an. Eine leichtbekleidete junge Frau kommt gerade aus dem Haus, deckt den Frühstückstisch auf der Terrasse.

ANTON Ist das dei Frau, Ernst?

ERNST Ja, net so direkt.

ANTON Ja, ist sies oder is sies net?

ERNST Ach, noch net, Anton.

1033 Ernsts Mühle - Lagerschuppen

Ernst führt seinen Bruder Anton durch einen geräumigen Lagerschuppen. Man sieht hunderte von Bauernhaustüren, Fensterstöcke, geschnitzte Balken, Türrahmen, Möbel, Hausrat etc. Die ganze abmontierte Schönheit der alten Hunsrückdörfer ist hier gelagert.

ERNST Pass uf, zieh de Kopf ein!

ANTON Das sind also die Haustüren.

ERNST Ja, Haustüren, Zimmertüren, Fenster, Fensterläden, Betten, und da drauße sind noch massig Scheunentore. Hier unner uns is die Werkstatt, da schaffe fünf Restaurateure für mich. Die machen mir aus zwei von den Stücken drei.

Anton entdeckt einen Teppichklopfer. In Erinnerung an Früher klopft er mit dem Gerät in den Luft herum.

ANTON Ernst, weißte noch?

Ernst nickt. Er holt aus einem Schrank eine Sprühdose. Damit sprüht er ein herumliegendes Holzstück an und hält es Anton unter die Nase.

ERNST Hier, Anton, riech emol!

ANTON Dat riecht ja genau so wie in dem Schrank da.

ERNST Dat ist der Originalgeruch von 1865. Den han ich mir kreiren lassen von em Duft-designer aus Augsburg. Und weißt du, wie ich drauf gekomme bin? Wie ich meinen alten Käfer gekauft han, da hat der Gebrauchtwagenhändler ein Neuwagenspray gehabt. Da han ichs an mir selber gemerkt. Ich rieche das und kaufe. Und da han ich mir gesagt, wenn ich so blöd bin, dann sind es die andern schon lang. Anton, wir liefern Schränke, Tische, Stühle, Deckenbalke, Fußböde, ganze Fachwerkfassaden für Villen und Kneipen von Flensburg bis Garmisch-Partenkirchen. Und das da, das ist meine Geheimwaffe. Da, riech noch mal! Glaub mir, der Geruchssinn, dat is der primitivste Sinn des Menschen. Der Sinn, der am meisten mit dem Unbewusste verbunden ist. Dat Sehe, Höre, Fühle, dat kimmt erst viel später. Un dat Denke, das kannste sowieso vergesse, dat kimmt zuallerletzt. Und die Leut, die han in sich en Sehnsucht nach dem Geruch von 1865. Du, dat wirkt sogar auf Metall. Also, mein Betrieb floriert - und deiner?

ANTON Mensch, Ernst, ich versteh disch net!

ERNST Kein Wunder, ich verstehe mich ja oft selber net.

1034 Landstraße im Hunsrück

Anton auf dem Weg von Ernst zurück zu seinem Betrieb.

1035 Optische Werke Simon - Werksgelände

Anton kommt mit seinem Mercedes an. Von weitem sieht man schon, dass sich hier eine Versammlung eingefunden hat. Viele Betriebsangehörige stehen in Grüppchen auf dem Werksgelände umher und diskutieren heftig. Anton nähert sich er wird von allen Seiten angeschaut. Einige seiner Arbeitnehmer kommen ihm entgegen, angeführt vom Betriebsratsvorsitzenden.

BETRIEBSRAT Guten Morgen, Chef. Es is mir ja unangenehm, aber ich muss es Ihnen sagen. Die Leute sind beunruhigt wegen der Gerüchte, die hier umgehen.

Anton steigt aus.

ANTON Ja, wat dann für Gerüchte?

BETRIEBSRAT Es heißt, wir wären in Schwierigkeiten.

ANTON Dat is doch Unsinn. Wer tut denn so einen Quatsch reden?

BETRIEBSRAT Hab ich ja auch gesagt, dass das alles Quatsch ist.

ANTON Es wird sich alles aufklären. In ner halben Stunde machen wir da auf der Wies en Betriebsversammlung. Lotti!

LOTTI Ja?!

ANTON Sag den Leuten in der Packerei Bescheid, sie sollen das Frühstück mit auf die Wiese bringen. Vergiss den Karl in der Heizung net!

LOTTI Ja, ist gut.

ANTON Ich bin gleich zurück.

LOTTI (leise zu Anton) Ich hab mein Möglichstes versucht. Aber sie waren nicht aufzuhalten.

Anton nickt beschwichtigend. Er geht auf den Bungalow zu.

1036 Optische Werke Simon - Bungalow

Anton steht im Bad, rasiert sich. Martha kommt hinzu.

MARTHA Was hat der Vater denn nun gesucht, Anton? Hast du ihn angetroffen?

ANTON Typischer Amerikaner. Spielt mit dem Hermann Eisenbahn, und ist nirgends daheim.

MARTHA Was meinst du? Das versteh ich nich.

ANTON Der Mensch muss wissen, wo er dahem ist. Wir jedenfalls wissen es.

MARTHA Ja, und was machen wir nun?

ANTON Weiter. Wie immer.

MARTHA Gott sei Dank.

Lotti kommt hinzu, erstattet Bericht.

LOTTI So, fertig.

MARTHA Ich hab mir schon ausgemalt, wie wir mit dem ganzen Geld auf der Straße stehen.

LOTTI Wir warten unten.

Lotti geht wieder zu den Arbeitern nach unten.

MARTHA Anton, ich bin stolz auf dich.

1037 Wiese neben den Optischen Werken Simon

Auf der Wiese neben der Fabrik versammeln sich die Arbeitnehmer der Simonwerke. Die Wiese füllt sich mit Menschen. Man macht es sich bequem, diskutiert. Als Anton vom Bungalow herkommt, formieren sich die Arbeiter, gehen näher zusammen. Anton hat einen Hocker mitgebracht, auf den er sich lässig mit einem Bein stützt.

ANTON Lotti, wo bist du dann?

Lotti springt in der Masse der Arbeiter hoch.

LOTTI Hier!

ANTON Ja, komm mal her und bring ein Blatt Papier und en Stift mit.

LOTTI Ja, Fräulein Müller, ihren Stenoblock! Danke.

Lotti geht zu Anton hin, hockt sich hin und schreibt Antons Ansprache auf dem Stenoblock mit.

ANTON So, jetzt hört mal alle gut zu. Ich werde jetzt ein Fernschreiben diktieren, was sofort an den Empfänger rausgeht: Bezugnehmend auf Ihr Angebot vom 12. August 1967 bezüglich der Übernahme unseres Betriebes durch Ihren Konzern teilen wir Ihnen mit, dass hierfür überhaupt kein Interesse besteht. Optische Werke Simon OHG, Schabbach, Hunsrück. (Zu Lotti) So. Das bringst du jetzt gleich zum Fernschreiber!

Lotti läuft ins Büro, schickt das Papier durch den Fernschreiber. Anton stellt sich auf den Hocker, wendet sich an seine Belegschaft.

ANTON (zur Belegschaft) Und ich erklär euch, was das alles zu bedeuten hat. Ich hab doch überhaupt kei Geheimnisse vor euch. Ihr wisst doch nur zu gut, ich bin 5317 Kilometer von Russland, von hinnerm Ural noh Schabbach zu Fuß gegange. Da hätt ich ja in Russland bleibe könne, wenn ich die Firma verkaufe wollt. Fritz, Otto, euer Großvater hat doch bei mir angefangen, richtige Baurefinger hat er noch gehabt, jetzt guck dir mal dei Hände an. Schöne Feinmechanikerfinger, und das ist mein Kapital, eure Finger. Und die Großkonzerne, die hier überall die Finger drin haben, die werde sich die Finger an uns verbrenne. Mein Prinzip ist: Qualität setzt sich durch. Wir wissen doch, wenn in unserem Betrieb einer von uns Mist gebaut hat. Wenn zum Beispiel eine Reklamation mit der Seriennummer 317 kommt, dann wissen wir, dass dau, Fritz, gschlampt hoscht. (Gelächter) So is es doch. Wir sind unschlagbar. Und weil wir unschlagbar sind, wollen die us inkaufe. Weil sie uns das net nachmachen könne.

ARBEITER Täte der Konzern daran ebbes ändere wolle?

ANTON Es ist doch so, so lange es uns gibt, hie in Schabbach, so lange gibt es en Maßstab uf der Welt. Und wenn die uns inkaufe, dann schaffe die den Maßstab ab, das erleichtert ihne den Konkurrenzkampf. Die täten unseren Namen noch drei, vier Wochen benutze, damit es nach freier Marktwirtschaft aussieht, und dann schaffen sie die Konkurrenz heimlich ab. das ist ihr Ziel.

2.ARBEITER Und ich, ich wollte auch nochmal dran erinnern, dass es im Hunsrück außer dem hier keinen anderen feinmechanischen Betrieb gibt. Und dass wir mit unserer ganzen Existenz von dem hier abhängen, was hier gemacht wird.

ANTON Ich halt euch die Treue, Leute. So lange ich lebe, könnt ihr mich beim Wort nehmen. Und bei dem bevorstehenden Konkurrenzkampf mit dem Großkonzern müssen wir uns gegenseitig die Treue halten. Unser Entwicklungsingenieur, der Herr Schauß, wird euch jetzt erkläre, was wir in Zukunft vorhabe und wo wir investiere. Wir ziehen de Schwanz net in!

Alle applaudieren. Lotti kommt zurück.

ALLE Bravo.

ANTON Wir marschiere vorwärts!

ALLE Bravo.

Herr Schauß wendet sich nun an die Belegschaft.

SCHAUSS Liebe Mitarbeiter! Ich möchte ihnen nun kurz erläutern, was der Herr Simon und ich miteinander besprochen haben...

Anton versichert sich bei Lotti, ob sie das Schreiben durch den Fernschreiber gegeben hat.

ANTON Hast Du es durchgegeben?

LOTTI Ja, ist schon unterwegs.

ANTON Und eine Antwort?

LOTTI Na ja, so schnell geht das auch nicht.

1038 Haus Simon - Hof

Der Viehhändler treibt mit seinem Helfer Marias Kuh aus dem Stall. Traurig steht Maria daneben.

VIEHHÄNDLER Ach, Frau Simon, machen se sich nix draus. Die viele Arbeit für das bisschen Milch, das lohnt sich ja garnet mehr.

Die Kuh wird auf einen Viehtransporter geladen.

VIEHHÄNDLER Wiedersehen, Frau Simon.

Maria sieht ihrer Kuh nach, sie weint. Der Viehhändler fährt samt der Kuh ab. Maria geht zurück ins Haus.

1039 Dorfstraße Schabbach

Mittag. Ernst fährt mit seinem VW Käfer auf der Dorfstraße, hält an, steigt aus. Gerade ist der Schulbus in Schabbach angekommen, der die Schulkinder zurück nach Schabbach bringt. Ernst geht in Richtung Elternhaus. Eine Frau kommt ihm mit ihrer Tochter entgegen.

ERNST Tag.

FRAU Ach, Ernst, gehst du zur Mutter?

ERNST Ja.

Bei der Schmiede bleibt Ernst stehen, geht hinein. Alles ist noch so, wie Mathias es der Familie hinterlassen hat. Ernst sieht sich verwundert um.

ERNST Das ist ja net zu fassen. Alles komplett. Wie vor 100 Jahren. Bis auf den letzten Nagel.

Er zückt sein Notizbuch, blättert darin. Dann verlässt er die Schmiede.

1040 Haus Simon - Wohnküche

Maria steht unterdessen am Herd und kocht, gedankenverloren rührt sie in der Suppe. Sie geht zum Schrank, nimmt einen Teller heraus, stellt ihn auf den Küchentisch.

1041 Telefonzelle schräg gegenüber dem Haus Simon

Ernst steht in der Telefonzelle, sein Notizbuch gezückt. Er setzt gerade an zu wählen, als ihn ein Gedanke davon abhält. Langsam legt er den Hörer wieder auf, geht zurück zum Haus.

1042 Haus Simon - Wohnküche

Ernst betritt die Wohnküche. Er hält inne. Maria sitzt regungslos am Tisch, den Löffel in der Hand vor ihrem Teller. Sie ist eingeschlafen. Als sie sich ein wenig bewegt, schleicht sich ein erleichtertes Lächeln über Ernsts Gesicht.

1043 Haus Simon - Treppe und Dachboden

Ernst steigt die Treppen ins Obergeschoss hinauf, sieht sich in jedem Zimmer um. Danach steigt er auf den Dachboden. Hier oben zwischen allerlei Gerümpel, alten Lampenschirmen und Kisten entdeckt Ernst Dinge, die Erinnerungen in ihm wachrufen: sein altes Modellflugzeug, das er seinerzeit mit Otto Wohlleben zusammengebaut hat. Behutsam befreit er das Fluggefährt von Staub und Spinnweben. Plötzlich hört man Anton kommen.

ANTON Hallo! Hallo! Ernst, was machst du dann hie?

ERNST Mein erstes Flugzeug. Unser Haus ist eine Fundgrube. Was da alles rumsteht, rumliegt, dat han ich ganz vergesse.

ANTON Ja, Ernst, und da ist auch noch das Zimmer von der Oma und die gute Stub, übrigens von 1813, mit den passenden Stühlen dazu. Und da ist auch noch dei Mutter, die lebt noch und dei Bruder ...

ERNST (zynisch, gleichgültig) Der lebt aach noch.

ANTON Und dei Jugend und dei Seele, falls du eine hast.

ERNST Anton, was haste dann?

ANTON Was willst du eigentlich? Willst du dei Elternhaus verschachere? So wie du den halben Hunsrück verschachert hast?

ERNST Ach, komm, reg dich ab!

ANTON Du hast doch dei Lebtag net begriffen, was Arbeit ist. Du hast doch immer nur vom Fleiß und der Arbeit der anderen gelebt. Du hast doch nie ebbes mit eigenen Händen gemacht. Hast dir noch nie ebbes ausgedacht in deinem dummen Kopf.

ERNST Hetzt hör aber auf. Ich han mei Geschäft genauso aufgebaut wie dau. 15 Jahre lang han ich jeden Tag meine 14 Stunden geschafft wie ihr alle! Ich weiß überhaupt net, wat du willst.

ANTON So einer wie du hat nix für seine Kinder zum vererben. Das bisschen, was der Krieg übrig gelassen hat und was die fleißigen Hände von deinen Eltern und deinen Großeltern geschafft han, aus dem machen solche wie du Kneipeneinrichtungen in Düsseldorf. Das wollte ich dir immer schon mal sagen. Du hast doch keinen Funken Kultur unter dei dreckige Fingernägel.

ERNST Du bist halt überempfindlich, Anton. Das versteh ich ja, wo der Pleitegeier über deiner Linsenfirma flattert ...

ANTON Im Gegenteil!

ERNST ... Und du hast Angst, dass deine Kinder auch nix zum Erben han.

ANTON Da bist du auf dem Holzweg, Ernst.

Anton greift nach dem Modellflugzeug.

ERNST Lass den los, den nehm ich mit! Das ist meiner! Da hast du keinen Anspruch druff! Komm, gehen wir runter. Da oben ist es zu heiß für dich. Unten wirst du kühler. Das ist nix für dich, Anton, so hoch obbe.

ANTON Leichenfledderer!

ERNST Fußgänger!

Anton läuft aufgebracht die Treppen in den Hof hinunter, steigt in seinen Mercedes. Ernst kommt jetzt auch in den Hof herunter. Provozierend schaut er seinen Bruder an, hält sein Segelflugzeug hoch und wirft es, als Anton aus dem Hof fährt. Der Flieger landet sicher auf dem Misthaufen. Ernst ruft Anton noch hinterher.

ERNST Der fliegt noch. Hast du gesehen, Anton, der fliegt immer noch.

1044 Dorfstraße Schabbach

Glasisch und andere Leute eilen aufgereggt zum Gasthof Zur Linde.

GLASISCH Hats schon angefangen?

FRAU Ja.

1045 Sprecherkabine SWF

Eine Sprecherin beginnt ihre Ansage.

ANSAGERIN Meine Damen und Herren, hier ist der Südwestfunk Baden-Baden. Angegeschlossen sind der Westdeutsche Rundfunk, der Sender Freies Berlin, der Österreichische Rundfunk, die Schweizerische Rundspruchgesellschaft, Radio Division Francaise ...

1046 Gasthof Zur Linde

Beim Wirt in Schabbach ist das halbe Dorf versammelt. In der Gaststube sitzen die Schabbacher vor einem Radioempfänger, der vor ihnen aufgebaut ist. Stolz präsentiert der Wirt sein Gerät. Er hat die Boxen direkt nebeneinander auf den Empfänger gestellt.

WIRT Stereo!

GAST Ei, Herbert, dau musst die Lautsprecher mehr auseinander stelle!

Der Wirt schiebt seine Finger zwischen die Boxen, so dass eine kleine Lücke entsteht.

GAST Ja, so ists recht.

ANSAGERIN ... sowie BBC London. Als Liveübertragung aus dem Hans-Rosbaut-Studio in Baden-Baden bringen wir jetzt die Uraufführung der Komposition „Bindungen Nummer Eins“ des jungen deutschen Komponisten Hermann W. Simon, Jahrgang 1940. Es spielen Mitglieder des Südwestfunkorchesters unter Leitung des Komponisten.

GLASISCH Unser Hermännchen!

ANSAGERIN ... Die elektronischen Einspielungen besorgte ein Team der Simon Electric Incorporation Detroit.

GLASISCH (ergänzt) Postbox, USA.

ANSAGERIN (wiederholt in Englisch) As a lifeproduction ...

1047 Optische Werke Simon - Bungalow

Auch hier ist man um die Stereoanlage versammelt. Martha, Anton und ihre Söhne.

ANSAGERIN ... we now will bring the worldpremier of the komposition "Connections number one", produced by the young german composer Hermann W. Simon, born in ...

ANTON Hermann W. Simon?

Sein Sohn Hartmut weiß Rat.

HARTMUT Mama, ich weiß, woher er dat W hat.

ANTON Das hat er aus Amerika. Dat is da so üblich.

HARTMUT Nee, dat hat er von seinem Vader! Wohlleben!

MARTHA (beeindruckt) Ja, da hat er sich an seinen Vater erinnert. Als Künstler ...

ANTON (abfällig) Künstler.

1048 Studio SWF

Der Saal ist mit Menschen gefüllt. Die Mitglieder des Orchesters sitzen bereits auf ihren Stühlen. Im Vordergrund, neben dem Pult des Dirigenten, eine Vielzahl elektronischer Geräte und Instrumente. Mehrere Techniker, unter ihnen der Ingenieur aus Detroit, bemühen sich mit letzten Handgriffen, die Geräte vorführbereit zu machen. In der 1. Reihe sitzt Paul. Ebenfalls anwesend: Lotti mit Begleitung, einem Kunstmaler aus München namens Sepp Vilsmeier. Hermann hebt den Taktstock. Die Maschinen werden abgefahren. Die erste Sequenz von Hermanns Musik ertönt. Es ist eine streng gebaute Musik in der Art der Kölner Schule. Das Premierenpublikum ist sehr aufmerksam.

LOTTI (flüstert zu ihrem Nachbarn) Ich bin sehr glücklich.

SEPP VILSMEIER Ich erhoff mir auch sehr viel.

LOTTI (zu Paul) Wie gefällt denn dir der Mann neben mir?

PAUL Warum?

LOTTI Das ist mein Zukünftiger.

PAUL Och, wo hast du den her?

LOTTI Der ist Kunstmaler.

PAUL Mach Sachen!

LOTTI Sepp Vilsmeier heißt er, aus München.

PAUL Oh, Vilsmeier.

LOTTI Ja, der hat mir Briefe geschrieben, schau, die kannste nachher alle lesen.

PAUL Ja, nachher, nachher! Jetzt psst!

Paul wendet sich an ein Mädchen, das neben ihm sitzt.

PAUL Da drüben, der ist Kunstmaler, das ist der Lotti ihr Zukünftiger.
MÄDCHEN Psst!

Ein dahintersitzendes Mädchen beugt sich vor.

2.MÄDCHEN Wie findest du das Stück?

MÄDCHEN Ich finde es toll. Hermann sieht phantastisch aus.

1049 Gasthaus Zur Linde

Beim Lindenwirt in Schabbach sitzt man nach wie vor versammelt vor dem Radiogerät. Allerdings achtet niemand mehr so richtig auf die den Schabbachern so unverständliche Musik. Kopfschütteln, Diskussion, Gelächter und Empörung. Nur Glasisch lauscht weiterhin angestrengt den Radioklängen.

GLASISCH Ruhig! Jetzt hört doch mal zu!

GAST Hei, Herbert, ein Stubbi!

GLASISCH Sei doch mal ruhig! Man hört doch garnix.

Glasisch rückt mit seinem Stuhl ganz dicht vor das Radiogerät..

1050 Optische Werke Simon - Bungalow

Auch hier sitzen Anton, Martha und die Söhne Hartmut und Dieter noch immer vor der Stereoanlage.

MARTHA Hartmut, was ist denn das eigentlich für ein Instrument?

HARTMUT Das ist gar kein Instrument.

DIETER Das ist elektronisch.

MARTHA Ach so. Das ist das, was er von Opa aus Amerika hat.

Das Telefon läutet. Anton nimmt im Nebenraum ab. Maria ist am Apparat.

MARIA (off) Nee, Anton, das han ich net gewusst, dat der Jung mir so fremd geworre is. Aber seit ich die Musik da gehört han, der ist so weit fort von mir, Anton, das glaubst du überhaupt net. Weißt du was, Anton, das tut mir richtig weh, dass man noch net mal mehr Musik zusamme hören kann. Weißt du denn, wo er jetzt ist?

ANTON Mutter, vielleicht ruft er ja nachher an.

MARIA Ja. Ist gut, Anton.

1051 Haus Simon - Wohnstube

Maria hat aufgelegt. Sie sitzt neben dem Apparat und wartet ungeduldig auf ein Lebenszeichen von Hermann

1052 Gasthaus Zur Linde

Noch während die Übertragung weiter läuft, verlassen die über die Komposition enttäuschten Schabbacher das Wirtshaus. Nur Glasisch bleibt alleine vor dem Radio zurück.

GLASISCH Hermännchen, das sind ja Vögel, Nachtigalle sind das! Hermännchen, wie im Wald, und da hinne hört man en Bach rausche. So en Musik han ich noch nie gehört. Her-

männchen, wo hast du das nur her? So fremdländisch und so schön. Wie aus anderen Ländern, Hermännchen.

1053 SWF Studio

Hermanns Stück ist zu Ende. Es gibt großen Applaus. Die beiden Mädchen fallen Hermann um den Hals. Auch Paul und Lotti haben sich bereitgestellt, um zu gratulieren.

PAUL Herman, das hast du sehr gut gemacht. Ganz großartig.

HERMANN Entschuldige, ich muss mal da rüber.

PAUL Ja, ja, freilich.

Hermann tritt zu einer Reihe von Zuhörern, offenbar Fachleuten, die ihm einiges zu sagen haben. Hermann antwortet immer höflich aber nur sehr knapp.

1. MANN Gratuliere, sehr hübsch, aber es geht ein bisschen zu weit, man kann nicht so ein seelenloses Medium wie ein Tonband einfach mit dieser himmlischen Flöte mischen. Das Humanistische fehlt da.

2.MANN Also, ich möchte Ihnen erst mal gratulieren, aber sie haben doch auch konkretes Material verwendet bei diesen Tonbandeinspielungen?

HERMANN Ja.

2.MANN Waren das Vögel? Ich meine, so was gehört zu haben.

HERMANN Ja, das auch.

2.MANN Sie haben bei Messiaen studiert?

HERMANN Bei Fortner.

2.MANN Ah so. Sie kommen aus einer vogelreichen Gegend, im Hunsrück?

HERMANN Ich bin im Hunsrück geboren, ja. Aber die Vögel hab ich hier in Baden-Baden aufgenommen.

1054 Schabbach

- Sommer 1969 -

Hermann fährt mit seinem Citroen Cabriolet durch das Dorf. Neben ihm im Auto sitzen lässig die zwei Mädchen von der Premiere. Hermann lenkt den Wagen in die Hofeinfahrt seines Elternhauses.

1055 Haus Simon

Hermann betritt das Haus, geht in die Wohnküche. Sie ist leer. Am Tisch steht eine große Flasche zum Ansetzen von Wein, daneben ein Korb mit Schlehen, aus dem er eine der sauren Früchte probiert. Hermann hat sich äußerlich verändert. Ein Vollbart zierte sein Gesicht und er trägt eine große Sonnenbrille mit Farbverlauf. Plötzlich hört Hermann im Treppenhaus ein Geräusch, er dreht sich um. Maria kommt die Treppen langsam heruntergegangen. Hermann tritt ins Treppenhaus. Maria, die sich auf die Stufen konzentriert, sieht Hermann erst, als sie schon fast vor ihm steht.

MARIA Hermännchen!

HERMANN Tach, Mudter!

MARIA Ei, mit dir hätt ich ja überhaupt net gerechnet. Du hättst doch anrufe könne. Ich hätt uns en schön Kuchen gebacken.

HERMANN Mutter, das ist sehr lieb von dir, aber so viel Zeit hab ich garnet. Wir kommen nämlich gerade aus Paris und müssen noch nach Berlin. Wir sind ganz zufällig hier.

MARIA Heut?

HERMANN Ja, so weit wir halt kommen.

MARIA Du bist doch ein schrecklicher Junge. Erst hört man zwei Johr nix von dir, und dann stehst du vor der Tür.

Maria kommt die Treppen weiter heruntergegangen, fährt Hermann kurz durchs Haar, geht an ihm vorbei in die Küche.

1056 Haus Simon - Wohnküche

Maria und Hermann in der Küche. Auch die beiden Mädchen stehen etwas schüchtern in der Stube. Maria füllt die Schlehen in die Flasche. Hermann hilft ihr dabei, indem er seine Hände als Trichter an den Flaschenhals hält.

HERMANN (zu den Mädchen) Wisst ihr, was die Mutter hier macht? Schlehenwein. Kathrin, probiert mal, schmecken toll.

Das Mädchen nimmt sich zwei Beeren aus der Hand von Maria. Beide probieren zögerlich.

HERMANN Ja, esst nur, die sind nicht giftig.

Die Mädchen spucken die sauren Beeren sofort wieder aus.

HERMANN (lacht) Die sind so sauer, das zieht einem das Hemd im Arsch zusammen.

Maria wendet sich leise an Hermann.

MARIA Hermann, willst dich denn garnet mal rasieren?

Die Mädchen haben das gehört, kichern.

HERMANN Mutter!

MARIA Hast doch so ein schönes Gesicht. Ist doch wahr.

Maria geht zum Herd, holt die Kaffeekanne und schenkt Hermann ein.

MARIA Hermann, wer ist dann das Mädchen?

HERMANN Das ist die Kathrin, meine Freundin.

MARIA Und das andere Mädchen?

HERMANN Das ist auch meine Freundin.

Maria kann Hermann nicht begreifen. Ihr Gesicht verfinstert sich, sie setzt sich.

MARIA Und die Musik, Hermann, die versteh ich auch net.

1057 Dorfstraße Schabbach

Glasisch geht singend auf der Dorfstraße in Richtung Kriegerdenkmal, welches gerade von einem Kran auf einen Lastwagen gehievt wird. Glasisch gibt Anweisungen.

GLASISCH Ja, so ist's gut! So kann der Schulbus prima wenden.

Vor dem Kriegerdenkmal haben sich noch einige Dorfbewohner eingefunden, die von Hartmut fotografiert werden. Glasisch steht im Bild.

MANN Karl, geh mal raus! Wir sind am Bildermache.

GLASISCH Hast du auch alles schön eingestellt, Hartmutchen?

HARTMUT Ja, nun geh doch mal! Schneller! Schneller! So, jetzt bitte alle recht freundlich! Stillstehen!

MANN Harry, komm wir schneiden den Baum ab!

Die beiden Männer schneiden den Baum nahe dem Kriegerdenkmal mit einer Motorsäge um. Lautstark knallt der alte Baum auf den Boden. Plötzlich hört man Fliegerlärm. Eine Propellermaschine rast über Schabbach hinweg.

GLASISCH Unser Ernstchen!

MANN Wo?

GLASISCH Das ist doch unser Ernstchen! Ernst!

Jetzt wird das Kriegerdenkmal auf den Lastwagen abgesenkt.

MANN (kommentiert das Aufladen des Kriegerdenkmals auf den LKW) Gott sei Dank, dass es fort ist, das Ding.

2.MANN Schön wars ja net.

GLASISCH Ja, aber es hat 50 Jahr lang gestande. Ich kann mich noch ganz genau an den Tag erinnere, als wir es aufgestellt habe.

MANN Die Dinger, in den meisten Dörfern sind sie doch schon alle fort.

2.MANN Wird auch Zeit.

GLASISCH Auf die Friedhöfe haben se se gestellt.

Die Propellermaschine kommt wieder über das Dorf hinweg geflogen. Alle winken ihm zu.

GLASISCH Das Ernstchen! Ernst!

Das Flugzeug dreht noch einige Runden über Schabbach. Nach und nach löst sich die Versammlung der Dorfbevölkerung auf.

Elftes Buch

DAS FEST DER LEBENDEN UND DER TOTEN

1982

1100 - Erinnerungen (Stammbaum der Familie Simon)

GLASISCH Das schöne Bild da hat der Sepp Vilsmeier gemalt, der Lotti ihr Mann. „Stammbaum der Familie Simon aus Schabbach im Hunsrück“. Da sieht man schön, wie mer ins Dorf reinkommt, schön getroffen hat er auch das Wiegandhaus, guck emol, und das Denkmal, als wenn man davorstehe würd. Die Kirch, das Haus von der Familie Simon mit der Schmied, hintendran dem Anton sei optische Fabrik und das Schirmerhaus, das Haus von unsere Großeltern, aber die heißen mit Hausnamen sowieso nur Glasischs im Dorf. Von denen habe wir kein Bild, aber drei Kinder habe se gehabt, und das älteste davon, das Katharina, hat den Mathias geheirat, den Dorfschmied, das sind die Großeltern von der Familie Simon. Die Großeltern von der Familie Wiegand sind der Alois und die Martha, die habe drei Kinder, der Gustav, der Wilfried und das Maria. Das Maria isch Neunzehnhundert gebore, genau wie ich. Die Maria hat den Paul Simon geheirat, der 1928 nach Amerika gange isch, einfach weggegangene is er. Der Paul hat zwei Geschwister gehabt, die Pauline und der lang Eduard, der hats immer an der Lung gehabt, und da haben sie ihn nach Berlin geschickt. Da hat er die Lucie kennegelernt, und geheirat hat er sie. Aus den ersten Kreisen der Reichshauptstadt hat der Eduard immer gesacht. Un e Kind haben sie gehabt, das Horstchen, der ist aber früh gestorbe, der hat im Wald en Tellermin gefunne. Die Pauline hat de Robert Kröber geheirat, den Uhrmacher aus Simmere, un isch Gschäftsfrau geworde, und zwei Kinder han se gehat, die Gaby und das Robertsche. Die Maria und der Paul han zwei Söhne, der Anton und der Ernst. Und der Anton hat noch im Krieg die Martha geheirat, die Martha ist aus Hamburg gekomme. Das da ist der Otto Wohlleben. Der ist, wie sie die Hunsrückhöhestraß gebaut habe, in de Hunsrück gekomme und nach Schabbach und hat sich in die Maria verliebt, die war ja allein zu der Zeit. Und e Kind habe se gehabt, es unehelich Hermännche, der isch heut e weltberühmter Komponist und lebt in Münche. Das Klärchen. Es hat lang bei uns gewohnt im Dorf in Schabbach. Das war die erste Freundin vom Hermännche. Das da bin ich, und obendrüber die Mariegoot, das isch mei Mutter, das isch die Schwester von der Katharina, aber der Mäthes-Pat is net mein Vatter. Ja, es sind schon viel tot. Der Gustav, der Alois, das Martha, die Lucie, der Eduard, all tot. Der Mathias, das Katharina, die Paulin ist 1979 gestorbe, der Robert Kröber ist im Krieg gefalle. Und die Bochumer Verwandtschaft, da sin all Männer im Krieg gebliebe, und die meiste Fraue sind beim Bombenangriff ums Leben gekomme. Das Urselche ist auch früh gestorbe, auch beim Bombenangriff, aber ihre Schwester, die Lotti, hat den Sepp Vilsmeier geheirat, den Kunstmaler aus München, der dat schöne Bild da gemalt hat. Und zwei Vietnamesenkinder han se angenomme. Die Martha und der Anton, die haben die meiste Kinder, en ganzer Stall voll: das Marlies, der Hartmut, der Dieter, das Helga und das Gisela. Ja, wir sind schon e große Familie, gell? Die Glasischs, die Simons und die Wiegands.

1101 Haus Simon - Stube

Maria ist tot. Sie liegt aufgebahrt im Sarg in der Stube, die mit Kerzen und Blumen geschmückt ist. Die Verwandtschaft und ein Teil der Dorfbevölkerung ist um den Sarg herum versammelt. Die Gespräche werden in gedämpfter Lautstärke geführt.

ALICE Siehste, Ernst, wie schön se da liegt. Ich hatte sie als erste gesehe, und sie hat noch so gelächelt. Und jetzt hat sie ihre Ruhe. - Anton, sprich mit dem Philipp!

ANTON (zu Philipp) Dat is wirklich anständig von dir, dass du gekomme bist.

PHILIPP Das ist doch selbstverständlich, wo ich doch früher hier gewohnt hab, und ich hab das gehört, das war selbstverständlich ...

ANTON Entschuldige mich en Moment.

GABY Das ist Martha, das ist die Frau vom Anton.

ANTON (zu Alice) Gib bitte jedem en Schnaps.

ALICE Schnaps, ja.

ANTON Du wohnst immer noch in Bingen?

PHILIPP Ich wohn noch in Bingen, ja. Ein sehr schönes Städtchen.

MARTHA Anton, ich guck mal nach dem Schwiegervater.

ANTON Wie gehts denn der Gertrud?

PHILIPP Och, der Gertrud, danke. Die hat eine Gallenoperation hinter sich gehabt, und es war schwer gewesen, da war sie in Kreuznach im Krankenhaus.

Paul sitzt abgeschlagen in einem Sessel im Nebenzimmer. Er macht einen kranken, erschöpften Eindruck.

PAUL Ach, Martha ...

MARTHA Als die Maria noch lebte, da sind immer alle weggegangen von ihr. Und jetzt ist Maria von uns weggegangen, da sind alle gekommen. Das war ja so ne aasige Arbeit, dich zu finden.

PAUL Ach, Martha. Wenn man alt wird, da gehts einem net mehr gut.

MARTHA Überall in Übersee haben wir nach dir gesucht, in allen Hotels, in Panama im Hilton, in Rio ...

PAUL Oh Rio, that was a very nice summer there.

MARTHA In Casablanca...

Lotti, ihr Mann Josef Vilsmeier und die beiden vietnamesischen Kinder betreten das Haus.

ALICE Lotti! Gut, dass du da bist, sind das die Kinder?

LOTTI (verweint) Ja.

SEPP VILSMEIER Grüß Gott. Ich bin der Josef Vilschmeier.

ALICE Schön. Grüß Gott. Schön, dass wir dich kenne lerne.

SEPP Das ist aber ein trauriger Anlass.

LOTTI (zu anton) Dürfen wir sie nochmal sehen?

Anton nickt. Lotti und Josef gehen in die Stube. Josef bekreuzigt sich auf der Schwelle. Er setzt gerade an, ein Foto zu machen, was Lotti verhindert. Sie sieht Ernst, der inzwischen eine Glatze hat, in der Stube stehen.

LOTTI Ernst, es tut mir so leid.

ERNST Seid ihr grad angekommen?

LOTTI Ja, wir hatten leider einen Stau auf der Autobahn in München. (sieht sich um) Sag mal, ist der Hermann noch nicht da?

ERNST Ich kann mir das auch net vorstelle, der müsste eigentlich jeden Moment komme.

LOTTI Na hoffentlich.

Ernst geht in das andere Zimmer, wo Martha mit Paul sitzt.

PAUL Ach, Ernst. Ich überlege mir als, wem du ähnlich siehst. Auf die Simons kommst du net, du kommst auf die Wiegands. Du siehst deinem Onkel Wilfried ähnlich.

ERNST Ja, aber die Glatze, die han ich von dir.

PAUL Nee, wie ich 50 war, han ich noch e full head of hair gehabt. (zu Martha, die ihm etwas reicht) Ja, thank you very much.

Ernst geht vors Haus in den Hof, wo viele andere Schabbacher stehen, zum Teil haben sie Blumen mit dabei. Neben der Türe stehen zwei Brasilianer.

ERNST Guten Tach. Seid ihr die Verwandtschaft aus Brasilien?

1.BRASILIANER (in Hunsrück Dialekt) Ja. Guten Tag. Ich bin der Edmundo.

2.BRASILIANER Joao!

ERNST Seid ihr zufällig da?

1.BRASILIANER Ja, wir waren grad zufällig hier im Dorf, und da haben wir von der Beeridigung gehört, deshalb sind wir gleich mitgefahren.

ERNST Das ist nett von euch, schön.

Die beiden Brasilianer gehen über den Hof zur Straßenseite hin, sehen sich die Schiefervertäfelung an.

1.BRASILIANER Schieferstein.

2.BRASILIANER Ach, wo der Großvater immer davon erzählt hat.

1.BRASILIANER Der Opa hat immer davon erzählt. Weißt du, das sind so richtige Steine, die werden Schicht für Schicht ...

Anton kommt mit Alice und Lilli auf den Hof, schaut ungeduldig die Straße hinunter.

ANTON Wo bleibt nur der Hermann, der müsst doch längst da sein.

ALICE Und der Pastor, der kommt auch gleich.

ANTON (verächtlich) Künstler!

ALICE Schwätz doch net so von deinem Bruder.

Lilli schaut hoch zum Himmel.

LILLI Das gibt en Gwitter.

ALICE Das könnt sein. Der Opa hat gesagt, wenn die Kellertrepp nass ist, dann gibts en Gewitter, und unsere Kellertrepp war ganz feucht heut morgen.

1102 Landstraße im Hunsrück

Hermann lenkt seinen Citroen DS Cabriolet von der Landstraße auf eine ungeteerte Nebenstraße unweit von Schabbach. Hier hält er seinen Wagen an. Er steigt aus, öffnet den Kofferraum, in dem sich ein Blumengesteck und ein schwarzer Anzug befindet, er holt selbigen heraus, zieht sich um. Am Himmel sind die ersten Donnerschläge zu hören und schwarze Wolken ziehen auf. Hermann schaut sich unwohl nach dem heranziehenden Gewitter um.

1103 Dorfstraße Schabbach

Glasich sieht von seinem Fenster aus den Pastor mit den vorausgehenden Messdienern in Richtung Simonhaus ziehen. Er macht einen sehr alten, gebrechlichen Eindruck.

1104 Haus Simon

Der Messzug hat das Simonhaus erreicht. Man schließt den Sargdeckel über Maria und schraubt ihn fest. Der Priester sprengt Weihwasser über den Sarg und stimmt das obligatorische Sterbegebet an.

PASTOR Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Der Vater des Erbarmens und der Gott allen Trostes sei mit euch.

ALLE Und mit deinem Geiste.

PASTOR Wir sind hier zusammengekommen, um Abschied zu nehmen von unserer Schwester Maria Simon. Ihr Tod erfüllt uns alle mit Schmerz. Aber wir wissen, wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern wir suchen die künftige. Darum lasst uns nun den Leib unserer Schwester Maria Simon zu Grabe tragen in der Hoffnung auf die Auferstehung.

Paul laufen die Tränen über die Wangen. Der Pastor gibt seinen Messdienern ein Zeichen, dann setzt sich der Trauerzug in Richtung Friedhof in Bewegung.

1105 Straße nach Schabbach

Hermann im Auto. Es regnet in Strömen, die Scheibenwischer schlagen wie wild im Takt. Hermann muss sich stark konzentrieren, um die Straße noch erkennen zu können. Es blitzt immer wieder.

1106 Dorfstraße Schabbach

Auch in Schabbach hat sich der Himmel weiter verfinstert und der Trauerzug bahnt sich langsam seinen Weg durch das Dorf. Vor dem Wiegandhaus fährt ein VW Käfer mit Anhänger, der mit alten hunsrucker Möbeln beladen ist, vor. Ernsts Arbeiter steigen aus. Glasisch sitzt im Haus am Fenster.

PASTOR Allmächtiger Gott, wir danken dir, dass du durch die Auferstehung deines Sohnes dem Dunkel der Welt und des Todes dein Licht leuchten lässt. Gib uns die Kraft, in unserem Leben diesem Licht zu folgen, bis wir alle zu dir gelangen. Zu unserem Herrn Jesus Christus beten wir voll Vertrauen für unsere Schwester Maria Simon. Von aller Schuld...

ALLE Erlöse sie, oh Herr.

PASTOR Durch deine Menschwerdung ...

ALLE Erlöse sie, oh Herr.

PASTOR Durch dein Kreuz und Leiden, durch deinen Tod und deine Auferstehung ...

1107 Straße nach Schabbach

Hermann im Auto. Immer wieder schaut er auf die Uhr.

1108 Dorfstraße Schabbach

Der Trauerzug kommt an Gelasischs Haus vorbei, vor dem die Arbeiter von Ernst stehen. Ernst ist es peinlich, dass die beiden gerade jetzt dort vor der Tür stehen und gibt ihnen mit einer Kopfbewegung zu verstehen, zu verschwinden. Starker Wind kommt auf.

1109 Straße nach Schabbach

Noch immer hat Hermann Schabbach nicht erreicht.

1110 Dorfstraße Schabbach

Plötzlich beginnt es wie aus Kübeln zu schütten. Die Trauergäste und Angehörigen haben bereits alle die Regenschirme aufgespannt.

PASTOR Wir bitten dich, erhöre uns. Führe sie zum Gastmahl des ewigen Lebens ... Nimm die Verstorbenen unserer Gemeinde ...

Es regnet immer heftiger.

SARGTRÄGER Männer, Männer! Das geht net mehr! Kommt!

Die Sargträger stellen den Sarg mit Maria mitten auf der Dorfstraße auf Höhe der Gaststätte zur Linde ab. Alle im Trauerzug flüchten mit Geschrei unter die benachbarten Dächer. In diesem Moment kommt Hermann mit seinem Auto in Schabbach an, fährt langsam die Dorfstraße herunter. Suchend blickt er sich nach allen Seiten um, biegt in die Bertgstraße ein. Gerade noch rechtzeitig erblickt er vor sich im strömenden Regen auf der Straße den Sarg seiner Mutter. Nur wenige Meter vor dem Sarg hält Hermann den Wagen an. Er schaut sich nach allen Seiten um. Jetzt erkennt er an den Straßenseiten seine An-

gehörigen und die Trauergäste. Hermann bleibt im trockenen Auto sitzen, nickt zum Fenster raus.

1111 Glasischs Wohnung

Glasisch sitzt immer noch in seiner Küche. Er hustet und keucht immer wieder. Mit zitternden Händen nimmt er eine gekochte Kartoffel aus einem Topf. Es klopft an der Tür. Die zwei Angestellten von Ernst treten ein. Glasisch schaut sie gar nicht an, konzentriert sich auf die Kartoffel.

1. HÄNDLER Guten Tag. Einen alten Schrank suchen wir. Wir zahlen bis 3000 Mark.

2.HÄNDLER Wir wolle uns nämlich alt einrichten.

GLASISCH Ich han nix.

1.HÄNDLER (sieht sich im Raum um) Da steht doch en schönes altes Stück, da.

2.HÄNDLER Ja, der würd uns gefalle.

GLASISCH (bestimmt aber kraftlos) Lassen se da die Finger weg!

1.HÄNDLER Man kann doch mal fragen.

GLASISCH Raus!

1.HÄNDLER Entschuldigung. Wiedersehen.

GLASISCH Raus!

Die beiden gehen ab.

1112 Dorfstraße Schabbach

Inzwischen hat es zu regnen aufgehört. Die Trauergäste kriechen wieder aus ihren Unterschlüpfen hervor. Hermann muss sich für sein zu spät kommen rechtfertigen.

HERMANN Ich bin über Karlsruhe, und ab dem Karlsruher Dreieck wars aus, da kam der ganze Urlauberverkehr aus der Schweiz, ein Wohnwagen nach dem anderen.

PAUL Warum hast du denn kein Flugzeug nach Frankfurt genommen?

HERMANN Daddy, das war doch schon alles ausgebucht.

LOTTI Wir sind über Heilbronn gefahren, da hatten wir keine Schwierigkeiten.

HERMANN Wann seid ihr denn losgefahren?

ANTON Hauptsache, er ist da!

Der Trauerzug setzt sich wieder in Richtung Friedhof in Bewegung.

1113 Friedhof Schabbach

Man steht um das offene Grab herum versammelt da. Ein Frauenchor singt, während nach und nach jeder der Trauergäste ein Schäufelchen Erde ins Grab wirft und den Simons sein Beileid ausspricht.

FRAUENCHOR (singt) ... wer deckt sie mit schützenden Fittichen zu ...

Am Himmel tauchen Düsenjäger auf, die lautstark im Tiefflug über den Friedhof jagen. Man versteht sein eigenes Wort nicht mehr.

1114 Hunsrück

Die Düsenjäger sausen über den Hunsrück. Aus der Perspektive des Piloten sehen wir die Wälder, Wiesen und die Hunsrückdörfer vorbeirauschen.

1115 Haus Simon

Die beiden Angestellten von Ernst schleichen über den Hof des Simonhauses. Die Haustür steht noch offen und ohne zu fragen tritt einer der beiden ein, während der andere in der Tür stehen bleibt und sich umsieht, quasi „Wache schiebt“. Eine Frau kommt mit ihrem Jungen gerade vom Einkaufen her am Simonhaus vorbei, sieht den fremden Mann in der Tür stehen.

1.HÄNDLER (betont freundlich) Guten Tach.

Die Frau übergibt die Einkaufstaschen an ihren Jungen und geht zurück ins Dorf.

FRAU Nimm das mal. Bring das mal heim! Ich komme gleich.

1116 Gasthaus Zur Linde - Saal

Im Saal der Linde hat sich die Trauergemeinde zum Leichenschmaus eingefunden. Unter dem Tisch spielen die von der Feier gelangweilten Kinder und versuchen die Personen anhand ihrer Füße zu erraten.

JUNGE Das sind die Beine vom Onkel Ferdi.

MÄDCHEN Und das sind die Beine vom Onkel Heinz.

Die beiden vietnamesischen Kinder von Sepp und Lotti erwecken einige Aufmerksamkeit. Sepp Vilsmeier erzählt.

SEPP Ach, Lotti, da habens wir viel einfacher. Wir haben unsre zwei gleich angenommen mit 4 und 5 Jahren, da ist uns viel erspart blieben.

GABY Die sind aber auch goldig. (zu Hoa) Wie heißt du denn?

HOA Ich heiße Hoa Vilschmeier.

SEPP Vilsmeier!

GABY (zu Hou) Ja, und du?

HOU Ich heiße Hou.

Man führt Glasisch herein, der sehr wackelig auf den Beinen ist und ein dickes Tuch um den Hals gewickelt hat. Glasisch entdeckt das Kuchenbuffet.

GLASISCH Kuche!

Glasisch probiert ein kleines Stück. Alice sieht das und ruft vom anderen Ende des Saals herüber.

ALICE Glasisch, nimm dei Grindfinger da weg! Da hinne is der Tisch gedeckt.

ALBERT Was hast du denn um den Hals?

GLASISCH Ich han Fieber. Heiße Pellkrumbeere.

ALBERT Ei, die Pellkrumbeere schiebt man doch runter!

ALICE Setz dich, ess dei Supp!

GLASISCH Tach. - Supp. Ich han gewart und gewart und han gedacht, es kommt keiner. Ich han gedacht, die Supp wär all, vom Fleisch wär nix mehr zu sehe und alles wär kalt.

Han ich gewart. En schön Mädche war das, das Maria. (ruft laut zu Paul an den anderen Tisch hinüber) Das war ein schön Mädche, das Maria, gell Paul?

PAUL Oh yes, Glasisch.

GLASISCH Wo is se denn, die Maria? Holt se doch mal her!

Alle verstummen, schauen peinlich berührt zu Glasisch hin.

LOTTI Glasisch!

GLASISCH Ist doch wahr. Mich so warte zu lasse.

LOTTI (empört) Glasisch, wir haben die Maria eben begraben.

GLASISCH Die ist tot, die Maria?

LOTTI Ja, Glasisch.

GLASISCH Wenn man alt wird, wird man ja so dumm, so dumm.

Plötzlich fällt Paul mit dem Gesicht auf den Tisch.

MARTHA (springt auf) Schwiegervater!

Pauls Krankenschwester kommt herbeigelaufen.

NURSE It's all right, please let me attend to Mr. Simon.

HERMANN Daddy, bist du okay?

NURSE Is it all right, Mr. Simon?

Sie hält Paul etwas Riechsalz unter die Nase. Paul kommt langsam wieder zu sich.

PAUL Wo ist denn der Anton?

MARTHA (besorgt) Vater, der Anton, der wird schon bald kommen. Iss du man hier in Ruhe.

PHILIPP Paul, also das ist Kreislaufstörung. das kenn ich von der Gertrud her. Die hat Gallensteine. 120 Stück hat sie gehabt.

PAUL Ach ja, und die hast du als bei dir.

PHILIPP (zieht eine Tüte mit den Gallensteinen hervor und hält sie Paul hin) Da schau hin. Die hab ich noch bei mir vom Krankenhaus. Ganz rund, schön abgeschliffen sind die. Hier, guck mal da, was Kerle dabei sind, auch kleinere. Ja, guck mal hin!

Auch um Glasisch, der unter starkem Fieber leidet, kümmert man sich.

GLASISCH Aber der Kopp ist ganz klar. Fieber macht de Kopp klar.

LOTTI Das ist immer so. Aber komm jetzt.

GLASISCH Das sind nur die Beine.

LOTTI Die Beine, die sind schon mal schlimm, die legen wir hoch.

Die Krankenschwester von Paul kommt mit Tropfen herbei.

NURSE Would you ask him to open his mouth?

LOTTI Ja, mach mal den Mund auf.

GLASISCH Net in de Mund, hei.

LOTTI Doch. Komm, ist ja sauber. Jetzt festhalten, festhalten. Jetzt warten wir mal ab.

Sie flößen Glasisch die Tropfen ein. Plötzlich wird die Saaltür aufgerissen und herein kommt Anton, der einen wütenden Eindruck macht.

ANTON (zu Ernst) Ernst! Ernst! Komm raus, ich muss mit dir schwätze!

PAUL Ach, der Anton.

MARTHA Anton, wo hast du denn so lange gesteckt?

Ernst steht auf, geht mit Anton vor die Tür.

1117 Gaststätte Zur Linde – Gang vom Saal zu den Toiletten

Ernst tritt zu Anton auf den Gang, wo dieser mit Ernsts Angestellten steht. Anton fährt Ernst sogleich an.

ANTON Kennst du den?

ERNST Ja sicher. Wat is denn los, Karl-Heinz?

1. HÄNDLER Weiß ich ja auch net.

ANTON Findst du das richtig, am Tag von der Beerdigung deiner Mutter unser ElternHaus auszuräume?

ERNST Jetzt mach aber mal nen Punkt. Wat soll denn dat heiße?

ANTON Du willst mir doch net erzähle, dass du die net beauftragt hast.

ERNST Kannst du mir mal verraten, was Ihr im Haus von unsrer Mutter verlore habt?

1.HÄNDLER Die Haustüre hat aufgestande und da haben wir reingeguckt, was da drin ist.

ANTON Ach so, wenn die Haustür aufsteht, hat man das Recht, einfach rinzugehe.

ERNST Gucke, gucke, ich han dir 100 mal gesagt, das ist net unser Stil. Un überhaupt, in Schabbach habt ihr nix verlore! Wenn ihr das net begreift, dann könnt ihr eure Papiere nehmen. Jetzt seht zu, dass ihr fortkommt! Und dir, Anton, will ich eins sagen, ich hab keine Lust mehr, mich ständig von dir wie ein Schulbub behandele zu lasse.

Glasisch kommt ebenfalls auf den Gang getreten, will auf die Toilette.

GLASISCH Im Kopp bin ich ganz klar.

ANTON Eins sage ich dir: Du wirst dich net an unserm Elternhaus vergreife!

GLASISCH Geht da mal weg!

Glasisch bahnt sich den Weg zwischen den beiden Streithähnen hindurch zur Toilette.

ERNST (zu Anton) Vergreif dau dich net im Ton, du bist net mein Vater. Seit wir Kinder sind, versuchst du, mich rumzukommandiere.

ANTON Genutzt hat es nix.

ERNST Na, hoffentlich. Und auf das Haus han ich genau so en Anspruch wie dau!

ANTON Eher stecke ich dir 20.000 Mark in den Hals, bevor du einen Kaffeelöffel aus dem Haus raus trägst.

Glasisch ruft die beiden zu sich auf die Toilette.

GLASISCH Anton, Ernst!

ERNST Wat is dann?

Glasisch streckt ihnen das Fieberthermometer entgegen.

GLASISCH Vierzig drei.

ERNST Zeig mal her.

GLASISCH Es gibt Gold im Hunsrück. Das weiß ich schon seit über fuffzig Jahr. Da warst du zwei, und der Anton war vier Jahr alt.

In einer Rückblende sieht man Anton und Ernst als Kinder im Garten des Simonhauses stehen.

1118 Gasthaus Zur Linde - Saal

Glasisch sitzt inzwischen mit Lotti und anderen Verwandten am Tisch, blättert in einem alten Fotoalbum und kommentiert die Fotografien.

GLASISCH Da. All hab ich sie überlebt, die Alte, all tot, all tot. Mir gehts auch net gut.

LOTTI Ach, Glasisch, du machst es noch lange. (Glasisch hustet.) Rauch net so viel!

GLASISCH Ach, da ist en amerikanischer Pilot auf unsrer Wies gelandet, damals, und der hat kein Sprit mehr gehabt, und da hat der Eduard ihm Benzin besorgt. Dafür durfte der Paul einmal ganz ums Dorf rumfahre. Der Stinkpitsche, wie se das Kind gesucht han in der Jauchegrub, und das einzige, was sie gefunne han, war dem Wiegand sei Motorrad.

LOTTI Wer hatte das da reingetan? Weißt du das?

GLASISCH Das sag ich net, aber ich weiß es.

Als Glasisch ein Bild von Paul sieht (es ist das Bild, auf dem Paul das Dorf verlässt), steht er auf, geht zu Paul hinüber, der ein Nickerchen macht. Glasisch weckt ihn.

GLASISCH Paul!

PAUL (schreckt auf) What happened, Glasisch?

GLASISCH (zu Paul) Jetzt will ich es endlich wisse.

PAUL What willst du wisse, Glasisch?
GLASISCH Warum bist du damals weggegan?

Paul schüttelt nur stumm den Kopf.

Rückblende: Paul verlässt Schabbach, 1928.

1119 Platz vor dem Gasthaus Zur Linde

Auf der Eingangstreppe zum Wirtshaus hat sich die Trauergemeinde noch einmal aufgestellt, um ein Erinnerungsfoto zu machen. Sepp Vilsmeier fotografiert. Die beiden brasilianischen Verwandten der Simons stehen im Intergrund, haben ihre Schmalfilmkamera gezückt.

SEPP Gut, stehen bleiben! Moment, ich mach noch eins. So, Vorsicht, lachen! Schön, Moment! Eine Reserve! Martha, den Vater ein bisschen aufrichten! Dankeschön.

1120 Friedhof

Hermann ist allein auf dem Friedhof. Er steht am frisch zugeworfenen Grab von Maria. Nach einiger Zeit schlendert er weiter über den Friedhof, betrachtet die Gräber. Plötzlich ruft ein alter Mann, Wilhelm, nach ihm.

WILHELM Hermännche, suchst du jemand? Kann ich dir helfe?

HERMANN Wo liegt denn hier meine Verwandtschaft?

Hermann geht zu dem alten Schabbacher hinüber.

WILHELM Ach, überall. Lo uue, unne, drue, drunne, vore, hinne, loo und do und hie. Hermännche, kennste kein Hunsrücker Platt mehr?

HERMANN Verstehe tu ichs schon noch. Aber mit dem Schwätze, da haperts schon.

WILHELM Dat lernst du aach noch. Knepperscher, Krieschele, Wehle, Schlehe. Kennst du dat noch?

HERMANN Kneppersche, das sind so kleine wilde Kirschen. Die kenn ich noch aus einem Gedicht: Dat Hannekelche hat uf´m Kirschbaum gess und hat Knepperscher, so kleine Kirsche, gess.

WILHELM Ja. Und Krieschele?

HERMANN Das sind Stachelbeeren.

WILHELM Un Wehle?

HERMANN Das sind Heidelbeeren. (erinnert sich) Wehle, Wehle, Heidelbeere, wer will sich die Schnüss beschmere. Das han wir immer als Kinder gesungen im Wald.

WILHELM Und Schlehe, das ist der Hunsrücker Wein, der ist so sauer, der zieht dir das Hemd im Arsch zusamme. Komm Hermännche, da setz dich hin, wir majen noch e bisschen beisammen.

WILHELM Hermännche, wo biste dann eigentlich dran?

HERMANN Ich bin jetzt in München. Ich bin immer unterwegs. Überall.

WILHELM Überall. Vater, Mutter, Kind, Onkel und Gesind. Die waren früher alle beisamme im Haus. Heut sind sie in der ganzen Welt verstreut.

Hermann geht weiter durch den Friedhof, kommt nach und nach an den Gräbern seiner Verwandten vorbei, die kreuz und quer über den Friedhof verstreut sind.

HERMANN Tante Pauline ... Onkel Robert, gefallen 1945 im Osten. - „Aus der Lüge in die Wahrheit, aus dem Dunkel in die Klarheit. Amen.“ Die Tante Lucie. - Der Onkel Wilfried, 1972 gestorben, ... da is er 57 Jahre alt geworden. - Das Horstchen, wie hat die Tante Lucie gesagt: „Erst hat er noch ne eins in Mathe geschrieben, dann hat er die Tellermine

im Wald gefunden“ ... nicht zu fassen ... - Der Opa und die Oma. Den Opa hab ich kaum gekannt.

WILHELM Hermännche, hast du sie all gefunne, die wo du gesucht hast, die Verwandten?

HERMANN Ja, so ungefähr. (entdeckt den Grabstein seiner Großtante) Die Goot und der Pat ...

WILHELM (im Gehen) Ja, Hermännche, im Himmel schwätze se Hunsrücker Platt.

Der alte Mann geht weg vom Friedhof, winkt Hermann noch zu. Hermann lächelt. Zum Schluss ist er wieder am Grab von Maria angelangt.

1121 Dorftstraße Schabbach

Hermann geht durchs Dorf, sieht sich Schabbach genau an. An einem Hauseingang wischt eine junge Frau gerade die Treppenstufen.

FRAU Tag, Hermann. Und, bleibst du noch für die Kirmes?

HERMANN Ja. Putzt du die Trepp?

FRAU Ist immer das letzte, was ich mache, freitags vor der Kirmes.

Hermann geht weiter, kommt an einem Hof vorbei, wo der Bauer gerade an seiner Jauhegrube arbeitet.

BAUER Hermann, riechts gut? Das ist Siebenundvierzigdreizehn.

Hermann lächelt. Aus dem einstigen Wiegandhaus kommt eine Frau, die ein ihr entgegenkommendes älteres Ehepaar, Urlaubsgäste offenbar, begrüßt, das einen vollen Korb mit Pilzen trägt.

FRAU Ach, die Lehmanns, ich wird verrückt. Mensch, und die schönen Pilze. Wo habt ihr die denn jefunden?

Hermann schaut sich um, geht weiter durchs Dorf, wo gerade die Vorbereitungen für die Kirmes auf Hochtouren laufen. Lichterketten werden angebracht, Buden aufgebaut, Kinder spielen mit Seifenblasen. Hermann holt tief Luft, geht weiter.

1122 Haus Simon

Hermann kommt an seinem Elternhaus an, wo Anton gerade dabei ist, die Haustür mit langen Brettern zu vernageln. Anton hat Hermanns Kommen nicht bemerkt. Hermann bleibt noch eine Weile an der Schmiede im Hofeingang stehen und beobachtet Anton, der bevor er das letzte Brett anbringt den Haustürschlüssel abzieht und durch den Briefschlitz in das Haus hineinwirft. Als er sich dabei verstohlen umsieht bemerkt er Hermann, lässt sich durch seine Anwesenheit jedoch nicht beirren. Hermann geht langsam auf ihn zu.

HERMANN Was soll'n das werden?

ANTON (bestimmt, während er noch zwei lange Bretter quer über die Tür anbringt) Da kommt keiner mehr rin und keiner mehr raus.

HERMANN Anton, wer soll denn da noch raus?

ANTON Wieso?

HERMANN Das hast du doch gerade gesagt!

ANTON Quatsch!

HERMANN Anton, komm, ich bring dich nach Hause.

Sie steigen gemeinsam in Antons weißen BMW und fahren davon.

1123 Optische Werke Simon - Bungalow - Krankenzimmer von Paul

Hermann betritt über die Terasse das Krankenzimmer von Paul. Er verdunkelt das Zimmer ein wenig.

HERMANN Daddy, ich flieg Sonntag Abend nach Boston.

PAUL Nach Boston? - Hermann, fühl mal, wie kalt mei Hände sind.

HERMANN (fühlt) Daddy, die sind garnet kalt. Die sind ganz warm.

PAUL Ach. Was willst du denn in Boston?

HERMANN Da wird mein neues Stück gespielt.

PAUL Vom Boston Symphonie Orchestra. That is great.

HERMANN Die haben mich eingeladen. Und ich werd auch selbst dirigieren.

PAUL Du ganz allein?

HERMANN Ja, Daddy.

PAUL Pass bloß auf, Hermann. The publik in the States is very anspruchsvoll.

HERMANN Ich schaff das schon. So, jetzt pass mal auf.

Hermann dreht das auf dem Nachttisch stehende kleine Fernsehgerät mehr zu Paul hin und schaltet es ein.

HERMANN So, Daddy, jetzt versuchst du, ein bisschen zu schlafen.

PAUL Ja.

Hermann versucht leise aus dem Zimmer zu gehen, gerade als er aus der Türe geht, richtet Paul sich wieder auf.

PAUL Es geht net, Hermann. Ich muss als an dat Maria denke.

HERMANN Daddy, jetzt sind wir zwei nirgends mehr daheim.

PAUL Wir sind als durch die Welt gereist und han es net gewusst.

HERMANN Ja, Daddy, wir haben nicht gewusst, wie schön es war, als sie noch da war.

Hermann geht wieder zu Paul zurück, setzt sich zu ihm auf das Bett.

PAUL Hermann, weißt du noch, wie ich damals aus den States komme bin und wie wir alle in der Küche gesesse han, da hat das Maria dich auf meinen Schoß gesetzt, und da hast du gesagt ...

BEIDE "Have you a chocolate for meisch?"

PAUL ... und da hat das Maria Träne in de Auge gehabt.

Paul weint.

HERMANN Daddy, heute Nachmittag am Grab, da hab ich ihre Stimme gehört. Wie sie durch das Haus rumgeht und ruft: „Hermännche, host du dei Lateinvokabele schon geliert?“ (er wird zunehmend sentimentaler) - Daddy, die Kathrin lebt nicht mehr mit mir zusammen. Seit 68 waren wir zusammen. Jeden Morgen haben wir zusammen gefrühstückt. (ihm bricht die Stimme) Das ist eine Scheiße, alles. Und jetzt haben wir uns getrennt. Jetzt bin ich allein.

Auch Hermann weint jetzt.

PAUL Und dat andere Mädchen?

HERMANN Die hat sich auch getrennt.

PAUL Hermann, ich leb auch net mehr lang.

HERMANN Daddy, jetzt hör auf. Sag doch sowas net.

PAUL Doch, Hermann, der Spaß ist mir genomme. Ich bin 84, dat is terrible.

Die Türe geht plötzlich auf und herein kommt die amerikanische Krankenschwester, die eine Schüssel mit heißem Wasser und ein Handtuch hereinträgt. Paul soll inhalieren.

NURSE Excuse me, Mr. Simon, it´s time for your fathers inhalation.

PAUL (leidend) No.

NURSE Oh, I know, I know, every day you complain, every day, you tell me, how good it is for you.

HERMANN Daddy, mach das nur, das is gut für dich.

Die Nurse stellt Paul die Schüssel mit dem Wasser auf seinen Schoß und beugt Paul über die Schüssel.

NURSE Can you hold that? Thank you. Comfortable? Okay, now keep your head down ... I'll be back in ten minutes.

Paul ist unter dem Handtuch verschwunden.

HERMANN Aber Daddy, du hast die Mutter doch so lange Zeit vergessen. Keine andere Frau gehabt, ehrlich?

PAUL Hermann, ich han in meinem ganzen Leben kei andere Frau geliebt.

Paul weint.

1124 Optische Werke Simon - Bungalow

Martha und Anton sind im Wohnzimmer des Bungalows. Anton liegt auf dem Sofa, Martha sitzt am Fußende und macht eine Fußreflexzonenmassage bei Anton. Lotti steht in der Tür, schaut zu.

MARTHA Anton, zieh mal deine Schuhe aus. Gib mir mal deine Füße.

ANTON Was willst du denn mit meinen Füßen?

MARTHA Ich mach was an deinem Fuß. Das hat mir die Gisela neulich beigebracht. Tut dir das weh?

ANTON Aber doch nich am Fuß.

MARTHA Doch am Fuß, Anton. das Herz sitzt auch im Fuß. Spürst du das?

ANTON Au.

MARTHA Siehste. Anton, wo tut dir das denn nun weh?

ANTON Ach, ich han so Stiche. Immer, wenn ich atme, stichts.

MARTHA Sollen wir nicht doch besser den Doktor Buschinger holen?

ANTON Ach, der verschreibt doch nur. Es geht mir auch schon besser.

MARTHA Dass die aus Bonn sich aber auch nicht melden.

LOTTI Wisst ihr was, ich geh jetzt mal ins Büro und ruf die Herrn in Bonn mal an. Mach dir keine Sorgen, ich kenn mich ja noch aus.

ANTON Ja, mach das, Lotti.

Lotti eilt hinüber in das Büro.

ANTON Wir hatten damals bei der Propagandakompanie en Vorschrift, dass die Deutsche Soldate immer von links nach rechts durchs Bild gehe. Du musst dir mal eine alte Wochenschau genau angucken. Da siehste die Deutschen immer von links nach rechts marschiere. Ob Vormarsch oder Rückmarsch, Ost- oder Westfront, immer siehst du sie von links nach rechts laufen. Und so han ich das auch gesehen. Von Sibirien über die Türkei, über den Balkan bis nach Haus. Wie die deutschen Panzer in der Kriegswochenschau.

MARTHA Aber Anton, das geht doch von rechts nach links.

ANTON Nee, Martha. Ich steh hier oben auf der Landkarte und guck nach unten. Wie es mit mir wirtschaftlich vorwärts ging, han ich das innerlich ganz genau so gesehen. Von links nach rechts geht die Zukunft.

MARTHA Ja, und was willst du nun damit sagen?

ANTON Dass es jetzt anders rum geht. Wenn ich den Subventionskredit net kriege, liegt die Zukunft da. (zeigt nach links)

MARTHA Anton. Grad da, wo dir das Herz weh tut.

ANTON Seit die Mutter tot ist, bin ich garnet mehr dazu gekommen, mich um mein neues Patent zu kümmern.

Lotti kommt zurück.

LOTTI So, ich hab grad mit dem Ministerialrat Fuchs im Ministerium telefoniert, der war nämlich schon in seinem Büro. Also, die Sitzung ist noch nicht geschlossen und über unsern Antrag haben sie auch noch nicht abgestimmt.

ANTON Ja, sonst hat er nichts gesagt?

LOTTI Doch, er hat noch gefragt, ob wir den Sekt schon kalt gestellt haben.

ANTON Was soll denn das bedeuten?

1125 Optische Werke Simon – Innenhof vor dem Bungalow

Anton geht vor dem Bungalow immerzu im Kreis um seine in Gold gefassten Armeestiefel herum. Martha steht daneben, sieht im beunruhigt zu.

MARTHA Anton, das hat doch keinen Zweck, hier so rumzurennen. Ich kenn dich doch. Immer, wenn du nicht mehr weiterweißt, dann fängst du an, loszurennen oder nimmst einen Hammer und schlägst Nägel ein. Komm doch jetzt.

ANTON Martha.

MARTHA Anton, wir wird ja ganz schwindelig. So wird doch die Mutter auch nicht wieder lebendig, wenn du hier immer so rumläufst.

ANTON Anders kann ich keinen Gedanken fassen. Komm, geh da weg!

Anton geht weiter im Kreis herum.

1126 Haus Simon

Ernst betritt den Hof des Elternhauses. Vor der Türe bleibt er stehen, sieht die zugenagelte Türe, schaut sich um. Dann geht er zu den Fenster, überprüft, ob eines offen steht - ohne Erfolg. Entschlossen geht er um das Haus, kommt an Marias Hasenstall vorbei. Die Tiere wurden in der Aufregung völlig vergessen. Ernst reist etwas Gras aus und steckt es den Tieren durch das Gitter, dann springt er über den Zaun und klettert durch das offene stehende Küchenfenster in das Haus, schaut sich in der unveränderten Küche um, geht in den Gang. Dort findet Ernst eine billige Gipsplastik, die Adolf Hitler zeigt.

ERNST (liest Inschrift) „Bis unser der Sieg ist.“ (klopft auf die Plastik) Gips!

Ernst legt das Ding wieder weg, schaut sich weiter im Raum um. Plötzlich entdeckt er etwas am Nachttisch von Maria.

ERNST Der Märklin-Baukasten. Der Ergänzungskasten Null A.

Er legt den Märklin-Bausatz wieder ab, sieht ein Modell einer Rikscha mit Pferd und chinesischem Reiter.

ERNST Das kenn ich ja garnet.

Jetzt sieht Ernst an der Wand ein besticktes Küchentuch hängen. Darauf ist in roter Schrift mit Ornamenten verziert aufgestickt: „Nur einmal blüht im Jahr der Mai, nur einmal im Leben die Liebe“. Ernst erinnert sich an Maria, an Otto mit seinem Gipsarm, an seinen Modellsegelflieger. Von draußen vernimmt Ernst das Geräusch eines heranfahrenden Autos.

1127 Vor dem Haus Simon

Anton fährt mit Martha in seinem BMW vor, gefolgt von Herrn Christ, einem seiner Angestellten. Entsetzt sieht Martha sich die verbarrikadierte Haustür an.

MARTHA Also Anton! Das sieht ja fürchterlich aus. Stell dir mal vor, du wärst Ernst. Was die Leute jetzt denken. Den lässt doch keiner mehr in sein Haus rein, wenn der eigene Bruder ihm nicht traut.

ANTON Ist ja gut, Martha, wir machens weg. Herr Christ, Werkzeug, wir machen alles wieder ab! Han Sie en Dietrich dabei?

HR.CHRIST Aber klar.

ANTON Ich han nämlich den Schlüssel ringeworfe.

Anton beginnt damit, die Bretter zu entfernen, reißt sie herunter. Martha ist besorgt.

MARTHA Anton, streng dich bitte nich so an!

ANTON Herr Christ, die Bretter legen wir hier hinter das Haus.

HR.CHRIST Jawohl, Herr Simon.

Herr Christ entfernt die Bretter vom Eingang. Anton geht um das Haus herum, kommt an den von Ernst gefütterten Hasen vorbei, bei denen er einige Zeit verweilt. Dann geht er weiter in den Garten. Der Apfelbaum hinter dem Haus trägt bereits dicke Früchte. Anton pflückt einen besonders schönen Apfel, reibt ihn am Ärmel seines jackets sauber und beißt genüsslich ab. Dann betritt er die alte Scheune. Dort stehen aufgereiht Marias Schuhe auf einem Holzbrett. Anton betrachtet sie.

ANTONS STIMME Der Mutter ihr Schuhe. Sieht aus, als ob sie sie eben noch geputzt hätt. Ihr Leben lang hat sie hier in der Scheune ihre Schuhe geputzt.

Weiter hinten im Schuppen sieht Anton ein Fernsehgerät, zugedeckt mit einem Leintuch. Anton lüftet es und sieht sich den fabrikneuen Apparat an.

Rückblende

Anton trägt einen großen Karton ins Haus zu Maria, gelangt in die Küche und stellt den Karton vor Maria auf dem Tisch ab.

ANTON Mutter! Was meinst du, was ich dir mitgebracht hab?

MARIA Anton! Jetzt hast du mir die ganzen schönen Pilze zerdrückt.

ANTON Das rätst du net, was da drin ist.

MARIA (liest) „Die Perfektion im Kaste.“

ANTON Das ist dat Modernste, was es an Farbfernseher gibt. Damit es dir net langweilig wird.

MARIA Aber Anton. Mir ist es doch garnet langweilig. So ebbes, das ist für Leute, die sterbe wolle. Und jetzt nimmst du ihn mal runter vom Tisch.

ANTON Guck dir das Gerät doch erst mal an.

Anton nimmt den Karton vom Tisch, packt die Fernbedienung aus.

ANTON Dat is der erste Farbfernseher mit Fernbedienung. Da brauchst du garnet mehr uffzustehe, wenn du en anderes Programm gucke willst.

MARIA Nee, Anton. Wenn ich abends so durch das Dorf geh, dann seh ich hinter den Fenstern von den alten Leuten den Fernsehkasten flimmern. Und da denk ich mir immer, die sterben alle mal hinter dem Kaste, ganz alleine, wo keiner bei ihnen ist. Tu mir dat net an, Anton. Dat macht mir Angst.

ANTON Mutter, dir kann man auch gar kei Freude mache.

MARIA Nimm ihn wieder mit, Anton, und komm mich mal öfter besuchen.

Martha öffnet eine Luke zur Scheune.

MARTHA Anton, wo bleibst du denn? Wir sind gleich fertig.

Herr Christ sperrt die Haustüre auf.

CHRIST Hier, Herr Simon, die Tür ist auf.

ANTON Dankeschön. Ich geh noch einen Moment ins Haus.

MARTHA Anton, ich fahr schon mal mit dem Herrn Christ nach Hause, ja? Du kommst später nach.

Martha steigt in den Firmenwagen zu Herrn Christ. Anton schaut in die Küche, wo plötzlich ohne ersichtlichen Grund Wasser aus dem Hahn plätschert. Anton schüttelt verblüfft den Kopf, dreht ihn wieder aus. Im Flur entdeckt Anton einen Korb, der Erinnerungen bei ihm auslöst.

Rückblende: Anton kommt mit einem Blumengesteck in dem Korb über den Hof zur Haustür, will sie im Gehen öffnen, rammt dagegen. Die Tür ist verschlossen. Anton ruft nach seiner Mutter.

ANTON Mutter! Mutter! Mutter! Mutter, wo biste dann? Mutter!

Anton steigt durch das Fenster ein. Niemand ist zu sehen. Unten vor dem Haus geht eine Nachbarin vorbei. Anton ruft zu ihr hinunter.

ANTON Christel, hast du mei Mutter gesehe?

FRAU Nein. Ist die denn net daheim?

ANTON Ich han im ganzen Haus rumgesucht, und die Haustür ist auch zugesperrt.

1128 Rückblende: Marias 70ster Geburtstag

Maria feiert ihren 70. Geburtstag im Gasthaus Zur Linde in Schabbach. Der Saal der Gastwirtschaft ist zu diesem Anlass festlich geschmückt. Die ganze Familie ist anwesend, dazu Freunde und Schabbacher Nachbarn. Eine Musikkapelle spielt zur Unterhaltung. Maria und zwei ihrer Enkelkinder versuchen die 70 Kerzen auf dem Geburtstagskuchen auszublasen. Sie schaffen alle 70 auf einmal. Applaus.

ALICE Herzlichen Glückwunsch zum 70. Geburtstag, Maria.

MARIA Das ist aber lieb, Alice.

ALICE Prost.

MARIA Ich han ja garnet gewusst, dass ihr so schön singe könnt.

ALLE Prost.

ERNST Prost, Mutter.

MARIA Ich muss jetzt ebbes sagen, gell? Also liebe Schabbacher, ich han einfach mal alle eingeladen und da han ich mir gedacht, mal gucke, wer kommt. Ei, ich wollt doch emal gucke, wer so eines Tages alles hinner meinem Sarg hergeht. (Raunen, z. T. Gelächter) Und jetzt wolle mer ein bisschen tanze. Et geht alles auf meine Rechnung. Musik.

Marias Worte ernten Applaus.

KAPELLE (singt) Tief im Hunsrückland steht ein Bauernhaus, so hübsch und fein, da wird die Wutz geschlacht und wird zu Wurscht gemacht, im schönen, schönen Hunsrückland ...

GLASISCH (singt mit) Da wird die Sau geschlacht. Lotti, komm wir tanze!

LOTTI Mensch, Glasisch!

GLASISCH Ich will aber!

Tatsächlich tut Lotti Glasisch den Gefallen und tanzt mit ihm.

KAPELLE ... Einmal kommt der Tag, wo man Hochzeit macht im Hunsrückland, da wird die Wutz geschlacht ...

Auch Lucie ist bei der Feier anwesend. Sie sitzt neben Josef Vilsmeier, dem Kunstmaler, der gerade sein Geschenk für Maria herumzeigt. Lucie sieht sein Namensschild auf der Rückseite des Gemäldes.

LUCIE Ist det ihr Name hier?

SEPP Ja, Vilsmeier.

LUCIE Ick bin die Lucie.

SEPP Die Lucie Simon? Ich hab schon viel gehört von ihnen.

Maria kommt langsam über das Parkett zu Vilsmeier hin, neben dem auch Pauline das Bild bewundert. Maria wird es etwas schwindelig, sie stützt sich auf Pauline.

PAULINE Aber Maria!

MARIA Ich bin ganz doll im Kopf. Pauline, erzähl mir doch mal e bissche. Wie gehts denn dem Robertche?

PAULINE Ach Maria, das Robertche, dat hat den Laden ausgebaut, du tatest ihn net mehr wiedererkenne. Die han jetzt Schaufenster, die gehen runter bis aufs Trottoir. Und stellt euch vor, neulich, da war ein Herr da, aus Frankfurt extra, und ist zu uns gekomme und hat einen Ring gekauft.

SEPP So bekannt seids ihr? Gut.

PAULINE Aber das Bild ist schön, Herr Vilsmeier, das sie da gemalt haben.

SEPP Das ist in Holland, im Norden, da haben wir unsre Flitterwochen verbracht mit der Lotti.

PAULINE Ich wollt so gern immer mal an den Gardasee fahre mit meinem Robert selig. Das war immer mein Traum.

MARIA Ich geh dann mal gucke, wer alles gekomme ist. (schaut sich um, nickt den Gästen zu) Das Lotti tanzt mitm Glasisch. Martha, mein Ernst. Ernstche! Marlies und der Dieter, das Hartmutche, Alice, gefällts dir denn Alice? Lilli ...

LUCIE (noch im Gespräch mit Sepp Vilsmeier) ... Hihi. Ick hab zu die Schneiderin jesagt: Machen sie keen Menkenkes, in meinem Beruf muss die Kleidung jewagt sein. Hihi, ne Schere jenommen und een Schnitt jemacht, von da unten bis hier oben, dat warn Schlitz, sag ick ihnen, hihi, ick sage ihnen, die Männer habn verjessen Luft zu holen, hihi, - Prost, Maria.

Lucie prostet Maria über den Tisch hinweg zu.

MARIA Prost!

Ein älterer Mann betritt jetzt die Bühne, um etwas anzukündigen.

ALTER MANN Meine lieben jungen und alten Freunde, jetzt kommt das schöne Lied vom Unterschied, wenn du jung bist und wenn du alt bist. Früher war ich jung und lustig, heut bin ich nur noch lustig. (singt)

Wenn du jung bist, rufst du voller Unverstand, wenn ich erst älter wär, das wär charmant, und wenn du alt bist, dann seufzt du tief und schwer, schön ist die Jugend, und sie kommt nicht mehr ...

LUCIE (zu Vilsmeier) Ick erzähle jrad von der Zeit, wo ick den Eduard kennenjernt habe, vor 33, und der Edu kam in meinen Salon, und ick denke mir, der wird son Hunger haben, der bricht mir ja bei den Mädchen im Bett zusammen, also, hab ick mir um ihn jekümmert. Und det ist so jeblieden. Und jetzt sitz ick hier, und er liegt aufm Friedhof. Neben meinem Horst. Und drei Jräber weiter liegen meine Mama und mein Papa. Ach, Maria, ist det n Leben mit dem Sterben.

ALTER MANN (singt) Wenn du jung bist, sprichst du zu deinem Sohn, hüt vor Weibern dich und lass die Hand davon, und wenn du alt bist, dann spricht dein Sohn zu dir, Vater, komm mir nicht in mein Revier.

Applaus. Der alte Mann kommt von der Bühne herunter und spricht Ernst an.

ERNST (zum alten Mann) N schönes Lied war das.

ALTER MANN Wo ist denn die Maria?

ERNST (zeigt) Ei, da sitzt sie.
ALTER MANN Ach ja. (geht zu ihr hin) Guten Tag, Maria.
MARIA Ja, das han se aber schön gemacht.
ALTER MANN Ich gratuliere dir zu deinem 70. Geburtstag.
MARIA Vielen Dank.
ALTER MANN Und wie schätzt du mich?
MARIA Also, Mitte 60.
ALTER MANN Und noch ein Jüngling drauf, und dann ist es da.
MARIA Ei, wie alt sind sie dann?
ALTER MANN Ich war im März 80.
MARIA 80 Jahr, das ist allerhand.
ALTER MANN Und jetzt zeig ich dir, was ich noch kann. (geht auf eine Gruppe junger Mädchen zu, die auf einer Bank an der Wand sitzen) Ihr Mäd, macht mal Platz, lasst mich mal dahin.

Der alte Mann geht zur Wand, setzt an und mach ohne Komplikationen einen gekonnten Handstand.

ALLE Bravo.

Es gibt großen Beifall. In diesem Moment kommt auch Anton mit seinem Blumenstrauß zur Tür herein.

1129 Haus Simon

Hermann kommt über den Hof zum Haus. Er sieht Antons Wagen parken und die Haustür offen stehen. Hermann betritt das Haus, geht in das erste Stockwerk hinauf. Er sieht sich um. Sein altes Zimmer, das Zimmer der Mädchen, wo er mit Lotti und Klärchen im Bett lag. Auf einer Kommode steht die große Flasche, in der von Maria noch Schlehenschnaps aufgesetzt wurde. Hermann betrachtet sie einige Zeit lang.

Im Nebenzimmer öffnet Anton die Schublade eines Nachtkästchens in seinem alten Zimmer. Er holte eine schon teilweise verblasste Fotografie heraus. Es ist das Foto, das er als Junge von Otto Wohlleben und Herrn Pieritz auf der Baustelle der Hunsrückhöhenstraße gemacht hat. Anton sieht sich das Foto aufmerksam an.

ANTON Schlecht fixiert han ich das. Aber das ist ja schon ganz schön lang her. Wann han sie sie Hunsrückhöhenstraß gebaut? 1938, da war ich 14, ach ist das lang her.

In einem anderen Zimmer steht Ernst. Er hält einen Kasten mit Teilen der alten Dampfmaschine in Händen.

ERNST Das ist doch von der Dampfmaschin.

In Hermanns Zimmer: Hermann öffnet das ehemalige Nachtkästchen von Klärchen, findet versteckt unter der Schublade eine Postkarte „Briefmarkensprache“ und das Foto mit Klärchen im Zelt.

HERMANN (liest) „Briefmarkensprache. Ich komme, ich erwarte dich, ewige Küsse, bist du mir böse?“

Hermann muss über die Karte lachen. Als er sich das Foto von sich und Klärchen im Zelt ansieht, werden die Erinnerungen sofort wieder lebendig. (Rückblende) Er sieht sich mit Klärchen wieder an jenem Ort und in einer Blockhütte durch einen Spalt in den Brettern den Mond betrachten.

Hermann tritt im Dunkeln auf den Gang. Auch Ernst tut das. Beide tasten ohne etwas zu sehen nach dem Lichtschalter. Die Hände treffen sich am Schalter. Das Licht geht an. Beide erschrecken fürchterlich.

HERMANN Anton! Hast du mich erschreckt. Ach, du bist, Ernst.

ERNST Hermann.

HERMANN Was machst denn du hier?

Plötzlich erscheint Anton mit einem alten Spiegel in Händen auf dem Gang. Verwundert schauen sich die Brüder an. Hermann und Ernst spiegeln sich in dem von Anton gehaltenen Spiegel.

ANTON (etwas verlegen) N'Abend.

ERNST N'Abend.

HERMANN Guten Abend, Anton.

Lärm tönt von draußen in das Haus.

HERMANN Was ist denn das?

ERNST Lasst ihr das Haus schon abreiße?

ANTON Das ist doch en Bohrmaschin.

1130 Vor dem Haus Simon

Paul sitzt mit seiner Nurse in seinem Auto und amüsiert sich köstlich. Er hat zwei Arbeiter angewiesen eine Gedenktafel außen an das Haus anzubringen. Anton, Ernst und Hermann kommen aus dem Haus.

PAUL Hahaha. Guck emol, obs auch grad hängt, hahaha. Gell, da guckt ihr, hahaha, Hermännche, klopf mal dran, die Tafel, die ist echt Marmor. Hahaha.

ANTON und ERNST (lesen) „Original Hunsrücker Schiefer-Fachwerkhaus mit Schmiede und Inventar, Erbaut 1773, gestiftet von der Paul Simon Stiftung, Detroit, USA.

Paul steckt seinen Kopf aus dem Autofenster und spricht mit einem Nachbarn.

PAUL Wilhelm, das da ist meine viert Gedenktafel. Die erste hängt in Detroit, und da drauf steht: „Paul Simon Foundation. A Home ...“ das verstehst du ja net, e Heim für die Heimatlose in der Welt. Und eine andere Tafel hängt in der University von Karlsruhe, gell, Hermännche, unser Tafel in Karlsruhe, he. Also, die in Detroit, die kostet mich e Mass of Geld. (fragt seine Betreuerin) How much must I pay for that in Detroit?

NURSE Onehundertfiftythousand Dollars.

PAUL Hundertfuffzigtausend Dollar im Jahr, dann han ich eine in nem Kinderdorf, für die muss ich auch jedes Jahr spende, aber die Tafel da, das ist die schönste und die billigste, gelle, hahaha.

Hermann geht zum Auto hin.

HERMANN Daddy, du gehörst doch ins Bett.

PAUL Hermännche, es ist doch noch garnet so spät.

WILHELM Paul, in ein paar Jahren kriegst du noch en Tafel, wo dich auch nix kostet.

PAUL Wie meinsten das?

WILHELM Da kommt dein Name auch drauf.

PAUL Wieso?

WILHELM Das wirst du schon noch merke, wenn du tot bist.

PAUL Och, Wilhelm, das ist terrible. - Ann, let´s take a photo.

NURSE All right, Mr. Simon.

PAUL Anton, hilf mir mal ausm Auto.

Anton hilft seinem Vater aus dem Wagen. Man gruppiert sich vor der Gedenktafel.

NURSE Okay, are you ready? Smile! Oh, Mr. Simon, I can´t see all of the plat.

PAUL Och, wir verdecke ja die Tafel.

Alle gehen ein wenig zur Seite, bücken sich und stellen sich schief auf, damit man die Gedenktafel auf dem Foto sehen kann. Ihrer Verrenkungen wegen brechen plötzlich alle in schallendes Gelächter aus.

1131 Schabbach - Dorfstraße und Platz vor dem Gasthaus Zur Linde

Die Schabbacher Kirmes ist voll im Gange. Buden und Amüsierbetriebe sind geöffnet. Laute Musik ertönt. Ein Kettenkarussell dreht sich. Die drei Brüder Anton, Ernst und Hermann gehen still nebeneinander her über die Kirmes. Eine Kapelle spielt und singt „So ein Tag, so wunderschön wie heute...“ Ein Junge läuft an Hermann mit hochgehaltenem Bayern-München-Schal vorbei.

JUNGE Hallo, guck mal, Onkel Hermann: Bayern München!

Die drei gehen weiter zu einem Bierstand, wo sie zusammen Wein trinken. An diesem Bierstand stehen an verschiedenen Enden auch zwei schrille Frauen, die sich zunächst nicht erkennen. Daggi, die Jüngere, beginnt gerade Blickkontakt mit Hermann aufzunehmen, als sie von der anderen Frau erkannt wird, die ihr gleich über den ganzen Bierstand zuruft.

MARION (mit bayerischem Akzent) Hei, Daggi, alte Sau. Bist du des? Kennst du mich noch?

DAGGI Mensch Marion, was machst denn du hier?

MARION Komm lieber rüber, bring was zum Saufen mit!

Daggi geht um den Stand hinüber zu Marion. Gelächter unter den beiden schon etwas angetrunkenen Freudenmädchen.

DAGGI Ach ich sag dir, ich hab vielleicht 6 Wochen hinter mir, Mann, Mann, Mann.

MARION Ich hab dich doch schon mindestens 2 Jahre nimmer gesehn. Ich hab g'dacht, dich haben sie auf Kur geschickt.

DAGGI Nach Stammheim, hahaha. Ich bin nämlich wieder im Hunsrück. Mensch, was ist bloß aus unserem Lautzenhausen geworden. Das ist ja nicht wiederzuerkennen. Jetzt gehen schon die Bauern in'n Puff.

MARION Gott sei Dank. Da könnten die ja zumachen.

DAGGI Weißt du noch, wie wir angefangen haben?

MARION In unserer Jugend, Maienblüte.

DAGGI Ja. Damals war der Dollar noch 4 Mark 25 wert. Mensch, das warn goldene Zeiten, wa?

MARION Und jetzt ist Saure-Gurken-Zeit.

Ein Musikzug setzt sich in Bewegung, gefolgt von einer Polonaise von Schabbachern. Vor dem Kettenkarussell stehen einige Schabbacher um einen alten Mann herum, der sich auf den Boden wälzt und wie ein Esel wiehert. Die Leute drumherum applaudieren.

MANN Was hat denn das zu bedeute, dass der Emil hier den sterbenden Esel nachmacht?

2.MANN Das sind Erinnerungen an den Krieg, der hatte in Italien en Esel, und der ist verwundet worde und ist gestorbe. Und da erinnert er sich noch heute dran, obwohl es scho 38 Jahr her ist."

Überall herrscht ausgelassene Stimmung. Hier und dort unterhält man sich in Gruppen.

JUNGER MANN Wenn dann der große Blitz losgeganget ist, dann findet man am nächsten Morgen nur en angeschmorte Schieferplatte, hübsch dunkelblau, gewellt und mit Blase obedrauf. 80 Kilometer lang und 20 Kilometer breit. Und an den Rändern flüssig, so zur Mosel runter. Und das ist dann der Hunsrück, nackt wie Gott ihn schuf.

PHILIPP Da kneifen wir eben den Arsch zu, was solls?

JUNGER MANN Ach, da nützt den Arsch zukneifen auch nix mehr.

PHILIPP Ach, ihr mit euren Bomben, mit euren Raketen, hier, ich hab Steine, Gallensteine von meiner Frau . 120 Stück, 120 Stück, ohne die kleinen.

Er präsentiert den anderen die Gallensteine seiner Frau in einem Plastikbeutel, was zu großem Gelächter führt. Die Polonaise der Schabbacher geht nach wie vor weiter und zieht jetzt durch einen benachbarten Kuhstall. Am Bierstand sind alleine Marion, Daggi und Anton zurückgeblieben, der von den beiden nicht weiter Notiz zu nehmen scheint und durch ein kleines Glasprisma schaut. Daggi fällt er sofort auf.

DAGGI Guck mal, der da drüben, das ist der Simon-Optik.

MARION Pfui Teufel stinkts da! (sie schaut auf den Boden neben sich) Bäh, da hat oaner higkotzt.

Sie springen angewidert zur Seite, schauen weiter hinüber zu Anton.

DAGGI Fängst du wieder in Lautzen an?

MARION Also, wirklich nicht. Da arbeitet doch nur schwarzes Fleisch. Alles aus der Karibik.

Marion nimmt einen Schluck aus der Flasche.

DAGGI Diese Pissweiber! Das einzige Wort deutsch, das die bringen, ist Separé, Separé ...

MARION (verzieht ihre Augen zu Schlitzen) Olé, olé ...

Beide müssen lachen.

MARION (zum Schankwart) Kriegn mir jetzt no a Bier oder net?

DAGGI Wir sind nämlich Gäste wie alle anderen, nicht? Damit du klar siehst!

Der Schankwart macht zwei weitere Flaschen Bier auf. Hermann unterhält sich unterdessen woanders auf der Kirmes mit einem anderen Schabbacher.

HERMANN Weißt du, Hans, wenns wirklich den großen Knall gibt, dann muss ich mich nur rechtzeitig beworben haben als Kapellmeister bei der Bundesregierung für ihren atombombensicheren Bunker da in der Eifel.

HANS THEIS Genau.

HERMANN Da sitzen so 6000 Privilegierte, umgeben von so einem Atomfriedhof Bundesrepublik mit 60 Millionen Leichen, versorgt auf Jahre hinaus, haben tolle Weine und tolles Essen. Was die für ein Unterhaltungsbedürfnis haben, das kannst du dir ja vorstellen.

HANS THEIS Das kann ich mir gut vorstellen.

HERMANN Und da ist natürlich, äh, Beethoven wahrscheinlich mehr gefragt als die U-Musik von irgendwelchen Kollegen von mir.

Am Bierstand:

MARION Ich spekuliere mit Gold.

DAGGI Du mit deiner einsamen Goldkrone aus Bad Hersfeld.

MARION Ja, was meinst du denn, wie die Goldpreise am steigen sind.

DAGGI Na, und wenn sie sinken?

MARION ... lass ich mir Goldzähne machen. Des ganze Maul voll.

DAGGI Und nimmst alles Geld mit ins Grab, hä?

MARION Nee. Und außerdem lass ich mich nämlich verbrennen. Seebestattung, verstehst du?

DAGGI Haha. Stell dir vor, das schnallt einer, dass du für 100.000 Mark Gold im Mund hast, du, der ruft den Cousteau an, und der taucht dann nach deiner Urne. Hahaha.

Marion kann nicht sofort darüber lachen, dafür dann aber um so heftiger.

DAGGI Wenn der Cousteau im Fernsehen ist, dann lass ich jede Nummer sausen.

MARION Genau. Also mit dem Sport, gell, am liebsten schau ich mir die 800 Meter-Läufe an, wenn die dann so auf ihrem Trepperl stehen bei der Siegerehrung, wenn die Nationalhymne spielt. Die Amis, die legen sich dann immer ihre Hand unters Herz. (schluchzt ergriffen) Da muss ich jedesmal heulen.

Sie greift nach einem Taschentuch.

DAGGI Jedenfalls, wenn ich den Löffel abgeb, bei mir ist es bloß Hartplastik. Hier, fühl mal!

Daggi nimmt einen Finger von Marion in den Mund und lässt sie fühlen.

DAGGI Verstehste was ich meine?

Marion zieht etwas angewiedert ihren Finger wieder aus Daggis Mund.

MARION Ja, i glaub scho.

Daggi hält inne.

DAGGI Guck mal, Marion, es hat eben geblitzt.

MARION Ach geh, das sind doch die Lichter von der Kirmes, Daggi.

Daggi kratzt sich am Rücken und reibt ihn gegen die Bar des Bierstandes.

DAGGI In der letzten Zeit ist es immer schlimmer geworden mit der Schuppenflechte.

MARION Hast du's schon mal mit Löwenzahnmilch probiert?

DAGGI (trocken) Nennt man das jetzt Löwenzahnmilch?

Beide sehen sich an, um dann in heftiges Gelächter über Daggis Witz auszubrechen.

MARION Du olde Sau!

Sie schauen wieder zu Anton hinüber. Marionversucht, ihn auf sich aufmerksam zu machen.

MARION (zu Anton) Bubi, hahaha.

DAGGI Mensch, sei doch nicht so albern. Mann, kannst du nicht ein bisschen mehr Dame sein.

MARION Bin ich doch. Bubi, hahaha. Komm, gehen wir mal zu dem rüber.

DAGGI Am besten ist, wir zeigen ein bisschen Fleisch, ne?

MARION Na, lieber net.

DAGGI Warum denn nicht?

MARION Erstens mal, weils mir zu kalt ist und zweitens wegen deiner Schuppenflechte.

DAGGI Der kann die doch garnicht sehen.

MARION Aber spüren kann ers beim Fummeln.

Anton scheint durch das Prisma in eine völlig andere Richtung zu schauen, insgeheim fixiert er dadurch jedoch die Mädchen, ohne dass sie es merken. Um Anton zu ködern wirft Daggi ihren Schlüssel zu Boden, um einen Grund zu haben, sich bücken zu können. Angestrengt drückt sie ihren Po heraus. Anton scheint das äußerlich nicht zu interessieren, obwohl er es mit Spannung durch die Linse verfolgt.

DAGGI Der Arsch reagiert gar nicht.

MARION Der reagiert noch, das schwör ich dir.

Die Stimmung auf der Kirmes wird immer ausgelassener. Auch die Pollonaise setzt sich weiter fort. Ernst steht am Rande mit einer Frau, unterhält sich mit ihr.

ERNST Das hängt irgendwie mit der Fliegerei zusammen. Wir zwei, wir lieben halt unsre Freiheit über alles. Verstehst du mich?

IRENE Was meinst du denn damit?

ERNST Ja, das kannst du vielleicht auch nit verstehen, dei Mutter ist ja nit gestorbe. Ich meine, wenn wer stirbt, da kommt man auf die komischste Gedanke. Ich, zum Beispiel, han ganz plötzlich gedacht, siehst du, jetzt hat er dich.

IRENE Wer?

ERNST Na, der Hunsrück. Mei Lebtag wollt ich fort. Wollt mich frei mache, aber jetzt is es zu spät. Jetzt ist der Sprit all. Mit den Frauen is es mir genauso gegange, immer nur en kurze Bodenberührung und dann gleich wieder durchgestartet. Weißt du, Irene, das ist mir dieser Tage so richtig klar geworde. Und dann han ich halt gedacht, vielleicht ist es doch an der Zeit, dass ich endlich mal richtig lande. Natürlich net auf dem erstbeste Acker, sondern, wenn ich mal so sagen darf, auf nem richtige Flugplatz mit em gemütliche Hangar, wo man sei Maschin in gute Hände weiß. Verstehst du mich jetzt, Irene?

IRENE Ernst, soll das etwa en Heiratsantrag sein?

Am Bierstand haben sich Daggi und Marion inzwischen zu Anton gesellt, der ihnen sein Prisma vorgeführt hat. Vergnügt stellen sie fest, dass Anton durchaus auf Daggis Hintern geschaut hat.

DAGGI Mit dem Ding hier kann man nämlich um die Ecke gucken. Und da hast du nämlich meinen Arsch gesehen, Kamerad. Tu mal nicht so, als wenn du nichts gesehen hast. Guck mal.

ANTON (der sehr angetrunken wirkt) Kavarikjy baruski?

MARION Äh, genau, genau.

ANTON Baruski.

In diesem Moment zieht die lange Polonase vorbei an Anton, den Mädchen, an Ernst, der Irene jetzt tief in die Augen schaut, und vorbei an Glasisch, der hustend auf den Treppen zum Wirtshaus sitzt. Glasisch folgt der Polonaise, die am Eingang zum Wirtshaussaal zum Stehen kommt. Die Tür ist verschlossen. Die Feiernden werden wütend und fordern Einlass, klopfen an Tür und Fenster.

GLASISCH Wer hat denn da die Tür zugemach? Das geht doch net. Da kommt ihr net weiter. Das könnt ihr doch net mache. Einfach die Tür zumache.

ALLE Tür auf!

GLASISCH Da kommt ihr net weiter. Das kann man doch nit mache! Jetzt ist sie zu.

Glasisch hustet jetzt sehr angestrengt. Die Feiernden geben nicht nach. Wie wild klopfen sie an die Saaltüre und die Fenster, durch die nur sehr helles Licht zu sehen ist. Stimmengewirr: Wer ist denn da drin?, Niemand, seh nix usw. Glasisch will auch zu den anderen vor der Türe auf die Terasse hochsteigen, tut sich schwer dabei. Ein junger Mann kommt ihm zur Hilfe.

JUNGER MANN Ei, Glasisch, wo willst du denn hin? Bist du schon wieder besoffe? Komm, ich helf dir. Ach, mit dir hat man en Arbeit.

Niemand kann sich erklären, warum der Saal abgesperrt ist. Im Inneren ist niemand zu sehen. Die Kapelle fordert jetzt musikalisch auf, den Saal zu öffnen.

ALLE (im Rhythmus) Lasst uns in den Saal. Lasst uns in den Saal.

Paul fährt mit Martha, seiner Enkeltochter Marlies und der Krankenschwester in seinem Amischlitten vor. Als Martha aus dem Auto steigt, traut sie ihren Augen nicht. Anton wankt Arm in Arm mit den Mädchen Daggi und Marion über den Hof auf die Schießbude zu, angetrunken und vor sich hin singend.

MARLIES (amüsiert) Guck mal, Mama, Papa ist betrunken.

ANTON Martha! (zeigt nacheinander auf die beiden Mädchen) Das ist der Nordpol, und das ist der Südpol.

MARION (fasst Anton an den Bauch) Und das ist der Äquator.

Sie lachen.

MARTHA (entrüstet) Anton! (zu sich) Das tut er doch sonst nicht mit zwei Frauenzimmern.

Anton und die beiden Mädchen stehen am Schießstand, wo Anton anlegt und zielt.

MARION Also ich will einen Affen. Mir schießt du einen Affen!

Marion ist so betrunken, dass sie nur noch vor sich hinlacht und Anton so stark anrempelt, dass sich ein Schuss löst, der sein Ziel natürlich völlig verfehlt. Anton wirft ihr einen genervten Blick zu, sie muss lachen.

DAGGI Lass ihn doch mal in Ruh!

Martha und Marlies schauen den dreien weiter zu.

MARTHA (zu Marlies) Ich glaub, das muss er allein durchstehen.

Paul nähert sich, gestützt von seiner Nurse.

PAUL (zur Nurse) Ann, please, stay here, wait a moment, please.

Paul geht sehr langsam auf das Gasthaus zu, betrachtet seinen Schatten an der Hauswand, der je näher er kommt immer größer wird.

PAUL Maria, ich frier so.

Aus dem Eingang der Gastwirtschaft treten gerade in diesem Moment Lotti mit Sepp Vilsmeier und den beiden vietnamesischen Kindern Hoa und Hou. Paul erschrickt vor ihnen wie vor einer Geisteserscheinung und muss von seiner Krankenschwester beiseite genommen werden. Sie setzt ihn auf einen Stuhl vor der Schießbude.

PAUL Ich glaub, ich muss sterbe.

NURSE No, Mr. Simon, sit down there.

Paul starrt vor sich hin. Hermann, der um der Festmusik zu entgehen, sich Walkman-Kopfhörer aufgesetzt hat und an der Schießbude mit einem Maschinengewehr eine Serie Schüsse abgibt, dreht sich um und sieht Glasisch, der jetzt wieder vom Eingang zum Saal herunter zur Straße kommt. Einige junge Männer stehen um ihn herum.

GLASISCH Wir müssen die Hintertür benutzen.

JUNGER MANN Das ist doch gar keine Tür.

GLASISCH Hintenrum müssen wir gehen!

JUNGER MANN Glasisch, hast du Fieber?

GLASISCH Hascht du keinen Respekt mehr vorm Alter?!

Glasisch geht jetzt alleine außen um den Saal herum, verliert die Orientierung, stößt gegen eine Mauer und gerät ins Wanken. Er strauchelt und fällt zu Boden. Plötzlich erhebt sich sein Körper wieder und geht einige Meter zur Hintertür des Saals, die hell erleuchtet, als er die Stufen hochsteigt. Glasisch verschwindet im gleißend hellen Licht.

1132 Das Fest der Toten (Saal des Gasthauses Zur Linde)

Als Glasisch, nun als junger Mann, den Saal betritt herrscht großes Stimmengewirr. So vernimmt man z. B. Lucies Stimme:

LUCIE „Aus dem Dunkel die Klarheit ...“

Der Saal ist gefüllt mit vielen bekannten Gesichtern. Es sind all diejenigen, die im Lauf der vielen Jahre verstorben sind. Die Toten erscheinen in einem Lebensalter, welches für sie

jeweils das entscheidende war. Sie treten in Kleidung und Gesten auf, die für sie auf dem Höhepunkt ihres Lebens typisch waren.

Zum Beispiel: Eduard als Dandy in Berlin, Wilfried Wiegand als SS-Offizier, Katharina auf ihrer Reise ins Ruhrgebiet usw. Uns bekannte Szenen spielen sich ab.

MARTINA Meine ersten Toten hab ich mit 6 gesehen. Da ist meine Oma mit mir aufn Friedhof gegangen, in die Leichenhalle rein ...

LUCIE Det in diesem Hunsrück ooch nischt passiert, nischt, won Mensch mal dran wachsen kann ...

SÄCHSISCHER STRABENARBEITER Da haben sie sich aber tüchtig verfahren, Fräulein, wo haben sie denn die komische Karte her?

ARBEITER Da haben Sie uns aber ne Freude gemacht, Fräulein Martina, haben se denn die Keulchen selber gebacken?

POSTLER Guck emol, was das Fränzchen macht.

REITERIN ... Comte de Baldenau sprechen ...

EDUARD Es gibt Gold im Hunsrück!

WIRT Ich wünsche einen schönen Aufenthalt hier bei uns ...

EDUARD ... mehr wie in den Schächtelchen von den Ingenieuren ... geologischen Institut ...

STRECKENGEHER Ist das ne Bombe? So also sieht ne Bombe aus.

EDUARD Eigentlich han ich nur spaziere gehe wolle.

SS-WACHMANN (zu Hänschen) Wenn ich einen erschießen will, dann gucke ich da drüber und drücke ab. ... Das ist die Kimme, und das ist das Korn.

PIERITZ Ich kann auch zaubern. Ich kann auch zaubern. Simon schwört auf Qualität, mit Schabbach es nun aufwärts geht.

WIEGAND Ami, geh home, nix corned beef, nix chocolate, nix Fräuleins!!!

WILFRIED Jawohl Vater, von hier aus habe ich einen herrlichen Blick über die Reichshauptstadt. ... Den hab ich im Berliner Lustgarten gekauft, direkt neben unserm Doktor Goebbels.

OTTO Herr Leutnant, siebzehner Schlüssel für Linksgewinde, und Pieritz, bringen Sie mal nen Kompass. ... Da muss man sich einfach auf die Bombe setzen, die Beine breit machen ... kann überhaupt nix passieren.

Glasisch geht zwischen den alten Bekannten umher, betrachtet sie erstaunt. Plötzlich steht die jugendliche Maria in einem weißen Kleid, Bettzeug vor sich her tragend, auf der hell erleuchteten Bühne. Die anderen bemerken sie auch, und als Maria auf sie zugeht bilden sie einen Halbkreis um sie.

ALLE Maria!

KATHARINA Maria, wo warste dann so lang?

MARIA Ei, Mutter, in Schabbach ist doch Kirmes.

GLASISCH Maria, da biste ja.

MARIA (schaut in die Runde, die Angesprochenen nicken oder lächeln ihr freundlich zu) Apollonia. Julius. Lucie. Eduard. Der Herr Land. Horstchen. Mutter. Wilfried. Hänschen. Glasisch. Pieritz. Mama. Otto. Pauline. Mäthes-Pat. Glockzieh. Marie-Goot. Der Robert. (Maria schaut sich um) Wo ist denn der Opa? Ich seh ihn ja garnet.

KATHARINA Maria, weißt du das denn net mehr, der Opa ist doch blind.

MARIA Aha. Darum sehen wir ihn garnet.

Otto hat sich inzwischen etwas abseits von den anderen an einen Pfosten gelehnt. Maria nähert sich ihm langsam. Ihre Blicke treffen sich und ein Lächeln schleicht sich auf ihre Lippen. Sie gehen hinüber zu den anderen ans Fenster und schauen hinunter auf den Schabbacher Kirmesplatz.

PIERITZ Herr Wohlleben, jetzt sind wir wieder zusammen, so wie früher.

OTTO Mensch, Pieritz, verschwinden se!

GLASISCH Von hier aus sieht man se ja alle.

MARIE-GOOT Jaja. Von hier aus kriegt man alles mit.

Katharina drängt sich durch die anderen hindurch ans Fenster neben Maria.

KATHARINA Maria, guck! Der Anton und das Martha, siehst du sie?

Vor dem Saal am Bierstand: Anton und Martha haben sich zusammen an den Bierstand gestellt. Anton ist ziemlich betrunken.

MARTHA Anton, wo warst du nur so lange.

ANTON Ich war heute in Russland, Martha. An einem Tag hin und zurück.

MARTHA Anton, man muss auch mal quer schießen können.

Maria und Katharina am Fenster hören dem Gespräch mit einem Lächeln auf den Lippen zu. Da entdecken sie Ernst mit der Frau im Kettenkarussell. Ernst breitet die Arme aus wie Tragflächen und fliegt an den Ketten um das Karussell herum. Ernst wirft seiner neuen Angebeteten einen Stoffhasen zu.

Hermann kommt mit Hans, der im Schieferbergwerk arbeitet, herbei. Sie unterhalten sich.

HANS THEIS Also, Hermann, dann gehst du in den Atombunker, und ich geh in meinen Layenberg. Sicherer wie du in deinem Atombunker. Das glaubst du.

Ein anderer Schabbacher entdeckt Hermann.

HANS VOGTEL Oh, Hermann, Tag.

HERMANN Hallo, Tag.

Sie schauen dem Kettenkarussell bei seiner Fahrt zu. In regelmäßigen Abständen kommt Ernst an ihnen vorbeigeflogen.

HANS THEIS (zu Hans Vogtel) Ich han grad dem Hermann erklärt, was wir für en Akustik han bei uns im großen Abbau.

HANS VOGTEL Das kannst du dir nit vorstelle, Hermann, wenn wir hier unten drunter singen, wir vier oder fünf, sechs Leute, was da rauskommt.

HERMANN Das würd mich wirklich interessieren, nur schade, ich muss morgen wieder zurück nach München.

HANS THEIS Das ist doch kein Problem. Das ist doch direkt unner uns.

HERMANN Ja, können wir da jetzt hingehen?

HANS THEIS Ja, sicher, gehen wir hin.

HERMANN Was, jetzt, nachts?

HANS VOGTEL Da unten haben wir immer dunkel und immer Nacht.

HANS THEIS In der Grube ist es immer dunkel.

HERMANN Gisela! Kommst du mit?

GISELA Wohin?

HERMANN Na, lass dich überraschen.

1133 Schieferhöhle

Die vier haben sich aufgemacht in die Schieferhöhle. Mit Fackeln leuchten sie sich den Weg durch die dunklen Gänge. Im großen Abbau angekommen studiert Hermann die Akustik. Die beiden Bergarbeiter sind nicht zu sehen. Hier ist er mit Gisela, Antons Tochter alleine. Unsichtbar für Hermann und Gisela sind auch Maria und Otto in der Höhle anwesend. Sie stehen auf einer kleinen Anhöhe, Otto umarmt Maria von hinten.

HERMANN (klatscht im Takt) Knepperscher, Krieschele, Wehle und Schle-he.

GISELA Das sind die Wildkirschen, Stachelbeeren, Heidelbeeren und Schlehen.

HERMANN Ja. Dadadadam ... Verziehl, Verziehl, Verziehl-scher.

GISELA Erzählungen.

HERMANN Geheischnis.
GISELA Geheischnis?
HERMANN Jetzt sag mir mal, was ein Geheischnis ist.
GISELA Weiß ich nicht.
HERMANN Wirklich schöne Akustik.

Hermann zieht Gisela zu sich her, umarmt und küsst sie.

HERMANN Weißt du, dass meine Mutter deine Großmutter ist?

Beide müssen lachen. Im Hintergrund lachen auch Maria und Otto.

1134 Neben dem Gasthaus Zur Linde

Ein junges Liebespaar bahnt sich seitlich vom Saal des Gasthauses Zur Linde seinen Weg durchs Gebüsch. An einer Stelle, wo das Gras nicht so hoch steht, lassen sich die beiden nieder, wollen sich küssen, als sie plötzlich innehalten, da sie den toten Glasisch nur einige Meter neben ihnen liegen sehen.

JUNGER MANN Das ist ja der Glasisch.
MÄDCHEN Der ist ja tot.

Auf dem Kirmes geht der Trubel inzwischen weiter. Einige Leute haben sich eingefunden und tragen Glasisch ins Wirthaus, wo sie ihn auf ein Bett legen.

JUNGER MANN Hei, was ist denn passiert mit dem Glasisch?

1.MANN Regt euch net auf, ihr könnt ruhig weiter machen! (zum 2. Mann) Komm, wir legen ihn da rein. Bis Morgen, gell. Damit die Kirmes net gestört wird.

2.MANN Ja, sonst ist die ganze Stimmung weg.

1.MANN Ja, es war ja doch en armer Mann.

2.MANN Ja, ist gut, dass er es überstanden hat.

Einer der Männer schließt Glasischs Augen. Sie lassen ihn allein im Zimmer liegen und gehen zurück auf die Kirmes.

1135 Schabbacher Kirmes

Die Stimmung auf der Kirmes ist unverändert gut. Die Kapelle spielt den „Ententanz“: „Ja, wenn wir alle Englein wären, dann wär die Welt nur halb so schön ...“. Die Menschen tanzen den typischen Tanz dazu. Anton sieht alles nur noch verzerrt und es beginnt sich alles um ihn herum zu drehen. Die Geräusche werden immer dumpfer, bis Anton gar nichts mehr hören kann. Er erleidet einen Hörsturz.

ANTON (erschrocken, klopft sich immer wieder an die Schläfe) Ho, ho, hoooo....

Anton kann sich nicht mehr auf den Beinen halten, lässt sich an der Wand entlang auf den Boden gleiten. Martha und Marlies finden ihn so hilflos am Boden sitzen. Ihre Fragen kann Anton nicht verstehen. Er hört gar nichts mehr. Marlies hält ihm einen Zettel entgegen, auf den sie geschrieben hat: „Vati, mach dir nichts draus. Das ist ein Hörsturz! Das kommt vom Stress und Vitaminmangel.“

1136 Felder und Wiesen vor Schabbach

Es ist einige Zeit seit der Kirmes vergangen. Schon etwas bräunlich liegen die Felder und Wiesen vor Schabbach da. Grillen zirpen hier und da.

1137 Schieferhöhle

In der Schieferhöhle sind Mikrophone aufgestellt und ein großer Chor singt eine Komposition von Hermann, deren Text aus typischen Ausdrücken des Hunsrücker Platt besteht. Alle haben Kopfhörer auf, Kabel führen aus der Höhle hinaus zu einem Technikwagen, der eine Aufzeichnung des Konzertes in der Schieferhöhle macht.

CHOR Ue, unne, vore, hinne. Drue, drunne, drauße, drinne
Loo, doo, hie, Frickelscher un Kieh
Knäpperscher, Krieschele, Wehle un Schlehe
Verziehscher, Geheischnis.
Eisch, meisch, deisch, ue, unne, vore, hinne
loo, doo, hie Frickelscher un Kieh
Knepperscher, Krieschele, Wehle un Schlehe
Verziehscher, Geheischnis.
Vatter, Mutter, Kinn, Unkel un Gesinn
die Goot und der Pat, im Himmel schwätze se Hunsrücker Platt.

Hermann sitzt während der Aufzeichnung im Aufnahmewagen außerhalb der Schieferhöhle, hört über Kopfhörer die Aufnahme mit. Er steht auf, setzt die Kopfhörer ab und geht zur Tür, die ins Freie führt. Er lehnt sich in den Türrahmen und sieht hinaus über die Felder und Wiesen vor Schabbach, bis sich sein Blick in der Landschaft des Hunsrück verliert. Ein zufriedenes Lächeln ist in sein Gesicht gezeichnet.

ANHANG

Veröffentlichungen zu HEIMAT (Auswahl)

a) Bücher von und über Edgar Reitz

Edgar Reitz: Liebe zum Kino. Utopien und Gedanken zum Autorenfilm 1962-1983, Köln 1983, ISBN 3-88526-605-9

Edgar Reitz, Peter Steinbach: Heimat. Eine deutsche Chronik, Nördlingen (Greno); von diesem Buch gibt es zwei Ausgaben: geb. 1985, ISBN 3-92156-820-X, und PB 1988, ISBN 3-89190-899-7.

Edgar Reitz: Heimat. Eine Chronik in Bildern, München/Luzern (Bucher) 1985, ISBN 3-7658-0487-8

Reinhold Rauh: Edgar Reitz. Film als Heimat, München (Heyne Filmbibliothek) 1993, ISBN 3-453-06911-0

Edgar Reitz: Drehort Heimat. Arbeitsnotizen und Zukunftsentwürfe, Frankfurt/Main (Verlag der Autoren) 2004, ISBN 3-886-61272-4

Edgar Reitz: Die HEIMAT-Trilogie. München (Collection Rolf Heyne) 2004, ISBN 3-89910-240-1

b) E-Mail-Diskussionen

Dokumentationen der englischen E-Mail-Diskussionen von HEIMAT (Oktober 2003 – April 2004), DIE ZWEITE HEIMAT (April – Dezember 2004) und HEIMAT 3 (Januar – April 2006) mit Beiträgen einer großen internationalen Gruppe von HEIMAT-Freunden, organisiert von Reinder Rustema mit Einleitungen von Ivan Mansley. Information und kostenloser Download unter <http://www.heimat123.net/introduction/index.html>.

Dokumentation der deutschen E-Mail-Diskussion über HEIMAT 3 (Dezember 2004 – Februar 2005) mit Einleitungen von Thomas Hönemann und Ralf Eigl: <http://www.heimat123.de/download/heimat3mld.pdf>.

c) DVD

Im Dezember 2004 sind alle drei Teile der HEIMAT-Trilogie bei Kinowelt/arthaus auf DVD erschienen. Die EAN für HEIMAT (1) ist 4006680032047.

Ende 2006 erschien unter der EAN 4006680032535 auch eine Gesamtausgabe der Trilogie, Titel: „Heimat-Trilogie - Premium Edition“.

Als Ergänzung wurde 2007 das Set „Drehort Heimat – Chronik einer Jahrhundert Saga“ veröffentlicht, in dem sich neben dem Prolog „Geschichten aus den Hunsrückdörfern“ und dem Epilog „Heimat-Fragmente – Die Frauen“ auch interessante Dokumentationen zur Entstehung der einzelnen Teile der Trilogie finden (EAN 4006680040035).

Eine vollständige Mediographie steht unter folgender URL zur Verfügung: <http://www.heimat123.de/heimlit.htm>.

Stets aktuelle Informationen zur HEIMAT-Trilogie finden Sie unter <http://www.heimat123.de/news.htm>.